



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

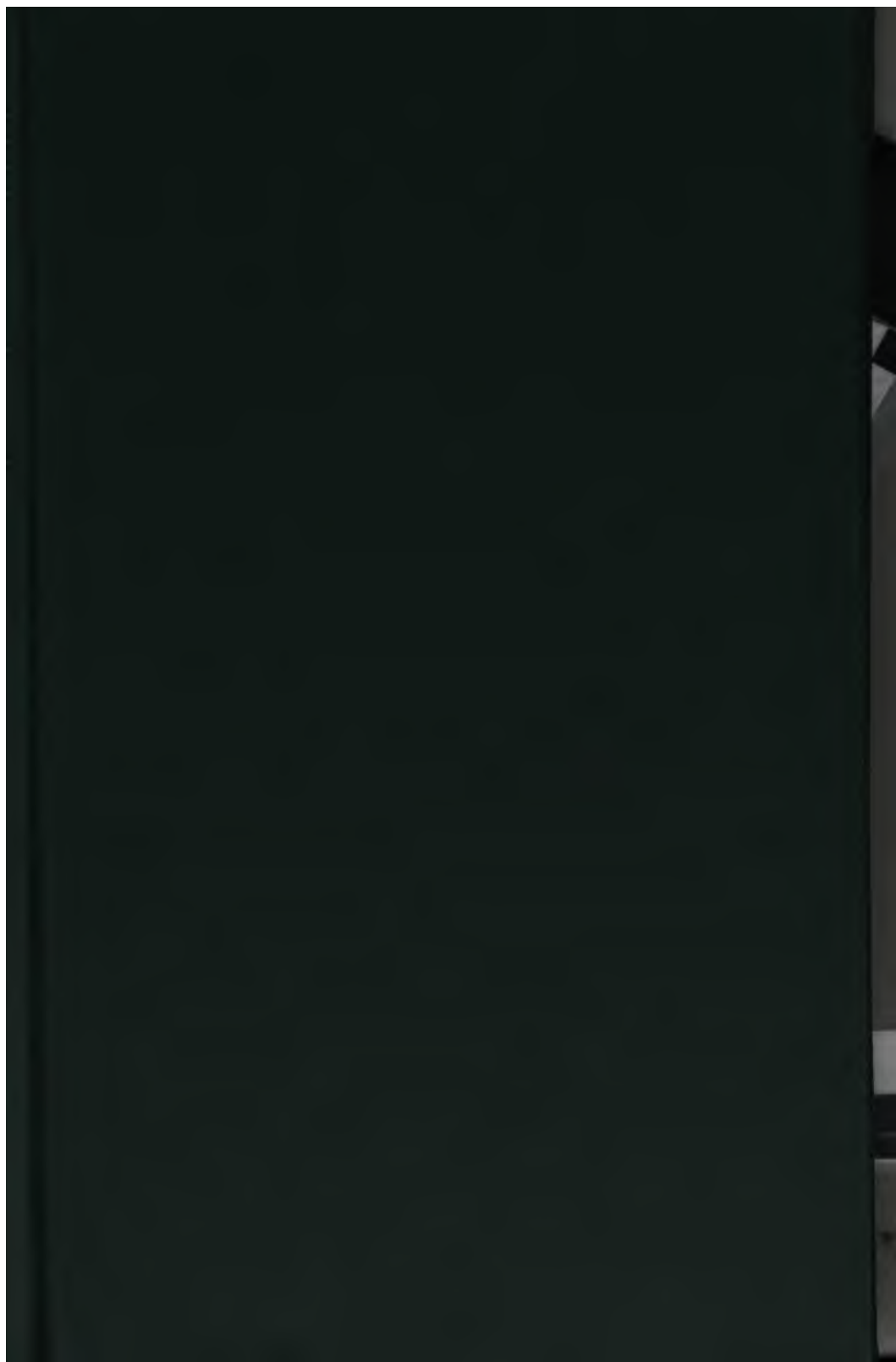
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



RIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVE

ORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

RSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY

RIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVE

ORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

IT · STANFORD UNIVERSITY

UNIVERSITY LIBRARIES - STANFORD UNIVERSITY

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES - STANFORD U

UNIVERSITY LIBRARIES - STANFORD UNIVERSITY

LIBRARIES - STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES -

Y LIBRARIES - STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

S STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES - STANFO

UNIVERSITY LIBRARIES - STANFORD UNIVERSITY

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES - STANFORD U

UNIVERSITY LIBRARIES - STANFORD UNIVERSITY

LIBRARIES - STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES -

Y LIBRARIES - STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES - STAN









# Biographisches Lexikon

des

**Kaiserthums Oesterreich,**

enthaltend

die Lebensriszen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

**Dr. Constant von Wurzbach.**

---

**Vierundzwanzigster Theil.**

**Prokop — Kaschdorf und Nachträge (V. Folge).**

Mit vier genealogischen Tafeln und dem General-Register über die bisherigen fünf Nachträge.

Mit Unterfügung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

---

**Wien.**

**Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.**

**1872.**

ML

CT  
903  
W8  
v. 24

Mit Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unechtmäßigen Nachdruck.

**329215**

VNA 1111

1111

1111

## Vorwort.

---

Indem ich den 24. Band meines Lexikons der Deffentlichkeit übergebe, habe ich bezüglich der alphabetischen Einreihung der Eigennamen einige Bemerkungen zu machen. Die slavischen Namen auf Pr̄ und Prz, ebenso jene auf R̄ und Rz bereiteten und bereiten mir fortwährend nicht geringe Schwierigkeiten, insbesondere, wo richtige und nur gebräuchliche Schreibart mit einander streiten. Die Schreibweise Prz ist nur ein Surrogat für Pr̄, dessen Aussprache eben wie Prz lautet, und ein Gleiches ist mit dem R̄ und Rz der Fall. Eine sprachrichtige Schreibung strenge durchzuführen, war nicht möglich, weil sehr viele dieser Namen bald blos in der einen oder andern, bald gar in beiden Schreibarten vorkommen. Ich hielt mich also an den Schreibgebrauch und behielt jene Form bei, welche die gewöhnlich angenommene war, half mir aber, um den Benützern des Lexikons das Auffinden zu erleichtern, mit Rückweisen. Ein Gleiches ist mit dem Buchstaben j der Fall, wenn derselbe als von i verschieden angenommen wird, wie dieß bei den Namen Raichan Rajchan, Rainer Rajner, Rainisch Rajnis stattfindet. Auch in diesem Falle hielt ich mich an den Schreibgebrauch und half mit Rückweisen.

Während der Bearbeitung der letzten zwei Bände hatte ich das Ableben zweier mir werthen Freunde und Gönner meines Werkes zu beklagen. Der eine ist der k. k. Hofrath Wilhelm Ritter von Haidinger, der noch wenige Tage vor seinem

Gingange in theilnehmendster Weise sich mit meinem Werke beschäftigte, denn die von ihm in G. Döll's „Realschule“ 1871, 4. Heft, erschienene, auch in Separatabdrücken ausgegebene Anzeige meines Lexikons möchte wohl seine letzte wissenschaftliche Arbeit gewesen sein. Der zweite ist Dr. Johann Baptist Mezler von Andelberg, k. k. Bezirksarzt zu Weiz in Steiermark, der mich auf manche Persönlichkeit zur Aufnahme in das Werk aufmerksam machte und mir insbesondere über Nerze und Naturforscher eine und die andere Quelle bekannt gab, wohl auch zuschickte. Die Nachricht über das Ableben beider Freunde, die gerade in eine Zeit fiel, als ich selbst an einer schweren Krankheit darniederlag, hat mich auf das Tiefste erschüttert. Ich rufe beiden ein schmerzliches Lebewohl in's Jenseits nach. Ihr Andenken aber soll mir heilig bleiben, wenn ich auch, was ich tief beklage, ihre Theilnahme, ihren fruchtbringenden Rath, ihr reiches Wissen und manches, was mir zur Förderung meines Werkes so sehr nützte, ferner entbehren muß.

Was die unerlaubte Benützung meines Werkes betrifft, so hat dieser Unfug eher zu- als abgenommen. Der Tod von Männern wie Grillparzer, Löwe, Palm, Dr. Berger, Gingenau und vielen anderen Personen von geringerer Bedeutung war Anlaß zu einer rücksichtslosen Piraterie. Nun, von diesen berüchtigten Plagiatoren ohne Kenntnisse, ohne Achtung vor fremder Arbeit, ohne Gewissen in Benützung fremden Eigenthums, bin ich es schon lange gewohnt, bestohlen zu werden was soll ich aber sagen, wenn Männer der Wissenschaft, die nicht die Zeilen um etliche Kreuzer schreiben, sich in meinem Lexikon seitenweise Rath's erholen und die Quelle verschweigen? So da nicht der in der Gelehrtenzunft sprichwörtlich gewordene Neid der dem Anderen auch nicht das, freilich mühsam, aber redlich erworbene Eigenthum gönnt, eine Rolle spielen? Ich werde nach dem Abschluß meines Werkes auch die Geschichte desselben schreiben. Das wird eine nicht für Alle gleich erbauliche Lectüre sein. Zi

genug von dieser literarischen Misere, von diesen Strähen und Leiden der Journalistik und Wissenschaft.

In diesem Bande ist die fünfte Serie von Nachträgen enthalten. Ich beziehe mich in Betreff derselben auf das zu Ende der Vorrede des 22. Bandes Gesagte. Um aber die Benützung des Werkes, so viel es in meiner Macht liegt, zu erleichtern, habe ich über die bisherigen fünf Nachträge — im Ganzen über Tausend Nummern — ein General-Register ausgearbeitet und dasselbe am Schlusse dieses Bandes zu Ende der in jedem Bande enthaltenen Register abdrucken lassen. Indessen arbeite ich unverbrossen an der Vollendung meines Werkes fort, dem ich Alles, was ein Mensch vermag, zum Opfer gebracht und bei dessen Bearbeitung ich im Hinblick auf die politischen Zeitereignisse manche Enttäuschung hinsichtlich der in dasselbe aufgenommenen Persönlichkeiten erfahren habe. Die Menschen waren schwächer als meine gute Meinung von ihnen. Schließlich noch Eines: Da mir der k. k. Hofsecretär im Ministerium des Aeußern, Herr Cajetan Cerri, namentlich im Hinblick auf mein biographisches Verikon und die darin zum Ausdrucke gebrachten Gesinnungen seine in leopardischer Begeisterung gesungenen „Zeitstrophen“ zugeeignet hat, so sage ich ihm auch hier in meinem Werke öffentlich meinen Dank für eine Ehre, der ich mich dadurch würdig zu erhalten bestreben will, daß ich der Devise, die auf dem Banner jedes Schriftstellers in goldener Schrift verzeichnet stehen soll: „Begeisterung für das Wahre, Gute und Schöne“, bis zu meinem letzten Athemzuge treu bleiben werde.

Wien, 8. September 1872.

**Konstant von Wurzbach.**



dann einem Schilde, Wappen, Eichenkranz, Fahnen, Scepter, Schwert, Dreiecks-Insig-nien u. s. w. alles aus Holz, theils vergoldet, theils antik bronzirt, jedoch war es ihm nicht vergönnt diese Arbeit selbst zu vollenden, er starb, ehe das Werk zur Hälfte gediehen war, in seinem 74. Lebensjahre. Sein Sohn Franz beendigte dasselbe und sandte es an den Ort seiner Bestimmung nach Hermannstadt. Außer den angeführten größeren Arbeiten sind noch die Engel am Hochaltare, die Anbeter bei den Tabernakeln und Gloria, ferner noch viele Kindergruppen aus Marmor, Holz, Sandstein in den Kirchen zu St. Michael in Wien, besonders aber in der zu Papa bei Raab und in der Domkirche zu Steinamanger in Ungarn, von P.'s Künstlerhand gemeißelt. P. war bloß einmal verhehlicht, und zwar mit Katharina Streitriegel, welche er im Jahre 1787 in der Kirche kennen lernte. Er hatte aus dieser Ehe vier Kinder, drei Mädchen und den vorgenannten Sohn Franz, welcher auch Bildhauer wurde, über dessen künstlerische Thätigkeit Näheres die Quellen [Nr. 2] berichten.

Frankl (Ludwig Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>). VI. Jahrg. (1847), im Kunstblatte (Beilage zu demselben), Nr. 22, S. 131 [nennt seinen Geburtsort irrig Rehberg statt Robberg.] — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>). XVII. Jahrg. (1826), Nr. 109, Nr. 85. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann 8<sup>o</sup>). Bd. XII, S. 89. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>). Bd. III, S. 299. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg-hausen, Bibliograph. Institut, gr. 8<sup>o</sup>). Zweite Abtheilg. Bd. IV, S. 1102. — (Slabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches

Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase, 4<sup>o</sup>). Bd. II, Sp. 514. — In allen Quellen, mit Ausnahme der Frankl'schen „Sonntagsblätter“, erscheint er mit einem p (Prokop), in diesen mit zwei p (Prokopp) geschrieben.

Außer obigen Künstler Philipp Jakob B. sind noch folgende Personen dieses Namens bemerkenswerth: 1. Franz Prokop (echtscher Novellist, geb. in Böhmen um das Jahr 1833, gest. zu Třemošný 22. November 1864). Beendete die medicinischen Studien und erlangte daraus die Doctorwürde. Der schönen Literatur frühzeitig und mit Liebe sich zuwendend, versuchte er sich auch auf dem Gebiete der Novellistik und wurde von seinen Landsleuten den besseren tschechischen Novellisten angereibt. Leider verleitete ein frühzeitiger Tod die Möglichkeit, sich darin zu bleibender Geltung zu erheben. In der bellettrischen Wochenchrift „Lumír“, 1856—1863, hat er einige seiner Arbeiten veröffentlicht, und zwar: „Marie“; — „Jak pan Brun přišel rozum“, d. i. Wie Herr Brun um seinen Verstand gekommen ist; — „Katerina dcera Jiřího Poděbrada“, d. i. Katharina, die Tochter Georgs Podiebrad. Sein literarischer Nachlaß, der manche schätzbare Arbeit enthalten soll, kam in die Hände der Redaction der Prager illustrierten Zeitung „Rodinná kronika“, welche auch in ihren Spalten mehrere daraus zu veröffentlichen versprach. Derselbe erzählt auch, daß B. nicht zu bewegen war, sich photographiren zu lassen. „Verlangt nur dieß nicht von mir“, pflegte er zu sagen, „mir ist, wenn ich mich photographiren lassen soll, als sollte ich binnen kurzem sterben“. Unter seinem in Tusch ausgeführten Bildnisse, das sich im Besitze seiner Eltern befindet, stand sein eigenhändig geschriebener Wahlspruch:

„Dlouhý život — krátký sen,  
než doznáš — jsi probuzon“

(Deutsch etwa: langes Leben — kurzer Traum, Du erwachst schon — eh' du einträffst kaum). [Rodinná kronika, d. i. Vaterländische Chronik. Redigirt von Neruda (Prag, 4<sup>o</sup>) 1863, Nr. 89. — Praha (Wiener illustr. Blatt, 4<sup>o</sup>) 1869, S. 160: „František Prokop“ [dasselbst auch sein Bildniß im Holzschnitt, das ihn im Alter von 20 Jahren darstellt.] — 2. Ein anderer Franz Prokopp ist der Sohn des Bildhauers Philipp Jakob B. (siehe den Obigen

— Encyklopedija powszechna, v. 1. Allgemeine (polsische) Encyclopädie (Warschau 1866, gr. 8<sup>o</sup>) Bd. XXI, S. 394.

— Koch sei hier des galizischen Abgeordneten Joseph Prokopowicz (geb. zu Strzy 16. Februar 1818) gedacht, der nach in Lemberg beendeten rechtswissenschaftlichen Studien bei dem k. k. Strafgerichte in Lemberg in die Praxis trat, dann bei der Kammerprocuratur diente, nun Professor bei dem Tarnopoler Stadtmagistrate und darauf Vorsteher des Magistrates zu Przejaz wurde. Im Jahre 1853 erfolgte seine Ernennung zum Bezirksvorsteher in Kimpolung, von wo er in einiger Zeit in gleicher Eigenschaft nach Kopmann in der Bukowina überetzt wurde. Zulezt haben ihn die Landgemeinden in den Jahren 1861 und 1867 in den Bukowinaren Landtag gewählt und dieser letztere im letztgenannten Jahre ihn als Abgeordneten in den österreichischen Reichsrath abgesendet. [Höfn (Sigmund), Reichsrath-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, S. Carl J. Sator, 8<sup>o</sup>) S. 138.]

**Prokopp**, Philipp. Unter diesem unrichtigen Namen erscheint in Meusel's „Künstler-Lexikon“ der auf S. 1 u. f. erwähnte Philipp Jacob Prokop.

**Prokofsch**, Anton Ritter von (k. k. Hauptmann und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Trohatin in Böhmen 1817). Wurde am 24. April 1837 als Gemeiner zum 35. Infanterie-Regimente Baron Fleischler adjutirt. Am 1. December 1840 zum 1. Artillerie-Regimente überetzt, diente er 11 Jahre als Unterofficier in dieser Waffengattung, bis er am 1. Jänner 1851 zum Lieutenant mit gleichzeitiger Uebersetzung zum 1. Feld-Artillerie-Regimente befördert wurde. Bis zum Jahre 1854 noch zum 2. und hierauf zum 6. Feld-Artillerie-Regimente transferirt, rückte P. am 11. November desselben Jahres zum Oberlieutenant vor. Am 30. November 1857 kam P. zum 8. Feld-Artillerie-Regimente, mit welchem er den italienischen Feldzug von 1859 mitmachte. Die Schlacht von

Montebello bot auch ihm, wie so vielen Anderen, glänzende Gelegenheit, seinen Muth und militärischen Scharfsinn praktisch zu bewähren. P. mit einer halben 12pfünder-Batterie des genannten Regiments der Brigade des General-Majors Grafen Schaffgölsche zugewiesen, erhielt am 20. Mai 1859 in Casteggio um 12 Uhr Mittags den Befehl zur Unterstützung der Brigade, die bei Senestrella im Feuer stand, vorzurücken. Nach ungefähr 1½ Stunden hinter Campo Tero angelangt, setzte sich P. augenblicklich in Kampfbereitschaft. Nach eintigen, mit guter Wirkung abgegebenen Schüssen mußte er sich jedoch zurückziehen, da er sonst in Gefahr war, abgeschnitten zu werden, indem auch die Brigade, der Uebermacht weichen, zurückging. Unter beständigem Feuer bewerkstelligte er seinen Rückzug bis Montebello und nahm daselbst neuerdings Stellung. Auf diesem Punkte entwickelte P. nun ein lebhaftes und erfolgreiches Geschützfeuer, bis um 3 Uhr Nachmittag die Brigade durch die Brigade Braun abgelöst werden sollte. Da P. nun sah, daß, wenn dieser Punkt von Artillerie entblößt und aufgegeben würde, die österreichische Armee ungeheure Verluste sowohl an Mannschaft, als auch am Terrain und einer vollstänigen Brückenequipage erleiden könnte, auch keine Artillerie zur Ablösung eintraf, so leistete P. dem Befehle keine Folge, sondern verharrete bis 6 Uhr Abends, wo das Gefecht zu Ende ging, in seiner Stellung, während welcher Zeit er alle Angriffe des Feindes auf der Straße vereitelte und sogar das feindliche Artilleriefeuer zum Schweigen brachte. P. wurde für diese seine tapfere That, deren Unterbleiben für die österreichische Armee verhängnißvoll hätte werden können, mit Allerh. Handschreiben ddo. 2. Juni



— 1795: „Glaube, Hoffnung und Liebe“, Gruppe aus Sandstein; — 1796: „Die Apostel Petrus“ und „Paulus“, 11 Fuß hoch aus Sandstein; — 1797: „Johannes der Täufer“ und „Moses“,  $10\frac{1}{2}$  Fuß hoch, ebenfalls aus Sandstein; — 1799: zwei Gruppen: „Ein Engel und Zacharias am Rauchaltare“ und „Der h. Joseph schlafend an seiner Arbeitsbank, neben ihm ein Engel“, beide in Stucco, die letztgenannten sechs Arbeiten für die Domkirche zu Steinamanger in Ungarn; die beiden letzten Gruppen blieben jedoch bis 1806 in P.'s Atelier in Wien; — 1800: sein „Eigens Puhát“, in Basrelief, in Lebensgröße aus Gyps; — ein „Christus, stehend und mit einer Seitenwunde zeigend“, in Lebensgröße aus Holz, am Postament befindet sich die Vorstellung von den armen Seelen im Hefeseuer; — „Apollo“ und „Diana“, zwei Statuen in Lebensgröße aus Sandstein, für einen Garten der Vorstadt Wapleinsdorf in Wien; — 1801: „Eine starrnde weibliche Figur mit einem Wappen“, aus Sandstein, zu einem Epitaphium für den Major Fronius; es befindet sich zu Kronstadt in Siebenbürgen; — 1802, die oberwähnten zwei Gruppen: „Zacharias am Rauchaltare“ und „Der h. Joseph an seiner Arbeitsbank“, aus Alabaster, Cabinetstücke; — 1803: die „Venus von Medici“, aus weichem Metall in Lebensgröße, für den Garten des Baron Balogay zu Eperies in Ungarn; — die „Porträtbüste des Kaiser Franz I. von Oesterreich“, aus bayerischem Alabaster in Lebensgröße, für den Grafen Franz Széchenyi, gegenwärtig in dem Museum zu Pesth befindlich; — 1804: „Zwei Kuder und ein Lamm“, aus Alabaster, für einen Altar der Kirche zu Galantha in Ungarn; — 1805: „Madonna mit dem schlafenden Jesuskinde“, Basrelief aus weichem Metall; — dieselbe aus Alabaster

für Leopold von Szomogy, Bischof zu Steinamanger; — 1806: „Grabmal des Mathäus Hartmann, Verwalter der Pfarreschaft Mauer V. U. W. W.“, aus Sandstein, auf dem Kirchhofe daselbst; — „Die vier Elemente: Luft, Feuer, Wasser und Erde“, Statuen aus Holz, in Hermannstadt; — 1807: die „Lebensgrossen Basrelief-Porträts aus Alabaster der Bischöfe Johann Szily und Leopold von Szomogy“, ersteres über dem Eingange in die Sacristei, letzteres über dem Eingange in die Michaelscapelle in Steinamanger angebracht; — die „Vier Propheten“, 10 Fuß hoch, aus Stucco, in der Domkirche zu Steinamanger; — zwei Gruppen, weibliche Figuren mit Kindern, die eine den „Glauben“, die andere die „Liebe“ darstellend, in Lebensgröße aus Stucco für den Grafen Franz Széchenyi, sie befinden sich in der Kirche zu Perestaeegen bei Oedenburg in Ungarn; — 1808, vier Basreliefs aus Holz: „Seren aus dem Leben der h. Maria“ vorstellend, auf den Chorstützen der Domkirche zu Steinamanger, und eine weibliche Statue: „Der Glaube“, auf der Kanzel ebendasselbst; — 1809: „Christus am Kreuz“, aus Alabaster, 2 Fuß hoch, für Emerich von Szalah; — „Derselbe Christus“, aus weichem Metall, für sich selbst; — 1810: „Das Grabmal des Apothekers Joseph Moser“, auf dem Friedhofe zu Penzing bei Wien; — ein anderes aus Sandstein, einen „Jüngling und zwei Sphynxen“ darstellend, das sich in Siebenbürgen befindet; — 1812, für ein Gebäude in Ofen neunzehn Basreliefs: „Köpfe von Gelehrten“ und ein „Neptun“, aus weichem Metalle; — 1816, in seinem Sterbejahre, unternahm er noch die Arbeit zu dem „Grabmale für den Gouverneur der sächsischen Nation in Siebenbürgen, Freiherrn v. Bruckenthal“, es besteht aus der Porträtbüste des Verstorbenen, aus weichem Metall,

dann einem Schilde, Wappen, Eichenkranz, Fahnen, Scepter, Schwert, Ordens-Insig-nien u. s. w. alles aus Holz, theils vergoldet, theils antik bronzirt, jedoch war es ihm nicht vergönnt diese Arbeit selbst zu vollenden, er starb, ehe das Werk zur Hälfte gediehen war, in seinem 74. Lebensjahre. Sein Sohn Franz beendigte dasselbe und sandte es an den Ort seiner Bestimmung nach Hermannstadt. Außer den angeführten größeren Arbeiten sind noch die Engel am Hochaltare, die Anbeter bei den Tabernakeln und Glorien, ferner noch viele Kindergruppen aus Marmor, Holz, Sandstein in den Kirchen zu St. Michael in Wien, besonders aber in der zu Papa bei Raab und in der Domkirche zu Steinamanger in Ungarn, von P.'s Künstlerhand gemeißelt. P. war bloß einmal verhehlicht, und zwar mit Katharina Streitziegel, welche er im Jahre 1787 in der Kirche kennen lernte. Er hatte aus dieser Ehe vier Kinder, drei Mädchen und den vorgenannten Sohn Franz, welcher auch Bildhauer wurde, über dessen künstlerische Thätigkeit Näheres die Quellen [Nr. 2] berichten.

Frankl (Ludwig Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>) VI. Jahrg. (1847), im Kunstblatte (Beilage zu demselben), Nr. 22, S. 131 [nennt seinen Geburtsort irrig Rehberg statt Rohberg.] — (Hornayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>) XVII. Jahrg. (1826), Nr. 109, Nr. 85. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann 8<sup>o</sup>.) Bd. XII, S. 89. — Die Künstler aller Zeiten und Völker, Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1869, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. III, S. 299. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg-hausen, Bibliograph. Institut, gr. 8<sup>o</sup>.) Zweite Abtheilg. Bd. IV, S. 1102. — Diabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches

Künstler-Lexikon für Böhmen und auch für Mähren und Schlesien (W. Haase, 4<sup>o</sup>.) Bd. II, Sp. 314. — Quellen, mit Ausnahme der *Sta* „Sonntagsblätter“, erscheint er mit (*Prokop*), in diesen mit zwei p (*U*) geschrieben.

Außer obigen Künstler Philipp Ja sind noch folgende Versionen dieses bemerkenswerth: 1. **Franz Prokop**: scher Novellist, geb. in Böhmen, Jahr 1833, gest. zu Tremosnitz 22. ber 1864). Beendete die medicinisch dien und erlangte daraus die Doctor Der schönen Literatur frühzeitig Liebe sich zuwendend, versuchte er h auf dem Gebiete der Novellistik un von seinen Landsleuten den bessesten Novellisten angereicht. Leider t ein frühzeitiger Tod die Möglichkeit darin zu bleibender Geltung zu erhe der belletristischen Wochenschrift „1856—1863“, hat er einige seiner veröffentlicht, und zwar: „Marlo“; — „pau Bran přisel rozum“, d. i. *W* Brun um seinen Verstand gekommen „Katořina dcera Jiřiho Poděbrada“ Katharina, die Tochter Georgs Vo Sein literarischer Nachlaß, der manch bare Arbeit enthalten soll, kam Hände der Redaction der Prager all Zeitung „Rodnana Kronika“, welche ihren Spalten mehreres daraus zu v lichen versprach. Derselbe erzählt au P. nicht zu bewegen war, sich p phiren zu lassen. „Verlangt nur di von mir“, pflegte er zu sagen, „mir t ich mich photographiren lassen soll, a ich binnen kurzem sterben“. Unter so Tusch ausgeführten Bildnisse, das Besize seiner Eltern befindet, stand el händig geschriebener Wahlpruch:

„Dlouhý život — krátký sen,  
než došalš — jsi prozouen“

(deutsch etwa: langes Leben — kurzer Du erwachst schon — eh' du einschläfst [Rodnana kronika, d. i. Vater Chronik. Redigirt von Neruda (W. 1863, Nr. 89. — Praha (Prager Blatt, 4<sup>o</sup>) 1869, S. 160: „Frankls kop“ [dasselbst auch sein Bildniß in schnitt, das ihn im Alter von 2 ren darstellt.] — 2. Ein anderer Prokop ist der Sohn des Bill Philipp Jacob P. [siehe den

gefest von Gd. Bernsdorf (Dresden 1857, R. Schäfer, Lex. 8<sup>o</sup>.) Bd. III, S. 241. — Schilling (G. Dr.) Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. G. Neidhard, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 274. — Gäßner (K. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8<sup>o</sup>.) S. 698. — Grabdenkmal. Am 1. November 1868 fand auf dem Wolschaner Friedhofe in Prag im Beisein vieler Schüler und Freunde des vor vier Jahren verstorbenen Meisters P. die Entfällung und feierliche Einweihung des Denkmals Statt, das ihm eben seine Schüler haben setzen lassen. Dasselbe ist im Florentiner Renaissance ausgeführt. Auf vorschwingender Stufe erhebt sich der gegliederte Untersatz, dessen Mitte die Widmungstafel trägt, darüber der capellenartige Oberbau, welcher das bogenförmig abgeschlossene Marmorrelief zeigt. Die Darstellung desselben zeigt P. im Hauskleide in der Situation, wie er am Claviere Compositionen zu dictiren pflegte; hinter ihm erscheint der Friedensbote mit der Palme in der Rechten, die Tasten — zum Tacte — berührend; mit der Linken das Haupt des Meisters mit dem Lorbeer krönend. Zu P.'s Füßen liegen mehrere Blätter mit Compositionen, auf einer derselben lesbar: „Geöffnet ist des Himmels Thor“. Der architektonische Theil ist nach dem Entwurfe des Professor Grueber von Steinmetzmeister Uzel, das Relief nach dem Entwurfe des Malers Wüller, eines alten Freundes von P., von dem Bildhauer Emanuel Max ausgeführt. — Ein anderer Joseph Protsch, gleichfalls ein Zeitgenos, ist als Porträtmaler bekannt. Er hat in den Jahren 1844 und 1845 in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna mehrere Delbildnisse und im Jahre 1851 im österreichischen Kunstverein „Ein Kind am Fenster“ (70 fl.) ausgestellt. Weitere Nachrichten über Leben und Arbeiten dieses Künstlers liegen nicht vor. [Cataloge der Jahres-Ausstellungen bei St. Anna 1844, S. 26, Nr. 367, 369, 370; 1845, S. 12, Nr. 123, 124.]

**Promberger, Johann** (Tonsetzer, geb. zu Wien 15. September 1819). Sein Vater, auch Johann (geb. zu Konfulek in Tirol 25. Juni 1779, gest. zu Wien 25. Juni 1834), war ein geschickter Claviersfabrikant in Wien. Der Sohn, der schon in jungen Jahren Ta-

lent für die Musik zeigte, wurde zuerst von einem Arbeiter in der Fabrik seines Vaters, von Ries, dem Bruder des Componisten Ferdinand Ries, im Clavierspieler unterrichtet, den weiteren Unterricht setzten tüchtige Meister fort. Schon als Knabe von 12 Jahren trat er öffentlich als Pianofortespieler auf. Seine weitere Ausbildung erhielt er unter Czerny und Bocklet, und im Contrapuncte unter Ritter von Seyfried. Nun machte er mehrere Kunstausflüge, auf welchen er mit Erfolg Proben seines schönen Talentos ablegte, dann aber ließ er sich in Wien nieder, wo er sich dem Lehrfache in der Musik zuwendete, mehrere tüchtige Schüler bildete und als geschmackvoller Componist sich auch mit Composition beschäftigte. Aber bereits im Jahre 1843 siedelte er nach St. Petersburg über, wo er selber lebt. Mit seiner ersten Composition trat er als 21jähriger Jüngling im Jahre 1830 vor das Publicum. Sie betitelt sich: „Erinnerungen an Ungarn. Eine charakteristische Phantasie für das Pianoforte“. Die Arbeit erregte sowohl hinsichtlich der technischen Durchführung, da Ausdruck, Fingersatz, Eintheilung nicht Dagewesenes darboten, in musikalischen Kreisen einigermaßen Aufsehen. Es folgten nun: „*Mosaïque de Norma de Bellini, conc. p. Pianoforte et Violonc.*“, Op. 2; — „*Divertissement concert. in Gm.*“, nach Motiven aus „Robert der Teufel“, von Meyerbeer, Op. 3; — „*Divertissement concertant sur les motifs fav. de Scaramuccia*“, de V. Ricci, Op. 4; — „Potpourri für Pianoforte, Violin und Violoncell“ (ad lib.), Op. 5, aus „Robert“, „Lorbeerbaum und Bettelstab“, „Zweikampf“, „Fra Diavolo und Schwur“ u. m. a., in welchen sich mit seinem Geschmacke schwungvoller Styl-

The first part of the paper is devoted to the study of the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$ . In the second part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the third part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the fourth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the fifth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the sixth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the seventh part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the eighth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the ninth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the tenth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the eleventh part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the twelfth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the thirteenth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the fourteenth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the fifteenth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the sixteenth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the seventeenth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the eighteenth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the nineteenth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ . In the twentieth part, we study the asymptotic behavior of the solutions of the system (1) as  $\epsilon \rightarrow 0$  and  $\epsilon \rightarrow \infty$ .

**Prokop**, auch **Profopp**, Philipp Jacob (Bildhauer, geb. zu Rohberg im Königgräzer Kreise in Böhmen 1. Mai 1740, gest. zu Wien 16. October 1814). Zeigte schon als Kind große Anlagen zur Bildhauerei, denn während er das Vieh seines Vaters, der eine kleine Wirtschaft betrieb, hütete, formte er aus Thon allerlei Figuren, welche oft das Staunen seiner Umgebung erregten. P. erhielt in der Schule seines Dorfes Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, und machte auch in der Musik, zu welcher er einiges Talent zeigte, gute Fortschritte. In seinen freien Stunden besuchte er einen Tischler in seinem Dorfe, welcher nebenbei auch etwas mit Bildhauerei beschäftigt war, um bei ihm zu arbeiten und einige Handgriffe in seiner Kunst abzulauschen. In seinem 18. Jahre gelang es ihm, endlich bei einem Bildhauer, und zwar bei Franz Decker in Königgrätz in die Lehre zu kommen, bei welchem er sechs Jahre, also bis 1764, blieb. Länger konnte P. jedoch dem inneren Drange, sich größere Kenntnisse zu erwerben und sich weiter auszubilden, nicht widerstehen und er trat, nachdem er von seinen Eltern Abschied genommen, karglich mit Geld versehen, zu Fuß die Reise nach Wien an. Hier kam P. nun zuerst zu dem Bildhauer Anton Fenzler, dann zu Raimund Steinbauer und zuletzt zu Johann Schrott, alle drei ziemlich geschickte Meister ihrer Kunst. Der Letztere

hatte gerade einen Theil der Bildhauerarbeit für einen Sommerpalast des Fürsten Esterházy in Ungarn übernommen, so daß P. daselbst bedeutende Arbeit vorfand. Von Schrott ging nun P. in das Atelier des Hofbildhauers und Professors Balthasar Moll [Bd. XIX, S. 11], wo es für ihn mannigfache Arbeiten in Stein, Metall u. s. w. gab. In den Abendstunden besuchte er die Akademie der bildenden Künste zu St. Anna und concurrirte mit einer Arbeit um den Preis. Dieselbe wurde ihm jedoch aus Neid oder Mißgunst beschädigt und er erhielt nur den zweiten Preis. Da brachte das Jahr 1774 in P.'s Leben einen bedeutenden Umschwung. Die Kaiserin Maria Theresia ließ ihre Sommerresidenz Schönbrunn mit erneueter Pracht herstellen und wollte den herrlichen Park derselben mit Statuen aus Tiroler Marmor zieren. Sie ließ deshalb alle Künstler in diesem Fache in Oesterreich auffordern, zu concurriren. Unter den vielen, welche dem Rufe der Monarchin Folge leisteten, war auch Prokop. Johann Wilhelm von Beyer [Bd. I, S. 364], k. k. Hofstatuar, welcher die Leitung der sämtlichen Bildhauerarbeiten unter sich hatte, und zu den meisten Figuren auch die Idee oder Skizze entwarf, übertrug demselben die Gruppe: „Aeneas, Anchises aus den Flammen tragend und von Ascanius gefolgt“, in Marmor auszuführen. Während P. an diesem Werke arbeitete, wurde er mehr-

sch in kürzester Zeit eines bedeutenden Rufes, sowohl im In- wie im Auslande. Auch gingen aus ihr Musiker, besonders Pianisten, ersten Ranges, wie Auguste Kolař, Frau Klaus-Szarwady, Franz Bendl, Friedrich Smetana, Vinz Richter und viele Andere hervor. Im Jahre 1849 veröffentlichte P. einen gedruckten Jahresbericht über dieselbe. Anfänglich versuchte sich P. auch in verschiedenen Gattungen der Composition und lieferte viele gelungene Werke, welche alle mit einstimmigem Beifalle aufgenommen wurden. Erst von dem Zeitpunkte an, wo er seine Kräfte hauptsächlich der musikalischen Pädagogik widmete, componirte er nur mehr instructive Clavierpièces für den Gebrauch in seiner Anstalt. Auch war P. Schriftsteller und seine literarischen Arbeiten auf dem vorerwähnten Gebiete sind folgende: „Versuch einer rationellen Unterrichtsmethode im Pianofortespiel mit Anwendung des Handleiters, nach pädagogischen Grundsätzen in progressiver Reihenfolge nach den besten Mustern zunächst für den Gebrauch seiner Schüler verfasst“, 3 Theile (Prag . . .); — „Jahresbericht über die Musik-Bildungsanstalt in Prag“ (ebd. 1849, gr. 8°); — „Allgemeine Musiklehre in 2 Abtheilungen. Dargestellt nach pädagogischen Grundsätzen in Fragen und Antworten, sowohl zum Privatstudium, als auch zum Vortrage in höheren Schulen und Lehranstalten“ (ebd. 1857, Bellmann, gr. 8°); — „Aphorismen über katholische Kirchenmusik nebst einem geschichtlichen Ueberblicke des Gregorianischen Chorgesanges“ (ebd. 1858, Bellmann, Lex. 8°). Von P.'s bereits erwähnten Compositionen sind besonders hervorzuheben: zwei große Messen, eine Cantate, ein Concert für Clarinette, eine Pastoralgraduation und ein Offertorium, ein Vaterunser (Chorgesang mit Orgel) und unter Anderem auch eine Oper:

„Der Hungerthurm“. Außerdem beschäftigte sich P. auch mit der Abfassung einer musikalischen Chrestomatie, welche aber bei seinem Tode noch nicht im Drucke erschienen war. P. war nicht nur in seinem Fache, sondern auch in anderen Zweigen der Wissenschaft ein höchst unterrichteter Mann. Besonders in der Aesthetik, Geschichte, ja selbst Philosophie besaß er gebiegene Kenntnisse. Zu seinem eigenen und dem Privatgebrauche der Schüler legte er eine kostbare Bibliothek an, in welcher allein mehr als hundert Clavier Schulen sich befanden. P. starb plötzlich am Schlagflusse im Alter von 71 Jahren. Er war verheirathet und hinterließ zwei Kinder, einen Sohn Theodor und eine Tochter Marie, welche beide ihren Vater sowohl in der Institutsleitung wesentlich unterstützten, als auch selbst gebiegene musikalische Kenntnisse besaßen. P. liegt auf dem Wolschaner Friedhofe bei Prag begraben, wo ihm von seinen Schülern im Jahre 1868 ein Grabmonument errichtet wurde.

Bohemia (Prager belletr. und polit. Blatt, 4<sup>o</sup>) 1864, Nr. 304, in den „Tagesnotizen“; Nr. 305 u. f.: „Joseph Proksch“; Nr. 306: „Leichenbegängniß“. — Prager Zeitung 1864, Nr. 304, in den „Tagesnotizen“. — Wiener Zeitung 1864, Nr. 306, S. 944, in den „Tagesnotizen“. — Reichsberger Zeitung 1868, Nr. 261: „Am Grabe Joseph Proksch“; — ebenda 1869, Nr. 278: „Eine liebe Erinnerung“; — ebenda 1869, Nr. 301: „Ein Weihnachtsbrief von Joseph Proksch“. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1864, Nr. 353, und 1866, Nr. 60, in den „Kunstnotizen“. — Recensionen und Mittheilungen über Theater und Kunst (Wien, 4.) 1865 Nr. 4: „Retrolog“. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 6<sup>o</sup>) Bd. IV, S. 313 [welche den 5. statt den 4. August als P.'s Geburtstag angibt]. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schläderbach, fort-

— 1795: „Glaube, Hoffnung und Liebe“, Gruppe aus Sandstein; — 1796: „Die Apostel Petrus“ und „Paulus“, 11 Fuß hoch aus Sandstein; — 1797: „Johannes der Täufer“ und „Moses“, 10½ Fuß hoch, ebenfalls aus Sandstein; — 1799; zwei Gruppen: „Ein Engel und Zacharias am Rauchaltar“ und „Der h. Joseph schlafend an seiner Arbeitsbank, neben ihm ein Engel“, beide in Stucco, die letztgenannten sechs Arbeiten für die Domkirche zu Steinamanger in Ungarn; die beiden letzten Gruppen blieben jedoch bis 1806 in P.'s Atelier in Wien; — 1800: sein „Eigens Portrait“, in Basrelief, in Lebensgröße aus Gyps; — ein „Christus, stehend und mit seiner Seitenmunde zeigend“, in Lebensgröße aus Holz, am Postament befindet sich die Vorstellung von den armen Seelen im Begefeuer; — „Apollo“ und „Diana“, zwei Statuen in Lebensgröße aus Sandstein, für einen Garten der Vorstadt Roggendorf in Wien; — 1801: „Eine stehende weibliche Figur mit einem Wappen“, aus Sandstein, zu einem Epitaphium für den Major Gronius; es befindet sich zu Kronstadt in Siebenbürgen; — 1802, die oberwähnten zwei Gruppen: „Zacharias am Rauchaltar“ und „Der h. Joseph an seiner Arbeitsbank“, aus Alabaster, Cabinetstücke; — 1803: die „Venus von Medici“, aus weichem Metall in Lebensgröße, für den Garten des Baron Volosjan zu Eperies in Ungarn; — die „Porträtbüste des Kaiser Franz I. von Oesterreich“, aus bayerischem Alabaster in Lebensgröße, für den Grafen Franz Széchenyi, gegenwärtig in dem Museum zu Pesth befindlich; — 1804: „Zwei Kinder und ein Lamm“, aus Alabaster, für einen Altar der Kirche zu Galantha in Ungarn; — 1805: „Madonna mit dem schlafenden Jesuskinde“, Basrelief aus weichem Metall; — dieselbe aus Alabaster

für Leopold von Szomogy, Bischof zu Steinamanger; — 1806: „Grabmal des Matthäus Hartmann, Verwalter der Herrschaft Mauer v. A. W. W.“, aus Sandstein, auf dem Kirchhofe daselbst; — „Die vier Elemente: Luft, Feuer, Wasser und Erde“, Statuen aus Holz, in Hermannstadt; — 1807: die „Lebensgrossen Basrelief-Porträts aus Alabaster der Bischöfe Johann Szily und Leopold von Szomogy“, ersteres über dem Eingange in die Sacristei, letzteres über dem Eingange in die Michaelscapelle in Steinamanger angebracht; — die „Drei Propheten“, 10 Fuß hoch, aus Stucco, in der Domkirche zu Steinamanger; — zwei Gruppen, weibliche Figuren mit Kindern, die eine den „Glauben“, die andere die „Liebe“ darstellend, in Lebensgröße aus Stucco für den Grafen Franz Széchenyi, sie befinden sich in der Kirche zu Perestaeen bei Debenburg in Ungarn; — 1808, vier Basreliefs aus Holz: „Szenen aus dem Leben der h. Maria“ vorstellend, auf den Chorstützen der Domkirche zu Steinamanger, und eine weibliche Statue: „Der Glaube“, auf der Kanzel ebendaselbst; — 1809: „Christus am Kreuz“, aus Alabaster, 2 Fuß hoch, für Emerich von Szalay; — „Derselbe Christus“, aus weichem Metall, für sich selbst; — 1810: „Das Grabmal des Apothekers Joseph Maser“, auf dem Friedhofe zu Penzing bei Wien; — ein anderes aus Sandstein, einen „Jüngling und zwei Sphinxen“ darstellend, das sich in Siebenbürgen befindet; — 1812, für ein Gebäude in Ofen neunzehn Basreliefs: „Köpfe von Gelehrten“ und ein „Neptun“, aus weichem Metalle; — 1816, in seinem Sterbejahre, unternahm er noch die Arbeit zu dem „Grabmale für den Gouverneur der sächsischen Nation in Siebenbürgen, Freiherrn v. Bruckenthal“, es besteht aus der Porträtbüste des Verstorbenen, aus weichem Metall,

gyar irók. Életrajzyjűtemény. Második, alsó kiegészítő kötet, d. i. Ungarische christlicher. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (esth 1838, Gyrón, 8<sup>o</sup>.) S. 261.] — **Sigmund** P. Freiherr. Der Sohn des 11 verstorbenen Gabriel (I.) Freiherrn von Prónay aus dessen Ehe mit Karoline ein von Podmaniczky. Sigmund warb sich als Botaniker und als einer der tüchtigsten Beförderer der Blumenzucht einen bedeutenden Ruf. Er ist es, der im Vereine mit Karl Freiherrn von Hügel im Jahre 1826 die berühmten, ihrer Zeit unerreichten Innen- und Pflanzenausstellungen in Wien zu Leben rief und viele Jahre hindurch die Leitung derselben besorgte. Auch hat er die jährlich über dieselben erschienenen Berichte fast. Ebenso war sein Bark in Hengsdorf Wien, für dessen Pflege P. kein Geld und keine Mühe scheute, seiner Zeit einer der schönste und prächtigsten in Wiens Gegend. Die „Oesterreichische Nationalencyklopädie“ rühmt P. als „einen sehr wissenschaftlichen, sein gebildeten Mann und einen der gelehrtesten, geistreichsten und gewandtesten Pflanzentener. [Oesterreichische Nationalencyklopädie von Tráffer und Gzikann (Wien 1837, 8<sup>o</sup>.) d. IV, S. 316. — Verhandlungen des botanisch-botanischen Vereins in Wien (Wien 1833, Braumüller, 8<sup>o</sup>), Geschichte der Botanik in Niederösterreich, von August Reiskirch, S. 49.]

**Wappen.** Dasselbe und seine Veränderung sind schon in der genealogischen Uebersicht S. 12 beschrieben worden.

**Prónay** von Tót-Próna und zu Blathháza, Gabriel (I.) Freiherr (Staatsmann, geb. in Ungarn im Jahre 1748, st. 29. September 1811). Ein Sohn Gabriel's P. aus dessen Ehe mit Eva von Roth de Kiraly Salva und Bruder des Ladislaus [siehe denselben den Quellen, S. 12, Nr. 2]. Den ersten Unterricht erhielt er im Elternhause, dann bezog er das evangelische Gymnasium zu Preßburg, wo er seine Studien beendete. Im Jahre 1766 unternahm er eine Reise nach Oberitalien und kehrte nach seiner Rückkehr von derselben

in die kais. Armee, welche er aber, da alle Aussichten zum Kriege fehlten, wieder verließ. Nun wählten ihn die evangelischen Gemeinden N. C. im Pesther Comitatzu ihrem Senioral-Inspector, aus welchem Anlasse er sich dem Studium der theologischen Wissenschaften widmete, um seinem Amte mit Gewissenhaftigkeit vorstehen zu können. Dabei betrieb er mit nicht geringerem Fleiße das Studium anderer wissenschaftlicher Disciplinen, als z. B. der Pädagogik, der Naturgeschichte, insbesondere der Botanik, Oekonomie, Landbaukunst u. dgl. m. In Würdigung seiner Tüchtigkeit ernannte ihn Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 zum Ober-Studiendirector des Preßburger Literaturbezirktes, im Jahre 1787 zum Titular-Obergespan des Barser, sowie später zu jenem des Gömörer Comitatzes. Als nach Kaiser Joseph's Tode im Jahre 1790 der Status quo der ungarischen Constitution wieder hergestellt wurde, enthob man P. in ehrenvollster Weise seines Studien-Directorates und ernannte ihn zum wirklichen Obergespan des Gömörer Comitatzes. Als er dann in die Reihe der Candidaten zur Reichskammerhöflichkeit aufgenommen wurde, erhielt er 1808 die geheime Rathswürde. Im Jahre 1810 übertrug ihm der zu Pesth abgehaltene General-Convent die General-Inspectoratsstelle der evangelischen Schulen in Ungarn. Baron P. war auch ein tüchtiger Landwirth, auf jede Verbesserung nach dieser Richtung hin sorgfältig bedacht und beehlt namentlich den landwirthschaftlichen Fortschritt der Engländer im Auge, deren technisch-ökonomische Erfindungen, so weit sie ihm zweckdienlich erschienen, er auf seinen eigenen Besitzungen in Anwendung brachte; überhaupt war er ein leidenschaftlicher Verehrer englischer Kunst und Wissenschaft. Zu



dem war P. ein ausgezeichnete Hortolog und Pomolog. Sein eigener Garten, mit seltener Feinheit des Geschmacks angelegt, bot durch den Reichthum edler, sorgfältig gepflegter, mitunter seltener Gewächse auch für den Botaniker mehrfachen Interesse. Seine Verehrung für den englischen Glegienbildner Young bekundete ein demselben in einer sinnig angelegten Kirchenruine, welche von einem zur Schwermuth stimmenden Nichtenhaine umgeben war, aufgestelltes Denkmal. Große Aufmerksamkeit richtete P. auf die Obstbaumzucht und bereicherte seine und der Umgegend Gärten mit den edelsten Obstsorten, welche er sich durch seinen Verkehr mit den vorzüglichsten deutschen Pomologen zu verschaffen wußte; auch ließ er die besten Sorten Weinreben aus fremden Gegenden kommen, auf eigenen Gründen anpflanzen, wodurch er den heimischen Weinbau wesentlich verbesserte. Er stand mit namhaften deutschen Gelehrten und Fachmännern, wie z. B. mit Nicolai, Riem u. A., in brieflichem Verkehre. P. besaß eine gediegene Bildung; außer der Kenntniß der verschiedenen Sprachen seines Vaterlandes auch jene der französischen, englischen und italienischen. Er wurde als Staatsmann, wie als Mensch und Gelehrter gleich hochgeachtet, war ein Humanist in des Wortes edelster Bedeutung und einer der Auserwählten aus der Schaar ungarischer Magnaten, welche in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts so viel zur Hebung der geistigen Cultur Ungarns beigetragen haben. Kaiser Joseph II. erhob ihn und seinen Bruder Labislaus im Jahre 1784 in den ungarischen Freiherrnstand. Schriftstellerisch war P. zwar nicht thätig gewesen, aber in seinem Nachlasse, zu welchem auch eine von ihm angelegte große und an den besten Ber-

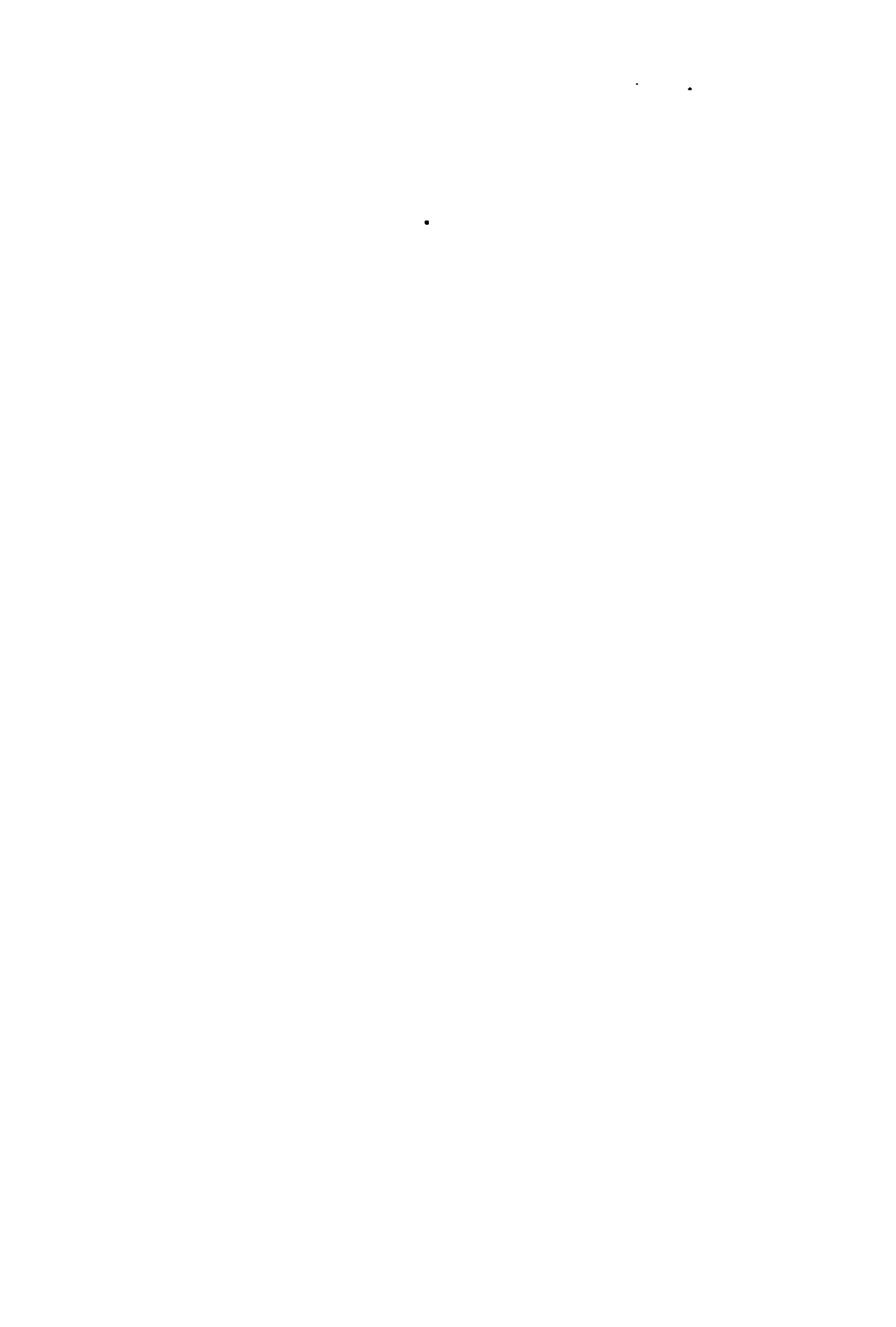
ken reiche Bibliothek gehörte, befanden sich auch reiche handschriftliche Materialien mannigfacher Art. Freiherr Gabriel war mit Caroline Freilin von Podmaniczky vermählt; seine Nachkommenschaft ist aus der beiliegenden Stammtafel ersichtlich.

Ungarischer Blutarach oder Nachrichten von dem Leben merkwürdiger Personen des Reichs Ungarn und der dazu gehörigen Provinzen. Aus authentischen Quellen geschöpft. von Carl Vincenz Kölesy und Jakob Reizer (Wests 1816, J. Eggenberger, 8<sup>o</sup>) Bd. IV, S. 313. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Köhler (Wien 1835, 8<sup>o</sup>) Bd. IV, S. 313.

Prónay von Próna und zu Tót-Nalánigá, Gabriel (II.) Freiherr (Sinaimann, geb. zu Neusohl in Ungarn 1. April 1812). Der Enkel des durch seine Gelehrsamkeit seiner Zeit berühmten Gabriel Prónay, verlor er, erst 12 Jahre alt, seinen Vater Joseph. Seine Mutter, eine geborne Kubiny von Felső-Kubini, übernahm die Leitung seiner Erziehung. P. besuchte das öffentliche Gymnasium zu Kolosvár und ging von hier nach Preßburg, wo er die philosophischen und juridischen Studien vollendete. Nun trat er in den öffentlichen Dienst, wurde zuerst Rechtspraktikant und hierauf Vice-Notar des Neograder Comitates. Sein Wissen, seine Thätigkeit und große Rechtlichkeit erwarben ihm das Vertrauen seiner Mitbürger in solchem Grade, daß ihn das Thuroczer Comitai im Jahre 1840 als Deputirten in den Reichstag sandte, in welcher Stellung er sich durch sein bedeutendes Rednertalent — eine glänzende Probe davon gab er mit seiner am 4. Juli 1840 gehaltenen Rede über die Redefreiheit — bemerkbar machte. Nach Beendigung der Reichsraths-Session unternahm P. mehrere größere wissen-

pastliche Reisen. Er besuchte Deutsch- und Frankreich, Schweden, Dänemark und die Niederlande, und wandte sein Hauptaugenmerk auf die in den einzelnen Staaten bestehenden wissenschaftlichen Institute. In seine Heimat zurückgekehrt, widmete er sich ganz den Wissenschaften, wobei ihn die von seinem Großvater Gabriel ererbte Bibliothek wesentlich unterstützte. Zu derselben Zeit beschäftigte er sich auch mit literarischen Arbeiten, vorzüglich über ungarische Verhältnisse, die größtentheils in ausländischen Blättern erschienen sind. Im Jahre 1848 abermals von dem Comitate Thurocz zum Deputirten gewählt, nahm P. jedoch nur bis December g. J. an den Beratungen der Nationalversammlung Theil. In der Folgezeit lebte er zurückgezogen seinen Studien oder auf Reisen. In dem denkwürdigen Landtage von 1861 schloß sich P. im ungarischen Oberhause in der Sitzung vom 17. Juni der von Deak im Unterhause entworfenen Adresse an. In seiner daselbst zu diesem Zwecke gehaltenen Rede verlangt P. nach Aufzählung alles Dessen, was er selbst trotz seiner Loyalität erlitten, daß man die Fundamentalgesetze, die pragmatische Sanction, den Artikel 10 vom Jahre 1791 und die auf der Basis der Rechtsgleichheit und Reciprocität beruhenden Gesetze des Jahres 1848 aufrecht erhalte, wahre und hiedurch die Restitutio in integrum erwirke. Nachdem er die Maßregeln der cisleithanischen Regierung in schonungsloser Weise besprochen, führte er noch folgende Thatfachen, welche jedem constitutionellen Principe entgegenstehen, an. „Ein Factor des Absolutismus“, ruft er, „ist ferner die Bestimmung der Landessteuer, welche im Widerspruch mit unseren klaren Gesetzen, ja mit Ignorirung des Reichstages ausge-

worfen und eben im Momente durch militärische Macht eingetrieben wird, was denn doch wahrlich die wahrhaftigste Satyre auf das constitutionelle Leben ist. Ein fernerer Factor des Absolutismus ist weiter die Fernhaltung und die Verbannung jener unglücklichen Compatrioten, welche sich für die sanctionirten vaterländischen Gesetze opferten. Ein anderer Factor ist auch die Einführung der Monopole; ein solcher Factor ist schließlich die ganze Verwaltung des Landes, insofern diese nicht im Sinne der 48ger Gesetze durch ein ungarisches verantwortliches Ministerium gehandhabt wird.“ Zum Schlusse seiner Rede bemerkt P., daß es wohl möglich sei, daß die Adresse keinen Erfolg haben und das alte Regierungssystem bleiben wird, daß aber die Basis, auf welcher sie beruhe, die Bajonette, eine sehr zweischneidige Waffe sei, die sich auch gegen die Regierung selbst wenden könne, wobei Redner auf Italien hinweist und die Meinung ausdrückt, daß nur die Liebe und das Vertrauen eine sichere Grundlage der Regierung bilden, und, wenn Ungarn auch keine Gegenwart habe, ihm doch eine schöne und glorreiche Zukunft gewiß sei. P. ist unter den Magnaten Ungarns einer der größten Pfleger der schönen Künste und Wissenschaften. Schon als Knabe zeigte er nicht nur große Vorliebe für Musik, sondern componirte auch selbst, und seine ungarischen Musikstücke — in Wien bei Dabelli, nicht, wie es bei Danielik-Ferenczy heißt, Drabelli, gedruckt — ernteten großen Beifall. Nach seiner im Jahre 1849 erfolgten Uebersiedlung nach Pesth erwählte ihn der dortige Gesangsverein zum Präsidenten und derselbe verdankt es auch den Bemühungen P.'s, daß er ein Conservatorium erhielt, an welchem jetzt sechs Lehrstühle für Musik



in die kais. Armee, welche er aber, da alle Ausichten zum Kriege fehlten, wieder verließ. Nun wählten ihn die evangelischen Gemeinden u. G. im Pesther Comitate zu ihrem Senioral-Inspector, aus welchem Anlasse er sich dem Studium der theologischen Wissenschaften widmete, um seinem Amte mit Gewissenhaftigkeit vorstehen zu können. Dabei betrieb er mit nicht geringerem Fleiße das Studium anderer wissenschaftlicher Disciplinen, als z. B. der Pädagogik, der Naturgeschichte, insbesondere der Botanik, Oekonomie, Landbaukunst u. dgl. m. In Würdigung seiner Tüchtigkeit ernannte ihn Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 zum Ober-Studien-director des Preßburger Literaturbezirkes, im Jahre 1787 zum Titular-Obergespan des Warser, sowie später zu jenem des Gömörer Comitates. Als nach Kaiser Joseph's Tode im Jahre 1790 der Status quo der ungarischen Constitution wieder hergestellt wurde, enthob man P. in ehrenvollster Weise seines Studien-Directorates und ernannte ihn zum wirklichen Obergespan des Gömörer Comitates. Als er dann in die Reihe der Candidaten zur Reichskronhüterstelle aufgenommen wurde, erhielt er 1808 die geheime Rathswürde. Im Jahre 1810 übertrug ihm der zu Pesth abgehaltene General-Convent die General-Inspectoratsstelle der evangelischen Schulen in Ungarn. Baron P. war auch ein tüchtiger Landwirth, auf jede Verbesserung nach dieser Richtung hin sorgfältig bedacht und bezieht namentlich den landwirtschaftlichen Fortschritt der Engländer im Auge, deren technisch-ökonomische Erfindungen, so weit sie ihm zweckdienlich erschienen, er auf seinen eigenen Besitzungen in Anwendung brachte; überhaupt war er ein leidenschaftlicher Verehrer englischer Kunst und Wissenschaft. Zu

in die kais. Armee, welche er aber, da alle Ausichten zum Kriege fehlten, wieder verließ. Nun wählten ihn die evangelischen Gemeinden u. G. im Pesther Comitate zu ihrem Senioral-Inspector, aus welchem Anlasse er sich dem Studium der theologischen Wissenschaften widmete, um seinem Amte mit Gewissenhaftigkeit vorstehen zu können. Dabei betrieb er mit nicht geringerem Fleiße das Studium anderer wissenschaftlicher Disciplinen, als z. B. der Pädagogik, der Naturgeschichte, insbesondere der Botanik, Oekonomie, Landbaukunst u. dgl. m. In Würdigung seiner Tüchtigkeit ernannte ihn Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 zum Ober-Studien-director des Preßburger Literaturbezirkes, im Jahre 1787 zum Titular-Obergespan des Warser, sowie später zu jenem des Gömörer Comitates. Als nach Kaiser Joseph's Tode im Jahre 1790 der Status quo der ungarischen Constitution wieder hergestellt wurde, enthob man P. in ehrenvollster Weise seines Studien-Directorates und ernannte ihn zum wirklichen Obergespan des Gömörer Comitates. Als er dann in die Reihe der Candidaten zur Reichskronhüterstelle aufgenommen wurde, erhielt er 1808 die geheime Rathswürde. Im Jahre 1810 übertrug ihm der zu Pesth abgehaltene General-Convent die General-Inspectoratsstelle der evangelischen Schulen in Ungarn. Baron P. war auch ein tüchtiger Landwirth, auf jede Verbesserung nach dieser Richtung hin sorgfältig bedacht und bezieht namentlich den landwirtschaftlichen Fortschritt der Engländer im Auge, deren technisch-ökonomische Erfindungen, so weit sie ihm zweckdienlich erschienen, er auf seinen eigenen Besitzungen in Anwendung brachte; überhaupt war er ein leidenschaftlicher Verehrer englischer Kunst und Wissenschaft. Zu

Wappen. Dasselbe und seine Veränderung sind schon in der genealogischen Uebersicht S. 12 beschrieben worden.

Prónay von Lót-Próna und zu Blath-  
naja, Gabriel (I.) Freiherr (Staats-  
mann, geb. in Ungarn im Jahre 1748,  
gest. 29. September 1811). Ein Sohn  
Gabriel's P. aus dessen Ehe mit Eva  
von Roth de Kiraly Galva und  
Bauer des Ladislaus [siehe denselben  
in den Quellen, S. 12, Nr. 2]. Den  
ersten Unterricht erhielt er im Eltern-  
hause, dann bezog er das evangelische  
Gymnasium zu Preßburg, wo er seine  
Studien beendete. Im Jahre 1766 unter-  
nahm er eine Reise nach Oberitalien und  
trat nach seiner Rückkehr von derselben



Magyar Irók. Eletrajzgyűjtemény. Második, az első kiegészíté kőtet, d. i. Ungarische Schriftsteller Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gburian, 8<sup>o</sup>.) S. 261.] — 4. Sigmund B. Freiherr. Der Sohn des 1811 verstorbenen Gabriel (I.) Freiherrn von Prónay aus dessen Ehe mit Karoline Freilin von Podmaniczky. Sigmund erwarb sich als Botaniker und als einer der eifrigsten Beförderer der Blumenzucht einen bedeutenden Ruf. Er ist es, der im Vereine mit Carl Freiherrn von Hügel im Jahre 1826 die berühmten, ihrer Zeit unerreichten Blumen- und Pflanzenausstellungen in Wien in's Leben rief und viele Jahre hindurch die Leitung derselben besorgte. Auch hat er die alljährlich über dieselben erschienenen Berichte verfaßt. Ebenso war sein Park in Hengendorf bei Wien, für dessen Pflege P. kein Geld und keine Mühe schonte, seiner Zeit einer der schönstgepflegten und prachtvollsten in Wiens Umgegend. Die „Oesterreichische National-Encyclopädie“ rühmt P. als „einen sehr wissenschaftlichen, sein gebildeten Mann und einen der gelehrtesten, geistreichsten und geschmackvollsten Pflanzkennner. [Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Szikann (Wien 1837, 8<sup>o</sup>.) Bd. IV, S. 316. — Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien 1855, Braumüller, 8<sup>o</sup>.) Geschichte der Botanik in Niederösterreich, von August Reiterich, S. 49.]

III. Wappen. Dasselbe und seine Veränderung sind schon in der genealogischen Uebersicht S. 12 beschrieben worden.

Prónay von Lót-Próna und zu Blathniga, Gabriel (I.) Freiherr (Staatsmann, geb. in Ungarn im Jahre 1748, gest. 29. September 1811). Ein Sohn Gabriel's P. aus dessen Ehe mit Eva von Roth de Kicaly Falva und Bruder des Ladislaus [siehe denselben in den Quellen, S. 12, Nr. 2]. Den ersten Unterricht erhielt er im Elternhause, dann bezog er das evangelische Gymnasium zu Presburg, wo er seine Studien beendete. Im Jahre 1766 unternahm er eine Reise nach Oberitalien und trat nach seiner Rückkehr von derselben

in die kais. Armee, welche er aber, da alle Aussichten zum Kriege fehlten, wieder verließ. Nun wählten ihn die evangelischen Gemeinden A. C. im Pesther Comitatz zu ihrem Senioral-Inspector, aus welchem Anlasse er sich dem Studium der theologischen Wissenschaften widmete, um seinem Amte mit Gewissenhaftigkeit vorstehen zu können. Dabei betrieb er mit nicht geringerem Fleiße das Studium anderer wissenschaftlicher Disciplinen, als z. B. der Pädagogik, der Naturgeschichte, insbesondere der Botanik, Oekonomie, Landbaukunst u. dgl. m. In Würdigung seiner Tüchtigkeit ernannte ihn Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 zum Ober-Studiendirector des Presburger Literaturbezirkes, im Jahre 1787 zum Titular-Obergespan des Warser, sowie später zu jenem des Gömörer Comitatzes. Als nach Kaiser Joseph's Tode im Jahre 1790 der Status quo der ungarischen Constitution wieder hergestellt wurde, enthob man P. in ehrenvollster Weise seines Studien-Directorates und ernannte ihn zum wirklichen Obergespan des Gömörer Comitatzes. Als er dann in die Reihe der Candidaten zur Reichskonsultorstelle aufgenommen wurde, erhielt er 1808 die geheime Rathswürde. Im Jahre 1810 übertrug ihm der zu Pesth abgehaltene General-Convent die General-Inspectorstelle der evangelischen Schulen in Ungarn. Baron P. war auch ein tüchtiger Landwirth, auf jede Verbesserung nach dieser Richtung hin sorgfältig bedacht und beehlt namentlich den landwirthschaftlichen Fortschritt der Engländer im Auge, deren technisch-ökonomische Erfindungen, so weit sie ihm zweckdienlich erschienen, er auf seinen eigenen Besitzungen in Anwendung brachte; überhaupt war er ein leidenschaftlicher Verehrer englischer Kunst und Wissenschaft. Zu-

dem war P. ein ausgezeichnete Hortolog und Pomolog. Sein eigener Garten, mit seltener Feinheit des Geschmacks angelegt, bot durch den Reichthum edler, sorgfältig gepflegter, mitunter seltener Gewächse auch für den Botaniker mehrfachen Interesse. Seine Verehrung für den englischen Glegendichter Young bekundete ein demselben in einer sinnig angelegten Kirchenruine, welche von einem zur Schwermuth stimmenden Fichtenhaine umgeben war, aufgestelltes Denkmal. Große Aufmerksamkeit richtete P. auf die Obstbaumzucht und bereicherte seine und der Umgegend Gärten mit den edelsten Obstsorten, welche er sich durch seinen Verkehr mit den vorzüglichsten deutschen Pomologen zu verschaffen wußte; auch ließ er die besten Sorten Weinreben aus fremden Gegenden kommen, auf eigenen Gründen anpflanzen, wodurch er den heimischen Weinbau wesentlich verbesserte. Er stand mit namhaften deutichen Gelehrten und Fachmännern, wie z. B. mit Nicolai, Kiem u. A., in brieflichem Verkehre. P. besaß eine gebiegene Bildung; außer der Kenntniß der verschiedenen Sprachen seines Vaterlandes auch jene der französischen, englischen und italienischen. Er wurde als Staatsmann, wie als Mensch und Gelehrter gleich hochgeachtet, war ein Humanist in des Wortes edelster Bedeutung und einer der Auserwählten aus der Schaar ungarischer Magnaten, welche in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts so viel zur Hebung der geistigen Cultur Ungarns beigetragen haben. Kaiser Joseph II. erhob ihn und seinen Bruder Ladislaus im Jahre 1784 in den ungarischen Freiherrnstand. Schriftstellerisch war P. zwar nicht thätig gewesen, aber in seinem Nachlasse, zu welchem auch eine von ihm angelegte große und an den besten Ver-

ken reiche Bibliothek gehörte, befanden sich auch reiche handschriftliche Materialien mannigfacher Art. Freiherr Gabriel war mit Caroline Freiin von Podmaniczky vermählt; seine Nachkommenschaft ist aus der beiliegenden Stammtafel ersichtlich.

Ungarischer Plutarch oder Nachrichten von dem Leben merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Provinzen. Aus authentischen Quellen geschöpft von Carl Vincenz Köstely und Jakob Melzer (Pesth 1816, 3. Eggenberger, 8<sup>o</sup>.) Bb. IV, S. 313. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Geßmann (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bb. IV, S. 313.

Prónay von Fróna und zu Tót-Blathniſka, Gabriel (II.) Freiherr (Staatsmann, geb. zu Neusohl in Ungarn 1. April 1812). Der Enkel des durch seine Gelehrsamkeit seiner Zeit berühmten Gabriel Prónay, verlor er, erst 12 Jahre alt, seinen Vater Joseph. Seine Mutter, eine geborne Kubinyi von Felső-Kubini, übernahm nun die Leitung seiner Erziehung. P. besuchte das öffentliche Gynnasium zu Hofenau und ging von hier nach Preßburg, wo er die philosophischen und juristischen Studien vollendete. Nun trat er in den öffentlichen Dienst, wurde zuerst Rechtspraktikant und hierauf Vice-Notar des Neograder Comitates. Sein Wissen, seine Thätigkeit und große Rechtlichkeit erwarben ihm das Vertrauen seiner Mitbürger in solchem Grade, daß ihn das Thuroczer Comitai im Jahre 1840 als Deputirten in den Reichstag sandte, in welcher Stellung er sich durch sein bedeutendes Rednertalent — eine glänzende Probe davon gab er mit seiner am 4. Juli 1840 gehaltenen Rede über die Redefreiheit — bemerkbar machte. Nach Beendigung der Reichsraths-Session unternahm P. mehrere größere wissen-

schafftliche Reisen. Er besuchte Deutschland, Frankreich, Schweden, Dänemark und die Niederlande, und wandte sein Hauptaugenmerk auf die in den einzelnen Staaten bestehenden wissenschaftlichen Institute. In seine Heimat zurückgekehrt, widmete er sich ganz den Wissenschaften, wobei ihn die von seinem Großvater Gabriel ererbte Bibliothek wesentlich unterstützte. Zu derselben Zeit beschäftigte er sich auch mit literarischen Arbeiten, vorzüglich über ungarische Verhältnisse, die größtentheils in ausländischen Blättern erschienen sind. Im Jahre 1848 obermals von dem Comitate Thurocz zum Deputirten gewählt, nahm P. jedoch nur die December g. J. an den Beratungen der Nationalversammlung Theil. In der Folgezeit lebte er zurückgezogen seinen Studien oder auf Reisen. In dem denkwürdigen Landtage von 1861 schloß sich P. im ungarischen Oberhause in der Sitzung vom 17. Juni der von Deak im Unterhause entworfenen Adresse an. In seiner daselbst zu diesem Zwecke gehaltenen Rede verlangt P. nach Aufzählung alles Dessen, was er selbst trotz seiner Loyalität erlitten, daß man die Fundamentalgesetze, die pragmatische Sanction, den Artikel 10 vom Jahre 1791 und die auf der Basis der Rechtsgleichheit und Reciprocität beruhenden Gesetze des Jahres 1848 aufrecht erhalte, wahre und hiedurch die Restitutio in integrum erwirke. Nachdem er die Maßregeln der cisleithanischen Regierung in schonungsloser Weise besprochen, führte er noch folgende Thatsachen, welche jedem constitutionellen Principe entgegenstehen, an. „Ein Factor des Absolutismus“, ruft er, „ist ferner die Bestimmung der Landessteuer, welche im Widerspruch mit unseren klaren Gesetzen, ja mit Ignorirung des Reichstages ausge-

worfen und eben im Momente durch militärische Macht eingetrieben wird, was denn doch wahrlich die wahrhafteste Satyre auf das constitutionelle Leben ist. Ein fernerer Factor des Absolutismus ist weiter die Fernhaltung und die Verbannung jener unglücklichen Compatrioten, welche sich für die sanctionirten vaterländischen Gesetze opferten. Ein anderer Factor ist auch die Einführung der Monopole; ein solcher Factor ist schließlich die ganze Verwaltung des Landes, insofern diese nicht im Sinne der 48ger Gesetze durch ein ungarisches verantwortliches Ministerium gehandhabt wird.“ Zum Schlusse seiner Rede bemerkt P., daß es wohl möglich sei, daß die Adresse keinen Erfolg haben und das alte Regierungssystem bleiben wird, daß aber die Basis, auf welcher sie beruhe, die Bajonette, eine sehr zweischneidige Waffe sei, die sich auch gegen die Regierung selbst wenden könne, wobei Nebner auf Italien hinweist und die Meinung ausspricht, daß nur die Liebe und das Vertrauen eine sichere Grundlage der Regierung bilden, und, wenn Ungarn auch keine Gegenwart habe, ihm doch eine schöne und glorreiche Zukunft gewiß sei. P. ist unter den Magnaten Ungarns einer der größten Pfleger der schönen Künste und Wissenschaften. Schon als Knabe zeigte er nicht nur große Vorliebe für Musik, sondern componirte auch selbst, und seine ungarischen Musikstücke — in Wien bei Diabelli, nicht, wie es bei Danielik-Ferenczy heißt, Drabelli, gedruckt — ernteten großen Beifall. Nach seiner im Jahre 1849 erfolgten Uebersiedlung nach Pesth erwählte ihn der dortige Gesangsverein zum Präsidenten und derselbe ver dankt es auch den Bemühungen P.'s, daß er ein Conservatorium erhielt, an welchem jetzt sechs Lehrstühle für Musik



und die nöthigen Hilfswissenschaften errichtet sind. Auch auf dem Gebiete der Literatur ist P., wie bereits erwähnt, thätig. Im Jahre 1850 erschien von ihm eine Flugchrift: „Ansichten eines Constitutionellen in Ungarn“. Einige Jahre später gab er zwei Prachtwerke — sie sind es im vollen Sinne des Wortes — unter dem Titel: „Vázlatok Magyarhon népeletéből“, d. i. Skizzen aus dem Volksleben in Ungarn (Pesth 1854, Geibel, Qu. Fol.), mit 23 Aquarellbildern von Weber, Barabas u. A., und „Ungarisches Jagd-Album“ (Les Chasses et le Sport en Hongrie) mit 25 Gemälden in lithographischem Delisilverdrucke (ebd., gr. Fol.) heraus. P. ist überdies ein werktätiger Mäcen der Künste und Wissenschaften, und Künstler wie Schriftsteller erfreuen sich seiner Unterstützung. Erst in letzterer Zeit — in einem Berliner Briefe vom 4. März 1870 — wurde berichtet, daß sich P. mehrere Wochen hindurch in Berlin, und zwar zu einem ganz speciellen, sein Vaterland betreffenden Zwecke aufgehalten habe. Nachdem nämlich der Plan gescheitert, in Pesth eine deutsche Universität oder wenigstens eine theologische (evangelische) und philosophische Facultät zu errichten, hat der Generalconvent der Augsburgischen Confession in Ungarn — und Baron Prónay ist General-Inspector sämtlicher Kirchen und Schulen U. G. in Ungarn — beschlossen, Alles zu thun, was das Studium der ungarischen Deutschen auf deutschen Hochschulen fördern kann und zunächst die seit alten Zeiten an letzteren bestehenden Stiftungen und Stipendien, welche größtentheils unbenützt ruhten, armen Studierenden wieder nutzbar zu machen. Diese Stiftungen sind fast alle an den kleinen Universitäten und wurden, da sich die Studierenden nach den berühmteren Hoch-

schulen drängten, meistens vernachlässigt. P. wollte dann in gleicher Absicht auch die übrigen deutschen Residenzen besuchen. Die großen Verdienste, welche sich P. um die politische, kirchliche und national-ökonomische Entwicklung seines Vaterlandes erworben, blieb nicht unbeachtet. P. ist königlicher Kämmerer, correspondirendes Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften. König Friedrich Wilhelm IV. ernannte ihn zum Ritter des Johanniter-Ordens und mehrere andere Fürsten schmückten ihn mit Orden und Ehrenzeichen. P. ist mit Karoline Freiin Podmaniczky von und zu Aszódb vermählt und stammen aus dieser Ehe vier Kinder, wie dieß aus der angeführten Stammtafel ersichtlich.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Gmich, 8<sup>o</sup>). I. Theil, S. 372 — Hajnal. Arcképekkel és életrajzokkal diszített Album. Tulajdonos szerkesztő és kiadó: Sarkady István. Az Arcképekkel köre rajzolta: Marastoni József, d. i. Das Vaterland. Bilder- und biographisches Album. Herausgegeben von Stephan Sarkady, mit lithographischen Bildnissen von Marastoni (Wien 1867, Sommer, 4<sup>o</sup>). — Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, 4<sup>o</sup>) Jahrgang 1857, Nr. 47, S. 503: „Báró Prónay Gábor“. — Buda Pesti Visszhang. Hétli Közlöny (illust. Pesther Blatt 4<sup>o</sup>) 1856, Nr. 38: „B. Prónay Gábor“. — Der ungarische Reichstag 1861 (Pesth 1861, Osterlamm, 8<sup>o</sup>). Bd. II, S. 443. — Vorbis (Johannes), Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Mördlingen 1861, G. P. Beck, 8<sup>o</sup>) S. 359. — Sonntags-Zeitung (Pesther illustr. Blatt, 4<sup>o</sup>) 1857, Nr. 31, S. 402. — Fremden-Blatt. Herausg. von Gustav Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1870, Nr. 66, in den Tagesneuigkeiten. — Porträte. 1) Unterschrift: „Báró Prónay Gábor, Val. helyes tilkos Tanácsos; az ágost. hitvallásnak világi Főgonduska; stb. (Marastoni Jos. lith. 4<sup>o</sup>)

sch in Sarkady's „Hajnal“; — 2) Holz-  
mitt-Blattseite in den oberrhätischen Num-  
ern der „Sonntags-Zeitung“, „Vasárnap-  
i“ und „Buda Pestl Vízhang“.

Prosch, Peter (Bauer, geb. zu  
Ed im Zillerthale Tirols 28. Juni  
14, gest. ebenda 5. Jänner 1804).  
Der jüngste Sohn armer, aber reich mit  
ihren gesegneten Eltern, versor er die-  
sen schon in seinem neunten Jahre. Mit  
13 Jahren ging P. als Hausfremder nach  
Wien und kam da auf seiner Wander-  
ung auch nach Eisingen, wo ihn Fürst  
von Taxis als Laufersknecht in seine  
Bedienung nahm. P. blieb jedoch hier nicht  
lange, sondern kehrte nach Tirol, in seine  
Heimat, zurück und wurde dort Hirte.  
Dort kam ihm der originelle Gedanke —  
erzählt in seiner Lebensbeschreibung,  
Begebenheit habe ihm geträumt —  
Kaiserin Maria Theresia nach  
Wien zu gehen und die Monarchin um  
Verleihung eines Anwesens zu bitten.  
P. führte diesen Entschluß aus und ge-  
langte 1757 wohlbehalten in Wien an.  
Hier hatte eine Anzahl Empfehlungsbriefe  
von hohen und einflussreichen Männern,  
wie den Cardinal Rigazzi, Grafen  
von Thot, Grafen König u. A.  
P. bei letzterem war, sagte ihm die-  
se, er müsse seine Wünsche zu Papier  
bringen. P. folgte dem Rathe des Gra-  
fen und verfaßte folgende Schrift an  
die Monarchin: „Meine liebe gute  
Kaiserin. Ich hab' daheim in meinem  
Vaterland von den Leuten sagen hören,  
du bist ein so gutes Mensch bist, und  
ich hab' bei meiner Schwester unter-  
redet, auf dem Heu geträumt, ich sei zu  
dir gekommen und du hast mir einen  
Taler voll Geld geschenkt und hast mir  
ein Branntweinhäufel bauen. Ich  
will dich gar schön, sei so gut und thu es  
für mich, ich will meiner Lebtag für dich  
arbeiten.“

beten. Peter Prosch aus Nied im Tyrol.“  
Graf König nahm lachend den Brief  
und überreichte ihn der Kaiserin. Die-  
selbe ließ P. zu sich rufen, fand an seinem  
originellen Wesen so viel Gefallen, daß  
sie ihm eine Hand voll Ducaten schenkte  
und ihm seine Bitte, die er auf so dra-  
matische Art vorgebracht, gewährte. P.  
kehrte nun in seine Heimat zurück, wo  
ihm auf Kosten der Kaiserin ein Haus  
gebaut wurde. Mit sechzehn Jahren, zu  
Ostern 1762, heirathete er und lebte jetzt  
größtentheils auf seinem Gütchen. Bald  
verband er mit seinem Geschäfte einen  
Handschuhhandel nach Deutschland, be-  
sonders für die Höfe von München, An-  
spach und Würzburg. Wenn er an einen  
der genannten Höfe, besonders aber nach  
München oder Würzburg kam, so über-  
nahm er sehr häufig, natürlich gegen  
gute Bezahlung, die Rolle eines Spaß-  
machers oder Hofnarren. Im Jahre  
1786 besuchte er auf Kosten des Mark-  
grafen von Anspach Paris, wo er zu  
Versailles der Königin Maria Anto-  
inette, die ihn sehr freundlich aufnahm,  
sechs Duzend Paar Handschuhe über-  
reichte. P. hat sein ganzes Leben, seine  
Reisen und Abenteuer an den verschiede-  
nen Höfen in einem Werke, das jetzt  
schon sehr selten geworden, getreu ge-  
schildert. Der Titel desselben lautet:  
„Leben und Ereignisse des Peter Prosch,  
eines Cytrolers von Nied im Zillerthale u. s. w.“  
(München 1789, 8°); es ist ein lehr-  
reiches und lesenswerthes Volksbuch,  
auf welches ob der nicht uninteressan-  
ten Schicksale dieses naiven Bauers  
hingewiesen wird. Das Büchlein ist  
auch in die zu Ende der vierziger-  
Jahre erschienene Sammlung: „Neue  
Volksbücher. Unter Mithilfe Mehrerer  
herausgegeben von C. Rienitz“ (Me-  
ritz?) (Berlin, Vereinsbuchhandlung) auf-  
genommen.

genommen, in welcher es das 4. Heft bildet.

Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz 1823, Nr. 175—181: „Der Tyroler“, von Chr. August Fischer [diese Quelle gibt 1745 als P.'s Geburtsjahr an]. — Hamburger literarische und kritische Blätter, herausgegeben von Dr. F. A. Wille und F. Niebour, 1848, Nr. 114 und 115: „Neue Volksbücher. Unter Mithilfe Mehrerer herausgegeben von C. Menig“. — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen; in zwei Bänden (Zürich 1847, Felici. Rauch, 8<sup>o</sup>.) Bd. I, S. 708. — Noch ist der böhmische Maler **Wenzel Ignaz Prosch** (geb. zu Prag, gest. zu Schwabach 1761) erwähnenswerth. Er lebte lange Zeit zu Frankfurt am Main und malte hauptsächlich Pferde und Jagden. Besonders solten sich seine Pferde durch Naturwahrheit und Eleganz ausgezeichnet haben, so daß seine Bilder von Pferdeliebhabern sehr gekauft wurden. [Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w. (Prag 1815, Gottl. Haase, 4<sup>o</sup>.) Bd. II, Sp. 496.]

**Profchko**, Franz Jibor (Schriftsteller, geb. zu Hohenfurth in Böhmen 2. April 1816). Der Sohn des Justitiärs und Amts-Directors des Cisterciensersitzes Hohenfurth, Franz de Paula Proschko und dessen Gattin Clara geb. Neubauer, besuchte er zuerst die Volksschule seines Heimatsortes. 1828 ging er nach Budweis an das dortige Gymnasium und verlor noch im nämlichen Jahre seinen Vater durch den Tod. P. blieb nun daselbst, wo er im Hause der Mutter Franz Schuselka's, des späteren Publicisten und Reichstags-Deputirten von 1848, in Kost und Wohnung war, und vollendete die Gymnasial- und philosophischen Studien. Von da aus begab er sich nach Prag an die Universität und widmete sich daselbst den rechts- und staatswissenschaftlichen Studien. Nach Vollendung derselben trat

P., der die Absicht hatte, in Wien in den Staatsdienst zu treten, zu Linz, das er auf einer Reise passirte, in denselben. Zuerst nahm er die Civil- und Criminalamts-Praxis, machte während dieser Zeit auch noch die Criminal- und Civil-Appellationsprüfung und einen Lehramtsconcurrs für eine in Marburg und später für eine in Gillerledigte Gymnasial-Professur. Die Bekanntschaft des Linzer Polizeidirectors Albalert Ritter von Graff, welche P. zufällig machte, war die Ursache, daß er auf dessen Aufforderung hin am 13. April 1842 als Conceptspraktikant bei der k. k. Polizei-Direction in Linz eintrat. Am 1. Februar 1847 zum Commissär ernannt, war P. im Jahre 1848, während der Bewegung zu Linz, eines der thätigsten Mitglieder des katholischen Central-Vereins, zu dessen Secretär er auch gewählt wurde, weshalb ihn die radicale Partei damals als „schwarzgelb“ bezeichnete. 1850 wurde Proschko Ausschluß-Concipist in der k. k. oberösterreichischen Statthalterei. Da er hier auch in Untersuchungsangelegenheiten arbeiten mußte, so weckte dies die alte Vorliebe für diese Thätigkeit in ihm, er meldete sich demnach zu einer Supplentenstelle am Gymnasium zu Linz und erhielt auch das Lehramt der Naturgeschichte und deutschen Literatur in zwei Classen, das er ein volles Jahr hindurch versah, bis er wieder zur Dienstleistung bei der Polizei-Direction einberufen wurde. Im Jahre 1857 promovirte er an der k. k. Universität in Wien als Doctor der Rechte. 1861 zum Obercommissär ernannt, wurde er im Jahre 1865 nach Graz übersetzt und nach der im Jahre 1867 erfolgten Auflösung der Grazer Polizeidirection kam er in gleicher Eigenschaft nach Wien, wo P. bis heute noch bedienstet ist. Neben seinem amtlichen Berufe entwickelte er

we ungemein fruchtbare vielseitige Thätigkeit als Roman-, Volks- und Jugendchriftsteller, auch ernsteren Arbeiten, Sämlich geschichtlichen, wendete er sich zu. Während seines Aufenthaltes in Linz wurde er bald ein eifriger Mitarbeiter an der von dem Buchhändler Gurich und von Karl Schmuß redigirten belletristischen Zeitschrift: „Das österreichische Bürgerblatt“, und führte dann selbst eine geraume Zeit hindurch die Redaction desselben. Während des Jahres 1849 erschien P.'s erstes größeres Werk poetischen Inhalts mit religiös-patriotischer Tendenz: „Fels und Aker“, welches letztere überhaupt in allen seinen Arbeiten vorherrscht. Durch seine am 22. October 1853 erfolgte Ernennung zum Secretär des oberösterreichischen Museums Francisco-Carolinum erhielt auch seine bisherige literarische Thätigkeit eine neue Wendung, indem er sich nun auf das Gebiet der vaterländischen Geschichte warf, wie es seine „Darstellung des ersten oberösterreichischen Bauernkrieges unter der Anführung Stephan Fadinger's“ bezeugt. Die bibliographischen Titel seiner zahlreichen Werke, deren größerer Theil in den Bücher-Lexikons von Kaiser, Heinsius u. A. vermischt wird, folgt auf S. 20 u. f. Diese große und vielseitige literarische Thätigkeit P.'s fand mehrfache Würdigung. Im Jahre 1854 erhielt er das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und für seine Zeitschrift „Freierstunden“ die goldene Medaille mit dem Allerh. Bildnisse und Wahlsprache. Zwei Jahre früher wurde er von der großherzoglich hessischen Ludwigs-Akademie in Gießen durch den berühmten Justus Liebig zum Doctor der Philosophie und Magister der freien Künste promovirt. Aus Anlaß der Uebersetzung seiner Werke an Se. Ma-

jestät den Kaiser Franz Joseph wurde P. durch Allerh. Entschließung vom 15. Mai 1868 der Allerh. Dank bekannt gegeben und durch Allerh. Entschließung vom 22. Mai 1868 die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Auch verlieh ihm Großherzog Ludwig von Hessen den Orden Philipp des Großmüthigen. Dann wurde P. Allerh. Ortes und von mehreren Prinzen des kaiserlichen Hauses durch Anerkennungs-schreiben und Annahme von Widmungen seiner Werke ausgezeichnet. Außerdem ist P. Ehren- und wirkliches Mitglied einer großen Anzahl literarischer und anderer Vereine. Was seine schriftstellerischen Leistungen anbelangt, so bewegten sich dieselben vorzugsweise auf historischem Gebiete und die größte Anerkennung findet er in diesem Bereiche, im historischen Romane und namentlich als Jugendschriftsteller, in welchem Fache ihm seine in Hallberger's „Jugend-Album“ und in den „Münchener Jugendblättern“ (herausgegeben von Isabella Braun) erschienenen Erzählungen einen Namen erwarben. Unter seinen historischen Romanen wurden „Der Jesuit“, welcher interessante Daten aus der Belagerung Prags durch die Schweden im Jahre 1648 bietet, und die „Höllenschine“, als durch die künstlerische Gestaltung dieses Romanes hervorragend in den Blättern des In- und Auslandes als besonders werthvoll hervorgehoben. P. war übrigens ein vertrauter Freund Adalbert Stifter's, von welchem er hochgeschätzt wurde und welchem er auch den Roman „Die Nabel“ widmete. Seine Dichtungen für die Jugend werden in den Schulen häufig vorgetragen und seine Jugendschriften werden in diesen Kreisen mit Vorliebe benützt. Seit 1844 ist P. mit der Officierstochter Emilie

genommen, in welcher es das 4. Heft bildet.

Der *Gesellschafter* oder *Blätter für Geist und Herz* 1823, Nr. 175—181: „Der Tyroler“, von Chr. August Fischer [diese Quelle gibt 1745 als P.'s Geburtsjahr an]. — *Hamburger literarische und kritische Blätter*, herausgegeben von Dr. F. W. Wille und F. Niebour, 1848, Nr. 114 und 115: „Neue Volksbücher. Unter Mittheilung Mehrerer herausgegeben von C. Rienitz“. — *Staßler* (Joh. Jac.), *Das deutsche Tirol und Vorarlberg*, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen; in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8<sup>o</sup>.) Bd. I, S. 708. — Noch ist der böhmische Maler *Wenzel Ignaz Prosch* (geb. zu Prag, gest. zu Schwabach 1761) erwähnenswerth. Er lebte lange Zeit zu Frankfurt am Main und malte hauptsächlich Pferde und Jagden. Besonders solten sich seine Pferde durch Naturwahrheit und Eleganz ausgezeichnet haben, so daß seine Bilder von Pferdeliebhabern sehr gekauft wurden. [*Labacz* (Gottfried Johann). *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w.* (Prag 1815, Gottl. Haase, 4<sup>o</sup>.) Bd. II, Sp. 496.]

**Proschko**, Franz Jsidor (Schriftsteller, geb. zu Hohenfurth in Böhmen 2. April 1816). Der Sohn des Justitiars und Amts-Directors des Cistercienserklosters Hohenfurth, Franz de Paula Proschko und dessen Gattin Clara geb. Neubauer, besuchte er zuerst die Volksschule seines Heimatortes. 1828 ging er nach Budweis an das dortige Gymnasium und verlor noch im nämlichen Jahre seinen Vater durch den Tod. P. blieb nun daselbst, wo er im Hause der Mutter Franz Schufelka's, des späteren Publicisten und Reichstags-Deputirten von 1848, in Kost und Wohnung war, und vollendete die Gymnasial- und philosophischen Studien. Von da aus begab er sich nach Prag an die Universität und widmete sich daselbst den rechts- und staatswissenschaftlichen Studien. Nach Vollendung derselben trat

P., der die Absicht hatte, in Wien in den Staatsdienst zu treten, zu Linz, das er auf einer Reise passirte, in denselben. Zuerst nahm er die Civil- und Criminalamts-Praxis, machte während dieser Zeit auch noch die Criminal- und Civil-Appellationsprüfung und einen Lehramtsconcurs für eine in Marburg und später für eine in Gillerleibitz Gymnasial-Professur. Die Bekanntschaft des Linzer Polizeidirectors Adalbert Ritter von Graff, welchem P. zufällig machte, war die Ursache, daß er auf dessen Aufforderung hin am 13. April 1842 als Conceptspraktikant bei der k. k. Polizei-Direction in Linz eintrat. Am 1. Februar 1847 zum Commissär ernannt, war P. im Jahre 1848, während der Bewegung zu Linz, eines der thätigsten Mitglieder des katholischen Central-Vereins, zu dessen Secretär er auch gewählt wurde, weshalb ihn die radicale Partei damals als „schwarzgelb“ bezeichnete. 1850 wurde Proschko Aushilfs-Concipist in der k. k. oberösterreichischen Statthalterei. Da er hier auch in Unterrichtsangelegenheiten arbeiten mußte, so weckte die alte Vorliebe für diese Thätigkeit in ihm, er meldete sich demnach zu einer Supplentenstelle am Gymnasium zu Linz und erhielt auch das Lehramt der Naturgeschichte und deutschen Literatur in zwei Classen, das er ein volles Jahr hindurch versah, bis er wieder zur Dienstleistung bei der Polizei-Direction einberufen wurde. Im Jahre 1857 promovirte er an der k. k. Universität in Wien als Doctor der Rechte. 1861 zum Obercommissär ernannt, wurde er im Jahre 1865 nach Graz übersetzt und nach der im Jahre 1867 erfolgten Auflösung der Grazer Polizeidirection kam er in gleicher Eigenschaft nach Wien, wo P. bis heute noch bedienstet ist. Neben seinem amtlichen Berufe entwickelte P.



maligen Landes-Musikschiffe Oberösterreich", Folioband von 400 Bogen; liegt als Manuscript noch ungedruckt in der k. k. Hof-Bibliothek und in der Bibliothek des Ministerium des Innern (ein für eine zukünftige Darstellung des Antheiles Oberösterreichs an der Wiener Bewegung im Jahre 1848 unentbehrliches, ungemein reiches und vielleicht vollständigstes Materiale); — „Recht und Gewalt. Historisches Drama aus der Geschichte der Rosenberge“, das im Jahre 1862 auf der Linzer Bühne mit Beifall aufgeführt wurde. — Libussa. Jahrbuch für 1857, herausgegeben von Paul Alois Klar, k. k. Kreisrath u. s. w. (Wrag 1857, J. G. Cäfer, Taschenbuchformat) XVI. Jahrg. (1857), S. 265: „Franz Sidor Proschko“, biographische Skizze von Paul Alois Wolbawsky (Pseudonym des Herausgebers Alois Klar). — Kehrein (Joh.), Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zürch, Stuttgart, Würzburg 1870, L. Wörl, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 23 — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4<sup>o</sup>.) Jahrg. 1857, Nr. 33, S. 521: „Ein Herenproceß“, historischer Roman von Dr. Franz Sidor Proschko“. — Porträt. Nachmitte des Namenszuges Dr. Franz Sidor Proschko; Albert Petermandl del., Stahlstich von Karl Mayer, K. W. in Nürnberg [auch in Klar's „Libussa“ für 1857]. — Außer dem eben erwähnten ist noch ein **Adalbert Proschko**, zur Zeit Gesangslehrer am Gymnasium und Oberlehrer an der Musikhauptschule zu Kremsmünster in Oberösterreich, zu bemerken, der sich auf dem Gebiete der Kirchenmusik versucht hat und dessen Oratorium am Charfreitage des Jahres 1868 von der Stiftscapelle zu Kremsmünster unter der Leitung des in diesem Fache seit zwei Decennien rühmlichst bekannten Regenschori P. Maximilian Kerschbaumer aufgeführt wurde. Das Werk, aus welchem sichtlich Talent für kirchliche Musik spricht, fand eine beifällige Aufnahme. [Salzburger Kirchenblatt 1868, S. 218: „Oberösterreich“.]

**Proffer**, Johann (Maler, geb. zu Aspach in Tirol im Jahre 1810, gest. zu München im Jahre 1834). Sich der Malerkunst widmend, begab er sich zu Anfang der Dreißiger-Jahre nach

München, wo eben damals unter Ludwig I. das Kunstleben in blühte. Er arbeitete im historischen Malerfach, starb aber in noch jungen Jahren. Er berichtet über P., „daß er im 1810 geboren, in seinem 23. Jahr also 1833 — nach München gekommen, dort auch mehrere Jahre verblieben, er 1834 gestorben“, das kann wohl sein, denn wenn er schon im Jahre 1810 starb, so ist er nur ein Jahr und mehrere Jahre in München gewesen, ist also wohl früher als im Jahre 1810 dahin gekommen. Ueber die Natur dieses Künstlers ist nichts Näheres bekannt.

Ragler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Lexikon (München 1839, Fleischmann) Bd. XII, S. 92.

**Prousel**, siehe: **Frausek**, Vincenz

**Provera**, Marquis de (k. k. marschall-Lieutenant, geb. in Lombardie, gest. zu Wien im 1800). Entstammt einer lombardischen Adelsfamilie, trat in die österr. Armee, in welcher er rasch vorrückte zur Zeit der französischen Kriege, die Generalwürde bekleidete. Er schon früher, im siebenjährigen u. Türkenkriege, gefochten. In den Türkenkriegen wurde sein Name mehrfach genannt. Im Jahre 1796 befehligte er unter General Alvinczy eine Division, er focht mit derselben am 11. April bei der Schlacht bei Millesimo, in welcher aber bald nach Beginn der Schlacht die Feinde abgeschnitten wurde, herdrängt, sich in die Gebirge von Genua zu flüchten und endlich in ein altes Kloster zurückziehen mußte. In demselben theidigte sich P. gegen die überlegenen Streitkräfte des Feindes mit solcher Tapferkeit, daß ihm endlich nach vier hartnäckigsten Widerstandes Gener-

Gedichten, Parabeln, Fabeln, Erzähl- und belehrenden Aufsätzen, mit zahl- reichen Illustrationen; erschien später unter dem Titel: „Kreben und Blumen vom Felde der Prosa und Poesie“, dann als „Julius Wilm für die Jugend“ in Hamburg; 1847, in Berlin bei R. Schneider u. Comp., in Wien bei Brandel und Wid.; — „Kronperlen aus der österreichischen Geschichte und profaische Aufsätze“ (Einz. 1861, Johann Huemer's Witwe); „Häfenlänge für junge Herzen. Ein Geschenk“ (Ebd. 1863, Philipp Kraus.); — „Unbegreiflich, Metrische Verarbeitung Shakespeares: „chün“ von Skrib“ (Einz. 1863, W. Witwe); — „Der Peter in der österreichisch-ungarischen Erzählung aus der Zeit des oberösterreichischen Bauernkrieges“ (Einz. 1863, Hermann Daner); — „Schwarze Mann“. Historischer Roman der österreichisch-ungarischen Geschichte, 1867, erschien zuerst im Jahre 1867 im „deutscher Original-Romane“ in der Hermann Markgraf, dann unter dem Titel: „Österreich und Ungarn“, im Jahre 1867 von Ernst Julius Guntter in der „Kreben vom Baume des Lebens“. Eine Sammlung von Gedichten, Erzählungen und historischen Aufsätzen“ 1864, Philipp Krauslich), diese und die hundert Schrift „Häfenlänge“ wurden dem Hofrath Peter Westermayer gegeben; — „Gedichtblätter, eine neuere Sammlung von Gedichten, Erzählungen und historischen Aufsätzen“ (Einz. Philipp Kraus.); — „Ein Herenproceß. Historischer Roman“ (aus dem Leben des berühmten Astronomen Johannes Kepler) und 1866, Hartleben); erschien unter dem Titel: „Katharina Kepler“; Admiral Napoleons. Historische Erzählung aus der französischen Kaiserzeit“ 1866, Verlag des Gesellen-Vereins; — „Der Meisterschuss. Historische Erzählung aus der Zeit des oberösterreichischen Krieges“ (1866, Verlag des Grazer kathe- dralen Vereins); — „Perlen aus der Zeit des letzten deutschen Kaisers“ (Wien Karl Satorri), enthält Original-Gedichten, Erzählungen und andere Aufsätze aus dem Leben des Kaisers Franz I.; — „Steier- mark Volksbücher Sagen und Erzählun- gen der Steiermark“, sechs Monatshefte mit Illustrationen“ (Graz 1868 u. 1869, Bod.); — „Der Tempel der Andacht

und Gebetsbuch für gebildete Katholiken in metrischer Form und in Prosa“ (Einz. 1865, Joseph Schmidt), Herausgeber Anton Kronberger, Weltmeister in Pesth (mit Approbation des Erzbischofs von Salzburg); — „Erasmus Latzsch, historischer Roman“, 2 Bände (Graz 1870, Vereins- druckerei); — „Ein Wiener Freiwilliger oder die Schlacht bei Gabelsberg“; — „Der Teufel am Traunsee und der berühmteste Student, aus der Zeit des oberösterreichischen Bauernkrieges“; — „Der Todtenbrief, historische Erzählung aus dem Wiener Leben“; — „Der Berggeist im Riesengebirge, historische Erzählung aus der Zeit Kaiser Joseph II.“; — „Maria in der Grube, historische Erzählung aus dem steier- märkischen Volksleben“, diese Erzählungen sind sämmtlich im Verlage von F. S. Hummel in Wien in den Jahren 1869 bis 1870 erschienen. — II. Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften. Die Zahl derselben ist so groß, daß sich nur auf eine Aufzählung der Blätter, für welche P. mitgearbeitet beschränkt werden kann. Es sind folgende: a) des Inlandes: „Warte an der Donau“ (Einz.), „Einger Bürgerblatt“, „Einger Volksblatt“, „Einger Zeitung“, „Einger Jugendfreund“, „Wesler Anzeiger“, „Neue Stimmen zur Orientierung der Katholiken“, Jahrgang 1863, „Grazer Wahrheitsfreund“, „Grazer Tagespost“, „Grazer Telegraph“, „Grazer Zeitung“, „Grazer Zeitung“, „Der katholische Christ“ (Weslb.), „Fata Morgana“ (Weslb.), Professor A. Heinrich's „Monatshefte“ (Troppau), „Carinthia“ (Klagenfurt), „Wiener Volksfreund“, „Littus“, Taschenbuch, Jahrgang 1843—1860, „Jovna“, Dr. J. N. Vogl's „Illustrirter Kalender“, Sommer'sche „Illustrirte Kalender“, redigirt von Dr. August Silberstein, Zurende's „Wälder“, „Wälder-Kalender“, im Verlage der Mechtharisten-Congregation, Jahrgang 1867—1871; b) im Auslande: „Münchener Jugendblätter“, herausgegeben von Isabella Braun, „Münchener Sonntagblatt“, redigirt von Dr. Ludwig Lang, „Jugendalbum“ Edward Hallberger's in Stuttgart, „Weihnachtsblätter“ Edward Hallberger's, „Buch der Welt“, im Verlage von Hoffmann in Stuttgart. — III. Manuskripte. Darstellung der Geschichte des Jahres 1848 im Lande Oesterreich ob der Enns; auf Originalquellen und eigene Anschauung begründet, mit zahlreichen Original-Porträts und einer Sammlung von Placaten und Sitzungsprotokollen der da-



seinen Privilegien wesentlich eingeschränkt ward. Unter andern hatte der Orden gegen alles Recht mehrere Jahre hindurch Promotionsstaren erhoben, obwohl die Gesellschaft gehalten war, die akademischen Grade der philosophischen und theologischen Facultät ohne solche zu erteilen. Die dafür behobene Summe belief sich auf 194,548 fl., welche die Jesuiten ersetzen sollten. Als über diese Forderung endlich ein Vergleich geschlossen werden sollte, erklärte die Gesellschaft über Etwas, was nicht vorhanden sei, keinen Vergleich schließen zu können. Hierüber wurde die Sache auf den Rechtsweg verwiesen, und das dazu delegirte Gericht legte dem damaligem Provinzial der böhmischen Provinz, P. Gottfried Provin, eine schriftliche Erklärung an Eides statt auf, daß u. A. er über den Ursprung dieser Taxen keine näheren Aufschlüsse besitze und daß die Gesellschaft seines Wissens von diesen Geldern nie etwas zu ihrem eigenen Nutzen verwendet habe (25. Jänner 1772). Provin gab diese Erklärung ab, worauf das Urtheil zu Gunsten der Gesellschaft geschöpft wurde. Die Kammerprocuratur ergriff dagegen die Berufung an die oberste Justizstelle, worauf sich der Proceß bis zur Aufhebung des Ordens hinzog und nach derselben ohne endliche Entscheidung bei Seite gelegt wurde. Die schriftstellerische Thätigkeit P.'s beschränkt sich auf eine Schrift: „*Fidelis Romanae Ecclesiae Moravia. Opusculum historicum*“ (Olomucii 1743, 4<sup>o</sup>). P. starb bei einer Mähigkeit im Nonnenkloster der Cölestinen in Prag, vom Schlage getroffen, im Alter von 72 Jahren.

Belzet (Franz Martin), Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8<sup>o</sup>.)

S. 212. — Meusel (Johann Georg) der vom Jahre 1750 bis 1800 deutscher Schriftsteller (Leipzig 1808, Fleischer der Jüng., 8<sup>o</sup>.) Bd. X, S. Lomek (Wenzel Wladislaw), Gesch. Prager Universität (Prag 1849, C. Schönle, 8<sup>o</sup>.) S. 334. — Cines Provin gedenkt das Hornay'sche „Buch für vaterländische Geschichte“, Bildhauers in Krähnen, der in der Hälfte des 17. Jahrhunderts arbeitete. Im Jahre 1612 vollendete er für den Rath von Bamberg eine 20 Fuß hohe Statue für ihm 300 fl. ausgezahlt wurden. [Buch für vaterländische Geschichte, von Hornay und Mednánágl, 12<sup>o</sup>., 1831, S. 178.]

Prüfer, Karl (Kunstschiller) in Sachsen im Jahre 1802, g Wien 20. Februar 1865). Er verließ seiner Heimat Sachsen das Licht der Welt, in welchem er jedoch eine Richtung einschlug, wozu ihn der Wissensdrang und eine Genauigkeit im Gleichen besonders befähigten. Er arbeitete er für den berühmten Mathematiker Moths [Bd. XVIII, S. 443] terminologische Mustersammlung beistand. Er staltformen für das kais. Hof-Ministercabinet und später eine zweite Petersburger Akademie, ferner für das erstgenannte Hofcabinet die Herausgabe einer Sammlung von Holzmobellen. In der Genauigkeit und Schönheit der von ihm gelieferten Arbeiten häuften die Prager Gelehrten und veranlaßten manche Erfindungen technischer Vorrichtungen und Erfindungen. Auch hatte ihn seine Begabung zu Studien in verwandten Wissenschaften geführt und ihn zu eigenen Arbeiten geregt. Im Jahre 1847 vollendete er eine Abhandlung über den „Licht“, welche nach unserer Quelle im 1. Bande der naturwissenschaftlichen Abhandlungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften abgedruckt stehen soll, wo der Herausgeber dieses Verikons ver-

sichte. Gaidinger nannte den Ver-  
dienten in der Sitzung der k. k. geolo-  
gischen Reichsanstalt vom 21. März 1865  
einen „wahren Förderer wissenschaftlich-  
epistologischer Studien“.

Oesterreichischer Volks- und Wirth-  
schaftskalender (Wien, gr. 8<sup>o</sup>.) Jahrg.  
1867; auch in den unter dem Titel: „Oester-  
reichische Ehrenhalle“, von dem Verfasser J.  
Ritter von Hoffinger herausgegebenen  
Sonderabdrücken, Bd. III, S. 40.

Frugger, Leopold (Schulmann,  
geb. zu Mölten in Tirol 18. October  
1805, gest. zu Bogen 11. Februar  
1865). Der Sohn eines armen Schul-  
lehrers aus Mölten, erhielt P. den ersten  
Unterricht im Gesange von seinem Vater,  
welcher nebst dem Lehramte auch die  
Stelle eines Organisten versah. Mit eif-  
rigen Jahren kam er als Sängerknabe nach  
Bogen, besuchte später die ersten vier  
Classen des Gymnasiums und widmete  
sich hierauf dem Lehrfache. Zuerst war  
P. Lehrer in den angesehensten Familien  
von Bogen, und seine ausgezeichnete  
Lehrmethode, wie auch die liebevolle und  
humane Behandlung der Kinder lenkten  
die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn,  
so daß er im Jahre 1822 eine Lehrerstelle  
an der Hauptschule zu Bogen erhielt.  
In dieser Stellung wirkte P. nun durch  
37 Jahre unermüdet, zuerst als Lehrer  
in allen Classen und die letzten fünf  
Jahre als Lehrer in der Calligraphie  
und im Zeichnen, bis ihn Gesundheits-  
schwächen zwangen, in den Ruhestand  
zu treten. Das große Vertrauen, welches  
sich P. durch seine unerschütterliche Rech-  
thümer erworben, bewog die beiden Ge-  
meinden Zwölf-Malgreien und Gries,  
ihn zu ihrem Cassier und nach seiner  
Pensionierung auch als Secretär anzu-  
stellen. Einen großen und weitverbrei-  
ten Ruf erlangte er in der Schützenwelt.  
Seit 1833 in den Schützenbund zu Bo-

gen ausgenommen, fungirte P. seit 1846  
als Schützenrath, war im Kriegsjahre  
1848 Oberlieutenant in der Bögner  
Schützencompagnie und zog mit derselben  
in den Kampf an die Landesgrenze. Im  
Jahre 1864 wurde er zum Unterschützen-  
meister am Bögner Hauptschießstande er-  
wählt. Als Schütze entwickelte P. eine  
sehr erfolgreiche Thätigkeit in Verbesse-  
rung der Scheibenstände u. s. w. Auch  
erfand er einen nach ihm benannten  
„Conus-Maßstab“ zum genaueren Aus-  
messen der Schüsse. P. galt in dieser  
Richtung als solche Autorität, daß man  
sich in streitigen Fällen mit besonderer  
Vorliebe an ihn um Entscheidung wandte.  
Auch war P. ein großer Freund der  
Musik und des Gesanges, und als sol-  
cher Mitglied und Senior der Bögner  
Liedertafel und mehrerer anderer Ver-  
eine. P. starb nach mehrwöchentlichem  
Leiden im 59. Lebensjahre.

Volks- und Schützenzeitung (Innsbruck,  
4<sup>o</sup>) 1865, Nr. 21: „Nekrolog“. — Bögner  
Zeitung 1865, Nr. 37: „Nekrolog“.

Frugglach, Karl Freiherr von (k. k.  
Feldmarschall-Lieutenant und  
Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb.  
zu Kosel 1730, gest. zu Preßburg  
12. August 1803). Einer schlesischen  
Adelsfamilie entstammend, trat P., erst  
15 Jahre alt, in die k. k. österreichische  
Armee, und zwar in das 11. Linien-Infan-  
terie-Regiment. Er nahm noch als  
Fähnrich an den letzten Feldzügen des  
Erbfolgekrieges Theil. Im siebenjährigen  
Kriege socht P. bereits als Haupt-  
mann und zeichnete sich bei der Ueber-  
rumpelung von Schweidnitz so aus, daß  
er von Loubon belobt wurde. 1771  
commandirte er, zum Oberstlieutenant  
befördert, ein Grenadier-Bataillon, wurde  
1776 Oberst und rückte 1785 zum Gene-  
ral-Major vor. Im Türkenkriege socht

P. mit vielem Glücke. So leitete er den Angriff auf Czapar in der Walachei, am 24. August 1789, eroberte das feindliche Lager und erbeutete im Gefechte bei Rimnik am 7. October d. J. sechs Geschütze. Besonders aber zeichnete sich P. am 26. Juni 1790 im Gefechte bei Kalefat aus, wo er aus freiem Antriebe den Sturm auf die feindlichen Verschanzungen persönlich leitete, dieselben nahm, den sich eilig flüchtenden Feind bis zum Kalefater Donauarme verfolgte und ihm große Verluste beibrachte. Da nun P. in vier Kriegen und zwölf Feldzügen mit hervorragendem Muthe und großer Umsicht gefochten, so wurde ihm in der 23. Promotion vom 14. December 1790 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen. 1793 zum Feldmarschall-Neutenant befördert, stand er im Jahre 1795 am Rhein, wurde dann Militärcommandant von Linz, wo er einige Jahre blieb, bis er sich im Jahre 1800 in den Ruhestand versetzen ließ. P. starb, nach einer 55jährigen Dienstzeit, im 73. Lebensjahre.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, N. 49.) S. 327 u. 1735.

Pruner, Johann Adam (Humanist, geb. zu Linz 22. Juni 1692, gest. ebenda 7. Februar 1734). Seine Familie stammt aus Bayern. Sein Vater Johann war Stadtrichter von Linz, später Verordneter des Bürgerstandes und starb zu Linz am 6. Jänner 1693 im Alter von 60 Jahren. P., der sich dem Kaufmannsstande gewidmet hatte, übernahm nun das Erbe seines Vaters. Seine Wohlthätigkeit, Energie und strenge Rechtlichkeit bahnten ihm den Weg zu verschiedenen Ehrenstellen in seiner Vaterstadt. So wurde er 1710 Verordneter des 4. Standes, 1713 Stadtrichter, 1715

Bankal-Collegiums-Affessor mit 1 Gehalt und endlich nach sechs J. 1721, Bürgermeister von Linz, w. Posen er 13 Jahre hindurch, ge von dem Vertrauen seiner Mitb bis zu seinem im 62. Lebensjahre e ten Tode bekleidete. Ein unvergäng Denkmal seiner Wohlthätigkeit ha P. durch seine Stiftung, die den P. „Pruner'sche Stiftung“ führt, selk seht. Der Anlaß zu derselben wid gendernmaßen erzählt. P., ein reiche mann, dessen Schiffe alle Meere l segelten, hatte die Nachricht erhalten sehr viele Schiffe, die anderen Ha herren gehörten, durch Stürme, d adriatischen Meere wütheten, Schiff erlitten hätten. Nun hatte P. au Schiff mit einer Ladung, welche Tausende werth war, auf diesem I Da machte er — man sagt, es hätt geträumt, sein Schiff sei wohlbehal Triest eingelaufen — das Gelübde wolle den Werth der ganzen S ladung für einen wohlthätigen opfern, wenn das Schiff aus der drohenden Gefahr errettet würde unverseht in Triest lande. Das erreichte wohlbehalten den Hafen Triest und P. schritt nun allgogle die Ausführung seines Gelübbes. bei seinen Lebzeiten — der Stiftbrief erst am 15. Februar 1734 hinterse ließ er das Gebäude zur Aufnahm 27 Waisen und 54 Pfründnern lichen und weiblichen Geschlechts bes dann die dazu gehörige Kirche er und räumte derselben einen große ten ein. Außerdem dotierte er die S mit einem Capitale von 158.0 Ferner bestimmte aber P. noch fo Legate für diese Stiftung: Zum halt des Verwalters 3400 fl.; für Beneficianten zum Messelesen in d

Haidinger nannte den Vernehmen in der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt vom 21. März 1865 den „wahren Förderer wissenschaftlich-pallogischer Studien“.

Oesterreichischer Volks- und Wirthschaftskalender (Wien, gr. 8<sup>o</sup>.) Jatta. 1867; auch in den unter dem Titel: „Oesterreichische Obrenhalle“, von dem Verfasser J. Ritter von Hoffinger herausgegebenen Sonderabdrücken, Bd. III, S. 40.

Frugger, Leopold (Schulmann, geb. zu Mälten in Tirol 18. October 1805, gest. zu Bozen 11. Februar 1865). Der Sohn eines armen Schulmeisters aus Mälten, erhielt P. den ersten Unterricht im Gesange von seinem Vater, welcher nebst dem Lehramte auch die Stelle eines Organisten versah. Mit eifrig Jahren kam er als Sängerknabe nach Bozen, besuchte später die ersten vier Classen des Gymnasiums und widmete sich hierauf dem Lehrfache. Zuerst war P. Lehrer in den angesehensten Familien von Bozen, und seine ausgezeichnete Lehrmethode, wie auch die liebevolle und humane Behandlung der Kinder lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn, so daß er im Jahre 1822 eine Lehrerstelle an der Hauptschule zu Bozen erhielt. In dieser Stellung wirkte P. nun durch 37 Jahre unermüdblich, zuerst als Lehrer in allen Classen und die letzten fünf Jahre als Lehrer in der Calligraphie und im Zeichnen, bis ihn Gesundheitsrückichten zwangen, in den Ruhestand zu treten. Das große Vertrauen, welches sich P. durch seine unerschütterliche Rectlichkeit erworben, bewog die beiden Gemeinden Zwölf-Malgreien und Gries, ihn zu ihrem Cassier und nach seiner Pensionirung auch als Secretär anzustellen. Einen großen und weitverbreiteten Ruf erlangte er in der Schützenwelt. Seit 1833 in den Schützenbund zu Bo-

zen aufgenommen, fungirte P. seit 1846 als Schützenrath, war im Kriegsjahre 1848 Oberlieutenant in der Wogner Schützencompagnie und zog mit derselben in den Kampf an die Landesgrenze. Im Jahre 1864 wurde er zum Unterstüßmeister am Wogner Hauptschießstande erwählt. Als Schütze entwickelte P. eine sehr erfolgreiche Thätigkeit in Verbesserung der Scheibenstände u. s. w. Auch erfand er einen nach ihm benannten „Conus-Rafstab“ zum genaueren Ausmessen der Schüsse. P. galt in dieser Richtung als solche Autorität, daß man sich in streitigen Fällen mit besonderer Vorliebe an ihn um Entscheidung wandte. Auch war P. ein großer Freund der Musik und des Gesanges, und als solcher Mitglied und Senior der Wogner Liedertafel und mehrerer anderer Vereine. P. starb nach mehrwöchentlichem Leiden im 59. Lebensjahre.

Volks- und Schützenzeitung (Innsbruck, 4<sup>o</sup>.) 1863, Nr. 21: „Nekrolog“. — Wogner Zeitung 1863, Nr. 37: „Nekrolog“.

Frugglach, Karl Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Rosel 1730, gest. zu Preßburg 12. August 1803). Einer k. k. adelichen Familie entstammend, trat P., erst 15 Jahre alt, in die k. k. österreichische Armee, und zwar in das 11. Linien-Infanterie-Regiment. Er nahm noch als Fähnrich an den letzten Feldzügen des Erbfolgekrieges Theil. Im siebenjährigen Kriege focht P. bereits als Hauptmann und zeichnete sich bei der Ueberumpelung von Schweidnitz so aus, daß er von Soubon belobt wurde. 1771 commandirte er, zum Oberstlieutenant befördert, ein Grenadier-Bataillon, wurde 1776 Oberst und rückte 1783 zum General-Major vor. Im Türkenkriege focht

altadeligen Familie Währens. Mit seinem Zöglinge, der sich nach Wien an die Universität begab, um hier die Rechte zu studiren, kam P. abermals nach Wien, wo er zugleich mit demselben die rechts- und staatswissenschaftlichen Vorlesungen hörte. Nachdem er die Erziehung seines Zöglings vollendet, zog sich P. mit einer kleinen Pension nach Teschen zurück und wurde nun hier Religionslehrer an der Normal-Hauptschule, zugleich auch Leiter der dortigen Lehrer-Bildungsanstalt, und gab auch unentgeltlich Unterricht in der französischen, englischen und italienischen Sprache. Das Vertrauen seiner Mitbürger wählte ihn bald in die Gemeindevertretung, welchen Posten P. durch 13 Jahre bekleidete, ohne die geringste Entlohnung anzunehmen. Gar viele Entwürfe für den Gemeinderath, so jener der Teschner Sparcassestatuten u. a., flossen aus P.'s Feder. Schon während dieser Zeit gab P. den größeren Theil seines kleinen Vermögens, das er sich im Laufe der Jahre erspart, zu vier Stipendien hin, wovon drei für das Gymnasium und eines für Volksschullehrer, alle ohne Unterschied der Confession, bestimmt waren. Für seine großen Verdienste um die Gemeinde und um den Unterricht wurde er im Jahre 1860 mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet und bei den ersten Wahlen für den Landtag, welche auf das Februarpatent von 1861 folgten, sandte ihn die Landgemeinde Teschen-Freistadt-Jablunkau als Abgeordneten in den Troppauer Landtag, obwohl P. ein katholischer Priester und die vorwiegende Mehrzahl der Wähler Protestanten waren. In seiner Stellung als Abgeordneter war P. in überraschender Weise thätig, aber in den Ergebnissen seiner Thätigkeit nicht eben glücklich. Im

Jahre 1863 sandte er an den damaligen Staatsminister Ritter von Schmerling und an den Cardinal-Erzbischof von Wien, Ritter von Rauscher, eine Denkschrift, in welcher er die in derselben vorgeschlagenen Reformen auf kirchlichem Gebiete als höchst nothwendig und selbstergemäß einer genauen Prüfung zu unterziehen bat. P. befürwortete in derselben die Aufhebung des Concordates und des Cölibates, Unabhängigkeit der Schule von der Kirche, freie Wahl der Seelsorger durch ihre Kirchengemeinden, die Begründung einer eigenen österreichischen Kirche unter einem eigenen Oberhaupte mit dem Sitze in Wien. Die Antwort, welche P. auf dieses Sendschreiben erhielt, bestand in einer strengen Rüge von Seite seines Kirchenoberen, des Fürstbischofs von Breslau, verbunden mit dem Verbote, in dieser Richtung je wieder etwas mündlich noch schriftlich zu veröffentlichen. Nebenbei mußte er aber auch noch durch die öffentliche Ablegung des tridentinischen Glaubensbekenntnisses, wodurch er die Denkschrift widertief, seine treue kirchliche Gesinnung bethätigen. P. unterzog sich dieser Kirchenbuße ohne Widerrede und die Ceremonie erfolgte am 1. Mai 1863. Die Landtagsession des folgenden Jahres 1864 brachte ihn abermals in einen harten Conflict mit dem bischöflichen Ordinariate. Die Ursache desselben war eine Rede, die P. in der 10. Sitzung des Troppauer Landtages, am 18. März 1864, anlässlich der Debatte über die Errichtung von Ackerbauschulen hielt. In dieser Rede waren nun einzelne Bemerkungen enthalten, welche, da die Wahrheit nicht immer gern gehört wird, Mißfallen am betreffenden Orte erregten. P. sagte darin u. a., daß die Priester in

esreich viel zu wenig für die Bildung des Volkes thuen, daselbe zur Sparlichkeit fast gar nicht aneifern, ja es nicht einmal über das Wesen der Sparcassen, dieser so wichtigen und besonders für den Bauer und kleinen Gewerbsmann so nützlichen Institute, aufklären. Im Verlaufe seiner Rede wendete er sich auch gegen einen Volksbrauch, den, obgleich längst als unzeitgemäß verurtheilt, süß unsere aufgeklärte Zeit abzuschaffen noch nicht im Stande war — gegen die Wallfahrten. Darüber bemerkte P., daß der Landmann solche Wallfahrten gerade oft zu einer Zeit unternehme, wo seine Anwesenheit zu Hause wegen ökonomischer Arbeiten höchst wichtig wäre, die Entfernung dieser Orte sei in der Regel eine ziemlich bedeutende, so daß ein Zeitverlust von drei oder vier Tagen entstehe, der zur Zeit der Ernte oder Weinlese von großem Nachtheil für den Landmann sein könne (darüber, daß auf den Wallfahrten die Frömmigkeit gerade nicht gefördert werde, dürften Alle, welche heimkehrende Wallfahrer zu beobachten Gelegenheit hatten, einig sein). Hatten ihm schon seine ersten Aeußerungen über den Clerus und gegen die Wallfahrten einen Ordnungsruf von Seite des präsidirenden Landeshauptmanns, Johann Grafen Zarisch-Wönnich, zugezogen, so entzog ihm dieser, als P. gar auf das Concordat zu sprechen kam, vollends das Wort. Die Folge dieser Rede war ein Erlass des fürstbischöflichen Ordinariats, welcher P. befehlt, sein Mandat als Landtagsdeputirter niederzulegen, widrigenfalls er von seinen canonischen Functionen suspendirt werde. Mit welchem Rechte P. dieses befohlen wurde, ist im Principe heute noch nicht entschieden, da doch die Abgeordneten nur von dem Hause selbst, dem sie angehören, über in demselben

gemachte Aeußerungen zur Rechenschaft gezogen werden können; P. jedoch leistete der Aufforderung Folge und legte sein Mandat nieder. Nichtsdestoweniger wurde er nachträglich seines Lehramtes entzogen und von seinen priesterlichen Functionen suspendirt. Nun bemächtigten sich die clericalen Blätter dieser Angelegenheit und griffen P. in denselben auf jede mögliche Weise an. Eine officielle Berichtigung, welche der schlesischen Zeitung aus der Breslauer fürstbischöflichen Kanzlei zugesendet wurde, stellte Prutek, der, obgleich er wie irgend einer aus dem Clerus an den Dogmen der katholischen Kirche festhält, und seines moralischen und strengen Lebenswandels wegen manchem Geistlichen als Vorbild dienen könnte, mit Ronge, Dowiat, Ullrich, Czerski u. A. zusammen, wodurch er natürlich als ein Verworfener erscheinen soll, bemerkt ferner, „daß er mit der gleichen Selbstüberschätzung und mit derselben Geistesarmuth wie jene, das Ziel einer Kirchen, respective Weltreformation anstrebt, und bei dem vorausgesetzlichen Mangel an Erfolg um jeden Preis den Ruhm eines Märtyrers für die gute Sache gewinnen möchte.“ Die einzige Genugthuung, die P. während seiner Suspension erhielt, bestand darin, daß es der in demselben Jahre neugewählte Gemeinderath von Teschen als eine heilige Pflicht der Dankbarkeit gegen P. ansah, denselben, da er wegen seines Landtagsmandates nicht mehr in den Gemeinderath von Teschen gewählt worden war, zum Ehrenbürger dieser Stadt zu ernennen, und es wurde auch ihm zu Ehren an seinem Namensfeste von den Einwohnern von Teschen ein Fackelzug veranstaltet. Anlässlich dieser Auszeichnung übergab P. noch den Rest seines Vermögens von 6000 fl. der Ge-

altadeligen Familie Während. Mit seinem Zöglinge, der sich nach Wien an die Universität begab, um hier die Rechte zu studiren, kam P. abermals nach Wien, wo er zugleich mit demselben die rechts- und staatswissenschaftlichen Vorlesungen hörte. Nachdem er die Erziehung seines Zöglings vollendet, zog sich P. mit einer kleinen Pension nach Teschen zurück und wurde nun hier Religionslehrer an der Normal-Hauptschule, zugleich auch Leiter der dortigen Lehrer-Bildungsanstalt, und gab auch unentgeltlich Unterricht in der französischen, englischen und italienischen Sprache. Das Vertrauen seiner Mitbürger wählte ihn bald in die Gemeindevertretung, welchen Posten P. durch 13 Jahre bekleidete, ohne die geringste Entlohnung anzunehmen. Gar viele Entwürfe für den Gemeinderath, so jener der Teschner Sparcassestatuten u. a., flossen aus P.'s Feder. Schon während dieser Zeit gab P. den größeren Theil seines kleinen Vermögens, das er sich im Laufe der Jahre erspart, zu vier Stipendien hin, wovon drei für das Gymnasium und eines für Volksschullehrer, alle ohne Unterschied der Confession, bestimmt waren. Für seine großen Verdienste um die Gemeinde und um den Unterricht wurde er im Jahre 1860 mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet und bei den ersten Wahlen für den Landtag, welche auf das Februarpatent von 1861 folgten, sandte ihn die Landgemeinde Teschen-Freistadt-Jablunkau als Abgeordneten in den Troppauer Landtag, obwohl P. ein katholischer Priester und die vorwiegende Mehrzahl der Wähler Protestanten waren. In seiner Stellung als Abgeordneter war P. in überraschender Weise thätig, aber in den Ergebnissen seiner Thätigkeit nicht eben glücklich. Im

Jahre 1863 sandte er an den damaligen Staatsminister Ritter von Schmerling und an den Cardinal-Erzbischof von Wien, Ritter von Raußcher, eine Denkschrift, in welcher er die in derselben vorgeschlagenen Reformen auf kirchlichen Gebiete als höchst nothwendig und zeitgemäß einer genauen Prüfung zu unterziehen bat. P. befürwortete in derselben die Aufhebung des Concordates und des Cölibates, Unabhängigkeit der Schule von der Kirche, freie Wahl der Seelsorger durch ihre Kirchengemeinden, die Begründung einer eigenen österrömischnischen Kirche unter einem eigenen Oberhaupte mit dem Sitze in Wien. Die Antwort, welche P. auf dieses Senschreiben erhielt, bestand in einer strengen Klage von Seile seines Kirchenoberen, des Fürstbischofs von Breslau, verbunden mit dem Verbote, in dieser Richtung je wieder etwas mündlich noch schriftlich zu veröffentlichen. Nebenbei mußte er aber auch noch durch die öffentliche Ablegung des tridentinischen Glaubensbekenntnisses, wodurch er die Denkschrift widerrief, seine treue kirchliche Gesinnung bethätigen. P. unterzog sich dieser Kirchenbuße ohne Widerrede und die Ceremonie erfolgte am 1. Mai 1863. Die Landtagsession des folgenden Jahres 1864 brachte ihn abermals in einen harten Conflict mit dem bischöflichen Ordinariate. Die Ursache desselben war eine Rede, die P. in der 10. Sitzung des Troppauer Landtages, am 18. März 1864, anlässlich der Debatte über die Errichtung von Ackerbauschulen hielt. In dieser Rede waren nun einzelne Bemerkungen enthalten, welche, da die Wahrheit nicht immer gern gehört wird, Mißfallen am betreffenden Orte erregten. P. sagte darin u. a., daß die Priester in

Reich viel zu wenig für die Bildung  
 des Volkes thuen, dasselbe zur Spar-  
 samkeit fast gar nicht aneifern, ja es  
 nicht einmal über das Wesen der Spar-  
 cassen, dieser so wichtigen und besonders  
 für den Bauer und kleinen Gewerbs-  
 mann so nützlichen Institute, aufklären.  
 Im Verlaufe seiner Rede wendete er sich  
 auch gegen einen Volksbrauch, den, ob-  
 gleich längst als unzeitgemäß verurtheilt,  
 selbst unsere aufgeklärte Zeit abzu-  
 schaffen noch nicht im Stande war —  
 gegen die Wallfahrten. Darüber be-  
 merkte P., daß der Landmann solche  
 Wallfahrten gerade oft zu einer Zeit  
 unternehme, wo seine Anwesenheit zu  
 Hause wegen ökonomischer Arbeiten höchst  
 wichtig wäre, die Entfernung dieser Orte  
 sei in der Regel eine ziemlich bedeutende,  
 so daß ein Zeitverlust von drei oder vier  
 Tagen entstehe, der zur Zeit der Ernte oder  
 Weinlese von großem Nachtheil für den  
 Landmann sein könne (darüber, daß auf den  
 Wallfahrten die Frömmigkeit gerade nicht  
 gefördert werde, dürften Alle, welche heim-  
 kehrende Wallfahrer zu beobachten Ge-  
 legenheit hatten, einig sein). Hatten ihm  
 schon seine ersten Aeußerungen über den  
 Clerus und gegen die Wallfahrten einen  
 Ordnungsruf von Seite des präsidiren-  
 den Landeshauptmanns, Johann Gra-  
 fen Zarisch-Dönnich, zugezogen, so  
 entzog ihm dieser, als P. gar auf das  
 Concordat zu sprechen kam, vollends das  
 Wort. Die Folge dieser Rede war ein  
 Erlaß des fürstbischöflichen Ordinariats,  
 welcher P. befaß, sein Mandat als  
 Landtagsdeputirter niederzulegen, widri-  
 genfalls er von seinen canonischen Functio-  
 nen suspendirt werde. Mit welchem Rechte  
 P. dieses befohlen wurde, ist im Principe  
 heute noch nicht entschieden, da doch die  
 Abgeordneten nur von dem Hause selbst,  
 dem sie angehören, über in demselben

gemachte Aeußerungen zur Rechenhaft  
 gezogen werden können; P. jedoch leistete  
 der Aufforderung Folge und legte sein  
 Mandat nieder. Nichtsdestoweniger wurde  
 er nachträglich seines Lehramtes entho-  
 ben und von seinen priesterlichen Functio-  
 nen suspendirt. Nun bemächtigten sich  
 die clericalen Blätter dieser Angelegen-  
 heit und griffen P. in denselben auf jede  
 mögliche Weise an. Eine officielle Be-  
 richtigung, welche der schlesischen Zei-  
 tung aus der Breslauer fürstbischöflichen  
 Kanzlei zugesendet wurde, stellte Prutek,  
 der, obgleich er wie irgend einer aus dem  
 Clerus an den Dogmen der katholischen  
 Kirche festhält, und seines moralischen  
 und strengen Lebenswandels wegen man-  
 chem Geistlichen als Vorbild dienen  
 könnte, mit K o n g e, D o w i a t, U h l i c h,  
 G z e r s k i u. A. zusammen, wodurch er  
 natürlich als ein Verworfener erscheinen  
 soll, bemerkt ferner, „daß er mit der  
 gleichen Selbstüberschätzung und mit  
 derselben Geistesarmuth wie jene, das  
 Ziel einer Kirchen-, respective Weltrefo-  
 mation anstrebt, und bei dem voraus-  
 sichtlichlichen Mangel an Erfolg um jeden  
 Preis den Ruhm eines Märtyrers für  
 die gute Sache gewinnen möchte.“ Die  
 einzige Genugthuung, die P. während  
 seiner Suspension erhielt, bestand darin,  
 daß es der in demselben Jahre neuge-  
 wählte Gemeinderath von Teschen als  
 eine heilige Pflicht der Dankbarkeit gegen  
 P. ansah, denselben, da er wegen seines  
 Landtagsmandates nicht mehr in den  
 Gemeinderath von Teschen gewählt wor-  
 den war, zum Ehrenbürger dieser  
 Stadt zu ernennen, und es wurde auch  
 ihm zu Ehren an seinem Namensfeste  
 von den Einwohnern von Teschen ein  
 Fackelzug veranstaltet. Anlässlich dieser  
 Auszeichnung übergab P. noch den Rest  
 seines Vermögens von 6000 fl. der Ge-



meinde Tefchen mit der Bestimmung, die Interessen dieses Capitales zu Bildungszwecken für die Jugend ohne Unterschied der Confession zu verwenden.

Illustrierte Blätter, herausgegeben von R. v. Waldheim, 1864 Nr. 21, S. 166. — Volksfreund (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 82, in der Beilage Nr. 15; „Ein Scandal auf dem Troppauer Landtage“. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 121: „Kirchliche Disciplin“; — ebenda 1864, Nr. 97: „Bischof und Abgeordneter“; — Nr. 162: „Die Affaire Prutel“; — Nr. 102, Abendblatt: „Zur Affaire Prutel“; — Nr. 103: „Pater Dr. Prutel“; — Nr. 107, Abendblatt: „Zur Affaire Prutel“; — Nr. 108, 114, Abendblatt, und Nr. 121, Abendblatt: „Dr. Georg Prutel“; — Nr. 141, Abendblatt: „Ehrenbürgerrecht für Dr. Prutel“; — Nr. 216: „Aus Schlesien“. — Fremden-Blatt, Herausg. von Gustav Heine (Wiener polit. Blatt, 4<sup>o</sup>) 1864, Nr. 97, 103, 105, 108, 109, 113, in den Tagesneuigkeiten. — Oesterreichische constitutionelle Zeitung 1864, Nr. 99, Abendblatt: „Oberhirtliche Maßregelung“; — Nr. 111, Abendblatt: „Dr. Georg Prutel“. — Grazer Abendpost 1864, Nr. 85: „Zur Affaire des Dr. Prutel“. — Bohemia (Prager polit. Blatt) 1863, Nr. 105, Abendblatt, in der Correspondenz aus Schlesien. — Mährischer Correspondent 1864, Nr. 89: „Oberhirtliche Maßregelung“. — Wiener Lloyd (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 96: „Ein gemäßregelter Priester und Landtags-Abgeordneter“. — Portrait, Dasselbe im Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Copographen in Waldheim's „Illustrierten Blättern“ 1864, Nr. 21.

Przepieckij Freiherr von Richenburg, Johann Wenzel (Sonderling, geb. in Böhmen um 1700, gest. zu Swanowiz 12. September 1765). Der letzte eines ansehnlichen böhmischen Adelsgeschlechtes. Nachdem er seine Studien an der Olmüzer Universität beendet, machte er zur weiteren Ausbildung große Reisen und übernahm nach dem Tode seines Vaters ein sehr verschuldetes Gut. Nachdem er dieses verkauft, kaufte er von der

Grafin Maria Beatrix von Kottal die Herrschaft Swanowiz bei Wischau. Obwohl ihm seine Kenntnisse und Familienverbindungen eine schöne Zukunft im Staatsdienste in Aussicht stellten, so entsagte er doch allem Ehrgeize und begnügte sich damit, persönlich sein Besitzthum zu bewirthschaften. Dieß that er aber auch mit aller Sorgfalt, so daß er sein Wirthschaftswesen auf eine hohe Stufe gehoben hatte. Dabei war er ein Sonderling eigenster Art. Die Räumlichkeiten des Schlosses, das er bewohnte, waren schlecht und elend eingerichtet; mit Menschen hatte er fast gar keinen Umgang; die Zugbrücke seines Schlosses war beständig aufgejogen; für den Verwalter und die Unterthanen, gegen die er sich jedoch stets billig, ja oft sehr edelmüthig bewies, war er nur einmal in der Woche zu sprechen; der Koch mußte sich immer auf acht Tage mit Vorrath versehen. Als er 34 Jahre alt war, heirathete er ein armes hübsches Mädchen aus der Nachbarschaft und beging die Hochzeit mit großer Pracht; am folgenden Morgen schickte er seine Gemalin mit einer jährlichen Apanage von 1000 fl. wieder fort und verbot ihr bei dem Verluste dieser Rente, sich ferner um ihn zu bekümmern. Von nun an schloß er sich von der Außenwelt vollends ab. Durch ein kleines, mit einem Schieber versehenes Loch, welches an der Thüre seines stets abgeschlossenen Wohnzimmers angebracht war, verkehrte er mit seinen Dienern und dem Verwalter, sonst ließ er Niemand vor sich. Einem Bettler, dem es doch gelungen war, bis zu seiner Zimmerthür zu dringen, und der durch allerlei Vorstellungen ihn von dieser Lebensart abzubringen versuchte, entgegnete er, nachdem er ihn eine Weile mit Ruhe angehört: „Vergebens versuchen sie es, mich zu curiren; mir wird es bei ihnen

„gelingen“, bei diesen Worten über-  
 er ihm eine Börse mit 3000 Du-  
 und fügte hinzu: „ihre Krankheit  
 Schulden, dieses Pfaster wird wir-  
 kü; eine Recitive aber werde ich nicht  
 mehr curiren“, und der Schieber schloß  
 Ich. In solcher Weise verlebte er mit  
 seinen beiden großen englischen Doggen,  
 die seine einzige Gesellschaft bildeten,  
 mehr als 30 Jahre. Der Schmutz hatte  
 Ich indessen auf nahezu eine halbe Elle  
 umgehäuft und ein festes Erdreich gebil-  
 det. Am 12. September 1765 bemerkten  
 die Bewohner des Marktes Gwanowiz,  
 daß die Zugbrücke herabgelassen sei, er-  
 schreckt eilte der Verwalter in das Schloß  
 vor die Thüre des Freiherrn, fand die-  
 selbe erbrochen, den Freiherrn mit zer-  
 schmettertem Haupte, die beiden Doggen  
 todt und die Cassé, welche viele Tausende  
 (man sprach von 70.000 fl.) enthielt,  
 leer. Es war kein Zweifel, daß ein Raub-  
 mord begangen worden. Der Jäger so-  
 wie ein alter polnischer Jude, auf denen  
 bringender Verdacht des Mordes lag,  
 wurden eingezogen, gestanden aber beide  
 nichts, obgleich sie die ganze Folter aus-  
 gehalten hatten. Alle Bemühungen, den  
 Mörder zu entdecken, blieben erfolglos.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sta-  
 tistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>.) Jahrg.  
 1818, S. 338: „Mährische Sonderlinge“. —  
 — Der Freyschütz (Hamburg, 4<sup>o</sup>.) 1835,  
 Nr. 21.

**Przezwilk**, siehe: **Chlumczansty**  
 Ritter von **Przezwilk**, Wenzel Leopold  
**Bd. II, S. 348].**

**Przibram**, Salomon (Humanist,  
 eb. 1808, gest. zu Prag 1865). Der  
 Sohn des geachteten jüdischen Fabrikant-  
 en Aron Beer P. (geb. 1780, gest.  
 1852), der sich bereits um die böhmische  
 Textilindustrie verdient gemacht, trat  
 Salomon P. im Jahre 1824 nach

vollendeten mercantilen Studien in das  
 Geschäft seines Vaters. Dasselbe um-  
 saßte damals unter der Firma „Jerusa-  
 lem et Przibram“ eine Gattendruckfabrik  
 in Karolinenthal und eine unbedeutende  
 Filiale in Smichov. Im Jahre 1836  
 trennte sich der eine Compagnon Jeru-  
 salem von P.'s Vater, welcher nur die  
 Filiale in Smichov behielt. P. wandte  
 nun seine ganze Arbeitskraft der Leitung  
 dieser Filiale zu, und seine Thätigkeit  
 war von solchem Erfolge gekrönt, daß  
 die Fabrik, als er sie im Jahre 1852 bei  
 dem Tode seines Vaters selbstständig  
 übernahm, in ihren Leistungen kaum  
 mehr von einer anderen Fabrik des In-  
 landes übertroffen wurde. 1856 errichtete  
 er auch eine mechanische Weberei, welche  
 zu den größten dieser Gattung Defter-  
 reichs zählt. In diesen beiden Fabriken  
 beschäftigte er gegen 600 Arbeiter, welche  
 für P. eine so große Verehrung trugen und  
 mit ihren Lohnverhältnissen so vollständig  
 zufrieden waren, daß im Jahre 1844,  
 während der durch die Druckarbeiter ver-  
 anlaßten Unruhen P.'s Fabrik nicht nur  
 an und für sich unbeeinträchtigt blieb, son-  
 dern die Arbeiter sich selbst erboten, die-  
 selbe vor Angriffen Anderer zu schützen.  
 P. war auch ein außerordentlich wohl-  
 thätiger Mann, für seine Arbeiter ein  
 wahrer Vater, von dem viele eble Tugé  
 erzählt werden. Er starb in seinem  
 57. Lebensjahre. Seine letzte Anordnung  
 enthielt noch mehrere Legate zu wohl-  
 thätigen Zwecken. So waren 4000 fl.  
 dem Bürgermeister zu Prag und 500 fl.  
 dem zu Smichov zur Vertheilung an  
 christliche Wohlthätigkeits-Anstalten  
 und Vereine; ferner 4000 fl. der Reprä-  
 sentanz der Prager jüdischen Kultusge-  
 meinde und 500 fl. der zu Smichov zur  
 Vertheilung an jüdische Wohlthätig-  
 keits-Anstalten und Institute zugewiesen.

Dem Prager bürgerlichen Grenadiercorps, dessen Mitglied er war, hatte er 500 fl. und ebenso 500 fl. für die Unterstützungscasse in seiner Fabrik legirt. Für seine Verdienste als Industrieller und als Wohlthäter wurde P. durch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Das Vertrauen seiner Mitbürger aber hatte ihn zum Gemeindevorstande von Smichov erwählt, zu dessen Schulhaus er durch Schenkung des Baugrundes, einer ansehnlichen Spende, und Beschaffung der inneren Einrichtung den Grund gelegt.

Bohemia (Prager polit. u. Unterhaltungsblatt) 1865, Nr. 45, 47, 48, 50, in der Local- und Provinzchronik. — Slovnik naučný. Redakt. Dr. Frant. Lad. Rieger, v. t. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8<sup>o</sup>) Bd. VI, S. 1068, Nr. 2.

Przichonský, siehe: Přichonský, Franz [Bd. XXIII, S. 295].

Przichowský von Przichowiz, Anton Peter Graf von (Erzbischof von Prag, geb. zu Schweiffing in Böhmen 28. August 1707, gest. zu Prag 14. April 1793). Entstammt einer alten böhmischen Adelsfamilie, welche mit Franz Adalbert Grafen P. im Jahre 1817 im Mannsstamme erloschen ist. Graf Anton Peter, ein Sohn des (1713 verstorbenen) Freiherrn Anton aus dessen Ehe mit Theresie von Brsovec, studirte die Theologie, begab sich dann nach Rom, wo er die theologische Doctorwürde erlangte, trat nun in die Seelsorge, wurde Caplan und dann Dechant zu Sobotta in Böhmen. Darauf zum Domherrn an der Prager Metropolitankirche ernannt, wurde er bald Consistorialrath und Domdechant bei Allerheiligen in Prag. Im September 1753 wurde er auf den Bischofsstuhl zu

Königgrätz berufen und schon zwei Jahre später zum Coadjutor und Nachfolger im Prager Erzbisthum von der Kaiserin Maria Theresia bestimmt. Am 23. October 1763 trat er das Erzbisthum an. Im Jahre 1791 krönte er den Kaiser Leopold II. zum König und seine Gemalin Maria Ludovica zur Königin von Böhmen, und im Jahre 1792 den Kaiser Franz II. und seine Gemalin Maria Theresia. Im Jahre 1781 beging er festlich seine Secundiz. Anton Peter hat die noch stehende erzbischöfliche Residenz in Prag erbaut.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gziltann (Wien 1835, 8<sup>o</sup>) Bd. IV, S. 319. — Leberer (Zana), Erinnerungen aus und an Pilsen (Pilsen 1862, 12<sup>o</sup>) S. 9.

#### Jur Genealogie der Familie Przichowský.

Die Przichowský, welche tschisch Přichovský sich schreiben, sind ein altes böhmisches Adelsgeschlecht, das seine Stammregister bis in das 15. Jahrhundert zurückführt, in welchem ein Wilhelm P. im Klattauer Kreise anjässig erscheint. Die Familie, die sich bald in zwei Haupt- und mehrere Nebenlinien spaltete, war in früherer Zeit sehr zahlreich und ihre Mitglieder bekleideten höhere Aemter in Staats- und Kriegsdiensten. Besonders in letzterem standen Viele dieses Geschlechtes. Einer derselben, Albrecht Eugen, war kais. Oberst des Wolfenbüttelschen Regiments zu Fuß, und blieb am 4. August 1737 im Treffen bei Banialuka in Bosnien. Ein Johann Karl wurde für seine seit 1616 im kais. Heere geleisteten Dienste in den böhmischen Freierrnstand erhoben. Anton P. von einer anderen Linie und der Vater des nachmaligen Prager Erzbischofs Anton Peter [i. d. Obigen] wurde am 3. März 1704 in den Freierrnstand und seine drei Söhne Johann Wenzel, Anton Peter und Felix Ladislaus am 2. April 1762 in den Reichsgrafenstand erhoben. Die verschiedenen Linien führten nach ihren verschiedenen Besitzungen, als nach dem Ritterstamme Zwettssin (Schweiffing), nach der Herrschaft Storzitz und nach dem Gute Kwaszowicz ihre Beinamen. Ein Nebenweig dieses Geschlechtes blühte zu Anbeginn des

7. Jahrhunderts in Schlesien und war ein **Peter V.** auf Matoschowitz Landschreiber der Kätzenthümer Oppeln und Ratibor. Der Bruder des obgenannten Erzbischofs **Johann Wenzel B.** auf Schweiffing hatte mit Rosa Gräfin von Lissow († 1761) einen Sohn **Franz de Paula**, k. k. Appellationsrath; dieser mit seiner 1. Gemaltn Leopoldine Wilhina Rhevenhüller einen Sohn, auch **Franz de Paula** (geb. 1767), welcher die von seinem Onkel, dem Erzbischof, gekaufte Herrschaft Venatet erbt. Dieser hatte seinen aus einer Paters 2. Ehe mit Maria Aloisa von Wasymuth erzeugten Bruder **Johann Nepomuk** überlebt und sich mit Josepha Gräfin Ljansky vermählt, die ihm einen Sohn **Franz Walbert** (geb. 1817) gebar, mit welcher der Mannstamm der Freiberren und Grafen **Wjischowsky** erlosch und die Herrschaft Venatet auf **Marie Wjischowsky**, vermählte Madota (geb. 1781, gest. 1895), eine Tochter des obigen Grafen Franz de Paula aus seiner zweiten Ehe mit der Gräfin Adebenedikter, überging. — Das Wappen der **Wjischowsky** waren drei verbundene Schwannenhälften. [Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Zeitlers Erben, gr. Fol.) Bd. III, Buchstabe P, S. 494, und Anhang, S. 1051. — Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Galle und Leipzig, Joh. F. Zedler, kl. Fol.) Bd. XXIX, Sp. 1059. u. v. — Slovník naučný, Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Ver. 8<sup>o</sup>) Vo. VI, S. 945. — Bláskt (Franz), Der altböhmische Adel und seine Nachkommenschaft nach dem dreißigjährigen Kriege (Prag, v. J. 1866), S. 129.) S. 138.

**Przkril**, auch **Príkryl**, Karl (gelehrter Jesuit, geb. zu Prag 7. December 1718, gest. zu Königgrätz 8. Jänner 1785), trat im Jahre 1734, damals 16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er zunächst im Lehramte verwendet, durch 15 Jahre Grammatik, Dichtkunst und scholastische Theologie vortrug. Nun kam er als Missionär nach Ostindien und wurde Studiendirector im erzbischöflichen Seminar zu Goa. 14 Jahre blieb er daselbst

und bekleidete noch andere Würden. Nach Vertreibung des Ordens begab er sich nach Lissabon, wo er aber mit mehreren anderen Collegen verhaftet und durch sechs Jahre in Haft gehalten wurde. Erst durch Verwendung der Kaiserin Maria Theresia, die sich seiner als ihres Unterthanen annahm, erlangte er wieder die Freiheit. Er kehrte nun, 1768, nach Böhmen in seine Heimat zurück, wurde daselbst 1772 Rektor des Ordenscollegiums zu Königgrätz, welche Stelle er bis zur Aufhebung seines Ordens bekleidete. Während seines Aufenthaltes in Ostindien beschäftigte er sich mit Studien über die Sprache, Sitten und Verhältnisse der dortigen Eingebornen, und hinterließ nach dieser Richtung hin mehrere handschriftliche Arbeiten, welche in den Archiven seines Ordens aufbewahrt werden, es sind darunter eine zu Goa geschriebene: „Grammatica linguae Canariniae, quam gentiles Goani et circumjacentes Ethnicie inter se loquuntur“; — „Epistolae, quibus civitas, collegium et portus Goani, mores Orientalium describuntur, et errores plurimum scriptorum, qui in hac materia versati sunt, deteguntur“. Während seiner Haft in Lissabon schrieb er eine Grammatik der griechischen Sprache, welche er mit eigenen und den Stoffen anderer griechischer Grammatiker begleitete. Einige Dramen und andere Dichtungen hatte er bei seiner Flucht aus Ostindien in Goa zurückgelassen. Er starb im bischöflichen Seminar zu Königgrätz im Alter von 67 Jahren.

**Belzel** (Franz Martin), böhmische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8<sup>o</sup>) S. 236.

**Przybilski**, Hyacinth Regidius (gelehrter Theolog, geb. zu Krakau im

Jahre 1756, gest. ebenda 11. September 1818). Der Sohn eines Bürgers in Krakau, beendete er daselbst die Studien, erlangte die philosophische Doctorwürde, wurde 1773 Lehrer an den Tarnowskischen Schulen, beendete dann in Krakau an der Hochschule die Theologie und widmete sich zunächst dem Predigtdienste, in welchem er bald den Ruf eines ausgezeichneten Kanzelredners erlangte. Im Jahre 1775 kam er auf die Schule nach Ghelm, wo er die Dicht- und Redekunst vortrug und selbst eifrig das Studium der neuen und alten Sprachen betrieb. Nach der Reform der Krakauer Akademie wurde er an dieselbe zurückberufen, kam im Jahre 1780 an die Wojwodenschule nach Lubelsk und von dort nach Warschau, wo er durch mehrere Jahre die allgemeine Geschichte und Rechtswissenschaft mit solchem Erfolge vortrug, daß er wegen seiner Verdienste als Lehrer und Gelehrter von König Stanislaus August zu seinem königlichen Rathe ernannt wurde. Im Jahre 1785 verlieh ihm die Erziehungscommission die Stelle des Bibliothekars und die Professur der Alterthumskunde an der Krakauer Hochschule. Bevor er jedoch seinen neuen Posten antrat, unternahm er eine größere Reise, um Bibliotheken und archäologische Cabinetes des Auslandes zu besichtigen, und besuchte Oesterreich, Frankreich, die Schweiz, Deutschland und Italien. Nun trat er sein neues Amt in Krakau an, stellte daselbst die akademische Bibliothek auf, trug durch 20 Jahre Alterthumskunde und seit 1791 auch griechische Literatur vor. Obwohl er im Jahre 1802 bereits emeritirt war, so übernahm er doch noch später neuerdings sein Lehramt, ferner die Decanatswürde der philosophischen Facultät und im Jahre 1818 von Seite des Krakauer Senates

jene des Landtags-Marschalls der Gemeinde. Neben der anstrengenden Thätigkeit als Bibliothekar und Professor wirkte P. auch noch als Schriftsteller und entwickelte auf diesem Gebiete eine große Fruchtbarkeit. Er übersetzte Werke bedeutender Dichter des Alterthums und der Neuzeit, gab Original-Abhandlungen, Reden und dergleichen heraus, schrieb Gedichte in polnischer, lateinischer und griechischer Sprache, erläuterte die Werke der alten Griechen und Römer, veröffentlichte Kalendar, Sprachlehren u. s. w. Er war wie sein Biograph berichtet, ein gründlich gelehrter Mann, aber langweilig und geschmacklos, seine Dichtungen waren schwach und ohne Klang, in seinen Werken gebrauchte er viele neue Wörter, welche zu seiner Zeit wenig Anklang fanden, aber trotzdem in der Sprache Eingang erlangten. Die Zahl seiner Schriften umfaßt über 100 Nummern, von denen jedoch nur ein sehr geringer Theil ein gewisses noch einen Werth besitzt. Auf denselben sind hervorzuheben: *„Wieluczona starożytnych Greków i Rzymian w celniejszych zabytkach ich pism wożane“*, d. i. Die gelehrten Jahrhunderte der alten Griechen und Römer, in wichtigeren Stücken ihrer Werke betrachtet (Krakau 1790; 2. Ausg. 1809, 8°); — *„Dysertacya o kunszczie pisania u starożytnych i t. d.“*, d. i. Abhandlung von der Kunst, zu schreiben bei den Alten (ebd. 1788, 4°); — *„Początki języka greckiego i t. d.“*, d. i. Anfangsgründe der griechischen Sprache (ebd. 1792, 12°); — *„Pamiętka dziejów bohaterkich wieku grańsko-trojanskiego w śpiewach Homera i Kwinta Kalabra“*, d. i. Erinnerungen aus der Heldensage der griechisch-trojanschen Heldensage aus den Gesängen Homers und Quintus Calaber, 7 Bände (ebd. 181

8<sup>o</sup>). Von seinen vielen Uebersetzungen classischer Werke alter und neuer Zeit sind anzuführen: die *Batrachomyomachie* Homer's (1780); — Hesiod's „Arbeiten und Tage“ (1790); — das 1. Buch von Homer's „*Ilias*“ (1790); — Alex. Pope's „Buch von der Kritik“ (1790); — Camoen's „*Luistade*“ (im nämli. Jahre); — Milton's „*Verlorne's Paradies*“ (1791); — „Abels Tod“, von Gessner (1797); — Ariosto's „*Orlando furioso*“ (1794); — Dvid's „*Regien aus dem Pontus*“ (1802); — des Horaz „*Brief an die Pisonen*“ (1803); — des Virgil „*Aeneide*“ (1812); — desselben Gedicht vom Landbau (1813). In Handschrift hat er die polnischen Uebersetzungen von Volttaire's „*Gemüthe*“, Klopstok's „*Messias*“ und der Satiren Horazens hinterlassen. Chodyncki bemerkt, daß P. ungeachtet seiner schriftstellerischen Schwächen beachtenswerth für die polnische Literatur bleibe, und wenn er nichts hinterlassen hätte als die Uebersetzungen des Briefs an die Pisonen von Horaz, der *Regien* von Dvid und der *Kritik* von Pope, so würde er den Namen eines Poeten verdienen, der eines größeren Bekanntheits und allgemeiner Beachtung werth ist.

*Wojnicki (K. W.),* *Historyja literatury polskiej w zarysach, d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrißen* (Warschau 1844, Sennwald, gr. 8<sup>o</sup>.) B. III, S. 338. — *Chodyncki (Ignacy),* *Dykcyonarz uczonych Polaków etc., d. i. Verikon der gelehrten Polen* (Lemberg 1833, Rubin u. Mikitowski, 8<sup>o</sup>.) B. II, S. 364. — *Rozmaitosci Lwowskie, d. i. Lemberger Miscellen, 1820.* — *Rocznik towarzystwa nauk. Krakowskiego, d. i. Taschenbuch der gelehrten Gesellschaft in Krakau, B. IX, S. 215.*

Przylęcki, Stanislaus (Schriftsteller, geb. in Galizien). Zeitgenos. Ueber seinen Bildungsgang und seine früheren

Lebensverhältnisse ist nichts Näheres bekannt. Nach der unten bezeichneten Quelle wäre er seit dem Jahre 1802—1832 Custos an dem von dem Grafen Ossoliński in Lemberg gestifteten gelehrten Institute gewesen, und im Jahre 1846 zum literarischen Secretär der galizischen Landwirthschafts-Gesellschaft in Lemberg ernannt worden, welche Stelle er bis 1862 versah, worauf er Bibliothekar auf der gräflich Potocki'schen Herrschaft Wilkanow bei Krakau wurde, welche Stelle er noch im Jahre 1865 bekleidete. Was nun seine Dienstleistung am Ossoliński'schen Institute von 1802 bis 1832 betrifft, so ist das ein grober Irrthum, da das Ossoliński'sche Institut in Lemberg erst nach des Grafen Maximilian Ossoliński im Jahre 1826 erfolgten Tode in's Leben trat. Er mußte also erst gegen Ende der Zwanziger-Jahre an dieser Anstalt in Diensten gewesen sein. P. hat sich durch mehrere historische Forschungen und Herausgabe älterer handschriftlicher Denkmäler der polnischen Literatur um dieselbe verdient gemacht. Die Titel derselben sind in chronologischer Folge: „*Pamiętniki o Koniecpolskich. Przyczynę do dziejów polskich XVII. wieku. Z rycinami na stali i rozmaitemi fac-similami*“, d. i. Denkwürdigkeiten der Koniecpolski. Beitrag zur Geschichte Polens im 17. Jahrhunderte. Mit Stahlstichen und Facsimilen (Lemberg 1842, 8<sup>o</sup>.); — „*Ukrainne sprawy. Przyczynę do dziejów polskich, tatarskich i tureckich XVII. wieku*“, d. i. Begebenheiten in der Ukraine. Beitrag zur Geschichte von Polen, der Tartaren und Türken im 17. Jahrhunderte (ebd. 1842, 8<sup>o</sup>.); — „*Wiadomości o wtorem wydaniu Zywota Chrystusa, przez ś. Bonawentura po łacinie napisanego, a przez Baltazara Opecia na języku polski*

przełożonego z podobiznami<sup>4</sup>, d. i. Nach-  
richt von der zweiten Ausgabe des Le-  
bens Jesu, wie es der h. Bonaventura  
in lateinischer Sprache niedergeschrieben  
und Balthasar Opeé in's Polnische  
übersetzt hat. Mit Bildnissen (Lemberg  
1844, 8<sup>o</sup>.); — „Wspomnienie o Wła-  
dysławie Warneńczyku, na obchód  
czwartej stóletniej rocznicy skonu jego  
pod Warną, dnia 10. listopada 1444  
roku“, d. i. Erinnerung an Wladislaus,  
den bei Warua Gebliebenen, zum Ge-  
bächtniß an den 400sten Jahrestag sei-  
nes Todes bei Warua am 10. November  
1444 (ebd. 1844, 8<sup>o</sup>.); — „Lipski  
Andrzej. Wojna Chocimska. Poemat  
bohaterski w 10 pieśniach. Z reko-  
piemu współczesnego wydął. Z 3 por-  
tretami: J. K. Chodkiewicza,  
Stan. Lubomirskiego i Jakuba So-  
bieskiego, d. i. Andreas Lipski. Der  
Chocymyer Feldzug. Heldengedicht in  
zehn Gefängen. Aus einer gleichzeitigen  
Handschrift herausgegeben. Mit den  
Bildnissen von J. K. Chodkiewicz,  
Stanislaus Lubomirski und Jacob  
Sobieski (Lemberg 1850, 8<sup>o</sup>.); P.  
schrieb die Autorschaft dieser Dichtung  
dem Andreas Lipski zu, der Lem-  
berger Literaturhistoriker Szajnoch  
aber hat kritisch nachgewiesen, daß Wen-  
zel Potocki [s. d. Bd., S. 172, Nr. 43]  
der Verfasser derselben sei; — „Żywot  
i pisma Jana Kochanowskiego“, d. i.  
Leben und Schriften des Johann Kocha-  
nowski (Przemysl 1858, Ausgabe des  
J. K. Turowski, 8<sup>o</sup>.); — „Obserwacje  
koni i stad polskich“, d. i. Beobachtun-  
gen der Pferde und Gestüten in  
Polen (Lemberg 1752, 8<sup>o</sup>.), aus einem  
Manuscripte des Stallmeisters Georg  
Dzieduszycki im Jahre 1705, das in  
der Jaluński'schen Bibliothek sich befin-  
det; — „Instrukcyja Jakóba Sobie-

skiego ojezca króla Jana III. synon-  
icznych krajow jadacym 1645“, d. i.  
Instruction des Jacob Sobieski,  
Vaters des Königs Johann III.,  
er seinen Söhnen bei ihrer Reise  
Ausland im Jahre 1645 gegeben (W.  
schau 1865, 8<sup>o</sup>.), aus einem in  
Willsanow'schen Bibliothek aufbewa-  
ten Manuscripte herausgegeben;  
„Dziennik przybycia i bytności Stan-  
lawia Augusta w Pulawach r 1777“,  
d. i. Tagebuch der Ankunft und des  
enthalt des Königs Stanislaus Aug.  
in Pulawy im Jahre 1777 (ebd. 186  
8<sup>o</sup>.). Wenn die Jahrzahl 1802 in un-  
rer Quelle nicht ein Druckfehler ist,  
muß P. schon in sehr hohen Greisenalt-  
stehen.

Encyklopedia powszechna, d. i.  
gemeine Encyclopädie (Warschau 1861,  
Vergelbrand, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. XXI, S. 700

Pfenner, Anton (Maler, geb.  
Völs am Eisack in Tirol im Jahr  
1791, gestorben, Todesjahr unbekannt)  
Von undemittelten Eltern, zeigte Tal-  
für die Kunst, konnte aber in Folge  
ner Mittellosigkeit sich erst spät und dar-  
auch nur durch fremde Hilfe der Kunst  
widmen. Bereits 22 Jahre alt, kam  
nach Wien, um daselbst die k. k. Akad-  
mie der bildenden Künste zu besuchen  
Auf derselben widmete ihm Professor  
Caucig besondere Theilnahme, leitete  
durch vier Jahre seine Studien und  
wirkte es, daß er zur weiteren Ausbildung  
nach Rom geschickt wurde. Von seinen  
Arbeiten während seines Aufenthaltes  
Rom wurde eine lebensgroße „Madonna“  
besonders gerühmt. Im Jahre 18  
malte er eine zweite „Madonna mit  
Kinde und dem h. Johannes“, welche in  
Särentheim'scher Capelle in Bo-  
aufgestellt und als ein „Bild von h.  
Würde und Schönheit in Form

Farbe" bezeichnet wurde. Nach seiner Rückkehr aus Rom erhielt er den Auftrag, die von dem Architekten Alois Hüttschlechner neuerbaute Kirche zu Hebrerhofen im Pustertthale mit Fresken auszumalen. Außerdem malte er mehrere Altarblätter für andere Kirchen, so z. B. einen „H. Sebastian“ für die Franziskanerkirche in Vogen, dann Bildnisse und Staffeleibilder. Im Ferdinandeum zu Innsbruck befindet sich von seinen Arbeiten eine „Heilige Familie“ und das „Porträt des Präsidenten Joh. Andr. von Di Pauli. Von diesen letzteren zeichnete P., wie Bergmann meldet, ein Bildniß in Gips nach der Natur, einen trefflichen, im Besitze von Di Pauli's Sohn Alois befindlichen Carton. Bergmann in seinem Werke: „Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert (Wien, 40.)“ Bd. II, S. 453, gibt Pfenner für bereits gestorben an. — Um die Mitte der Dreißiger-Jahre befand sich ein Aquarellmaler Namens Pfenner in Wien, von dem mehrere Miniaturbildnisse hier und da vorkommen. Es ist schwer zu bestimmen, ob es der nämliche Künstler sei, von dem oben die Rede war. Von diesem Letzteren ist mir ein Aquarellbildniß des Dichters Franz Grillparzer bekannt, ganz in der Zopfmanier ausgeführt, welche in der Miniaturmalerei in den Dreißiger-Jahren in Wien herrschte mit einer fast an Unschönheit streifenden Ähnlichkeit der Gesichtszüge und einer Geschmacklosigkeit im Costume, die ihres Gleichen suchen mag. Dieser Pfenner soll sich später der Photographie zugewendet haben, wie es viele Maler gethan, die sonst kein Verdienst hatten, und den Lichtbildern, die anfänglich viel zu wünschen übrig

ließen, durch geschicktes Retouchiren nachzuhelfen verstanden.

(Hornauer's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>.) Jahrg. 1821, Nr. 123, S. 488; Nr. 124 u. 125, S. 495. — Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8<sup>o</sup>.) S. 196. — Ragler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>.) Bd. XI, S. 103.

Pstroß, Franz Wenzel (Bürgermeister der Stadt Prag, geb. ebenda nach dem „Slovník naučný“ am 14., nach anderen Quellen am 15. März 1823, gest. ebenda 12. Juni 1863). Einer geachteten Bürgerfamilie [siehe die Quellen] entstammend, in der sich mehrere durch ihre Bürgerlugenden ein bleibendes Andenken begründet, ist P. ein Sohn des Prager Bürgers Franz K. Thaddäus [f. d. S. 40, in den Quellen, Nr. 3], besuchte, nachdem er die unteren Schulen in seiner Vaterstadt beendet, durch fünf Jahre das Prager Neustädter Gymnasium; brachte dann, mit Ausnahme größerer Reisen nach Deutschland und Frankreich, und später zur Londoner Welt-Ausstellung, den größten Theil seines Lebens in Prag zu. Schon im Jahre 1849 war der Verstorbene in dem damals begründeten Prager Handwerkerverein thätig und führte in Gemeinschaft mit Franz Richter und Riedel die Leitung des Vereines. Im Jahre 1850, in welchem Pstroß als Mitglied der von böhmischen Industriellen nach Wien abgeordneten Deputation fungirte, die dem Minister Baron Bruck eine Vertrauensadresse überreichen sollte, wurde der Name des jungen Mannes zuerst in weiteren Kreisen bekannt. Charakteristisch schon für seine damalige Anschauungsweise ist die Art, wie er, als in



der Audienz bei dem Minister dieser in seiner Ansprach an Pátroš die Bezeichnung „Leberfabrikant“ amwendete, dieselbe ablehnte und sich als einfacher „Bohgärbermeister“ vorstellte. Auch später, und selbst als Pátroš als Präsident die Prager Handelskammer leitete, liebte er es, sich überall als „Handwerker“ zu geben und verschmähte es nicht, in seinem offenen Laden die Besucher in der Leberschürze zu empfangen und auch den geringsten seiner Kunden selbst zu bedienen. Im Jahre 1852 in die Prager Handelskammer gewählt, bewies er sich gleich von Anfang als Mann von tüchtiger Geschäftskennntniß und machte sich besonders durch eine scharfe Auffassung der zur Behandlung kommenden Fragen bemerkbar. Im Jahre 1856, als der damalige Kammerpräsident N i e d e l wegen erschütterter Gesundheit sich von der Geschäftsführung zurückziehen mußte und der Vicepräsident die Direction der Creditanstalt übernommen hatte, vertrat Pátroš diese beiden Männer in der Leitung der Kammer. Im November desselben Jahres schon ward er an Stelle R i c h t e r's Vicepräsident und durch das allgemeine Vertrauen der Kammer im Jahre 1858 deren Präsident, welche Stelle er bis Februar 1859 bekleidete. In den letzten Jahren seines Lebens wandte sich P. mit Vorliebe der Beschäftigung mit politischen Fragen zu und mußte sich auf diesem Gebiete die rückhaltlose Achtung Aller zu erwerben. Im Jahre 1861 eröffnete sich ihm durch die Wahl zum Bürgermeister der Hauptstadt ein größeres Feld der Thätigkeit. Seine Wirksamkeit im Landtage, wo er bei vielen Gelegenheiten eine parteifreie, selbstständige Stellung befundete, war von nicht geringerer Bedeutung. In seinen Geschäften, welcher Art dieselben sein

mochten, bewährte er ebenso große Gewissenhaftigkeit als Tüchtigkeit. Seinen Geschäftsfreunden war er ein stets bereitwilliger Helfer und wohlwollender bewährter Rathgeber. Mehrere Jahre bekleidete er die Stelle eines Obervorschers der Lohgerberzunft, und als Beweis des Vertrauens, dessen er bei seinen Gewerbegenossen sich erfreute, spricht die Thatsache: daß sie ihn trotz seines noch jugendlichen Alters zu ihrem Vorstande erwählten. Seine Arbeiter verehrten in ihm ihren für ihr Wohl besorgten Dienstherrn, der sie mit Rath und That, wo er nur konnte, unterstützte. Während der kurzen Dauer seines Bürgermeistertums — nur zwei Jahre — traf er Verfügungen, die ihm ein bleibendes Andenken sichern. Bald nach Antritt seines Bürgermeisteramtes erließ er die Verfügung, daß auf allen Schulen der Stadt der Unterricht in der böhmischen Sprache eingeführt wurde. Obgleich Öster durch und durch und entschiedener Anhänger der nationalen Partei, war er doch — und das mögen sich die böhmischen Germanophoben von heute zum Muster nehmen — zu einer Zeit, als die Wogen der nationalen Bewegung sehr hoch gingen, für die deutsche Volksschule in Prag eingetreten, und ist ihm die Errichtung zweier deutschen Schulen in Prag zu verdanken. Ueber seinen Antrag entstand eine höhere Mädchenschule; er förderte die Aufstellung des neuen Thores gegen Ujezd, die Herstellung des Karlsplatzes, die Ausschmückung der h. Kreuzcapelle, die Errichtung der Industrieschule und die Einführung der allgemeinen Gasbeleuchtung. Trotz seiner Verbindung mit dem Gewerbe stand er nie zünftig und sprach sich für eine freie Gewerbeverfassung, für einen Anschluß an Deutschland stets ebenso

haben und freisinnig, als praktisch und  
 weisheitsvoll aus. Als der Entwurf des  
 deutschen Handelsgesetzes in Nürnberg  
 berathen wurde, brachte der „Tagesbote“  
 von ihm, der allen Bewegungen auf dem  
 Gebiete des Handels und der Industrie  
 eifrig folgte, mehrere Artikel, die, was  
 Kritik, Ueberblick und Zusammenfassung  
 betrifft, den tüchtigsten, gewandtesten und  
 unterrichteten Sachmann verriethen. Im  
 Rathcollegium, wie im Landtage be-  
 wahrte er seine Unabhängigkeit, und wie  
 empfindlich er auch immer gegen die  
 öffentliche Meinung war, so ließ er sich  
 doch nicht von dem Geschrei der Partei-  
 organe beherrschen und that, was er zum  
 Besten des Wohles der Gemeinde oder  
 ihrer Würde für recht, zweckmäßig oder  
 billig hielt, unterstützte alles, was er  
 sprach oder unternahm, durch rastlosen  
 Eifer, durchdringenden Verstand und  
 praktische Geschäftskenntniß, kurz, er war  
 nicht nur Bürgermeister, sondern auch  
 wirklich Bürger im vollen Sinne des  
 Wortes. Als er starb und sein Stellver-  
 treter (Dr. Vělišek) die Nachricht seines  
 Todes veröffentlichte, so schrieb dieser in  
 der Todesbenachrichtigung: „Prag ver-  
 lor in P. einen seiner edelsten Söhne. Er  
 dachte und sann nur auf das Wohl der  
 Stadt. Ein wahres Vorbild öffentlicher  
 Bürgertugenden, widmete er sich mit  
 seltener Aufopferung seinem schwierigen  
 und sorgenvollen Amte. Mit heißer Liebe  
 seinem Vaterlande zugethan und treu  
 ergeben dem Kaiser und Könige, hat er  
 Recht und Gesetz sowohl gegenüber dem  
 Einzelnen als auch der Gesamtheit red-  
 lich gehandhabt und in allen Zweigen  
 der bürgerlichen Verwaltung auf zeitge-  
 mäße Verbesserungen mit rastlosem Eifer  
 hingewirkt. Franz Pštrof hat sich um  
 seine Vaterstadt wohl verdient gemacht.  
 Sein Andenken bleibt in den Annalen

Prags unvergänglich.“ Pštrof hinter-  
 ließ sechs Kinder, zwei Söhne und vier  
 Töchter, denen er die sorgfältigste Erzie-  
 hung hatte angedeihen lassen. Seine  
 Frau, eine Tochter des Prager Tischler-  
 meisters Feigel, starb schon vor ihm  
 im Jahre 1854, seine Mutter wenige  
 Monate vor ihm. Die Krankheit, die  
 ihn nach nur viertägigem Krankenlager  
 dahingerafft, war eine rasch verlaufende  
 Lungenentzündung, zu welcher sich dann  
 noch eine Hirnhautentzündung gesellte.

Prager Zeitung 1863, Nr. 138. — Ta-  
 gesbote aus Böhmen 1863, Nr. 161.  
 — Erinnerungen (Prager Unterhaltungs-  
 blatt, 4<sup>o</sup>) 86. Band (1863), S. 23. —  
 Waldheim's Illustrierte Zeitung  
 (Wien) 1863, Nr. 78, S. 934. — Politik  
 (Prager polit. Blatt) 1863, Nr. 162. —  
 Hlas, d. i. die Stimme (böhmisches polit.  
 Blatt) 1863, Nr. 161 u. 162. — Pozor,  
 d. i. der Beobachter (Prager böhm. polit.  
 Blatt) 1863, Nr. 108. — Slovnik naučný.  
 Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i.  
 Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Frz.  
 Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8<sup>o</sup>)  
 Bd. VI, S. 1078, Nr. 6. — Česko-mo-  
 ravska pokladnice na rok 1864,  
 d. i. Cechisch-mährisches Schatzkästlein.  
 Kalender auf das Jahr 1864, S. 110. —  
 Ueber die Feichenseier. Bohemia (Prager  
 polit. u. Unterhaltungsbl., 4<sup>o</sup>) 1863, Nr. 139,  
 S. 1361. — Der Pilsner Bote (polit.  
 Localblatt, 4<sup>o</sup>) VII. Jahrg. (1863), Nr. 49.  
 — Der Bote aus dem Böhmerwalde (polit.  
 Localblatt), I. Jahrg. (1863), Nr. 23. —  
 Porträte. 1) Holzschnitt in Waldheim's  
 „Illustrierte Zeitung“ 1863, S. 936, nach  
 einer Photographie von Brandeis (schöner  
 und sehr ähnlicher Holzschnitt); — 2) Holz-  
 schnitt in der „Česko-moravska pokladnice  
 na rok 1863“, S. 111, aus der X. A. von  
 Max Müller; — 3) Lithographie, als Bei-  
 lage zu den „Erinnerungen“ 1863, S. 63.  
 — Eine Abbildung seines Reichenbegängnisses  
 brachte Waldheim's „Illustrierte Zeitung“  
 1863, S. 937, nach einer Skizze von Bar-  
 witzius. — Ein bdsartiges, auf die Prager  
 deutsche Presse gemünztes satyrisches Bild  
 auf Pštrof brachten seiner Zeit die in Prag  
 erscheinenden „Humoristické listy“; V. Jahr-

gana (1862), S. 334. „Dohřl pštroš z poškátka a ku koneč“, d. i. Gute Gründe zu Anfang und zu Ende, von F. R. gezeichnet.

Ueber die Familie Pštroš. Nähere Nachrichten über dieselbe bringt der „Slovnik naučný“. Dieser berichtet, daß die Nachrichten über die Pštroš bis in das 16. und 17. Jahrhundert zurückreichen, in welchen zwei Familien dieses Namens, die Pštroš von Mikotín und die Pštroš von Draž, blühten. Ein **Samuel Pštroš**, ohne Prädicat, lebte 1659 in Ghrudim als Bürger daselbst und von da übersiedelte im Jahre 1750 ein **Joseph P.** nach Prag, dessen beide Söhne 1) **Joseph** und **Franz** auch daselbst sesshaft blieben. Der eine von ihnen, **Franz**, widmete sich anfänglich dem geistlichen Stande und wurde Kapuziner, trat aber in der Folge aus dem Kloster und betrieb dann gleich seinem Bruder die Leihgerberei. Beide Brüder standen als Bürger und Geschäftsleute im Ansehen. — Aus der Nachkommenschaft des **Joseph** stammt 2) **Eduard Pštroš** (geb. zu Prag 13. December 1819), der nach beendetem Gymnasium und philosophischen Schulen in Prag die Rechte studirte, dann in den Staatsdienst trat, in welchem er bei der politischen Behörde im Jahre 1867 die Stelle eines Statthaltereisecretärs bekleidete. Auch ist er Stellvertreter des obersten Lehensrathes für Böhmen. Er hat sich große Kenntnisse über das Lehenwesen Böhmens erworben und in dieser Richtung ein sehr schätzbares Werk, das Ergebniß jahrelanger Forschung und Mühen, unter dem Titel: „Die böhmischen Kronlehen“ (Prag 1861, Credner, 8<sup>o</sup>.) herausgegeben. — Aus der Nachkommenschaft des **Franz** stammt dessen Sohn 3) **Franz Xaver Thaddäus** (geb. zu Prag 3. November 1797), der sich dem Gerbergeschäfte seines Vaters widmete im Jahre 1818 Bürger von Prag wurde und sich in dieser Eigenschaft so hervorthat, daß er im Jahre 1848 in die Gemeindevorstandung und dann zum Gemeinde-Ausschuß im Prager Stadtrath gewählt wurde. Für seine Verdienste um die Gemeinde wurde er im Jahre 1850 mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet. Sein Sohn ist der nachherige Bürgermeister Praags, **Franz Pštroš**, dessen ausführliche Lebensflüge S. 37 u. f. mitgetheilt wurde. [Slovnik naučný. Redak. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad.

Rieger (Prag 1850, Kober, Ver. 8<sup>o</sup>) Bd. VI, S. 1077—1080, Nr. 1—6.] — 4. Ein **Franz Pštroš** — vielleicht ist er mit dem Vorigen eine Person — ist auch Bürger von Praag seit 1828 an der Leitung des Prager Anstaltens betheilig, theils als Anstaltsdirector theils als Bezirksdirector und Mitglied der Oberdirection. Dann wurde er in den Prager Stadtrath gewählt und wirkte im Jahre 1866 auf das Ersprißlichste in dem von der Prager Stadtverwaltung eingesetzten Comité für die Pflege verwundeter Krieger, in welchem er die Geschäfte theilhaftig für Herbeischaffung des Materials leitete, die rechtzeitige und ausreichende Versorgung der Militärschwärmer bewirkte und alles zur Verpflegung der Verwundeten erforderlich in hinführender Menge und kürzester Zeit herbeischaffte. Für seine in dieser Periode erworbenen Verdienste wurde er mit Allerh. Cabinetsschreiben ddo. 26. October 1866 mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet und den Verdienststatuten gemäß im folgenden Jahre in den erblichen Ritterstand erhoben. [Ritterkand. Diplom ddo. 14. April 1867]. — **Wappen.** Ein von Silber und Roth schief links getheiltes Schild, oben rechts ein grüner Eichenzweig von drei auseinander gebreiteten Blättern, jedes mit einer goldenen Kugel besetzt und unten links eine silberne Rose an ihrem Stengel, welcher aus einem der Theilung längs aufliegenden braunen Stamm mit fünf gegengesetzten, gestützten Ästen ausgeht. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Auf der Helmkrone zur Rechten steht ein vorwärts gekrümmter Stab und jene zur Linken trägt einen natürlichen blutenden Pelikan. Die Helmdecken des rechten und linken Helms sind roth mit Silber unterlegt. — 5. Ein **Mojs Pštroš** (gest. zu Prag 17. März 1868) war Wirthschaftsrath und einer der eifrigsten Förderer der Seiden- und Fischzucht in Böhmen. [Wiener Zeitung 1868, Nr. 69] — 6) endlich ein **Thomas Pštroš** (geb. zu Prag zu Ende des 18. Jahrhunderts), trat im Jahre 1821 als Auscultant bei dem Prager Magistrat ein, wurde im Jahre 1832 Rathspräsident, 1834 Rechtssecr. d. r., 1844 Criminalrath, 1847 Vice-Bürgermeister und Präsident des Prager Criminalgerichtes. Am 18. März 1848 erwählte ihn der Großbürger-Ausschuß zum Bürgermeister der kön. Hauptstadt Prag, welche Wahl auch von dem k. k. Landespräsidium bestätigt wurde. Aber schon

leben und freisinnig, als praktisch und rechtsvoll aus. Als der Entwurf des neuen Handelsgesetzes in Nürnberg beraten wurde, brachte der „Tagesbote“ von ihm, der allen Bewegungen auf dem Gebiete des Handels und der Industrie eifrig folgte, mehrere Artikel, die, was Kritik, Ueberblick und Zusammenfassung betrifft, den tüchtigen, gewandten und unterrichteten Fachmann verriethen. Im Rathsscollegium, wie im Landtage bewahrte er seine Unabhängigkeit, und wie empfindlich er auch immer gegen die öffentliche Meinung war, so ließ er sich doch nicht von dem Geschrei der Parteiorgane beherrschen und that, was er zum Besten des Wohles der Gemeinde oder ihrer Würde für recht, zweckmäßig oder billig hielt, unterstützte alles, was er sprach oder unternahm, durch rastlosen Eifer, durchdringenden Verstand und praktische Geschäfteskennniß, kurz, er war nicht nur Bürgermeister, sondern auch wirklich Bürger im vollen Sinne des Wortes. Als er starb und sein Stellvertreter (Dr. Vělský) die Nachricht seines Todes veröffentlichte, so schrieb dieser in der Todesbenachrichtigung: „Prag verlor in P. einen seiner edelsten Söhne. Er dachte und sann nur auf das Wohl der Stadt. Ein wahres Vorbild öffentlicher Bürgertugenden, widmete er sich mit seltener Aufopferung seinem schwierigen und sorgenvollen Amte. Mit heißer Liebe seinem Vaterlande zugethan und treu ergeben dem Kaiser und Könige, hat er Recht und Gesetz sowohl gegenüber dem Einzelnen als auch der Gesamtheit redlich gehandhabt und in allen Zweigen der städtischen Verwaltung auf zeitgemäße Verbesserungen mit rastlosem Eifer hingewirkt. Franz Pštrof hat sich um seine Vaterstadt wohl verdient gemacht. Sein Andenken bleibt in den Annalen

Prags unvergänglich.“ Pštrof hinterließ sechs Kinder, zwei Söhne und vier Töchter, denen er die sorgfältigste Erziehung hatte angedeihen lassen. Seine Frau, eine Tochter des Prager Tischlermeisters Feigel, starb schon vor ihm im Jahre 1854, seine Mutter wenige Monate vor ihm. Die Krankheit, die ihn nach nur viertägigem Krankenlager dahingerafft, war eine rasch verlaufende Lungenentzündung, zu welcher sich dann noch eine Hirnhautentzündung gesellte.

Prager Zeitung 1863, Nr. 138 — Tagesbote aus Böhmen 1863, Nr. 161. — Erinnerungen (Prager Unterhaltungsbblatt, 4<sup>o</sup>) 86. Band (1863), S. 23. — Waldheim's Illustrierte Zeitung (Wien) 1863, Nr. 78, S. 933. — Politik (Prager polit. Blatt) 1863, Nr. 162. — Hlas, d. i. die Stimme (österreich. polit. Blatt) 1863, Nr. 161 u. 162. — Pozor, d. i. der Beobachter (Prager öch. polit. Blatt) 1863, Nr. 108. — Slovnsk naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Fr. Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, 8<sup>o</sup>) Bd. VI, S. 1078, Nr. 6. — Česko-moravská pokladnice na rok 1864, d. i. Östlich-mährisches Schatzkästlein. Kalender auf das Jahr 1864. S. 110. — Ueber die Feichenseier. Bohemia (Prager polit. u. Unterhaltungsbl. 4<sup>o</sup>) 1863, Nr. 139, S. 1561. — Der Bilsener Bote (polit. Localblatt, 4<sup>o</sup>) VII. Jahrg. (1863), Nr. 49. — Der Bote aus dem Böhmerwalde (polit. Localblatt), I. Jahrg. (1863), Nr. 25. — Porträte. 1) Holzschnitt in Waldheim's „Illustrierte Zeitung“ 1863, S. 936, nach einer Photographie von Brandeis [schöner und sehr ähnlicher Holzschnitt]; — 2) Holzschnitt in der „Česko-moravská pokladnice na rok 1863“, S. 111, aus der X. A. von Max Müller; — 3) Lithographie, als Beilage zu den „Erinnerungen“ 1863, S. 63. — Eine Abbildung seines Leichenbegängnisses brachte Waldheim's „Illustrierte Zeitung“ 1863, S. 937, nach einer Skizze von Barwickius. — Ein böseartiges, auf die Prager deutsche Presse gemünztes satirisches Bild auf Pštrof brachten seiner Zeit die in Prag erscheinenden „Humoristické listy“; V. Jahr

er seit dem Jahre 1767 war. Eine in lateinischer Sprache verfaßte Geschichte der Böhmen fand bei Sachmännern gerechte Würdigung [die bibliographischen Titel seiner Werke folgen weiter unten], noch mehr aber seine von der Jablonowski'schen Gesellschaft gekrönte Preisschrift über die älteren Wohnsitze der Slaven, die im Jahre 1771 erschien. Die Anerkennung, welche P.'s Arbeiten fanden, veranlaßten seine Freunde, ihm zuzureden, daß er, um seinen Werken einen größeren Leserkreis zu verschaffen, dieselben in's Deutsche übertrage. Seine Freunde wurden dazu insbesondere durch die Thatsache bewogen, daß zu jener Zeit noch kein deutsches Werk über böhmische Geschichte vorhanden war. Und so entstand die Serie deutscher Geschichtswerke über Böhmen, mit welcher P. die Literatur in den Jahren 1770 bis 1802 beschenkte. Daß P., wie es bei Geschichtsforschung, wo Deutung, Auslegung immer zuletzt das subjective Ergebniß des Forschers bleiben, nicht ohne Angriffe von Seite jener blieb, die eben anderer Meinung waren als der seinigen, ist selbstverständlich, und Dobner [Bd. III, S. 331], Piter [Bd. XXII, S. 161], Voigt waren es, die nicht immer mit Pubitschka's Ansichten übereinstimmten, vor allen aber war es Gelasius Dobner, welcher in einer besonderen Schrift: „Examen . . . quo expenduntur et profligantur dubia a P. Pubitschka S. J. adversus originem Czechorum objecta“ (Prag 1770, 4<sup>o</sup>) Pubitschka's historische Ansichten bekämpfte. Pubitschka hatte im J. 1785 die philosophische Doctorwürde erlangt, lebte nach Auflösung seines Ordens als Historiograph des Königreichs Böhmen in Prag, wo er mehrere Male die Decanwürde der philosophischen Facultät

bekleidete und zuletzt als Senior derselben im Alter von 85 Jahren im Paulaner-Kloster zu Prag starb. Die Titel der von ihm veröffentlichten Werke sind in chronologischer Folge: „*Oratio de S. Joanne Evangelista*“ (Olmutz 1756, Fol.; neue Ausg. ebd. 1758); — „*De S. Catharina*“ (ebd. 1757, Fol.); — „*Series chronologica rerum Slavo-Bohemiarum ab ipso inde usque Slavorum in Bohemiam adventu usque ad haec nostra tempora*“ (Prag 1768, 4<sup>o</sup>; neue verm. Ausg. Wien 1769, 4<sup>o</sup>); — „*De antiquissimis sedibus Slavorum*“ (Lipsiae 1771, 4<sup>o</sup>), die oberwähnte, von der fürstl. Jablonowski'schen Gesellschaft gekrönte Preisschrift; — „*De Vindicta, Vinidis seu Winidis itemque de Enetis, Henetis seu Venetis veteribus*“ (Olmucii 1772, 8<sup>o</sup>); — „*Unusne an duo ecclesiae Metropolitanae Pragae, Canonici Joannes de Pomukus Pragensis Venceslai IV. Boh. regis jussu de ponte pragensi in subjectum Moldavas juvenium perturbati fuere?*“ (Pragae . . .); — „*Ehrenrettung des h. Johann von Nepomuk*“ (Prag 1791); — „*Chronologische Geschichte Böhmens unter den Slaven*“. Theil I—III, IV, 1. u. 2. Abthlg., V, 1. u. 2. Abthlg., VI, 1., 2. u. 3. Abthlg., zusammen 10 Bände (Prag 1770—1808, 4<sup>o</sup>, mit R. R.), wovon der 1. die Geschichte des heidnischen Böhmen, der 2. jene unter den ersten christlichen Herzogen, der 3. unter den ersten Prager Bischöfen, der 4. jene unter den ersten Königen bis zum Erlöschen der Přemysliden, der 5. die Ereignisse in Böhmen bis zum Tode des Königs Wenzel und der 6. bis zu den Zeiten des Kaisers Ferdinand II. enthält. Der Tod hinderte P. an der Beendigung seines Geschichtswerkes. Daß derselbe, nachdem Palacký die Geschid-

Böhmens schrieb, nur mehr literat-histo-

Werth beßht, begreift sich von

1787) Archiv für Geschichte, Sta-  
Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>.) Jahrg.  
S. 420. — Neue Annalen der Li-  
teratur und Kunst des österrreichischen Kaiser-  
thums (Wien, Doll, 4<sup>o</sup>.) I. Jahrg. (1807),  
S. 277.  
1787) Intelligenzblatt December, Sp. 277.  
1787) Einzel (Franz Marita), Böhmische, mäh-  
und schlesische Gelehrte und Schriftstel-  
ler dem Orden der Jesuiten (Prag 1786,  
S. 247. — Vancz (Samuel), Allgemeines  
sch-biographisch-literarisches Handwörter-  
buch merkwürdigen Personen, die in dem  
Jahrzehend des neunzehnten Jahrhun-  
derts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini,  
S. 268, II, Sp. 268. — (De Luca)  
gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien  
1789, Schönböcker'sche Schriften, 8<sup>o</sup>.) I. Bandes  
Zusatz, S. 33. — Oesterreichische  
Encyclopädie von Gräffer  
Gizkann (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. IV,  
S. 9. — Praha (Prager Illust. Blatt,  
1868, Nr. 4, S. 35, im Aufsatz: „Čeští  
učenci“, d. i. Böhmische Gelehrte).

Buchberg, Joseph Mathias von (f. l.  
Buchberg, lebte im 18. Jahrhunderte).  
Die oben bezeichnete Quelle, welche hier  
erwähnt wird, schildert ihn als  
Staatsbeamten so hervorragender  
Talentart, daß ihm, ungeachtet  
mangelhafter biographischer Daten,  
eine Stelle im Verikon eingeräumt wird.  
Im ersten Jahre, heißt es in unserer  
Biographie, brachte P. auf dem Lande zu,  
wo sich die für seinen amtlichen Beruf  
erforderlichen praktischen Kenntnisse ge-  
bildet hat. „Er wurde der Erfinder  
des Erhebungs der allgemein bekannten  
ökonomischen Journalrechnungen.“  
Kenntniß der Finanzzustände  
des Reichs war ohne Beispiel, und er  
war in diesem Fache einzig da. Mit  
Kenntnissen verband er eben solchen  
Eifer und Fleiß. Dem Throne gegen-  
über war er offen und wahr, und  
ohne alle Verstellung seinen Gegen-

stand ohne Hülle dar. Er war der Lieb-  
ling seines Ministers, des Hofkammer-  
Präsidenten Karl Grafen von Zinzendor-  
f, und auch Kaiser Joseph, bekannt-  
lich ein ebenso großer Menschenkenner,  
als in Wahl maßgebender Personen  
höchst mißtrauisch, wendete ihm sein gan-  
zes Vertrauen zu und schätzte ihn hoch.  
P. war zuletzt Hofrath bei der Hofrech-  
nungskammer und Ritter des kön. St.  
Stephan-Ordens, einer in jenen denk-  
würdigen Tagen noch ungemein selte-  
nen und nur den Würdigsten der Würdi-  
gen verliehenen Auszeichnung.

Oesterreichische Piederhanns-Chro-  
nik. Ein Gegenstück zum Phantasten- und  
Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie  
in Linz] 1785, H. 8<sup>o</sup>.) I. (und einziger) Theil,  
S. 137 [dieselbst erscheint er als Johann  
Mathias von Buchberg], S. 243, im An-  
hange [dieselbst als Mathias von Buch-  
berg].

**Buchberger**, (gelehrter Jesuit, geb.  
in Oesterreich 4. August 1715, gest. zu  
Raab 24. October 1796). Trat im  
Jahre 1733 zu Erlau in den Orden der  
Gesellschaft Jesu, in welchem er die theo-  
logischen Studien beendete, die philoso-  
phische Doctorwürde erlangte, dann zu  
Kaschau die Philosophie, zu Raab und  
Ofen die Poesie und zu Tyrnau die heil.  
Schrift vortrug; nun kam er nach Rom  
und blieb daselbst als ungarischer Pön-  
tentialius durch vier Jahre, wurde dann  
bei seiner Rückkehr nach Ungarn zu Neu-  
sohl Lehrer der Ordensbrüder der dritten  
Probation und zuletzt Rector in Ofen,  
welche Stelle er bis zur Auflösung des  
Ordens behielt. P. hat in lateinischer  
Sprache folgende Schriften herausgege-  
ben: „*Dissertatio physica de corpore  
generatim, deque opposito eidem vacuo*“  
(Kaschau 1752, 8<sup>o</sup>.); — „*Dissertatio  
de motu corporum*“ (ebd. 1753); —  
„*Dissertatio de causis motuum in cor-*

poribus“ (ebd. 1754). P. starb lange nach Aufhebung seines Ordens im Alter von 81 Jahren.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1755, Lex. 8<sup>o</sup>.)* p. 283. — Woggendorff (J. G.), *Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, Ver. 8<sup>o</sup>.)* Bd. II, S. 341.

Fucher, Andreas (Humanist, geb. auf der Eilmisch-Mühle bei Leibnitz in der Steiermark 23. November 1743, gest. zu Graz 23. Juli 1803). Der Sohn eines Müllers, besuchte die deutschen Schulen in Leibnitz, das Gymnasium in Graz und begann, dem Willen seiner Eltern folgend, das Studium der Theologie daselbst. Bereits hatte er die niederen Weihen empfangen, konnte sich aber doch nicht entschließen, in einem Stande zu bleiben, für den er keine Neigung empfand. So verließ er gegen den Willen seiner Eltern den geistlichen Stand und begab sich mit einer Abfertigung von 500 fl., die ihm seine Mutter gegeben, nach Wien, wo er das Studium der Rechte vollendete. Er hatte sich kümmerlich durch Unterrichtsarbeiten fortgebracht, trat dann bei dem Hofkriegsrathe in den Staatsdienst, wurde nach abgelegter Auditoratsprüfung Auditor bei dem Kürassier-Regimente Podszásky und kam darauf in gleicher Eigenschaft zum Dragoonen-Regimente Großherzog von Toscana; da er sich aber bei seiner Neigung für wissenschaftliche Beschäftigung in seinem Stande nicht behaglich fühlte, benützte er die nächste Gelegenheit, in Civildienste zu übertreten. So wurde er zunächst Magistratsrath in Graz, nach drei Jahren Burgamann zu Villach, bald darauf Oberamtmann zu Wolfsberg; im J. 1791 Gubernialrath und Staatsgüter-Administrator zu Klagenfurt und im

Jahre 1793 Kreishauptmann zu Judenburg. Auf diesem letzteren Posten belagte er sich als Schulmann und Humanist in dem Worte vollster Bedeutung ein bleibendes Ansehen gestiftet. Die Erziehung der Jugend und die Förderung der Volksbildung in seinem Kreise ließ er sich die angelegentlichste Sorge sein. Er besuchte oft persönlich die Schulen, um den Unterricht nach allen Richtungen zu überwachen. Er führte im ganzen Kreise die Sonntagschulen wieder ein, welche durch Sorglosigkeit eingegangen waren. In der Judenburger Hauptschule ließ er ein halbjährig erscheinendes Programm öffentliche Nachricht von dem Zustande der Schule geben. Am 1. Juni 1795 erließ er ein Circular über das Schulwesen seines Kreises, welches ein in der Geschichte des Unterrichts in Oesterreich denkwürdiges Actenstück bleibt. Aber auch in anderer Weise bewährte sich F. als tüchtiger Kreisvorstand, so im Jahre 1797, als die französischen Peere in die Steiermark einfielen, bei welcher Gelegenheit er auf seinem Posten ausharrte, durch einen Hilfsfond den vom Feinde geplünderten Gegenden ergiebige Hilfe brachte und durch entschiedenes standhaftes Auftreten selbst dem Feinde Achtung abtrotzte. Im Jahre 1797 kam er als wirklicher Gubernialrath nach Graz, wo er bis an sein im Alter von 60 Jahren erfolgtes Lebensende das Studienreferat leitete. P., ein vielseitig gebildeter Mann, war auch literarisch thätig; sein Biograph gibt leider nur sehr oberflächliche Nachrichten nach dieser Richtung an und meldet, daß P. einige Broschüren, unter anderen eine über das Wetteilanden einen Dialog, betitelt: „Der Ochs, Esel und Mensch“, dann mehrere Theaterstücke und in den letzten Jahren seines Lebens verschiedenes über Erziehungsgegenstände

er mehrere für das von André redigirte Brünner politische Tageblatt geschrieben habe. In seinem Nachlasse fanden sich mehrere interessante Aufsätze und ein unvollendetes Manuscript von pädagogischem Inhalte. P. hat auch die von dem Grafen Berthold im patriotischen Tageblatte zu Brunn aufgegebenen Preisfrage: „Welche sind die Ursachen der verminderten Bevölkerung in den k. k. Staaten und wie ist ihnen abzuhelfen?“ beantwortet“. Obgleich keine von den ihm eingesendeten Beantwortungen als der Preis würdig befunden wurde, so ward doch jene von Pucher als die verhältnismäßig beste anerkannt und wurde nach seinem Tode seiner Witwe von dem Preisaufgeber die Summe von 50 Ducaten übersendet. Ein Freund P.'s hat ihm eine Grabinschrift gewidmet, worin eine Stelle heißt: „was er that, schrieb feiulich der Menschheit Genius in's ewige Buch, um laut einst zu verkünden am Tage des Gerichts den Brüdern ihres Bruders wahren Werth“.

Kuntlich (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Wrag 1805, Gebrüder Tanzer, kl. 8<sup>o</sup>.) S. 47 bis 60 — Steiermärkische Zeitschrift. Herausg. von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Nuchar, G. Ritter von Leitner, H. Schrötter (Grätz, 8<sup>o</sup>.) Neue Folge, VI. Jahrgang (1840), 2. Heft, S. 27. — Noch ist eines **Johann Pucher** (geb. in Krain 1814, gest. zu Lengsfeld in Krain 7. August 1864) zu gedenken. Bei Joán Kukuljevič-Sakcinski heißt er Joán Puchar. Er war Geistlicher, und zwar zuerst Copiar in Welles, später in Lengsfeld. Er beschäftigte sich mit einer neuen Methode zur Herstellung von Transparentenbildern auf Glas, und zwar basirt auf die Anwendung von Schwefel. Er gibt über seine Erfindung selbst ausführlichen Bericht in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften mathem. naturw. Classe, im Jahrbuche 1851, im Aufsatze: „Die Transparentenbilder auf Glas“, und bemerkt

über seine Methode, „daß sie für die düstige Darstellung der Lichtprojective bei architektonischen und landschaftlichen Gegenständen wie eben geschaffen scheint“. Die neue Methode, obgleich noch im Stadium der ersten Entwicklung, erregte doch Interesse und der Erfinder erhielt auf der Industrie-Ausstellung in London die Medaille. [Wiener Zeitung 1864, Nr. 210, S. 377. — Kukuljevič-Sakcinski (Joán), Slovník umjetnikah jugoslavenskih, d. i. Verikon der südslavischen Künstler (Agram 1859, 2. Hef., ar. 8<sup>o</sup>.) S. 358. — Arhiv za jugoslavensku povjestnicu (Agram, 8<sup>o</sup>.) 1859, Heft 5, S. 146.]

**Pucherna**, Anton (Kupferstecher, geb. in Böhmen um das Jahr 1765, Todesjahr unbekannt). Er erhielt seine künstlerische Ausbildung in Prag, wo der geschickte Zeichner und Maler Ludwig Kohl [Bd. XII, S. 292] sein Lehrer war. Anfänglich zeichnete und malte er Landschaften und Ansichten, und vollendete eine nicht unbedeutende Anzahl von Blättern, welche Talent verriethen und gesucht waren. Auch wurden nach seinen Vorlagen von anderen Künstlern mehrere Blätter gestochen, so von Verka die Ansicht eines bei Prag gelegenen Fräuleinstiftes, von A. Herziginger ein großes Aquatintablatt, eine Gebirgslandschaft vorstellend, rechts mit einem alten Schlosse, links mit einer Brücke im Thalgründe u. m. a. Er selbst hatte erst später der Kupferstechkunst sich zugewendet und eine stattliche Reihe von Blättern, meist Ansichten von Prag und böhmischen Schlössern, theils nach eigenen, theils nach fremden Zeichnungen vollendet. Die meisten derselben datiren aus den Jahren 1802—1808. So stach er im J. 1803: „Cterný Kostelec“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>.); — „Ormisst“, F. R. Wolf del. 1802 (4<sup>o</sup>.); — „Karlstein“, derselbe gezeichnet 1783 (4<sup>o</sup>.); — „Kobkowitz“, ders. bez. 1796 (4<sup>o</sup>.); — „Kiesenberg“, ders. bez. 1797 (4<sup>o</sup>.); — „Katenhans“, ders.



gez. 1797 (4<sup>o</sup>); — „Schworerer“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>); — „Schreckenstein“, F. K. Wolf del. 1797 (4<sup>o</sup>); — „Die Felsenwohnung zu Perant“ (gr. Royal-Du. Fol.); — „Die Johannesbrücke zu Perant“ (gr. Royal-Du. Fol.), Seitenstück zu dem vorigen; diese zwei Blätter sind radirt und in Aquatinta vollendet; — „Prager Schloss von der Nordostseite“, F. K. Wolf del. 1796 (4<sup>o</sup>); — im Jahre 1804: „Plawarjom“, F. K. Wolf del. 1803 (4<sup>o</sup>); — „Kannitz“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>); — „Kaloditz“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>); — „Viebn“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>); — „Kadim“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>); — „Rataz“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>); — „Wasserschrad“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>); — im Jahre 1805: „Alt-Birgstein“, F. K. Wolf del. 1797 (4<sup>o</sup>); — „Cetschen“, dorf. gez. 1797 (4<sup>o</sup>); — „Carnitz“, W. M arkos del. 1802 (4<sup>o</sup>); — im Jahre 1808: „Vibochowitz“, nach eigener Zeichnung aus dem Jahre 1801; — „Viebnstein“, Joh. Venuto del. 1807; — „Kandnitz“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>); — „Schönberg“, Emanuel L. B. de Malowecz del. 1801 (4<sup>o</sup>); — „Sreberg“, Joh. Venuto del. 1807 (4<sup>o</sup>); — „Calmburg“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>). Von anderen Blättern Bucherna's, deren Zeit der Ausführung nicht bekannt ist, sind zu nennen: „Ruine eines alten Schlosses bei einem Dorfe“, nach eigener Zeichnung (fl. Du. Fol.); — „Der Schlossberg bei Ceplich“, nach eigener Zeichnung (fl. Du. Fol.); — dann zwei „Gebirgslandschaften mit Wasserfällen“ (gr. Du. Fol.) und drei andere Landschaften (Du. 8<sup>o</sup>), alle fünf nach Dietrich und die zwei ersten in Aquatinta; — eine Landschaft radirt (Fol.); — „Ansichten von und um Karlsbad“, 5 Blätter in Aquatinta (fl. Du. Fol.) und eine „Ansicht von Cep-

lich und dessen Umgebungen“ (gr. Du. Fol.), die letzten sechs Blätter sämmtlich nach C. Postl; — mehrere landschaftliche Radirungen nach E. Weirötter (in 4<sup>o</sup>, u. 8<sup>o</sup>), etwa 10 Blätter für eine Sammlung, an der auch Burdó sich theilte; — „Ansichten von Prag und dessen nahe Umgebungen, Kuchelbad, Baumgarten, Kaimühle u. s. w.“, nach eigenen Zeichnungen, 12 radirte Blätter (fl. Du. Fol.); — „Schlachtscene zwischen Türken und Deutschen“, nach F. Casanova, in Aquatinta gestochen (gr. Fol.). Auch hat P. eine Landschaftsschule unter dem Titel: „Anfangsgründe zur Landschaftszeichnung“, enthaltend Bäume, Pflanzen, Häuser, Ruinen und Figuren in 12 gut und kräftig gezeichneten und zart radirten Blättern (Du. Fol.) herausgegeben.

Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Wetz 1815, Gottf. Haase, 4<sup>o</sup>) Bd. II, Sp. 520. — Nagler (W. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>) Bd. XII, S. 103. — Meyer (J.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<sup>o</sup>) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 1258.

Buchmayer, Anton Jaroslav (gelehrter Theolog, geb. nach öchsischen Quellen am 11., nach deutschen am 22. Jänner 1769 zu Moldautein in Böhmen, gest. zu Prag 29. September 1820). Der Sohn eines Bürgers aus Moldautein. Besuchte zuerst die Trivialschule seines Geburtsortes; da er besondere Anlagen besaß, ließ ihn der Vater durch den Ditscaplan auch in der lateinischen Sprache und in der Musik unterrichten. Die Fortschritte, welche der Knabe im Lateinischen machte, veranlaßten den Vater, ihn studiren zu lassen und so bezog er das Gymnasium z

mehreres für das von André redigirte **Brünner politische Tageblatt** geschrieben habe. In seinem Nachlasse finden sich mehrere interessante Aufsätze und ein unvollendetes Manuscript von pädagogischem Inhalte. P. hat auch die von dem Grafen Berthold im patriotischen Tageblatte zu Brünn aufgegebene Preisfrage: „Welche sind die Ursachen der verminderten Bevölkerung in den k. k. Staaten und wie ist ihnen abzuhelpfen?“ beantwortet. Obgleich keine von den neun eingesendeten Beantwortungen als des Preises würdig befunden wurde, so ward doch jene von Bucher als die verhältnißmäßig beste anerkannt und wurde noch nach seinem Tode seiner Witwe von dem Preisaufgeber die Summe von 30 Ducaten übersendet. Ein Freund P.'s hat ihm eine Grabchrift gewidmet, worin eine St. N. heißt: „was er that, schrieb Friedlich der Menschheit Genius in's ewige Buch, um laut einst zu verkünden am Tage des Gerichts den Brüdern ihres Bruders wahren Werth“.

**Kunitz** (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Grätz 1803 Gebrüder Tanzer, kl. 8<sup>o</sup>.) S. 47 bis 60 — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter (Grätz, 8<sup>o</sup>.) Neue Folge, VI. Jahrgang (1840), 2. Heft, S. 27. — Noch ist eines **Johann Bucher** (geb. in Krain 1814, gest. zu Lengsfeld in Krain 7. August 1864) zu gedenken. Bei Joán Kukuljevič-Sakinski heißt er Joán Buchar. Er war Weißfärbler, und zwar zuerst Cooperator in Welbes, später in Lengsfeld. Er beschäftigte sich mit einer neuen Methode zur Herstellung von Transparenzlichtbildern aus Glas, und zwar basirt auf die Anwendung von Schwefel. Er gibt über seine Erfindung selbst ausführlichen Bericht in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften mathem. naturw. Classe, im **Jännerhefte 1854**, im Aufsatze: „Die Transparenzlichtbilder auf Glas“, und bemerkt

über seine Methode, „daß sie für die künftige Darstellung der Lichterstrahlen bei architektonischen und landschaftlichen Gegenständen wie etwas geschaffen scheint“. Die neue Methode, obgleich noch im Stadium der ersten Entwicklung, erregte doch Interesse und der Erfinder erhielt auf der **Internat. Ausstellung in London die Medaille**. [Wiener Zeitung 1864, Nr. 210, S. 377. — *Kukuljevič-Sakinski (Joán)*, Slovnik umjetnikah Jugoslavenskih, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Nagat 1859, 2. Haj, ar. 8<sup>o</sup>.) S. 358. — Arhiv za Jugoslavensku povjestnicu (Nagat, 8<sup>o</sup>.) 1859, Heft 3, S. 126.]

**Bucherma**, Anton (Kupferstecher, geb. in Böhmen um das Jahr 1765, Todesjahr unbekannt). Er erhielt seine künstlerische Ausbildung in Prag, wo der geschickte Zeichner und Maler Ludwig Kohl [Bd. XII, S. 202] sein Lehrer war. Anfänglich zeichnete und malte er Landschaften und Ansichten, und vollendete eine nicht unbedeutende Anzahl von Blättern, welche Talent verriethen und gesucht waren. Auch wurden nach seinen Vorlagen von anderen Künstlern mehrere Blätter gestochen, so von Verta die Ansicht eines bei Prag gelegenen Fräuleinstiftes, von A. Herfinger ein großes Aquatintablatt, eine Gebirgslandschaft vorstellend, rechts mit einem alten Schlosse, links mit einer Brücke im Thalgründe u. m. a. Er selbst hatte erst später der Kupferstechkunst sich zugewendet und eine stattliche Reihe von Blättern, meist Ansichten von Prag und böhmischen Schlössern, theils nach eigenen, theils nach fremden Zeichnungen vollendet. Die meisten derselben datiren aus den Jahren 1802—1808. So stach er im J. 1803: „**Čierný Kostelet**“, nach eigener Zeichnung (4<sup>o</sup>); „**Gruemissi**“, J. K. Wolf del. 1802 (4<sup>o</sup>); — „**Karlstein**“, derselbe gezeichnet 1783 (4<sup>o</sup>); — „**Tobkowitz**“, ders. 8<sup>o</sup>. 1796 (4<sup>o</sup>); — „**Riesenberg**“, ders. 8<sup>o</sup>. 1797 (4<sup>o</sup>); — „**Klatenhaus**“, ders.

eine gelehrte Laufbahn einzuschlagen, aufgebend, dem Studium der Theologie zu, trat nach dessen Vollendung in die Seelsorge, wurde zuerst, nachdem er 1795 die Priesterweihe erlangt, Caplan in der deutschen Pfarre zu Tische im Prachiner Kreise, kam im Jahre 1797 auf das fürstlich Schwarzenberg'sche Patronat nach Prachatitz, von da nach Aujezd, in kurzer Zeit als Pfarrer nach Gimelitz und Citolib, bis er im Jahre 1806 durch den Grafen Joachim von Sternberg die Patronatspfarre zu Radniß erhielt, welche er durch vierzehn Jahre bis an seinen Tod versah und daselbst neben seinem geistlichen Berufe für die Förderung der vaterländischen Sprache und Literatur mit allem Eifer und nicht ohne Erfolg thätig war. Die Zahl der von P. herausgegebenen Werke ist nicht eben groß, es sind aber darunter in der Literatur der Linguistik heute noch geschätzte Werke. Die Titel derselben sind in chronologischer Folge: „*Zpěvy z čarodějně fletny vybrané v čestinu uvvedené od R. B. A.*“, d. i. Gesänge aus der Zauberflöte, gesammelt und in's Čechische übertragen von R. B. A. (Prag 1794, 8°.); *Dlabacz* hat nachgewiesen, daß die Uebersetzer Buchmayer, Rejedy und Hnewkowsky sind und hat auch die von jedem derselben übersetzten Stücke bezeichnet; — „*Sebrání básní a zpěvů*“, d. i. Gesammelte Fabeln und Gedichte, 5 Theile (1. Theil Prag 1795; 2. Theil 1797; 3. Theil unter dem Titel: „*Nové básně*“ 1798; 4. Theil 1802; 5. Theil 1814, 8°.); im Jahre 1833 veranstaltete Adalbert Rejedy eine neue Ausgabe derselben, deren erster Theil den Titel: „*Fialky*“, d. i. Weilchen, hat; der zweite aber das „*Chrám Gnidský*“, ferner Gedichte von Mautenfranz, Rejedy und die

Biographie Buchmayer's enthält „*Chrám Gnidský, básně . . . z je přeložena*“, d. i. der Tempel von Gniditz, aus dem Französischen Uebersetzt (Prag 1804, 8°.), eine Uebersetzung Werkes von Montesquieu; später die von Rejedy herausgegebenen: „*bráné básní*“ aufgenommen; — „*Utopis ruskočeský*“, d. i. Russische Beschreibung (Prag 1805, 8°.), für Menschen, welche russisch rechtschreiben erlernen wollen; eine neue verbesserte Ausgabe mit 5 lith. Tafeln ist im Jahre 1861 erschienen; — „*Krátké poučení hospodářství polním pro obecný lid*“, d. i. Kurzer Unterricht in der Landwirtschaft für das gemeine Volk (Prag 1805, 8°.); — „*Pojednání o bylinách v Čechách od P. Kašp. hrab. ze Sternberku*“, d. i. Abhandlung über Pflanzenkunde in Böhmen von Grafen Sternberg, in's Böhmisches Buchmayer übersetzt (Prag 1819, 8°.); — „*Hantyrka oder česká Divuspa. Jest vlastně částka knihy: Román o Grammatik und Wörterbuch der Eigennamen*“ (Prag 1821, 8°.); — „*Buchmayerův Rýmovník aneb rýmovník slovník, vydal á životopis připojil Jos. Wj. Sedláček*“, d. i. Reimbuch oder Reimkon Buchmayer's, herausgegeben mit Angabe seiner Lebensbeschreibung von Adalbert Sedláček (Pilsen 1824, 8°.); fies Werk und die folgenden sind nach Buchmayer's Tode herausgegeben worden: „*Nedělní kazani*“, d. i. Sonntagspredigten (Prag 1825, 8°.); — „*Svato-kazani*“, d. i. Feiertagspredigten (Prag 1826, 8°.); — „*Lehrgebäude der russischen Sprache. Nach dem Lehrgebäude der böhmischen Sprache des H. Abbe Habrowsky*“ (Prag 1826, 8°.). Auch hat er den zweiten Theil von Dobrowsky's deutsch-böhmischem Wörterbuche nach dessen Ma-

len bearbeitet und wurde derselbe von Franz Sanka nach Buchmayer's Tode im Jahre 1821 herausgegeben. In Handschrift hat er außer poetischen Arbeiten eine Vergleichung der böhmischen Sprache mit der polnischen hinterlassen. Erscheint in den verschiedenen deutschen und tschechischen Quellen verschieden, und zwar Buchmajer, Buchmayer, Buchmayer, sogar Buchmyr geschrieben.

(Hornow's) Archiv für Geschichte, Statist., Lit. u. Kunst (Wien, 40.) Jahrg. 1824, Nr. 19, S. 101: „Retkolog“. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzillmann (Wien 1833, 80.) Bd. IV, S. 320. — Wenzig (Joseph), Rede über das böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur (Leipzig 1855, Brandstätter, 80.) S. 140. — Oesterreich im Jahre 1840. Von einem österreichischen Staatsmanne (Leipzig 1840, Lito Wigand, gr. 80.) Bd. II, S. 324 [dieselbst wird Buchmayer als „der eigentliche Wiedererwacher der böhmischen Dichtkunst“ bezeichnet.] — Jungmann (Jos.), Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Litavác, 40.) Zweite, von W. W. Tomeš besorgte Ausgabe, S. 616. — Světozor (tschechisches illustr. Blatt, Prag, kl. Fol.) 1869, Nr. 23, S. 191 u. f.: „Anton Jaroslav Puchmayer“. — Boleslav Jan (tschechisches, in Jungbunzlau erscheinendes Blatt, 40.) 1862, Nr. 25 u. f.: „Anton Puchmayer a pátelstvo jeho v Radnici“, d. i. Anton Puchmayer und sein Wirken zu Radnitz, von Fr. Kádner. — Slovnik naučný. Red. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon, Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 80.) Bd. VI, S. 603. — Porträte. 1) Nach einem gleichnamigen Bildniß gez. von Jos. Scheibl im Holzschnitt im „Světozor“ 1869, S. 183; — 2) im Holzschnitt auf einem Tableau mit anderen berühmten Böhmen, unterschrieben Ant. Puchmýr.

**Puchner**, Anton Freiherr von (f. f. General der Cavallerie und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, Geb. zu Schemnitz 11. November 1779, Gest. zu Wien 28. December 1832).

Sohn eines ungarischen Edelmanns, brachte er seine erste Jugend in Schemnitz unter der Führung seiner Mutter und im steten vertrautesten Umgange mit der Familie des dortigen ersten Bergarztes Dr. J. G. Hoffinger, dessen gastfreies Haus damals der Sammelpunct der vielen, aus allen Ländern zum Besuche der Schemnitzer Werke gekommenen Naturforscher und Montanisten war. Dieß, die herrliche Lage der Stadt und der Einfluß seines mit den Hoffinger'schen Söhnen gemeinschaftlichen Lehrers Wolny, der mit seinen Jünglingen tagelang botanische Streifungen hielt, weckte in dem Knaben frühe den lebendigsten Natursinn, der ihn sein ganzes Leben lang begleitete. 1799, damals 20 Jahre alt, kam er als Lieutenant zur ungarischen Nobelgarde nach Wien, 1801, nach Vollendung des Curfes, zum 5. Chevaulegers-Regiment Kinsky. Die Kriege seiner Zeit gaben dem jungen Officier bald Gelegenheit, sich hervorzuthun, so verhinderte er am 17. October 1805 in der Schlacht bei Nördlingen als Oberlieutenant durch Ueberfall des Klosters Kirchheim die Vereinigung eines französischen Corps. Im Jahre 1809 als Rittmeister bei dem Herzog Braunschweig-Deßs zugetheilt, zeichnete er sich bei Raasdorf und dann in der Schlacht bei Znaim aus, wo er mit 190 Reitern dem Feinde erfolgreich in die Flanken fiel. In den glorreichen Tagen des September und October 1813 war er ununterbrochen und in hervorragender Weise thätig, so am 15. September bei Dippoldiswalde in einem Reconnoissancegefechte; am 22. September überfiel er, dem Kosaken Ataman Platoff zugetheilt, Frauenstein; am 28. September erkämpfte er sich im Gefechte bei Altenburg und Zeitz durch seine Umsicht und Bravour das

Mitterkreuz des Theresien-Ordens; am 4. October kämpfte er mit General Lauriston bei Chemnitz; am 13. rettete er bei Geschwitz den verwundeten Fürsten Kutaschess; am 18. October endlich deckte er den Uebergang der Sachsen. Im Jahre 1814 wurde P. Major, zuerst bei der deutschen Legion, dann bei Lothringen-Kürassieren, kam alsdann unter Bianchi als Oberlieutenant nach Neapel, wurde dort 1824 Oberst, kehrte 1827 nach Padua zurück, wurde 1832 General-Major und 1834 Commandant der österreichischen Truppen im Kirchenstaat zu Bologna. Auf diesem schwierigen militär-diplomatischen Posten erwarb sich P. die Achtung aller Parteien. Todesfälle in seiner Familie verleideten ihm jedoch den sonst liebgewordenen Aufenthalt in Italien und P. ging nach Aufhebung der Occupation, bei welcher er mit dem Commandeurkreuze des k. k. Leopold- und dem Großkreuze eines päpstlichen Ordens belohnt wurde, als Feldmarschall-Lieutenant und Hofkriegsrath nach Wien. Dasselbst verweilte er in angestrenzter Thätigkeit bis 1846, indem er in der Zwischenzeit, 1840, zum 2. Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl ernannt worden war; nun begab er sich als Gouverneur, mit der geheimen Rathswürde ausgezeichnet, nach Siebenbürgen. Die Verhältnisse dieses Landes, in dem bis zur neuesten Zeit der rumänische Großtheil der Bevölkerung politisch rechtlos war und der Uebermuth der Magyaren und Szecler auch auf die altrivilegirten Sachsen mehr und mehr drückte, erforderten die Wahl eines Mannes von seltener Thakraft und Umsicht, und daß dieselbe auf Puchner fiel, gibt eben einen Beweis seiner Geschäftstüchtigkeit und des Vertrauens, das man an maßgebender Stelle

in seine unermüdliebe Hingebung für den Dienst des Kaisers setzte. Die aufregenden Landtagsverhandlungen und die aufreibende, nur mit Aufopferung der Nächte zu bewältigende sonstige Geschäftslast blieben nicht ohne Einfluß auf den Gesundheitszustand des damals 67jährigen Generals. Nichtsdestoweniger behielt er ein wachsamcs Auge auf alle Vorgänge und verhinderte seine treue Vorsicht und Klugheit im Jahre 1848 die Durchführung der schon beschlossenen Union Ungarns mit Siebenbürgen. Die Schwierigkeit seiner Stellung war aber groß; hatte er doch im Ganzen durch das insurgirte Ungarn von den übrigen Reichstheilen abgeschnitten, kaum ein Corps von 8000 Mann zur Verfügung. Mit solchen Kräften unter den obwaltenden Umständen konnte doch nicht thätig eingeschritten, wohl aber Manches beseitigt werden, wo Gefahr drohte, oder ein Einschreiten nöthig wurde. Das Werk „Der Winterfeldzug in Siebenbürgen 1848/1849“ (Leipzig, Kollmann) geht offenbar einseitig nur vom militärischen Standpuncte aus, daher die unter P. stehenden Truppenführer, welche durch politische Rücksichten nicht gehemmt waren, zum Theil auf dessen Kosten übermäßig belobt werden. Puchner's Bravour und Tapferkeit wird zwar auch hier anerkannt, die Führung aber beschuldigt, nicht energisch genug gewesen zu sein. Nun aber befand sich P. in einer Doppelstellung als Civil- und Militär-Gouverneur und war in derselben verpflichtet, auch den Rücksichten des ersteren Amtes Rechnung zu tragen, durfte im Hinblick auf die von Wien erhaltenen Befehle lange Zeit hindurch der ungarischen Regierung gar nicht entgegengetreten; ferner ist nicht zu vergessen, daß seine wenig zahlreichen Truppen, die als im äußersten Winkel der Monarchie

gen, immer am spätesten mit dem Nö-  
ern versehen wurden, schlecht ausgerü-  
waren; endlich, daß in Siebenbürgen  
i Völkerschaften im blutigen Kampfe  
gen einander standen und der Gouver-  
ur gleichzeitig bedacht sein mußte, so-  
ohl der Regierung den Sieg zu ver-  
haffen als die Gräuelt des Bürgerkrieges  
u mildern. Da Puchner's Charakter  
nichts mit dem eines Alba oder Pay-  
tau gemein hatte, so kann sein umsichti-  
ges Benehmen in dieser äußerst schwierigen  
Lage nicht genug hervorgehoben werden.  
P. hatte auf eigene Verantwortung hin  
alle Verbindung mit Ungarn abgebrochen,  
sobald er die Nachricht von den dorti-  
gen revolutionären Vorgängen erhalten  
hatte und sofort zu den Waffen gegriffen,  
um die aufständigen Szekler und Ma-  
ghyaren Siebenbürgens zu unterwer-  
fen. In den zwei Schlachten bei Her-  
mannstadt (21. Jänner 1849) und  
Solzburg (4. Februar 1849), in welcher  
16 Geschütze erobert wurden, führte der  
halbgelähmte Greis seine Truppen gegen  
Bem zu glänzenden Siegen und würde  
er gewiß noch weitere Erfolge erzielt  
haben, wenn er selbst nicht immer kränker  
geworden wäre und wenn er einige Ver-  
stärkung hätte erlangen können. Dieß war  
aber nicht möglich und so konnten jene  
Siege nicht sogleich und energisch benützt  
werden, was zur Folge hatte, daß Bem  
ihm zuvorkam und das österreichische  
Corps, dem es indeß auch an Geld zu  
fehlen anfing, in die Walachei hin-  
ausdrängte. Hier bot P. Alles auf, um  
seinen Truppen angemessene Verpflegung  
zu verschaffen; dann eilte er, von seinem  
Liden kaum nothdürftig hergestellt, nach  
Wien, um sein Vorgehen zu rechtferti-  
gen und die in der Walachei abgeschlosse-  
nen Verträge ratificiren zu lassen. Die  
Beeilehung des Commandeurkreuzes des

Theresien-Ordens und der Stelle eines  
2. Garde-Capitän's, worauf bald die Er-  
nennung zum Gouverneur von Venedig  
und der eisernen Kron-Orden I. Classe  
folgten, sind die lebhaftesten Beweise da-  
für, daß man an maßgebender Stelle  
P.'s Verdienste trotz des unglücklichen  
Ausganges des siebenbürgischen Feld-  
zuges vollauf zu würdigen wußte. Er  
übernahm nun die neue Aufgabe in Vene-  
dig, dessen durch die Revolution veränderte  
Physiognomie ihm aber, wie er wiederholt  
erklärte, sehr zu Herzen ging; bald jedoch  
mußte er sich in Folge eingetretenen Schlag-  
anfalles wieder und für immer zurück-  
ziehen. Eine Freundin seiner verstorbenen  
Tochter, Lucretia Gräfin von Salis-  
Zizers, reichte dem kranken Helden  
und Staatsmann — die erste Gattin  
hatte er schon in Italien im Jahre 1822  
verloren — die Hand, um sich ohne  
Verletzung conventioneller Gepflogenheit  
ganz seiner Pflege widmen zu können; sie  
erfüllte diese freiwillig übernommene  
Verpflichtung, bis zu seinem Ableben.  
Am 28. December 1852 machte ein neuer  
Schlaganfall dem thatenreichen Leben  
des als Mensch, Staatsmann und Krie-  
ger gleich ausgezeichneten Mannes ein  
Ende, und am Schwesternabende wurde er  
der letzten Ruhe auf seinem Gute Biskal  
bei Fünfkirchen, dessen den Anforderun-  
gen heutiger Agrarwissenschaft entspre-  
chende Hebung ihn in den letzten Jahren  
vielfach beschäftigt hatte, zugeführt.  
Einer seiner Biographen entwirft von  
P.'s äußerer Erscheinung und seinem  
Wesen folgende Charakteristik: der Gene-  
ral war von hoher Gestalt, von offenem  
freiem Blicke, edler Haltung, seinem, aber  
entschiedenem Benehmen, scharfen Ver-  
standes und voll Herzensgüte, die er zu  
zeigen vermeiden wollte, ohne daß es  
ihm stets gelungen wäre, im Gegentheile

wurde sie nur zu oft von Unwürdigen mißbraucht. Im Umgange war P. der treueste Freund, echter Repräsentant ritterlicher Höflichkeit, und gewandt in der Kunst, angenehm und doch inhaltreich zu erzählen. Den Reiz seines Gespräches erhöhte die Originalität vieler seiner Anschauungen und das obwohl stets maßvoll gehütete Feuer seines Geistes. Von Natur aus empfänglich für heitere Scherze und selbst nicht ohne humoristische Ader, neigte er sich in der zweiten Hälfte seines bewegten Lebens mehr zur Melancholie, da viele und schwere Verluste in seiner Familie Wunde auf Wunde in seinem weichen Herzen gerissen hatten. Anfangs der Vierziger-Jahre verlor er noch einen Sohn, Achilles, Rittmeister bei den Kürassieren, im 22. Lebensjahre, einen staatlichen Jüngling voll Kraft und Schönheit. So überlebte ihn nurmehr ein Sohn Hannibal. [Ueber diesen siehe den folgenden Artikel und über den Familienstand das Nähere in der Stammtafel und in den Quellen.]

Freiherrnstands-Diplom ddo. Wien 8. Mai 1833. [Der ungarische Freiherrnstand war schon mit Diplom ddo. Wien 19. Februar 1830 erfolgt]. — Militär-Zeitung, herausgegeben von Hirtenfeld (Wien, 40.) 1861, Nr. 27: „Zum Winterfeldzug in Siebenbürgen 1848—1849“. — Hirtenfeld (3.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 40.) S. 1211, 1433, 1749, 1752. — Czetz (Johann), Dem's Feldzug in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 (Hamburg 1850, Hoffmann u. Campe, 80.) S. 146 u. f., S. 178. — Oesterreichischer Soldatenfreund. Zeitschrift für militärische Interessen. Herausg. von 3. Hirtenfeld und Dr. Meyneert (Wien, 40.) V. Jahrgang (1852), S. 653, u. 1853, Nr. 1. — Hirtenfeld (3.), Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien, kl. 80.) Jahrg. 1854, S. 123. — Straß, Oesterreichische Generale (Wien, 80.) S. 204. — Steger (Dr.

Dr.), Ergänzungsblätter zu allen Conversations-Lexiken (Leipzig und Weissen 1859 u. f., Oscar Fr. Woytsche, gr. 80.) Bd. VIII, S. 636. — Handschriftliche Mittheilungen des Herrn 3. Ritter von Hoffinger, dem ich hier für die freundliche Theilnahme, die er am Fortgange meines Werkes nimmt, vom Herzen danke. — Jelenkor. Politikai és társas élet Encyklopaediája, d. i. Die Gegenwart. Politische und Real-Encyclopädie (Weiß 1853, Pestenast, gr. 80.) S. 83. — Magazin für die Literatur des Auslandes 1853, Nr. 8. — Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864 u. 1865, S. Hirzel, gr. 80.) Bd. II, S. 611, 696, 697. — Porträte. 1) Lithographie von Kriebhuber 1852 (Wien, in Halbfolio u. la gr. 40.); — 2) in Stahlstich, in Miniaturformat, zur Einfassung in Hemdnäpfe bestimmt, wie damals die Helden jener Zeit, Radetzky, Benedek u. A. von unbekannter Hand (Mahlknecht?) gestochen erschienen sind. — In das Radetzky-Album schrieb Freiherr v. Puchner folgendes, nicht allein, wo der große Mann weilt, wirkt sein hoher Geist, er wirkt durch Befehlung über Land und Meer, so weit die Begiehrung reicht. — Des Befehlten Heldeninn belobt, wer ihn erfobt, über hunderte von Mälen von Custozza und Novara bis Hermannstadt und Salzburg durch den alleinigen Stiegrgrund — der lebensopfernden Treue für den Kaiser.“

Zur Familiengeschichte und Familienband der Freiherrn von Puchner. Die Puchner sind eine sächsische Familie, aber seit alter Zeit schon in den niederungarischen Bezirksstädten sesshaft. Ein Theodor Puchner (geb. 1622 zu Hork in der Niederlausitz, gest. 1699) war Prediger und Schulen-Inspicitor zu Böfing, einem kl. Städtchen in der Pestburger Gespannschaft, unter dem die dortige protestantische Kirche im Jahre 1659 eingeweiht worden. — Zwei Andern dieses Namens, Samuel und Simon, wurde von Kaiser Ferdinand III. zu Preßburg am 11. Juli 1657 der ungarische Adelsstand verliehen. — Max Leopold von Puchner stand 51 Jahre hindurch zu Neußobl im Verdienste sein Sohn Gottfried von Puchner wurde Vater des Generals Anton, dessen Lebenszüge oben mitgetheilt worden, und bekleidete die Stelle eines Bergkammer-Secretärs und Berichtstafelbeisizers zu Neußobl. Es ergibt sich

ach die unten befindliche Stammtafel. \*) Der  
el kam, wie bemerkt, im 3. 1637 in die  
milie, den Besitzernhand erlangte der Feld-  
garnmeister Anton, und zwar zuerst den  
aarischen mit Diplom ddo. Wien 19. Fe-  
bruar 1830 und dann den erbländischen ddo.  
Wien 8. Mai 1833. Der gegenwärtige Chef  
es Hauses ist Freiherr Hannibal, Herr  
per Donational-Güter Vikal, Maroz und  
Köbleng im Baranyer Comitate Ungarns,  
L. General-Major in österreichischen Diensten.  
(Vagy (Ván), Magyarország esaládai ezim-  
morokkal es nemzékrendi táblákkal, d. i.  
Die Familien Ungarns mit Wappen und  
Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Náb, 89.)  
Bd. IX, S. 500. — Gothaisches genea-  
logisches Taschenbuch der freiherr-  
lichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 329.)  
IV. Jahrg. (1854), S. 390; V. Jahrg. (1855);  
S. 440; XIV. Jahrg. (1864), S. 605] —  
Wappen. In Blau ein auf grünem Boden  
oben die rechte Seite emporsteigender goldener  
doppelgeschwänzter Löwe, der mit den  
Vorderpranken einen blättrigen Rosenzweig  
mit fünf Blumen hält, von denen die drei  
oberen roth, die zwei unteren weiß sind.  
Der Schild bedeckt die Freiherrnkronne, auf  
der sich zwei gekrönte, zu einander gekehrte  
Türmchelne erheben. Auf der Krone des  
rechten Helms ruht ein emporgestreckter mit  
einem Schwerte bewaffneter Arm, aus jener  
des linken wächst der beschriebene goldene  
Löwe des Wappens. Die Helmdecken.  
Jense des rechten Helms sind blau mit Gold,  
jense des linken roth mit Silber belegt.

Puchner, Hannibal Freiherr (k. k.  
General-Major, geb. 26. Februar  
1820). Seine erste Jugend brachte er an

der Seite seines Vaters zu, der ihn selbst  
in den Militärwissenschaften unterrichtete.  
Zuerst bei Mengen-Kürassieren dienend,  
kam er später als Hauptmann zu Erz-  
herzog Karl-Infanterie. Im Jahre 1849  
wurde er zum Major und Corps-Adjun-  
tanten seines Vaters ernannt und er-  
warb sich im siebenbürgischen Feldzuge  
das Militär-Verdienstkreuz und den russi-  
schen Bladimir-Orden mit dem Schwerte.  
Das Jahr 1859 findet ihn bereits als  
Obersten des genannten Infanterie-Regi-  
ments im 5. Armeecorps (Graf Sta-  
dion). Im Gefechte an der Sesia Mün-  
dung erhielt er einen Schuß im Fuße und  
wurde sein Pferd bleistirt. In der Schlacht  
bei Montebello erwarb er durch seine  
umsichtige Deckung des Rückzuges das  
Ritterkreuz des Leopold-Ordens, wurde  
aber wieder, und zwar durch einen Press-  
schuß im Kreuze verwundet. Außer der  
Tour zum General befördert, comman-  
dirte er bei Solferino im Stadion-  
schen Corps eine Brigade (Regiment  
Guloz, 6. Jäger-Bataillon, eine sechs-  
pfindige Batterie und eine halbe Raketen-  
batterie) und hielt, dem feindlichen  
Andringen standhaften Widerstand lei-  
stend, die Höhe im Centrum besetzt; da-  
für wurde ihm der eiserne Kron-Orden  
II. Classe zu Theil. Seine nicht gehörig

## \*) Graf Leopold von Puchner.

## Gottfried.

Anton, 1830 una. Baron,  
1833 erbänd. Freiherr.  
geb. 11. Nov. 1779, † 28. Dec. 1852.  
1) Antonia von Stolz, † 4. Mai 1822.  
2) Lucretia Freiin von Salis-Figera,  
geb. 24. Jänner 1807.

Leocadie, geb. 11. Februar 1812, † 1. October 1839.	Emil, geb. 15. August 1813, † 6. Mai 1834.	Achilles, geb. 24. Februar 1821, † 6. Juni 1843.	Hannibal, geb. 26. Februar 1820, Anna Maria geb. Schulz, geb. 2. April 1841.
Leocadie, geb. 16. März 1860.	Anton Karl Theodor, geb. 6. Mai 1861.	Karl Theodor, geb. 12. Juli 1862.	



gepflegte Fußwunde nöthigte ihn Anfangs zu einem längeren Urlaube, und da der Fuß heil blieb, endlich in den bleibenden Ruhestand zu treten. Seit Frühjahr 1859 ist Freiherr P. mit Anna geb. Schulz, Tochter des k. k. Obersten Karl Schulz vom 21. Infanterie-Regimente, vermählt und jetzt Vater dreier Kinder: Anton, Leocadie und Karl; er lebt meistens auf dem Gute Bikal in Ungarn, mit Landwirthschaft beschäftigt, ein in der ganzen Umgegend hochgeschätzter, bewährter Helfer und Rathgeber der Bedrängten.

**Pucho**, Stephan von, siehe: **Marczybanji** von **Pucho**, Stephan [Bd. XVI, S. 423]. Im „Oesterreichischen Pantheon“ (Wien 1831, 8<sup>o</sup>) Bd. III, S. 69, erscheint **Pucho** von **Marczybanji** irrig als **Marczybanji**.

**Pucic**, **Orfato**, siehe: **Pozza**, **Orfato** [S. 183 des 23. Bandes].

**Puechberg**, **Mathias**, siehe: **Puechberg**, **Joseph Mathias**.

**Pächler**, **Benedict** Freiherr von (Schriftsteller, geb. zu Wien um 1797, gest. ebenda 9. October 1842). Der Sohn eines höheren Staatsbeamten — sein Vater **Karl Joseph** war Hofrath in der ungarischen Hofkanzlei — erhielt er seine Erziehung in der Theresianischen Ritter-Akademie. Nach Beendigung seiner Studien trat er in kein Staatsamt, sondern blieb, wie unsere Quelle berichtet, ein nach Zerstreung jagender Gentlemen, der den Becher der Freude und des sinnlichen Vergnügens mit vollen Zügen schlürfte und leider oft aus trübten Quellen schöpfte. Später, als die materiellen Hilfsquellen erschöpft waren, trieb ihn die Nothwendigkeit, sich um Substanzmittel umzusehen. Er bezog

eine Leibrente von 1000 fl. jährlich, und zwar für das Privilegium der von seiner Familie in Wien eingeführten Portkaisen, das sind nämlich Tragsessel, in welchen sich namentlich früher in Wien Viele durch die Strafen tragen ließen. Aber diese Rente kam weniger ihm als Andern zu Gute, die ihm in früheren Tagen Geld vorgestreckt und nun sein Einkommen in Anspruch nahmen. So warf er sich auf die Schriftstellerei, von der er, ohne Talent dazu, kümmerlich lebte. Er starb als Bettler, mehrere Tausend Gulden Schulden hinterlassend. Er hatte die letzten Jahre ganz zurückgezogen in der ärmlichen Wiener Vorstadt, genannt „Magdalensgrund“, bei einer Trödelin gewohnt, und oft nur trockenes Brot gegessen. Nach seinem Tode fand man in der düstern umgebenen Kammer eine große Anzahl Manuscripte, theils dramatische, theils prosaische Arbeiten. Nur der geringste Theil davon wurde gedruckt; einige seiner Theatersstücke wurden auch im Theater an der Wien aufgeführt, aber bald wieder zurückgelegt. Von seinen Arbeiten sind im Druck erschienen: „Aränungs-Almanach“ (Wien 1831), anlässlich der Krönung des damaligen Kronprinzen **Ferdinand** zum König von Ungarn herausgegeben; — „Geschichte der Regierung **Franz I.**“, 3 Bände (Wien 1841, 8<sup>o</sup>., mit 3 Bildern), ein Werk ohne Kritik, nach dem gegenwärtigen Stande der Geschichtsforchung kaum als Quellenmaterial benützlich; — „Pangady, Trauerspiel in 5 Acten“ (Wien 1819 [Leipzig, Viebeskind], 8<sup>o</sup>.). Noch sollen zwei Bändchen „Romantischer Schauspiele“ erschienen sein, doch gelang es mir weder das Werk noch den Titel aufzufinden. Die edlere Schönlitteratur, wie sein Biograph schreibt, verlagte ihm den Titel eines Genossen, nur in den untersten Sphären war er gebildet, und

(aus dem unten befindliche Stammtafel: \*) Der  
 ... wie bemerkt, im J. 1857 in die  
 ... den Freiherrnstand erlangte der Feld-  
 ... Anton, und zwar zuerst den  
 ... ungarischen mit Diplom ado. Wien 19. Fe-  
 ... bruar 1830 und dann den erbländischen ado.  
 ... Wien 8. Mai 1833. Der gegenwärtige Chef  
 ... des Hauses ist Freiherr Hannibal, Herr  
 ... der Donational-Güter Bital, Maroz und  
 ... Kibleno im Baranper Comitate Ungarns,  
 ... Lt. General-Major in österreichischen Diensten.  
 ... (*Magy. Irán*). Magyarország családai czí-  
 ... márekkel és nemzékrendi táblákkal, v. i.  
 ... Die Familien Ungarns mit Wappen und  
 ... Stammtafeln (Vestz 1860, Moriz Náib, 80.)  
 ... G. IX. S. 500. — Gothaisches genea-  
 ... logisches Taschenbuch der freiherr-  
 ... lichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 320.)  
 ... IV. Jahrg. (1854), S. 390; V. Jahrg. (1855);  
 ... S. 440; XIV. Jahrg. (1864), S. 605] —  
 ... Wappen. In Blau ein auf grünem Boden  
 ... gegen die rechte Seite emporsteigender golde-  
 ... ner doppelgeschwänzter Löwe, der mit den  
 ... Vorderpranken einen blättrigen Rosenzweig  
 ... mit fünf Blumen hält, von denen die drei  
 ... oberen roth, die zwei unteren weiß sind.  
 ... Den Schild bedeckt die Freiherrnkronne, auf  
 ... der sich zwei gekrönte, zu einander gekehrte  
 ... Turnierhelme erheben. Auf der Krone des  
 ... rechten Helms ruht ein emporgestreckter mit  
 ... einem Schwerte bewaffneter Arm, aus jener  
 ... des linken wächst der beschriebene goldene  
 ... Löwe des Wappens. Die Helmdecken.  
 ... Jene des rechten Helms sind blau mit Gold,  
 ... jene des linken roth mit Silber belegt.

**Puchner, Hannibal Freiherr (f. f.**  
**General-Major, geb. 26. Februar**  
**1820).** Seine erste Jugend brachte er an

der Seite seines Vaters zu, der ihn selbst  
 in den Militärwissenschaften unterrichtete.  
 Zuerst bei Mengen-Kürassieren dienend,  
 kam er später als Hauptmann zu Erz-  
 herzog Karl-Infanterie. Im Jahre 1849  
 wurde er zum Major und Corps-Adjun-  
 tanten seines Vaters ernannt und er-  
 warb sich im siebenbürgischen Feldzuge  
 das Militär-Verdienstkreuz und den russi-  
 schen Wladimir-Orden mit dem Schwerte.  
 Das Jahr 1859 findet ihn bereits als  
 Obersten des genannten Infanterie-Regi-  
 ments im 5. Armeecorps (Graf Sta-  
 dio n). Im Gefechte an der Sesia Mün-  
 dung erhielt er einen Schuß im Fuße und  
 wurde sein Pferd bleisirt. In der Schlacht  
 bei Montebello erwarb er durch seine  
 umsichtige Deckung des Rückzuges das  
 Ritterkreuz des Leopold-Ordens, wurde  
 aber wieder, und zwar durch einen Prell-  
 schuß im Kreuze verwundet. Außer der  
 Tour zum General befördert, comman-  
 dirte er bei Solferino im Stabion-  
 schen Corps eine Brigade (Regiment  
 Culoz, 6. Jäger-Bataillon, eine sechs-  
 pfündige Batterie und eine halbe Rake-  
 tenbatterie) und hielt, dem feindlichen  
 Andringen standhaften Widerstand lei-  
 stend, die Höhe im Centrum besetzt; da-  
 für wurde ihm der eiserne Kron-Orden  
 II. Classe zu Theil. Seine nicht gehörig

\*) **Max Leopold von Puchner.**

Gottfried.

Anton, 1830 unq. Baron,

1833 erbland. Freiherr.

geb. 11. Nov. 1779, † 28. Dec. 1852.

1) Antonia von Stolz, † 4. Mai 1822.

2) Lucretia Freiin von Salis-Hyers,

geb. 24. Jänner 1807.

Georgie,

geb. 11. Februar 1812,

† 1. October 1839.

Emil,

geb. 15. August 1813.

† 6. Mai 1834.

Schilles,

geb. 24. Februar 1821,

† 6. Juni 1843.

Hannibal,

geb. 26. Februar 1820,

Anna Maria

geb. Schulz,

geb. 2. April 1841.

Georgie,

geb. 16. März 1860.

Anton Carl Theodor,

geb. 6. Mai 1861.

Carl Theodor,

geb. 12. Juli 1862.

gebniß seiner Forschungen in ein zusammenhängendes Ganzes zusammen. Es sind vier Foliobände in Handschrift in lateinischer Sprache, welche im Archive seines Stiftes niedergelegt sind. Ebenda befindet sich ein von ihm vollendetes tirolisches Diplomatarium, eine Sammlung alter tirolischer oder auf Tirol Bezug habender Urkunden aus verschiedenen Archiven. Auch beschäftigte er sich mit Studien über die Geschichte der Grafen von Andechs, denen zwei schätzbare Abhandlungen zu verdanken sind. Die eine: „Examen genealogiae Comitum de Andechs et Tyrolis“, schickte er an die churbayerische Akademie der Wissenschaften, welche ihm darauf, 1785, das Diplom eines außerordentlichen Mitgliedes sandte. In der zweiten Abhandlung gibt P. die „Beweise aus ächten Urkunden, daß die Grafen von Andechs niemals Grafen von Tyrol, noch minder Herzoge vom heutigen Meran in der Grafschaft Tyrol gewesen sind, auch nicht sein konnten.“ P. war ein vertrauter Freund des tirolischen Geschichtsforschers Anton Rossmann und zugleich mit diesem in einer seiner Zeit viel Staub aufwirbelnden Streit mit dem Roveredaner Geschichtsforscher Girolamo Tartarotti, dem Verfasser des berühmten Werkes: „De arte critica“ und der „Geschichte über den Ursprung der Trientiner Kirche“ verwickelt.

Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von Ebersberg (Wien, gr. 8°.) Jahrg. 1838, Bd. II, S. 628. — Der deutsche Antheil des Bisthums Trient u. s. w. (Wien 1866, V. Weger, 8°.) 1. Lieferung, S. 101. — Staffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Zansbruck 1847, Felician Rauch, 8°.) Bd. II, S. 119. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gitzlmann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 321. — Ganz abwei-

chende Geburts- und Todesdaten gibt die Bäuerle'sche Theater-Zeitung 184., S. 68 nach dieser ist Puell am 26. Juni 1728 geboren, am 19. Jänner 1801 zu Romae gestorben.

**Puellacher, Joseph Anton** (Maler, geb. zu Telfs im Oberinntale Tirol im Jahre 1728, gest. ebenda im Jahre 1802). Bauernsohn, der Talent für die Kunst zeigte und den ersten Unterricht in derselben von einem welschen Maler erhielt, der sich in Tirol mit dem Unterrichte im Zeichnen und Malen beschäftigte. Später begab sich P. nach Salzburg, wo Streicher sein Lehrer wurde. Um dem Militärdienste zu entgehen, kehrte er in seine Heimat zurück und arbeitete theils zu Stams, theils in dem ehemaligen Augustinerkloster Seefeld. Er malte verschiedene Wandgemälde in Fresko, begab sich dann an andere Orte, wo er ebenfalls Arbeit fand, und wenn es in seiner Heimat an Bestellungen fehlte, ging er in die Schweiz, wo sich an verschiedenen Orten Werke seines Pinsels finden. Von seinen Arbeiten sind bekannt: in Stams die Fresken in den Gastzimmern, in der Capelle und im Gange des Krankenhauses, bei diesem unterstützte ihn der nachmals als Maler so ausgezeichnete Joseph Schöpf, der damals bei P. als Gehilfe arbeitete; in Mais die Wandgemälde in der Kirche Maria Trost; ferner die Fresken in den Kirchen zu Sölden, Lenggenfeld, Gries im Döbthale und Scharniz, welsch letztere Kirche später ein Raub der Flammen geworden. Von seinen Arbeiten in der Schweiz sind bekannt: die Wandgemälde im ehemaligen sogenannten Hüfstenjaale zu St. Gallen, in den Kirchen zu Hestelwies, Niederplatt und überdies in letzterer auch fünf Altarblätter. P. theilte das Loos der meisten Künstler:

also der geistige Mensch für seine Mitwelt im Leben lange schon ein völlig gerechener. Die öffentliche Meinung fällt damals ein hartes Urtheil über den Menschen wie über den Schriftsteller, und dieses ist später nicht widerrufen, nicht gemildert worden. Er war der Spitze seiner in allen Zweigen ausgestorbenen Familie.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien gr. 8<sup>o</sup>) I. Jahrg. (1842), S. 751: „Benedict Freiber von Büchler“. — Die Familie Büchler stammt wahrscheinlich aus der Steiermark. Der niederösterreichische Regierungsrath Johann Christoph erhielt im Jahre 1730 mit Anerkennung seines alten Adels den erblich österreichischen Ritterstand und die Brüder Karl Joseph, k. k. Hofrath und geheimer Cabinetssecretär, und Johann Christoph, k. k. Rath und Oberstschmarzschallants-Adjessor, im Jahre 1770 den Freiherrenstand. Mit Karl Joseph's Sohn Benedict [siehe den Obigen] erlosch das Geschlecht.

Puell, Philipp Merius (gelehrter Augustiner-Chorherr, geb. zu Bogen in Tyrol 26. Mai 1728, gest. im Chorherrenstifte Neustift 27. Jänner 1801). Besuchte das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge zu Innsbruck und trat dann, im Jahre 1746, zu Neustift in den Orden der regulirten Chorherren des h. Augustin, betendete daselbst die Theologie, erhielt 1751 die Priesterweihe und trat sofort in die Seelsorge, zunächst als Cooperator auf den beiden Stiftspfarren Kiens und Pfalzen. Alsdann in das Stift zurückberufen, versah er in diesem die Ämter des Bibliothekars, Novizenmeisters und des Capitelssecretärs, trat dann wieder in die Seelsorge zurück, und zwar als Curat in Wälschnofen und zu Oberkühnbach, dann als Pfarrer zu Kiens, Pfing und Raz. In vorgerückten Jahren lehnte er, bei abnehmenden Kräften

dem Seelsorgedienste nicht mehr gewachsen, in sein Stift zurück, wo er als Senior desselben im Alter von 73 Jahren starb. Neben seinem Seelsorgerberufe war es das Studium der Geschichte, dem er sein ganzes Leben hindurch oblag und wozu ihm vor Allem das reichhaltige Archiv seines Stiftes die Materialien darbot; dabei trat er mit anderen zeitgenössischen Forschern und Gelehrten, u. A. mit A. Roschmann, dann dem Canonicus von Innichen, Joseph Rosch, in näheren Verkehr, machte aus verschiedenen anderen Archiven seiner nächsten Umgebung sorgfältige Aufzeichnungen, copirte wichtige Urkunden u. s. w. und brachte auf diese Weise ein reiches und werthvolles historisches Materiale zu Stande. Im Drucke gab P. nur wenig heraus, nämlich nur eine Biographie des Bischofs Hartmann, den er als Gründer seines Stiftes ansah. Sie erschien unter dem Titel: „Heiligmässiger Lebensmandel des seligen Hartmann, Bischofs zu Brixen und Tyrol. Aus verschiedenen alten Urkunden, bewährten Schriftstellern und Nachrichten u. s. w.“ (Brixen 1768). Diese anlässlich des fünfzigjährigen Priesterjubiläums des Fürstbischofs Leopold Maria Grafen von Spaur herausgegebene Festschrift war eigentlich nur der Vorläufer einer größeren, sehr umfangreichen, von P. bereits im Jahre 1765 vollendeten Arbeit über denselben Gegenstand, welche er nach nochmals vorgenommener kritischer Durchsicht zu veröffentlichen beabsichtigte, was er jedoch nicht gethan. In der Folge wendete er sein Augenmerk der Geschichte seines Vaterlandes zu und arbeitete daran über 30 Jahre. Nachdem er viele Jahre nur das erforderliche Urkunden- und Quellenmaterial gesammelt und mit demselben bis an das Ende des 15. Jahrhunderts gelangt war, fasste er das Er-

centia Guffler und nach deren Tode im Jahre 1815 zum andern Male mit Maria Weissenbach, eine Schwester des Arztes und Professors Weissenbach, vermält.

Die bei seinem Vater Joseph Anton bezeichneten Quellen. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8<sup>o</sup>.) Bd. XI, S. 108. — Noch ist einer böhmischen Familie Puella cher auch Pussacher, zu gedenken, aus welcher sich mehrere im montanistischen Fache bekannt gemacht, und das Andenken von Zweien, **Georg und Nupprecht**, sich durch mehrere auf sie geprägte Kupferjettons und eine auf Georg geprägte Denkmünze — auf einer Seite in einem Perlenkreuze sein Brustbild, auf der andern seine Devise: „Gott alzeit mein Beistand“, und im runden Wappenschilde ein Dromedar — erhalten hat. [Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844—1857, Tendler, 4<sup>o</sup>.) Bd. I, S. 130, u. Tafel X, Nr. 44. — Mittner (Heinrich Doctor), Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag 1862, 4<sup>o</sup>.) S. 441 u. Tafel XXXVII, Nr. 321, u. Tafel XXXVIII, Nr. 322—328.]

**Püner**, Clemens Wl. (böhmischer Schriftsteller, geb. zu Prag im Jahre 1811). Widmete sich nach beendeten Gymnasium und philosophischen Schulen dem Studium der Medicin an der Prager Universität. Im Jahre 1842 wurde er praktischer Arzt im Saager Kreise, nahm nach einiger Zeit selbstärztliche Dienste, welche er aber wieder verließ, worauf er sich im Jahre 1860 als Privat- und Stadtarzt zu Robos in der Nähe von Temesvar im Banate bleibend niederließ. Auf literarischem Gebiete war P. als Uebersetzer mehrerer beliebter dramatischer Werke deutscher Autoren und einiger anderer Schriften thätig. Von seinen Uebersetzungen sind theils im

Drucke erschienen, theils als Bühnenmanuscripte bekannt: von Kopcebur „Die beiden Klingsberg“ („jeden jako družý“, 1843, 12<sup>o</sup>.); — „Die silberne Hochzeit“ (Stribná svatba“, Mspt.); — „Die verlorenen Kinder“ („Ztracené dítě, Mspt.); — „Die eifersüchtige Frau“ (zárlivá panička, Mspt.); — aus dem Französischen: „Karl des XII. Heimkehr“ („Karla XII. navrácení se do vlasti“, 1837); — von Zffland: „Der treue Diener“ („věrný služebník“, 1843); — von Tromlig: „Glaube, Vaterland und Liebe“ („Věra, vlast a láska“, 1846); — aus dem Französischen von Lemercier: „Die letzten Tage von Pompeji“ („Poslední dny města Pompeji“, 12<sup>o</sup>.); — von Restrop: „Einen Jur will er sich machen“ („Chce mít švandu“, Mspt.); — von Lessing: „Minna von Barnhelm“; — aus dem Englischen von Lytton-Bulwer: „Nacht und Morgen“ („Noe a jitro“, Znaim 1845); — von Frau Franul von Weiffenthurn: „Johann von Finnland“ („Jan vévoda Finský“, Mspt.) und von Lewald: „Der Glaubhart“ („Modrovous“, Mspt.). Mit Bilivek gemeinschaftlich begann er im Jahre 1837 die Herausgabe des Sammelwerkes: („Výbor divadelních her zahraničnjch“, d. i. Auswahl der Bühnensstücke des Auslandes, welches jedoch nicht über das zweite Heft hinauskam. Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8<sup>o</sup>.) Bd. VI, S. 1693.

**Püttlingen**, siehe: Lesque von Püttlingen.

**Püttner**, J. G. B. (Maler, geb. zu Plan in Böhmen 26. Juli 1821). Die Chiffren seines Taufnamens werden bald als Johann Carl, bald als Joseph

...igkeit und Nahrungsorge hin-  
... ihn, sein Talent zu entfalten. Er  
... mit seltener Leichtigkeit, sein Colo-  
... war gefällig, auch fehlte es ihm nicht  
... in Ausführung, hingegen ließ seine Zeich-  
... ung Ronches in Correctheit zu wünschen  
... übrig. Da er genöthigt war, um das  
... liche Brot zu malen, blieb ihm für  
... des Studium seiner Kunst keine Zeit  
... übrig. Von zwei Söhnen, die er hatte,  
... wählte sich der jüngere, Leopold [s. d.  
... folgenden], unter der Leitung seines  
... Vaters, der Kunst.

...the für Tirol und Vorarlberg 1826. Nr. 83  
... u. 85. — Tirolisches Künstler-Lexi-  
... con (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8<sup>o</sup>).  
... S. 196. — Meyer (J.), Das große Con-  
... ventionals-Lexikon für die gebildeten Stände  
... (Hildburghausen, Bibliogr. Institut. gr. 8<sup>o</sup>).  
... Zweite Abtheilung, Bd. IV, S. 1268

**Puellacher, Leopold** (Maler, geb.  
... zu Teßls im Jahre 1776). Ein Sohn  
... des Vorigen und dessen Schüler in der  
... Kunst. 14 Jahre alt, verließ er die Hei-  
... mat und ging zuerst nach Linz, wo er  
... bei Hitzenthaler [Bd. IX, S. 59]  
... arbeitete und sichtlichen Fortschritt machte;  
... dann ging er zu Kapeller [Bd. X,  
... S. 448], bei dem er bis zu dessen Tode  
... blieb, worauf er sich zur weiteren Ausbil-  
... dung nach Wien begab. Dasselbst nahm  
... ihn der Tiroler Maler Simon Wagnner  
... [Bd. V, S. 100], ein geschickter Land-  
... schafter, freundlich auf und verwendete  
... ihn bei der Staffirung seiner Landschafts-  
... bilder; als er dann mit dem Decorations-  
... maler Joseph Plagger [Bd. XXII, S. 411]  
... bekannt wurde, fand er auch bei diesem  
... Arbeit, erlernte die Decorationsmalerei  
... und war darin so geschickt, daß er im  
... J. 1800 berufen wurde, um in Ungarn im  
... Schlosse des Grafen Karolyi ein Thea-  
... ter zu malen. Von da begab er sich  
... nach Siebenbürgen und malte zu Her-  
... mannstadt im Schlosse des Grafen Wes-

... selenyi die Fresken im großen Saale  
... und in der Schloßcapelle. Abdahn.  
... 1802, kehrte er nach Wien zurück, wo  
... sich nun der Academie-Director Hüger  
... [Bd. V, S. 1] seiner liebevoll annahm  
... und ihn der kaiserliche Hofmaler Gal-  
... ling im Lußschlosse Larenburg zur Co-  
... pirung der in Del gemalten Kaiserbildnisse  
... auf die Wand in Fresco verwendete. In  
... Folge der damaligen Kriegereignisse  
... ließ auch P. sich unter die Wiener Frei-  
... willigen im akademischen Corps einrei-  
... hen; als aber auch nach längerer Dauer  
... der mißlichen Verhältnisse alles Kunst-  
... leben darniederlag, verließ P. die Resi-  
... denz und kehrte 1804, nach 24-jähriger  
... Abwesenheit in seine Heimat Teßls zu-  
... rück. Seine Absicht, Rom zu besuchen,  
... scheiterte an den Kriegswirren jener  
... Tage. Nach hergestelltem Frieden erhielt  
... er im Jahre 1815 die Stelle eines k. k.  
... Hof- und Theatermalers in Innsbruck.  
... Als solcher war er noch im Jahre 1830  
... am Leben. Weitere Nachrichten über ihn  
... fehlen. Von seinen Arbeiten sind bekannt:  
... die Fresken in der St. Peterkirche zu  
... Ellbögen im Unterinntale, 1811 ge-  
... malt; jene in der Kirche zu Höttingen  
... und zu Leutasch, wo sich auch drei Altar-  
... blätter seiner Hand befinden, 1822 ge-  
... malt; ferner in den Kirchen zu Selltraun  
... und zu Langesthey im Thale Paznaun,  
... erstere im Jahre 1823, letztere im Jahre  
... 1824 ausgeführt und in der Curatie-  
... kirche zu Wolders im Unterinntale. Im  
... Jahre 1826 malte er die Fresken in der  
... Kirche zum h. Valentin in Mais, welche  
... der Künstler selbst zu seinen besten Arbei-  
... ten zählte. Von seinen Bildern sind  
... bekannt die Altarblätter: „Der H. Seba-  
... stian“ in der Kirche zu Sill, „Die Confe-  
... Christi“ in jener zu Pfitsch, und „Die H.  
... Magdalena“ in jener zu Leutasch. Leo-  
... pold P. hat im J. 1805 sich mit Gres-

stellungen von allen Seiten. Die gasliche Aufnahme, die er in den Häusern der ersten Bankiers, wie Silem, Vorwerk, Gutwaker, Ernst Merk, Wesselhof, vor Allem aber bei den zwei kunst sinnigen Brüdern Gustav und Casar Godefroy fand, blieb nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf den strebsamen Künstler, der auch seinerseits den Werth, den man ihm beilegte, zu rechtfertigen bemüht war. Die Brüder Godefroy, die ersten Rheder Hamburgs, stellten dem Künstler alle ihre Schiffe zur Verfügung, wo immer er eines begegnen mochte, es stand ihm frei, es zu benutzen. Alle Capitäne, alle Agenten wurden sofort angewiesen, ihn unentgeltlich aufzunehmen und ihm in Allem Vorschub zu leisten. Dem Künstler blieb es überlassen, nach seiner Heimkehr es mit seinem Talente nach eigenem Ermessen auszugleichen. So schiffte sich denn P. im Frühling 1851 auf dem Schiffe „Alfred“, einer Barke von 800 Tonnen Gehalt, in Glückstadt ein und machte um das Cap Horn zuerst die Reise nach Valparaiso, wo er nach 104tägiger Fahrt landete. Schon auf die Reise hatte er viele Bestellungen mitgenommen, neue erwarteten ihn bei seiner Ankunft. Fünf Monate verweilte er nun auf festem Lande, fleißig arbeitend. Zu Anbeginn des Jahres 1852 unternahm P. mit der Godefroy'schen Brigg „Charlotte“ eine zweite Reise, dieses Mal nach den Freundschaftsinseln und nach Otaihiti und kehrte im August nach Valparaiso zurück. Selbstverständlich war die künstlerische Ausbeute dieser Reisen eine bedeutende. Von da unternahm er auch Ausflüge in das Innere des Landes, und zwar über die Cordilleren, schiffte sich Anfang 1853 auf einem Dampfer ein, mit welchem er längs der Westküste von Süd-

amerika durch Chili, Bolivien, Peru bis nach Panama, dann über den Isthmus von Panama nach Westindien fuhr und auf einer Strecke von 2000 Meilen per Eisenbahn die Vereinigten Staaten bis an den oberen Mississippi besuchte, worauf er im Herbst über England nach Hamburg zurückkehrte. Dort verweilte nun P. längere Zeit und malte nebst vielen anderen mehrere Bilder für Godefroy's. Die meisten seiner Arbeiten aus dieser Zeit befinden sich in Hamburg und England. Im Jahre 1854 verließ P. Hamburg und kehrte nach Oesterreich zurück, verweilte aber nur kurze Zeit daselbst, sondern machte Reisen nach Belgien und Holland und malte in Amsterdam zwei große Seebilder: „Motive von den Südseeinseln“ und „Sturm am Cap Horn“, welche von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph für die Belvedere-Gallerie angekauft wurden. Im Jahre 1855 kehrte er nach Oesterreich zurück, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt nahm, aber öfter Kunstausflüge, insbesondere nach Italien unternahm; so im Jahre 1857, wo er im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers nach Venedig fuhr und daselbst ein Lagunenbild für das Belvedere malte. Im Jahre 1864 begab er sich im kaiserlichen Auftrage nach Helgoland, um Studien für ein großes Bild zu machen, nach dessen Vollendung er im Jahre 1865 zum Hof-Marinemaler ernannt wurde. Im Jahre 1866 bereiste er Dalmatien und nach der Seeschlacht bei Lissa begab er sich im Allerh. Auftrage zur kaiserlichen Escadre, bei welcher er behufs seiner Studien zwei Monate verweilte. Alsdann kehrte er nach Wien zurück. In den letzten Jahren wendete er sich einem neuem, bis dahin von ihm nicht gepflegten Kunstzweige, nämlich der Restauration alter Gemälde zu. Die Sache verhält sich so.

dort bedeutet. Sein Vater Johann  
 Karl P., aus dem deutschen Fürsten-  
 thume Reuß-Schleiz-Greiz gebürtig, stand  
 als Officier in kais. österr. Dien-  
 sten und ließ sich nach beendeten französi-  
 schen Kriegen in Plan nieder. Die Ju-  
 gend verlebte der Sohn in Prag, Leit-  
 meritz, dann in Pilsen, das Gymnasium  
 besuchte er zu Eger und seit seinem  
 16. Jahre widmete er sich der Kunst.  
 Zuerst wurde er als Lehrling in einer  
 bei Karlsbad gelegenen Porzellanfabrik  
 aufgenommen, in welcher er sechs Jahre  
 hätte verbleiben sollen, aber schon im  
 zweiten Jahre trieb ein höherer Drang  
 den Jüngling von hinnen, und ohne  
 Mittel, ohne Empfehlung, auf seinen  
 eigenen Stern vertrauend, begab er sich  
 nach Wien. Hier waren nun die ersten  
 Jahre eine traurige Zeit des Ringens  
 und Kampfes um den nöthigen Lebens-  
 unterhalt; er übermalte Bilder in Del.,  
 porträtirte Köchinnen und Schneibergesel-  
 len um zwei, ja um einen Gulden, fer-  
 tigte Delminiaturen und Aquarellen, co-  
 plirte Landschaften und andere Bilder,  
 kurz dieß und jenes, wie es die Noth und  
 der Augenblick mit sich brachten. Endlich  
 schien dem jungen und talentvollen Künst-  
 ler das Glück zu lächeln, er kam als  
 Zeichnungslehrer in das Haus der Grafen-  
 familie Zichy, welche auf ihrem Schlosse  
 lang im Stuhlweißenburger Comitate  
 in Ungarn sich aufhielt. Dasselbst lebte  
 P. durch drei Jahre, 1842—1845, sor-  
 genlos, ganz in seiner Kunst aufgehend,  
 Mannigfaches schaffend und vornehmlich  
 an den reichen Schätzen der Natur sich  
 selbst bildend. In dieser Zeit malte P.,  
 wie es die Umstände mit sich brachten,  
 vorzugsweise Landschaften. Aber obwohl  
 aller Sorge entbunden, fand er doch in  
 diesem Leben als Künstler kein Genügen  
 und kehrte im Jahre 1845 nach Wien

zurück, mit dem festen Entschlusse, sich  
 ernstlich zum Künstler zu bilden. Mit  
 einer während seines Aufenthaltes in  
 Ungarn ersparten Summe beschloß er  
 nach Italien zu reisen und führte im  
 Sommer 1846 sein Vorhaben aus. Als  
 er auf diesem Zuge in's gelobte Land der  
 Kunst zum ersten Male das Meer sah,  
 war sein Entschluß gereift, Marinemaler  
 zu werden. In Rom selbst war mit dem  
 Regierungsantritte Papst Pius IX. das  
 Morgenroth einer neuen Zeit angebro-  
 chen und P., damals 25 Jahre alt, lebte  
 — obgleich es auch da nicht an Sorgen  
 und Entbehrungen fehlte — ganz in sei-  
 ner Kunst. Seine materiellen Mittel aber  
 gestatteten es ihm nicht, über das Jahr  
 1847 hinein in Rom zu bleiben. Er  
 kehrte demnach nach Wien zurück, wo er  
 sich — als der einzige dort weilende  
 Marinemaler — bald einen Namen  
 machte. Die Bestellungen — namentlich  
 von Seite der Kunsthändler — häuften  
 sich, und obwohl diese „Mäcene der  
 Kunst“ dem jungen Maler, wie sie es  
 jedem anderen thun, der von ihnen ab-  
 hängt, das Fell über die Ohren zogen,  
 verdiente er doch ganz anständige Sum-  
 men. Auch kaufte um diese Zeit schon der  
 österreichische Kunstverein ein paar Bilder  
 des Künstlers. Viele von seinen Gemäl-  
 den gingen sogar in's Ausland, besonders  
 nach Rußland. Längst von dem Drange,  
 die Welt zu sehen, erfüllt, machte er im  
 Herbst des Jahres 1850 Ernst, verkaufte  
 all sein bewegliches Gut und wendete sich  
 dem Norden zu. In Hamburg machte er  
 zuerst Halt, Empfehlungen eines Freun-  
 des öffneten ihm dort die ersten Häuser.  
 Von Hamburg machte er einen Ausflug  
 nach Helgoland, wo er bis tief in den  
 Winter verweilte und Studien und größ-  
 ere Bilder vollendete. Nach seiner Rück-  
 kehr nach Hamburg häuften sich die Be-



- „Marine“; — „Wandlandschaft“; — „Zwei Winterlandschaften“; — 1846: „Winterlandschaft“, Eigenthum des Herrn Dasy von Laczkova; — „Winterlandschaft“ (300 fl.); — 1848: „Seestück“ (250 fl.); — 1850: „Seestück, eine Brandung“ (300 fl.); — 1859: „Bewegtes Meer an felsiger Küste“ (600 fl.); in den Monats-Ausstellungen des österreicherischen Kunstvereins, 1855: „Fischerboote am Strande bei Morgenbeleuchtung“ (150 fl.); — „Ein Schiffbruch bei Cap Horn“ (2000 fl.); — „Motiv aus den australischen Südsee-Inseln, im Hintergrunde die Insel Otaheiti“ (2000 fl.); — „Ein holländischer Strand“, vom Kunstverein zur Verlosung angekauft (125 fl.); — „Felsenstrand im Charakter der Normandie bei Abendbeleuchtung“ (350 fl.); — „Stadt und Hafen von Papai auf der Insel Otaheiti“; — „Sturm“ (300 fl.); — „Das Thal von St. Iago mit den Cordilleren an der Westküste von Südamerika“ (600 fl.); — „Ein Morgen auf der See“ (450 fl.); — „Ansicht der Insel Porto Santa, heurigte See“ (120 fl.); — „Regenlandschaft, Motiv aus Steiermark“; — 1856: „Strand an der holländischen Küste“, vom Kunstverein zur Verlosung angekauft (450 fl.); — „Motiv bei Valparaiso an der Westküste von Südamerika, im Hintergrunde die Cordilleren mit dem 23.000 Fassa hohen Aconcagua“ (400 fl.); — „Palazzo Tomassi am Canal grande in Venedig“ (350 fl.); — „Ansicht von Santa Maria della Salute am Canal grande in Venedig“, vom Kunstverein zur Verlosung angekauft (230 fl.); — „Am Canal grande in Venedig, Mondbeleuchtung“ (350 fl.); — 1857: „Strand in Holland“ (200 fl.); — „Ans der Bucht von Otaheiti in der Südsee“, Eigenthum des Baron Sina; — „Ein Abend auf der Piajetta in Venedig“; — „Motiv bei Valparaiso“ (200 fl.); — „Schiffbruch eines Dampfers“ (450 fl.); — „Sonnenblick auf die See während des Sturmes“; — „Einfahrt in den Canal grande in Venedig“ (500 fl.); — „Mondensanfang in Venedig“ (600 fl.); — „Holländische Dicht mit Canal“, vom Kunstverein zur Verlosung angekauft (400 fl.); — „An den Dünen der Bretagne“ (350 fl.); — „Spazierfahrt auf dem Leichte“ (130 fl.); — „Brandung“ (50 fl.); — „Fischerboot am Strande“ (50 fl.); — „Landschaft, Naturstudie“ (200 fl.); — 1859: „Untergang der Austria“; — „Schneesturm im Walde“ (400 fl.), vom Kunstverein zur Verlosung angekauft; — 1860: „Meeresstrand bei Abendbeleuchtung“ (500 fl.); — „Das erste Grün. Ein rauher Märztag“ (550 fl.); — „Fischertfamilie am Strande“ (300 fl.); — 1861: „Gebirgslandschaft“; — „Strand“ (450 fl.); — „Winter“; — „Stadt- und Canal-Ansicht“ (700 fl.); — „Nachtstück, Landschaft“ (350 fl.); — „Strand“ (350 fl.); — 1862: „Stille See“ (300 fl.); — „S. Giorgio maggiore in Brudig“ (150 fl.); — „Fischerboote“ (130 fl.); — 1863: „Strand“ (120 fl.); — „Holländische Stadt mit Canal“; — 1868: „Eintritt Kaiser im Kampfe mit 4 italienischen Paruschißen“ (1200 fl.); — 1869: „Episoden aus der Seeschlacht bei Lissa“, 3 Bilder (à 130 fl.); — „Gegen den Wind“; — „Strand im Mondlicht“, vom Kunstverein angekauft (500 fl.); — „Sommerlandschaft“ (80 fl.); — „Aus Venedig“ (500 fl.); — „Aus Neapel“ (500 fl.); — „Gestrandetes Schiff in der Brandung“ (500 fl.); — „Sturm an felsiger Küste“ (500 fl.); — „Elbermündung“ (500 fl.); — 1870: „Strandbild“ (900 fl.); — „Episode aus der Seeschlacht von Lissa“ (500 fl.); — „Fluth“; — „Ebbe“ (à 200 fl.); — „Ansicht von Dänkirchen in Holland“ (300 fl.); — „Strand. Stille See“, zur Verlosung vom Kunstverein angekauft (900 fl.); — „Mondnacht in Venedig“ (500 fl.); — „Aus Venedig“; — „A

Wittner"; — 1871: „Der letzte  
 Strand bei Mondbeleuchtung“  
 (fl.); — „Marine“ (150 fl.); — „Vor  
 den Stadtthore“ (500 fl.); — „Son-  
 nengang an der Küste Neapels“ (500 fl.);  
 „Wittersturm im Hochgebirge“ (150 fl.);  
 „Winterlandschaften“; — „Bewegte  
 Wittner zählt zu den besten  
 den Künstlern der Gegenwart und  
 als Marinemaler eine hervorra-  
 Stelle in der Kunstwelt ein. Bald  
 einer Rückkehr aus Amerika ver-  
 er sich mit Mistreß J u c l e d o n,  
 ebornen Engländerin, Enkelin des  
 iten englischen Sängers Charles  
 e d o n. Der Künstler, seinem  
 nach eine staatliche Erscheinung,  
 scheiden, wenngleich mit dem edlen  
 emußtsein seiner Tüchtigkeit als  
 t. auf. Mehr schweigsam als red-  
 igt er durch seine oft lausitischen  
 ungen einen Blick in sein Inneres  
 o z. B. erzählt einer seiner Bio-  
 : Folgendes. Von einem Besucher  
 warum er nie seine Orden trage  
 Frager ging von der Voraus-  
 aus, der Hof-Marinemaler sei  
 nehrfach decorirt — entgegnete  
 eil ich keinen habe, dafür besitze  
 ze Hauskreuze, die ich bei jeder  
 heit mit Stolz vorweise (seine  
 meinend), diese sind zwar nicht  
 d und mit Edelsteinen gefaßt,  
 des trägt einen für mich unschätz-  
 ibelstein im Herzen“. — Ein an-  
 kal wunderte sich ein Freund dem  
 gegenüber, daß ein gewisser X.,  
 als Kunstmäcen geberdete und  
 Protection mache, jetzt über P. so  
 ihn einen Pöper nenne u. s. w.,  
 er ihn doch vor vielen Jahren  
 schwenglich gelobt. „Sehen sie,  
 te P., das ist leicht erklärt, da-  
 es er mich lobte, war X. ein jun-

ger G . . . , jetzt, da er mich tadelt, ist er  
 ein alter G . . . .“ Eine Aeußerung, aus  
 welcher sich wahrhaftig manche ganz  
 eigenthümlichen Erscheinungen im öster-  
 reichischen Kunstleben erklären lassen.

Wiener Zeitung 1853, Nr. 303; dieselbe  
 1861, Abendblatt, Nr. 131; „Aus einem  
 Atelier“; 1864, Nr. 154; 1865, Nr. 122. —  
 Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hall-  
 berger, Hof.) XIV. Band (1865), Nr. 37,  
 S. 393. — Neues Fremden-Blatt (Wien,  
 40.) 1867, Nr. 62: „Wittner's Gemälde: „Die  
 Seeschlacht bei Vissla.“ — Fremden-Blatt.  
 Herausg. von Gust. Heinz (Wien, 40.) 1865,  
 Nr. 135; 1867, Nr. 75; 1869, Nr. 47, in den  
 „Kunstnotizen“. — Sillesia (in Teschen  
 erscheinendes polit. Blatt) 1864, Nr. 24. —  
 Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien,  
 II. Fol.) 1862, S. 313: „An der Küste von  
 Neapel“. — Kataloge der Jahres-Ausstel-  
 lungen in der k. k. Akademie der bildenden  
 Künste bei St. Anna in Wien 1842, 1844  
 1845, 1846, 1847, 1850, 1853 u. 1859. —  
 Kataloge der Monats-Ausstellungen des  
 österreichischen Kunstvereins 1855, Februar,  
 März, Mai, October, December; 1856, März,  
 Mai, Juni, October, December; 1857, Mai,  
 Juni, August, October, November; 1858,  
 Jänner, Februar, März, October, November,  
 December; 1859, Jänner, October; 1860,  
 Februar, März, September, October; 1861,  
 Jänner, Februar, April, September; 1862,  
 April, December; 1863, Februar; 1864, Juli;  
 1868, Juli, December, 1869, Jänner, Juni,  
 November, December; 1870, März, Juni,  
 Juli, December; 1871, Februar, März, Mai.  
 — Lumir (bezieht sich. Wochenblatt in tsche-  
 chischer Sprache, Schm. 40.) 1854, S. 15.

Puff, Rudolph Gustav (Schrift-  
 steller, geb. zu Holzba u e r e g g nächst  
 Großflorian im Marburger Kreise Steier-  
 marks am 10. Juli 1808, gest. zu Mar-  
 burg 20. Juni 1865). Aus einer seit  
 ein paar Jahrhunderten in der Steier-  
 mark ansässigen Familie, die in den ver-  
 schiedenen Kriegen und endlich durch das  
 Finanzpatent vom Jahre 1811 den leg-  
 ten Rest ihres Vermögens eingebüßt.  
 Puff's Vater lebte als ständischer Be-  
 amter in Graz. Die unteren Schulen

und das Gymnasium besuchte der Sohn in Graz. Nachdem der Vater im Jahre 1823 gestorben, übersiedelte die Mutter im Jahre 1825 nach Wien, wo P. die Studien fortsetzte und durch Bekanntschaft mit geistvollen Männern und Frauen, wie Schleifer, Schubert, Frein Perin, Frau Karoline Pichler u. A., die erste Anregung zu geistigen Schaffen erhielt. Kleine Reisen, die er in den Ferien unternahm, erweiterten seinen Gesichtskreis und weckten seine Beobachtungsgabe. Der plötzliche Tod seiner Mutter, die, erst 39 Jahre alt, starb, und wovon er während eines Aufenthaltes in Graz Kunde erhielt, wiesen den vermögenslosen Studiosus auf seine eigene Kraft an. Es gelang ihm, da er die vollkommene Kenntniß der italienischen Sprache besaß, eine Correpetitorsstelle der Mathematik und Physik für die damals in Graz in größerer Anzahl die Hochschule besuchenden Italiener zu erlangen. Er selbst begann die juridischen Studien und hörte nebenbei Erziehungskunde und Aesthetik. Auch arbeitete er, damals 18 Jahre alt, an einem größeren Werke: „Die Götter der nordischen Welt“, sowohl germanischen als slavischen Stammes, welches jedoch ungedruckt geblieben. Auch während der juridischen Studienzeit machte er — meistens allein — größere Fußreisen nach Bayern, Italien und Böhmen. Im Jahre 1830 beendete er das Studium der Rechte, erlangte die philosophische Doctorwürde und bewarb sich sofort um ein Lehramt; wurde noch im Juli desselben Jahres Supplent der Humanitätsklassen in Marburg und im Mai 1831 wirklicher Humanitätsprofessor in Capo d'Istria, nachdem er die Idee, dem Auditoriate sich zuzuwenden, seiner Heirath wegen aufgegeben hatte. Nach kurzem Aufenthalte in Capo d'Istria

tauschte er, um in sein Vaterland zurückzukehren, mit Professor Suppanisch nach Marburg, welchen Tausch er aber wegen der misslichen collegialen Verhältnisse, die er in Marburg antroff und in seiner kurzen, bei Kechrein abgedruckten Selbstbiographie mit bitteren Worten schildert, leider bald zu bereuen hatte. Alle Versuche um Versetzung an eine andere Lehranstalt — er hatte an ein Duzend Concurse fruchtlos geschrieben — scheiterten an der Ungunst der Verhältnisse. Einigermaßen Ersatz für ein verfehltes Lebensziel — verfehlt, weil ihm die Menschen, mit denen er in steter Wechselwirksamkeit bleiben mußte, nicht immer achtungswürdig erschienen — bot ihm die Schriftstellerei, der er sich auch mit allem Eifer hingab. Als Schriftsteller auf dem Gebiete der steirischen Geschichte und Topographie, dann auf jenem der Belletristik war er ungemein fruchtbar. Außer mehreren selbstständigen Werken, welche jedoch sowohl in Kaiser's als Heinke's Bücher-Verikons fehlen und deren bibliographische Titel mir nur bei wenigen aufzufinden gelang, schrieb er viel in verschiedene Fachblätter und vieles hat er ungedruckt in Handschrift hinterlassen. Von seinen gedruckten Werken sind mir bekannt: „Erinnerung an Gleichenberg. Eine kurze historisch-topographische Skizze dieses Badortes und seiner malerischen Umgebungen . . . Mit einem Situationsplan“ (Graz 1839, Kaiser, 8°); — „Dasselbe mit 17 lithographirten Ansichten“ (ebd. 1839); — „Wegweiser für den Badort und die Umgebung von Gleichenberg. Mit 1 Situationskarte und 10 Ansichten“ (ebd. 1843, 8°); — „Wegweiser in sämtliche Gesundbrunnen und Bäder der Steiermark. Für Reisende und Gäste. Mit 3 lithographirten Ansichten und 1 (lith.) Situationspläne der Umgebung von Rohitsch und Gleichenberg“ (in Fol.) (ebd.

1871). Nur die vorstehenden sind in den Bücherkatalogen; noch aber sind von ihm erschienen: *Marburg in Steiermark. Seine Bewohner und Geschichte*, 2 Bde. 1847, Lenkam's Erben, 8°.); — *Der Caschubach für Geschichte, Land- und Jagenkunde der Steiermark und der mit angrenzenden Länder*, 3 Jahrg. (Graz 1853, 1854, 1855, gr. 12°.). In seinen eigenen biographischen Aufzeichnungen und den nach seinem Tode von dem Nekrologen erhellten aber noch nachgelassene folgende selbstständiger: *Von der Mar und der Drau*, die steierische Volkslagen (Graz Ludwig); — *Gedichte*, 2 Bände Graz 1835 u. 1836, Janschitz; — *und Erzählungen aus meinem Wanderleben*, 2 Bde. (1837 u. 1838); — *„Frühling“*, zehn Fortsetzungen, historisch und belletristischen Inhalts (1839 40); — *Wegweiser von allen benachbarten Hauptstädten nach Graz* (1843), ander Veranlassung der Aerzte und Arzte in Graz herausgegeben; — *aus Graz aus Marburg, Erzählungen, Skizzen und Dichtungen*. In christl. befinden sich in seinem Nachlass zahlreich Gedichten und dramatischen Arbeiten eine *Gedichte Steiermark, die Burgen von Steierreich, Wanderungen durch die Alpenländer, Geschichte der historischen Landwehr von 1809 (unvollständig), Chronik des Jahres 1848, der österreichischen Nationalgarde (unvollständig), Monographie des Pachere's*, außerdem reiche Materialien zu topographischen, genealogischen und historischen Studien. Seit Jahren fleißiger Mitarbeiter der Vereine, Mitglied er war, ferner der „*Allgemeinen Zeitung*“, der „*Die-*

ner Zeitung“, „*Presse*“, „*Carinthia*“, der „*Blätter aus Krain*“, der „*Theater-Zeitung*“ von Bäuerle, des „*Katholischen Wahrheitsfreundes*“, der Sittenfeld'schen „*Militär-Zeitung*“, des Berg'schen „*Zuschauers*“, der „*Grazer Zeitung*“, ihrer Beilage „*Der Aufmerksamste*“ und der „*Grazer Tagespost*“. Von den von ihm verfaßten Nekrologen sind mir bekannt jene des Schriftstellers Sonntag, des Grafen Vincenz von Trautmannsdorf, des Dichters Joseph Fischer, des letzten Grafen von Scharfenberg, des Tiroler Mechanikers Eschuggmal, des Kupferstechers Friedr. John. Viele seiner Correspondenzen und in Zeitschriften abgedruckten Aufsätze erschienen unter dem Pseudonym Rudolph Pachere's. P. war Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine, und zwar des historischen Vereins für Steiermark, Kärnten und Krain, des historischen Vereins von Kärnten, der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft von Steiermark, des historischen Vereins von Krain, des historischen Vereins von Croatien und des geognostisch-montanistischen Vereins von Steiermark. Die Stadt Marburg aber, wo er so viele Jahre als Lehrer gewirkt und welches er in Schriften so umfassend geschildert, hat ihn im Jahre 1846 zu ihrem Ehrenbürger gewählt. P. war zweimal verheirathet, zuerst seit 1830 mit Josephine Sprung aus Graz, aus welcher Ehe vier Söhne und zwei Töchter entsprangen, von denen jedoch nur zwei Söhne: Hermann — im Jahre 1865 k. k. Hauptmann — und Alois — damals Jägercadet — den Vater überlebten. Nachdem seine erste Gattin im Jahre 1854 gestorben, vermählte sich P. im Jahre 1861 zum zweiten Male mit Auguste Cunis. Als Mensch und

Lehrer erfreute sich P. hoher Achtung, sein reiches Geistesleben brachte ihn in ehrenvolle Beziehungen mit Männern und Autoritäten der Wissenschaft. Er war ein eifriger Sammler, Zeugniß davon geben seine Sammlungen von Antiquitäten aller Art, von Mineralien, Conchylien, von Siegeln, Wappen, Münzen, Bildnissen u. dgl. m. Als Localhistoriker der Stadt Marburg — die ihm gleichsam eine zweite Vaterstadt geworden — wird er seinen Werth behalten. Das Ehrengelände, das seinem Sarge folgte, war ein Beweis, welcher Achtung sich der Dahingegangene als Mensch, Lehrer und Bürger der Stadt Marburg erfreute.

Morgenpost (Wiener polit. Blatt) vom 4. Juli 1865. — Marburger Correspondent (Localblatt) vom 23. und 25. Juni 1865. — Telegraph (Grazher polit. Blatt) 1865, Nr. 144. — Grazer Zeitung 1865, Nr. 146. — Hoffinger (J. Ritter von), Oesterreichische Ehrenhalle (Wien, gr. 8°.) III, S. 66. — Kheven (Joseph), Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürch, Stuttgart und Würzburg 1870, Leo Wödl, gr. 8°.) Bd. II, S. 24—33. — Noch sei hier in Kürze gedacht des 1) **Ferdinand Puff**, von dem „Steyerische Bauern-Spöck und kloane Doarpschichtn, dazüblt 1 Büchl“ (Graz 1852, Dienböck, 16°) erschienen sind; und — 2) des Veteranen **Matthias Puff**, der im Jahre 1866, damals 121 Jahre alt, noch im Saufalgebirge in Steiermark lebte. Er hatte noch unter London als Stücknecht gedient. Ungeachtet seines so hohen Alters war er noch rüstig. Er hatte neun Söhne, eine Tochter, 72 Enkel und Urenkel. [Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4°.) 1866, Nr. 45, in der Rubrik: „Verschiedenes“.]

**Puffer, Anton** von (k. k. Major, Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. zu Feldsberg 27. März 1857). Ob er einer Seitenlinie der in den Quellen erwähnten freiherrlichen Familie Puffer angehört, ist nicht ersichtlich. Seit dem Jahre 1818 diente Anton von P. in

der kaiserlichen Armee, und im ungarisch-Revolutionskriege der Jahre 1848 u. 1849 bot sich ihm zu wiederholten Mal Gelegenheit, sich so auszuzeichnen, daß er mit dem Orden der eisernen Krone und dem Militär-Verdienstkreuze geschmückt wurde. Jedoch das eine tödtlich verwundet, mußte er sich bald nach Beendigung des Krieges, insbesondere wegen zunehmender Störung des Gehörsinnes, aus dem activen Dienste zurückziehen. Die im J. 1853 zu Stein abgehaltenen Missionspredigten bestimmten in einem Male den tapferen Krieger, sich den Klosterleben und einer in dieser Ausübung und Opferwilligkeit seltenen Askese zu widmen. Er trat in den Convent der barmherzigen Brüder und verrichtete mit aller Hingebung den Dienst bei Kranken. Mit Vorliebe wendete er den mit den gefährlichsten und abschreckendsten Formen Behafteten seine ganze Sorgfalt zu. Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht, und selbst dann, als er von seinen eigenen Leiden auf das Schwerste bedrängt ward, übte er diese schwere und heilige Christenpflicht, so daß, als er daran war, in Ausübung derselben sich selbst aufzureiben, seinem übergroßen Eifer von den Conventbrüdern selbst Gehalt gethan werden mußte. Endlich aber erlag er selbst seinen Leiden. Seine Bestattung bewies, in welcher hoher Achtung der Dahingegangene bei allen Schichten der Gesellschaft gestanden.

Katholisches Repertorium (Jandorod, 4°.) 1857, Nr. 35, S. 278. — Oesterreichischer Volksfreund (Wiener polit. Blatt), in der Beilage „Sonntagsblatt“ 1857, Nr. 16, S. 249. — Es besteht noch in Oesterreich eine freiherrliche Familie Puffer, und zwar wurde **Joseph Puffer** (geb. zu Wien 11. Mai 1801), k. k. General-Major, als Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Classe den er sich durch seine vorzüglichen Leistungen in den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849

insbesondere als Commandant des österr. militärsechsen Armeecorps in Ungarn im J. 1849 erkämpft hatte, den Statuten des Ordens gemäß mit Diplom vom 21. Mai 1853 in den erblich-österreichischen Freiherrnstand erhoben. Joseph Freiherr von B u f f e r ist seit 30. Jänner 1843 mit Rosa Crescentia gebornen Seyßhartmann (geb. 28. December 1826), die sich gleichfalls durch ihren Heroismus auf den Schlachtfeldern an den Römerschänzen in Ungarn ausgezeichnet hat, vermählt, und stammt aus dieser Ehe ein Sohn Karl Ferdinand (geb. 26. October 1854). — Wap-pen. Quadrater Schild mit silbernem Mittelschild. In diesem 3 (2 über 1) Pontons (Brüdenlöwe). Hauptschild. 1 und 4: in Roth ein vorwärts gelehrter Mann ohne Krone, mit eng anliegendem Wamms und mit einer Kremphut, der mit einer Straußenfeder besetzt ist, auf dem Haupte; 2 und 3: in Blau zwei andreaßkreuzweise gelegte Schwerter, deren Spitzen aufwärts gekehrt sind. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronne, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des ersten steht der gekrönte Mann, auf der zweiten ein offener Adlerflug und auf der dritten ein einwärts gekehrter, schweertschwingender, geharnischter Arm. Die Helme des rechten Helms und des mittleren zur rechten Seite sind roth, des linken Helms und des mittleren zur linken Seite blau, sämmtlich mit Silber unterlegt. [Freiherrnstands-Diplom ddo. 21. Mai 1853. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Just. Verthes, 329) IX. Jahrgang (1859), S. 601.]

**Pugnetti**, Rudolph Freiherr (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Olmütz im Jahre 1718, gest. zu Tyrnau 1. Juli 1771). Sein Vater war Artillerie-Oberst in kaiserlichen Diensten und in den Freiherrnstand erhoben worden. Der Sohn trat im Jahre 1740 in die kaiserliche Armee. Er machte im Dragoner-Regimente Hessen-Darmstadt den Erbfolgekrieg mit. Bei Kollin, damals Oberstleutnant, drang er der erste in ein feindliches Bataillon ein, und später bei Breslau zeichnete er sich durch seine Tapferkeit

ganz besonders aus. Er gerieth dasebst auch in Gefangenschaft, wurde aber ranzionirt und zum Obersten im Regimente befördert. Bei Hochkirch, 13./14. October 1758, griff er an der Spitze seines Regiments die feindliche Cavallerie und Infanterie zu wiederholten Malen an, warf sie zurück und eroberte 2 Fahnen. Eine im Kampfe erhaltene Wunde hinderte ihn nicht, so lange bei der Truppe auszuhalten, bis er des errungenen Vortheils gewiß war. P. wurde dafür in der 5. Promotion (23. Jänner 1760) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Eine nicht minder hervorragende Waffenthat führte P. im Treffen bei Greifenberg aus, indem er ein auf dem Rückzuge begriffenes feindliches Grenadier-Bataillon einholte und theils zusammenhieb, theils gefangen nahm. P. wurde dann zum General-Major befördert und starb als solcher im Alter von 53 Jahren.

Sirtenfeld (3.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4<sup>o</sup>) S. 90 u. 1728.

**Puhar**, Jván, siehe: Pucher, Andreas, in den Quellen, S. 44 dieses Bandes.

**Puksek** von Kurski, Hermann (k. k. Genie-Hauptmann, geb. zu Nowigrad in der Militärgrenze im J. 1827, gest. 23. November 1858). Sein Vater war Vicegespan und Bezirksvorstand des Agrarcomitates. Der Sohn erhielt seine militärische Ausbildung in der Wiener Ingenieur-Akademie. Bald nach seinem Austritte aus derselben bot sich ihm Gelegenheit, in dem Bürgerkriege, der 1848 und 1849 Ungarn zerwühlte, sich hervorzu thun. Er war bei der in Ungarn einrückenden Armee eingetheilt. Der damals 20jährige Officier hatte Befehl erhalten, eine Brücke über die Mur zu schlagen. Bei Ausführung dieses Befehls

wurde er von einer ungarischen Reiter-Abtheilung angegriffen und aufgefordert, sich zu ergeben. „Ein k. k. österreichischer Officier ergibt sich nicht“, war die wackere Antwort des jugendlichen Kriegers, worauf von Seite der Angreifer gegen ihn und seine Abtheilung eine Decharge erfolgte. Es waren dies die ersten Kugeln, welche an der Mur das blutige Drama eröffneten, dessen Schauplatz nunmehr Ungarn und seine Nebenländer wurden. P u k y hieß seit dieser Zeit bei seinen Vorgesetzten und Kameraden „Murski“, und zur Erinnerung an diese erste Waffenthat seines tapferen Sohnes nahm sein Vater bei der Erhebung in den Adelsstand den Beinamen Murski an. P. nahm auch an der später erfolgten Erstürmung Wiens Theil, er befand sich damals in der Suite des Feldzeugmeisters Freiherrn von H a c k l i e b und wurde für seine in jenen Tagen bewiesene Umsicht und Tapferkeit mit dem Militär-Verdienstkreuze ausgezeichnet. Leider raffte ihn der Tod im Alter von erst 31 Jahren dahin.

Militär-Zeitung, redig. von Hirtenfeld (Wien, 4<sup>o</sup>.) Jahrg. 1858, Nr. 113.

**Puky, Nikolaus von** (ungarischer Deputirter in den Jahren 1848/1849, geb. in Ungarn im Jahre 1815). Entstammt einer ungarischen, im Abauvater und mehreren anderen Comitaten Ungarns ansässigen Adelsfamilie, erscheint aber nicht im Stammbaume, den Jván N a g y in seinem Werke über Ungarns Adelsfamilien (Magyarországaládai, Bd. LX, S. 302) mittheilt. P u k y war im Reichstage der ungarischen Revolution 1848 und 1849 thätig, fungirte in dieser traurigen Periode als Regierungskommissär in der Festung Komorn und flüchtete sich nach Bewältigung der Revolution über Serbien in's Ausland. Er begab sich in

die Schweiz und lebte in Genf als Besitzer der Buchdruckerei „Pfeffer und Puky“, als welcher er die nachmals in Ungarn verbotenen Werke von H o r v a t h: „25 Jahre aus der Geschichte Ungarns“ und „Der Unabhängigkeitskrieg Ungarns“ druckte und erscheinen ließ. Später trat er in nähere Verbindung mit dem eben nicht gut beleumundeten Genfer Agitator und Spielhöhlen-Unternehmer James K a z y und fungirte als Director in einem unter K a z y's Patronanz stehenden Spielhause. Auch soll er als Schriftsteller in französischer Sprache thätig gewesen sein, jedoch vermochte ich nicht die von ihm herausgegebenen Schriften ausfindig zu machen. Im Jahre 1867 erlangte er die Bewilligung zur Rückkehr in seine Heimat und im Jänner genannten Jahres kehrte er in dieselbe, und zwar auf seine Familienbesitzung nach Mos im Heveser Comitate zurück. P. ist ein Vetter des Grafen L a d i s l a u s T e l e k i, der sich am 8. Mai 1861 in Pesth erschossen hat.

Neues Fremden-Blatt (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1867 Nr. 20, in den politischen Tagesnotizen — Kertbeny (N. N.). Die Ungarn im Auslande, I. Namensliste ungarischer Emigration seit 1848—1864 (Brüssel und Leipzig 1864, Kiebling u. Co., 8<sup>o</sup>.) S. 49, Nr. 1344.

**Pulciani von Glücksberg, Alphons** (Schriftsteller, geb. zu Bogen in Tirol 19. März 1798, gest. am 28. Jänner 1853). Sein Vater Philipp von Pulciani war k. k. Cameral-Lotto-Gesällen-Administrator in Bogen und entstammte der adeligen Familie der Pulciani zu Fzinalte im Genuesischen. Nachdem ihm die angesuchte Anerkennung seines italienischen Adels abgeschlagen wurde, erhielt er mit Hofdecret vom 9. October 1804 den österreichisch-erbländischen Adelsstand und wegen seiner Verdienste — es war ihm gelungen, in den kriegerischen Jahren

e Sottocasse zu retten — die goldene Verdienstmedaille mit Kette. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Banzoldi de Ronca Diivo entsprangen neun Kinder, unter diesen Alphons. Pulciani Alphons besuchte die Volksschule in Bogen, trat 1808 das Gymnasium und erlangte durch Vermittlung des damals in Südtirol commandirenden französischen Generals Baragou d'Hilliers einen unentgeltlichen Platz im Lyceum zu Verona. Die Erziehung in diesem Institute war auf Bildung zum Militärstande gerichtet. Im J. 1816 begab sich P. nach Innsbruck, wo er das Studium der Rechte begann und dasselbst durch drei Jahre fortsetzte, das vierte Jahr hörte er zu Pavia, wo er dann auch am 3. August 1820 die juridische Doctorwürde erlangte. Von Pavia zurückgekehrt, nahm er zu Bogen die Advocatenpraxis; im Februar 1823 trat er als Actuar bei dem politisch-ökonomischen Stadtmagistrate in Bogen ein, in welcher Stellung er bis 14. März 1824 verblieb. Im nämlichen Jahre noch erhielt er eine Advocatenstelle in Beiren und blieb dasselbst bis 1828, in welchem Jahre ihm eine Advocatenstelle in Innsbruck verliehen wurde. Diese bekleidete er bis an sein Lebensende, versah jedoch überdieß verschiedene Gemeinde-Aemter und Vertrauensstellen; so wurde er im Jahre 1831 bei der definitiven Organisation der Armencommission zum Mitgliede für die Bearbeitung juridischer Gegenstände gewählt; wurde ihm im August 1833 die Vertretung der Stadtcommune Innsbruck und der ihr zustehenden Kirchen und milden Stiftungen übertragen und er im October d. J. zum Ausschufmitgliede der Sparcasse-Direction, im Jahre 1848 zum ersten Substituten der Vertrauensämter und bald darauf als Vertrauensmann in den Landtag gewählt und im

October 1849 zum Mitgliede der Grundentlastungs-Kreiscommission in der Eigenschaft eines Vertreters der höher Berechtigten ernannt. Seine Hauptthätigkeit entfaltete aber P. in kirchlichen Dingen; so führte er die barmherzigen Schwestern in Innsbruck ein; als in Deutschland durch Buß im Jahre 1848 der Pius-Verein in's Leben gerufen wurde, war es P., der denselben Gedanken erfaßte und alle Energie entfaltete, einen Zweigverein auf den Tirolerboden zu verpflanzen. Vier Jahre hindurch stand er an der Spitze desselben und fungirte in der fünften, zu Linz abgehaltenen Generalversammlung sämmtlicher Vereine Deutschlands, als Vice-Präsident. Unter P.'s Oberleitung brachte dieser Verein die von 123.000 Tirolern unterfertigte Piesenpetition, die Einheit des Glaubens im Lande zu erhalten, zu Stande. Ferner entstanden unter seiner Leitung gleichsam als Ausflüsse des bereits bestehenden katholischen Sparvereins die Wohlthätigkeits-Vereine des h. Vincenz und der h. Elisabeth, die in vier Jahren eine Summe von 24.000 fl. den Armen zukommen ließen, ferner das Unterstützungscomité für arme studirende Jünglinge, die Sparanstalt für Tagwerker und Diensthoten, die unentgeltliche Leihbibliothek des katholischen Vereins zur Verbreitung einer guten Lectüre und der katholische Gesellen-Verein. Die wenigen Stunden seiner Muße widmete er kleinen literarischen Arbeiten in Prosa und gebundener Rede, welche nach seinem Tode auch unter dem Titel: „Nachklänge Doctor's Alphons von Pulciani. Gesammelt und . . . herausgegeben von einem seiner Freunde“ (Innsbruck 1853, Felician Rauch, 12<sup>o</sup>.) erschienen sind. Sie enthalten zum Theile lyrische, darunter einige religiöse Gedichte und mehrere prosaische Aufsätze. Die



Stadt Innsbruck hat dem um sie hochverdienten Rechtsanwalte am 1. Mai 1840 das Diplom als Ehrenbürger verliehen.

Den unter dem Titel: „Nachflänge“ 1833 zu Innsbruck erschienenen Gedichten und anderen Arbeiten Pulciani's geht S. I bis LVIII eine ausführliche Biographie, verfaßt von einem seiner Freunde, voran. Man muß diese Biographie lesen, um die so vielen unverständlichen und unfaßbaren kirchlichen Zustände Tirols vollends zu begreifen. Männer wie Pulciani — und diese Sorte ist im Lande Tirol nicht dünn gesät — sind es, welche dem gemeinen Volke die Richtung vorgeichnen, auf der es wandelt und von der es alle Freiheitsrufe der Erde nicht so leicht abbringen werden. — Katholische Blätter aus Tirol. Redigirt von M. Huber (Innsbruck, 8<sup>o</sup>.) 1833, I. Bd., S. 114.

Pulich, Georg (Schulmann, geb. zu Ragusa in Dalmatien um das Jahr 1815). Widmete sich, nachdem er die philosophische Doctorwürde erlangt hatte, dem Lehrafache und wurde zuletzt Director des k. k. Gymnasiums in Zara. Es sind von ihm mehrere Programmaufsätze und andere Schriften pädagogischen und philosophischen Inhalts in Drucke erschienen, und zwar im „Avvenire“, einer zu Ragusa erschienenen Zeitschrift, 1849: „Sul progetto dell' istruzione pubblica in Austria. Osservazioni“; — im Programm des Gymnasiums von Zara, 1851/1852: „Intorno al supremo principio del prammatismo storico“; — in jenem des Jahres 1856/1857: „Il ginnasio e l'istituto di educazione“; — selbstständig gab er heraus: „*Propeudeutica filosofica ad uso de' Ginnasi italiani*“ (Trieste 1855). Noch sei bemerkt, daß P. auch als Gelegenheitsdichter in illyrischer und italienischer Sprache aufgetreten ist, und zwar mit einem Gedichte auf Kaiser Franz Joseph anlässlich seiner Vermählung: „*Na čestitomu*

*Vencanju Franc. Josipa I.*“ (Zara 1854) und mit einem anderen auf den päpstlichen Nuntius: „*A. S. E. B. il principe Altieri. Ode*“ (Vienna 1843).

*Glubich di Città vecchia* (Simeone Abbate), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna e Zara 1856, Lechner ed Abelich, 8<sup>o</sup>.) p. 262.

Pulzky von Eselsalva, Ferdinand Freiherr (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Gperies in Ungarn im Jahre 1759, gest. zu Hermannstadt 5. September 1817). Von adeliger Abkunft und von einer alten polnischen Familie, welche in Ungarn ihr zweites Vaterland fand. P. kam, da er Lust zum Soldatenstande zeigte, in die Wiener Ingenieur-Akademie, aus welcher er nach drei Jahren als Cadet in das Corps eingetheilt und darauf in wenigen Monaten zum Unterlieutenant befördert wurde. Den Türkenkrieg machte er bereits als Sapper-Oberlieutenant mit und im Jahre 1790 kam er als Hauptmann des General-Quartiermeisterstabes zur Armee in den Niederlanden, wo er sich bei mehreren Gelegenheiten auszeichnete. So zuerst bei Calzou am 29. März 1794, wo er im entscheidenden Momente einen Sechspfünder in die Flanke des vorrückenden Feindes placirte und durch ein gut gezieltes Feuer dessen beabsichtigte Vereinigung zwischen Cambrai und Landrecy vereitelte; dann bei dem Angriffe auf das verchanzte Lager von Landrecy, am 20. April 1794, bei welcher Gelegenheit er sich das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erkämpfte. P. führte nämlich unter General-Major Grafen Kollowrat, welcher den sinken Flügel der Attaque befehligte, aus freiem Antriebe die Angriffscolonne an, verdrängte an der Spitze derselben den Feind zunächst aus dem Dorfe Croquis

aus mehreren anderen, zur Vertheidigung aufgeworfenen Erdwerken, errichtete bei dem Dorfe errichtete, mit einem i Raster breiten Graben versehene ste Redoute, welche er standhaft besetzte, und leistete durch diese bei der thigsten Gegenwehr bewiesene Standhaftigkeit dem ganzen Unternehmen die thigsten Dienste. P. wurde dafür in 1792. Promotion (vom 11. Mai 1796) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresienordens ausgezeichnet. Im November 1796 leistete er bei der Beschießung der rückenschanze von Hüningen den Vortrieb und bewies während der Belagerung, welche er die ganze Zeit mitmachte, große Umsicht und Tapferkeit. Im Jahre 1797 rückte P. zum Major in Generalstabe vor und kam zur Reichs-ontingents-Armee nach Bayern, wo er sich wieder im Gesechte bei Pfungen auszeichnete. Im Jänner 1801 wurde er Oberstlieutenant im Genie-Corps. In der darauf folgenden Friedenssepoche in einem Corps mannigfach verwendet, machte er im Jahre 1805 den Feldzug mit, wurde zu Anfang des Jahres 1809 Oberst im Corps, befehligte im Jahre 1813, mittlerweise zum General-Major befördert, eine Brigade bei der Armee in Innerösterreich und kämpfte im folgenden Jahre in Italien, wo er im März vor Venedig stand und sich daselbst der Forts St. Anna, Cavanella und der Insel Cosone bemächtigte. In der Folge kam er als Brigadier nach Hermannstadt in Siebenbürgen, wo er im Alter von 38 Jahren starb. Nach Hirtenfeld wäre er schon im Jahre 1797, nach Jván Nagy aber erst 1799 in den Freiherrnstand erhoben worden.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerel, II. 4<sup>o</sup>) S. 472 u. 473 (da-

selbst heißt er irrig P. von Csefalva statt Csefalva). — Nagy (Iván), Magyarországi családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Ráth, 8<sup>o</sup>) Bd. IX, S. 504.

**Pulszky** Edler von Lehöcz und Csefalva, Franz Aurel (ungarischer Publicist und Archäolog, geb. zu Geres im Sarozer Comitate 17. September 1814). Entstammt derselben alten Familie, welcher der Freiherr Ferdinand Pulszky [s. d. Vorigen] angehört. Früh verwaist, kam er zu seinem Onkel, dem Alterthumsforscher Georg Fejervári, in dessen Hause er eine gute Erziehung erhielt und jene Vorliebe für Archäologie in ihm geweckt wurde, die er in allen politischen Stürmen bewahrt und die ihn endlich auf die Stelle gebracht hat, welche er zur Stunde bekleidet. Den ersten Unterricht erhielt P. in deutscher und slavischer Sprache, erst später, nachdem er auf das Collegium nach Miskolcz kam, machte er sich das Ungarische vollkommen eigen. Im Jahre 1833, damals erst 19 Jahre alt, unternahm er eine Reise nach Italien, machte in Rom bei seiner Vorliebe für antiquarische Forschungen Bekanntschaft mit Männern wie Bunsen, Steinbüchl, Thiersch u. A., und erregte in wissenschaftlichen Kreisen solche Aufmerksamkeit, daß das archäologische Institut in Rom dem Zweiundzwanzigjährigen das Diplom als correspondirendes Mitglied nachsendete. Nach seiner Rückkehr in die Heimat lag er dem Studium der Rechtswissenschaften ob und begab sich, um sich die Geschäftspraxis anzueignen, im Jahre 1834 nach Preßburg zum Reichstage. Im Jahre 1835 erlangte er die Advocatur und die Unternotärstelle im Sarozer Comitate. Im folgenden Jahre unternahm er eine zweite größere Reise, auf welcher er

Deutschland, England, Belgien, Holland und Frankreich besuchte. Eine Frucht derselben ist sein in deutscher Sprache verfaßtes Werk: „Aus dem Tagebuche eines in Grassbritannien reisenden Ungarn“ (Pesth 1837), ferner die im ersten Bande des Sammelwerkes „Arvizkönyv“ veröffentlichten ungarischen Reiseskizzen (Uti vazlatái), welche Arbeiten die ungarische Akademie durch seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede würdigte. Auch schrieb er in dieser Zeit in deutschen und ungarischen Blättern belletristisches, national-ökonomisches, philosophisches, kunsthistorisches, so z. B. im Pester Tagblatt eine deutsche Novelle, betitelt: „Ein Abend in Typermory“, im ungarischen juristischen Sammelwerke Themis: „Historische und volkswirtschaftliche Betrachtungen über Geld“, in der ungarischen Wochenschrift Athenaeum: „Ideen zur Philosophie der Geschichte Ungarns“, „Vom Nutzen der Kunstsammlungen“ u. s. w., in einem ungarischen Taschenbuche: „Epigramme“, ferner „Bemerkungen über oberungarische Volksfagen“ u. dgl. m. Kurz, er entwickelte eine Vielseitigkeit seltener Art, und es läßt sich nicht sagen, daß diese Menge und Mannigfaltigkeit auf Kosten des Inhalts geboten wurde. Als bald darauf Kossuth den „Pesti Napló“, dieses zu jener Zeit so wichtige politische Blatt Ungarns, begründete, wurde P. einer der fleißigsten Leitartikelschreiber desselben, und den praktischen Boden betrat er mit der Flugschrift: „Bemerkungen über die Donanregulirung und die orientalische Frage“ (Pesth 1838). Im Jahre 1839 wählte ihn das Comitát Saros, dem er durch seine Geburt in der Comitátshauptstadt Gyeries angehörte, zum Abgeordneten in den Pestburger Landtag. Hier bot sich dem 25jährigen vielgereisten und vielseitig gebildeten Ab-

geordneten ein reiches Feld zur Thätigkeit und thatsächlich zählte P. auch zu den fleißigsten Mitgliedern des Landtages. Besondere Wirksamkeit entfaltete er in der Städtefrage und in den Verhandlungen über die Municipalorganisation der Comitate; ferner in der Strafgesetzgebungs-Commission, dann in den Berathungen über den Wechselcodex, dessen zweiten Theil und das Handelsrecht er selbst redigirt hat. In der Donau-Theiskanal-Gesellschaft fungirte er als Schriftführer, und seine Vaterstadt würdigte diese umfassende Thätigkeit ihres Abgeordneten dadurch, daß sie ihm nach seiner Rückkehr vom Landtage das Ehrenbürgerrecht verlieh. Indessen blieb er in dieser Periode auch literarisch nicht untätig, er correspondirte für die „Augsburger Allgemeine Zeitung“, und einige seiner in derselben erschienenen Aufsätze, z. B. „Vom Zustande Irlands“, „Ueber englische Caricaturen“, wurden in anderen deutschen Blättern nachgedruckt. Um diese Zeit, 1839, führte er auch eine Polemik mit Freiherrn von Zedlitz, dem stehenden Wiener Correspondenten der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ und im folgenden Jahre mit Leo Grafen Ebn eine andere über die Nationalitätsfrage. Sonderbarer Weise wurde er in die folgenden Landtage der Jahre 1843 und 1847 nicht gewählt. In der Zwischenzeit beschäftigte er sich vielfach mit der Journalistik, schrieb auch für das von dem geistreichen Publicisten Albert Hugo herausgegebene Werk: „Croquis aus Ungarn“ einen größeren Aufsatz: „Die Sprachfrage in Ungarn“, welcher im zweiten Theile („Neue Croquis aus Ungarn“ [Leipzig 1844]) abgedruckt steht, und widmete sich in dieser Periode auch der Bewirthschaftung eines im Neogräder Comitate gelegenen, käuflich erwor-

Gutes, welches er im Jahre 1845, nach seiner Vermählung mit Theresie er [siehe d. Folg. S. 77], der den Familie Szeceſenſki abgekauft. Dasselbst lebte P. seinen literarischen Arbeiten und agronomischen Betrugungen, bis ihn die Ereignisse des 1848 wieder auf den politischen Platz riefen. Bald, nachdem die Revolution vom 15. März 1848 t. in Folge dieses Sieges die alten den weichen mußten und das im ernannte neue Ministerium auch Beamten berief, wurde P. in der benzeit von dem Erzherzog-Palatin ohan zugleich mit Klauzal und mere zum Regierungscommissär mit ahmögewalt ernannt. Die Aufgabe Regierungscommissäre war, da nach Siege der Revolution im ersten ente eine Stockung der behördlichen tionen eingetreten war, die Ruhe Ordnung im Lande zu erhalten und nicht unerhebliche Verdienst der Anückung des Judenkravalls in Stuhlmburg wird vornehmlich Pulzky hrieben. Im April wurde P. zum Staatssecretär im Finanzministe- und zum Protokollführer in den terconferenzen ernannt; im Mai er als Unter-Staatssecretär des un- den Ministeriums der auswärtigen legenheiten nach Wien und besorgte ist, während sein Minister Paul Eſterházy dem Kaiser nach bruch folgte, die Geschäfte im aus- gen Amte. In dieser Stellung be- ste P. mit Erfolg die öffentliche ung und die Wiener Presse, sorgte für die Waffensendungen aus Bel- nach Ungarn. Die fürchterlichen Be- tigungen, welche Levitſchnigg in t Werke: „Kossuth und seine Van- ast“, Bd. II, S. 31—34, gegen

Pulzky erhebt, dürfen wir hier nicht wiederholen. Darüber muß die auf den genauesten unumstößlichen Quellen später gearbeitete Geschichte erst ihr letztes Wort sprechen. Am 5. October 1848 wurde P. durch ein kaiserliches Handschreiben seines Postens in Wien enthoben und nach Ausbruch der Wiener Revolution am 6. October verließ P. noch am Abend dieses fürchterlichen Tages Wien und begab sich nach Pesth. Alsbald aber schickte ihn das Ministerium, seine kaiserliche Enthebung nicht beachtend, in seiner vorigen Eigenschaft wieder nach Wien, welches er aber Ende October wieder verließ, um dem Pesther Parlamente des Marschalls Windisch-Grätz geflügeltes Wort: „mit Rebellen unterhandle ich nicht“, zu hinterbringen. Nach seiner diesmaligen Rückkehr nach Pesth übernahm P., als nach der verlorenen Schlacht bei Schwechat das zweite ungarische Ministerium: Kasimir Graf Batthyány Auswärtiges, Paul Nyári Inneres, Ludwig Kossuth Finanzen, L. Mészáros Krieg, B. Szemere Justiz, Ladislaus Mabarász Polizei, gebildet wurde, das Ministerium des Handels, in welcher Eigenschaft er namentlich für Herbeischaffung der Materialien zur Pulverbereitung thätig war. Sobald sich die Kunde der russischen Intervention verbreitete, verließ P., wie es heißt, von Kossuth abgeschickt, um bei den fremden Regierungen die Neutralisirung dieser Intervention zu bewirken, Ungarn und gelangte über Galizien, wo er verhaftet ward und sich durch die Flucht dem traurigen Geschick entzog, das ihn damals sicher erreicht hätte, ins Ausland und endlich nach Paris, wo er mit dem Grafen Teleki zusammentraf, und als dieser nach Belgien abreiste, die Geschäfte der dortigen Stellung des letzte-

ren übernahm. In Paris blieb P. nur wenige Monate, schon im Mai 1849 begab er sich nach London, errichtete dort mit englischen Freunden ein Centralbureau für ungarische Angelegenheiten, das die wichtigsten Journale und Wochenchriften Londons mit Nachrichten und Artikeln über Ungarn regelmäßig versorgte, aber, obgleich er sich mit Lord Palmerston und mehreren Parlamentsmitgliedern in Verbindung gesetzt, gelang es ihm doch nicht, die englische Regierung zu irgend einem Schritte gegen die russische Intervention zu bewegen. Nun ernannte ihn die ungarische Revolutions-Regierung zu ihrem Gesandten für England. Diese bloß nominelle Stellung war jedoch von keiner Dauer, übrigens setzte P. seine Thätigkeit für Ungarn auch nach der Waffenstreckung von Villagos fort und soll es besonders sein Einfluß gewesen sein, der die Entlassung Kossuth's aus Kutahia zur Folge hatte. Indessen wurde er in seiner Heimat mit noch 39 anderen „Hauptanführern der ungarischen Rebellion“ in effigie zum Tode verurtheilt, und wurden seine Güter wie jene seiner Frau, die sich auch geflüchtet, confiscirt. Er war nun zunächst auf den Ertrag seiner Feder angewiesen und schrieb gemeinschaftlich mit seiner Frau Vorreden und Noten zu den englischen Ausgaben des „Wiener Tagebuchs“ von Berthold Auerbach, des „Dorfnotärs“ von Baron Götvös und zu Schlesinger's Buch „Aus Ungarn“. Ferner erschien damals von ihm der historische Roman: „Die Jakobiner in Ungarn“, 3 Bände. Als Kossuth im Jahre 1851 in England landete, schloß sich ihm Pulszky an, verrichtete auf des Dictators Rundreisen durch England und Nordamerika Adjutantendienste und hielt überhaupt treu zu Kossuth, und auch zu einer Zeit, als dieser von dem größten

Theile seiner Anhänger verlassen worden war. Auch beschrieb P. gemeinschaftlich mit seiner Frau diese Touren in dem Werke: „*Red, white and black*“, 3 Bände, wovon auch eine deutsche Uebersetzung erschien. Im Jahre 1853 ging P. noch einmal nach Nordamerika, und nach seiner Rückkehr nach England griff er wieder zu seiner publicistischen Thätigkeit, beschäftigte sich aber nebenbei mit archäologischen und sprachlichen Studien, in letzteren vornehmlich mit Sanskrit und seiner Muttersprache. Aus dieser Zeit stammen viele Artikel für Chamber's Journal, „*Daily news*“, die „*Philosophical Transactions*“, den „*Examiner*“, vornehmlich für die „*New York Tribune*“ und für die Berliner archäologische Zeitung. Außerdem schrieb er das Buch: „*The Tricolor on the Atlas*“ und einen Anhang zu Gibbon's „*Indogerman Races*“. Im Jahre 1860 begab er sich als Correspondent der Londoner „*Daily news*“ nach Turin, wosin er bald seine Familie nachkommen ließ und nicht bloß für das vorgenannte englische Journal, sondern auch, und zwar von seiner Frau eifrig unterstützt, für die ungarische, deutsche, französische, italienische, englische und amerikanische Presse thätig war. Von Turin aus setzte er sich mit Garibaldi in Verbindung, den er öfter auf Caprera besuchte, berichtete über diese Begegnungen mit dem italienischen Volksmann in ungarischen Blättern in einer Reihe: „*Aus dem Exil*“ betitelten Briefen. In diesen schilderte er Garibaldi als einen schärferen politischen Charakter, als dies gemeinhin zu geschehen pflegt. Er selbst trat, wie einer seiner Biographen berichtet, als Anhänger eines Programms Garibaldi-Deak auf, welchem zufolge jedes Volk sicher nur auf sich selbst zu rechnen habe.

re Befreiung nur von innen heraus, ist aber durch fremde Beihilfe erwarten sie. Dadurch kam es auch im Jänner 1861 zwischen Pulszky und Kossuth zu förmlichen Bruche, da Kossuth zu sehr, ja ausschließend auf Napoleon's III. Hilfe stützte. Als nach dem Umschwunge der politischen Verhältnisse in Oesterreich und zunächst in Ungarn im Jahre 1861 der Pesther Reichstag zusammentrat, wurde P. von dem Saroser Comitate in denselben gewählt, konnte aber, obgleich die Wahlcommission seine Wahl für gesetzlich erklärt hatte, seinem Mandate nicht folgen, da er keinen freien Belehensbrief erhielt. Während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Italien trat P. auch öffentlich als Vorleser auf, und war begann er im Gebäude der Akademie der schönen Künste zu Florenz populäre Vorträge über die Sprachen und geistigen Eigenthümlichkeiten der turanischen Völkerstämme in Europa, welche jedoch wenig Theilnahme fanden. P. lebte bis 1866 in Italien, bis ihm ein unglückliches Familienereigniß die Rückkehr in's Vaterland ermöglichte. Seine Gattin war schon früher mit einer Tochter nach Ungarn gereist, um an Ort und Stelle die Zurücknahme der in Folge der Vorgänge von 1848 über das Vermögen der Familie verhängten Confiscation zu betreiben, war aber während ihres Aufenthaltes daselbst im September 1866 von der Cholera befallen worden. Unmittelbar darauf erkrankte auch die Tochter. Freunde verwendeten sich für P., ihm die Erlaubniß zum Besuche seiner erkrankten Frau und Tochter zu erwirken, welche er auch erhielt. Er traf aber bei seiner Ankunft in Ofen Frau und Tochter als Leichen. Sofort entschlossen, da ihn ferner keine Bande mehr an seine Heimat fesselten, zurückzukehren, und be-

reits auf der Rückreise nach Italien begriffen, erteilte ihn auf derselben ein Telegramm, welches ihm die Kunde brachte, daß ihm von Sr. Majestät die Erlaubniß zu einem verlängerten Aufenthalte erteilt worden sei. Aber noch ein neuer Schmerz sollte den bereits Vielgeprüften treffen. Auf seiner Reise nach Ungarn hatte P. auch seinen Sohn Gabriel mitgenommen. Auch dieser erkrankte bald nach seiner Ankunft zu Paly im Pesther Comitate und war in wenigen Tagen eine Leiche. Eifrige Verwendung seiner Freunde, namentlich jene des damaligen ungarischen Hofkanzlers, Herrn von Majláth, erwirkten nun P. eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser und in dieser kündigte ihm der Monarch selbst an, daß er begnadigt und ihm die Rückkehr nach Oesterreich gestattet sei. Die Journale brachten diese Nachricht mit der Bemerkung, daß man von seinem Ansehen und seiner Begabung viel für den Ausgleich mit Ungarn hoffe. Sein Einfluß auf die ungarische Emigration dürfte sich gleichfalls als wirksam erweisen. Jedenfalls hat Ungarn und Oesterreich an P. eine bedeutende Capacität gewonnen, die leider zum Nachtheile für das Interesse Oesterreichs lange genug brach gelegen ist. P. kehrte, nachdem er in Italien seine Angelegenheiten geordnet, auch wieder in seine Heimat zurück, wo er in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in den politischen Kämpfen seines Vaterlandes eine vermittelnde Rolle spielte, endlich aber mit Alch. Entschließung addo. Wien 25. Februar 1869 über Vortrag des ungarischen Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht (damals Joseph Freiherr von Götvös), nachdem die Enthebung des Augustin von Kubinyi von der Leitung des ungarischen National-Museums ge-

nehmigt worden war, auf den erledigten Posten eines Museums-Directors berufen wurde. Kurz zuvor wurde P. noch in einen ernstlichen Handel mit Moriz Jókai verwickelt. Csernatony hatte nämlich in einem Artikel des „Hon“, dessen Redacteur Moriz Jókai ist, Pulszky's Thätigkeit und Verhalten in den Jahren 1848 und 1849 in energischer Weise angegriffen. Darüber kam es nun zwischen Jókai und Pulszky zu einem Duell, in welchem Jókai von seinem Gegner leicht verwundet wurde, womit der Ehrenhandel beendet war. Als Nachspiel zu diesem Duell folgte ein zweites mit Herrn Csernatony selbst im November 1871, welches ebenso harmlos verlief, indem die Kugeln beider Kämpfer ihren Weg in's unenbliche Blaue nahmen. Pulszky hat, wie es aus der vorliegenden gedrängten Skizze erhellt, eine reiche Vergangenheit hinter sich. Er war als Abgeordneter, Parteileiter und Staatsmann, als Gelehrter und Schriftsteller vielfach thätig. In der ersten Periode seines politischen Wirkens entfaltete er große Gewandtheit, verbunden mit seltener Arbeitskraft. Umsicht, tüchtige national-ökonomische Kenntnisse und die redlichste Absicht, seinem Vaterlande zu nützen, streiten ihm selbst seine Gegner nicht ab. Ueber sein Verhalten in der bedrängnißvollen Periode seines Vaterlandes lauten die Stimmen sehr verschieden; während ihn seine Gegner mit blindem Parteieifer verurtheilen, finden seine Freunde nicht genug an ihm zu rühmen. Der Ton aber, den Levitschnigg in seinem Werke: „Kossuth und seine Bannerschaft“ über P. anschlägt, ist durchaus ungeziemend. Die unbesangene Presse, ohne in den maßlosen Tadel seiner Gegner einzustimmen, hegt von seinem staatsmännischen Talente keine zu hohe Meinung. Sie spricht ihm

den sicheren Blick und jene kühle Besonnenheit ab, ohne die ein Staatsmann nicht bestehen kann. Als Schriftsteller und Gelehrter besitzt er unbestritten große Vorzüge. In antiker Gemmenkunde galt er in London als eine Autorität. Selbst seine bittersten Gegner spenden seinen Talenten nach dieser Richtung großes Lob. In seinen Fehden in der „Allgemeinen Zeitung“ hat er sich als gewandter und unerschrockener Kämpfer seine ersten publicistischen Sporen ritterlich verdient. Sein Styl ist rein und präcis, und zeigt mitunter französische Tournüre. Sein Aufsatz „über die Sprachfrage in Ungarn“ in Hugo's „Neuen Croquis“ ist ein wahres Muster von scharfer Logik. Dabei entwickelt er in seinen Kenntnissen eine seltene Vielseitigkeit, umfassende, in manchen Zweigen gründliche Bildung, welche durch große Menschen- und Länderkenntniß geläutert ist. Wie schon oben bemerkt worden, war Pulszky mit einer Wienerin, Therese Walter, verheirathet. Aus dieser Ehe stammen sieben Kinder: August (geb. 1846), der sich der Publicistik zugewendet hat und von dem bisher folgende Schriften im Drucke erschienen sind: gemeinschaftlich mit Emil Tauffer: „A börtönügy multja elmélet, jelen állása, külvönös tekintettel magyarországra“, d. i. Das Gefängnißsystem mit besonderer Rücksicht auf Ungarn (Pesth 1867, Gustav Emich, 8<sup>o</sup>.) und „A római jogszav ujabkori jogfejlődés“ u. s. w., d. i. Das römische Recht und die Rechtsentwicklung in neuerer Zeit (Pesth 1869, Eggenberger, 8<sup>o</sup>.) bildet Nr. 7 der von Johann Hunfalvi herausgegebenen Abhandlungen der juristischen Section der ungarischen Akademie; Gabriel (geb. 1847, gest. zu Pesth im Jahre 1866); Julius (geb. 1849, gest. zu Florenz 1863); Henriette (geb.

zu Pesth 1866); Karl (geb. 1853); Polyxena (geb. zu 1857) und Garibaldi (geb. 1861). Garibaldi's Tausch zu Ehren er auch diesen Namen

Männer der Zeit. Biographien allerersten hervorragender Persön. Aus der Feder eines Unabhängigen 862, N. G. Steinhauser, K. 8<sup>o</sup>.) f. — Männer der Zeit. Biographien der Gegenwart (Leipzig 1860, 4<sup>o</sup>.) II. Serie, Sp. 545. — sch nigg (Heinrich Ritter von), Hofseine Vannerischeit. Silhouetten aus März in Ungarn (Pesth 1850, G. 8<sup>o</sup>.) Bd. II, S. 30. — Ungarn's Charaktere. Gezeichnet von J. R. 1851, J. G. Witt's Sohn, 8<sup>o</sup>.) S. 118. se (Eduard Dr.), Geschichte der Höfe seit der Reformation (Hammann und Campe, K. 8<sup>o</sup>.) Abtheil. Oesterreich's Hof und Adel, Bd. XI, — Aufzeichnungen eines Honvéd 1850, F. W. Brunow, 8<sup>o</sup>.); „Amirgründung des Todesurtheils gegen y und deren Widerlegung durch — Schlesinger (Mor), Aus Berlin 1850, Franz Duncker, 8<sup>o</sup>), Kapitel. — In der historischen Ein dem Buche: „Aus dem Tagebuche garischen Dame“. — Croquis am (Leipzig 1843, D. Wigand, Bd. I, S. 153. — Der Osten Parteiblatt, 4<sup>o</sup>), redigirt von s, 1861, Nr. 46: „Das Duell Pulzsky“. — Fremden-Blatt. geben von Gustav Heine (Wien, Nr. 105; 1866, Nr. 246, 250, 254, 7, Nr. 34: „Pulzsky über die un-Staatsmänner“; 1868, Nr. 287; s u. 9 theils in den politischen gen, theils in besonderen Artikeln, Erkantung seiner Frau, über seine s Wien, sein Duell mit Josaf u. Neue Fremden-Blatt (Wien, Nr. 283, im „Nachtrag“. — Neue esse (Wiener polit. Blatt) 1866, „Pulzsky's Rückkehr“; Nr. 741: „geprüfter“; Nr. 766: „Pulzsky“; 972: „Rothe und schwarze Re- Presse (Wiener polit. Blatt) 264: „Franz Pulzsky“. — Pest er

Cloud (deutsches polit. Blatt) 1861, Nr. 162, im Heuilleton: „Briefe aus dem Gril“. — Magyar Irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjté Ferenczy Jakab és Danielik „ozsef, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Entsch, 8<sup>o</sup>.) I. Theil, S. 374. — Hajnal. Arczképekkel és életrajzokkal diszított Album. Tulaj-donos szerkesztő és kiadó: Sarkady István, etc., d. i. Die Heimat. Bilder und Biographien. Album, herausgegeben von Stephan Sarkady (Wien 1867, Leop. Sommer, 4<sup>o</sup>) — Illustrated London News, July 10, 1858, p. 28: „The Pulzsky gems“ [mit mehreren Abbildungen]. — Porträt. Von Marastoni (Biographien in Sarkady's „Hajnal“ (4<sup>o</sup>).

Pulzsky, Therese (Schriftstellerin, geb. zu Wien im Jahre 1819, gest. zu Pesth 4. September 1866). Die Tochter eines ansehnlichen Wiener Banquiers, wurde sie von ihrer Mutter Henriette, einer gebornen Frankfurterin, sorgfältig erzogen. Von ausgezeichneten Lehrern in verschiedenen Fächern gebildet, zeigte sie frühzeitig einen entschiedenen Hang für ernstere Studien. Wesentlich wurde diese Richtung genährt durch das gesellige Leben in ihrem Elternhause, in welchem fremde und einheimische Vertreter der Kunst und Wissenschaft eine gastliche Stätte fanden. Der fortgesetzte Umgang mit den Auserwählten der Menschheit konnte auf das empfängliche Gemüth der Jungfrau nur im hohen Grade anregend wirken und sie zuletzt selbst zum Schaffen ermuntern. Kurz vor Ausbruch der März-Revolution 1848 reichte sie dem damals 34jährigen Pulzsky, der sich als Politiker und Publicist bereits zu jener Zeit einen Namen gemacht, die Hand und theilte nun mit ihm die Geschicke, welche ihm in den Bedrängnissen seines Vaterlandes zufielen, und zuletzt das Gril. Während der achtzehnjährigen Dauer desselben unterstützte sie ihren Gatten, als dieser



um seine Familie zu erhalten, auf den Betrag seiner Feder angewiesen war, in seinen literarischen Arbeiten und ist einiger derselben bereits in dessen Biographie gedacht worden. Sie selbst trat als Autorin mit den Werken: „Aus dem Tagebuche einer ungarischen Dame, mit einer historischen Einleitung“, 2 Bde. (Leipzig 1850, 8<sup>o</sup>.) und „Sagen und Legenden aus Ungarn“, 2 Bände (ebd. 1851, 8<sup>o</sup>.), auf, auf dem Titel des letzteren Werkes ist ihr Gemal mitgenannt. Diese beiden Werke erschienen auch in englischer Sprache, und zwar unter dem Titel: „Memoirs of a Hungarian Lady“ (London 1850) und „Trades and Traditions of Hungary“ (ibid. 1851, 8<sup>o</sup>). Er hat wohl auch bei ersterem mitgewirkt, denn Tendenz und Ton sind mehr aus der Bitterkeit des Geilirkten, als aus dem duldben Charakter des die Geschichte des Gatten theilenden Weibes gestoffen. Während ihres mehrjährigen Aufenthaltes in London ward ihre beschränkte Behausung in Bohswater und später in St. Albans villa und Kentish Town von den ersten Staatsmännern und Parlamentsrednern Englands besucht, und, schreibt einer ihrer Biographen, wer die bescheidene, durchaus nicht nach Salontriumphen jagende Frau in diesem auserlesenen Kreise jemals walten gesehen, in welchem sich Namen ersten Ranges, wie Richard Cobden, John Bright, und der greise Marquis of Lansdowne so gern bewegten, der mußte überrascht sein von dem stillen, aber bewältigenden Zauber, den sie auf diese berühmten Persönlichkeiten ausübte. Ein deutscher Landsmann in London sagte von ihr: „Diese kleine Wienerin versteht es allein, das harte Brod der Verbannung mit Grazie zu essen“. Nicht minder fand sie, als sie später nach Italien überfiedelte, in Turin und Florenz, in den ersten

Familien dieser Städte ebenso die kommodeste Aufnahme als die unvermerkte Anerkennung ihrer Lebensweise. Garibaldi ehrte an ihr bewährte Freundin und treue Pflegerin die längere Zeit in Caprera unter seiner Dache beherbergt hatte. Im Frühjahre 1866 war Frau Therese P. mit ihrer Tochter Gertrude nach Pesth gekommen um persönlich die Zurücknahme der Folge der Vorgänge des Jahres 1848 über ihr und ihres Gatten Vermögen verhängten Confiscation zu betteln. Anfangs September ward sie und ihre Tochter von der damals in Ungarn herrschenden Cholera ergriffen. Schon am 2. September gelangte eine von den Ministern Mensdorff und Majláth unterzeichnete Depesche an Pulzsky, welche ihm mittheilte, daß des Kaisers Gnade ihm zum Besuche seiner kranken Tochter die Rückkehr ins Vaterland gestattet habe. Noch am demselben Abend ließ Pulzsky nach Italien, aber die zwischen Deutschland und Italien nur nothdürftig bestehenden Verbindungen ließen ihn erst am 6. September in Pesth anlangen. Am Bahnhofe erhielt er die entsetzliche Nachricht, daß er nicht nur die Tochter, sondern auch die Gattin verloren habe. Unter handschriftlichen Nachlasse der im Alter von 47 Jahren Verbliebenen fand eine Novelle aus der florentinischen Geschichte.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 728. — Neues Fremdenblatt (Wien, 4<sup>o</sup>) 1866, Nr. 272. „Zur Erinnerung an Therese Pulzsky.“ VI<sup>o</sup>. — Auch in Kertbeny's „Mahnrede der Zeit“, in der Biographie ihres Mannes.

Pulz, Ludwig Freiherr (k. k. General-Major und Ritter des k. k. Theresien-Ordens, geb. zu Ungarisch Brod in Mähren im Jahre 1781). Sein Vater Andreas P. war

eister - Rechnungsführer im damaligen Cheveaurlegers-Regimente. Der Sohn und wig trat im Alter von 15 Jahren, 1838, als Cadet in die kaiserliche Armee, machte den dreijährigen Cours in der k. k. k. k. Compagnie zu Graz durch, aus welcher er im September 1841 als Cadet-Unterofficier in das obgenannte Cheveaurlegers-Regiment ausgemustert wurde. Im Juli 1844 wurde er Unterlieutenant und Regiments-Adjutant, 1848 Oberlieutenant, 1849 Rittmeister 2. Cl., 1851 Rittmeister 1. Cl. und kam als solcher in das Adjutantencorps, in welchem er in der 1. Section des damaligen Armee-Obercommando's eingetheilt und im folgenden Jahre der Mission des Generalen Brudermann nach Arabien beigegeben wurde. Mit einem Transporte arabischer Zuchtpferde von Damascus kehrte P. nach Oesterreich zurück. Am 28. Februar 1857 wurde er zum Major im Adjutantencorps und Adjutanten im III. Armeecorps und mit Allerh. Entschliesung vom 22. Mai 1859 zum Oberlieutenant befördert. Im Jänner 1866 erfolgte seine Ernennung zum Commandanten des zu errichtenden freiwilligen Uslanen-Regiments und im August desselben Jahres zum Obersten. Am 27. April 1866 wurde P. Commandant der Reserve-Cavallerie-Brigade der Südbarmee und am 26. Juni 1866 General-Major. P. hat während dieser vieljährigen Dienstzeit die Feldzüge der Jahre 1848, 1849, 1859 und 1866 mitgemacht; und zwar wohnte er im Jahre 1848 der Belagerung von Wien vom 12.—31., October bei, kämpfte im ungarischen Feldzuge bei Regelsbrunn und Stizneusiedel am 21. October, im Treffen bei Schwachat und Rauchenwart am 30. October und in den Gefechten bei Bruck an der Leitha am 4. und

7. November; im Jahre 1849 in den Gefechten bei Zpoly-Ságh, Phert und Tompa am 11. Jänner, im Avantgardegefechte bei Windschaft am 19. Jänner, in der Schlacht bei Kapolna am 26. und 27. Februar, im Cavalleriegefechte bei Mezö-Kövesd am 28. Februar, in den Gefechten bei Eger, Farnos am 1. März und bei Poroszló am 6. März, im Scharmühl am letztgenannten Orte am am 18. Mai, in den Gefechten bei Hatvan am 2. und 3. April, in der Schlacht bei Hászég am 6. April, in den Reconnoisirungsgefechten bei Gyinkota, Palota und Keresztur am 8., 9., 10., 11. und 21. April, in dem Gefechte bei Pusztaharkály und Ács am 26. April; in diesem befreite er den vom Feinde umringelten und schwer verwundeten Obersten Kisslingen des 5. Kürassier-Regiments mit eigener Gefahr aus der Gefangenschaft, wofür er mit Allerh. Entschliesung vdo. Babolna 4. Juli 1849 mit dem Orden der eisernen Krone 3. Cl. ausgezeichnet wurde; ferner kämpfte er in dem Reconnoisirungsgefechte bei Udba am 5. Mai, in den Plänkelgefechten ebenda am 12., 18. Mai und 8. Juni, bei der Einnahme von Raab am 28. Juni, in den Schlachten bei Komorn am 2. und 11. Juli, in den Gefechten bei Makó und Vinza am 4. und 9. August und in der Affaire bei Dreispitz am 10. August. Im J. 1859, damals Oberlieutenant, machte er den italienischen Feldzug mit und socht im Reiterscharmühl bei Torre Beretti am 1. Mai, in der Schlacht bei Magenta am 4. Juni, worauf er für sein tapferes Verhalten in dieser Schlacht mit Allerh. Entschliesung am 27. Juni 1859 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde, dann kämpfte er noch im Avantgardegefechte zwischen Ponte di Magenta und Carpenzago

am 5. Juni und in der Schlacht bei Solferino am 24. Juni. Als General-Major nahm er am italienischen Feldzuge des Jahres 1866 thätigen Antheil, und zwar im Avantgardegefechte am Mincio am 23. Juni und in der Schlacht von Custozza am 24. Juni, in welcher es ihm gelang, die feindliche bedeutende Kraft, zwei Armee-Divisionen und die Cavallerie-Reserve, welche den österreichischen linken Flügel umgehen wollten, zurückzuschlagen und den ganzen Tag hindurch unhätig zu erhalten. Für diese letzte Waffenthat erkannte ihm das Capitel des Maria Theresien-Ordens mit Beschluß vom 29. August 1866 das Ritterkreuz des Ordens zu. In Folge dessen wurde P. mit Diplom vom 6. October 1867 in den erbländischen österreichischen Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnstands-Diplom ado. 6. October 1867. — Wappen. Ein von Roth über Gold quergetheiltes Schild. Oben ein überbogener Arm im goldengeränderten Harnisch mit über sich geschwungenem Säbel am goldenen Kreuzgriff in der bloßen Hand. Unten ein rennendes schwarzes roth gezäumtes Ros. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronne, auf der sich zwei zu einander gekehrte, gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des rechten Helm ruht ein dem oben beschriebenen ähnlicher, bewehrter, einwärtsgekehrter Arm; aus jener des linken wächst ein schwarzes roth gezäumtes Ros hervor. Die Helmdecken sind jene des rechten roth mit Silber, jene des linken schwarz mit Gold unterlegt. Schildhalter. Zwei zu einander gekehrte, goldene roth bezungte Löwen, welche auf einer unter dem Schilde sich hinziehenden Bronzearabeske stehen.

Pummerer, Anton Georg (Fabrikbesitzer und Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Passau im Jahre 1813, gest. zu Gastein 2. October 1866). Ueber seine Jugendgeschichte liegen keine Nachrichten vor. Seit dem Jahre 1838

lebte er als Kaufmann zu Linz, wo er sich mit Commissions-, Expeditions- und Bankgeschäften befaßte. Er besaß eine Delfabrik in Wels und war Directions-vorstand der k. k. Lambacher Flachspinnerei. Zuletzt war er Präsident der oberösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, Director der Linzer Filial-Comptebank, Ausschußmitglied der allgemeinen Sparcasse in Linz, Präsident des Vereins zur Förderung des geselligen Lebens und Mitglied noch mehrerer Humanitätsanstalten. Im J. 1861 wurde er in den Linzer Landtag und aus diesem als Vertreter der Linzer Handelskammer in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt. In diesem nahm er den äußersten Platz der Linken ein und bekannte sich zu den Principien der Wieser'schen Partei, den sogenannten deutschen Autonomisten. In seinem Nekrologe werden ihm ein fester Charakter, strenger Rechtlichkeitsinn und hervorragende kaufmännische Intelligenz nachgerühmt. Ein klar sehender Geist, strebte er, über kleinliche Dinge hinwegsehend, nur bedeutende Ziele an. Er war kein großer Redner, aber in seinen Vorträgen streng logisch und lichtvoll, in seinen Bemerkungen oft von drastischer Kürze und nicht ohne feinen Sarkasmus. Seinen Gemein Sinn bethätigte er bei vielen Anlässen, so zählte er zu den Gründern der allgemeinen Sparcasse in Linz und der Lambacher Flachspinnerei. Als Nachfolger des ersten Präsidenten der oberösterreichischen Handelskammer, Dierzer Ritter von Traunthal, leitete P. etwa durch zehn Jahre die Kammer im Sinne des Fortschrittes und kämpfte selbst in den Jahren der ärgsten Reaction mit seltenem Freimuth für die freiheitlichen Institutionen auf industriellem, commerciellem und politischem Ge-

Im Landtage und Reichsrathe gleich liberale und mannhafte Haltung bewahrend, erschien er ebenso wenig oben dienstfertig, als er es verachtete, durch wohlfeile liberale Schlagwörter die Gunst der großen Menge zu gewinnen. Stets nur seiner Ueberzeugung gehend, stand er fest auf dem Boden der Gerechtigkeit und wirkte nachdrücklich für das Beste des großen Regenerationswerkes im Kaiserstaate mit. Sein glückliches Familienleben zerstörte ein einziger Fataleschlag. Die Nachricht von dem Tode seines ältesten Sohnes, der in der That im Alter von 23 Jahren vom Pöbel hingerafft worden, hatte den kräftigen Mann derart darniederbeugt, daß er nach kaum mehr als einem halben Jahre, selbst noch im kräftigen Mannesalter von 53 Jahren, seinem Gemüthsleiden erlag.

Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1861. Ferd. Förster, 8<sup>o</sup>.) I. Heft, S. 46. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1860, Nr. 761: „Linz 11. October“. — Oesterreichische Zeitung 1861, Nr. 74: „A. G. Bummetter“.

Pund, Franz (Maler, geb. zu Schless bei Marienberg in Tirol im Jahre 1760, gest. zu Wien im Jahre 1784, nach Anderen 1785). Der Sohn eines Müllers, erlernte er die Malerei zuerst bei Hieronymus Bobevi zu Schlanders, von dem er nach kurzer Zeit zu Jacob Zeiler, einem geschickten Maler in Reute, überging, bei dem er bald wichtige Fortschritte machte. Von da begab er sich nach Wien, um sich auf der Akademie der bildenden Künste fortzubilden, aber daselbst ereilte ihn im Alter von erst 24 Jahren der Tod. Er starb zu jung, um die Erwartungen zu erfüllen, zu denen sein schönes Talent berechtigte.

Man rühmt seinen Delbildern trefflichen Ausdruck und Seele nach, in der Zeichnung seiner Köpfe war er fest, Schatten und Licht vertheilte er mit großem Geschicke, auch sein Colorit besaß viel Wahrheit und Stärke, aber nicht genug Saft und Reinlichkeit. Von äußerst liebenswürdigem Charakter, war er ein geringerehener Gesellschafter und ein trefflicher Sänger, ohne jedoch Unterricht in der Musik erhalten zu haben.

(Leman), Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, 8<sup>o</sup>.) S. 290. — Staffler (Johann Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felicit. Rauch, 8<sup>o</sup>.) Bd. I, S. 167. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, C. A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>.) Bd. XII, S. 415.

Punto, Johann Wenzel (Waldhorn-Virtuos und Componist, geb. zu Zechuzitz im Časlauer Kreise Böhmens im Jahre 1748, gest. zu Prag 16. Februar 1803). Sein eigentlicher Name war Johann Stich, den er dann italienisirte und sich als Punto einen bedeutenden Ruhm erwarb. Den ersten Unterricht im Gesange und in der Instrumentalmusik erhielt er in seinem Geburtsorte, wo sein Grundherr Johann Joseph Graf Thun auf den talentvollen Jungen aufmerksam wurde und ihn zu sich nach Prag nahm, wo er sich auf dem selbstgewählten Instrumente zur Virtuosität ausbildete. Daselbst war der Waldhornist Joseph Matiegka sein Lehrer, nun schickte ihn der Graf nach München zu dem berühmten Waldhornisten Sinfelartz und später nach Dresden, wo Anton Hampel und Karl Haubel seine Lehrer waren. Von Dresden kehrte Punto nach Prag zu seinem Gönner zurück, blieb daselbst drei Jahre, endlich aber von der Begierde, sich mit

seiner Kunst vor der Welt zu zeigen, getrieben, entwich er heimlich von Prag und trat nun als Virtuose Punto in den großen Städten Deutschlands, Ungarns, Italiens, Spaniens, Englands und Frankreichs auf. Bald galt er als der erste Künstler auf dem Waldhorn. Nun trat er in die Dienste des Fürstbischofs von Würzburg, an dessen Hofe er einige Jahre blieb. Von da ging er nach Paris und wurde mit der Zusicherung einer lebenslänglichen Pension Concertmeister bei dem Grafen von Artois, nachmaligen König Karl X. von Frankreich. In Paris befand sich P. noch zu Beginn der Revolution, dann ging er wieder auf Kunstreisen, besuchte Wien, wo er am 11. April 1800 ein Concert im Burgtheater gab, worin er mit Beethoven die von diesem für ihn componirte Sonate in F-dur für Horn und Clavier vortrug. Im folgenden Jahre gab er zwei Concerte im Theater an der Wien. Nach 33jähriger Abwesenheit besuchte er sein Vaterland Böhmen, wo er ebenfalls im National-Theater concertirte und mehrere eigene Compositionen vortrug. Als er darauf nach einem neuerlichen Kunstausfluge nach Paris von dort nach Prag zurückkehrte, erkrankte er daselbst im Herbst 1802 und erlag nach mehrmonatlicher Krankheit im Alter von 56 Jahren seinem Leiden. P. hat auch Mehreres für sein Instrument componirt, und zwar Concerte, Quartetten, Solo's, Sonaten und andere Stücke, von denen folgende im Stiche erschienene bekannt sind: „*III Quintetti à Corno 2do, Ob. o Fl., V., A. et B.*“ (Paris, Lebac); — „*VI Quartetti a Corno 2do, V. A. et B.*“, Op. 1, 2, 3 (Paris, bei Sieber); — „*XII petits Trios à 3 Corni*“ (ebb.); — „*XXIV petits Duos à 2 Corni*“ (ebb. 1793); — „*Duos d'Airs à 2 Cors*“

(ebb. 1793); — „*Concerto p. primo in Es*“ (ebb. 1793); — „*III tuors favor. de l'Auteur p. Fl. A. et B.*“, Op. 18 (ebb. 1796); „*Concerto p. Corno 2do*“, Nr. 3 (1797, Plehel); — „*Concerto p. Corno 2do in D*“, Nr. 6 (ebb. 1797); „*Concerto p. Corno 2do in F*“, 3 (ebb. 1798); — „*Etude pour le*“ (ebb. 1798, Lebuc); — „*Concerto p. Corni*“, av. accomp. à gr. Orchestre (ebb. 1800); — „*XX Trios à 3 Corni*“ (ebb. 1800); — „*VIII Duos à 2 Corni*“ (ebb. 1800); — „*Etude ou Exercice journalier: Ouvrage periodique pour le Corno*“ (ebb. 1800); — „*VI Trios p. Corno 2do, V. A. et B.*“ (ebb.); — „*III Quintetti p. Corno, Fl. ou Hautb., V. A. et B.*“ (1800); — „*III Duos p. Corno et Basson*“ (1802); — „*Sextuor p. Corno, Clar., Basson, V., A. et C.*“, Op. 34 (1802). Die Berühmtheit seines Namens hat bei Veröffentlichung seiner Tonstücke Anlaß zu Unfug gegeben. So sind in Paris zwei Hornconcerte als seine ersten Werke im Stiche ausgegeben worden, deren erstes von Karl Stamitz im Jahre 1770 für Primhornisten Schön geschrieben, zweite aber eine Composition des Concertmeisters Sterkel ist. Punto verdiente später die Primapassagen des Concerts für das Corno secondo, ließ es getrost unter seinem Namen drucken. Ebenso sind in den bereits angeführten „*VI Quartetti à Corno 2do*“, bei Sieber in Paris erschienen zwei aus F von Rosetti, eines aus von Jos. Michel und eines aus von Dimpler. Ob es mit den oben angeführten, unter seinem Namen erschienenen Compositionen ein ähnliches Bewandniß hat, kann ich nicht sagen. Auch sei noch bemerkt, daß er eine

que seines Meisters Anton Jos. Sam-  
sl verbessert und unter dem Titel:  
*Methodes pour apprendre facilement  
les Elements des premier et second Cor-  
aux jeunes Eleves . . . composees par  
Hampel. et perfectionnees par Punto*  
in Paris bei Ledue im Jahre 1798  
herausgegeben hat. Punto spielte auch  
vortreflich die Violine. Er zählte zu den  
größten Künstlern seines Instrumentes,  
in Paris erregte sein Spiel 1778 Enthu-  
siasmus. Hanslick bemerkt: „keine  
Nation hatte ihm einen ebenbürtigen Ri-  
valen auf seinem Instrumente entgegen-  
zustellen“. Der Cisterzienser des Stiftes  
Döfl, Joachim Cron, verherrlichte sein  
Andenken durch das Distichon: „Omne  
tuit punctum Punto, cui Musa bo-  
hema | Ut plausit viro, sic morienti  
gemit“. P. wurde auf dem Kleinfeldner  
Friedhofe beerdigt und ihm daselbst ein  
Denkmal gesetzt.

Seeber (Ernst Ludw.), Neues historisch-bio-  
graphisches Verikon der Tonkünstler (Leipzig  
1813, Kühnel, Ver. 8<sup>o</sup>.) Bd. IV, Sp. 281,  
unter Stich [nach diesem geb. zu Leitfchen  
am das Jahr 1733] — Dlabacz (Geitfried  
Johann), Allgemeines historisches Künstler-  
Verikon für Böhmen und zum Theile auch für  
Mähren und Schlesien (Prag 1813, G. Haase,  
4<sup>o</sup>.) Bd. II, Sp. 209 u. f., unter dem  
Namen Stich. — Hanslick (Eduard), Ge-  
schichte des Concertwesens in Wien (Wien  
1869, Braumüller, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 118 u. 253  
Porträt. Gochin 1782 pinx., S. G. Mi-  
gert ec. (12<sup>o</sup>).

Purgstall, Albert Graf von (Prie-  
ster der Gesellschaft Jesu, geb. zu Graz  
13. April 1671, gest. zu Wien 24. De-  
cember 1744). Ein Sohn des inneröster-  
reichischen Statthalters und geheimen  
Rathes Johann Ernst Grafen von  
Purgstall [(, d. S. 87, Nr. 13], des  
Erzherbers der berühmten Riegersburg,  
aus dessen erster Ehe mit Regina Freiin  
von Galler. Sein eigentlicher Tauf-

name war Ernst, erst, nachdem er im  
Jahre 1686, damals 15 Jahre alt, in  
den Orden der Gesellschaft Jesu getreten  
war, nahm er den Namen Albert an.  
Er setzte im Orden die Studien fort, er-  
langte die philosophische und theologische  
Doctorwürde und wurde alsdann im  
Lehramte verwendet. Er trug die Dicht-  
und Redekunst, die Philosophie zu Wien,  
dann verschiedene theologische Gegen-  
stände zu Graz und Wien durch mehrere  
Jahre vor. Daraus war er durch sieben  
Jahre Rector des Gymnasiums und  
Jesuiten-Convicts zu Graz und führte  
zuletzt durch 17 Jahre die Oberleitung  
des Professenhauses. Aus seinem Vermögen  
stiftete P. Albert das Jesuiten-Gymna-  
sium zu Ratiburg. Er war auch als  
Schriftsteller thätig und hat folgende  
Werke in lateinischer Sprache herausge-  
geben: „*Ludi poetici Parnassi Vien-  
nensis in scenam dati*“ (Viennae 1702,  
Voigt, 8<sup>o</sup>.); — „*Hilaria Rhetorum  
Viennensium sive ludus scenicus etc.*“  
(ibid. 1703, 8<sup>o</sup>.); — „*Simplicitas redi-  
viva seu temulentia castigata. Drama*“  
(Viennae 1706, Cosmerovii, 12<sup>o</sup>.); —  
„*Synopsis vitae et doctrinae Confucii  
30 quomnis comprehensa*“ (ibid. 1706,  
12<sup>o</sup>.); — „*Exercitium academicum  
Theologiae polonicae*“ (Graeci 1708,  
Widmann, 8<sup>o</sup>.); — „*Exercitium aca-  
ademicum Theologiae polemicae disser-  
tatione dialoga propositum*“ (ibid. 1709,  
8<sup>o</sup>.); — „*Exercitium academicum scrip-  
turisticum de libro et prophetia Danie-  
lis*“ (ibid. 1713, 4<sup>o</sup>.); — „*Theatrum  
gloriae Josephi I. Rom. Imp. Oratio  
funebri etc.*“ (Viennae 1717, Voigt,  
Fol.) — und „*Sparamaneus et Scham-  
pulus, comediae Plautinae*“. Stöger  
in dem in den Quellen bezeichneten Werke  
berichtet, daß er im Hause und aus-  
wärts allgemein als heiliger Mann („vir

sanctus“) bezeichnet wurde. Auch sonst galt er als ein offener, heller, wissenschaftlich gebildeter Kopf. Eine große Anzahl seiner Briefe, mit sicherer, fester Hand, mit klarem, wohlberednetem Geiste, ganz im Sinne seines Ordens geschrieben, wurden und werden vielleicht noch im Archive zu Hainfeld aufbewahrt. Sein Bildniß — in der Hand hält er einen Schlüssel und die Urkunde der Abtretung der Herrschaft Nieggersburg — befand sich noch vor einigen Jahren im SpeiseSaale dieses Schlosses. Noch sei hier des Erbschaftsstreites gedacht, der sich nach Ableben seines Vaters Johann Ernst und Bruders Rudolph entwickelt hatte. Nachdem nämlich Albert's Vater, Graf Johann Ernst, im Jahre 1695 gestorben und dessen Sohn Rudolph noch vor ihm mit Tod abgegangen war, war nur noch Pater Albert von der steirischen Linie der Purgstall übrig und die österreichische Jesuiten-Provinz trat in Albert's Namen mit Ansprüchen auf die Nieggersburg hervor. Die Gesellschaft, wie unsere Quelle berichtet, verschmähte nicht List und nicht nächtliche Ueberraschungsverfuche, um in den Besitz dieser stattlichen Burg zu gelangen. Aber Wenzel Karl Graf Purgstall [S. 88, Nr. 26] von der böhmischen Linie trat gegen diese Antriebe mit Entschiedenheit auf und vereitelte die Anschläge der würdigen Väter. Neunzehn Jahre dauerte der Rechtsstreit um die Nieggersburg, an welchem sich nebst den Jesuiten noch die Gräfin von Saurau, als Witve von Pater Albert's verstorbenem Bruder Rudolph, die Frein von Blasbiegel, Johann Ernst's dritte, später an den Grafen Colloredo und zuletzt an den Grafen von Kolonitsch vermählte Gattin, theilhaft hatten. Erst im Jahre 1713 er-

hielt Graf Wenzel Karl die zahlte aber an Pater Albert dungs-Summe von 40,000 fl. dieser zur Stiftung des Gymn Marburg verwendete, das 1758 in's Leben trat.

*Stoeger (Joh. Nep.), Scriptorum Austriae Societatis Jesu (Vie Lex. 8<sup>o</sup>) p. 284. — Steier Zeitschrift, Redigirt von L Schreiner, Dr. Albert von G. W. Ritter von Leitner, N. (Gräg 1844, Damian u. Sorge, Folge, VII, Jahrgang, Fest 1., Fest-Programm des k. k. G in Marburg u. s. w. 1858 (gr. 8 „Geschichte des k. k. Raiburger Gy*

1. *Jur Genealogie der Grafen von Die Purgstall sind ein altes Ue das in Steiermark, Oesterreich, I then, Krain und Salzburg anläßl Detsname kommt derselbe zu öst in Steiermark, dann in Krain) in Tirol (als Schloß) vor. Die 9 Geschlechtes führen urkundlich in hundert zurück, wo zwei Brüder, und Hartwig von Purgstall um 1120 bei der Stiftung von Zeugen erscheinen. Hundert J kommt ein Albert B. und se Kunigunde vor, und im Jahre det sich ein anderer Heinrich B. Gefangenen von Mühldorf. Amä tete sich die Familie so sehr, daß schiedenen Ländern eigene Linien) es sind bekannt eine steirische L mit dem Pater Albert [f. d. S. eine krainische, welche Wolf v von B. gestiftet und deren letzter de ton [f. d. S. 85, Nr. 3] war; die k welche bereits mit dem Landes Volkmar [f. d. S. 88, Nr. 23] ent böhmische, an welche die Gän rischen Linie übergangen, worauf Tagen Namen, Wappen und an den Freiherren Hammer, den Orientalisten, vererbt wurden, Name dieses alten Geschlechtes i namen Hammer-Purgstall Stunde fortlebt. Ein seiner Zeit t Hainfeld aufbewahrter Stamm das Geschlecht bis auf 17 Abn aber außerhalb dieses Stammbau*

ka ebenso viel Burgkall, die sich Stammbaum nicht mit Bestimmtheit lassen. — Die Besetzungen des waren in den vorgenannten Ländern und das Geschlecht war sehr begü-

Burgkall erscheinen als Herren berg, Hohenbruck, Fischern, Krasskaltisch, Groder, Freyenthurn, Weiskdorf, Neubegg, Görttschach und ganz als Herren von Hainfeld, Kiegers- Radkersburg. — Was die Heira- Burgkall betrifft, so waren sie angesehensten Familien Innerösterreichs, (sien, in Tirol, Ungarn und Böhmen get, und der Stammbaum weist n Namen der Angehörigen die Geschlechter, wie Oberburg, Pa- r, Lamberg, Rauber, Lan- herberstein, Hohenwarth- stein), Kollonitsch, Saurau- berg, Eichenberg, Palm- Kindsmantl, Mürsberg, Ro- und viele andere aus. Noch der Sproß dieses edlen Hauses, Wen- hann Gottfried Graf W., führte ottland seine Gattin heim, die einer angehörte, in welcher Capetingisches- d Blut englischer und schottischer los. — Die Zahl ausgezeichne- Mitglieder dieses Geschlechtes ist un- sch groß und eine Monographie des- ante deren reicht über hundert auf- welche in der Kriegs-, politischen heretengeschichte Oesterreichs eine her- de Rolle spielen. Namentlich ist die e Kriegshelden eine sehr große; Burgkall fanden den Tod für erland auf dem Felde der Ehre; Jahre lang waren lauter Burg- efehlshaber der Arkebuser Kavallerie zu Karlsbad, dieser Vorpost des tes der windischen, croatischen und en Grenzen. — Um nur einige zu nennen, sei hier der tapfersten en Tapferen gedacht, wie Adam Christoff [Nr. 1], Erasmus Ferdinand Wilhelm [Nr. 6], [Nr. 7] Heinrich [Nr. 10], [Nr. 11], Johann Adam [Nr. 14], ein desselben Namens [Nr. 13], Karl [Nr. 17], Michael Joseph [Nr. 18]. Nicht minder Ausgezeichnete lei- gelne dieses Hauses im politischen omatischen Dienste, und sind in die-

ser Richtung besonders hervorragend: Jo- hann Ernst [Nr. 13], Moriz [Nr. 19], Wenzel Karl [Nr. 26]. Auch im kirch- lichen Gebiete, jedoch auf diesem verhält- nismäßig am schwächsten, wirkten einige die- ses Hauses und sind unter diesen hervorzu- heben die beiden Jesuiten-Patres Albert [S. 83], Anton [Nr. 3] und den Cister- cianserabt des Stiftes Rain, Peter [Nr. 20]. Was aber die Förderung der Wissenschaft und edelsten humanistischen Zwecke betrifft, so sind drei derselben, der Graf Wenzel Karl [Nr. 26], dann Johann Wenzel [S. 89], den man „Oesterreichs Rumford“ nannte, und Wenzel Johann Gott- fried [S. 90] als wahre Leuchten ihrer Zeit und als echte Ritter vom Geiste anzu- führen. — Was endlich die Standeserhe- bungen anbelangt, so kam die Frei- herrnwürde im Jahre 1631 an Johann, Georg, Karl und Wolf Sigmund, welche sich nach ihrer Herrschaft Krup Frei- herrn von Krupp nannten, und den Gra- fentitel erhielt im Jahre 1671 Johann Ernst, innerösterreichischer Statthalter, und sechs Jahre später noch sechs andere Sproß- sen dieses Hauses, deren bei Johann Ernst [Nr. 13] Erwähnung geschieht. [Tasch- buch für vaterländische Geschichte. Heraus- gegeben durch die Freiherren von Hornau- und von Mednyánszky (Wien, 12<sup>o</sup>) I. Jahrg. (1820), S. 144 u. f.: „Die Burg- kalle“. — Blätter aus Kraja, Herausgabe zur Laibacher Zeitung (4<sup>o</sup>) I. Jahrg. (1837), Nr. 1 u. 2: „Die Grafen von Burgkall“. — Oesterreichische Rational-Encyklo- pädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. IV, S. 324. — Schmus (Carl), Historisch-topographisches Verikon von Steyermark (Graz 1822, Andr. Kienreich, 8<sup>o</sup>.) Theil III, S. 231. — Kneschke (Ernst Helm. Prof. Dr.), Neues allgemeines deut- sches Adels-Lexikon (Leipzig 1839, Fr. Voigt, 8<sup>o</sup>.) Bd. VII, S. 280.]

- II. Besonders ausgezeichnete Mitglieder des Gra- fengeschlechtes Burgkall. 1. Adam von W. (gest. 1597), ein Sohn Christoph's [f. v. Nr. 4], war ein tapferer Kriegsheld. Unter Erzherzog Karl diente er als Rittmeister der Husaren. Besonders großen Heldennuth bewies er in der Schlacht bei Petrinia gegen Hassan, Pascha von Bosnien. Adam war mit Katharina Cnotz von Pagantz ver- mählt. — 2. Albert W. [f. v. S. 83]. — 3. Anton von W. (Vizeier der Gesellschaft



Jesu, geb. in Krain 24. Juli 1708, gest. zu Laibach 5. September 1772). Von der krainischen Linie, ein Sohn des Johann Leopold von W. aus dessen Ehe mit Lucretia Fürstin Warcia. Trat im Jahre 1736 in den Orden der Gesellschaft Jesu und legte 1744 die Ordensgelübde ab; war, nachdem er auch die philosophische und theologische Doctorwürde erlangt, im Lehramte thätig. Er trug zuerst die griechische und hebräische Sprache, dann zu Tyrnau mehrere Jahre die Philosophie, zu Graz und Wien aber Controversen und Casusistik vor. Ueber sein Ansehen wurde er nach Laibach gesendet, wo er durch sieben Jahre. Missionsdienste verrichtete und vom Jahre 1752 als Prediger und Katechet wirkte. Von ihm sind folgende Schriften erschienen: „Oeconomia philosophica ex tribus tomis Mart. Szentivany S. J. collecta“ (Tyrnavia 1744, 8<sup>o</sup>.); und eine neue Ausgabe des Werkes von Stanislaus Lubomirski: „De veritate consiliorum, liber unus“ (Ibid. 1747, 12<sup>o</sup>.). Wie mit dem Jesuiten Albert Purgstall die krainische, so erlosch mit Anton W. die krainische Linie des Hauses Purgstall. [Stoeger (Joannes Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Viennae 1855, Lex. 8<sup>o</sup>.) p. 283. — *Fejér (Georg.)*, *Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archiepiscopalis ac M. Theresianae regiae literaria* (Budae 1833, 4<sup>o</sup>.) p. 73.] — 4. **Christoph** von W., Vater Adam's von W. (Nr. 1), war einer der berühmtesten Helden zu Anbeginn des 16. Jahrhunderts, der sich namentlich in den Kriegen gegen die Venetianer ausgezeichnet hat. Im Jahre 1508 wurde er bei der Einnahme von Gemona verwundet. Zugleich mit dem Grafen Frangipan und Michael Grafen von Modrusch (Modruzso?) diente er unter Heinrich von Braunschweig. Er war mit Scholastica von Oberburg vermählt. — 5. **Crasmus** von W., lebte im 16. Jahrhunderte und war von riefiger Körpergestalt. Ein im Schlosse Freyenthum noch in den Zwanziger-Jahren des laufenden Jahrhunderts befindliches Bildniß weist ihn in der Stellung, wie ein großer Vock mit aufgerichteten Hörnern zwischen seinen Beinen hindurchgeht. Dabei besaß er eine herkulische Stärke, zog beladene Wagen mit der Hand fort, zerbrach Hufeisen wie Strohhalme und trug oft im Scherze Geschütze unter den Armen fort. Er war unter Kaiser Max Feldhauptmann in Ungarn,

schlug unter dem Oberbefehle des Freiberger Bogasus Schwendi den bürger Wojwoden und ungarischen König Zapolya zu Ungvár an und machte ihm 3000 Siebenbürger bündete Türken kampfunfähig. Die bare Niederlage, welche er Zapolya bracht hatte, nöthigte diesen zum Rückzug zur Abiegung des angemachten Feldes. Zuletzt war er Commandant von Crasmus besaß längs der Kulpa viele Güter und galt selbst, wie sein als eine der neuesten Schutzweh die den Kaiserstaat im Osten an bedrohenden Osmanen. Aus zwei Gemählern mit Einer von Sulzböckh und dann von Hofenstein, hinterließ er nur Peter. Crasmus hat auch das Feldzeichen aller krainischen Wappen, das einen Thier mit dem am blutenden Kumpfe den Schädel vertauscht. — 6. **Ferdinandhelm**, aus der von Wolf Sigmund stammenden krainischen Linie des Purgstall, ein Sohn Wolf's. Da er zu Krischanitzsburg und Herlich zuletzt Kriegsrathes und Obersten, 19 Jahre in den französischen und türkischen Kriegen gekämpft, war Ferdinand Wilhelm, im Jahre 1663 Commandant der kurbürger in Karlsbad und hat in den siebenbürgischen Kriegen gegen die Türken 7. **Gallus** von W., ein Vetter Johann's, auch ein ausgezeichneter Kriegsheid des 16. Jahrhunderts. Im Jahre 1440 zog er an die Spitze seiner krainischen Mannen gegen die großen Aufgebote Innerösterreichs, Ungarn und den Gegenkönig Wilhelm von Polen, um für die Rechte des kurbürger im Mutterleibe verwaisten Ladislaus Posthumus, des Sohnes Albert's und der Luxemburgischen Elise zu kämpfen. — 8. **Georg Sigmund** ein Sohn Wolf's und Bruder Ferdinand's (Nr. 6), wird bezeichnet in der Kriegsbaukunst als 9. **Heinrich** von Purgstall erscheint mit seinem Bruder Hartwig um 1120 als Zeuge bei der Stiftung des Klosters dictinerabtei Gleink durch Arnob Gleink und seinen Sohn Veit durch die Freigebigkeit Ottokar Grafen von Steier, seines Sohnes Leopold des Starken und des Bischofs von Bamberg und Apolloniers. Er erscheint daselbst unter dem

unter den Ministerialen oder Staats- und Lehensrittern der Markgrafen z. Auch erscheint Heinrich in der mittelst welcher Leopold der Heilige von Klosterneuburg, Klein-Neudorf Heiligenkreuz, das Domstift Salzburg Jahre 1130 mit Steuernachlass be- dessen Zeuge. [Colles, Annales p. 460. — Caesar, Annal. Styr. I d. E. et annot. dipl. 844. — Vorherr von St. Florian, Beiträge 298, 304, 308.] — 10. **Heinrich** gfta 11, kämpfte unter Friedrich von Böhmen in der unglücklichen Schlacht vor am 28. December 1322, wo dieser seinen Gegner Ludwig von Bayern eine und Freiheit verlor. Auch Heinde gefangen. — 11. **Jochim** von im 13. Jahrhunderte, war Fried- Feldhauptmann gegen die Rebelen können Wittowig. Aus seiner Katharina Ungnad zu Weichenwolff en als Staatsmann hervorragenden d. [f. d. Nr. 19]. — 12. **Johann Adam** (geb. 1642, gest. 1687) aus chen Linie, war Rittmeister im Graf- schen Regimente, dann Generalstier und Commandant zu Ogulin. abre alt, fand er 1687 vor Opatowitz. Mit seinem Enkel Anton, re Gesellschaft Jesu (Nr. 3), erlosch die he Linie. — 13. **Johann** (Hanns) n B. (gest. im Jahre 1695), war eichischer Statthalter und geheimer war zuerst mit Regina Frein von e Tochter Katharina's von Gal- deren Frein von Wechsler, ver- Frau zu Riegersburg und Lichten- Gebauerin der in den Türkenkriege nt gewordenen Riegersburg, ver- n Jahre 1670 wurde er in den land erhoben, den sechs Jahre e anderen damals lebenden Spross- Geschlechtes, und zwar Ferd- Wilhelm, Hanns Adam und Sigmund, die Söhne des Wolf ad Freiherren von Burgstall, uns Gottfried, Karl Weid- d Wolf Andreas, die Söhne von Burgstall, erhielten. So- erst erscheint 1675 als Commissär erüchtigten Feldbächer Herenproceffe, der Verbrennung von vier Heren Der Pfarrer Georg Agricola dt im Ketzer gefunden. Johann

Ernst's zweite Gemalin war Katharina Gräfin von Herberstein, welche ihm die Herrschaft Liebenau zubrachte. Die dritte war Margaretha Frein von Blasiegl Aus seiner Ehe mit der Collekin hatte er zwei Söhne: Hanns Rudolph und Hanns Albert, letzterer Jesuit, durch den um den Besitz der Riegersburg ausgebrochenen Erbschaftstreit bekannt [f. d. S. 83] Aus seiner zweiten Ehe mit der Herberstein hatte Johann Ernst eine Tochter Aloisia, die dem Grafen Hanns Colloredo vermählt war. — 14. **Johann** (Hanns) **Georg** von B. war im Jahre 1529, als Graf Niklas Salm und Wilhelm von Roggendorf Wien so standhaft gegen Sultan Soliman verteidigten, mit den Hauptleuten Hanns Kazianer, Niklas Schmitzenbaum, Georg von Gallenberg, vier Lambergen, Christof, Hanns, Gotthard und Melchior u. A. aus Innerösterreich, von wo die ersten und zahlreichsten Entsatztruppen gekommen waren, nach Wien geeilt, um gegen den Feind der Christenheit zu kämpfen. — 15. **Johann** (Hanns) **Georg** Freiherr von B., ein Sohn Georg Christoph's von B., aus dessen Ehe mit Anna Katharina von Lamberg, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In den ununterbrochenen Kämpfen seiner Zeit gegen die Uskoken, dann als Waffenbruder Wallenstein's im Kriege von Friaul gegen Venedig, wider Mannsfeld und den Herzog von Braunshweig, im dreißigjährigen Kriege wider die Dänen und Schweden, dann in der Schlacht bei Bregenz wider Bernhard von Weimar zeichnete er sich durch große Tapferkeit aus. Von dreizehn Wunden bedeckt, erlag er, erst 30 Jahre alt, denselben und hinterließ kinderlos seine Gattin Magdalena Salome geborne Frein von Pflsberg. Johann Georg wurde zugleich mit seinen Brüdern Wolf Sigmund und Karl, beide auch ausgezeichnete Krieger, im Jahre 1631 in den Freiherrenstand erhoben. — 16. **Johann** **Wenzel** Graf [f. d. S. 89]. — 17. **Karl** **Weikard** B. von der böhmischen Linie, ein Bruder Sigmund Friedrich's [f. d. Nr. 22], kämpfte in Ungarn bei der Einnahme von Hünfischchen, dann in der Schlacht bei St. Gotthard mit besonderer Auszeichnung und fand als Oberstleutnant im Lobron- schen Regimente im Jahre 1677 im Treffen zu Kochersberg bei Straßburg den Heldentod. — 18. **Michael** **Joseph** (geb. 1679, gest.

1705) von der böhmischen Linie, ein Sohn Johann Gottfried's, der, nachdem er in mehreren Feldzügen gedient, Kreishauptmann des Moldauer Kreises wurde. Michael Joseph diente als Rittmeister bei Darmstadt-Kürassieren und starb im Jahre 1703 an seinen bei Liebersbach erfangenen Wunden. — 19. **Moriz** von P., ein Sohn Joachim's von P. aus dessen Ehe mit Katharina Ungnad von Weissenwolff, einer der ausgezeichnetsten Diplomaten zu Anfang des 16. Jahrhunderts, war zugleich mit seinem Vater Sigmund v. Herberstein [Vd. VIII, S. 342, Nr. 63], dann mit Georg von Thurn, Georg Schnitzenbaumer, Dr. Jacob Desker und dem berühmten Conrad Peutinger beeheligt an der Eröffnung der ältesten diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland, an dem von Maximilian I. eingeschlagenen politischen System gegen den Norden und an den Einsetzungen dazu in der im Juli 1515 zwischen Mar, dem Könige Sigmund von Polen und Ladislaw von Böhmen und Ungarn veranstalteten Zusammenkunft. Von Kaiser Karl V. erhielt Moriz zum Lohn für seine dem Staate geleisteten Dienste die krainerische Pflanz-Reisitz. Auch brachte Moriz von der Verlagssteine die in Krain gelegene Herrschaft Krup an sich, von der die Purgstall in der Folge den ihnen im Jahre 1682 durch Ferdinand II. verliehenen Freiherrentitel führten. Moriz war mit Margaretha, Erbtochter des Hauses Grafenstein, vermählt und nahm die drei schwarzen Straußenfedern und die Doppelhaube mit goldenem Stiel aus deren Wappen in das seine auf, wie er dasselbe auch mit dem Wappen der im J. 1540 erloschenen Herren von Gräß, nämlich mit dem rothen Ochsen mit dem goldenen Nasenring vermehrt hatte. — 20. **Peter** von P. wurde im Jahre 1384 zum Abt des Cistercienserklosters Raia erwählt und ist in der Reihe der Abte desselben der XIX. Im Jahre 1399 gab er altershalber seine Würde auf und starb bald darnach. Unter den von diesem Abte urkundlich eingeführten Einrichtungen ist jene bemerkenswerth, welche das Maß und Gewicht des Getreides in Krain, ferner die Verbindlichkeiten der Bauern an Steuern und Gaben, welche an sein Gotteshaus zu entrichten sind, aber auch ihre Rechte feststellt. — 21. **Regina** Gräfin Purgstall, eine geborne Galler, und zwar Tochter der Katharina Galler, gebornen Frein

Wescher, vermittelten Frau Burg und Lichtnegg. Die und Regina, welche die erste Gemalin des Johann Ernst Purgstall (Nr. 13) war, als Gebäuerin der Burg. Doch ist dies ein Irrthum, Mutter Katharina erbaute dieselbe der Steiermark. Ober den Thores des besagen es folgende Verse:

Auf Gottes Gnad' und mild  
steht all mein Hoffnung und  
Katharina Gallerin, geborne  
Freynn, Frau zu Riegher  
Lichtnegg, Wittib.

Was ich in 16 Jahren hab  
ist wohl zu sehen und zu  
Kain Heller mich nicht reuen  
nains dem Vaterland zu Gut

22. **Sigmund Friedrich** von P. böhmischen Linie, lebte im 17. J. und war ein Sohn ihres Stifters war, wie sein Ahnherr Erasmus (Nr. 3) seiner Riesengröße und Stärke berühmt. Auch er zerbrach auf seinen erwachsenen Personen auf sein und trug zwei Mördere, jeder mehr schwer, die Treppen hinauf. Er 28 Jahre alt und unvermählt. — **mar** von P. (gest. 1342) er Jahre 1335, nachdem Heinrich d. von Böhmen und Polen Margarethen's mit der Maul legte vom Gdzyfischen Mannstode abgegangen war, die Reihe schen Landeshauptleute und Burg Tirol, als dieses zuerst an Euren aber an dessen Nebenbuhler, die her, durch Margarethen's 3. mal, Ludwig von Brandenb Sohn des Kaisers Ludwig de übergegangen war. An der St eigentlichen Geschlechtswappens f den nämlichen Farben einen zu aufgerichteten Drachen. — 24. **Johann Gottfried** Graf P. [ S. 90]. — 25. **Wenzel Gott phael** [siehe diesen S. 92, im 26. **Wenzel Karl** Graf P. (geb 1681) aus der böhmischen Linie, drei Königen, Leopold I., Josef Karl VI. als Edelknecht, Kämmer hauptmann in Görz und Obersthofu seiner Jugend hatte, er im Felde war er 18 Jahre innerösterreich rath, später geheimer Rath.

1710 erkaufte Graf Wenzel Karl von der verstorbenen Gräfin Ursini-Rosenberg die Herrschaft Hainfeld. Nach dem Tode Johanna Ernst's Grafen V. und dessen Älteren Sohnes Rudolph von der steierischen Linie, trat er gegen die Ansprüche, welche die Österreichische Jesuiten-Provinz im Namen des Pater Albert V. [f. d. S. 83], des jüngeren Bruders von Rudolph, auf Niegersburg erhoben hatte, mit allem Nachdruck auf, erwarb auch gegen eine Abfindungs-Summe von 40,000 fl., welche Pater Albert erhielt, die Niegersburg und erhob diese sammt den Freiher zu Kadlersburg zum Familien-Fideicommiss. Er machte die Besitzungen schuldenfrei und gründete die reichhaltige Bibliothek, welche eine Kirche der Niegersburg war. Graf Wenzel Karl war selbst ein gelehrter Cavalier und hat eine Topographie von Desterreich in acht Abtheilungen mit zierlichen, von Wessel und Engelbrecht gestochenen Karten herausgegeben. Aus seiner Ehe mit Marianna geb. Gräfin Mörzberg (gest. 1732) hatte er dreizehn Kinder. Von vier Töchtern hatten zwei unermählt, die dritte, Maria Theresia, war an Hanns von Stubenberg, die vierte, Maria Clara, an Ferdinand Grafen Lantieri vermählt. Von den neun Söhnen starben acht als Kinder, der neunste, Johann Wenzel [f. den Folg.] schenkte das Geschlecht fort, das mit seinem Enkel Wenzel Gottfried Rudolph erlosch.

III. Wappen. Das eigentliche Stammwappen ist ein Ducum, und im schwarzen Felde ein silbernes Kreuz. Erasmus V. erhielt von Kaiser Max II. einen abgehauenen Türkentopf mit blutendem Rumpfe, aus welchem man auf die türkische Abstammung der Familie schließen wollte. Von den Geschlechtern nahmen sie dann den sogenannten tatarischen oder osmanischen Haden (Ozakan), und von den Herren von Graz (Gradoe) den Sitter ins Wappen auf. Das ganze Wappen ist genau in der Biographie des Freiherren Hammer-Burgkall [f. d. Bd. VII, S. 288] ausführlich beschrieben worden. Da die Familie erloschen und dasselbe nur mehr historischen Werth hat, wird, um Wiederholungen zu vermeiden, auf dieses und die Biographien der Burgkalle hingewiesen.

Burgkall, Johann Wenzel Graf Humanisi, geb. zu Graz 7. März 1724, gest. auf der Reise von Hainfeld

nach Graz auf der Höhe des Schemmels 4. November 1785), der Sohn des Grafen Wenzel Karl [f. d. S. 88, Nr. 26] aus dessen Ehe mit einer Gräfin Mörzberg, erhielt er eine sorgfältige Erziehung, worauf er auf Reisen geschickt wurde, wodurch seine angeborene Wisbegierde gesteigert, seine Erfahrung bereichert und seine Kenntnisse geläutert wurden. Er trat dann in den Staatsdienst und diente in demselben mehrere Jahre unentgeltlich, mußte aber wegen zunehmender Schwäche des Gehöres denselben verlassen, worauf er sich ganz der Förderung industrieller, vornehmlich landwirthschaftlicher Interessen widmete und in dieser Richtung eine wahrhaftig segensvolle Thätigkeit entfaltete. Im Jahre 1768 ernannte ihn die Kaiserin Maria Theresia zum Commerzienrathe und Beisitzer bei der Landesstelle in Dingen, wo das Urtheil Sachverständiger maßgebend war, im Jahre 1769 zum Protector des Lehramtes der Polizei- und Commerzwissenschaft, und im Jahre 1773 berief ihn die steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft an ihre Spitze, welchem Amte er durch acht Jahre vorstand. Sein Nekrolog meldet von ihm, daß es wenige staats- und landwirthschaftliche Gegenstände seiner Heimat gibt, welche der Graf nicht durch treffliche Ausarbeitungen erörtert, nicht als Entdecker oder Verbesserer erweitert, nicht durch Lehren und Beispiel, Wort und Schrift, That und Opfer beharrlich und darum auch glücklich unterstützt hätte; nämlich Viehzucht und Weinbau, Obstbaumzucht und Färbekräuter, Maulbeerbäume und (schon 1766) Ahornzucker, Krapp und Kartoffeln, Seidenzergung und Bienenzucht, Vertheilung der Gemeindeweiden und Austrocknung der Sümpfe (im Ennsthal); so wie er die

Brieffragen über Verhütung der Viehseuche, über die Schafzucht, über den Erdbäufelbau — von Scopoli, von Wagner, von Unteregger — zum Theile vortrefflich gelöst. Er widmete seine Reiterhöfe zu Rustschöfen. Er ließ Maschinen, Werkzeuge und Modelle auf eigene Kosten aus England und Frankreich kommen. Seine gehaltvolle Darstellung setzte endlich den freien Austrieb des Zug- und Mastviehes durch und bewirkte die Abschaffung der verderblichen Schlachtvieh- und Holzwidmung der ganzen Umgegend, bloß für den Bedarf der Provinzhauptstadt Graz. Mit vielseitiger Sachkenntniß und großer Umsicht entwarf B. den weitläufigen Plan der Colonisirung des von Trümmern der Römervelt erfüllten öden Pettaufer Feldes und ein Hauptgegenstand, der seine Seele beschäftigte, war, man wird dieß in unseren Tagen der seltsamen Erfindungen neuer Steuern kaum glauben, die Vereinfachung der Steuern. Deutschlands gelehrte Gesellschaften wählten ihn zu ihrem Mitglied und auch das Ausland würdigte durch ähnliche Diplome seine segensvolle Thätigkeit. Voll Eifer für alles Große, Gute und Nützliche, war er ein großer Freund der Wissenschaften und ein Gönner der Gelehrten. Philosophie war sein Lieblingsstudium, aber auch die anderen Wissenschaften erfreuten sich seiner sorglichen Pflege, ja selbst Theologie blieb ihm nicht fremd, und mit dem Augustiner Johann Baptist Cortivo, der von 1760—1765 Lehrer der Theologie an der Hochschule zu Graz war, hielt er öfter theologische Disputationen. In seinen wissenschaftlichen Neigungen wurde er durch die reiche, mehr als 10,000 Bände der besten Werke aller Literaturzweige zählende Bibliothek mächtig unterstützt. Auf seiner Reise hatte er

vielfach mit gelehrten und sonstigen ausgezeichneten Männern Verbindungen geknüpft, welche er durch einen steten Briefwechsel aufrecht erhielt und wobei er zur Kenntniß vieler wichtiger Dinge gelangte, die er dann zum Besten seines Landes in Anwendung brachte. Gutes des Herzens, Edelmut, Wohlthätigkeit und Leutseligkeit im Umgange waren Hauptzüge seines sittlichen Charakters. Seine Unterthanen verehrten ihn wie ihren Vater und sein Nachruf legt ihm den herrlichen Namen: „Der Rumsfeldsterreichs“ bei. Vier Decennien nach seinem Tode weihte ihm ein hochsinniger kaiserlicher Prinz, der Erzherzog Johann, in der Eröffnungstede der wiederauflebenden steierischen Landwirtschafts-Gesellschaft am 28. März 1818 ein ruhmvolles Gedächtniß. Im Jahr 1771 erhielt der Graf die päpstliche Dispens zur Vermählung mit seiner nicht verwitweten Gräfin Julie Gebold, gebornen Gräfin Rindsmaul, welche ihm den einzigen Sohn Wenzel Johann Gottfried [f. den folgenden Artikel] gebar. Der Graf starb plötzlich an Schlagflusse im Alter von 61 Jahren. Seine Gemalin überlebte ihn 17 Jahre und starb zu Graz am 14. Juli 1802.

Kunitzsch (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Graz 1805, Tanzer, 8<sup>o</sup>.) Bd. V, S. 1.  
— Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albatross, Muchar, G. G. Ritter von Leitner, S. Schrötter (Graz 1844, Damljan u. Söhne, 8<sup>o</sup>.) Neue Folge, VII. Jahrgang, Heft 1 (1844) S. 70. — Hammer (Joseph v.), Denkmal auf das Grab der beiden letzten Grafen von Purgstall (Wien 1821, 288 S. gr. 8<sup>o</sup>.), Der Aufmerksame (Graz, 4<sup>o</sup>.) 1811 S. 47. — Porträt. Lithographie im Abbildungen „Denkmal“ Hammer's.

Purgstall, Wenzel Johann Gottfried Graf (Humanist, geb. zu Gra

Februar 1772, gest. zu Florenz März 1812). Der einzige Sohn Grafen Johann Wenzel [s. d. rigen] aus dessen Ehe mit Julie bornen Gräfin Rindsmaul. Erst Jahre alt, verlor er seinen Vater, an seiner Seite auf der Reise ein glücklicher Tod ereilt hatte. Die Sorge der Mutter leitete seine Erziehung, welche tüchtige Lehrern anvertraut war. Im Alter von 17 Jahren machte er eine Reise an verschiedene deutsche Höfe und Kaiserkrönung Leopold's II. in Frankfurt, wo er zwei Männer kennen lernte, mit denen er durch sein Leben in enger Verbindung blieb, nämlich den berühmten deutschen Geschichtschreiber Johannes von Müller [Bd. XIX, S. 360] und den nachmaligen Reichsrentenrat Peter Freiherrn von Franke [Bd. IV, S. 327]. Auch fühlten sich der Kurfürst von Köln, der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian von dem Wesen des jungen und lebenswürdigen Grafen so sehr angezogen, daß er ihn während der Krönungsdauer zu einem Kammerherrn erwählte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat setzte P. seine Studien fort, bereitete sich für den Staatsdienst vor, übernahm die Verwaltung seiner drei Herrschaften Hainfeld, Ritzgersburg und Radkersburg, und begab sich für mehrere Jahre in die zu jener Zeit als deutsche Musensitze gepriesenen Städte Jena, Göttingen, Weimar. Ferner besuchte er Dresden, Berlin, Marburg, Wien und Bielefeld wurde sein väterlicher Freund und sein täglicher Umgang. Kant zog ihn nach Königsberg, mit Goethe, Herder, Lavater u. A. trat er in den wissenschaftlichen Verkehr, und fast ein zweites Heim fand er bei den Grafen Stolberg, mit denen er lange noch nach seiner Rückkehr im innigsten brieflichen Verkehre

blieb. Nach einem längeren Aufenthalte in Dänemark begab er sich nach London und besuchte von da aus die wichtigsten Städte und Gegenden der drei Königreiche. In Schottland holte er sich die Gefährtin seines Lebens, die mit allen Vorzügen des Geistes und des Herzens ausgestattete Johanna Anna aus dem alten Geschlechte der Crauford, welche ihren Stammbaum von Ludwig dem Heiligen (gest. 1270) ableiten und das Blut der Capetinger, englischer und schottischer Könige in sich tragen. Nach einem längeren Aufenthalte in Großbritannien kehrte P. nach dem Friedensschlusse von Campo Formio über Paris in seine Heimat Steiermark zurück. Nun trat er in den kaiserlichen Staatsdienst und diente ohne Gehalt zuerst als niederösterreichischer Regierungsecretär, dann Hofsecretär bei der Finanzhoffstelle durch mehrere Jahre. Sein Haus in Wien war der Sammelplatz „alles dessen, was“, wie sein Biograph schreibt „auf höhere Bildung, auf gediegenes schriftstellerisches Streben und vaterländisches Gefühl Anspruch machte“. Unter den vielen Ausgezeichneten seien hier nur die Ausgezeichnetsten, wie Moriz Graf Dietrichstein, Degenfeld, General Steigentesch, Johannes von Müller, Peter Freiherr von Frank, Friedrich von Genz, Freiherr von Hornbair, Heinrich von Collin, Joseph von Hammer genannt. Im Jahre 1807 kam P. als Gubernialrath nach Steiermark, wo er sich im Jahre 1809 mit aller Begeisterung bei der Errichtung der Landwehr betheiligte. Kaum hatte er in dieser Angelegenheit die so tief in die Geschichte des Kaiserstaates eingriff, energische Thätigkeit entfaltet, als er Anfangs April zur General-Intendantur der Armee des Erzherzogs Johann berufen wurde. In Padua

aber gerieth er zugleich mit dem General-Intendanten, dem Grafen Goëß, durch eine falsche Meldung, die Stadt sei vom Feinde geräumt, in die Hände der Franzosen, welche ihn in den Casematten von Mantua gefangen hielten. Seine Gemalin eilte sofort nach Wien, wo sich zu jener Zeit Napoleon befand, und es gelang ihr, von diesem die Befreiung ihres Gemals zu erwirken. Ueber die Schweiz und München kehrte P. nach Wien zurück, aber mit gebrochener Gesundheit. Wie es scheint, hatte er sich in Mantua's Casematten den Todeskeim geholt. Nachdem er immer sichtbarer hinwelkte, suchte er Hilfe unter italienischem Himmel, und auf der Reise in die Bäder von Pisa, die ihm angerathen worden waren, ereilte den erst 39jährigen Grafen in Florenz der Tod. Gleich seinem Vater vereinigte der Graf Wenzel Johann Gottfried mit dem edelsten Herzen, der reinsten Seele, und mit der lebhaftesten Empfänglichkeit für das wahre Schöne und Gute die größte Thatkraft in der Ausführung und Unterstützung nützlicher Entwürfe und Unternehmungen zum Besten der leidenden Menschheit und zum Wohle der sich schön und edel entfaltenden Humanität. Sein brieflicher Verkehr dürfte manche interessante Ausbeute für die Literatur- und Culturgeschichte der ersten Jahrzehende des laufenden Jahrhunderts enthalten. Die Franklischen „Sonntagsblätter“ nahmen einen Anlauf in Veröffentlichung einiger Briefe des Generals Steigentesch an den Grafen und die Gräfin, welche in den Jahrgängen 1842, S. 33 u. 208, und 1843, S. 738, mitgetheilt wurden; leider kam es nicht über diese wenigen Briefe — im Ganzen fünf — hinaus. Der Graf hatte mit seiner Gemalin einen Sohn Wenzel Gottfried Raphael (geb. zu Wien

19. Februar 1798, gest. 7. Jänner 1836) der zu den schönsten Hoffnungen tigte, geistige, besonders poetische zeigte, aber von schwächlicher Gestalt im Alter von 19 Jahren starb. Die Gräfin überlebte ihren Gatten um 13 Jahre und starb am 23. März 1836. Wir weisen betreffs dieser interessanten Dame auf die anschauliche Skizze des Capitäns Basil Hall, von der Leipziger Zeitschrift „Unser“ 1836, Nr. 247, eine ausführliche theilung enthält. Mit ihr und ihrem Sohne erlosch das Geschlecht der Purgstall, das sieben Jahrhunderte und zu den Zierden des österr. Adels der Vergangenheit zählte. Namen der Purgstall gesellte Folge kaiserlicher Entschliebung, Jahre 1835 ein jüngerer, aber nicht der trefflicher und ruhmvoller, mit Erhebung in den Freiherrnstand durch Kaiser Franz I. von Hammer zum Einvernehmen des Namens und Wappens der Purgstall in den seinigen als Freiherr von Hammer-Purgstall beauftragt. *Steiermärkische Zeitschrift*. Red. Dr. G. B. Schreiner, Dr. W. M. Muchar, C. G. Ritter von Leil. Schrötter (Grätz 1847, Damian 1848) Neue Folge, VII. Jahrgang, Heft S. 71. — (Hornay's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, Jahrg. 1817, S. 62. — *Denkmal-Pantheon* (Wien 1830, M. Gdu. 8°) Bd. II, S. 91. — Ferner die *Biographie* von Grafen Johann Wenzel, erwähnte Schrift Hammer's, wo sein lithographirtes Bildnis befindet. *Der Planet*. Blätter für Unterhalt. u. w. (Leipzig, 4°) VII. Jahrgang Nr. 247: „Schloß Hainfeld, von Basil Hall“. — Grabdenkmal des Wenzel Johann Gottfried Purgstall. Sohn des Wenzel Gottfried Raphael, befindet sich in der Wenzelslaube, Decanatskirche zu Riegersburg. Die Monumente sind aus grauem Ma-

man umgekehrte Bronzefaseln angebracht. Drei Köpfe aus catanischem Marmor en médaillon befinden sich in der Mitte der Lebensbüste; Joanna Anna Craustone Purgstall, conjugi et filio in vita et tumulo sancta. Auf dem Monumente redit befindet sich folgende Inschrift: Quot et quantae spes splendidae sublimes votis jam jam patres esheu! Sepultae jacent hodie tumulo, quem moesta vidua mater contra naturae modum exivit filio Wenceslao a Purgstall, S. R. J. Comiti, antiquae stirpis ultimae soboll, qui ab incunabulis usque ad urnam, deliciae, decus, gloria parentum anno XIX nondum exacto terrenis viculis liberatus in coelestam originem rediit MDCCCXVII. — Auf dem Monumente links steht folgende Inschrift: Hic situs est Gëonofredus Wenceslaus S. R. J. Comes a Purgstall natus anno MDCCLXXII cui Virtus Doctrina Amor Patriae venerationem tenerimus ipsius animi sensus amorem ejusque probi et sapientis ubique conciliaverunt. Uxor et filius dolore conlecti hoc illi monumentum ponunt, sperantes fore ut quorum animi in vita conjunctissimi erant, eorum cineres hic una conulescant.

**Purkhardt**, Robert von (Staatsmann, geb. im Jahre 1778, gest. zu Piesing bei Wien 23. August 1865). Ueber das Leben dieses Staatsmannes, dem eine große Kenntniß der ungarischen Zustände und Gesetzgebung nachgerühmt wird, welche zu verwerthen ihm in der Periode vor 1848 reichlich Gelegenheit geboten war, ist nichts Näheres bekannt und die Versuche, Näheres darüber kennen zu lernen, scheiterten an dem Umstande, daß es sein ausdrücklicher Wunsch war, es solle kein Nekrolog über ihn veröffentlicht werden, in Folge dessen auch sein Neffe und nachmaliger Adoptivsohn Robert Kupprecht durchaus nicht zu Mittheilungen über die Wirksamkeit seines Adoptivvaters, der in einer außerordentlich langen Dienstzeit ungemein viel ge-

leistet, zu bewegen war. Nur so viel ist bekannt, daß sein Vater ungarischer Rechnungsrath und seine Mutter Anna geb. Schröck war, die am 2. November 1854 im Alter von 96 Jahren gestorben ist. P. selbst war bereits im Jahre 1847 noch unter Metternich's Regime Staats-Conferenzrath, wurde dann wirklicher geh. Rath, Vicepräsident des mit kais. Patent vom 13. April 1851 eingesetzten ständigen Reichsrathes und blieb es auch, als derselbe mit kais. Patent von 5. März 1861 durch Ernennung und Einberufung außerordentlicher Reichsräthe verstärkt worden war. Jedoch war es ihm nicht vergönnt, während der ganzen Session, welche vom 31. Mai bis 27. December 1861 dauerte, auch nur einmal den Vorsitz zu führen, wie er denn auch während der ganzen Sitzungsperiode auch nicht einmal das Wort ergriff. In seiner politischen Ansicht Großösterreicher und Centralist, war er doch im Ganzen sehr gemäßigt, Beweis dafür, daß sein Haus der Sammelplatz aller ungarischen Parteien war. P. erscheint überall als Edelmann, nämlich als Robert von Purkhardt. Gewiß hatte er als Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Classe und als Commandeur des österr. Leopold-Ordens Anspruch auf den Adel, und zwar auf den Freiherrnstand, aber ein Diplom über irgend eine Standeserhebung liegt nicht vor und ohne ein solches fehlt die Berechtigung zur Führung des Adels. P. war unvermählt und hat einige Jahre vor seinem Tode oberwähnten Neffen Robert Kupprecht adoptirt.

Oesterreichischer Volks- und Wirthschaftskalender (Wien, gr. 8<sup>o</sup>.) Jahrg. 1867, in Herrn von Pöfssinger's „Oesterreichischer Ehrenhalle“.



Purkinje, siehe: Purkyně.

**Purkyně**, Emanuel (Botaniker, geb. zu Breslau im Jahre 1832). Ein Sohn des Naturforschers Johann Evang. Purkyně [s. d. Folgenden]. Er erhielt den ersten Unterricht im elterlichen Hause und besuchte dann das Gymnasium in Breslau. Als sein Vater dem Rufe an die Prager Hochschule folgte, kam er mit ihm nach Prag und betrieb daselbst mit allen Eifer botanische Studien, für die er eine besondere Vorliebe hegte. Nebenbei lag er dem Studium der übrigen naturwissenschaftlichen Fächer an der Prager Hochschule ob und erlangte im Jahre 1857 die philosophische Doctorwürde. Nun wurde er Custos der naturwissenschaftlichen Sammlungen im böhmischen Museum, legte einen botanischen Garten an, in welchem er alle in Böhmen vorkommenden Gewächse pflanzte. Doch war es ihm nicht lange gegönnt, sich der Ausführung dieses Lieblingsgedankens hinzugeben, denn er wurde bald zum Professor der Naturgeschichte am Altstädter Gymnasium in Prag und im Jahre 1860 zum Professor desselben Gegenstandes an der Forstschule zu Weißwasser bei Jungbunzlau ernannt. Daselbst legte er reichhaltige Sammlungen an. In den letzten Jahren sammelte und beschrieb er im großartigen Maßstabe die Potentillen und schenkte die ganze Sammlung dem böhmischen Museum. Von seinem übrigen fachwissenschaftlichen Arbeiten sind seine botanischen Aufsätze in der naturwissenschaftlichen, von seinem Vater begründeten tschechischen Zeitschrift „Živa“, dann seine Artikel im tschechischen Conversations-Lexikon „Slovník naučný“ und einige zoologische Arbeiten in Wiegmann's „Archiv für Zoologie“ bekannt. Auch gab er zur Orientirung für Land-

wirthe heraus: „*Tabulky sloužící k tomu aby se z času k obětu obilí a z času v jisté krajině ponebí této krajiny a takových udání z rozličných kraj ponebí české země na všech místech poznalo*“ (Prag 1858, Jeřábek, 49).

Slovník naučný. Redaktor Dr. Franz Lad. Rieger, b. i. Conversations-Lexikon Redigirt von Dr. Franz Ladislav Rieger (Prag 1859, 3. L. Kober, 2er. 89) Bd. VI, S. 1113, Nr. 1.

**Purkyně**, Johann Evangelist Ritter von (Naturforscher, geb. zu Libochowitz bei Leitmeritz in Böhmen 17. December 1787, gest. zu Prag 28. Juli 1869). Seine Familie stammt aus Leitmeritz, wo sein Urgroßvater Stadtrath war. Sein Sohn ließ sich in Libochowitz nieder und betrieb daselbst die Messgerei. Purkyně's Vater aber versah die Stelle eines Dekonomiebeamten auf einer fürstlich Dietrichstein'schen Herrschaft, siedelte jedoch, nachdem er das Bauernmädchen Rosalie Safranek geheirathet, nach Libochowitz über. Purkyně's Voretern scheinen Kalixtiner gewesen zu sein, später trat die Familie, ob aus eigenem Antriebe oder gezwungen, ist unbekannt, zum Katholicismus über. Der Vater unserer Gelehrten starb im vollen Mannesalter von 40 Jahren und seine Gattin Rosalie hatte ihm drei Knaben geboren: Johann Evangelist, Emanuel und Joseph. Emanuel starb jung, über Joseph gibt die nächste Biographie, S. 102, Nachrichten. Hier ist von dem ältesten, von Johann Ev., die Rede. Nach dem Tode seines Vaters kam der damals zehnjährige Knabe in das von den Piaristen geleitete Chorknaben-Institut nach Nikolsburg in Mähren, wo er die deutsche Sprache lernte und das Gymnasium besuchte. 3. Alter von 18 Jahren trat er wenig

nach Beruf, als weil er das Klosterleben gewohnt war, in den Clarissenorden und brachte drei Jahre an den Collegien zu Altwasser und Straßnitz in Mähren, dann zu Leitomischl in Böhmen zu, wo er, während er sich selbst fortbildete, zugleich im Lehramte verwendet wurde. Als aber die Zeit nahte, daß er die Ordensgelübde ablegen sollte, besann er sich doch eines andern, trat aus dem Collegium und ging nach Prag, wo er an der dortigen philosophischen Facultät unter Holzano, Zandera, Klar, Mikán, Remešek, Schmid und Tietze die philosophischen Studien beendete. Im Begriffe, den medicinischen Studien sich zuzuwenden, übernahm er im Hause des Baron Hildbrandt eine Erzieherstelle, welche er durch drei Jahre, 1810—1812, Ibersah und nun durch die großmüthige Unterstützung des Barons in den Stand gesetzt wurde, die Medicin zu studiren. Von 1813 bis 1815 hörte er dieselbe unter Jlg (Anatomie), Kottenberger (Physiologie und Augenheilkunde), Mayer (Geologie und Mineralogie), Mikán (Botanik und Chemie), Wamruch (allgemeine Pathologie und materia medica), Bernt (Staats- und gerichtliche Arzneikunde), Jungmann (Geburtshilfe), Friš (Chirurgie) und Höger (medizinische Klinik). Noch während seiner Studien, 1816—1818, nahm er in der chirurgischen Abtheilung des Prager allgemeinen Krankenhauses die Spitalspraxis. Nachdem er im Jahre 1818 die medicinische Doctorwürde erlangt, begründete er durch seine Dissertationschrift: „Beiträge zur Physiologie des Sehens“, die später in verbesserter Auflage erschien [die bibliographischen Titel der Werke folgen auf S. 98], und welche die Aufmerksamkeit Goethe's, der sich eben damals mit

analogen Versuchen beschäftigte, erregt hatte, seinen literarischen Ruf. Im Jahre 1819 wurde er Assistent der Anatomie und Physiologie unter den Professoren Kottenberger und Jlg und versah vier Jahre dieses Amt. Nachdem er während dieser Zeit mehrere Concurse für Lehrkanzeln der Pathologie, Physiologie und Anatomie in Prag, Pesth und Saibach jedoch fruchtlos geschrieben, folgte er im J. 1823 dem Rufe auf die durch den Abgang von Bartels nach Marburg erledigte Professur der Physiologie und Pathologie in Breslau. Bei der Verleihung dieses Postens waren der Generalarzt Rust aus Berlin und Humboldt, durch Goethe's Empfehlungen auf P aufmerksam gemacht, thätig. Dasselbst ging P. ganz in Arbeiten seines Berufes und in Forschungen im reichen Gebiete der Naturwissenschaften auf. In seiner eigenen Wohnung hatte er ein Laboratorium für physiologische Experimental-Untersuchungen eingerichtet, lehrte und vervollkommnete den Gebrauch der Mikroskope für feinere anatomische Arbeiten und gründete, der Oesterreicher in Preußen, eigentlich das erste physiologische Institut. Während 26 Jahren war P. in Breslau thätig und gingen während dieser Zeit mehrere interessante und fundamentale Entdeckungen von ihm aus. Außer den schon erwähnten und später noch ansehnlich vermehrten Beobachtungen über das Sehen, sind noch besonders hervorzuheben: seine Arbeit über die physiologische Bedeutung des Schwindels der Seekrankheit und der Beziehung desselben zu den neuesten Versuchen über die Hirnfunctionen, seine wichtige Entdeckung des Keimbläschens im Vogelei in der Abhandlung: „Symbolae ad ovi avium historiam ante incubationem“; ferner seine Versuche über

pharmakodynamischen Wirkungen des Kamphers, der Muskatnuß, der Belladonna, die er meist an sich selbst prüfte, und die Entdeckung continuirlicher, durch Wimperhaare erzeugter Zitterbewegungen an den Schleimhautflächen des Uterinsystems, der Respirationsorgane und der Nasenhöhle bei höheren Thierclassen und beim Menschen; ferner seine Arbeiten über die Befruchtung der Pflanzen und über die menschliche Sprache, über eigenthümliche akustische Erscheinungen, über künstliche und natürliche Verdauung (1838); er ließ tiefe Blicke in den mikroskopischen Bau der Nerven und Muskeln fallen, entdeckte namentlich die Ganglienkörper der Nerven, darin die Amphibkörper im Gehirn, lernte schon von Schwann die Zellen als mikroskopische Elemente der Gewebe kennen und lieferte eine neue Theorie über die Saugkraft des Herzens. Im Jahre 1836 entdeckte er Infusionsthierchen im Magen der Wiederkäuer, im Jahre 1839 brachte er Neues über die Gleichzeitigkeit der Schallempfindungen. Seine anatomischen und physiologischen Entdeckungen sind so in das Mark der Wissenschaften eingedrungen, und haben sich an diese Entdeckungen so reiche Gruppen neuer Thatsachen angefügt, daß man diese einzelnen Schöpfungen seines scharfsinnigen Geistes kaum mehr aus dem Ganzen herauszuholen wagen darf. Aus seiner Schule gingen bedeutende Männer hervor. Schrötter in seiner akademischen Gedächtnisrede auf P. nennt das Breslauer Institut „die Wiege der Histologie“. Im Jahre 1850 kehrte P., einem Rufe als Professor der Physiologie in Prag folgend, nach Oesterreich zurück, wo er bis zum Jahre vor seinem in hohen Alter erfolgten Tode, in Thätigkeit blieb. P. lehrte in Prag nicht nur

populäre Anthropologie mit Demonstrationen in tschechischer Sprache, sondern hielt auch Vorträge über die Entwicklungsgeschichte des Menschen mit Rücksicht auf die Entwicklung der Thiere, ferner über allgemeine und vergleichende Physiologie mit theoretischen und praktischen Demonstrationen, alles nicht mehr als bis zum Jahre 1848 in lateinischer, sondern in deutscher Sprache, wie solche für den Fortschritt der Wissenschaft zum Vortrage nothwendig ist. Seine bereits in Breslau verwirklichte Idee eines physiologischen Institutes auch in Prag zu verwirklichen war seine nächste Aufgabe. Er wendete sich aus diesem Anlaß im Jahre 1850 unmittelbar an den damaligen Minister Leo Grafen Thun, dem er in einem ausführlichen Promemoria die Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines solchen Institutes darstellte. Es wurde nun die erbetene Anschaffung von acht Mikroskopen, die Aufstellung eines eigenen Assistenten (Dr. Czermak), eines Aufwärters, eine jährliche Dotation von 600 fl. und ein Miethzins von 600 bis 1000 fl. sofort genehmigt. P. schritt sogleich an die Ausföhrung seiner Pläne und schuf zugleich — meist aus Geschenken der eigenen Bibliothek — eine entsprechende Büchersammlung. Am 6. October 1851 wurde die neue Anstalt, durch welche sich P. in den Annalen der Wissenschaft ein bleibendes Denkmal gesetzt, mit einer großen Feierlichkeit eröffnet. Hand in Hand mit P's Lehramtsthätigkeit geht seine schriftstellerische, die eine vielseitige und polyglotte ist, denn P. schrieb in deutscher, lateinischer, polnischer und tschechischer Sprache. Mit anderen Fach- und Gesinnungsgenossen, vornehmlich mit den Gebrüdern Presl, bestrebte er sich, die bis dahin wenig gepflegte tschechische Sprache und Literatur zu heb-

Da es sich dabei zunächst um Vervollständigung der in vielen Zweigen lückenhaften Sprache handelte, mußte vor allem erst die ganze Terminologie aller naturwissenschaftlichen Gebiete neu geschaffen werden. P. hat dieß im Vereine mit den beiden obgenannten Gelehrten mit glücklichem Erfolge bewerkstelligt. Was seine übrige politische und wissenschaftliche Thätigkeit betrifft, so folgen wir hier der Anschauung des General-Sekretärs der kais. Akademie der Wissenschaften, als der mildesten, weil sich herbe Stimmen über den alternden Gelehrten vernehmen ließen, deren eine wir weiter in den Quellen, S. 101, anführen. Herr v. Schrötter schildert P. als der jung-österreichischen Partei angehörend, der, so viel er konnte, in ihrem Interesse wirkte, aber nicht durch thätige Theilnahme an der politischen Agitation, sondern dadurch, daß er durch Herausgabe und Uebersetzung guter Bücher, Bildung und Belehrung unter seinem Volksstamme zu fördern und zu verbreiten suchte. Noch in Breslau übersezte P. Tasso's befreites Jerusalem und Schiller's Gedichte, in den letzten Lebensjahren auch Sallet's Laien-Evangelium, und zwar ganz, wovon jedoch im Drucke nur einzelne Gefänge erschienen sind. Auch die Gedichte von Goethe übersezte er zum großen Theile und mit besonderer Vorliebe indische Gedichte nach Rückert'schen und Volker'schen Uebersetzungen. Er suchte auch eine böhmische naturwissenschaftliche Literatur zu schaffen, und arbeitete nicht nur selbst daran, sondern trachtete auch jüngere Kräfte dafür zu gewinnen. Bis zum Jahre 1864 gab er die Zeitschrift „Ziva“ heraus, worin er naturwissenschaftliche Disciplinen für sein Volk popularisirte. Auch gab er sich alle Mühe, eine böhmische Universität zu gründen. Keinesfalls ge-

hörte er also, meint Herr von Schrötter, zu den „Patrioten“, deren Devise der sehr bezeichnende Satz ist: „Ueber die russische Krute als die deutsche Freiheit“ (Havlíček's Wahlspruch). Er erkannte vielmehr, daß die einzige Art, einem Volksstamme, der neben einem höher gebildeten lebt, wahrhaft nützlich zu sein und ihn auf die gleiche Höhe mit den andern zu bringen, nur darin besteht, ihn geistig emporzuheben, nicht aber darin, ihm die politische Suprematie über den anderen zu erobern, und wäre es selbst um den Preis des Hoch- und Landesverrathes. Im Jahre 1848 besuchte P. den Slavencongreß, was aber nicht aus politischen Gründen geschah, denn er hielt derartige Fragen stets von sich fern (?). Ohne jemals aufgehört zu haben, die Deutschen zu lieben, hegte er eine stammliche Sympathie für die Slaven, die er in Breslau, wo er in fortwährendem Verkehre mit Polen und Russen lebte, mehr ausbildete, als in Prag. Er gehörte daher auch zu keiner politischen Partei (?) und schloß sich, als er ohne sein Zuthun in den böhmischen Landtag gewählt wurde, nur darum den Jungöechen an, weil er sich wie jeder andere irgendwo einrangiren mußte und, wie er sagte, keiner conservativen Partei angehören wollte. Er war nie ein laudator temporis aeti, sondern hat stets den Blick in die Zukunft gerichtet. Jeder Pessimismus lag ihm fern; er fand im Gegentheile immer, daß man im Ganzen auf dem Wege zum Besseren vorschreite. Er verlor niemals das Vertrauen in die eigene Kraft und forderte ein solches Bewußtsein auch von jeder Nation. Er kannte daher in Bezug auf andere Nationen weder Haß noch Furcht. Die versöhnenden, mit Jubel aufgenommenen Worte, die er bei der

Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad im Jahre 1863 sprach, zeigten, wie leicht verschiedene Nationen nebeneinander in Frieden leben können, wenn nur Männer wie er das Wort führen würden. Purkyně war viel zu sehr Idealist, als daß ihm eine kurzlebige Politik, wie sie jetzt die Cechen treiben, conveniret hätte. Er begnügte sich, Führer auf dem wissenschaftlichen Gebiete zu sein und strebte nie nach einem politischen Einflusse. Er war auch ohne Politik eine Größe, während so viele der heutigen Tonangeber seines Vaterlandes ohne diese Nullen sind. — Reisen hat P. nur wenige gemacht. Von Breslau aus besuchte er Berlin, wo er durch Goethe's Empfehlungen Zutritt in die tonangebenden Kreise erhielt und mit den beiden Humboldt, Minister Stein, Barnhagen v. Ense, Hegel, Rudolphi und anderen ausgezeichneten Männern jener Zeit in innige Berührung kam, und durch seine Originalität, seinen scharfen Verstand, seine ausgebreiteten Kenntnisse, verbunden mit seltener Anspruchslosigkeit, sich Freunde für's Leben erwarb. Im Jahre 1857 hielt er sich durch sechs Wochen in Paris auf, wo er mit seinen Fachgenossen, insbesondere mit Rourens, in freundschaftliche Beziehungen trat. Das Meer sah er nur an der pommerschen Küste und bei Rügen. Die Alpen und den Süden besuchte er nie, vornehmlich wohl darum, weil ihm die Mittel zu solchen Reisen fehlten. Seine schriftstellerische Thätigkeit ist eine ungemain große, doch zersplittert sich dieselbe vielmehr in periodischen Fachschriften als sie sich in wissenschaftlichen selbstständigen Werken concentrirt. Die Titel dieser letzteren sind: „*De examine physiologico organi visus et systematis cutanei*“ (Vratislaviae 1823); — „*Beobachtungen und*

*Versuche zur Physiologie der Sinne. 1. Bd. Beiträge zur Kenntniss des Sehens in subjectiv Hinsicht*“ 2. Aufl. (1. 1819) (Prag 1830, Galbe, 8<sup>o</sup>.); 2. Bbchn. „*Neue Beiträge zur Kenntniss des Sehens u. s. w.*“ (Berlin 1821, Reimer, mit 4 Illustr. 8. 8., gr. 8<sup>o</sup>.); — „*De cellulis Antherarum fibrosis, non de granorum pollinarium form commentatio physotomica. Acced. tab. lith. XVIII.*“ (Breslau 1830, Hertz 4<sup>o</sup>. maj.), diese Abhandlung erhielt den Montyon'schen Preis; — „*Symbola ad ovi avium historiam ante incubationem. Adjectae sunt tab. II lith.*“ (Leipzig 1830, Voss, 4<sup>o</sup>. maj.), Gratulationschrift zu Blumenbach's Jubiläum; — mit G. Valentini gemeinschaftlich: „*De phaenomeno generali fundamentali motus vibratorii contenti in membranis cum externis tum in ternis animalium plurimorum et superiorum et inferiorum ordinum obitu*“ (Vratislaviae 1835, Schulz et soc. 4<sup>o</sup>. maj.), Ergänzungen dazu siehe oben in periodischen Schriften erscheinende Arbeiten P.'s; — „*Básně lyrické F. Šillera, přeložil a vydal Jan Purkyně*“, d. i. Lyrische Gedichte des Friedrich Schiller, übersetzt und herausgegeben von P., 2 Theile (Breslau 1841, 8<sup>o</sup>.); — „*Akademia. Motto: Scientia is might*“ (Prag 1863, gr. 8<sup>o</sup>.), Separatdruck aus der Zeitschrift „Živa“; — „*Austria polyglotta*“ (Prag 1867, Greger u. Bartel, kl. 12<sup>o</sup>.); — mit Ed. von Kocnaßki gemeinschaftlich: „*Das Phonetische oder die magische Doppelschreibe*“, 2 Lieferungen (Breslau 1841, Sirt), ein Druckapparat nebst Durchsichtscheibe und bedruckter Gebrauchsanweisung und 2 Lieferungen Bildscheiben. Von seinen in periodischen Fachschriften enthaltenen Abhandlungen sind besonders bemerkenswerth: in Kasaner's „Archiv für die S

samnte Naturlehre", 1824: „Ueber Ver-  
 halten und Bildung des tactinischen dritten  
 Tons der beim gleichzeitigen Intoniren  
 weiter anderer zu hören ist"; — in den  
 Medicinischen Jahrbüchern des  
 österreichischen Staates 1820, 2. Stück,  
 S. 79; „Beiträge zur näheren Kenntniß  
 des Schwindels aus heautognostischen  
 Daten"; — in Ruff's „Magazin",  
 23. Band, 2. Heft, S. 284; „Ueber die  
 physiologische Bedeutung des Schwin-  
 dels und die Beziehungen desselben zu  
 Flouren's neuesten Versuchen über die  
 Hirnfunction"; — in Müller's „Archiv  
 für Anatomie und Physiologie" 1834,  
 S. 385; „Der mikroskopische Quetscher,  
 mit einer Abbildung"; — S. 391, mit  
 Valentin gemeinschaftlich; „Entdeckung  
 kontinuierlicher, durch Wimperhaare er-  
 zeugter Himmerbewegungen", und 1835,  
 S. 159; „Ueber Unabhängigkeit der Him-  
 merbewegungen vom Central-Nervensy-  
 stem"; — 1838, S. 1, mit Pappenheim  
 gemeinschaftlich; „Ueber künstliche Ver-  
 dauung"; — 1845, S. 281; „Mikros-  
 kopische neurologische Beobachtungen; —  
 in den Actis naturae curiosorum,  
 1835, mit Valentin gemeinschaftlich:  
 „De motu vibratorio animalium ver-  
 tebratorum observationes recentis-  
 simae"; — in den Berichten über die  
 Versammlungen deutscher Na-  
 turforscher und Aerzte, und zwar  
 im Breslauer 1833, S. 59; „Ueber  
 die spiralen Ausführungsgänge der  
 Schweißdrüsen der Haut"; — „Ueber  
 ein infusorielles Entozoon *Opalina rana-*  
*rum* im Enddarm der Frösche"; — im  
 Prager 1837; „Ueber den Bau der  
 Magendrüsen und die Natur des Ver-  
 dauungsprocesses", — „Untersuchungen  
 über Nerven und Hirnanatomie"; —  
 „Eithelienförmer des Plexus choroidei  
 in den Hirnventrikeln"; — „Ueber die

gangliösen Körperchen in verschiedenen  
 Theilen des Gehirns", — „Ueber künst-  
 liche Verdauung"; — im Karlsbader  
 1863; „Ueber die Richtung der Wahr-  
 nehmung des Schalles"; — in Dr.  
 Pleischl's Schrift: „Das chemische La-  
 boratorium an der Prager Universität"  
 (Prag 1820); „Beobachtungen über die  
 Wirkungen des Emetins"; — in Neue  
 Breslauer Sammlung aus dem  
 Gebiete der Heilkunde 1829; „Ueber die  
 pharmatodynamische Wirkung des Kam-  
 phers, der Belladonna, der Muscatnuß";  
 außerdem schrieb P., zahlreiche Recensio-  
 nen in den Berliner Jahrbüchern  
 für wissenschaftliche Kritik, Jahrg. 1827;  
 in Ruff's kritischem Repertorium der  
 Heilkunde, 1826—1841; größere und  
 kleinere Aufsätze in dem von der Berliner  
 medicinischen Facultät redigirten Wör-  
 terbuche der medicinischen Wissen-  
 schaften; in Rud. Wagner's Handwörter-  
 buche der Physiologie; für die in öch-  
 tischer Sprache herausgegebene Zeitschrift  
 des böhmischen Museums; für J. Presl's  
 öchische Zeitschrift Krok, für die pol-  
 nische gelehrte Quartalschrift: „Kwar-  
 talnik naukowy" 1835 und für das  
 Jahrbuch der medicinischen Abtheilung  
 der Jagiellonischen Universität (Rocznik  
 widzialu lekarskiego w uniwersitecie  
 Jagiellońskim) 1839; vornehmlich aber  
 für die von P. gemeinschaftlich mit  
 Krejci im Jahre 1833 begründete  
 naturwissenschaftliche öchische Zeitschrift  
*Ziva*, von denen insbesondere hervor-  
 zuheben sind P.'s „Bericht über seine  
 älteren und neueren literarischen Arbei-  
 ten", im Jahrgange 1857; die „Daten  
 zur Geschichte der Entdeckung eines  
 neuen Planeten hinter dem Mercur", im  
 Jahrgange 1860. und „Ueber Errich-  
 tung von Knaben-Erziehungsinstituten  
 mit naturwissenschaftlicher Richtung", im

Jahrgänge 1861. Eine Reihe von phy-  
siologischen und histologischen Dissertatio-  
nen, die unter seiner wesentlichen  
Mitwirkung gearbeitet wurden, ferner  
seine zahlreichen populären und schön-  
geistigen Artikel in der „Živa“, in den  
„Květy“, in der „Rodinná kronika“  
und in anderen Blättern finden sich in  
der Schrift: „Die feierliche Sitzung der  
kais. Akademie der Wissenschaften am  
30. Mai 1870“ (Wien, 8<sup>o</sup>) S. 108 u. f.  
ausgezählt. Eine so reiche wissenschaftliche  
Thätigkeit fand auch von allen Seiten  
die ehrenvollste Anerkennung: Se. Ma-  
jestät Kaiser Franz Joseph verlieh  
ihm am 22. April 1868 das Ritterkreuz  
des Leopold-Ordens und mit Diplom  
vom 15. Juli 1869 den Ritterstand,  
das erst mehrere Wochen nach seinem  
Tode ausgefertigt wurde; der König von  
Preußen ehrte ihn im Jahre 1842 durch  
den rothen Adler-Orden 4. und 1868  
durch den 3. Classe; der Kaiser von  
Rußland 1862 durch den St. Vladimir-  
Orden; die Prager Universität verlieh  
ihm 1848 das Ehrendoctorat der Philo-  
sophie, die Wiener Universität im Jahre  
1866 jenes der Medicin; die Prager  
medizinische Facultät ließ 1868 anlässlich  
seines 50jährigen Doctorjubiläums eine  
Denkmünze mit seinem Brustbilde prägen,  
der Verein böhmischer Aerzte veröffent-  
lichte eine Festschrift in böhmischer und latei-  
nischer Sprache, deren Heiligen Titel  
man im „Oesterreichischen Katalog“ 1869,  
böhmische Abtheilung, S. 60, nachlesen  
kann und brachte ihm einen silbernen  
Lorbeerkranz dar; die Breslauer Gelehr-  
ten-Gesellschaft sandte ihm seine sämt-  
lichen, während seines Aufenthaltes in  
Breslau erschienenen Arbeiten in einem  
prachtvoll gebundenen Separatabdrucke.  
Mehr als ein halbes Hundert gelehrter  
Akademien, meist ersten Ranges, sandte

ihm ihre Diplome, darunter  
kais. Leopoldinische Gesellschaft  
Ramen „Darwin“, 1832 die Wi-  
ssenschaft der Wissenschaften in Ber-  
lin die kais. Akademie in St. P.  
1844 die kön. medicinische Gese-  
lschaft Kopenhagen, 1850 die Royal  
in London, 1856 die Academie  
des Sciences in Paris, die  
kais. Akademie der Wissensch.  
Wien, deren correspondirendes  
Mitglied er bereits seit 1848 war, 1861  
die Academie des sciences in Pa-  
ris. Im Jahre 1861 ernannte ihn das  
österreichische Infanteriecorps in P.  
zum Ehrenhauptmann, und als im  
Jahre 1861 die Ehrendiplome des  
Ritterstandes rechts sich über die Schildträ-  
ger der böhmischen Krone zu Hunderten  
vertheilte wurde P. von 21 böhmischen D.  
Ehrenbürger. P. war mit der  
berliner Akademie des Arztes Rudolf  
Virchow und hatte auch dieser  
Söhne: Emanuel [siehe den-  
selben] und Karl [s. den-  
selben S. 103];  
des letzteren, der ein Jahr etwa  
nach dem Tode des Vaters verstarb,  
erfolgt die tief darniederbeugte. Die  
Skizze desselben, wie jene seines  
Vaters Joseph Heinrich siehe in den  
beiden Artikeln.

Ritterstandes. Diplom ddo. 15. 7.  
— Die feierliche Sitzung der  
Akademie der Wissenschaften am  
30. Mai 1870 (Wien 1870, Staatsdruckerei, S.  
108 bis 116 [im Berichte des General-  
secretärs der kais. Akademie, Dr. Anton  
S. von Kriekell, auf S. 106—116  
ständiges Verzeichniß der Schrifte-  
n.] — Neue freie Presse  
polit. Blatt 1868, Nr. 1336, im F.  
„Austria polyglotta“; Nr. 1769  
Purkyně und 1770 sein „Leichenbe-  
richt“ — Presse 1865, Nr. 271: „Prof.  
Purkyně und die deutsche Wissensch.  
Neues Wiener Tagblatt 1869,  
— Der Wanderer (Wiener pol.

Nr. 215, im Feuilleton: „Goethe und  
sje“. — Bohemia (Prager polit.  
Blatt) 1862, Nr. 230, S. 742:  
Betreff der Rede, welche P. in der  
der Naturforscher-Versammlung ge-  
; 1863, Nr. 266, S. 3403, u. Nr. 297,  
74 „Prof. Purkyně“. — Agrame-  
ng 1865, Nr. 72: „Adresse an Dr.  
6“ — Novák (Karl Gabriel), Schlei-  
Schriftsteller-Verikon (Breslau 1836,  
Korn, 8<sup>o</sup>) I. Heft, S. 128 u. f. —  
er der Zeit. Biographisches Verikon  
genwart (Leipzig 1862 u. f., G. V.  
4<sup>o</sup>) II. Serie. Sp. 396. — Bog-  
eff (N. G.), Biographisch-literarisches  
ererbuch zur Geschichte der eracten  
schaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr.  
gr. 8<sup>o</sup>) Vb. II, Sp. 344. — Con-  
tions-Verikon der neuesten Zeit  
eratur. In vier Bänden (Leipzig 1833,  
us, gr. 8<sup>o</sup>) Vb. III, S. 675. —  
(N.), Das große Conversations-  
für die gebildeten Stände (Hildburg-  
Bibliographisches Institut, gr. 8<sup>o</sup>)  
Abthlg. Vb. V, S. 53. — Wigand's  
tations-Verikon (Leipzig, D. Wigand,  
Vb. X, S. 261. — Desferrei-  
National-Encyclopädie von  
er und Gzikann (Wien 1837, 8<sup>o</sup>)  
I, S. 581. — Hirschel (Bernhard  
sompndium der Geschichte der Medi-  
den Arzten bis auf die Gegenwart  
anderer Berücksichtigung der Neuzeit  
Wiener Schule (Wien 1862, Braun-  
au, 8<sup>o</sup>) Zweite Aufl., S. 472 u.  
(Prager) Vierteljahrsschrift für  
ze Heilkunde, herausgegeben von der  
ischen Facultät in Prag (Prag, Karl  
gr. 8<sup>o</sup>) 28. Vb. (1850), 33. Vb.  
43. Vb. (1855), 69. Vb. (1861),  
(1861), 77. Vb. (1863) u. 101. Vb.  
— Kvátý, d. i. Blüthen (Prager  
Zeitschrift), IV. Jahrg. (1869), S. 241  
ortbild im Holzschnitt; — S. 262  
„Vzpomínky na Jana Purkyni“. —  
Ik naučny. Redaktor Dr. Frant.  
Leger, d. i. Conversations-Verikon  
von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag  
ober, 8<sup>o</sup>) Vb. VI, S. 1115. —  
ni listy, d. i. Volkszeitung (Prag,  
64, Nr. 343, im Feuilleton; 1869,  
u. 208 fernerer Nummer erschien mit  
im Rande; die letztere bringt im Feuille-  
„Reflexion“. — Pokrok, d. i. der  
tit (Prager polit. Blatt) 1869, Nr. 94,

im Feuilleton. — Pokrok. Kalendář na  
rok 1870, d. i. der Fortschritt. Kalender auf  
1870, S. 94, mit Porträt im Holzschnitt. —  
Praha, d. i. Prag. (Muzik, Blatt, 4<sup>o</sup>)  
1868, Nr. 2, S. 31 fast Seite 29 sein Bild-  
nis im Holzschnitt). — Slovenski na-  
rod, d. i. das slovakische Volk, 1868, Nr. 110,  
im Feuilleton. — Svoboda, d. i. die Freiheit.  
Redacteur S. Barák, 1868, Nr. 24, S. 761.  
— Porträte. Die im Holzschnitt ausgeführten  
sind schon in den biographischen Quellen an-  
geführt worden. Andere sind nicht vorhanden.  
— Denkmünze. Eine solche mit seinem Brust-  
bilde ist anlässlich seines 50jährigen Doctor-  
jubiläums im Auftrage des Vereins der böhm-  
mischen Aerzte geprägt und bei dieser Gele-  
genheit eine Zeitschrift veröffentlicht worden,  
welche ein Verzeichniß sämtlicher Werke  
Purkyně's enthält. — Purkyně's Arbeits-  
zimmer. Eine in Holz (ziemlich schlecht) ge-  
schnittene Ansicht seines Arbeitszimmers brachte  
die böhmische illustrierte Zeitung „Praha“ 1869,  
S. 5, und eine Beschreibung desselben, S. 16.  
— Purkyně's Wahlspruch:

„Dokud a kdo Bůh žiti povelí  
Bud věren vlasti, věre přítel“.

[Časopis českého Muzeum 1356,  
I. Heft.] — Denkmäler Purkyně's. Nach  
seinem Tode bildeten sich zwei Comités,  
eines in Libochowitz wo Purkyně gebo-  
ren, und eines in Prag. Ersteres beschloß,  
sein Geburtshaus zum bleibenden Gedäch-  
nis anzukaufen, letzteres beschloß, dem hin-  
geschiedenen Gelehrten auf einem entsprechen-  
den Plage in Prag ein Denkmal zu errich-  
ten. Diese Beschlüsse wurden im Frühjahr  
1870 gefaßt, wie weit beide Angelegenheiten  
gediehen, ist dem Herausgeber dieses Verikons  
nicht bekannt. — Zu Purkyně's politischer  
Charakteristik. Weniger milde als sein Col-  
lege in der kais. Akademie der Wissenschaften,  
der ihm in der feierlichen Sitzung des Jahres  
1870 einen ehrenvollen Nachruf widmete und  
dabei auch P.'s politische Haltung charakte-  
risirte, beurtheilt dieselbe ein deutscher Cor-  
respondent der „Presse“ in einer Correspon-  
denz des Jahres 1865, Nr. 271. Dasselbst  
heißt es anlässlich des Toostes, den Pur-  
kyně im Jahre 1865 auf die Errichtung  
einer böhmischen Universität ausgebracht hatte,  
daß derselbe nicht verfehlte, gerechtes Aussehen  
zu erregen. „So spricht ein Mann“, fädert  
der Correspondent fort, „der, was er ist,  
der deutschen Wissenschaft dankt, der ein  
Mitbegründer der „deutschen Naturforscher-



Verfassungen\* ist, der längst, bevor er in Prag lehrte, von Deutschland als Professor der Physiologie (in Breslau) aufgenommen, ein Mann, der von der deutschen Wissenschaft stets mit der äußerlichsten Courtoisie behandelt ward. Professor Purkyně ist beizutage nur noch von historischem Interesse an einer deutschen Universität, das ist nicht nur ein öffentliches Geheimnis seiner Fachgenossen, sondern auch seiner Schüler. Längst hätte die schon ohnedies arg gelichtete Prager Universität eine jüngere thätige Kraft erheischt — aber Professor Czermak mußte ins Ausland ziehn, nur damit Purkyně bleiben konnte. Möge denn die tschische Universität nur recht bald errichtet werden und die deutsche sich beissen, die Purkyně's ihr zur Verfügung zu stellen.“ — **Purkyně's Wappen.** Ein Schild, schrägrechts durchzogen von einem blauen Balken, welcher rechts von einem rothen Stern im silbernen, links von einem silbernen im rothen Felde begleitet ist. Auf dem Haupttrande des Schildes ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Die Helmkrone zur Rechten trägt einen offenen, rechts von Blau über Silber und links abgewechselt quergebrellten Adlerflug, welchem ein silberner Stern eingestellt ist. Aus der Helmkrone zur Linken wächst ein zweischwänziger silberner, roth bezungter Löwe hervor. Helmdecken. Vene des rechten Helms blau, die des linken roth; insgesamt mit Silber unterlegt.

**Purkyně** (Purkinje), Joseph Heinrich (Architekt, geb. zu Libochowitz in Böhmen, 12. Juli 1793, Todesjahr unbekannt). Bruder des Vorigen. Besuchte das Gymnasium in Nikolsburg und lag dann an dem ständisch technischen Institut und an der Hochschule zu Prag den Studien mathematischer und technischer Wissenschaften ob. Im Jahre 1814 trat er bei dem k. k. Hofbauamte als Zeichner in den Staatsdienst, wurde 1816 Ingegnieur und Ingenieur des exponirten Baudepartements des k. k. Hofbauathes in Triest, später dirigirender Rechnungsofficial desselben Baudepartements in Zara und 1819 Kreisingenieur in Görz. Im Jahr 1823 kam er als

Professor der Land- und Wasserbaukunst an das polytechnische Institut in Wien, wo er auch seit 1826 die Baubuchhaltungskunde und Amtsm Manipulation vortrug. Dann zur Lemberger Baudirection überfetzt, blieb er bis zu seiner im Jahre 1833 erfolgten Quiescirung in Galizien und kehrte alsdann nach Wien zurück. An den verschiedenen Orten, wohin ihn sein amtlicher Beruf führte, entwickelte er eine ausgezeichnete Thätigkeit. Die bedeutendsten seiner Leistungen sind: Die Austrocknung der Aquileiser Lagunen, die Aufnahme einer hypsometrischen Stromkarte des Ssonjo, und die Reorganisation des städtischen Bauwesens in Triest, wo er auch die Uebergabe der Militärgebäude von Seite des Triester-Stadtmagistrates an das Militär-Merar bewerkstelligte. Als Ingenieur der Triester-Oberbaudirection führte er mehrere bedeutende Wasser-, Straßen- und Brückenbauten aus, darunter die Correction des Ssonjoflusses an der Muffa, der Torre, Judei Val, Vertobza; projectirte den Verbindungs-canal von dem adriatischen Meere bis nach Monfalcone; leitete die Straßenbauten bei Salcano und von Caporetto nach Pulvero in's Venetianische, die Gemeindeftrasse bei Pranziono und durch die Sümpfe des Liaks nach St. Daniel und Comen; den Bau des Kreisamts- und Magistratsgebäudes, mehrerer anderer Civil- und Militärgebäude in der Kreisstadt und im Kreise und die Reconstruction der grandiosen Wasserleitung. Während seiner Dienstleistung in Lemberg arbeitete er im Detail das Project zur Errichtung einer Eisenbahn, um Lemberg aus den unerschöpflichen Cameralwaldungen und den Herrschaften Grodek, Janov und Jaworow mit Holz, Mehl, Lebensmitteln aller Art und sonstigen Bedürfnissen zu versehen. In einer in den Jahrbüchern

des polytechnischen Institutes in Wien 1824 erschienenen größeren Abhandlung entwickelte er seine Idee in ausführlicher Weise. Nach seiner Veretzung in den Ruhestand beabsichtigte P. seine gesammelten Erfahrungen und Theorien nieder zu schreiben und im Drucke erscheinen zu lassen. Es ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt, ob P. sein Vorhaben ausgeführt, und ob er noch lebt. Im letzteren Falle würde er bereits 74 Jahre alt sein.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gaisann (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. VI, S. 583.

**Purkyně**, Karl (Maler, geb. zu Breslau 15. März 1834, gest. zu Prag 5. April 1868). Der jüngere Sohn des Naturforschers Johann Ev. Purkyně. In Breslau besuchte er die ersten Gymnasialclassen und in Prag, als er dahin mit seinem Vater im Jahre 1850 übersiedelte, die Realschule, aus welcher er dann, sich der Kunst widmend, in die Prager Maler-Akademie trat. Nachdem er an derselben einige Zeit gearbeitet, begab er sich zuerst nach Dresden, dann nach München, wohin ihn das durch den König Ludwig geweckte Kunstleben trieb. Von München reiste er nach Paris, wo er längere Zeit verweilte, und dann nach Venedig. Ueberall studirte er die alten Meister, meist Historienmaler und copirte mehrere berühmte Bilder derselben so z. B. Murillo und malte auch eigene Bilder, meist Genrestücke und Porträte, die er im J. 1852 in Prag und 1854 in München ausstellte; dann übernahm er für die in Kober's Verlag erschienene böhmische Uebersetzung des „Don Quichote“ die Illustration des zweiten Bandes, worin das Studium französischer Vorbilder unverkennbar, aber auch das illustrative Talent P's sich kund gibt. In

der letzten Zeit redigirte er den illustrativen Theil der in Prag erscheinenden Zeitschrift „Květy“, d. i. Blüten, welche manche nette Zeichnung von seiner Hand brachte. Für die Prager böhmischen Blätter arbeitete er die Kunstberichte und Kritiken der Ausstellungen. Ein nicht geringes Verdienst erwarb er sich überdies im Jahre 1864 bei Gelegenheit der Schakespeare-Säcularfeier, indem er im Theater zu Prag die künstlerische Partie der Feier mit großem Geschicke besorgt hatte. In dem schönsten Alter von erst 34 Jahren raffte den noch vielversprechenden Künstler zum tiefsten Schmerze des greisen Vaters der Tod hin.

Světozor (Prager böhmisches illustr. Blatt) 1868, Nr. 15 u. 17, S. 168; „Karel Purkyně“. — Slovnik naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8<sup>o</sup>.) Bd. VI, S. 1120, Nr. 3

**Purschka**, Norbert (Dialectdichter, geb. zu Linz im Jahre 1813). Die Nachrichten über das Leben dieses oberösterreichischen Dialectdichters, der von Vielen seiner poetischen Naivität und Ursprünglichkeit wegen weit über Stelzhammer gesetzt wird, sind sehr dürftig, und meine Versuche, Näheres über denselben zu erlangen, waren vergeblich. P. widmete sich nach beendeten philosophischen Studien der Theologie und wurde am 11. Juni 1836 Priester, nun trat er in die Seelsorge und ist gegenwärtig Dechant des Decanates Spital in Oberösterreich, Pfarrer zu Grünburg bei Hall, geistlicher Rath und Schuldistricts-Aufscher. Seine Gedichte sind nicht gedruckt, circuliren aber in zahlreichen Abschriften im Volke. Nur aus diesem Umstande läßt es sich allenfalls erklären, daß sein Name in Karl Groisstorfer's Aufsatz: „Die oberösterreichischen Dialectdichter“

im Programm des L. L. Gymnasiums zu Prag für 1862/1863 aber auch gar nicht genannt ist, während er doch im Munde des Volkes lebt. Man erzählt sich daß P. einen Theil seiner Dichtungen verloren habe, und zwar soll er dieselben per Post an einen Freund geschickt, dieser aber die Sendung nie erhalten haben. Vielleicht sei dieselbe in die Kollab-Periode. Als Ursache, daß er seine Gedichte, obwohl von so vielen Seiten der Wunsch nach ihrer Drucklegung ausgesprochen worden, in Kiste verschlossen halte, wird angegeben, daß Bischof Rudigier der Veröffentlichung derselben entgegengestanden, doch wird dies von anderen wieder entschieden in Abrede gestellt. Auch erzählt man sich, daß er, als eines Tages einem hohen geistlichen Würdenträger Purtscha's Name genannt wurde und dieser darauf wegwerfend erwidert habe: „aha, das ist der, der die Verselein schreibt“, ein Nebenstehender dem hohen geistlichen Würdenträger mit vernehmlicher Stimme entgegenete: „P. macht keine Verselein, sondern er dichtet zu Gottes Ehre, zum Vergnügen der Gebildeten und zum Nutzen des gemeinen Volkes“. Von P.'s älteren Gedichten sind bekannt: „Der walgrotere Sub Bier“; — „Die Mittelschulen“; — „Wirkungen des Mostes“; — „Der Abschied des Rekruten“; — „Die Heimkehr der Soldaten“; — „Die Dampfkesselbohra“; — „Das Kuttermittel“. Seine späteren Gedichte sind weniger Genrebilder, wie die oben angeführten, als vielmehr breite entfaltete Lebensgemälde, welche psychologische Lösungen versuchen. Dieses Mißverstehen seiner Dichtungsgabe an maßgebender Stelle, soll Ursache jener Verbitterung sein, die den so würdigen Priester und edlen Dichter seit einiger Zeit erfüllt.

Eigene handschriftliche Notizen.

Purtscher, Adolph (Dichter und Abgeordneter auf dem Kronstädter Reichstage, geb. in Troos am 1815, gest. zu Wien im Jahre 1851). Sein Stamm- und Geburtsort ist Troos, und vielleicht gehört er derselben Familie an, welcher der (am 6. Mai 1768 geborne) L. L. wirkliche geheime Rath, Präsident der Senatsabtheilung in Verona, nachmaliger erster Vicepräsident der obersten Justizstelle und Commandeur des österreichischen Leopold-Ordens, Franz Xaver Purtscher Freiherr von Eschenburg, angehört. Ueber die Bildungsgeschichte Adolph's P. ist nur wenig bekannt. In seinem Vaterlande wurde er in einem Jesuiten-Collegium erzogen, in welchem er sich eine gründliche Bildung aneignete. Die römischen und griechischen Classiker hatte er so innig, daß ihn, der überdies ein treffliches Gedächtniß besaß, unwillkürlich bei jeder Gelegenheit lange Citate, wie er sie eben im Flusse seiner Rede brauchte, entströmten. Auch war er in der deutschen und zum Theile in fremden Literaturen trefflich bewandert. So hatte er sich ein gediegenes Wissen humanistischen Inhalts angeeignet, das er später bei seinen Forschungen in der Natur durch einen materiellen ergänzte. Zu letzterem bot sich ihm reichliche Gelegenheit, als er in Wien den medicinischen Studien oblag. „Wir standen“, schreibt sein Biograph, „oft bei gemeinsamen Wanderungen im Freien, bewundernd vor ihm, wo jedes Stäubchen ihm lebte, wenn er die Ursachen der Erscheinungen mittheilend erklärte. Es lag ein unendlich gründliches, zum großen Theile selbstthätiges Auffassen in diesen seinen Analysen.“ So lief P.'s Streben nach zwei Richtungen, der poetischen, auf die humanistische Grundlage gestützt, und der philosophischen, deren Grund-

auf der Wissenschaft beruhte, aus in einander. Sein poetisches Talent andete er in ungemein schönen Dichtungen, von denen jedoch nur ein sehr kleiner Theil im Drucke erschienen ist. Aber wurde er aus ihr durch die politischen Wirren des Jahres 1848 herausdrängt, denn diese rissen ihn aus der alten Gelehrtenklausur heraus auf die politische Tribune, auf welcher er eine Rolle zu spielen vermeinte. Er wurde in dem genannten Jahre in den österreichischen Reichstag gewählt. Vielleicht wäre es dem geklärten Geiste, dem reifen Verstande gelungen, wenn nicht der Tod frühzeitig seinen Lebensfaden abgeschnitten hätte. Ungeachtet dessen verfolgte er auch als Politiker edlere Ziele, wenn er auch, von der Leidenschaft hingerissen, sich in banaler Weise geberdete. Mit der ganzen Begeisterung seiner Jugend klammerte er sich an den großen deutschen Gedanken und die Erlösung seines engen Vaterlandes Tirol von clericalem Joch war es, was er zunächst anstrebte. Bei Gelegenheit der Debatte über „Trennung der Kirche von der Schule“ hielt er in Kremsier eine bemerkenswerthe Rede, in welcher er die tirolischen Zustände zergliederte und welche eine gleichzeitige wie wehmüthige Satyre auf die clericalen Zustände seines Vaterlandes war. Bei einer früheren Gelegenheit, in der Sitzung des Reichstages vom 30. September 1848 in Wien ließ er sich in einer Interpellation, die er gegen den Finanzminister Kraus richtete, zu einem abgemessenen Wortspiele hinreißen, wozu ihm der Name des Finanzministers und das Wort „Kraus“ die Gelegenheit bot. Der Witz fand eine üble Aufnahme und ein unabhängiges Wiener Blatt — damals kurz als schwarzes bezeichnet — richtete aus diesem Anlasse an P. die

bittere Apostrophe: „Und was würden Sie, Abgeordneter Purtscher, sagen, wenn der Finanzminister Kraus Ihnen in der Sitzung auf Ihre Interpellation rundweg antwortete: Ihre Art und Weise, zu interpelliren, „Herr Abgeordneter Purtscher“, gibt mir die traurige Ueberzeugung, daß ein „abgeordneter Purtscher“ im Reichstagssaale sitze“. Mit dem traurigen Ende des Kremsierer Reichstages hatte auch P.'s politische Sendung ein Ende. Ueber sein ferneres Thun und Lassen liegen keine Nachrichten vor. Freunde, die ihn kannten, erzählen, daß seine Muskelkraft durch Jagd und sonstige Leibesübungen zu einem erlauchenswerthen Grade gediehen war, zu der sich die behendigte Fertigkeit gesellte, so z. B. tödtete er Vögel im Aufzuge durch einen Steinwurf. Ungeachtet seiner rüstigen körperlichen Erscheinung fand er ein frühes Ende. Ein Fieber hatte ihn in wenigen Tagen dahingerafft. Was mit seinem poetischen Nachlasse geschehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt, aber Proben seiner Dichtungen, die derselbe kennt, z. B. sein Sonnett: „Zwei sichten einst dahin“, in der Zeitschrift: „Harfe und Zither“ (Innsbruck, 4<sup>o</sup>.) 1851, Nr. 21, und die Romanze: „Der Fischer“ (Sage vom Trisbacher See) in dem von Jgn. Vincenz Zingler herausgegebenen Buche: „Tirol. Naturgeschichte. Sage im Spiegel deutscher Dichtung“ (Innsbruck 1852, Wagner, 8<sup>o</sup>.) S. 378, lassen es bedauern, daß dieselben nicht in einer geschlossenen selbstständigen Sammlung vorliegen.

Oesterreichischer Courier (Bauerle's Theater-Zeitung, gr. 4<sup>o</sup>.) 41. Jahrg. (1848), Nr. 238: „Abgeordneter Purtscher in der Sitzung vom 30. September 1848“.

Pusch, Sigismund (gelehrter Jesuit, geb. zu Graß 16. August 1669, gest.

ebenda 29. Juli 1735). Trat, 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, legte die Ordensgelübde ab, erlangte die philosophische und theologische Doctorwürde und trug dann, durch mehrere Jahre im Lehramte thätig, zu Wien und Graz vorerst Mathematik und Philosophie, dann die h. Schrift und Dogmatik vor. Zuletzt bekleidete er durch 14 Jahre die Kanzlerstelle an der Grazer Hochschule. P. war als theologischer, mathematischer und historischer Schriftsteller vielfach thätig, und als letzterer hat er sich namentlich durch seine Forschungen über Steiermark verdient gemacht. Die Titel seiner Werke sind in chronologischer Folge: „*Nummi triumphales Leopoldi, Josephi Caroli Imp. etc. recenter editi descripti*“ (Viennae 1705, L. Voigt, 12<sup>o</sup>, cum fig.); — „*Primus Imperii Romani annus Aug. Caesaris Josephi I. fracto calamo adumbratus 10 titulis per elogia*“ (ibid. 1706, Schlegel, 8<sup>o</sup>); — „*Problema gnomonico-geographicum quomodo horologio solari astronomico orbis terraquei regiones describendae sint ut index ostendat, quota per reliquas mundi plagas sit hora diei*“ (Graecii 1707, Widman, 4<sup>o</sup>); — „*Horographia lunaris*“ (Viennae 1708, Voigt, 4<sup>o</sup>); — „*Theologia speculativa*“, Tom. VIII (Graecii et Aug. Vindeb. 1715—1736, 8<sup>o</sup>); — „*Chronologia sacra Ducatus Styriae*“, Tom. III (Graecii 1715—1720, 8<sup>o</sup>); — dann gab er selbst des Joh. Gisbert S. J.: „*Dissertationes theologicae*“ im Jahre 1712 heraus. Aus seinem Nachlasse erschien nach seinem Tode, von Karl Grafen Althann unter des Jesuiten Frölich Anleitung herausgegeben: „*Diplomatarium Garstense emendatum, auctum, illustratum ex Collectaniis msc. R. P. Sigismundi Pusch et ex*

*aliis monumentis*“ (Viennae 1754, Trattner, 4<sup>o</sup>) und von Frölich selbst herausgegeben: „*Diplomataria sacra Ducatus Styriae. Collegit R. P. Sig. Pusch*“ (ibid. 1756). Auch hat Frölich bei seinen eigenen geschichtlichen Arbeiten Pusch's reiche Sammlungen benützt.

Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. S. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, G. G. Ritter von Leitner, A. Schröter (Grätz 1847, Damian u. Sorge, 8<sup>o</sup>). Neue Folge, VI. Jahrg. (1844), Heft 2, S. 80 (nach dieser gest. 19. Juli 1735). — Stoeger (Joh. N.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societ. Josu* (Viennae 1855, Lex. 8<sup>o</sup>) p. 285. — Voggenдорff (J. C.), *Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* (Leipzig 1859, J. Amb. Barth, gr. 8<sup>o</sup>) Bd. II, S. 544. — Noch ist zu erwähnen der publizierte k. k. Subernal-Registrant Gottfried Pusch, der am 10. December 1865 zu Jansbrunn im Alter von 80 Jahren gestorben und als eifriger Sammler für ältere und neuere Chronik der Stadt Jansbrunn bekannt war. [Wiener Zeitung 1865, Nr. 283, S. 804: „Sterbefall“. — Volk's und Schützenzeitung (Jansbrunn, 4<sup>o</sup>) 1865, Nr. 148.]

Pusch, siehe: Papsch, Ignaz [Bd. XXI, S. 283].

Puffieger, Mathias (Maler geb. zu Kottenbuch in Bayern im Jahre 1654, gest. zu Meran im Jahre 1734). Das Tiroler-Künstler-Lexikon meint, daß er später gestorben sei. Die Malerei erlernte er bei einem Verwandten, bei Michael Puffieger, der in Oberösterreich lebte. Dann nahm der Freiherr von Flugl in Meran sich seiner an und schickte ihn zur weiteren Ausbildung nach Venedig, wo er in Karl Lotti's Schule seine Kunststudien fortsetzte. Von Venedig begab er sich nach Rom und nach seiner Rückkehr ließ er sich 1782 in Meran nieder, wo er bis an sein im hohen Alter erfolgtes Lebensende malte. Von seiner

band finden sich in Tirol, namentlich in Kirchen und Klöstern, viele Altarbilder, so in Meran das Hochaltarblatt in M. und ein „H. Cassian“, in Wiltau „der H. Blaus Aerpagita“, „die zwölf Apostel“ und eine „Mutter Gottes“. Andere Bilder seiner Hand kommen in Bogen, Bruneck, Lorenzen, Marienberg und in Neustift bei Bozen in der Kirche des Augustiner-Hochernstiftes vor, am letzteren Orte befinden sich nicht weniger als 13 Gemälde von P. Das Museum zu Innsbruck besitz außer mehreren Bildnissen auch ein von ihm gemaltes „H. Abendmahl“. Noch sonst sind seine Arbeiten, Stoffleibilder und Bildnisse, hie und da in Tirol zerstreut zu finden. P. stand als Künstler und Mensch in seinem Wohnorte in hoher Achtung, in den Stadtbüchern geschieht selner an mehr als einer Stelle mit den ehrenvollen Prädicaten: eruditus artificiosus Matthias Pussieger pictor civis et senator, Erwähnung. P. war seit 1690 mit Ursula Puel verheirathet, welche ihm elf Kinder gebar, von denen fünf dem Priesterstande sich gewidmet. Einer war im Jahre 1765 mit dem Namen Norbert Abt zu Wiltau. Drei Andere gehörten dem Kapuzinerorden an, und daher, meint das tirolische Künstlerlexikon mag es auch kommen, daß man eben in Kapuzinerkirchen so viele Gemälde seines Pinsels sieht. Was seine Werke betrifft, so stimmen die Urtheile darin überein, daß sie große Gewandtheit, und einen kräftigen Pinsel zeigen, doch haben seine Schatten zu sehr nachgedunkelt.

*Tischler* (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, 8r. Bed., gr. 8<sup>o</sup>.) S. 131, 154, 155, 156 u. 389. — *Tirolisches Künstler-Lexikon* oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geboren in Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8<sup>o</sup>.) S. 200. — *Ragler* (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. H. Fleischmann,

8<sup>o</sup>.) Bd. XII, S. 126. — *Oesterreichische National-Encyclopädie* von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. IV, S. 325.

**Pusterhoffer**, Philipp (Benedictiner und Componist, geb. zu Leoben in Steiermark 24. November 1748, gest. zu Admont im Stifte 23. März 1804). Nachdem er die theologischen Studien im Benedictinerstifte Admont beendet, wurde er am 3. November 1771 zum Priester geweiht. Im Stifte war er nun als Professor an dem dortigen Gymnasium und da er ein geschickter Organist war, als Regenschori in verdienstlicher Weise thätig. Er besaß ein großes musikalisches Talent, das sich aus seinen noch vorhandenen Compositionen erkennen läßt. Es befinden sich darunter mehrere Messen, Gradualien, Dffektoren, Litanen, Antiphonen und auch einige weltliche Cantaten, sowohl in Partituren als auch in Stimmen. Alois Fuchs bedauert es, „daß P. keine Gelegenheit gehabt, eine höhere Ausbildung zu erlangen, da er unstreitig als Componist Bedeutendes geleistet hätte“.

*Wiener allgemeine Musif-Zeitung*. Redigirt von Dr. August Schmidt (4<sup>o</sup>.) III. Jahrg. (1843), Nr. 23: „Beiträge zu einer Tonkünstler-Geschichte Oesterreichs“. Von Alois Fuchs.

**Pustowojtoff**, Fräulein. Die Gefährtin des polnischen Dictators Marian Langiewicz in der letzten polnischen Erhebung im Jahre 1863. Siehe: Langiewicz, Marian [Bd. XIV, S. 121].

**Pustay**, Alexander von (Publicist, gebürtig aus Ungarn). Zeitgenosß. Stammt aus einer ungarischen Adelsfamilie, die jedoch in dem großen Werke von Iván Nagy über Ungarns Adelsfamilien (Magyarországi családai) nicht angeführt erscheint. P. ließ im Jahre 1865 zwei publicistische Schriften erschei-

nen: „Episoden aus Oesterreichs constitutionellem Leben“ (Prag, Credner 8<sup>o</sup>.) und „Ungarn für sich und im Staatsverbande mit Oesterreich“ (ebd.). Beide Schriften, als politische Glaubensbekenntnisse eines Ungars, sind interessant und behandeln die wichtigsten politischen Tagesfragen mit Freimuth und einer in Hinblick auf den ungarischen Autor bemerkenswerthen Unbefangtheit. Sie waren noch vor der Suspension der Februarverfassung vollendet, und erst als sie gedruckt waren, erfolgte der Rücktritt des Ministeriums Schmerling. Mit großer Entschiedenheit spricht sich P. gegen das Nationalitäts-Princip als Moment der Staatenbildung aus. „Für Oesterreich“, schreibt er unter Anderm „könnte nichts gefährlicher sein, als die Verwirklichung der Idee, welche der Nationalitätsfrage unterschoben wurde, nämlich die der politischen Selbstständigkeit für jede Nation. Wenn der Staat mehrere Nationalitäten in sich begreift, so läßt sich ein günstiges Verhältniß nur insofern darin finden, als die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Volksindividualitäten eine gegenseitige Anregung, Ergänzung und Förderung des Gesamtlebens ist. Es kann aber ebenso gefährlich werden, wenn die Individualität zu einem centrifugalen Particularismus sich ausbildend, nach Auflösung und Trennung ringt“. — Ueber Ungarn sagt der Verfasser: „Eine Losreißung Ungarns von Oesterreich müßte man unter den gegenwärtigen Verhältnissen für eine politische Selbstentmannung erklären, denn Ungarn erfüllt jetzt weniger als je die Bedingungen einer großen selbstständigen, staatlichen Existenz. Von Oesterreich völlig getrennt, von seinen alten anhängenden Ländern, und selbst von Siebenbürgen wenig geliebt, würde es bei seiner binnenländischen Lage bald dem

Drucke Rußlands unterliegen. Mit Oesterreich in einer bloßen Personalunion stehend, würde es dieses so schwächen, daß es seiner Aufgabe als europäische Großmacht nicht mehr gewachsen bliebe. Uebrigens handelt es sich bei den Ungarn nicht um diese Anwendung des Nationalprincips. Die ungarische Nationalität ist nur ein historischer Begriff für die Bewohner des alten Königreichs Ungarn, und umfaßt neben den Magyaren verschiedene slavische Stämme, Deutsche, Rumänen, Serben und Bruchtheile von anderen Völkern. Dieselbe Schwierigkeiten, die sich jetzt der Consolidirung Oesterreichs entgegensetzen, würden sich in einem noch vergrößerten Maße in Ungarn wieder finden, wenn man da eine magyarishe Herrschaft begründen wollte; es ist mit Gewißheit zu vermuthen, daß sich wie im Jahre 1848 in den anderen ungarischen Volksstämmen sehr bald eine starke Opposition erheben würde.“ — In der zweiten Brochure: „Ungarn für sich und im Staatsverbande mit Oesterreich“, führt der Verfasser seine Anschauungen über Ungarn und dessen Verhältniß zum Reiche umständlicher aus. — Von demselben Verfasser sollten später im nämlichen Verlage noch zwei andere Schriften, worin die Geschichte der Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen behandelt war, erscheinen. Die veränderten politischen Verhältnisse scheinen jedoch die Veröffentlichung derselben vereitelt zu haben.

Neues Fremdenblatt (Wien, 4<sup>o</sup>) 1863, Nr. 394: „Correspondenz aus Prag 380. 1. October 1863“.

Putanowicz, Joseph Alois (gelehrter Theolog, geb. in Galizien, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Krakau im Jahre 1788). Nach vollendeten theologischen Studien erlangte er die philoso-

the und theologische Doctorwürde, hielt dann ein Lehramt an der Krakauer Hochschule, wurde Canonicus der Kathedrale zu Ploce an der Collegiatkirche zu Anna in Krakau, Propst der Allheiligenkirche ebenda, ferner von Lanckronitz in Robkow. P. gab durch mehrere Jahre die Krakauer Kalender heraus, unter denen die Jahrgänge 1758, 1760 und 1761 durch ihren Inhalt, namentlich durch die politische Chronik (Kolendarzyk polityczny) bemerkenswerth sind. Außerdem veröffentlichte er zahlreiche Gelegenheitsreden, verschiedene Abhandlungen und Gedächtnisreden (sogenannte Panegyrici) in lateinischer Sprache. Von seinen Schriften sind noch bemerkenswerth: „*Stan wewnętrzny i zewnętrzny Studii generalis Universitatis Cracoviensis*“, d. i. Innerer und äußerer Zustand der Studien an der Krakauer Hochschule (Krakau 1774, Fol.); — „*Życie cuda i dzieje Kanonizacyi Ś. Jana Kantego*“, d. i. Leben, Wunder und Werke der Heiligsprechung des Johannes Cantius (ebd. 1780, Fol.); — „*Zbiór prawca szkolnego dla akademii krakowskiej*“, d. i. Sammlung der Schulgesetze für die Krakauer Hochschule (ebd., Fol.), 1. Theil; von dieser über Veranlassung des Hugo Kallantaj [Bd. XII, S. 365] herausgegebenen Sammlung ist nur dieser erste Theil erschienen. In Handschrift hinterließ er ein „*Repertorium manuscriptorum Bibliothecae Universitatis Cracoviensis*“, von ihm im Jahre 1773 verfaßt; es ist ein starkes Convolut von 473 Kolloseiten und von P. eigenhändig geschrieben, als er einige Zeit hindurch mit der Ordnung der Krakauer Bibliothek beschäftigt war.

Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau, S. Orgelbrand, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. XXI, S. 302.

Puteani, Karl Freiherr (Publicist, geb. 7. December 1782, gest. zu Prag 17. Juni 1847). Ein Sohn Joseph Ferdinands, ersten Freiherrn von Puteani. P., als ehemaliger Besitzer von Litten, Kuske und Besowitz, war als praktischer Oekonom einer der thätigsten und ausgezeichnetsten in Böhmen, hervorragend ebenso durch seine Kenntniß in allen Zweigen des Rechnungswesens, in Bauten und Anlagen, als durch seine Energie, die er namentlich in seinen beharrlichen Angriffen auf den ehemaligen obersten Burggrafen von Böhmen, Karl Grafen Chotek, bewies; denn Puteani war es vornehmlich, der in den Versammlungen der böhmischen Stände im Namen derselben den Oberstburggrafen oft bekämpfte. Auch sonst gehörte P. zu den entschiedensten Verfechtern der ständischen Gerechtfame, jedoch wird ihm in dieser Hinsicht der Vorwurf gemacht, daß er dieselben aus einseitigen und ziemlich engherzigen aristokratischen Gesichtspuncten auffaßte. Sein Biograph schreibt von ihm: „daß er ein Freund des Bauers und der Städte gewesen, läßt sich ihm nicht nachrühmen; sein Verlust wird in Bezug auf seine Gesinnung von den Männern seiner Farbe ziemlich schwer empfunden, in Bezug auf die Kenntnisse wird er aber auch in weiteren Kreisen bedauert werden. Er war in seiner Erscheinung ein schlichter Mann, ohne imponirende Aeußerlichkeit, obgleich sein Auftreten allenthalben einen eigenthümlichen und selbstbewußten Charakter verrieth. In der Sprachfrage gehörte er der gemäßigten Fraktion der Cechen an“. P. war auch Correspondent der von Kuraud zuerst in Brüssel, dann in Leipzig herausgegebenen „Grenzboten“ und führte, als besonders gut unterrichtet, gegen die anderen Prager Corresponden-



im Programme des k. k. Gymnasiums zu Linz für 1862/1863 aber auch gar nicht genannt ist, während er doch im Munde des Volkes lebt. Man erzählt sich daß P. einen Theil seiner Dichtungen verloren habe, und zwar soll er dieselben per Post an einen Freund geschickt, dieser aber die Sendung nie erhalten haben. Vielleicht fiel dieselbe in die Kallab-Periode. Als Ursache, daß er seine Gedichte, obwohl von so vielen Seiten der Wunsch nach ihrer Drucklegung ausgesprochen worden, in Pulte verschlossen halte, wird angegeben, daß Bischof Rudigier der Veröffentlichung derselben entgegengestanden, doch wird dieß von anderen wieder entschieden in Abrede gestellt. Auch erzählt man sich, daß er, als eines Tages einem hohen geistlichen Würdenträger Purschka's Name genannt wurde und dieser darauf wegwerfend erwidert habe: „aha, das ist der, der die Verseln schreibt“, ein Nebenstehender dem hohen geistlichen Würdenträger mit vernehmlicher Stimme entgegnete: „P. macht keine Verseln, sondern er dichtet zu Gottes Ehre, zum Vergnügen der Gebildeten und zum Nutzen des gemeinen Volkes“. Von P.'s älteren Gedichten sind bekannt: „Der wolgeratene Snd Bier“; — „Die Mittelschulen“; — „Wirkungen des Mostes“; — „Der Abschied des Rekruten“; — „Die Heimkehr der Soldaten“; — „Die Dampfstiefelhaken“; — „Das Fetteritzettel“. Seine späteren Gedichte sind weniger Genrebilder, wie die oben angeführten, als vielmehr breite entfaltete Lebensgemälde, welche psychologische Lösungen versuchen. Dieses Mißverstehen seiner Dichtungsgabe an maßgebender Stelle, soll Ursache jener Verbitterung sein, die den so würdigen Priester und edlen Dichter seit einiger Zeit erfüllt.

Eigene handschriftliche Notizen.

Purtscher, Adolph (Dichter und Abgeordneter auf dem Krensiere Reichstage, geb. in Tirol um 1815, gest. zu Wien im Jahre 1851). Sein Stamm- und Geburtsland ist Tirol, und vielleicht gehört er derselben Familie an, welcher der (am 6. Mai 1768 geborne) k. k. wirkliche geheime Rath, Präsident der Senatsabtheilung in Verona, nachmaliger erster Vicepräsident der obersten Justizstelle und Commandeur des österreichischen Leopold-Ordens, Franz Xaver Purtscher Freiherr von Gschenburg, angehört. Ueber die Bildungsgeschichte Adolph's P. ist nur wenig bekannt. In seinem Vaterlande wurde er in einem Jesuiten-Collegium erzogen, in welchem er sich eine gründliche Bildung aneignete. Die römischen und griechischen Classiker hatte er so inne, daß ihm, der überdieß ein treffliches Gedächtniß besaß, unwillkürlich bei jeder Gelegenheit lange Citate, wie er sie eben im Flusse seiner Rede brauchte, entströmten. Auch war er in der deutschen und zum Theile in fremden Literaturen trefflich bewandert. So hatte er sich ein gediegenes Wissen humanistischen Inhalts angeeignet, das er später bei seinen Forschungen in der Natur durch einen materiellen ergänzte. Zu letzterem bot sich ihm reichliche Gelegenheit, als er in Wien den medicinischen Studien oblag. „Wir standen“, schreibt sein Biograph, „oft bei gemeinsamen Wanderungen im Freien, bewundernd vor ihm, wo jedes Stäubchen ihm lebte, wenn er die Ursachen der Erscheinungen mittheilend erklärte. Es lag ein unendlich gründliches, zum großen Theile selbstthätiges Auffassen in diesen seinen Analysen.“ So lief P.'s Streben nach zwei Richtungen, der poetischen, auf die humanistische Grundlage gestützt, und der philosophischen, deren Grund-

age auf der Wissenschaft beruhte, aus und in einander. Sein poetisches Talent bekundete er in ungemein schönen Dichtungen, von denen jedoch nur ein sehr kleiner Theil im Drucke erschienen ist. Leider wurde er aus ihr durch die politischen Wirren des Jahres 1848 herausgebrängt, denn diese rissen ihn aus der stillen Gelehrtenklause heraus auf die politische Tribune, auf welcher er eine Rolle zu spielen vermeinte. Er wurde im genannten Jahre in den österreichischen Reichstag gewählt. Vielleicht wäre es dem geklärten Geiste, dem reifen Manne gelungen, wenn nicht der Tod frühzeitig seinen Lebensfaden abgeschnitten hätte. Ungeachtet dessen verfolgte er auch als Politiker edlere Ziele, wenn er auch, von der Leidenschaft hingerissen, sich in banaler Weise geberdete. Mit der ganzen Begeisterung seiner Jugend klammerte er sich an den großen deutschen Gedanken und die Erlösung seines engeren Vaterlandes Tirol von clericalem Joch war es, was er zunächst anstrebte. Bei Gelegenheit der Debatte über „Trennung der Kirche von der Schule“ hielt er in Kremsier eine bemerkenswerthe Rede, in welcher er die tirolischen Zustände zergliederete und welche eine gleich herbe wie wehmüthige Satyre auf die clericalen Zustände seines Vaterlandes war. Bei einer früheren Gelegenheit, in der Sitzung des Reichstages vom 30. September 1848 in Wien ließ er sich in einer Interpellation, die er gegen den Finanzminister Kraus richtete, zu einem abgeschmackten Wortspiele hinreißen, wozu ihm der Name des Finanzministers und das Beiwort „Kraus“ die Gelegenheit bot. Der Witz fand eine üble Aufnahme und ein unabhängiges Wiener Blatt — damals kurz als schwarzgelbes bezeichnet — richtete aus diesem Anlasse an P. die

bittere Apostrophe: „Und was würden Sie, Abgeordneter Purtscher, sagen, wenn der Finanzminister Kraus Ihnen in der Sitzung auf Ihre Interpellation rundweg antwortete: Ihre Art und Weise, zu interpelliren, „Herr Abgeordneter Purtscher“, gibt mir die traurige Ueberzeugung, daß ein „abgeordneter Bursche“ im Reichstagssaale sitze“. Mit dem traurigen Ende des Kremsierer Reichstages hatte auch P.'s politische Sendung ein Ende. Ueber sein ferneres Thun und Lassen liegen keine Nachrichten vor. Freunde, die ihn kannten, erzählen, daß seine Muskelkraft durch Jagd und sonstige Leibesübungen zu einem erstaunenswerthen Grade gediehen war, zu der sich die behendigte Fertigkeit gesellte, so z. B. tödtete er Vögel im Aufzuge durch einen Steinwurf. Ungeachtet seiner rüstigen körperlichen Erscheinung fand er ein frühes Ende. Ein Fieber hatte ihn in wenigen Tagen dahingerafft. Was mit seinem poetischen Nachlasse geschehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt, aber Proben seiner Dichtungen, die derselbe kennt, z. B. sein Sonnett: „Zwei siechten einst dahin“, in der Zeitschrift: „Harfe und Bither“ (Z Innsbruck, 4<sup>o</sup>.) 1851, Nr. 21, und die Romanze: „Der Fischer“ (Sage vom Trilsbacher See) in dem von Ign. Vincenz Zingerle herausgegebenen Buche: „Tirol. Naturgeschichte. Sage im Spiegel deutscher Dichtung“ (Z Innsbruck 1852, Wagner, 8<sup>o</sup>.) S. 378, lassen es bedauern, daß dieselben nicht in einer geschlossenen selbstständigen Sammlung vorliegen.

Österreichischer Courier (Bauerle's „Theater-Zeitung, gr. 4<sup>o</sup>.) 41. Jahrg. (1848), Nr. 238: „Abgeordneter Purtscher in der Sitzung vom 30. September 1848“.

Pusch, Sigismund (gelehrter Jesuit, geb. zu Graß 16. August 1669, gest

ebenda 29. Juli 1735). Trat, 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, legte die Ordensgelübde ab, erlangte die philosophische und theologische Doctorwürde und trug dann, durch mehrere Jahre im Lehramte thätig, zu Wien und Graz vorerst Mathematik und Philosophie, dann die h. Schrift und Dogmatik vor. Zuletzt bekleidete er durch 14 Jahre die Kanzlerstelle an der Grazer Hochschule. P. war als theologischer, mathematischer und historischer Schriftsteller vielfach thätig, und als letzterer hat er sich namentlich durch seine Forschungen über Steiermark verdient gemacht. Die Titel seiner Werke sind in chronologischer Folge: „*Nummi triumphales Leopoldi, Josephi Caroli Imp. etc. recentior editi descripti*“ (Viennae 1705, L. Voigt, 12<sup>o</sup>., cum fig.); — „*Primus Imperii Romani annus Aug. Caesaris Josephi I. fracto calamo adumbratus 10 titulis per elogia*“ (ibid. 1706, Schlegel, 8<sup>o</sup>.); — „*Problema gnomonico-geographicum quomodo horologio solari astronomico orbis terraquei regiones describendae sint ut index ostendat, quota per reliquas mundi plagas sit hora diei*“ (Graecii 1707, Widman, 4<sup>o</sup>.); — „*Horographia lunaris*“ (Viennae 1708, Voigt, 4<sup>o</sup>.); — „*Theologia speculativa*“, Tom. VIII (Graecii et Aug. Vindeb. 1715—1736, 8<sup>o</sup>.); — „*Chronologia sacra Ducatus Styriae*“, Tom. III (Graecii 1715—1720, 8<sup>o</sup>.); — dann gab er selbst des Joh. Gisbert S. J.: „*Dissertationes theologicae*“ im Jahre 1712 heraus. Aus seinem Nachlasse erschien nach seinem Tode, von Karl Grafen Althann unter des Jesuiten Frölich Anleitung herausgegeben: „*Diplomatarium Garstense emendatum, auctum, illustratum ex Collectaniis msc. R. P. Sigismundi Pusch et ex*

*aliis monumentis*“ (Viennae 1754, Trattner, 4<sup>o</sup>.) und von Frölich selbst herausgegeben: „*Diplomataria sacra ducatus Styriae. Collegit R. P. Sig. Pusch*“ (ibid. 1756). Auch hat Frölich bei seinen eigenen geschichtlichen Arbeiten Pusch' reiche Sammlungen benützt.

Steiermärkische Zeitschrift, Redigirt von Dr. G. S. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, G. S. Ritter von Leitner, H. Schrötter (Grösz 1847, Damian u. Sorge, 8<sup>o</sup>.) Neue Folge, VI. Jahrg. (1844), Heft 2, S. 80 [nach dieser gest. 19. Juli 1735]. — *Stoeger (Joh. N.)*, *Scriptores Provinciae Austriae Societ. Jesu* (Viennae 1855, Lex. 8<sup>o</sup>.) p. 285. — Poggendorff (J. C.) *Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. II, S. 344. — Noch ist zu erwähnen der publicierte k. k. Subernal-Registrant Gottfried Pusch, der am 10. December 1865 in Innsbruck im Alter von 80 Jahren gestorben und als eifriger Sammler für ältere und neuere Chronik der Stadt Innsbruck bekannt war. [Wiener Zeitung 1865, Nr. 283, S. 804: „Sterbefall“. — Volks- und Schützenzeitung (Innsbruck, 4<sup>o</sup>) 1865, Nr. 148.]

Pusch, siehe: Papsch, Zgnaz [Bd. XXI, S. 283].

Puffieger, Mathias (Maler geb. zu Rottenbuch in Bayern im Jahre 1654, gest. zu Meran im Jahre 1734). Das Tiroler-Künstler-Lexikon meint, daß er später gestorben sei. Die Malerei erlernte er bei einem Verwandten, bei Michael Puffieger, der in Oberösterreich lebte. Dann nahm der Freiherr von Flugl in Meran sich seiner an und schickte ihn zur weiteren Ausbildung nach Venedig, wo er in Karl Lott's Schule seine Kunststudien fortsetzte. Von Venedig begab er sich nach Rom und nach seiner Rückkehr ließ er sich 1782 in Meran nieder, wo er bis an sein im hohen Alter erfolgtes Lebensende malte. Von seiner

**die Naturlehre, 1824: „Ueber Ver-**  
**und Bildung des tartinischen dritten**  
**der beim gleichzeitigen Intoniren**  
**in anderer zu hören ist“; — in den**  
**dicinischen Jahrbüchern des**  
**richischen Staates 1820, 2. Stück,**  
**79: „Beiträge zur näheren Kenntniß**  
**Schwindels aus heautognostischen**  
**en“; — in Ruß's „Magazin“,**  
**Band, 2. Heft, S. 284: „Ueber die**  
**fiologische Bedeutung des Schwin-**  
**und die Beziehungen desselben zu**  
**uren's neuesten Versuchen über die**  
**nfunction“; — in Müller's „Archiv**  
**Anatomie und Physiologie“ 1834,**  
**385: „Der mikroskopische Quetscher,**  
**einer Abbildung“; — S. 391, mit**  
**lent in gemeinschaftlich: „Entdeckung**  
**linarlicher, durch Wimperhaare er-**  
**gter Kümmerbewegungen“, und 1835,**  
**159: „Ueber Unabhängigkeit der Glim-**  
**bewegungen vom Central-Nervensy-**  
**st“; — 1838, S. 1, mit Pappenheim**  
**gemeinschaftlich: „Ueber künstliche Ver-**  
**ung“; — 1845, S. 281: „Mikros-**  
**ische neurologische Beobachtungen; —**  
**den Actis naturae curiosorum,**  
**15, mit Valentin gemeinschaftlich:**  
**o motu vibratorio animalium ver-**  
**atorum observationes recentis-**  
**ue“; — in den Berichten über die**  
**rsammlungen deutscher Na-**  
**tforscher und Aerzte, und zwar**  
**Breslauer 1833, S. 59: „Ueber**  
**spiralen Ausführgänge der**  
**weißdrüsen der Haut“; — „Ueber**  
**infusorielles Entozoon Opalina rana-**  
**im Enddarm der Kröschke“; — im**  
**ager 1837: „Ueber den Bau der**  
**gendrüsen und die Natur des Ver-**  
**ungsprocesses“; — „Untersuchungen**  
**: Nerven und Hirnanatomie“; —**  
**ithelienförmer des Plexus choroidei**  
**en Hirnventrikeln“; — „Ueber die**

gangliösen Körperchen in verschiedenen  
 Theilen des Gehirns“, — „Ueber künst-  
 liche Verdauung“; — im Karlsbader  
 1863: „Ueber die Richtung der Wahr-  
 nehmung des Schalles“; — in Dr.  
 Pleischl's Schrift: „Das chemische La-  
 boratorium an der Prager Universität“  
 (Prag 1820): „Beobachtungen über die  
 Wirkungen des Cerebrins“; — in Neue  
 Breslauer Sammlung aus dem  
 Gebiete der Heilkunde 1829: „Ueber die  
 pharmakodynamische Wirkung des Cam-  
 phers, der Belladonna, der Muscatnuß“;  
 außerdem schrieb P. zahlreiche Recensio-  
 nen in den Berliner Jahrbüchern  
 für wissenschaftliche Kritik, Jahrg. 1827;  
 in Ruß's kritischem Repertorium der  
 Heilkunde, 1826—1841; größere und  
 kleinere Aufsätze in dem von der Berliner  
 medicinischen Facultät redigirten Wör-  
 terbuche der medicinischen Wissen-  
 schaften; in Rud. Wagner's Handwörter-  
 buche der Physiologie; für die in öst-  
 rischer Sprache herausgegebene Zeitschrift  
 des böhmischen Museums; für P. Breisl's  
 böhmische Zeitschrift Krok, für die pol-  
 nische gelehrte Quartalschrift: „Kwar-  
 talnik naukowy“ 1835 und für das  
 Jahrbuch der medicinischen Abtheilung  
 der Jagiellonischen Universität (Rocznik  
 widzialu lekarskiego w uniwersytecie  
 Jagiellońskiej) 1839; vornehmlich aber  
 für die von P. gemeinschaftlich mit  
 Krejci im Jahre 1833 begründete  
 naturwissenschaftliche böhmische Zeitschrift  
 Živa, von denen insbesondere hervor-  
 zuheben sind P.'s „Bericht über seine  
 älteren und neueren literarischen Arbei-  
 ten“, im Jahrgange 1857; die „Daten  
 zur Geschichte der Entdeckung eines  
 neuen Planeten hinter dem Mercur“, im  
 Jahrgange 1860, und „Ueber Errich-  
 tung von Knaben-Erziehungsinstituten  
 mit naturwissenschaftlicher Richtung“, im

nen: „*Spisok az Gyetimisei irodalmi irodalom Ezer*“ (Prag, Gebauer 8°.) und „*Magyarok irigyei az Magyarorszagban az Ostrommal*“ (ebd.). Beide Schriften, als politische Glaubensbekenntnisse eines Ungars, sind interessant und behandeln die wichtigsten politischen Tagesfragen mit Frömmth und einer im Hinblick auf den ungarischen Autor bemerkenswerthen Unbefangenheit. Sie waren noch vor der Suspension der Februarverfassung vollendet, und erst als sie gedruckt waren, erfolgte der Rücktritt des Ministeriums Schmerling. Mit großer Entschiedenheit spricht sich P. gegen das Nationalitäts-Princip als Moment der Staatenbildung aus. „Für Oesterreich“, schreibt er unter Anderm, „kann nichts gefährlicher sein, als die Vermittlung der Idee, welche der Nationalitätsfrage unterschoben wurde, nämlich die der politischen Selbstständigkeit für jede Nation. Wenn der Staat mehrere Nationalitäten in sich begreift, so läßt sich ein günstiges Verhältniß nur insofern darin finden, als die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Volksindividualitäten eine gegenseitige Anregung, Ergänzung und Förderung des Gesamtlebens ist. Es kann aber ebenso gefährlich werden, wenn die Individualität zu einem centrifugalen Particularismus sich ausbildend, nach Auflösung und Trennung ringt“. — Ueber Ungarn sagt der Verfasser: „Eine Losreißung Ungarns von Oesterreich müßte man unter den gegenwärtigen Verhältnissen für eine politische Selbstentmannung erklären, denn Ungarn erfüllt jetzt weniger als je die Bedingungen einer großen selbstständigen, staatlichen Existenz. Von Oesterreich völlig getrennt, von seinen alten anhängenden Ländern, und selbst von Siebenbürgen wenig geliebt, würde es bei seiner binnenländischen Lage bald dem

Deutsche Reichslande unterliegen. Mit Dehner wird in einer bloßen Personalunion bestehend, würde es dieses so schwächen, daß es seiner Aufgabe als europäische Großmacht nicht mehr gewachsen bliebe. Uebrigens handelt es sich bei den Ungarn nicht um die Anwendung des Nationalitätsprincips. Die ungarische Nationalität ist nur ein historischer Begriff für die Bewohner des alten Königreichs Ungarn, und umfaßt neben den Magyaren verschiedene slavische Stämme, Deutsche, Rumänen, Serben und Bruchtheile von andern Völkern. Dieselbe Schwierigkeiten, die sich jetzt der Consolidirung Oesterreichs entgegenstellen, würden sich in einem noch vergrößerten Maße in Ungarn wieder finden, wenn man da eine magyarische Herrschaft begründen wollte; es ist mit Gewißheit zu vermuthen, daß sich wie im Jahre 1848 in den andern ungarischen Volksstämmen sehr bald eine starke Opposition erheben würde.“ — In der zweiten Brochure: „*Magyarok irigyei az Magyarorszagban az Ostrommal*“, führt der Verfasser seine Anschauungen über Ungarn und dessen Verhältniß zum Reiche umständlicher aus. — Von demselben Verfasser sollten später im nämlichen Verlage noch zwei andere Schriften, worin die Geschichte der Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen behandelt war, erscheinen. Die veränderten politischen Verhältnisse scheinen jedoch die Veröffentlichung derselben vereitelt zu haben.

Neues Fremdenblatt (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1865, Nr. 394: „Correspondenz aus Prag 1865, 1. October 1865“.

Putanowicz, Joseph Alois (gelehrter Theolog, geb. in Galizien, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Krakau im Jahre 1788). Nach vollendeten theologischen Studien erlangte er die philoso-

he und theologische Doctorwürde, ist dann ein Lehramt an der Krakauer Hochschule, wurde Canonicus der Kathedrale zu Proct an der Collegiatkirche zu Anna in Krakau, Propst der Allerheiligenkirche ebenda, ferner von Lanckrona, Kobkow. P. gab durch mehrere Jahre die Krakauer Kalender heraus, unter denen die Jahrgänge 1758, 1760 und 61 durch ihren Inhalt, namentlich auch die politische Chronik (Kolendarzyk historyczny) bemerkenswerth sind. Außerdem veröffentlichte er zahlreiche Gelegenheitsreden, verschiedene Abhandlungen und Gedächtnisreden (sogenannte Panegyrici) in lateinischer Sprache. Von seinen Schriften sind noch bemerkenswerth: *Stan wewnętrzny i zewnętrzny Studii generalis Universitatis Cracoviensis*, d. i. Innerer und äußerer Zustand der Lubien an der Krakauer Hochschule (Krakau 1774, Fol.); — *Życie cuda dzieje Kanonizacyi Ś. Jana Kantego*, d. i. Leben, Wunder und Werke der Heiligsprechung des Johannes Cantius (ebd. 1780, Fol.); — *Zbiór prawca szkolnego dla akademii krakowskiej*, d. i. Sammlung der Schulgesetze für die Krakauer Hochschule (ebd., Fol.), 1. Theil; von dieser über Veranlassung des Hugo Kottontaj [Bd. XII, S. 365] herausgegebenen Sammlung ist nur dieser erste Theil erschienen. In Handschrift hinterließ er ein „Repertorium manuseriptorum Bibliothecae Universitatis Cracoviensis“, von ihm im Jahre 1773 erfaßt; es ist ein starkes Convolut von 73 Folioseiten und von P. eigenhändig geschrieben, als er einige Zeit hindurch die Ordnung der Krakauer Bibliothek beschäftigt war.

Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau, S. Orzel, 2. Aufl., gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. XXI, S. 802.

Puteani, Karl Freiherr (Publicist, geb. 7. December 1782, gest. zu Prag 17. Juni 1847). Ein Sohn Joseph Ferdinand's, ersten Freiherrn von Puteani, P., als ehemaliger Besitzer von Litten, Nusle und Wefowitz, war als praktischer Oekonom einer der thätigsten und ausgezeichnetsten in Böhmen, hervorragend ebenso durch seine Kenntniß in allen Zweigen des Rechnungswesens, in Bauten und Anlagen, als durch seine Energie, die er namentlich in seinen beharrlichen Angriffen auf den ehemaligen obersten Burggrafen von Böhmen, Karl Grafen Chotek, bewies; denn Puteani war es vornehmlich, der in den Versammlungen der böhmischen Stände im Namen derselben den Oberstburggrafen oft bekämpfte. Auch sonst gehörte P. zu den entschiedensten Beförderern der ständischen Gerechtsame, jedoch wird ihm in dieser Hinsicht der Vorwurf gemacht, daß er dieselben aus einseitigen und ziemlich engherzigen aristokratischen Gesichtspuncten auffaßte. Sein Biograph schreibt von ihm: „daß er ein Freund des Bauers und der Städte gewesen, läßt sich ihm nicht nachrühmen; sein Verlust wird in Bezug auf seine Gesinnung von den Männern seiner Farbe ziemlich schwer empfunden, in Bezug auf die Kenntnisse wird er aber auch in weiteren Kreisen bedauert werden. Er war in seiner Erscheinung ein schlichter Mann, ohne imponirende Aeußerlichkeit, obgleich sein Auftreten allenthalben einen eigenthümlichen und selbstbewußten Charakter verrieth. In der Sprachfrage gehörte er der gemäßigten Fraction der Cechen an“, P. war auch Correspondent der von Kurlanda zuerst in Brüssel, dann in Leipzig herausgegebenen „Grenzboten“ und führte, als besonders gut unterrichtet, gegen die anderen Prager Corresponden-

ten dieses Blattes eine heilige Putemil. Wahrscheinlich ist Freiherr P. auch der Verfasser der im Jahre 1836 in Prag erschienenen Schrift: „Versuch einer Kunst- und Wirtschaftsjurisdiction für Wirthschafts- und Oberkammer in Prag“ (8°). P. war (seit 2. September 1806) mit Franziska gebornen Freiin Helversen v. Helverstheim (geb. 3. December 1732) vermählt, welche ihm vier Töchter und zwei Söhne gebar. Von Ersteren ist Karoline (geb. 16. August 1807) Stiftsdame zu Prag; Franziska (geb. 24. September 1814), vermählt an Karl Freiherrn von Glöcklich, k. k. Oberst in Pension; Henriette (geb. 12. September 1816), vermählt in erster Ehe mit Franz Grafen von Saurau (gest. 2. December 1841), in zweiter Ehe mit Appollinar von Bislofski, galiz. Gutsbesitzer; Dorothea (geb. 2. April 1820), Stiftsdame in Brünn; von den Söhnen ist Gerhard Joseph (geb. 6. October 1811) k. k. Kämmerer und Wittmeister in Pension, vermählt (seit 1843) mit Irene geb. Gräfin Wallis Freiin von Karzighmain (geb. 1822), Sternkreuz-Ordensdame; und Karl Ferdinand (geb. 26. Juni 1817), Besitzer von Bluhowitz und Kohlemarken, vermählt mit Ilka (Helena) geb. Gräfin Batthyány von Keméth-Ujvár.

**zur Genealogie der Freiherren von Puteani.** Die Familie Puteani leitet ihren Ursprung von dem römischen Geschlechte de Puteis ab, von welchem, als dem gemeinschaftlichen Hauptstamme der vielen in Frankreich unter dem Namen de Buy, in Italien als Pozzo und de Pozz und in Deutschland unter dem Namen Putz erscheinenden Familien alle Nebenweige auslaufen. Natürlich ist es bei einem so ausgebreiteten Geschlechte schwer, den Zusammenhang desselben in den verschiedenen Linien darzustellen, aber die ähnlichen Wappen, welche in den Nebenweigen vorkommen, weisen auf eine nähere und wei-

tere Zusammenhanglichkeit hin. Eine Art die Wichtigkeit der obigen genealogie hat liegt außer dem Bereiche dieses B. Zudem davon im Allgemeinen Rath, wenn mande, sei noch erwähnt, daß die wische Linie ihren Ursprung in den des 17. Jahrhunderts zurückführt, an auf **Gehard de Puteanis** und burg, der als kaiserlicher Obrist in W sein's Heere diente und durch Diple 24. October 1637 den Ritterstand an böhmische Incolat erlangte. Er wa Maria Magdalena Camotte de Schlotzmält und mit ihm steigt die Stam wie folgt bis auf die Gegenwart: Anton von Puteani und Anna D Strauch von Blumthal; — Anton von P. und Maria Katharina Schloß Nischenburg; — Franz Jolek von Salsana Madots von Solopis; — **Ferdinand** Freiherr von P. und 1) Barbara Terzin Madots von Solopis, 2) Anna Terzin Madots von Solopis. **Ferdinand** erlangte mit Diple 3. Juli 1738 für seine Familie den In stand und ist der Stammvater alle blühenden Zweige dieses Geschlechtes seiner Söhne, **Wenzel** (geb. 27. No 1779, gest. 24. Mai 1810), k. k. R. und Mähren-Kämmerer, begründete l, aarische Linie. Mit seiner Gemalt sine Terzin von Lengyel (gest. 1814) mehrere Kinder, darunter den **Freiherr seph** (geb. 20. April 1811, gest. in l am 6. Juli 1869), eine heroortrageb königlichkeit des Zalaer Comitates und tichter des ungarischen Landtages im 1848. **Freiherr Joseph** war mit geb. von Sarka (gest. 18. Mai 185 mält und stammten aus dieser Ehe (geb. 10. Februar 1826), vermählte Horváth von Solober; **Edmund** (geb. vember 1840), **Geiza** (geb. 6. Jänner und **Wilhelmine** (geb. 18. März. Ueber die übrigen Linien und den gegen den Stand der ganzen Familie siehe das Buch der freiherrlichen Häuser 1869, 2 (Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), allgemeines deutsches Adels-Verikon (1863, folgt, 8°) Bd. VII, S. 2. Gothaisches genealogisches Le buch der freiherrlichen Häuser (Justus Perthes, 32°) 21. Jahrg. S. 287. — Schönfeld (Ignaz Mit Adels-Schematismus des östereichs

des kaiserlichen Institutes in Wien  
 genommen größeren Abhandlung  
 über er seine Idee in ausführlicher  
 Nach seiner Versetzung in den  
 und beabsichtigte P. seine gesamt-  
 Gefährungen und Theorien nieder-  
 eiben und im Drucke erscheinen zu  
 Es ist dem Herausgeber dieses  
 nicht bekannt, ob P. sein Vor-  
 ausgeführt, und ob er noch lebt.  
 nderen Falle würde er bereits  
 re alt sein.

eichische Rational-Encyklo-  
 von Gräffer und Cajkann (Wien  
 8<sup>o</sup>.) Bd. VI, S. 583.

**Kyně,** Karl (Maler, geb. zu  
 zu 15. März 1834, gest. zu  
 5. April 1868). Der jüngere  
 des Naturforschers Johann Cv.  
 ně. In Breslau besuchte er die  
 gymnasiaklassen und in Prag, als  
 n mit seinem Vater im Jahre  
 besiedelte, die Realschule, aus-  
 er dann, sich der Kunst widmend,  
 Prager Maler-Akademie trat.  
 er an derselben einige Zeit ge-  
 begab er sich zuerst nach Dresden,  
 h München, wohin ihn das durch-  
 ig Ludwig geweckte Kunstleben  
 in München reiste er nach Paris.  
 ingere Zeit verweilte, und dann  
 medig. Ueberall studirte er die  
 eister, meist Historienmaler und  
 mehrere berühmte Bilder der-  
 z. B. Murillo und malte auch  
 Silber, meist Genrestücke und  
 , die er im J. 1852 in Prag und  
 München ausstellte; dann über-  
 für die in Robert's Verlag er-  
 eichische Uebersetzung des „Don  
 " die Illustration des zweiten  
 worin das Studium französischer  
 r unverkennbar, aber auch das  
 e Talent P's sich kund gibt. In

der letzten Zeit redigirte er den illustra-  
 tiven Theil der in Prag erscheinenden  
 Zeitschrift „Květy“, d. i. Blüten, welche  
 manche nette Zeichnung von seiner Hand  
 brachte. Für die Prager böhmischen Blätter  
 arbeitete er die Kunstberichte und Kritiken  
 der Ausstellungen. Ein nicht geringes  
 Verdienst erwarb er sich überdies im  
 Jahre 1864 bei Gelegenheit der Scha-  
 speare-Säcularfeier, indem er im Thea-  
 ter zu Prag die künstlerische Partie der  
 Feier mit großem Geschicke besorgt hatte.  
 In dem schönsten Alter von erst 34 Jahren  
 raffte den noch vielversprechenden Künst-  
 ler zum tiefsten Schmerze des greisen  
 Vaters der Tod hin.

Světozor (Prager böhmische illustr. Blatt)  
 1868, Nr. 15 u. 17, S. 168: „Karel Pur-  
 kyně“. — Slovnik naučný. Redaktor  
 Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversa-  
 tions-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad.  
 Rieger (Prag 1859, Robert, Lex. 8<sup>o</sup>.) Bd. VI,  
 S. 1120, Nr. 3

**Puršků,** Norbert (Dialectdichter,  
 geb. zu Linz im Jahre 1813). Die  
 Nachrichten über das Leben dieses ober-  
 österreichischen Dialectdichters, der von  
 Vielen seiner poetischen Naivität und Ur-  
 sprünglichkeit wegen weit über Stelz-  
 hammer gesetzt wird, sind sehr dürftig,  
 und meine Versuche, Näheres über den-  
 selben zu erlangen, waren vergeblich. P.  
 widmete sich nach beendeten philosophi-  
 schen Studien der Theologie und wurde  
 am 11. Juni 1836 Priester, nun trat er  
 in die Seelsorge und ist gegenwärtig  
 Dechant des Decanates Spital in Ober-  
 österreich, Pfarrer zu Grünburg bei Hall,  
 geistlicher Rath und Schuldistricts-Auf-  
 seher. Seine Gedichte sind nicht gedruckt,  
 circuliren aber in zahlreichen Abschriften  
 im Volke. Nur aus diesem Umstande  
 läßt es sich allenfalls erklären, daß sein  
 Name in Karl Croistorfer's Aufsatz:  
 „Die oberösterreichischen Dialectdichter“



tungen des zoologisch-botanischen Vereines von ihm den Aufsatz: „Omnia Besseri bei Baden“. P. war zuletzt Custos-Adjunct am k. k. Naturalien-Cabinet in Wien, und starb im Alter von erst 35 Jahren. Sein reiches und werthvolles Herbar befindet sich im Besitze des k. k. botanischen Cabinets.

Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereines in Wien (Wien 1855. Braumüller, 8<sup>o</sup>.), Bd. V. S. 60: Geschichte der Botanik im Niederösterreich, von August Reikreich.

Puttet, Karl, siehe: Poutet, Franz Karl Freiherr [Bd. XXIII, S. 178].

Puttinati, Alexander (Bildhauer, geb. in der Lombarde). Zeitgenoss. Vielleicht ein Sohn des folgenden Franz Puttinati. Alexander lebte und arbeitete schon unter der österreichischen Regierung in Mailand und hat schon in den fünfziger Jahren die italienischen Ausstellungen und im Jahre 1863 auch die Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines in Wien mit seinen Werken besetzt. Von denselben sind besonders bemerkenswerth; „Paul und Virginie“, eine Gruppe in Marmor in der Mailänder Ausstellung zu Anfang der fünfziger Jahre; — zwei „Porträtbüsten“ in der Mailänder Ausstellung vom Jahre 1853; — „Masaniello“; — „Die Fische der Engel“, eine Marmorgruppe, nach dem Gedichte von Thomas Moore, welche auf der Mailänder Ausstellung 1858 allgemeine Anerkennung fand; — „Amor auf dem Mantilio“ (amore nauilio), ebenda im Jahre 1857; — „die Betrachtung“, Marmorstatue in natürlicher Größe, und die „Eranigkeit“, Marmorstatue, ebenda 1858. Von dieser letzteren brachte das Album Esposizione di belle arti eine im Stich von Gandini ausgeführte Abbildung. In der November- und December-Ausstellung 1863 des österreichischen Kunstvereines war von

P. ein „Hirtenhuhn“, Marmorstatuette (600 fl.) zu sehen. P. zählt zu den besseren Bildhauern Oberitaliens in der Gegenwart.

Album Esposizione di belle arti Milano ed altre città d'Italia (Milano, Casadelli, 4<sup>o</sup>.) 1853, S. 139; 1857, S. 97, u. 1858, S. 43. — Gemme d'arti italiano (Milano, Venezia e Verona, P. Ripamonti Carpano, 4<sup>o</sup>.) 1857, p. 125, e 1858, p. 121.

Puttinati auch Putinati, Franz (Medailleur, geb. in der Lombarde um das Jahr 1775; Todesjahr unbekannt). Ein Künstler, der unter der österreichischen Regierung in Mailand arbeitete. Seine Medaillen, obgleich von ungleichem Werthe, zeigen nach dem Ausspruche von Kennern Fleiß und Genie. Von denselben werden insbesondere gerühmt: eine Medaille mit dem Bildnisse des Papstes Leo XII. und dann eine zweite für die Akademie der schönen Künste in Venedig mit den Köpfen des Tizian und Palladio. Vielleicht ist der vorige Alexander Puttinati sein Sohn.

Volzenthals, Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillenarbeit, S. 305. — Die Künstler aller Zeiten und Völker, H. 3. von Prof. Dr. Müller, fortgef. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. III, S. 302.

Puder Ebler von Reibegg, Johann (Abgeordneter des österreichischen Reichstages, geb. in Bozen im Jahre 1801), dem Handelsstande sich widmend übernahm er im Jahre 1822 von seinem Vater Florian die Leitung und das Eigenthum des Handlungshauses Jakob Holzhammer in Bozen. Er richtete nun vor Allem sein Augenmerk auf die Belebung des tirolischen Transtiohandels und der inländischen Seidenindustrie. Im Jahre 1839 erhielt er das Privilegium zur Erbauung der ersten italienischen Eisenbahn — von Mailand nach

— welche er auch in einem Zeit- von acht Monaten auf eigene ng ausführte. Im Jahre 1840 te er in Gemeinschaft mit Stephan Szecsenyi in Pest die Pester nühlgesellschaft, beteiligte sich am Bane der Venetianer Dampf- an der Zuckerraffinerie in Treviso, n mehreren tirolischen industriellen ehmungen. Nachdem er im Jahre das Walzwerk Storé bei Gills, erweiterte er dasselbe in den 1855 u. 1856 bedeutend und d es mit dem großen Kohlenberg- von Bouzje bei Tüffer. Diese industriellen Unternehmungen fen ihn aber nicht auch noch in er Weise seinen patriotischen Sinn heiligen. So beteiligte er sich im 1848 mit seinem einzigen Sohne Tiroler Landesverteidigung auf loral und Montebaldo und wurde f zum Commandanten der Bogner algarde gewählt, in welcher Eigen- er einen unter den Bauern der gend angezettelten Judenkravall ste. Im Herbst 1848 wurde er als ter der Stadt Bogen in den ven tirolischen Landtag nach Inns- gesendet, verfocht dort mit Er- das Princip der confessionellen berechtigung und wurde beinahe nig zum Mitgliede des ständigen usses ernannt. Im Jahre 1850 er als Vertrauensmann für Tirol Bankcommission nach Wien be- und legte dort gegen die Verthei- on Superdividenden während der des Zwangskurses Verwahrung m Jahre 1859 stellte er sich, drei nach der Schlacht bei Solferino, Erzherzog Karl Ludwig von zur unbeschränkten Verfügung bot sich schriftlich zur Bildung

einer Freiwilligen- Legion in Valern — P. ist wie es schon sein Vater war, kön- bayerischer Consul — um selbe zur Ver- theidigung der bayerischen Grenze nach Südtirol zu führen, jedoch der bald da- rauf erfolgte Friedensschluß machte die Ausführung dieses Planes überflüssig. Im Jahre 1861 wählte ihn die Handels- und Gewerbekammer von Brixen zu ihrem Vertreter auf dem Tiroler Landtage, auf welchem er der Agitation in der Prote- stantenfrage mit allem Nachdrucke ent- gegentrat und in seinem Antrage in Be- zug auf das Gesetz vom 9. April von sämmtlichen Mitgliedern der liberalen constitutionellen Partei unterstützt wurde. Von dem Tiroler Landtage wurde er alsdann in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt und schloß sich in diesem der Partei der Unio- nisten an. Ueber die Adelserhebung und den Familienstand siehe das Nähere in den Quellen.

Adelsstands-Diplom ddo. 26. Mai 1832.

— Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordneten- hauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1861, Friedrich Höfner, 8<sup>o</sup>) 2. Heft, S. 23.

Ueber die Familie Püzer Edle von Reibegg. Den Adel erwarb **Florian** Püzer (geb. 1745, gest. 23. Juli 1833), Chef des Han- delshauses Holzhammer zu Bogen in Tirol, mit Diplom vom 26. Mai 1832, mit welchem ihm zugleich das Ehrenwort Edler von und das Prädicat Reibegg verliehen wurde. Florian Püzer hatte einen Sohn **Johann**, dessen Lebenszüge oben mitgetheilt ist, und eine Tochter. Der Sohn **Johann** ist zweimal vermält; in erster Ehe (seit 1822) mit Anna Frein von Ingram (geb. 1803, gest. 1841), in zweiter Ehe (seit 1842) mit Clara Frein von Rübek (geb. 1819). Von den elf Kindern der ersten Ehe leben noch: **Amalie** (geb. 1824), vermälte Baronin Unterrichter; **Virginie** (geb. 1825), vermälte Baronin Marensi; — **Otilie** (geb. 1829), vermälte Vittorelli; — **Marie** (geb. 1834), vermälte de Magistris; — **Silomene** (geb. 1836), vermälte von und zu Coldegg, und ein Sohn **Paul**

(geb. 1831), vermählt (seit 1854) mit der Schwester seiner Stiefmutter, Wilhelmine Frein von Rübek (geb. 1833). Von den neun Kindern aus Johann P.'s zweiter Ehe ist noch eine Tochter **Luise** (geb. 1843) vorhanden. — Aus Paul's Ehe mit Wilhelmine Frein von Rübek stammen zwei Töchter und drei Söhne. Die Namen der letzteren sind: **Erich** (geb. 1859), **Albert** (geb. 1861) und **Zoo** (geb. 1863). — Wap-pen. Gevierteter Schld. 1 und 4: in Schwarz ein sechseckiger goldener Stern, 2 und 3: in Gold ein aus der Theilungslinie hervorsender halber schwarzer Adler

Noch sei hier in Kürze des im Volksmunde lebenden Meraner Scharfrichters **Bartlmä** Puzler gedacht, dessen Schwert noch in der Zenoburg ob Meran aufbewahrt wird und dessen Sage in der „Einzer Zeitung“ 1860, Nr. 191—193, im Heuilleton: „Der Scharfrichter von Meran in Tirol“ von J. L. in anziehender Weise erzählt wird.

**Puzlacher**, Gustav Edler von (k. k. Jäger-Hauptmann, geb. zu Prag im Jahre 1827, gest. den Helbentod in der Schlacht bei Solferino 24. Juni 1859). Ein Enkel des im Jahre 1793 geadelten böhmischen Landes-Advocaten Thomas Puzlacher. Er erhielt seine militärische Ausbildung in der k. k. Ingenieur-Akademie, aus welcher er im Jahre 1846 als Cadet ausgemustert und in das 6. Feldjäger-Bataillon eingetheilt wurde. Im Jahre 1848 wurde er als Lieutenant in das Kaiser-Jäger-Regiment überfetzt. Dasselbst machte er mit dem 1. Bataillon die Landesvertheidigung in Tirol mit und nahm an mehreren kleinen Gefechten Theil, in denen er seinen Muth und seine Umsicht zu erproben Gelegenheit fand. Dem Feldzuge des Jahres 1849 wohnte er als Adjutant des 2. Bataillons bei, kämpfte in Piemont und that sich insbesondere in der Schlacht von Novarra bei dem Sturme auf Oase farsade und bei Wegnahme einer Batterie hervor, wofür er mit dem Militär-Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Ferner nahm er

Theil an der Einnahme von Livorno an dem Zuge nach Florenz und in's Römische. Zum Oberlieutenant befördert führte er im Römischen mehrere Streifcommanden mit Umsicht aus und machte den Zug nach San Marino mit. Im Jahre 1850 wählte ihn der damalige Brigabier Moriz Baron Lederer zu seinem Adjutanten, und für seine in dieser Stellung geleisteten Dienste erhielt er den großherzoglich toscanischen Militär-Verdienstorden. Im Jahre 1855 rückte er zum Hauptmann vor und erhielt die 19. Compagnie im fünften Bataillon des Regiments. Im Feldzuge 1859 stand er auf Vorposten am Po in Piemont, vorferte bei Nacht mit 30 Mann die gesprengte Eisenbahnbrücke bei Valenza und zerstörte die jenseits vom Feinde errichtete Schanze. Als nach dem Rückzuge hinter dem Mincio die Brigade des Generals Philippovich, zu welcher das 5. Kaiser-Jäger-Bataillon gehörte, auf den Höhen nördlich von Valeggio zwischen Monte Magrino und Sabbione lagerte, führte P. mehrere zweckmäßige Vertheidigungswerke auf, zu deren Errichtung er sich selbst angetragen. In der Schlacht bei Solferino war er einer der Ersten, welche die vordringenden Piemontesen aufhielten und sie dann mit seiner Compagnie aus ihren Stellungen warf. Auf eine größere feindliche Abtheilung führte er mit seiner Compagnie einen Sturm en fronte aus, „wie wohl, so meldet sein Nekrolog, wenige ausgeführt worden sein dürften, so präcis wie am Grenclerplage“. Der Feind war zurückgetrieben, P. jedoch plötzlich in der rechten Flanke ohne Verbindung und vom Feinde, welcher davon Nutzen zog, hart bedroht, mußte die Plänkler aufgelöste Compagnie zurückgezogen werden. P. führte diese Aufgabe mit großer Umsicht aus. Nachdem er

Kampagne ihre Auffstellung erreicht hatte, begann von beiden Seiten ein heftiges Schloßfeuer-Fener, und hier war es, wo P. von der Kugel eines Verlagiere in den Kopf getroffen, todt niederstürzte. Während einer Pause im Kampfe wurde die Leiche des wackeren Hauptmanns bei *Qua corbù di sotto* beerdigt, dann begann die Schlacht von Neuem und, wie ein Nekrolog berichtet, „hatte der Feind übernommen, ihm die letzte militärische Ehre zu erweisen“, denn die Vollaufen und Granaten flogen mit hohlem Pfeife über das frische Grab.

Österreichische militärische Zeitschrift. Redigirt und herausgegeben von B. Streff. 1787 (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8<sup>o</sup>). II. Jahrgang (1861), 1. Band, S. 146: „Nekrolog“. — Der Großvater des obigen Hauptmanns P., **Thomas Anton P.** (geb. zu Prag im Jahre 1724), war beedeter Landes-Advocat in Böhmen, erster Syndicus und Wirthschaftssecretär der Prager Hochschule. Von ihm erschien bei Gelegenheit seiner Doctorpromotion die Inaugural-Dissertation: „De Praescriptionibus ad ius comune et bohemum accommodatis“ (Pragae 1784). Die „Österreichische Biedermanns-Chronik“ weiß ihn nicht genug zu rühmen und schildert ihn als „Patrioten, Vaterkürzer und Beförderer ungeliebten Unternehmungen, die sich auf die böhmische Geschichte und Literatur bezogen“. Nach ihr war er beinahe der Einzige, der in der wichtigen Universitätsgeschichte mündlich erfahren war und in diesem Fache über beträchtliche und nützliche Kollektaneen besaß. [(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ohlen'sche Schriftst., 8<sup>o</sup>). I. Bds. 2. Stück, S. 34. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten- und Bediger-Almanach [Freiburg (Akademie in Pnz) 1785, 8<sup>o</sup>.] Erster (und einziger) Theil, S. 138.]

Pychowsky, Johann (Tonsetzer, in Böhmen im Jahre 1818). Die Urtheile über diesen Tonkünstler und Componisten, der jenseits des Oceans den Ruf begründet hat, sind sehr spär-

lich. Er bildete sich in Prag unter Tomaschek's Leitung in den höheren Musikstudien aus. Im Jahre 1850 begab er sich nach New-York und die dortige Presse schildert ihn als „ausgezeichneten Clavierspieler, tüchtigen Theoretiker und denkenden Componisten“.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlädebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>). Nachtrag, S. 295.

Pyrker von Felső-Dr. Johann Ladislaus (Patriarch-Erzbischof von Orlau, geb. zu Lángh im Stuhlweißenburger Comitate Ungarns 2. Nov. 1772, gest. zu Wien 2. December 1847). Entsprangt einer ungarischen, schon im Jahre 1582 vom Kaiser Rudolph II. geadelten Familie. Des Erzbischofs Vater lebte, nachdem er in den Kriegen unter Maria Theresia mehrere Jahre ehrenvoll gedient, als Gutsverwalter zu Lángh. Die Kinderjahre verlebte P. im Elternhause, im Jahre 1780 kam er nach Stuhlweißenburg, wo er die unteren Schulen und dann das Gymnasium besuchte. Auf der Akademie in Fünfkirchen hörte er die philosophischen Studien. Seine Absicht, Soldat zu werden, opferte er dem Wunsche seines Vaters, der ihn für die Laufbahn im königlichen Civildienste bestimmt hatte. Nachdem er in Ofen sich längere Zeit — jedoch vergeblich — um eine Anstellung beworben, nahm er das Anerbieten, bei einem italienischen Cavalier in Palermo als Secretär einzutreten an, und reiste sofort an den Ort seiner Bestimmung; aber schon während der Reise, auf welcher er sich mit den Verhältnissen des Landes, in welchem er fortan leben sollte, bekannt gemacht, änderte er seinen Entschluß, benachrichtigte davon den Edelmann, in dessen Dienste er treten sollte und kehrte in seine



hergebäude bis auf die Josephs-  
 nische legte. Dieser Unfall brach  
 th des Abtes Joseph, der im  
 er 1811 in Graz starb. Nun  
 „damals noch Pfarrer in Türnich,  
 or und Administrator in das Stift  
 und dann bei der am 8. Juli  
 attgehabten Versammlung des  
 s zum Abt gewählt. Sechs  
 ekleidete P. die Abtswürde und  
 in dieser Periode das Stift von  
 i schweren Ereignisse: im J. 1813  
 schen Ueberschwemmungen, im J.  
 on Verheerung der neuerbauten  
 gen des Stiftes durch Feuers-  
 — heimgesucht wurde, blühte es  
 ter Abt Pyrker's energischer  
 von Neuem auf und zählen die  
 ner Prälatur zu den glanzvollsten  
 u. In alle Zweige der Verwal-  
 m neues Leben; die Bibliothek  
 neu geordnet und dotirt, ein  
 en- und technologisches Cabinet  
 eine Gemäldesammlung ange-  
 agen geschaffen; unter diesen letzte-  
 chöne Wasserfall des Lassingbaches  
 ortschaft Wienerbrüchl, der bis da-  
 kammt geblieben, nun dem Publi-  
 änglich gemacht wurde, u. dgl. m.  
 anzen des Stiftes und die ganze  
 ung desselben befanden sich in  
 ifter Ordnung, als am 14. August  
 's Ernennung zum Bischofe von  
 folgt war. Durch diese Ern-  
 hrte P. in seine Heimat Ungarn  
 Nur drei Jahre bekleidete er diese  
 Würde, auch auf dieser Stätte  
 ickfamkeit Spuren seines edlen  
 und Humanismus zurücklassend.  
 esen ist vor Allem der von ihm  
 n Stiftung eines Dorf-Schul-  
 eminares zu gedenken. Im Jahre  
 rief ihn Kaiser Franz I. auf  
 iarchensitz nach Venedig, den er

durch sechs Jahre einnahm und sich dort  
 um das Armenwesen und die Wohl-  
 thätigkeitsanstalten der Lagunenstadt so  
 große Verdienste erworben, daß die zur  
 Ueberwachung des Armenwesens bestellten  
 fünfzehn Männer „Quindecim viri“ sein  
 Andenken durch eine Medaille [siehe Quel-  
 len S. 124, VI. Medaillen] verherrlich-  
 ten, welche ihm zu Ehren geprägt wurde.  
 Im Jahre 1827 ernannte ihn Kaiser  
 Franz zum Erzbischof von Erlau, welche  
 Würde — mit Belassung des Patriar-  
 chen-Titels — P. bis zu seinem Tode  
 bekleidete. Als Erlauer Erzbischof begann  
 P. im Jahre 1831 den Bau einer neuen  
 prächtigen Kathedrale, deren Einwei-  
 hungsfester auch durch eine Denkmünze  
 verewigt wurde, ferner gründete er auch  
 in Erlau ein Dorf-Schullehrer-Seminar  
 und eine Zeichenschule. Zur Herstellung  
 seiner angegriffenen Gesundheit besuchte  
 der Kirchenfürst zu wiederholten Malen  
 die Thermen von Karlsbad und Gastein,  
 an beiden Orten Spuren seines segens-  
 reichen Verweilens hinterlassend [siehe  
 S. 123, IV. Stiftungen]; wie denn auch  
 das Wiener Blindeninstitut mit dem Ge-  
 schenke seines in der Krenngasse gelegenen  
 Hauses eine ansehnliche Spende erhalten  
 hat. Neben diesen Werken seiner huma-  
 nität hat sich aber der edle Kirchenfürst  
 noch ein weiteres Andenken begründet  
 durch seine Dichtungen, die ihm unter  
 allen Umständen eine bleibende ehrenvolle  
 Stelle nicht bloß auf dem österreichischen  
 sondern überhaupt auf dem deutschen  
 Parnas sichern. Schon im Jahre 1810  
 trat P. mit mehreren dramatischen Dich-  
 tungen, welche Stoffe seines engeren  
 Vaterlandes, Ungarn, behandeln, vor das  
 Publicum. Sie erweckten jedoch geringe  
 Theilnahme. Anders war es mit der  
 großen epischen Dichtung „Tunistas“  
 [die bibliographischen Titel seiner Werke

folgen unten] der Fall, welche im Jahre 1819 erschien und schon im Jahre 1826 eine dritte Auflage erlebt hatte. P. war damals bereits Bischof von Zips und wenn diese hohe kirchliche Würde das ihrige dazu beitrug, die Theilnahme des Lesepublicums für den geistlichen Dichter zu steigern, so war doch das Werk selbst in Stoffwahl, Anordnung, Sprache, Fantasie und Schwung ganz darnach angethan, Aufsehen zu erregen. Dasselbe steigerte sich, als bald darauf, 1821, die „Verlen der heiligen Vorzeit“ und dann 1825 das zweite große Epos „Rudolph von Habsburg“ folgten. Viele Jahre später erschienen dann die „Bilder aus dem Leben Jesu“, die „Lieder der Sehnsucht nach den Alpen“ und die „Legenden“. In den letzten Lebensjahren war P. viel leidend und brachte deshalb, um in der Nähe guter Aerzte zu sein, öfter in Wien zu. Schwer leidend kam er im October 1847 nach Wien, welches er nicht mehr verließ. So sehr aber auch seine körperlichen Kräfte sanken, die Uebersichtigkeit seines Geisteslebens hielt bis zum Erlöschen an. Noch am 1. December, einen Tag vor seinem Tode, las er in Ariosto's Orlando furioso. Nachmittags ordnete er seine irdischen Angelegenheiten, nahm noch vor Mitternacht das h. Abendmahl, und indem er noch die Worte sprach: „Ist Alles in Ordnung?“, die letzten, die über seine Lippen kamen, legte er sich zum Sterben und verschied am 2. December Morgens um 4 Uhr. Am 5. fand die Leichenfeier bei St. Peter in Wien Statt, und 12 Stunden später wurde seine Leiche seinem letzten Willen gemäß nach Villenfeld überführt. — Wie Pyrrker bei Lebzeiten verhimmelt und mit Beiseitlassung eines echt kritischen Maßes nur gelobhudelt wurde, so fanden sich nach seinem Tode wieder der

Tablet genug, die ebenso den Kenner wie den Poeten herabzusetzen suchten. Wir verweisen nach beiden Seiten auf die Ausprüche der leidenschaftlichen Kritik, wovon S. 121, III. einige Begebenheiten gegeben werden und dann auf die [S. 1 IX. mitgetheilte] würdevolle Nachrede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Neben seinen kirchlichen Würden bekleidete P. die eines k. k. wirklichen geheimen Rathes und Erbobergespanns der vereinigten Gesezer und auf Szolnocker Comitate. Kaiser Fr. hatte den Dichter mit dem Orden der eisernen Krone I. Classe ausgezeichnet. Die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien und die kön. ungarische Akademie der Wissenschaften haben ihn zu ihren Ehrenmitgliedern, das Athenaeum Venedig, die königliche Akademie der Wissenschaften in München, die Akademie der Künste und Wissenschaften in Paris, die nordische Akademie für Alterthumskunde in Kopenhagen, die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien ihre Mitglieder aufgenommen. Als Mitglied der letzteren fungirte er bei der ersten Wahl ihrer Functionäre als Präsident. Ueber seine Jubiläen, Stiftungen, Biblische, Denkmünzen s. w. geben die Quellen nähere Schlüsse.

I. Pyrrker's Werke in chronologischer Folge Angabe ihrer Uebersetzungen in fremden Sprachen. a) Gesamt-Ausgabe. „Sämmtliche Werke“, 3 Bände (Stuttgart 1832—Coita, Per. 80., mit Titelign.), diese Ausgabe erscheint als neue, durchaus neue Ausgabe; jedoch ist diese die erste Ausgabe seiner sämmtlichen Werke, und da und verbessert“ nur im Hinblick auf die ersten Ausgaben der einzelnen Werke stehen. Sie enthält im 1. Bande: Die Eroberung von Tunis von Karl Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen (— im 2. Bande: Rudolph von Hab

Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen (1833); — im 3. Bande: *Verken der heiligen Vorzeit* [Abraham, Moses, Samuel, Helias, Iulsa, Raffabäer] (1834). — „*Sämmtliche Werke* in Einem Bande Neue, durchaus verbesserte Ausgabe“ (Stuttgart u. Tübingen 1839, Gotta, gr. Lex. 8<sup>o</sup>, mit B.'s Bildniß). — „*Sämmtliche Werke* Neue, durchaus verb. Ausgabe“, 3 Bände (Stuttgart 1845, Gotta, gr. 16<sup>o</sup>). 1. Band: *Tuniffas*; — 2. Band: *Rudolph von Habsburg*; — 3. Band: *Verken der heiligen Vorzeit*. — b) *Einzelne Schriften*. „*Historische Schauspiele*“ (Wien 1810, Schaumburg u. Comp., 8<sup>o</sup>), der Band enthält: *Die Korwinen*, ein Trauerspiel in 1 Act; — *Karl der Kleine, König von Ungarn*, ein Trauerspiel in 3 Acten; — *Fronk's Tod*, ein Trauerspiel in 5 Acten. — „*Tuniffas*. Ein Heldengedicht in 12 Gesängen (Wien 1819; in der 2. Aufl. mit der „*Rudolphias*“ 1824; 3. Aufl. 1826, Beck, gr. 8<sup>o</sup>); eine italienische Uebersetzung der *Tuniffas* hat *Maspiero* (Venedig 1827) herausgegeben; eine ungarische erschien später von *Udoardy*, *Episoden* aus der *Tuniffas*: „*Matilde*“ und „*Loledo*“, haben *Monti* und *Maffei* übersetzt; — „*Verken der heiligen Vorzeit*“ (Wien 1824; 2. vollst. Ausgabe mit 1 Bign. ebd. 1826, Beck, Lex. 8<sup>o</sup>; 3. Ausg. Stuttgart u. Tübingen 1844, Gotta, mit 1 Titeloign.); die „*Verken der heiligen Vorzeit*“ sind öfter übersetzt. Eine italienische Uebersetzung ist von *Conte Sambara* in *Brescia* 1824, eine zweite von *Decastro* im Jahre 1842, eine ungarische von *Kazinezy* und dann von *Ragy* in *Ofen* 1830 erschienen; von einer der kleineren Dichtungen, „*Helias*“, lieferte *Peter Soletti* eine lateinische Uebersetzung unter dem Titel: „*Elialia libri III*“ (Treviseo 1834); endlich lieferte *A. Vinarický* eine böhmische Uebersetzung unter dem Titel: „*Perly posvatná*“ (Brag 1840); — „*Rudolph von Habsburg*. Ein Heldengedicht in 12 Gesängen“ (Wien 1825; neue vollst. Ausgabe mit dem Portr. des Verfassers ebd. 1826, Beck, gr. 8<sup>o</sup>). Von der *Rudolphias* erschien eine italienische Uebersetzung von *Ricci* in *Ottava rima* und eine armenische mit gegenübersetzendem deutschen Texte von *P. L. Mischan*, in der Druckerei bei *St. Lazarus* in *Venedig*. — „*V. Über aus dem Leben Jesu und der Apostel* (Gedichte)“, 12 Lieferungen (Leipzig 1842 u. 1843, Teubner, mit 24 Stahlst.; 3. Aufl. ebd. 1839,

gr. 4<sup>o</sup>). — „*Lieder der Sehnsucht nach den Alpen*“ (Stuttgart 1845, Gotta 8<sup>o</sup>). — „*Bilder aus dem neuen heiligen Bunde und Legenden*“ (Wien 1841 bis 1847, mit Stahlstich von *Maximilian Höfel*, 4<sup>o</sup>). Noch ist hier anzuführen, daß *Byrker* zur Zeit, als er *Abt von Lilienfeld* war, *Hantaler's* [Vd. VII, S. 336] werthvolles Manuscript: „*Recensus diplomatio-genealogicus Archivi Campilliensis*“ in zwei Folioebänden herausgab.

II. *Biographien und Biographisches*. *Allgemeines Theater-Lexikon* . . . herausgegeben von *H. Blum*, *H. Herlosjohn*, *H. Marggraf* u. *A. Altenburg* und *Leipzig* o. *J.* 8<sup>o</sup>) Vd. VI, S. 142. — *Wiener allgemeine Theater-Zeitung* von *H. Bäuerle* (Wien, gr. 4<sup>o</sup>). XXXV. Jahrgang (1842), Nr. 271—274: „*Byrker's biographische Skizze*“, von *Weidmann*; — dieselbe, XI. Jahrg. (1847), Nr. 201: „*Der 15. August in Hofgastein*“, von *Weidmann*; — Nr. 209: „*Zur Byrker-Literatur*“, von *Karl Meißel* [enthält das Gedicht *Byrker's* an *Karl Freiherrn von Raab*, welches daselbst zum ersten Male abgedruckt ist]; — dieselbe, XLI. Jahrg. (1848), Nr. 30, S. 123: „*Ein schöner Zug aus Byrker's Leben*“. — *Alpenrosen*. Beiblatt zum *Gmundner Wochenblatt* (4<sup>o</sup>). XIV. Jahrg. (1871), Nr. 27: „*Gallerie berühmter Persönlichkeiten*“. — *Debatte* (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1866, Nr. vom 14. November, im *Heuilleton*: „*Kaiser Franz, Erzbischof Byrker und die Cholera*“, von *Ludwig August Frankl* [enthält mehrere Züge zu *Byrker's* Charakteristik]. — *Frankfurter Conversationsblatt* (4<sup>o</sup>) 1842, Nr. 305, S. 1218: „*Ladislaus Byrker*. Der 18. October in *Lilienfeld*“. — *Grenzboten*, herausgegeben von *Janaž Kuranda* (Leipzig, 4<sup>o</sup>) 1847, 4. Bd., S. 491 [berichtet in einer Correspondenz aus *Wien* B.'s Tod und gibt bei dieser Gelegenheit eine nichts weniger als schmeicheilhafte Charakteristik des Poeten und Vreistlers]. — *Illustrierte Zeitung* (Leipzig, J. J. Weber) VI. Bd. (1841), S. 46 [daselbst auf S. 29 sein Bildniß]; — dieselbe, X. Bd. (1848), Nr. 241: „*Johann Ladislaus Byrker*“. — *Rebrein* (Joseph), *Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert* (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1868 u. f. Leop. Wörl, gr. 8<sup>o</sup>) Vd. II, S. 36 [mit einer ziemlich reichen kritischen Literatur über



Pyrker.] — Kertbeny (K. M.), Silhouetten und Reliquien. Erinnerungen an Altbach, Bettina, Grafen Louis und Casimie Bathony u. s. w. (Brag 1863, 3. L. Kober, 8<sup>o</sup>.) Bd. II, S. 69: „Johann Ladislaus Pyrker“. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<sup>o</sup>.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 111. — Mindwig (Johann), Neuhochdeutscher Varnak, S. 687. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, H. F. Voigt, kl. 8<sup>o</sup>., XXV. Jahrgang (1847), Theil II, S. 728. — Neuer Atlas, oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände u. s. w. Vierte Auflage. Mit Verwendung der Beiträge des Freiherrn Ernst von Feuchtersleben neu bearbeitet von Aug. Diezmann (Wesl., Wien und Leipzig 1858, G. A. Hartleben, 8<sup>o</sup>.) Bd. III, S. 107. — Oedenburger Intelligenz- und Anzeigerblatt, II. Jahrg. (1836), Nr. 62 u. 64, im Auftrage von Adolph Dur: „Die Bildergalerie des ungarischen National-Museums in Pest“ [dasselbst auch eine Biographie Pyrker's in Nr. 62]. — Oesterreich'sches Censurplacat. Von Blasius Höfel, Bohr und M. Reize (Wien, 4<sup>o</sup>), mit Porträt. — Oesterreichisches Morgenblatt (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1836, Nr. 38 u. 39. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. IV, S. 326, u. Bd. VI, S. 354. — Schlesische Zeitung (Breslau, Fol.) 1862, im Heuilleton einer Nummer Mitte Februar: „Eine Soirée bei Carloline Pichler“ [schildert in sehr anschaulicher Weise das Leben und Treiben im Salon der berühmten Frau und unter mehreren anderen Persönlichkeiten auch jene Pyrker's]. — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig, D. Wigand, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. XI, S. 271. — Slovnik naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Brag 1859, 3. L. Kober, Lex. 8<sup>o</sup>.) Bd. VI, S. 1139 [dieser oberflächlichen Skizze — denn jeder böhmische Scribent, der zwei Fabeln geschrieben, wird nicht minder ausführlich behandelt — geschieht nur zur Berichtigung des Fehlers im Namen Erwähnung, denn er heißt hier irrig Pyrker z Felsö-Cör statt Felsö-Ör]. — Magyar és Erdélyi orszög képekben. Kiadák Kubinyi Ferenc és Vahot Imre, Bd. IV, S. 50.

— Magyar irók. Hieronim-gyűjtő Gyűjték Ferenczy Jakab és Dósa József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Ferenczy und Jos. Danielik (Wesl. Gustav Gmich, 8<sup>o</sup>.) I. Theil, S. 3.

III. Zur Kritik seiner Werke. a) Ueber Pyrker's sämtliche Werke: 3 (Franz Eduard). Commentar zu Pyrker's Werken in Form einer Blumenlandschaft (Lugsburg 1840). — Gott (Pub.), Die deutsche Nationalliteratur ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt. verm. u. verb. Aufl. (Breslau 1861, Tr. 8<sup>o</sup>.) Bd. I, S. 245 u. 246; Bd. III, S. 381. — Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stellen aus Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leipzig 1859, Teubner, Lex. 8<sup>o</sup>.) Bd. III, 38 a, 297 b, 300 b, 350 a u. b, 351 b [S. 350 b ist irrig statt des 2. Decem. 3. Decem. 1847 als P's Uebersetzung geben]. — Lorm (Hieronimus), poetische Schwingen und Federn (1847. Grunow, 8<sup>o</sup>.) S. 193 u. f. — Litz (Julius Dr.), Die Poesie und die Kunst in Oesterreich im Jahre 1836 (G. 1837, J. M. Gebhardt, 8<sup>o</sup>.) Bd. II. — Literaturblatt. Redigirt von Wolfgang Menzel (Stuttgart, G. Cotta 1839, Nr. 72: „Ueber Pyrker's Sämmtliche Werke“. — Allgemeine Theaterzeitung, herausgegeben von Adolph Böckl (Wien, gr. 4<sup>o</sup>.) XL. Jahrgang (1847), 183, 186 u. 187: „Zur Pyrker-Lit. von Dr. Meynert seine interessante sende Darstellung der kritischen Arbeit Pyrker]; — ebenda, Nr. 208: „Zur Pyrker-Literatur“, von demselben Nr. 209, von Meissl. — Ueber die Examen critique et littéraire Tunisie de Jean-Ladislav Pyrker J. J. Nyssen professeur de rhétorique inférieure au Séminaire de St. Trond (St. Trond 1843, 8<sup>o</sup>.) seine deutsche Fassung dieser Schrift von H. G. Mann, mit unerheblichen Notizen erschienen zu Pesth 1847; vergleiche auch die Schlesische Zeitung, herausgegeben von Bäuerle (gr. 4<sup>o</sup>.) 1845, Nr. 133, „Eine Stimme aus Belgien über Pyrker“. — Schütz (Wilhelm), Die Neuzeit in Betrachtungen des Helveten Tunifas (Altenburg 1844). — (S. Ort

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>.) XVIII. Jahrg. (1827), Nr. 110—114: „Ueber P.'s Tunisias“; — ebenda, S. 424: „Ueber die Uebersetzung eines Stückes der Tunisias“. — Isis (Zeitschrift) 1825 [dieser Jahrgang enthält eine begeisterte Kritik der Tunisias]. — Literatur-Blatt (Stuttgart, Gotta, 4<sup>o</sup>) 1826, Nr. 22: „Ueber die Tunisias“. — Sophronizon Zeitschrift, herausg. von dem Kirchenrathe Paulus, 1826 [enthält eine Kritik der „Tunisias“]. — Ueber Rudolph von Habsburg. Söller (Franz Eduard), Ueber die Maschinerie in Homer's Gedichten und in Pyrker's Rudolph von Habsburg (Wamberg 1827, 8<sup>o</sup>). — Hermione. Literatur- und Wirtschaftsblätter, 1827, Nr. 3: über „Rudolph von Habsburg“. — (Hornmayer's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1828, Nr. 147 u. 148: „Literatur und Kunst“ [über Pyrker's „Rudolphias“ und „Tunisias“]; — daselbe, Jahrgang 1828, Nr. 127: „Ueber Pyrker's Rudolphias“. — Literatur-Blatt (Stuttgart, Gotta, 4<sup>o</sup>) 1828, Nr. 80: „Ueber Rudolph von Habsburg“. — Sophronizon. Zeitschrift, herausgegeben von dem Kirchenrathe Paulus, 1828 [enthält eine ausführliche kritische Besprechung der „Rudolphias“]. — Ueber die Ueina der heiligen Vorzeit. Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4<sup>o</sup>) 1826, S. 567: „Brief vom Lande“ [über die zweite Auflage der „Werke der heiligen Vorzeit“]. Interessant wegen der Vergleichung der ersten und zweiten Auflage]. — Ueber die Legenden. Literatur-Blatt. Redigirt von Dr. Wolfgang Menzel (Stuttgart, Gotta, 4<sup>o</sup>) 1842, Nr. 63: „Ueber die „Legenden der Heiligen““. — Im Uebrigen verfolge man über die einzelnen Werke P.'s des Doctor Mehnert obenwähnte unvollständige Darstellung in der „Theater-Zeitung“ 1847, Nr. 184—187.

U.) **Urtheil über Pyrker den Dichter.** Rudolph Gottschall schreibt über Pyrker: „Ladislaus Pyrker, Erzbischof von Grlau, ist unser letzter Ritter der strikten Observanz, welcher das ästhetische Regulativ so gewissenhaft wie ein Messformular beobachtete und den canonischen Sagen des Aristoteles so gehorchte, als wären es Beschlüsse des Orientinimus oder die Decretalen Gregor's. Er baute die Epopöe architectonisch auf, gab ihr zunächst eine nationale Grundlage, dann einen mythologischen Zwischenbau, das strenge

metrische Gezippe des Hexameters und die Homersische Art und Weise der Schilderung. Was die nationale Grundlage betrifft, so wählte er allerdings Stoffe aus der deutschen Geschichte, aber diese Stoffe haben nicht durchgreifende nationale Bedeutung, bezeichnen nicht wie der trojanische Krieg weltgeschichtliche Epochen, in denen der Volkgeist selbst sich spiegelt und äußert; sie sind nur Episoden, deren Interesse ein zufälliges ist. Der Zug Karl's V. nach Tunis, der Inhalt „der Tunisias“ (1820), ist ebenso eine Episode wie der Krieg Rudolph's und Ottokar's, der Inhalt der „Rudolphias“ (in der Gesammtausgabe 1824), und die religiöse Färbung, welche der Kampf der christlichen Weltmacht mit den saracenischen Räubern hat, genügt ebenso wenig, wie das Interesse, das wie an dem Kampfe des kaiserlichen Absolutismus mit hochstrebenden Vasallen nehmen, dazu eine wahrhaft volkstümliche epische Grundlage zu geben. Jenen Stoffen fehlt die culturhistorische Bedeutung, welche dem ganzen Leben des Volkes einen für alle Zeiten gültigen Ausdruck gibt. Mit einem Worte, wie haben es hier mit Kunsten zu thun, welche sich, so sorgfältig sie auch dem Volksepos nachgearbeitet sind, nur wie höchst künstliche Nachstückerien seiner poetischen Blüten und Blätter ausnehmen. Am stärksten springt dieß bei der kunstvollen Göttermaschinerie in die Augen, die Pyrker sich zurecht gemacht. Die Kämpfe, die er schilderte, schienen ihm zu weltlich, um sie mit den Glaubensgestalten des Christenthums oder mit legendarischen Mächten zu durchwirten. Die heidnische Mythologie schien ihm mit Recht ebenso unanwendbar, wie jene nüchternen allegorischen Figuren, welche Voltaire in seiner Henriade auftreten ließ. So schuf er sich einen eigenthümlichen heroischen Limbus, aus dem er verstorbene Helden als Theilnehmer oder vielmehr als Zuschauer aus unsichtbarer Wolkenloge entnahm. Diesem heroischen Reiche fehlte jede innere Nothwendigkeit. Man begreift wohl, daß Mahomed die Saracenen beschützt, auch daß der blondlockige Herrmann sich für die deutschen Kämpfer interessirt; aber um die Theilnahme des Attila, Hannibal und Regulus begreiflich zu finden, dazu bedarf es schon einiger sehr gewagter Gedankenvermittlungen. Ihre Theilnahme besteht meistens in geistigen Inspirationen, mit denen sich die Heldenherzen entflammen, seltener in einem unmittel-

telbaren Eingreifen in die Gesechte. Bisweilen wird sie droßig und erinnert an die Parodie, wie z. B., wenn der wilde Atilla mit Doria durch das neuerfundene Kernrohr geht. Die Raschheit kommt nur jenen festen Gestalten zu, die im Volksglauben ihren Schwerpunkt finden; bei solchen haltlosen Phantastebildern ist sie ein bedenkliches Ingrebienz, um so mehr, als es dem Dichter nicht gelungen ist, diese Individualitäten mit echt menschlichem und charakteristischem Volkshalte auszubrägen. Die Göttermaschinerie in dem „Rudolph von Habsburg“ ist noch mangelhafter, indem hier der Marcomannenkönig Marbod, Inguomar, Kätwald und andere Geister und die der Hölle entstiegene Sagenfigur Draconica den unter- und überirdischen Staat der epischen Mächte darstellen, ohne die Uebersetzung verschonen zu können, daß sie vollkommen überflüssig sind. Byrker verwebte in die Hauptbandlung, die sich mit historischer Treue fortbewegt, Episoden von mehr romantischer Färbung, die an Tasso's befreites Jerusalem anklingen und für welche das antik gefaltete Gewand des Hexameters nicht recht passen will. So z. B. in „der Tunifias“ die Episode von Toledo, Mathilde und Dragut. Die Hexameter selbst gehören zu den besten und lieblichsten, welche in deutscher Sprache gedichtet sind, wenn auch hin und wieder ein unreiner Daktylus, der einem Moloßus ähnlich sieht, mit unterläuft. Die Diction selbst zeichnet sich durch Reinheit und Präcision aus und ist gleich fern von Nüchternheit und Uebersabung. Die Bilder sind epische breitausgemalte Vergleichen im Homerischen Style, meistens dem Leben der Natur und der Gestaltenwelt des Thierreichs entnommen. Doch zeigt Byrker einen bedenklichen Anstrich von Modernität, indem er in seinen Vergleichen auch naturwissenschaftliche Entdeckungen der neueren Zeit aus dem Gebiete der Aeronautik und der Elektricität benützt, welche für die Zeit, in der seine epischen Dichtungen spielen, anachronistisch klingen. Seine „Berlen der heiligen Vorzeit“ (1823) sind eine biblische Bildergalerie in Hexametern mit einzelnen trefflichen Schilderungen, im Ganzen aber doch nur Nachdichtungen ohne originellen Werth. So war dem frommen Prälaten trotz seiner Begabung und metrischen Virtuosität die Rettung der Epopde mißlungen, da er durch sein eigenes Beispiel zeigte, daß sich ihre strengen Regeln wohl durch forcirte Ge-

findungen beobachten lassen; daß sich die Volksthümlichkeit nicht erzwingen läßt die Nation nur von solchen Epen begreift wird, welche sie gleichsam selbst gesungen — Heinrich Kurz schreibt über Byrker's „sein Epos „Tunifias“, in welchem den Zug Karl's V. nach Tunis zur Befreiung der Christensclaven darstellt, und schon dadurch Interesse, daß der Dichter sucht hat, neue sogenannte Maschinen zu finden. Die Uebersetzung, daß die Epen ohne Wunder, ohne Beknähung des Menschen mit dem Ueberirdischen nicht bestünde, aber zugleich auch daß die Welt Homer's für moderne Verhältnisse mehr brauchbar ist, daß die von Mil und Klopstock eingeführten Engel und Götter ebenso wenig genügen, weil ihnen nöthige Bestimmtheit und Individualität fehlt, daß die nordischen Götter uns zu fern sind, daß endlich die kalten allegorischen Gesänge verwerflich seien, weil ihnen bestimmte Gestalten fehlten; die Uebersetzung ist ihm an, nachzuforschen, ob sich nicht wohl Maschinen auffinden lassen könnten, die es seit uns näher händen und die andererseits eines bestimmten Charakters, einer ausgeprägten Individualität nicht ermangelten. Kam er auf den Gedanken, die Seelen Verstorbenen, mit denen er sich den obigen Lustraum bevölkert dachte, als Maschinen gebrauchen, ihnen Theilnahme an dem Schicksal der Menschen beizulegen und sie handelnd einzuführen, insofern sie als des Lebens beraubte, sich durch eingehauchten Hauch unter den Lebenden thätig erweisen könnten. Dann ergab sich auch von selbst, daß sie, die Götter bei Homer, jeder nach ihrem Charakter und ihren früheren Verhältnissen Partei ergreifen und sich sogar unter einander unterstützen oder bekämpfen. So worten der „Tunifias“ Rudolph von Habsburg, Mohamed, Alexander der Große, Hannibal, Saladin, Attila, Regulus eingeführt. Wenn aber kein Engel obwaltet, daß diese Gestalten den Engeln und Teufeln Klopstock's, den allegorischen Gebilden u. s. w. weit vorzuziehen sind, scheint uns doch, daß der Dichter mit der Neuerung das Richtige noch nicht getroffen habe, und daß es einem späteren Gelehrten vorbehalten bleibt, das Ei des Columbus zu finden. Denn so bestimmt der Charakter und die Individualität dieser Verstorbenen ist, so klingt doch die Theilnahme der



Armee im Jahre 1839 angekauft und diesem Zwecke übergeben. — Ebenso hat er ein ganz eingerichtetes Wadhaus zu Hof-Ofstein zur Aufnahme für franke Militärs bestimmt. — Berner hat W. am 12. Februar 1842 der Wiener Blinden-Anstalt sein in der Renn-gasse in Wien liegendes Haus Nr. 153 (alt) zum Andenken an den Geburtstag weiland Sr. Majestät Franz I. als ewige Schenkung überlassen. [Frankl (Ludwig August), Sonntagblätter (Wien, gr. 8<sup>o</sup>) I. Jahrg. (1842), S. 143.] — Schließlich hat W. im Jahre 1836 seine Sammlung von Gemälden, welche 190 Stück, darunter Werke von Meistern ersten Ranges enthält, dem ungarischen Nationalmuseum geschenkt und dadurch eigentlich den Grund zur Bildersammlung desselben gelegt. [Vergleiche darüber: *Mátray (Gábor)*, *Pyrker J. László képtára* (Wests 1846), diese Beschreibung der von Pyrker geschenkten Bilder ist im Auftrage des Erzherzog-Palatin Joseph von Mátray verfaßt. — *Dur (Adolph)*, das ungarische National-Museum (Wests 1838, gr. 8<sup>o</sup>) S. 28 u. f.]

- V. Porträte. 1) Zugleich mit den Bildnissen von Albrecht III. Achilles, Friedrich II., Friedrich der Gebissene, Bietzen und Münch-Bellinghausen (B. Palm) auf einem Platte, Stahlstich von Karl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg, Verlag von G. A. Hartleben in West (8<sup>o</sup>). — 2) Unterschrift: Johann Ladislaus Pyrker von Helys-Gör, Patriarch-Erzbischof von Erlau. Holzschnitt K. A. von G. Kreßschmar [wohl das ähnlichste Bildnis des Dichters aus den späteren Lebensjahren, auch in der „Illustrirten Zeitung“ (Leipzig, J. J. Weber) 1848, Nr. 241, S. 97]. — 3) Facsimile des Namenszuges *J. L. Pyrker*. Kriehuber 1842 (lith.), gedr. bei J. Höfelich (8<sup>o</sup>) [auch als Beilage zur „Wiener Zeitschrift“, Nr. 227, den 12. November 1842]. — 4) Facsimile des Namenszuges *J. L. Pyrker*. Holzschnitt aus der K. A. von G. Lauffer, auch in Heinrich Kurz' „Geschichte der deutschen Literatur“ (Leipzig, Teubner, Ver. 8<sup>o</sup>) Bd. III, S. 350 a. — 5) Unterschrift: *Pyrker László*, Kohn gez. 1854, Rauch lith. (8<sup>o</sup>). — 6) In der Illustrirten Zeitung, VI. Bd. (1841), S. 29, in der Bildnisgruppe der österreichischen Dichter Grillparzer, Anastasius Grün, Nikolaus Lenau, J. Gabriel Seidl, Ludw.

Aug. Frankl u. A., auch als Holzschnitt ausgeführt, graphie ohne Angabe des Zeithographen (wenn ich nicht wald's „Europa“ (zu Anfang Jahre erschienen). — 8) (4<sup>o</sup>). — 9) In Reliefform des Stechers (Höfelich?) (4<sup>o</sup>). *viani del. et sc. Venezia* 11) Bauer del. Ehrenret 12) Kriehuber lith. 1834 (8<sup>o</sup>) fingen gem., Mahlknecht

VI. Medaillen. 1) Die Venetianer scheidenden Kirchenfürsten zu (Medaille prägen, deren Abbild mit folgender Umschrift: *laos Pyrkerio Patriarchae V. Fabris Utinensis sculp.* Au steht folgendes: *Viro docti gravitate probatissimo patrum strenuo assertori q mendicitate ex urbe tolli praesidis agriensem pontifici nomen honos benefacta MDCCCXXVII.* Wie aus ersichtlich, wurde diese Medaille des Kirchenfürsten Verdienste zu wesen Venedigs zu vereinigten Medaille wurden 240 Exemplare selbst eine goldene geprägt. — die Erlauer Domkirche, deren ker's Geheiß im J 1831 von Joseph Bild begonnen und beendet worden, wurde anlässlich 1837 begangenen Einweihungs-daille geprägt, deren Revers kirche zeigt mit der Umschrift: *tropolitana. Agriensis Hono Ant. Pont. Lat. Dic. Die aber enthält folgende Legen unius, lustris. exstructa. MI consecrata Nonis Maii MI Pat. Eppo J. L. Pyrker. — 3) wurde bei Gelegenheit seines 1842 gefeierten Jubiläums sein — 4) eine andere bei Gelegen 8. December 1846 gefeierten zu Priesterweihe geprägt. Ich habe noch die andere zu Gesichte der Medaille ist von Schön gepr wurde eine Denkmünze auf Dichter geprägt. Der Reversker's sehr ähnliches Brustbild schrift: *Joh. Ladislav. Pyrk Die Reversseite weist über**

Worte auf einem Felsen sitzenden Engel die Worte: „Erbabenem vönte sis nar“ und unten: „Tunisias. Rüd. v. Habsb. Perl. d. h. Vorzeit. Legenden d. h. Vorzeit.“

III. Gedichte auf Pyrker. *Molin (Agostino Maria)*, *Gratulatio J. L. Pyrker Venetiarum patriarchae (Venetiae 1821, 4<sup>o</sup>)*. — Pyrker's unvergesslichem Andenken seinen Freunden und Verehrern geweiht (Wien 1848, III. Klopff u. M. Gurich, 8<sup>o</sup>.) [in XIII Gedichten — meist gereimte Prosa — wird P.'s Lebenslauf dargestellt. Natürlich wird die Geschichte seines Escaventhums poetisch illustriert und die Wahl des Priesterstandes mit einem Gelübde in Zusammenhang gebracht, welches er nach gelungener Flucht gemacht haben soll. Die biographische Skizze dieses Verikons erzählt die Angelegenheit, wie sie wahr ist]. — (Hornay's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1827, S. 541: „An Pyrker“. Gedicht von Baggesen [auch in der „Dresdner Morgenzeitung“ 1827, Nr. 103]. — Des kaiserlichen Aboles Halle. Sammlung hiesiger Dichtungen . . . (Wien 1842, Franz Wimmer, 8<sup>o</sup>.) S. 222: „Der Pfarrer von Lützen“. Von Otto Brechtler [verberlicht in einem Gedichte die That Pyrker's, der dem französischen General La Bruyère entgegentrat, als dieser 1809 den Ort Lützen bei Maria-Zell in Mische legeltes. Auch im „Ehrentempel der katholischen Geistlichen“ (Wien 1843, Dirnböck, 8<sup>o</sup>.) S. 20, abgedruckt]. — Allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4<sup>o</sup>.) XXXV. Jahrgang (1842), S. 1296: „Gedicht zu Pyrker's 70. Geburtstage“, von F. G. Weidmann. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, herausgegeben von Schick, später von Wittbauer (8<sup>o</sup>.) 1833, Nr. 72: „An Se. Excellenz u. s. w. Ladislaus Pyrker“, Gedicht von Andreas Schuhmacher.

VIII. Pyrker's Tod und Grabstein. Allgemeine Theater-Zeitung. Von Ad. Bäuerle, XL. Jahrgang (1847), Nr. 290, S. 1158: „Pyrker's letzte Lebensstunden“. Von Weidmann und Tarkány; — Nr. 294, S. 1174: „Godicill zu Pyrker's Testament; — Nr. 300, S. 360, S. 1198: „Pyrker's Bestattung“, von Weidmann. — Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 246, im Aufsage: „Maria-Zell“, von Karl Rida [dasselbst heißt es: „An der märtelosen Einfriedung des Liffenfelder Klosterfriedhofs) ruhen die Ge-

beine Reverend. et Ampliss. Dom. Dom. Ladislai Pyrker. Herr von Cotta hat den seligen Patriarchen zum deutschen Glaffter gestempelt. — Das Siffit siebt lieblos zu, wie der Denkstein seines einstigen Vorstebers zerbröckelt und das Epitaph reißt. Der Mann hat weder das Eine noch das Andere verdient“] — Pyrker's Grabstein. Nach des Dichters eigener legatwilliger Anordnung soll sein Grabstein — eine rothe Marmorplatte — folgende Inschrift enthalten:

Ossa

Ex. mi III. mi ac Rev. mi Domini

Joannis Ladislai Pyrker.

Patr: A. Eppi Agriensis.

Nati 2. Nov. 1772. Mort. 2. Dec. 1847.

Requiescat in paco.

IX. Einzelheiten: Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften über Pyrker. — P.'s Jubiläum. — P.'s Handschrift — u. s. w. — 1) Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften über Pyrker. In einfacher, aber würdiger Weise hat die Akademie dem Verbliebenen in wenigen Worten ein ehrenvolles Andenken gewidmet. „Ueber eine Celebrität dieses Ranges, bemerkt der Redner, hier im Tone des Biographen sprechen zu wollen, hiesie nur das, was in Aller Munde ist, wiederholen. Die Akademie hat es nur mit den Leistungen des Schriftstellers zu thun, und zwar nur in den ihrer Obhut und Pflege zugewiesenen Wissenschaften. Der Sprachforscher, nicht der Dichter, als solcher findet in ihr die gebhörige Würdigung. Wenn daher die Einen den Verewigten mit dem Vater der Dichter auf gleiche Stufe setzen, die Anderen ihm die eigentliche poetische Weihe absprechen, so vereinigt sich die Akademie mit der Anerkennung, die ihm große Meister des Wortes zollten, daß der Verewigte die Sprache auf eine bewunderungswürdige Weise in seiner Gewalt gehabt, daß ihm Reinheit des Ausdrucks, das gediegenste Verösmas für immer einen ehrenvollen Platz unter den Bildnern deutscher Zunge sichern. Er ward der Anfrige in einem Alter, welches für Viele eine unerreichbare Lebensgrenze ist; seine Gesundheit war schon in ihren Grundfesten erschüttelt, als der die tiefste Ehrfurcht erweckende Greis in der Eigenschaft eines Alters-Präsidenten bei der Wahl der Functionäre der Akademie Amt bandelte. Betrachten wir die Laufbahn des Sängers der Luffias, der Rudolphjade, der Verlen der heiligen Vorzeit von seiner Geburt 1772 an, so finden wir ihn, nach Beendigung der Schwankungen

in Bezug auf Standeswahl, denen er als Jüngling, bis er seinen wahren Beruf erkannte, ausgesetzt war, in stetem Fortschreiten zu immer höheren Ehren und Würden einer Sonne gleich sich erheben". (Die feierliche Eröffnungs-Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 2. Februar 1848. Zweiter unveränderter Abdruck (Wien 1852, Staatsdruckerei, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 31.] — 2) **Pyrker's Jubiläum.** Am 18. October 1842 feierte Pyrker im Kloster von Lilienfeld sein fünfzig-jähriges Priesterjubiläum. Im Jahre 1792 wurde der Prälat daselbst als Ordensgeistlicher eingestellt. [Allgemeine Theater-Zeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4<sup>o</sup>.) 1842, Nr. 255: „Sein Jubiläum.“] — 3) **Pyrker's Handschrift.** Adolph Henze in seinem Werke: „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen“ (Leipzig 1835, Verb. Sälzle, 8<sup>o</sup>.) charakterisirt Pyrker's Handschrift, von der ein Facsimile beigegeben ist, S. 117, wie folgt: „Gluth der Begeisterung, Großartigkeit der Auffassung, aber heizwarm und zuthunlich“. — 4) **Pyrker und Homer.** Der kaiserlich russische Staatsrath in Paris, Freiherr von Marian-Falkach, Mitarbeiter an dem philologischen Werke, „Tripartitum sive de Analogia linguarum“ that, nachdem er die Kubolbia's gelesen, den jedenfalls interessanten Ausdruck: „So haben wir denn endlich, Gottlob! ein deutsches Epos, dessen sich außer dem griechischen kein anderes Volk rühmen kann. Ich setze Pyrker weit über Virgilius, das heißt, ich glaube, daß Pyrker dem Homer viel näher steht, als Virgil. — Ja, der hat's vollbracht und Alles überflügelt, was nach Homer gekommen.“ — 5) **Pyrker's Silhouette.** Der Oesterreichische Varnah, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Drey-Sing, bei Athanasius u. Comp. [Hamburg, bei Hoffmann u. Campe], 8<sup>o</sup>.) S. 36, entwirft folgende Silhouette von Pyrker: „Ehrwürdige Greisengestalt, seine elegante Manieren, noch sehr rüthig, macht alle Jahre bedeutende Reisen incognito, spricht sehr wenig, lyrisch-epischer Dichter, mehr verdienstlich als gekannt, mehr gekannt als geliebt; Erzbischof von Erlau; sehr geachtet“. — 6) **Pyrker Compositeur.** Das Journal des Débats erwähnt bei Gelegenheit des Salzburger Mozart-Festes im Jahre 1842, daß sich unter den anwesenden hohen Gästen auch le comte

Ladistas de Pyrker, qui est auteur de plusieurs grandes compositions d'égales befunden habe. „Graf Pyrker und „Compositeur“. Nichts über französische Gründlichkeit! — 7) G. M. Dettinger in seiner „Bibliographie biographique“ (Bruxelles 1854, Stenon, schm. 4<sup>o</sup>.) gibt im II. Bande, Sp. 1477, irrig den 4. December 1847 — statt des 2. December — als Pyrker's Todesdatum an.

## Nachträge zum Buchstaben P.

**Poetsch, Ignaz Sigismund** (Arzt und Pflanzkundler, geb. zu Türnau bei Görkau in Böhmen 29. October 1823). Sohn unbemittelter Eltern, besuchte er von 1830 bis 1834 die Trivialschule zu Rothenhaus, 1835 die Hauptschulklasse zu Kommtau und 1836–1841 daselbst das von dem Officier Gieserstein geleitete Gymnasium. Die philosophischen Studien hörte er an der Universität zu Prag, ebenda auch den ersten und zweiten Jahrgang der Medicin und ging im September 1845 nach Wien, wo er die medicinischen Studien beendete und am 4. December 1849 die Doctorwürde erlangte. Er trat zuerst als Spitalarzt in die Praxis, ward bald supplirender Secundararzt im k. k. Findelhaus, und gleich darauf wirklicher Secundararzt im k. k. allgemeinen Krankenhause, in welcher Stellung er bis Ende März 1852 blieb. Nun ging er als Werkarzt nach Gaming in Unterösterreich und im November 1854 erhielt er die Stelle eines Stifts- und Convictsarztes in Kremsmünster, welche er seit 15. December g. J. bis zur Stunde versieht. Während seiner Studienzeit zu Prag lernte er den damaligen Assistenten der philosophischen Lehrkanzel, Dr. Augustin Smetana, und durch ihn den Professor der Philosophie, Dr. Franz Exner, kennen, durch welche zwei Männer er die nächste

das Langgebäude bis auf die Josephs-  
 Kirche legte. Dieser Unfall brach  
 auch die Würde des Abtes Joseph, der im  
 Jahre 1811 in Graz starb. Nun  
 wurde P., damals noch Pfarrer in Türrich,  
 zum Prior und Administrator in das Stift  
 ernannt und dann bei der am 8. Juli  
 1812 stattgehabten Versammlung des  
 Kapitels zum Abt gewählt. Sechs  
 Jahre bekleidete P. die Abtwürde und  
 auch in dieser Periode das Stift von  
 mehreren schweren Ereignissen: im J. 1813  
 die großen Ueberschwemmungen, im J.  
 1815 von Verheerung der neuerbauten  
 Gebäude des Stiftes durch Feuer-  
 katastrophe — heimgesucht wurde, blühte es  
 aber unter Abt Pyrek's energischer  
 Leitung von Neuem auf und zählen die  
 Jahre seiner Prälatur zu den glanzvollsten  
 im Abte. In alle Zweige der Verwal-  
 tung kam neues Leben; die Bibliothek  
 wurde neu geordnet und botirt, ein  
 Mineralien- und technologisches Cabinet  
 errichtet, eine Gemäldesammlung ange-  
 kauft, Anlagen geschaffen; unter diesen letz-  
 teren der schöne Wasserfall des Lassingbaches  
 der Ortschaft Wienerbrüchl, der bis da-  
 her unbekannt geblieben, nun dem Publi-  
 cum zugänglich gemacht wurde, u. dgl. m.  
 Die Finanzen des Stiftes und die ganze  
 Verwaltung desselben befanden sich in  
 unregelmäßiger Ordnung, als am 14. August  
 1818 P.'s Ernennung zum Bischofe von  
 Erlau erfolgt war. Durch diese Ernen-  
 nung kehrte P. in seine Heimat Ungarn  
 zurück. Nur drei Jahre bekleidete er diese  
 hohe Würde, auch auf dieser Stätte  
 durch Wirksamkeit Spuren seines edlen  
 Sinnes und Humanismus zurücklassend.  
 Unter diesen ist vor Allem der von ihm  
 gestiftete Stiftung eines Dorf-Schul-  
 lehrer-Seminars zu gedenken. Im Jahre  
 1821 betraf ihn Kaiser Franz I. auf  
 sein Petriarchensitz nach Venedig, den er

durch sechs Jahre einnahm und sich dort  
 um das Armenwesen und die Wohl-  
 thätigkeitsanstalten der Lagunenstadt so  
 große Verdienste erworben, daß die zur  
 Ueberwachung des Armenwesens bestellten  
 fünfzehn Männer „Quindocim viri“ sein  
 Andenken durch eine Medaille [siehe Quel-  
 len S. 124, VI. Medaillen] verherrlich-  
 ten, welche ihm zu Ehren geprägt wurde.  
 Im Jahre 1827 ernannte ihn Kaiser  
 Franz zum Erzbischof von Erlau, welche  
 Würde — mit Belassung des Patriar-  
 chen-Titels — P. bis zu seinem Tode  
 bekleidete. Als Erlauer Erzbischof begann  
 P. im Jahre 1831 den Bau einer neuen  
 prächtigen Kathedrale, deren Einwei-  
 hungsfester auch durch eine Denkmünze  
 verewigt wurde, ferner gründete er auch  
 in Erlau ein Dorf-Schullehrer-Seminar  
 und eine Zeichenschule. Zur Herstellung  
 seiner angegriffenen Gesundheit besuchte  
 der Kirchenfürst zu wiederholten Malen  
 die Thermen von Karlsbad und Gastein,  
 an beiden Orten Spuren seines segens-  
 reichen Verweilens hinterlassend [siehe  
 S. 123, IV. Stiftungen]; wie denn auch  
 das Wiener Blindeninstitut mit dem Ge-  
 schenke seines in der Renngasse gelegenen  
 Hauses eine ansehnliche Spende erhalten  
 hat. Neben diesen Werken seiner huma-  
 nität hat sich aber der edle Kirchenfürst  
 noch ein weiteres Andenken begründet  
 durch seine Dichtungen, die ihm unter  
 allen Umständen eine bleibende ehrenvolle  
 Stelle nicht bloß auf dem österreichischen  
 sondern überhaupt auf dem deutschen  
 Parnass sichern. Schon im Jahre 1810  
 trat P. mit mehreren dramatischen Dich-  
 tungen, welche Stoffe seines engeren  
 Vaterlandes, Ungarn, behandeln, vor das  
 Publicum. Sie erweckten jedoch geringe  
 Theilnahme. Anders war es mit der  
 großen epischen Dichtung „Tunisias“  
 [die bibliographischen Titel seiner Werke



ten, gesammelt; — S. 277 u. f. erschien der „Dritte Beitrag zur Kryptogamenkunde Oberösterreichs“, Flechten und Filicioideen behandelnd, durch welchen wieder 62 Flechten für die Flora desselben gewonnen wurden. So widmete er seine ganze freie Zeit seit seiner Niederlassung in Oberösterreich der Erforschung der Kryptogamenflora seines neuen Heimatlandes, machte zu diesem Zwecke viele Ausflüge in die Alpenberge des Traunkreises und in das ausge dehnte Mühlviertel, von der bayerischen Grenze an bis nach Unterösterreich. Zugleich wirkte P. als Mitarbeiter an den von Rabenhorst in Dresden herausgegebenen Herbarien, als: „Bryotheca Europaea“, „Lichenes Europaei“, „Fungi Europaei“, „Cladoniae Europaeae“, „Cryptogamae vasculares Europaeae“, „Hepaticae Europaeae“, „Algae Europaeae“; an dem im Auftrage des österreichischen Ministeriums für Cultus und Unterricht von Dr. Th. Bail zu Posen im J. 1860 herausgegebenen „Pflanztypenherbar“; an den von Dr. Förber in Breslau veröffentlichten „Lichenes selecti Germaniae“, und lieferte außerdem namhafte Beiträge zu den „Parerga lichenologica“ (Breslau 1859—1865) des letztgenannten Autors, sowie zur „Flora Europaea Algarum“ (Lipsiae 1864 bis 1868), von Rabenhorst. Ferner gab P. in den schon erwähnten Abhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft zu Wien (1863, S. 580—584) unter dem Titel: „Lichenes Welwitschiani“, ein Verzeichniß von 76, von Friedrich Welwitsch in verschiedenen Gegenden Oesterreichs (Unterösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und Böhmen) von 1830 bis 1835 gesammelten Flechten heraus und bearbeitete für das von M. A. Beckler zu Wien 1859 veröffentlichte

„Reisehandbuch für Besucher des Oescher“, S. 181—212, die „Kryptogamenflora des Oeschergebietes“, wobei er die von fremden Forschern dort aufgefundenen Funde mit seinen eigenen zusammenfaßte, und endlich erschien in der Regensburger Flora 1864, S. 88—94, von ihm ein „Beitrag zur Kryptogamenflora des unteren Bayerwaldes“. In der Zwischenzeit beendete er das in Gemeinschaft mit seinem Freunde Karl Schiedermayer bearbeitete Werk: „Systematische Aufzählung der im Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns bisher beobachteten samenlosen Pflanzen (Kryptogamen)“, mit 2853 Arten, unter welchen 543 Algen, 1242 Pilze, 541 Flechten, 96 Leber-, 377 Laubmoose und 44 Filicioideen sich befinden, welches Werk von der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft als Separatbeilage ihrer Schriften herausgegeben und demnächst die Presse verlassen wird. Dr. Förber in Breslau würdigte in seinem Werke „Parerga lichenologica“ die Verdienste des Dr. P. um die österreichische Lichenflora durch die Aufstellung einer „Parmelia Poetschiana in lit.“, einer „Biatra Poetschiana“, S. 147 u. 148, und einer „Poetschiana buellioides“, S. 280 u. 281. Für die systematische Ordnung, Revision und Bestimmung der Moos- und Flechtensammlung des vaterländischen Museums Francisco-Carolinum zu Linz erhielt P. im Jahre 1863 nebst einem anerkennenden Dankschreiben auch das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes dieses Museums. Ferner ist P. Mitglied der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft zu Wien und der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Oberösterreich. P. besitzt ein umfangreiches Herbar von etwa 10.000 Exemplaren aus der Classe der Kryptogamen, und viele Arten von

erschienen in zwölf Bänden (1833); 1. Bände: Verlen der heiligen Vorzeit. Moses, Samuel, Heliab, Kabbaber] (1833). — „Sämmtliche Werke in Einem Bande. Neue, verbesserte Ausgabe“ (Stuttgart 1839, Gotta, gr. 8<sup>o</sup>, mit 10 Taf.). — „Sämmtliche Werke. Urhaus verb. Ausgabe“, 3 Bände (1843, Gotta, gr. 16<sup>o</sup>). 1. Band; — 2. Band: Rudolph von Habsburg; 3. Band: Verlen der Heiligen Vorzeit. Einzelne Schriften. „Historische Spiele“ (Wien 1810, Schaumburg, 8<sup>o</sup>), der Band enthält: Die Korn Trauerspiel in 1 Act; — Karl der König von Ungarn, ein Trauerspiel; — Zryni's Tod, ein Trauerspiel; — „Tunifias. Ein Heldentragödie“ (Wien 1819; in der 2. Aufl. mit der „Rudolphias“ 1824; 3. Aufl. 1826, gr. 8<sup>o</sup>); eine italienische Uebersetzung der Tunifias hat Malipiero (1827) herausgegeben; eine ungarische später von Udoxy. Episode der Tunifias: „Matilde“ und „Loben Monti und Maffei übersezt; Szenen der heiligen Vorzeit“ 1824; 2. vollst. Ausgabe mit 1 Bign. i, Bed. 8<sup>o</sup>; 3. Ausg. Stuttgart 1841, Gotta, mit 1 Titelvign.); Szenen der heiligen Vorzeit“ sind öfter in eine italienische Uebersetzung ist von Cambara in Brescia 1824, eine von Decastro im Jahre 1842, irische von Kazinczy und dann von n Ofen 1830 erschienen; von einer neuen Dichtungen, „Heliab“, lieferte Colletti eine lateinische Uebersetzung unter dem Titel: „Eliadis libri III“ (1834); endlich lieferte K. Winarický eine Uebersetzung unter dem Titel: „Osvatné“ (Prag 1840); — „Rudolph von Habsburg. Ein Heldendrama“ (Wien 1825; neue vollst. Ausgabe. Vortr. des Verfassers ebd. 1826, 8<sup>o</sup>). Von der Rudolphias erschien eine italienische Uebersetzung von Ricciardi in rime und eine armenische mit lateinischen deutschen Texten von W. G. van, in der Druckerei bei St. Lazare, ebnig. — „Bilder aus dem Leben und der Apokalypse (Gedichte)“, (Leipzig 1842 u. 1843, Teubner, 24 Stahlst.; 3. Aufl. ebd. 1839,

gr. 4<sup>o</sup>). — „Lieder der Sehnsucht nach den Alpen“ (Stuttgart 1843, Gotta 8<sup>o</sup>). — „Bilder aus dem neuen heiligen Bunde und Legenden“ (Wien 1841 bis 1847, mit Stahlstich von Blasius Hofel, 4<sup>o</sup>). Noch ist hier anzuführen, daß Byrker zur Zeit, als er Abt von Lilienfeld war, Ganthaler's [Vd. VII, S. 336] werthvolles Manuscript: „Reconsensus diplomatico-genealogicus Archivi Campilliensis“ in zwei Folio-Bänden herausgab.

II. Biographien und Biographisches. Allgemeines Theater-Lexikon . . . herausgegeben von H. Blum, K. Herloskofn, F. Marggraf u. A. (Altenburg und Leipzig o. J., 8<sup>o</sup>). Bd. VI, S. 142. — Wiener allgemeine Theater-Zeitung von A. Bäuerle (Wien, gr. 4<sup>o</sup>). XXXV. Jahrgang (1842), Nr. 271–274: „Byrker's biographische Skizze“, von Weidmann; — dieselbe, XI. Jahrg. (1847), Nr. 201: „Der 13. August in Hofgastein“, von Weidmann; — Nr. 209: „Zur Byrker-Literatur“, von Karl Weiss [enthält das Gedicht Byrker's an Karl Freiherrn von Mack, welches daselbst zum ersten Male abgedruckt ist]; — dieselbe, XXI. Jahrg. (1848), Nr. 30, S. 123: „Ein schöner Zug aus Byrker's Leben“. — Alpenrosen. Beiblatt zum Gmundner Wochenblatt (4<sup>o</sup>), XIV. Jahrg. (1871), Nr. 27: „Galerie berühmter Persönlichkeiten“. — Debatte (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1866, Nr. vom 14. November, im Julletton: „Kaiser Franz, Erzbischof Byrker und die Cholera“, von Ludwig August Frankl [enthält mehrere Züge zu Byrker's Charakteristik]. — Frankfurter Konversationsblatt (4<sup>o</sup>) 1842, Nr. 305, S. 1218: „Ladislav Byrker. Der 18. October in Lilienfeld“. — Grenzboten, herausgegeben von Janaz Kuranda (Leipzig, 4<sup>o</sup>) 1847, 4. Bd., S. 491 [berichtet in einer Correspondenz aus Wien Byrker's Tod und gibt bei dieser Gelegenheit eine nicht weniger als schmeichelhafte Charakteristik des Poeten und Priesters]. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) VI. Bd. (1841), S. 46 [daselbst auf S. 29 sein Bildniß]; — dieselbe, X. Bd. (1848), Nr. 241: „Johann Ladislav Byrker“. — Rhein (Joseph), Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Büchlein, Stuttgart und Würzburg 1868 u. f. Leop. Wörl, gr. 8<sup>o</sup>). Bd. II, S. 36 [mit einer ziemlich reichen kritischen Literatur über

Quadal, Martin Ferdinand (Maler, geb. zu Niemtschitz bei Kojetzin in Mähren 28. October 1736. gest. zu Petersburg 11. Jänner 1808). Seine erste künstlerische Ausbildung erhielt er in Wien, dann ging er, um sich in der Kunst zu vervollkommen, auf Reisen, besuchte Deutschland, England, Frankreich, Italien und begab sich im Jahre 1797 nach Rußland. Dort hielt er sich nahezu acht Jahre auf, ging dann wieder nach London, wo er zwei Jahre verweilte, worauf er nach St. Petersburg zurückkehrte und dort im Alter von 72 Jahren starb. Nach Olabacz wäre er in London gestorben, was jedoch unrichtig ist. Quadal war Bildniß- und Thiermaler, insbesondere in letzterer Eigenschaft leistete er Ausgezeichnetes und wurden seine Bilder mit hohen Preisen bezahlt. Von seinen Bildnissen sind bekannt: „Kaiser Alexander zu Pferde“, 1804 gemalt; — „Baron von Büchler“; — „Karl Fürst von Liechtenstein“, wovon auch ein Stich vorhanden ist; — „Klopsch“ und sein eigenes Bildniß; — dann „die Wiener Kunstakademie“, auf welchem großen, in Wien gemalten Bilde, das in der Akademie der bildenden Künste in Wien sich befindet, die damaligen Wiener Künstler in einer Gruppe, wie sie eben bei Lampenschein nach dem Raften zeichnen, dargestellt sind. Es ist ein Seitenstück zu Rossini's berühmten Gemälde, welches die Londoner Akademie darstellt und das von Carlom gestochen ist. Quadal's

Bild hat des berühmten Jacobé Grabstichel vervielfältigt. Von seinen anderen Werken sind anzuführen: „Das Lager von Minkendorf“, ein großes Bild; — „Tente pittoresque“, in Petersburg 1804 gemalt; — „Ein Knabe mit Hunden“, das sich in der Sunczowski'schen Bilderammlung befand; — eine „Diana“; — „Allergorie auf den Frieden“, von Jacobé gestochen; — „der Schlemmer“, von Traunfeldner gestochen; — zwei Bilder „Wildprethändlerinnen“ vorstellend; — „ein Tiger“, gestochen von N. Rhein; — „eine Löwengruppe“, von V. Denon gestochen; — außerdem mehrere andere Thier- dann Genrebilder. Quadal hat auch mehrere Blätter in Kupfer radirt, bekannt sind sein eigenes Bildniß (4<sup>o</sup>) — „Eine Gruppe von fünf Katzen, von denen nur mit einem Vogel sich beschäftigen“, seltenes Blatt; — „Ein auf dem Boden sitzender Knabe spielt mit einem Hunde“, sehr selten, und eine Folge von Thierstudien unter dem Titel: „A Variety of Tame and Wild Animals from nature“, acht, nach Anderen zehn Blätter in Fol. und Qu. Fol. (London 1793). Quadal war ein bedeutender und vielseitiger Künstler und wurden seine Arbeiten seiner Zeit sehr gesucht. Viele Akademien, bei denen er überhaupt im Ansehen stand, haben ihn unter ihre Mitglieder aufgenommen. In der vormals großherzoglichen Tribune zu Florenz befand sich sein Bildniß in der Nähe des größten Meisters aller Schulen. Seine

reisten Werke befinden sich in England und Rußland.

Kagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8<sup>o</sup>) Bd. XII, S. 133. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Zifflann (Wien 1835, 8<sup>o</sup>) Bd. IV, S. 327. — Diabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w. (Prag 1815, Gottl. Haase, 4<sup>o</sup>) Bd. II, Sp. 523. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Kunzinger (Stuttgart, Cöner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) Bd. III, S. 203 [nach diesem war Q. noch im Jahre 1809 zu London am Leben]. — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1809, S. 6. — Meusel (J. G.), Künstler-Lexikon von 1808 und 1809 (8<sup>o</sup>) Bd. II, S. 162. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<sup>o</sup>) Zweite Abtheilung, Bd. V, S. 146. — Porträte. 1) gestochen von Pozzi; — 2) gestochen von J. Jacobé, mit dem Hände zur Seite, in schwarzer Manier.

Quadrat, Bernhard (Naturforscher, geb. zu Prag 21. Mai 1821). Widmete sich nach beendeten philosophischen Studien der Naturwissenschaft und vorzugsweise der Chemie. Dem Lehramte daraus sich zuwendend, wurde er Assistent der Chemie an der Prager Hochschule, darauf Dozent der analytischen Chemie am händisch-technischen Institute daselbst und zuletzt Professor der technischen Chemie an der k. k. technischen Lehranstalt in Brünn, in welcher Eigenschaft er noch im Jahre 1863 bedienstet war. Q. ist auch seit Jahren für sein Fach schriftstellerisch thätig und hat außer einigen selbstständigen Schriften auch mehrere Abhandlungen in Fachblättern und periodischen Sammelwerken veröffentlicht. Selbstständig sind erschienen: „Lehrbuch der Chemie für Oberrealschulen und technische Anstalten, sowie zum Selbstunterricht“, 2 Abthgn. (Brünn 1853 u. 1854;

2. Aufl. ebd. 1855—1857; 3. Aufl. ebd. 1860, mit eingedr. Holzschn.; 4. Aufl. ebd. 1866, 8<sup>o</sup>.); von der zweiten Auflage dieses Handbuches ist eine böhmische Uebersetzung von Dr. Karl Dtafar Čech, Dozenten der Chemie am k. böhm. polytechnischen Institute in Prag unter dem Titel: „Základové Chemie“ (Brünn 1870, Winiker, 8<sup>o</sup>.) erschienen und diese Uebersetzung von dem k. k. Ministerium für Unterricht und Cultus für niedere böhmische Schulen approbirt worden; — „Anleitung zur qualitativen und quantitativen chemischen Analyse u. s. w.“ (Brünn 1855, 8<sup>o</sup>.); — „Der Verzehrungssteuer-Beamte als Chemiker“ (ebd. 1857, 8<sup>o</sup>.); — „Vorschule der Färberei und des Färbdrucks“ (Brünn 1860, Karaslat, gr. 8<sup>o</sup>.); — in Gemeinschaft mit dem Lehrer K. J. Vádal „Elemente der reinen und angewandten Chemie für Unterrealschulen“ (Brünn 1860, Winiker, mit in den Text gedr. Holzschn., 8<sup>o</sup>.); — „Lehrbuch der technischen Chemie“ (Wien 1861, Gerold mit in den Text gedr. Holzschn., gr. 8<sup>o</sup>.). Von seinen Zeitschriften und Sammelwerken erschienenen Aufsätzen sind anzuführen, in den Abhandlungen d. kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften 1847: „Ueber Verbindungen des Platincyanids mit Cyanmetallen und über Platinblausäure“ (fünfte Folge, 5. Band); — „Analyse des Bronzefessels der Podmokler Goldmünzen“ (ebd.); — in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, math.-naturw. Cl. 1851: „Ueber einige Bestandtheile des Safrans“ (Bd. V); — in Liebig's „Annalen der Chemie“ 1845: „Ueber die Zusammensetzung des Hercinit“ (LV); — „Ueber die Kopolithen von Macropoma Montellii“ (ebd.); — „Ueber fossile Haifischzähne“ (ebd.); — „Ueber den Plänerkalk von Bilin“ (ebd.);

„Ueber einige Platinanverbindungen“ (LXIII, LXV u. LXX); — „Ueber Schwefelcyanbenzol und dessen Zeretzungsproduct“ (LXXI). In den Jahren 1848 u. 1849 hat P. auch in der böhmischen Museal-Zeitschrift: Časopis Musea království českého zwei Abhandlungen: „Lučebné opyty“ und „O sloučeninách platikomo dřetě“ erscheinen lassen.

Voggenborff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Amb. Barth, 8<sup>o</sup>.) Bd. II, Sp. 547

Quadri, Anton (Schriftsteller, geb. in Vicenza im Jahre 1777, Todesjahr unbekannt). Widmete sich nach beendeten Studien dem öffentlichen Dienste in seiner Vaterstadt, wurde dann unter der französischen Gewaltherrschaft in Italien Unterpräfect der Provinz Bassano und war, als Lombardien-Venedig in den Besitz der österreichischen Regierung gelangte, bei der politischen Organisation dieser Provinzen thätig. Im Jahre 1815 wurde er Secretär bei der Regierung in Venedig. D. war als historischer, topographischer und statistischer Schriftsteller thätig und von seinen zahlreichen Schriften sind anzuführen: „*Prospetto della statistica*“ (Venedig 1814); — „*Prospetto statistico delle provincie venete*“ (ebd. 1826), mit einem Atlas in 82 Blättern; — „*Le dieci epoche della storia d'Italia*“ (ebd. 1826 u. 1827); — „*Memoria di economia politica*“ (Padua 1829, 8<sup>o</sup>); — „*Manuel du voyageur a Venise*“ (Paris 1835) und „*Huit jours a Venise*“ (Venedig, 6. Aufl. 1840), diese zwei letztgenannten Schriften sind durch die späteren Arbeiten Franz Zannoni's bei weitem überflügelt. D u a d r i war Mitglied der Turiner Akademie der

Wissenschaften. Im Jahre 1831 noch am Leben.

Noch ist erwähnenswerth **DominiK** (geb. zu Vicenza im Jahre 1801 Mailand 29. April 1843), der musikalische Ausbildung in Vicenza dann nach Venedig kam, wo er Marsand's wurde, worauf er in unter Marchesi, Donelli und seine künstlerische Ausbildung vollendete blieb nun einige Jahre in Bologna siedelte später nach Neapel, wo er Lehrer thätig war und seine neuen Theorien zuerst in dem *Ragione armonica*“ (Napoli 1830) in den *Lezioni d'Armonia*“ (etwa neue Aufl. 1841 und noch zweimal Rom) veröffentlichte. In Neapel er im Jahre 1831 eine Schule zum Vortrage in der Harmonie. Im Jahre 1842 nach Oesterreichisch-Italien zurück, in Mailand nieder, starb aber dort in kurzer Zeit im Alter von erst 41 Jahren. [Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Debach, fortgesetzt von Ed. Reber (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. 1, S. 296.]

Quadrio, Franz Xaver (gel. Jesuit, geb. zu Ponte im 1. December 1695, gest. zu Mailand 1756). Trat im Alter von 15 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, wo er im Lehr- und Predigtamt thätig war. Als er in Bologna in den Convict lehrte, schrieb er sein *„Della poesia italiana, libri tre“* (Venezia 1734), welches er unter Pseudonym Giuseppe Mariducci herausgab und das sehr ziemliches Aufsehen erregte. Daraus er nach Padua, wo ihn P. Antonio Zuccheri beredete, seine oberrheinische literarische Arbeit fortzusetzen und auszudehnen und in Folge dessen stand das Werk: *„Della storia ragionata d'ogni poesia“*, 5 Bände 1. zu Venedig 1736, die folgende

den menschlichen Verhältnissen unserer  
 Welt so fern, sie ist so wenig in dem  
 allgemeinen Volksglauben begründet, daß ihr  
 Halt fehlt und wir uns z. B. das Mit-  
 wachen feindlicher Wesen, wie des Oberon,  
 weit eher vorstellen können, weil das aus dem  
 Volke hervorgegangene Märchenhafte für uns  
 eine Art von Wirklichkeit gewonnen hat, was  
 bei jenen Gestalten und ihren Verhältnissen zum  
 Menschenleben nicht der Fall ist. Wenn aber  
 unsere Bemerkung richtig ist und wir glauben  
 kaum, daß ihr ein gewichtiger Grund entge-  
 gengesetzt werden könnte, so wird das Ge-  
 dicht in seinem innersten Wesen erschüttert,  
 und zwar um so mehr, als die Einwirkung  
 der übernatürlichen Gestalten nur sehr locker  
 ist, so daß viele Stellen der Art leicht weg-  
 fallen könnten, ohne dem Ganzen zu schaden.  
 Abgesehen davon, ist aber die „Tunisiäs“ so-  
 wohl, was die sehr überlegte Anlage und  
 die ebenso geschickte Ausführung betrifft, eine  
 durchaus beachtenswerthe Erscheinung. Der  
 Dichter hat die strengste Einheit der Hand-  
 lung mit der größten Mannigfaltigkeit der  
 Entwicklung geschickt zu verbinden gewußt;  
 die Handlung ist, obgleich von einzelnen  
 schönen Episoden durchflochten, stets im Fort-  
 schreiten begriffen, bis sie sich endlich auf  
 eine einfache und geschickte Weise löst. Was  
 die Sprache betrifft, so erkennt man den Ein-  
 fluß des Verkünftlers Voß nur zu sehr; die  
 dem Griechischen nachgeahmten Wortbildun-  
 gen und Satzformen geben dem Gedichte oft  
 ein fremdartiges Gebräuge, ja zuweilen wird  
 die Darstellung sogar steif. Ist die „Tuni-  
 siäs“ auch schon deshalb zu rühmen, weil  
 der Dichter einen Stoff wählte, der, ohne  
 gerade national zu sein, doch mit der Ge-  
 schichte des Vaterlandes im nahen Zusam-  
 menhange und uns überhaupt nahe steht; so  
 verdient „Rudolph von Habsburg“ ein  
 Höchstgedicht in 12 Gesängen“ [Wien 1824]  
 noch größeres Lob, weil der Gegenstand un-  
 terliegt national ist und eine höchst wichtige  
 Epoche der deutschen Geschichte zur poetischen  
 Anschauung bringt; und schade, daß sie auch  
 in der Darstellung des Dichters nur als ein  
 Kampf persönlichen Ehrgeizes erscheint, den  
 Rudolph führte, um seine Hausmacht zu  
 vergrößern. Was Anlage und Composition  
 des Gedichtes betrifft, so ist es der „Tuni-  
 siäs“ in so weit überlegen, als die über-  
 natürlichen Wesen, die er in der nämlichen Weise  
 einführt, wie in seinem ersten Epos, mit den  
 Begebenheiten in näherem Zusammenhange

stehen; es wird útriquens unsere oben ange-  
 deutete Ansicht über die Maschinen des Dich-  
 ters dadurch unterkúst, daß unter diesen der  
 Geist der alten Böhmenkönigin Trachemtra  
 weitaus am anschaulichsten und poetisch wahr-  
 sten erscheint, weil ihr ganzes Wirken, ja  
 selbst ihre Erscheinung auf dem Volksglauben  
 beruht, der dem Dichter unbewußt mächtig  
 zu Hilfe kam. Nicht weniger Talent in Er-  
 findung, Anordnung und Entfaltung des  
 Stoffes entwickelte Byrker in den „Ver-  
 ten der heiligen Vorzeit“ (Ofen 1821),  
 in welchen er einzelne epische Bilder aus dem  
 alten Testament vorführt. Einige davon sind  
 wirklich sehr bedeutend, namentlich die „Ma-  
 labáer“, in denen er den schönen und frucht-  
 baren Stoff mit Liebe und Talent poetisch  
 entfaltet hat. Weniger gelungen sind seine  
 „Bilder aus dem Leben Jesu“ (Leipzig  
 1842) und die „Legenden der Heiligen“  
 (Wien 1842).

III. b) Julius Seidliz in seinen „Die  
 Poesie und die Poeten in Oesterreich im  
 Jahre 1836“ schreibt über Byrker, nachdem  
 er seine Ansichten über das Epos entwickelt:  
 „Die rein epischen Partien in der „Tuni-  
 siäs“, ich meine nämlich die Situationen,  
 die Handlungen der Personen, die Entwic-  
 lungen der Charaktere sind verfehlt. Mit der  
 Anwendung der Maschinerie ist der Dichter  
 von dem Regen in die Traufe gekommen.  
 Denn statt, wie das antike Epos, Götter ein-  
 zuführen, hat er die Geister von Heiligen  
 und Helden eingeführt, und sich dadurch  
 noch tiefer in das Unnatürliche verstrickt.  
 Denn wir glauben eher an die Erscheinung  
 eines Gottes, als an jene Mahomed's. [Man  
 vergleiche oben das Urtheil von Heinrich  
 Kurz, das diese Ansicht viel präciser durch-  
 führt, als es hier Herr Seidliz — recte  
 Jzig Zeitzeles — thut.] Die beschreiben-  
 den Partien des Gedichtes sind vortreflich  
 und es kann sich in dieser Hinsicht dem größ-  
 ten Meisterwerke an die Seite stellen. Ich  
 mache nur auf die große Schilderung des  
 Sturmes aufmerksam. Unbedeutend ist sein  
 „Rudolph von Habsburg“, ebenfalls ein epi-  
 sches Gedicht, für welches er vom Kaiser  
 den Orden der eisernen Krone erhielt. Seine  
 „Verten der heiligen Vorzeit“ können neben  
 der „Tunisiäs“ nicht bestehen.“

IV. Byrker's Stiftungen. Byrker-Stiftung.  
 Erzbischof Byrker hat zu Karlsbad das  
 Haus Nr. 516 zur unentgeltlichen Unterkunft  
 für curbedürftige mittellose Officiere der k. k.

die auch Quaglia und Qualia geschrieben erscheinen, sind eine zahlreiche Künstlerfamilie, von der mehrere nach Deutschland, und zwar nach Oesterreich und dann nach Bayern kamen, wo sie sich als Architectur-maler, Architekten, Zeichner, Radirer und Lithographen ausgezeichnet haben. Ein Quaglia kommt schon 1651 bei der zu Schönbrunn aufgeführten Oper: „Il re Pastore“ als Theater-Architekt vor. Für dieses Werk das meiste Interesse besitzt zunächst **1. Giulio Quaglia** oder Quaglio, der, aus Como gebürtig, zu Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts blühte. Er kam in noch jungen Jahren nach Triaul, wo er in Kirchen, geistlichen Häusern und in den Palästen des Adels eine große Menge von Arbeiten auf Kalk ausführte. Im Jahre 1704 hielt P. sich in Krain auf, wo er die Domkirche zum h. Nikolaus in Laibach mit seinen Fresken und Gemälden, welche Darstellungen aus dem Leben des h. Nikolaus, dann Bildnisse der Madonna, des h. Maximus hermagoras, Fortunat, Georg u. s. w. enthalten, schmückte. Später malte er die Fresken der St. Peterkirche ebenda. Panzi bemerkt von seinen Bildern, daß sich darin eine ebenso große Fruchtbarkeit an Ideen, als Gewalt des Pinsels und Talent für große Compositionen offenbare. *Kunst-Blatt* (Stuttgart, Gotta, 4<sup>o</sup>) 1836, Nr. 71 u. 72: „Nachrichten über die Künstler Quaglio“, von Dr. Lucas, welche jedoch Nagler in seinem *Künstler-Lexikon*, Bd. XII, S. 135—148, bedeutend vermehrt hat.] — **2. Anton Quaglio** (geb. zu München im Mai 1832), hat in Wien, wo er seit 1857 lebt, mehrere Romane veröffentlicht, welche in die Kategorie des sogenannten „Wiener Romans“ fallen, der in der Kritik nicht eben gut wegkommt. Die Titel derselben sind: „Die Bionniere der Freiheit. Tagesgeschichtlicher Roman“, 4 Bände (Brünn 1864 u. 1865, Karaslat, 8<sup>o</sup>); — „Des Briganten Liebe Original-Novelle“ (ebd. 1865); — „Herzönig, Roman. Mit Illustrationen (Wien 1865, Geitler, 8<sup>o</sup>). Zuerst debutirte er mit einem Romane in einer Zeitung: „Die trockene Guillotine“. Ueberdies ist er mit dem Talente seiner Familie ausgestattet und ein geschickter Zeichner. — **3. Julius Quaglio** (geb. zu München im Juli 1834), seit etwa 1860 in Wien, Ingenieur und Fachschriftsteller. Im Feldzuge des Jahres 1859 befand er sich als Bericht-erthatter auf dem Kriegsschauplatz und wurde

ihm nachgerühmt, daß er sich kübn seiner Gefahr ausgesetzt habe. In früherer Zeit schrieb er mehrere Novellen, später wendete er sich national-ökonomischen Studien zu, schrieb über Eisenbahnwesen und verbandt, und redigirte mehrere Jahre hindurch den „Volkswirth“. Auch erscheint er unter jenen Mitglieder des niederösterreichischen Gewerbe-Vereins, welche im Winterhalbjahre 1862 mehrere öffentliche Vorträge gehalten. Julius Quaglio trug „Ueber volkwirthschaftliche Bedingungen des gewerblichen Fortschrittes“, dann über „Capital und Arbeitslohn“ vor und erschienen beide Vorträge unter dessen Titeln bei Seidel und Sohn in Wien im Jahre 1862 im Drucke.

**Quaiffer, Joseph** (Maler, Kupferstecher und Zeichner, geb. zu Seiserdorf im Bunzlauer Kreise Böhmen, Geburtsjahr unbekannt). Seine künstlerische Bildung erhielt er in Prag, wo er an der Akademie unter J. Bergler seine Kunststudien machte und sich bald durch seine Arbeiten, welche ein schönes Talent bekundeten, hervorthat. Er malte, radirte, lithographirte und zeichnete. Christian Graf Clam-Gallas war Quaiffer's Mäcen, der ihm theils Aufträge zu verschiedenen Arbeiten gab, theils ihn auch sonst in seinen Bestrebungen unterstützte. D. malte Bildnisse und historische Stücke. Von diesen sind bekannt: „Der Traum des h. Joseph“, 1820 und „Der h. Christian, Erzbischof von Antiochia, vor dem Altare kniend“, 1825 und beide im Auftrage des Grafen Clam-Gallas gemalt. Sowohl das erstere, wie das letztere, das den Namenspatron seines Mäcens darstellt, ist nach dem Ausspruche der Fachkritik von lebendiger Färbung im strengen Kunststile gehalten. Im Auftrage der Stadt Reichenberg malte er das „Bildniß Sr. Majestät des Kaisers Franz I.“ und das des „Grafen Clam-Gallas“, beide im Rathsaale der Stadt Reichenberg aufgestellt. Andere Werke des Künstlers befinden sich im B-

te der Graf Stam-Gallas'schen Familie, auf den Besitzungen derselben und sonst noch bei Privaten. Von seinen Lithographien und Radirungen sind bekannt: „Bildnisse berühmter Männer“, auf Stein gezeichnet (Fol.); — „Der heilig. Johannes“, einzelne Figur aus Raphael's Disputa, nach J. Bergler's Zeichnung radirt (fl. Fol.), auch einzelne Abdrücke vor der Schrift; — „Erene Abbildung des Marienbildes in der Wallfahrtskirche zu Haindorf bei Friedland“, Lithographie 1825 (Du. Fol.), Maria hält in der Linken das Kind, in der Rechten einen großen Apfel. Auch gab D. eine Zeichenschule unter dem Titel: „Anleitung zum Kopf- und Figurenzeichnen in 15 Originalblättern in Handzeichnungs-Manier. Nebst einem Vorworte und erklärendem Text. 3 Lieferungen (Prag 1831, Bohmann's Erben, Du. Fol.) heraus. Ob der Künstler noch lebt, sowie seine ferneren Schicksale sind mir nicht bekannt.

Rogler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1844, C. A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>) Bd. XII, S. 149. — Kunst-Blatt (Stuttgart, Cotta, 4<sup>o</sup>) 1828, S. 195.

**Qualia**, siehe: **Quaglio**, Johann Maria von [S. 134, in den Quellen].

**Quandt**, Daniel Gottlob (Schauspieler und Schriftsteller, geb. zu Leipzig im Jahre 1762, gest. zu Prag 26. März 1815). Ob er ein Sohn oder Verwandter des seit 1758 an der kais. Hofbibliothek in Wien angestellten Custos Johann Gottfried Quandt ist, eines der französischen Sprache und Literatur kundigen Mannes, der seine Kenntnisse auch durch Reisen in Frankreich und England vermehrt hatte, kann ich nicht bestimmen. Daniel Gottfried hatte die Rechte studirt, sich aber dann vorzugsweise der Pflege der schönen Wissenschaften zugewendet. Nachdem er mehrere Jahre in Leipzig privatisirte, wurde er

dann Schauspieler. Im Jahre 1801 richtete er zu Bamberg, 1803 zu Anspach und Baireuth eine eigene Gesellschaft, deren Director er bis 1811 blieb, worauf er nach Prag übersiedelte und dort bis an sein Lebensende als Privatgelehrter lebte. Von seinen Schriften sind mir bekannt: „Verwächtniss eines alten Comödianten an seinen Sohn“ (Berlin 1790, 8<sup>o</sup>.); — „Versuch darz ein psychologisch-ästhetisches Gemeinprincip für wahre Menschen-Darstellung auf der Bühne, den Beruf zu ihr aus ihren Forderungen herzuleiten“ (Nürnberg 1803, 8<sup>o</sup>.); — „Vorläufige Ideen über den wohlthätigen Einfluss der sittlichen Schaubühne auf Geschmack und Volksbildung“, abgedruckt im 9. Feste der „Annalen des Theaters“ (Berlin 1796 u. f.). 1811 bis 1814 gab er Anfangs zu Leipzig, später zu Prag den Allgemeinen deutschen Theater-Anzeiger heraus. Auch hatte er Antheil an dem allgemeinen „Ephemereden der Literatur und des Theaters“. In seinen Schriften verbindet er mit gründlicher Sachkenntniß eine geschmackvolle Darstellung. Er war es auch, der als nach Abgang des Grafen Durazzo das General-Directorium der Wiener Bühnen an Johann Wenzel Grafen Sporck übergegangen war, mit anderen ästhetisch-gebildeten Männern seiner Zeit, wie Riegger, Petrasch, Engelschall, Heyden u. A. durch Vorschläge zur Herstellung einer gestifteten Schaubühne, die Beseitigung des Hanswurstes und der bis dahin ausschweifenden Volksposse vorbereitete und wesentlich zur Veredlung des deutschen Theaters und des Geschmacks in Bühnensachen mitgewirkt hat. In der zweiten der vorgenannten Schriften wies er schon auf die realistische Richtung in der Darstellung, auf die durch charakteristische Individualisirung bedingte Wahrheit im Spiele als seiner Kenner und scharfsinniger Drama-



turg hin und bahnte den Uebergang von der pathetischen zur naturalistischen Darstellung an.

Allgemeines Theater-Lexikon . . . herausgegeben von H. Blum, K. Herlos-John, S. Marggraf u. A. (Altenburg u. Leipzig, neue Ausgabe o. J., 8<sup>o</sup>) Bb. VI, S. 144. — Ed (S. G.) Leipziger gelehrtes Taschenbuch 1786, S. 14 u. f. — Allgemeine Literatur-Zeitung 1815, Nr. 191.

**Quarin, Joseph** Freiherr von (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Wien 19. Nov. 1733, gest. ebenda 19. März 1814). Schon sein Vater Peter Quarin war seit 1722 Dr. der Medicin und lebte als praktischer Arzt in Wien, wo er sich um eine außerordentliche (unbefoldete) Professur der Anatomie bewarb, aber 1724 abweislich beschieden wurde. Er beschäftigte sich vorzugsweise mit der Anatomie und sind von seinen Arbeiten nachstehende kleinere Abhandlungen bekannt: „De cute“ (Wien 1734); — „De structura organorum sensibus externis dicatorem“ (ebd. 1734); — „De sero sanguinis et liquidis lymphaticis“ (ebd. 1745). — Sein Sohn Joseph studirte die Arzneiwissenschaft — nachdem er schon im Alter von 15 Jahren zu Wien die philosophische Doctorwürde erlangt — zu Freiburg im Breisgau und erhielt daselbst im Jahre 1751 den Doctorhut. Deshalb mußte er sich, als er im Jahre 1752 nach Wien übersiedelte, um daselbst die ärztliche Praxis ausüben zu können, dem Actus repetitionis unterziehen, welcher in der öffentlichen Vertheidigung einer Theses und im Erlage von 20 Ducaten (hungarici Cremnicenses) bestand. Der damalige Studiendirector Gerhard van Swieten, der einflußreiche Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia, hatte bald die Fähigkeiten des jungen Arztes erkannt und ihn ermuntert, dem Lehrfache sich zuzuwenden. So begann Quarin

schon im Jahre 1754 öffentliche Vorlesungen über Anatomie, das Lieblingsstudium seines Vaters, später auch über Arzneimittellehre und Klinik im Hospital der barmherzigen Brüder zu Wien, welche er, wie seine Leichenrede berichtet, mit anatomischen Demonstrationen verband. Schon im Jahre 1758 ernannte ihn die Kaiserin zum k. k. Rathe, dann Regierungs-, Sanitätsrathe und Referenten des Sanitätswesens bei der niederösterreichischen Landesstelle. Die Kaiserin schenkte D. ihr besonderes Zutrauen und schickte ihn im Jahre 1777 nach Mailand zu ihrem dritten Sohne, dem Erzherzog Ferdinand, der dort an einem schleichenden Fieber, von dem Aerzten bereits aufgegeben, darniederlag. Schnelle Genesung des kaiserlichen Prinzen krönte Quarins Bemühungen, den nun der Prinz zu seinem Leibarzte ernannte. Bald darauf wurde er auch kaiserlicher Leibarzt. Im Jahre 1784 übertrug ihm Kaiser Joseph II. die Oberdirection des allgemeinen Krankenhauses und nahm seine Hilfe in Anspruch, als er aus dem Türentriege krank aus den Sümpfen des Banates heimkehrte. Aus seinem Munde soll auch Kaiser Joseph, wie verschiedene Berichte melden, am 5. Februar 1790 über des Kaisers ausdrückliches Verlangen die Mittheilung erhalten haben, daß es für ihn keine Rettung mehr gebe. (Vergleiche darüber S. 139, in den Quellen: „Zu Freiherrn von Quarin's Charakteristik.“) Der Kaiser erließ noch am nämlichen Tage an den Grafen Kolowrat das nachstehende Handbillet: „Fieber Graf Kolowrat. Ich bin entschlossen, den Regierungsrath und Oberdirector der allgemeinen Krankenanstalten, Doctor Quarin, in Rücksicht der von ihm sowohl in Sanitätsfachen, als auch bei der ersten Gründung und Einrichtung der

steht auf einem Felsen sitzenden Engel die Worte: „Erhabenem tönte sie nur“ und unten: *Tunias. Rud. v. Habab. Porl. d. h. Vorzeit. Legenden d. h. Vorzeit.*

**VII. Gedichte auf Pyrker.** *Molin (Agostino Maria), Gratulatio J. L. Pyrker Venetiarum patriarchae (Venetiae 1821, 4<sup>o</sup>).* — Pyrker's unvergesslichem Andenken seinen Freunden und Verehrern geweiht (Wien 1848, Ul. Klopff u. Al. Gurich, 8<sup>o</sup>.) [in XIII Gedichten — meist gereimte Prosa — wird P.'s Lebenslauf dargestellt. Natürlich wird die Geschichte seines Slaventhums poetisch illustriert und die Wahl des Priesterstandes mit einem Gelübde in Zusammenhang gebracht, welches er nach gelungener Flucht gemacht haben soll. Die biographische Skizze dieses Leviten's erzählt die Angelegenheit, wie sie wahr ist]. — (Hornayr's) Archiv für Geschichte Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1827, S. 541: „An Pyrker“. Gedicht von Baggesen [auch in der „Dresdner Morgenzeitung“ 1827, Nr. 103]. — Oesterreichische Adels-Halle. Sammlung historischer Dichtungen . . . (Wien 1842, Franz Wimmer, 8<sup>o</sup>.) S. 222: „Der Pfarrer von Lärnig“. Von Otto Brechtler [verherrlicht in einem Gedichte die That Pyrker's, der dem französischen General La Bruyère entgegentrat, als dieser 1809 den Di Lärnig bei Maria-Zell in Asche legen ließ. Auch im „Grentempel der katholischen Geistlichen“ (Wien 1843, Dirnböck, 8<sup>o</sup>.) S. 20, abgedruckt]. — Allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4<sup>o</sup>.) XXXV. Jahrgang (1842), S. 1296: „Gedicht zu Pyrker's 70. Geburtstage“, von F. C. Weidmann. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, herausgegeben von Schick, später von Witthauer (8<sup>o</sup>.) 1833, Nr. 72: „An E. Creellenz u. s. w. Ladislaus Pyrker“, Gedicht von Andreas Schuhmacher.

**VIII. Pyrker's Tod und Grabstein.** Allgemeine Theater-Zeitung. Von Ad. Bäuerle, XL. Jahrgang (1847), Nr. 290, S. 1158: „Pyrker's letzte Lebensstunden“. Von Weidmann und Lárkány; — Nr. 294, S. 1174: „Gedicht zu Pyrker's Testament; — Nr. 300, S. 360, S. 1198: „Pyrker's Bestattung“, von Weidmann. — Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 246, im Aufsatz: „Maria-Zell“, von Karl Rüd [dasselbst heißt es: „An der mörtelosen Einfriedung des Lilienfelder Klosterfriedhofs) ruhen die Ge-

beine Reverend. et Ampliss. Dom. Dom. Ladislav Pyrker. Herr von Cettiq hat den seligen Patriarchen zum deutschen Gläffter gestempelt. — Das Eifitz sieht lieblos an, wie der Denkstein seines einstigen Vorstehers zerbröckelt und das Epitaph erlischt. Der Mann hat weder das Eine noch das Andere verblent! — Pyrker's Grabstein. Nach des Dichters eigener letztwilliger Anordnung soll sein Grabstein — eine rothe Marmorplatte — folgende Inschrift enthalten:

Ossa

Ex. mi. III. ml. ac Rev. mi. Domini

Joannis Ladislav Pyrker.

Patr. A. Eppl. Agrimensi.

Nati 2. Nov. 1772. Mort. 2. Dec. 1847.

Requiescat in pace.

**IX. Einzelheiten: Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften über Pyrker.** — P.'s Jubiläum. — P.'s Handschrift — u. s. w. — 1) Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften über Pyrker. In einfacher, aber würdiger Weise hat die Akademie dem Verbliebenen in wenigen Worten ein ehrenvolles Andenken gewidmet. „Ueber eine Celebrität dieses Ages, bemerkt der Redner, hier im Tone des Biographen sprechen zu wollen, heisse nur das, was in Aller Munde ist, wiederholen. Die Akademie hat es nur mit den Leistungen des Schriftstellers zu thun, und zwar nur in den ihrer Obhut und Pflege zugewiesenen Wissenschaften. Der Sprachforscher, nicht der Dichter, als solcher findet in ihr die gebührende Würdigung. Wenn daher die Einen den Verewigten mit dem Vater der Dichter auf gleiche Stufe setzen, die Anderen ihm die eigentliche poetische Weihe absprechen, so vereinigt sich die Akademie mit der Anerkennung, die ihm große Meister des Wortes zollten, daß der Verewigte die Sprache auf eine bewunderungswürdige Weise in seiner Gewalt gehabt, daß ihm Reinheit des Ausdrucks, das gelegenste Verstand für immer einen ehrenvollen Platz unter den Bildnern deutscher Zunge sichern. Er ward der Unstige in einem Alter, welches für Viele eine unerreichbare Lebensgrenze ist; seine Gesundheit war schon in ihren Grundfesten erschüttert, als der die tiefste Ehrfurcht erweckende Greis in der Eigenschaft eines A. lters-Präsidenten bei der Wahl der Functionäre der Akademie Amt handelte. Betrachten wir die Laufbahn des Sängers der Tunias, der Rudolphade, der Verlen der heiligen Vorzeit von seiner Geburt 1772 an, so finden wir ihn, nach Beendigung der Schwantungen

in Bezug auf Standeswahl, denen er als Jüngling, bis er seinen wahren Beruf erkannte, ausgelegt war, in stetem Fortschreiten zu immer höheren Ehren und Würden einer Sonne gleich sich erhebend". [Die feierliche Eröffnungssitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 2. Februar 1848. Zweiter unveränderter Abdruck (Wien 1852, Staatsdruckerei, gr. 8<sup>o</sup>) S. 31.] — 2) **Pyrker's Jubiläum.** Am 18. October 1842 feierte Pyrker im Kloster von Lilienfeld sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Im Jahre 1792 wurde der Prälat daselbst als Ordensgeistlicher eingekleidet. [Allgemeine Theaterzeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4<sup>o</sup>) 1842, Nr. 255: „Sein Jubiläum."] — 3) **Pyrker's Handschrift.** Adolph Henze in seinem Werke: „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichtersinnen“ (Leipzig 1855, Verh. Salcke, 8<sup>o</sup>) charakterisirt Pyrker's Handschrift, von der ein Facsimile beigegeben ist, S. 117, wie folgt: „Gluth der Begeisterung, Grobheit der Auffassung, aber herzwarm und zuthunlich“. — 4) **Pyrker und Homer.** Der kaiserlich russische Staatsrath in Paris, Freiherr von Marian Galkach, Mitarbeiter an dem philologischen Werke, „Tripartitum sive de Analogia linguarum“ that, nachdem er die *Nadobias* gelesen, den jedenfalls interessanten Ausspruch: „So haben wir denn endlich, Gottlob! ein deutsches Epos, dessen sich außer dem griechischen kein anderes Volk rühmen kann. Ich setze Pyrker weit über Virgilius, das heißt, ich glaube, daß Pyrker dem Homer viel näher steht, als Virgil.“ — 5) **Pyrker's Silhouette.** Der Oesterreichische Parnass, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Hren-Sing, bei Athanasius u. Comp. [Hamburg, bei Hoffmann u. Campe], 8<sup>o</sup>) S. 36, entwirft folgende Silhouette von Pyrker: „Ehrwürdige Greisenf Gestalt, seine elegante Manieren, noch sehr rüstig, macht alle Jahre bedeutende Reisen incognito, spricht sehr wenig, lyrisch-epischer Dichter, mehr verdienstlich als gekannt, mehr gekannt als geliebt; Erzbischof von Tselau; sehr geachtet.“ — 6) **Pyrker Compositeur.** Das Journal des Débats erwähnt bei Gelegenheit des Salzburger Mozart-Festes im Jahre 1842, daß sich unter den anwesenden hohen Gästen auch le comte

Ladistas de Pyrker, qui est auteur de plusieurs grandes compositions d'opéra befunden habe. „Graf Pyrker und Compositeur“. Nichts über französische Gründlichkeit! — 7) G. M. Dettinger in seiner „Bibliographie biographique“ (Bruxelles 1854, Stienon, schm. 4<sup>o</sup>) gibt im II. Bande, Sp. 1477, irrig den 4. December 1847 — statt des 2. December — als Pyrker's Todesdatum an.

## Nachträge zum Buchstaben P.

**Poetsch, Ignaz Sigismund** (Arzt und Vichnologe, geb. zu Türnau bei Görkau in Böhmen 29. October 1823). Sohn unbemittelter Eltern, besuchte er von 1830 bis 1834 die Trivialschule zu Rothenhaus, 1835 die Hauptschulklasse zu Komotau und 1836–1841 daselbst das von den Officieren geleitete Gymnasium. Die philosophischen Studien hörte er an der Universität zu Prag, ebenda auch den ersten und zweiten Jahrgang der Medicin und ging im September 1845 nach Wien, wo er die medicinischen Studien beendete und am 4. December 1849 die Doctorwürde erlangte. Er trat zuerst als Spitalarzt in die Praxis, ward bald supplirender Secundararzt im k. k. Fündelhause, und gleich darauf wirklicher Secundararzt im k. k. allgemeinen Krankenhause, in welcher Stellung er bis Ende März 1852 blieb. Nun ging er als Werkarzt nach Gamsing in Unterösterreich und im November 1854 erhielt er die Stelle eines Stiffs- und Convictsarztes im Kremsmünster, welche er seit 15. December g. J. bis zur Stunde versieht. Während seiner Studienzeit zu Prag lernte er den damaligen Assistenten der philosophischen Lehrkanzel, Dr. Augustin Smetana, und durch ihn den Professor der Philosophie, Dr. Franz Exner, kennen, durch welche zwei Männer er die nächste

Erziehung zu geistiger Thätigkeit erhielt. In seiner Zeit kam ihm Volzanos Werk „Athanasia“ in die Hände, welches er mit großer Vorliebe las und mit Glossen begleitete. Diese Glossen, welche mehrere Bogen füllten und die er „Mitgedanken bei Durchlesung der Athanasia“ betitelte, gab er seinem Lehrer Exner, der ihn in Folge dessen zu philosophischen Unterredungen in seine Wohnung besah und sich später, da Exner an Kurzsichtigkeit litt, durch ihn Werke wissenschaftlichen, meist philosophischen, geschichtlichen und naturhistorischen Inhalts, vorlesen ließ, welcher Umstand nicht geringen Einfluß auf die weitere Entwicklung seines geistigen Lebens und auf seine ganze Zukunft nahm. Schon als Student des Gymnasiums hatte P. Käfer und Schmetterlinge gesammelt, später sammelte er und mit noch größerem Eifer Pflanzen, und zwar zunächst in seiner Heimat, setzte dann während seines Aufenthaltes in Wien die botanischen Studien fleißig fort, botanisirte auch in der Umgebung Wiens, gab aber, da ihm die sich steigende ärztliche Beschäftigung keine Zeit zu dem langwierigen Präpariren von Herbarpflanzen übrig ließ, dieses Gebiet der Botanik auf und wendete sich von ihm bis dahin unbekanntem Moosen und Flechten zu, weil dieselben tage- und wochenlang und noch länger ihres weiteren Schicksals, ohne Schaden zu leiden, harrten können. Mit Rabenhorst's „Kryptogamenflora von Deutschland“ (Leipzig 1845 u. 1848) begann er nun seine kühnsten Bestimmungsversuche. Als P. später in Kremsmünster eine weniger beschäftigungsvolle ärztliche Stelle annahm und er nun manche freie Stunde zur Betreibung eines Lieblingsstudiums als Äquivalent einer wissenschaftlichen Beschäftigung übrig behielt, setzte er sein

Studium der Moose und Flechten fleißig fort und befreundete sich mit dem gleichen Studien obliegenden, in dem Kremsmünster nahe gelegenen Kirchdorf lebenden Kollegen Dr. med. Karl Schiedermayr, mit dem er sich bald dahin einigte, die Kryptogamenflora Oberösterreichs zu erforschen. P. veröffentlichte nun in den *Abhandlungen des zoologisch-botanischen Vereines zu Wien* (Jahrg. 1856, S. 352—362) den „Ersten Beitrag zur Mooskunde Niederösterreichs“ mit 115 Nummern, von welchen 40 neu für die Kalkalpengegend und 4 neu für Niederösterreich waren. Im nächsten Jahre (1857) erschienen in den *Abhandlungen desselben Vereines* nacheinander folgende Aufsätze, S. 27 bis 34: „Beitrag zur Flechtenkunde Niederösterreichs“, mit 69 Nummern; — S. 101 bis 104: „Beitrag zur Lebermooskunde Niederösterreichs“, mit 38 Nummern; — S. 211—216: „Beitrag zur Kenntniß der Laubmoose und Flechten von Manbegg in Unterösterreich“; — S. 225—234: „Beitrag zur Laubmooskunde von Kremsmünster in Oberösterreich“, mit 143 Nummern; — S. 621—628: „Zweiter Beitrag zur Kryptogamenkunde Oberösterreichs“, durch welche Arbeiten die Flora Unterösterreichs 6 neue Lebermoose, 3 neue Laubmoose und 45 neue Flechten die Flora Oberösterreichs, welche bis dahin 321 Arten veröffentlichte Kryptogamen aufzuweisen hatte, 86 neue Laubmoose und 26 Flechten als Zuwachs gewann. Im Jahre 1858 machte er ebenda, S. 123 u. 124, eine Folge von 24 Flechten aus Obersteiermark bekannt, die er auf einer Ferienreise im September 1857 über Trieben und Hohentauern nach St. Johann am Rottenmanner Tauern und von da über Judenburg nach Obdach, der letzten Station Steiermarks gegen Kärn-

Correggio (750 fl.), und mehrere Altarbilder von großem Umfange. Mehrere große gemalte Glasfenster von seiner Hand befinden sich in der Cathedral zu Prag und in jener zu Königgrätz. Von seinen anderen Arbeiten sind bekannt: „Der Raub des Ganymed“; — eine „heilige Dreifaltigkeit“, nach einer Composition von Scheiwl; — „Schmetterlinge“; — „Mädchen aus München“; — „Schlacht bei Waterloo“, die letzten drei auf Porzellan gemalt, u. m. a. Im Jahre 1864 brachten die Prager Blätter einen Nothruf des beschäftigungslosen Künstlers, der eine große Familie zu ernähren hat. Bald darauf erging von einem der ersten Industriellen Oesterreichs, dem Besitzer einer berühmten Porzellanfabrik, an Quast die Aufforderung zur Uebernahme eines Postens in dieser Anstalt. Quast zählt, nach dem Urtheile der Fachkritik, zu den besten Glasmalern der Gegenwart. Leider findet sein Talent nicht entsprechende Beschäftigung, obwohl die Preise seiner Arbeiten höchst bescheiden sind. Als Maßstab der Vergleichung diene folgende Thatsache: Der Preis eines Fensters der Münchener Aulirche betrug 30.000 fl. Ein von Quast ausgeführtes Fenster für die Königgräzer Cathedral, von demselben Flächeninhalt und ebenso großer Figurenzahl kostete 2200 fl. Aber leider sind seine Leistungen im Auslande wenig bekannt und die Versendung von Glasgemälden, besonders solcher, die einen größeren Umfang haben, auf Ausstellungen ist mit Schwierigkeiten, großen Auslagen und noch größerem Risiko verbunden, welche der mittellose Künstler nicht auf sich nehmen kann.

Constitutionelle österreicherische Zeitung (Wien, fol.) 1864, Abendblatt, Nr. 6: „Künstlerelend“. — Tagesbote aus Böhmen (Prager polit. Blatt) 1860, Nr. 22. — Bohemia (Prager belletr. u. polit. Blatt,

49.) 1858, Nr. 113; — 1862, Nr. 105, in den „Prager Kunstausstellungsberichten“, — 1864, Nr. 17, in den Notizen; — Nr. 21 u. 212: „Die Glasmalerei in Prag“. — Praha (Prager illustriertes böhmisches Blatt) 49.) 1870, S. 31. — Porträt. Im Holzschnitte ebenda, S. 17. — Im Verlage des Wiener Kunstbändlers L. E. Neumann sind seit Jahren „Acht mythologische Scenen“, Lithographie von Quast und Lepold, erschienen. Sie stellen dar: „Hera und Zephyr“, — „Gelathea's Trümpfzug“, — „Antiope und Jupiter“, — „Psyche, von Zephyr entführt“, — „Jupiter und Danae“, — „Mars und Venus“, — „Anchyses und Venus“, — „Beweisung der Psyche“. Herausgeber dieses Lexikons kann nicht sagen, ob es Lithographien des obigen Glasmalers Johann Zacharias Quast, der übrigens im Jahre 1853 in Wien war, oder ob es Arbeiten eines anderen gleichnamigen Künstlers sind.

Quaternik, siehe: Kvaternik, Eugen [Bd. XIII, S. 439].

Nachtrag zu den Quellen. Presse 1862, Nr. 146: „Die Kvaternikade“. — Fremden-Blatt. Herausg. von Gustav Heine 1862, Nr. 113, im ersten Leitartikel, und 1871, Nr. 296.

Quelle, Eginhard, pseudonym für Dr. Arnold Hirsch, siehe: Hirsch, Arnold [Bd. IX, S. 45].

Querc, Ignaz (gelehrter Jesuit, geb. 22. Jänner 1660, gest. zu Wien 21. Nov. 1743). Trat nach vollendeten philosophischen Studien, 20 Jahre alt, zu Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu, erlangte die philosophische und theologische Doctorwürde, trug dann Ethik und Philosophie und später Moraltheologie in Wien vor; nun wurde er Novizenmeister, Rector und Lehrer der Väter der dritten Probation zu Judenburg und ging dann auf Missionen nach Steiermark und Oberösterreich, auf denen er 30 Jahre thätig war. Nach seiner Rückkehr von den Missionen verfaß er, obgleich schon durch das Alter gebrochen, die Stelle eines Präfecten; die letzte Zeit verlebte er im Ordenshause zu St. Anna

Wilgen und Flechten, von seiner gesammelt, befinden sich in den en des Stiftes Kremsmünster jenem des Museums Francisoom zu Eins. Der Vollständigkeit sei noch einer von P. in seinen jahren verfaßten Gelegenheits-Erwählung gethan, welche den ührt: „Der Seriraal. Nachahmendes nach Schiller's Lied von der Glocke“, 1 März 1845 zur Namensfeier des ors Hyrtl bei Gottlieb Haase g (16 S. 4<sup>o</sup>) im Drucke erschien. im nicht über den Kreis seiner üler und Freunde heraus.

ich (Aug.). Flora von Niederösterreich a 1859, gr. 8<sup>o</sup>) S. XV. — Krem- uber (Aug. v.), Geschichte und Lite- re der Richenologie (München 1867, 8<sup>o</sup>) I, S. 281—283. — Noch ist des Jo- etsch (auch Poetsch) Ritter von engreif zu gedenken, dem die Adels- Grotte in Krain so viel verdankt und Name auf einem Denkmal in derselben nachkommen aufbewahrt ist. Er ist wahr- lich ein Sohn des mit Diplom vom tober 1773 in den Adelsstand mit dem late von Löwengreif erhobenen Ja- Karl Pötsch, Rittmeisters im Zwei- schen Dragoner-Regimente. Josep h Ritter von Löwengreif, k. k. coffer in Adelsberg, hat, nachdem Kai- ranz I. im Jahre 1816 die Adelsber- Grotte besuchte, mehrere, den Besuch Naturmerkwürdigkeit wesentlich erleich- er und auch sonst sehr zweckmäßige An- mngen getroffen, deren in den als Duell- eichneten Werken ausführliche Erwäh- gelsieht. Aber diese Vorkehrungen und stungen brachten dem wackeren Manne Rosen, sondern so viele Unannehmlich- , daß er sich seit 1823 jeder Aussicht die Grotte begab. Auch war es P., der ahre 1797, als er in Gesellschaft medre- fficiere die Magdalenagrotte besuchte,

auf dem Wasserspiegel des daselbst befindlichen Gewässers eine weiße Fischgrast entdeckte, der man nachsetzte und von der man so glücklich war, zwei Exemplare zu fangen. Es ist der von den Naturforschern noch heute als Seltenheit angegebene und in allen seinen Eigenthümlichkeiten noch lange nicht erforschte „Proteus angulatus“. Die Sache gerieth in Vergessenheit, bis im Jahre 1814 Graf So- ben wart, der Gründer des krainischen Mu- seums in Laibach [Vd. IX, S. 284], mit Rit- ter von Löwengreif zusammentraf und jene Entdeckung weiter verfolgte. [Schmidl (Dr. Adolph), Wegweiser in der Adelsberger Grotte (1853), S. 6, 7, 8, 9, 10, 19 u. 20; — Derselbe, Die Grotten und Höhlen von Adels- berg (1854), S. 14, 15, 18, 19, 97 u. 109.]

Prantner, Ferdinand. Nachtrag zu S. 195 des XXIII. Bds., in den Quel- len, Nr. 1. Prantner starb am 30. April 1871. Die „Neue freie Presse“ wid- mete ihm, als ihrem Mitarbeiter, einen längeren Nekrolog. Nach seinem Tode erschienen, aus seinem Nachlasse heraus- gegeben: „Wiener Fordererungen“ (Berlin 1872, Otto Janke, 8<sup>o</sup>).

Neue freie Presse 1871, Nr. 2402, im Feuilleton: „Ein Ritter vom Geiste“; — die selbe, Nr. 2473, 2474, in der Rubrik: „Eingefendet“ [Herausgeber dieses Lexikons bittet die Herren Redacteure der „Neuen freien Presse“, die in dieser Controverse ausgesprochenen An- sichten über die unbefugte Benützung fremder Arbeiten auch diesem Lexikon gegenüber auf- recht zu erhalten]. — Neues Wiener Tag- blatt 1871, Nr. 209: „Bom Vesetisch“, von Arnold Hilberg. — Stamm's Böhse Bun- gen 1871, S. 171: „Erklärung“.

Prastorfer, Julius (Bildhauer in Wien). Zeitgenos. Hat im Jahre 1869 im Mai im österreichischen Kunstverein eine Gypsgruppe: „Sokrates, Alcibiades vertheidigend“, ausgestellt.

Kataloge der Mai-Ausstellung 1869, Nr. 204, im österreichischen Kunstverein, Nr. 45.

cogna, damals Präsident der Venetianer Akademie der Künste, es erwirkte, daß das stark beschädigte Bild von Titian: „l'assunta“, auf ärarische Kosten hergestellt werde. Quarena den Auftrag erhielt, die Figur des heiligen Petrus, welche durch Brand sehr gelitten, zu restauriren. Er hatte sich dieser Aufgabe in meisterhafter Weise entledigt. Ein anderer Beweis seiner Meisterschaft im Copiren berühmter Bilder ist folgende Thatsache. Ein Fremder brachte auf die Kunstakademie in Venedig ein Gemälde mit der Bitte, ihm die Ausfuhr desselben zu gestatten. Man prüfte das Bild und erkannte es für so werthvoll, daß man dem Fremden sein Ansuchen verweigerte, weil ein Regierungserlaß die Ausfuhr berühmter Gemälde untersagte. Nun gab der Besitzer des Bildes die Erklärung ab, daß dasselbe nichts weniger als ein Original, sondern eine Copie der „Violante“ von Paris Bordone und daß der Copist des Bildes ein in Venedig lebender Maler sei. Er brachte auch zur Bekräftigung seiner Aussage den Künstler selbst mit und dieser war — Quarena. Der Fremde reiste nun mit seinem Bilde, gegen dessen Ausfuhr sich weiter keine Anstände erhoben, nach Wien und war eben im Begriffe, die Copie als Original an einen reichen Cavalier zu verkaufen, als der Besitzer des Originals davon Kunde erhielt und sich sofort nach Wien begab, um dort sein Original der Copie entgegenzustellen. Thatsächlich fand die Gegenstellung des Originals und der Copie vor einer akademischen Commission statt, welche den interessanten Ausspruch that, es sei keines von beiden Bildern eine Copie, aber wenn man schon eines dafür halten müsse, so sei es kein anderes als das für das Original ausgegebene. Quarena war aber nicht bloß ein sehr

geschickter Restaurator, er hat auch viel Originale gemalt, wovon sich ein großer Theil in den Kirchen Venedigs befindet. Von diesen Bildern Quarena's sind anzuführen das große historische Gemälde: „Moss verlangt von Pharaon die Befreiung seines Volkes“, ein Guldigungsbild, von der Stadt Venedig Ihren Majestäten dem Kaiser Franz und der Kaiserin Carolina Augusta anlässlich Ihrer Vermählung dargebracht — ein „H. Franciscus Xavierus im Sterben“ in der Kirche San Bartolomeo; — „In H. Marina an der Pforte ihres Klosters“ in der Kirche S. Maria Formosa, das für Quarena's bestes Bild gehalten wird; — eine „Ange in Egypten“, in S. Maria del Pianto; — eine „Krenzabnahme“, in der Muttergottescapelle der Kirche S. Giovanni e Paolo; — eine zweite „Krenzabnahme“ in der Sacristei der Kirche S. Maria della Misericordia; — ferner in der Kirche S. Giobbe: „Gott erscheint dem h. Job“; — in der Kirche S. Felice: „An h. Joseph mit anderen Heiligen“; — in der Kirche des h. Apollinar: „Das Marienkind dieses Heiligen“; — in der Kirche S. Niccolò di Tolentino: „Die Krenzabnahme“ und „Die schmerzliche Mutter Gottes“; — in der Kirche S. Maria del Carmine: „Mariä Empfängniß“, nach dem großen Gemälde von Titian, und „Der H. Antonius von Padua“; — in der Kirche der h. Agnes: „Der H. Joseph Calasanz erweckt ein Kind“; — in der Sacristei der Kirche Maria Salute: „Gott Vater“; noch sind von Quarena's Pinsel die Bilder der beiden Seitenaltäre in der Kirche Jesus, Maria und Joseph, und jene der beiden Seitenaltäre in dem neuen Kirchlein zum heiligen Namen Jesu; nach Quarena's Carton hat Liborius Salandri im Jahre 1832 in Mosait: „Das jüngste Gericht“ ausgeführt, welches sich ober dem Haupteingange der St. Marcuskirche

findet. Mehrere andere Arbeiten dieses Künstlers, theils Restaurationen, theils originale, finden sich zerstreut in mehreren anderen Kirchen und Palästen Venedigs. Der Künstler war Mitglied der Akademie der schönen Künste in Venedig, wo er im hohen Alter von 85 Jahren starb. Von seinen Söhnen erlangte einer — Luigi, als Künstler einen vortheilhaften Ruf. Dieser hat sich vornehmlich der Prospectmalerei zugewendet, und mehrere seiner Arbeiten sind in den Ausstellungen zu Mailand und Venedig, selbst zu Prag und Wien zu sehen gewesen. Von seinen Bildern sind anzuführen: „Die Festergatta auf dem Canal grande“, welche die Venetianer im Jahre 1782 zu Ehren der Anwesenheit der russischen Prinzen in der Lagunenstadt veranstaltet haben; — „Das Baptisterium von San Marco“, im Besitze des Dichters Andreas Maffei; — „Das Stiergericht im Hofe des Palazzo ducale im Jahre 1696“, gemalt im Auftrage des Fürsten Andrea Giovannelli, wovon das Album Esposizione für 1854 eine von Cherbin in geschabter Manier ausgeführte Nachbildung mitgetheilt hat; — „Popot Pins VI. steigt, von Wien heimkehrend, auf seiner Durchreise durch Venedig bei den Dominikanern zu S. Johann und Paul ab“; — „Piazza di Torcello“, im Auftrage des Grafen Alex. Albrizzi 1856 gemalt; — „Il Campo di San Rocco“, im nämlichen Jahre gemalt; — „Der Kampf der Castellani und Nicolatti in Venedig“, gemalt 1855 im Auftrage der Gräfin Julie Samoyloff; — „Sonnenuntergang auf der Lagune“; — „Einfahrt in den Canal reggio“, beide im Jahre 1860 gemalt; — „Das Innere der Kirche S. Saccaria im Momente, als der Doge am Oestertage der Äbtissin des Klosters den Dogenhut übergibt“; — „Die Kapel in der San Marcuskirche“ und „Das Innere der San Marcuskirche“, die letz-

ten drei im Jahre 1861 gemalt. — „Ansicht der Akademie in Venedig mit dem Denkmale des Generals der Republik, Colliani“, in der 1870 versteigerten Sammlung von Marcus Amadeo in Triest; und in der Jahres-Ausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste bei S. Anna in Wien befand sich im Jahre 1858 sein Bild: „Festliche Abreise des zum General-Capitän für Morea ernannten Francesco Morosini. 1692“ (220 Napoleonsd'or). Der Künstler hat auch die I. große internationale Kunst-Ausstellung im Künstlerhause in Wien im Jahre 1869 mit zwei Bildern besichtigt: „Innere des Archies der Schule von Santa Maria del carmine“ (20 Napoleonsd'or) und „Die Kapel der Erfinderschaft des h. Rochus in Venedig“ (15 Napoleonsd'or). Luigi D. zählt zu den besten italienischen Prospectmalern der Gegenwart. Eine meisterhafte Perspective verbindet er mit trefflich gewähltem Farbentone; seine Bilder sind mit Sorgfalt staffirt, Alles darauf athmet Leben.

*Dandolo (Girolamo)*, La Caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venezia 1857, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) Appendice p. 214. — *Zanotto (Francesco)*, Nuovissima guida di Venezia e delle Isole della sua Laguna (Venezia 1856, Giov. Brizeghel, 12<sup>o</sup>.) p. 3, 204, 274, 276, 284, 318, 335, 363, 381, 384, 407, 409, 415, 435, 436, 544, 557 [dieses und das obrige Werk über Lactanz Quercia]. — Album Esposizione di belle arti in Milano e Venezia (Milano, G. Canadelli, 4<sup>o</sup>.) Anno XVI (1854), p. 17 u. f. — Il pensiero (belletr. Venetianer Journal, 4<sup>o</sup>.) 1857, p. 157: „Belle arti“. — Gazzetta ufficiale di Venezia 1860, Nr. 235, u. 1861, Nr. 135, im Heftleton [über Luigi Quercia].

**Querenghi**, Jacob (Architekt, geb. zu Bergamo im Jahre 1744, gest. im Jahre 1817). Während er in jungen Jahren bei seinem Vater in der Malerei



sich ausbildete, lag er unter Einem den Studien ob und machte darin so treffliche Fortschritte, daß er, erst 18 Jahre alt, bereits in Prosa und Versen schrieb. Er begab sich nun nach Rom, um sich dort an den großen Werken der Kunst in derselben fortzubilden. Er trat daselbst in das Atelier des berühmten Raphael Mengs, dessen Schule damals die besuchteste war. Als bald darauf Mengs Rom verließ, setzte D. im Atelier des Malers Stefano Pozzi seine Kunststudien fort, bald aber zogen ihn die Architecturstudien weit mehr an als die Malerei, und endlich entschied er sich ganz für dieselben und bildete sich zum Architekten aus. Er bewies in seinen Arbeiten in kurzer Zeit ein solches Geschick, verbunden mit einem geläuterten Geschmacke, daß er von der Kaiserin Katharina, welche das von Peter dem Großen begonnene Petersburg mit großartigen Bauten zu schmücken die Absicht hatte, einen Ruf in ihre Residenz erhielt, dem er auch sofort Folge leistete. Dort vollendete er bald mehrere Prachtbauten, welche noch heute Zeugniß geben von seinem Geschmacke und Kunsttalente. Von Petersburg folgte D. den Einladungen in zwei andere, und zwar deutsche Residenzen, nach München und Wien, in welcher letzterer er für die Erzherzogin Maria Beatrix aus dem Hause Este mehrere künstlerische Aufträge ausführte. Dabei führte er mit eigener Hand die Pläne der meisten, von ihm errichteten Bauwerke aus, nach ihre Fassaden und Grundrisse in Kupfer und veröffentlichte sie mit Beifügung französischer Texte. Die Sammlung seiner zahlreichen Studien, Entwürfe und Zeichnungen, in denen sich ein seltener Reichthum von Ideen und Großartigkeit, verbunden mit Einfachheit in der Auffassung, kundgibt,

wurden von der österreichischen Regierung angekauft und von derselben der Akademie der schönen Künste in Venedig zum Geschenke gemacht. Quercghi besuchte während seines vieljährigen Aufenthaltes in St. Petersburg, Wien und München zu wiederholten Malen sein Heimatland Italien, kehrte aber zuletzt nach St. Petersburg zurück, wo er in den glücklichsten Lebensverhältnissen und als bedeutender Baukünstler geachtet, im Alter von 73 Jahren starb. Nagler's „Künstler-Lexikon“ erwähnt dieses Künstlers nicht.

*Dandolo (Girolamo), La caduta della Repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venezia 1858, Narantovich, 8<sup>o</sup>.) Appendice p. 214.*

Quercfurt, August (Maler, geb. zu Wolfenbüttel im Jahre 1697, gest. zu Wien im Jahre 1761). Ein Sohn des Braunschweig'schen Hofmalers Tobias Quercfurt. Von seinem Vater erhielt er den ersten Unterricht in der Kunst, dann begab er sich nach Augsburg, wo er unter der Leitung des damals berühmten Schlachtenmalers Georg Philipp Rugenda's seine Kunststudien fortsetzte. In der ersten Zeit arbeitete P. ganz in der Manier seines Meisters, später aber wurde Bourguignon sein Vorbild und blieb es auch in allen seinen folgenden Arbeiten. Die ersten größeren Werke, Schlachtstücke, die seinen Namen in weiteren Kreisen bekannt machten, führte er im Auftrage des Prinzen Alexander von Württemberg und des Grafen von Waldsee aus. Nun begab er sich nach Preßburg in Ungarn, wo der kön. Hofkammerrath von Török verschiedene Schlachtenbilder von ihm malen ließ. Von Preßburg ging er nach Wien, wo damals diese Richtung der Malerei sich bevorzugter Pflege erfreute, und dort

Wand 1741—1749, 8°.), welches dem Herzoge von Modena Franz III. geweiht ist und noch größeres Aufsehen erregte als das früher erschienene. Auch wurde D. daselbe kaum zu Ende geführt haben, wenn er in seiner Arbeit nicht von dem Marchese Alexander Theodor Trivulzi auf das Werkthätigste unterstützt und nach jeder Seite hin gefördert worden wäre. Nun erlangte er über sein Ansuchen von seinem Gönner, dem Papste Benedict XIV., die Erlaubniß, sein Ordenskleid ablegen zu dürfen, worauf er in die Schweiz ging und dort einige Male Gelegenheit fand, für die katholische Religion als Vertheidiger in die Schranken zu treten. Aus der Schweiz begab er sich nach Paris, wo er Voltaire kennen lernte und an dem Cardinal von Lencin einen einflussreichen Mäcen fand. Nach seiner Rückkehr nach Italien verweilte er einige Zeit in seiner Heimat Veltlin, dann begab er sich im Jahre 1748 nach Rom, wo ihm sein Gönner Papst Benedict XIV. dem Cardinal Quirini, Bischof von Brescia, auf das Wärmste empfahl. Nun begab sich D. nach Mailand, nahm daselbst seinen bleibenden Aufenthalt und erhielt im Jahre 1751 die Stelle des Bibliothekars am Hofe des kaiserlichen Gouverneurs in Mailand, Graf Johann Lucas Pallavicini. Durch des Grafen Christiani Verwendung erhielt er auch von der Kaiserin Maria Theresia eine Jahrespension, aber sein bald darauf erfolgter Tod verhinberte den Genuß dieser Gnade. Von anderen Werken D.'s sind noch anzuführen: „*Dissertazioni storico-antiche intorno alla Rozia cispina*“, 3 volumi (Milano 1755 und 1756). In Handschrift hinterließ er eine allgemeine Botanik, ein größeres medicinisches Werk und man will wissen,

daß er an Giacomo Zanichelli's botanischem Werke großen Antheil habe. D. war Mitglied fast der meisten italienischen Akademien.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 327.

**Quaglio**, Johann Maria von (Ingenieur und Architect, geb. zu Laino in Oberitalien um das Jahr 1700, gest. um das Jahr 1765). Gehört einer italienischen Künstlerfamilie an, die später nach Deutschland übersiedelt und aus der einzelne namhafte Ruhm erlangt haben. [Vergl. die Quellen.] Johann Maria erhielt seine künstlerische Ausbildung in Mailand, kam später in kaiserliche Dienste, welche ihn nach Wien führten, wo er mehrere Jahre verweilte und zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia zum kaiserlichen General-Ingenieur ernannt wurde. Näheres über seine künstlerische Thätigkeit kann ich nicht berichten. — Sein Sohn Lorenz (geb. 1730, gest. 1804) erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von seinem Vater, besuchte dann zur weiteren Ausbildung die Wiener Kunstakademie und folgte im Jahre 1740 einem Rufe des Kurfürsten Carl Theodor nach Mannheim. Nachdem er dann noch mehrere Jahren hindurch Studien in Italien gemacht, kam er im Jahre 1775 mit seinem Kurfürsten als Hofarchitekt nach München, wo er in dieser Eigenschaft und als Decorateur ausgezeichnetes leistete. — Ein Bruder des Lorenz, Dominik Quaglio (geb. zu Laino 1733, gest. um 1760) bildete sich in Mailand und ging dann nach Salzburg und Wien. Er malte Bildnisse und historische Darstellungen.

Kagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. H. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 136. — Die Quaglio.

Correggio (750 fl.), und mehrere Altarbilder von großem Umfange. Mehrere große gemalte Glasfenster von seiner Hand befinden sich in der Cathedrale zu Prag und in jener zu Königgrätz. Von seinen anderen Arbeiten sind bekannt: „Der Kank des Sanqued“; — eine „heilige Dreifaltigkeit“, nach einer Composition von Scheiwl; — „Schmetterlinge“; — „Mädchen aus München“; — „Schlacht bei Waterloo“, die letzten drei auf Porzellan gemalt, u. m. a. Im Jahre 1864 brachten die Prager Blätter einen Nothruf des beschäftigungslosen Künstlers, der eine große Familie zu ernähren hat. Bald darauf erging von einem der ersten Industriellen Oesterreichs, dem Besitzer einer berühmten Porzellanfabrik, an Quast die Aufforderung zur Uebernahme eines Postens in dieser Anstalt. Quast zählt, nach dem Urtheile der Fachkritik, zu den besten Glasmalern der Gegenwart. Leider findet sein Talent nicht entsprechende Beschäftigung, obwohl die Preise seiner Arbeiten höchst bescheiden sind. Als Maßstab der Vergleichung diene folgende Thatsache: Der Preis eines Fensters der Münchener Aulirche betrug 30.000 fl. Ein von Quast ausgeführtes Fenster für die Königgräzer Kathedrale, von demselben Flächeninhalt und ebenso großer Figurenzahl kostete 2200 fl. Aber leider sind seine Leistungen im Auslande wenig bekannt und die Versendung von Glasgemälden, besonders solcher, die einen größeren Umfang haben, auf Ausstellungen ist mit Schwierigkeiten, großen Auslagen und noch größerem Risiko verbunden, welche der mittellose Künstler nicht auf sich nehmen kann.

Constitutionelle österreichische Zeitung (Wien, fol.) 1864, Abendblatt, Nr. 6: „Künstlerelend“. — Tagesbote aus Böhmen (Prager polit. Blatt) 1860, Nr. 22. — Bohemia (Prager belletr. u. polit. Blatt,

49.) 1858, Nr. 143; — 1862, Nr. 104. In den „Prager Kunstausstellungsberichten“ — 1864, Nr. 17, in den Notizen; — Nr. 211 u. 212: „Die Glasmalerei in Prag“. — Praha (Prager Multireses tschisches Blat) 49.) 1870, S. 31. — Portrait. Im Holzschneidebende, S. 17. — Im Verlage des Wiener Kunsthändlers L. D. Neumann sind drei Jahrbücher „Acht mythologische Scenen“, lithographirt von Quast und Leybold, erschienen. Sie stellen dar: „Jloca und Zesyr“; — „Sathea's Trampfbzug“; — „Antiope und Jupiter“; — „Byche, von Zesyr entführt“; — „Jupiter und Donae“; — „Mars und Venus“; — „Anchyses und Venus“; — „Bewerksung der Vjche“ Herausgeber dicit Lexikon kann nicht sagen, ob es Lithographien des obigen Glasmalers Johann Zacharias Quast, der übrigens im Jahre 1867 in Wien war, oder ob es Arbeiten eines anderen gleichnamigen Künstlers sind.

Quaternik, siehe: Kvaternik, Eugen [Bd. XIII, S. 439].

Nachtrag zu den Quellen. Presse 1862, Nr. 146: „Die Kvaternikade“. — Fremden-Blatt, Herausg. von Gustav Heine 1862, Nr. 113 im ersten Leitartikel, und 1871, Nr. 296.

Quelle, Eginhard, pseudonym für Dr. Arnold Hirsch, siehe: Hirsch, Arnold [Bd. IX, S. 45].

Quercz, Ignaz (gelehrter Jesuit, geb. 22. Jänner 1660, gest. zu Wien 21. Nov. 1743). Trat nach vollendeten philosophischen Studien, 20 Jahre alt, zu Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu, erlangte die philosophische und theologische Doctorwürde, trug dann Ethik und Philosophie und später Moralthologie in Wien vor; nun wurde er Novizenmeister, Rector und Lehrer der Väter der dritten Probation zu Judenburg und ging dann auf Missionen nach Steiermark und Oberösterreich, auf denen er 30 Jahre thätig war. Nach seiner Rückkehr von den Missionen versah er, obgleich schon durch das Alter gebrochen, die Stelle eines Präfecten; die letzte Zeit verlebte er im Ordenshause zu St. Anna

der Graf Tom-Gallas'schen  
alle, auf den Bestellungen derselben  
noch bei Privaten. Von seinen  
Biographien und Radirungen sind be-  
kannt: „Biltniss berühmter Männer“, auf  
Blatt gezeichnet (Fol.); — „Der heilig.  
Johannes“, einzelne Figur aus Raphael's  
Disputa, nach J. Bergler's Zeichnung  
radirt (fl. Fol.), auch einzelne Abdrücke  
von der Schrift; — „Erene Abbildung des  
Himmels in der Wallfahrtskirche zu Hain-  
dorf bei Friedland“, Lithographie 1825  
(Qu. Fol.), Maria hält in der Linken das  
Kind, in der Rechten einen großen Apfel.  
Nach gab D. eine Zeichenschule unter dem  
Titel: „Anleitung zum Kopf- und Figuren-  
Zeichnen in 15 Originalblättern in Handzeichnungs-  
Kunst. Nebst einem Vorworte und erklärendem  
Text. 3 Vorkerungen (Prag 1831, Voh-  
mann's Erben, Qu. Fol.) heraus. Ob  
der Künstler noch lebt, sowie seine ferne-  
ren Schicksale sind mir nicht bekannt.

Malier (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künst-  
lerlexikon (München 1841, G. H. Fleischmann,  
8<sup>o</sup>) Bd. XII, S. 149. — Kunst-Blatt  
(Stuttgart, Gotta, 4<sup>o</sup>) 1828, S. 193.

Qualia, siehe: Quaglio, Johann  
Maria von [S. 134, in den Quellen].

Quandt, Daniel Gottlob (Schau-  
spieler und Schriftsteller, geb. zu  
Leipzig im Jahre 1762, gest. zu Prag  
26. März 1815). Ob er ein Sohn oder  
Verwandter des seit 1758 an der kais.  
Hofbibliothek in Wien angestellten Gustos  
Johann Gottfried Quandt ist,  
eines der französischen Sprache und Lite-  
ratur kundigen Mannes, der seine Kennt-  
nisse auch durch Reisen in Frankreich und  
England vermehrt hatte, kann ich nicht  
bestimmen. Daniel Gottfried hatte  
die Rechte studirt, sich aber dann vor-  
zugsweise der Pflege der schönen Wissen-  
schaften zugewendet. Nachdem er mehrere  
Jahre in Leipzig privatisirte, wurde er

dann Schauspieler. Im Jahre 1801 er-  
richtete er zu Bamberg, 1803 zu Anspach  
und Batreuth eine eigene Gesellschaft,  
deren Director er bis 1811 blieb, worauf  
er nach Prag überfiedelte und dort bis an  
sein Lebensende als Privatgelehrter lebte.  
Von seinen Schriften sind mir bekannt:  
„Vermächtniss eines alten Comödianten an seinen  
Sohn“ (Berlin 1790, 8<sup>o</sup>.); — „Veransch durch  
ein psychologisch-ästhetisches Gemeinprincip für  
wahre Menschen-Darstellung auf der Bühne, den  
Beruf zu ihr aus ihren Forderungen herzuleiten“  
(Nürnberg 1803, 8<sup>o</sup>.); — „Vorläufige Ideen  
über den wohlthätigen Einfluss der sittlichen  
Schaubühne auf Geschmack und Volksbildung“,  
abgedruckt im 9. Hefte der „Annalen des Theaters“  
(Berlin 1796 u. f.). 1811 bis 1814  
gab er Anfangs zu Leipzig, später zu  
Prag den Allgemeinen deutschen Theater-  
Anzeiger heraus. Auch hatte er Antheil  
an dem allgemeinen „Ephemeriden der  
Literatur und des Theaters“. In seinen  
Schriften verbindet er mit gründlicher  
Sachkenntniß eine geschmackvolle Dar-  
stellung. Er war es auch, der als nach  
Abgang des Grafen Durazzo das Ge-  
neral-Directorium der Wiener Bühnen an  
Johann Wenzel Grafen Sporck  
übergegangen war, mit anderen ästhetisch-  
gebildeten Männern seiner Zeit, wie  
Krieger, Petrasch, Engelschall,  
Heyden u. A. durch Vorschläge zur  
Herstellung einer gestifteten Schaubühne,  
die Beseitigung des Hanswurstes und  
der bis dahin ausschweifenden Volkspoffe  
vorbereitete und wesentlich zur Veredlung  
des deutschen Theaters und des Ge-  
schmackes in Bühnensachen mitgewirkt  
hat. In der zweiten der vorgenannten  
Schriften wies er schon auf die realisti-  
sche Richtung in der Darstellung, auf  
die durch charakteristische Individualifi-  
cierung bedingte Wahrheit im Spiele als  
seiner Kenner und scharfsinniger Drama-

cogna, damals Präsident der Venetianer Akademie der Künste, es erwirkte, daß das stark beschädigte Bild von Titian: „l'assunta“, auf ärarische Kosten hergestellt werde, Quarena den Auftrag erhielt, die Figur des heiligen Petrus, welche durch Brand sehr gelitten, zu restauriren. Er hatte sich dieser Aufgabe in meisterhafter Weise entledigt. Ein anderer Beweis seiner Meisterschaft im Copiren berühmter Bilder ist folgende Thatfache. Ein Fremder brachte auf die Kunstakademie in Venedig ein Gemälde mit der Bitte, ihm die Ausfuhr desselben zu gestatten. Man prüfte das Bild und erkannte es für so werthvoll, daß man dem Fremden sein Ansuchen verweigerte, weil ein Regierungserlaß die Ausfuhr berühmter Gemälde untersagte. Nun gab der Besitzer des Bildes die Erklärung ab, daß dasselbe nichts weniger als ein Original, sondern eine Copie der „Violante“ von Paris Bordone und daß der Copist des Bildes ein in Venedig lebender Maler sei. Er brachte auch zur Bekräftigung seiner Aussage den Künstler selbst mit und dieser war — Quarena. Der Fremde reiste nun mit seinem Bilde, gegen dessen Ausfuhr sich weiter keine Anstände erhoben, nach Wien und war eben im Begriffe, die Copie als Original an einen reichen Cavalier zu verkaufen, als der Besitzer des Originals davon Kunde erhielt und sich sofort nach Wien begab, um dort sein Original der Copie entgegenzustellen. Thatsächlich fand die Gegenstellung des Originals und der Copie vor einer akademischen Commission statt, welche den interessanten Ausspruch that, es sei keines von beiden Bildern eine Copie, aber wenn man schon eines dafür halten müsse, so sei es kein anderes als das für das Original ausgegebene. Quarena war aber nicht bloß ein sehr

geschickter Restaurator, er hat auch viele Originale gemalt, wovon sich ein großer Theil in den Kirchen Venedigs befindet. Von diesen Bildern Quarena's sind anzuführen das große historische Gemälde: „Mose verlangt von Pharao die Befreiung seines Volkes“, ein Huldigungsbild, von der Stadt Venedig Ihren Majestäten dem Kaiser Franz und der Kaiserin Katerina Augustina anlässlich Ihrer Vermählung dargebracht. — ein „H. Franciscus Xavierus im Sterben“, in der Kirche San Bartolomeo; — „H. H. Marina an der Pforte ihres Klosters“, in der Kirche S. Maria Formosa, das für Quarena's bestes Bild gehalten wird; — eine „Ruhe in Egypten“, in S. Maria del Pianto; — eine „Kreuzabnahme“, in der Muttergottescapelle der Kirche S. Giovanni e Paolo; — eine zweite „Kreuzabnahme“ in der Sacristei der Kirche S. Maria della Misericordia; — ferner in der Kirche S. Giobbe: „Gott ersieht das h. Iob“; — in der Kirche S. Felice: „Das h. Joseph mit anderen Heiligen“; — in der Kirche des h. Apollinar: „Das Marienkind dieses Heiligen“; — in der Kirche S. Nicolò di Tolentino: „Die Kreuzabnahme“ und „Die schmerzliche Mutter Gottes“; — in der Kirche S. Maria del Carmine: „Maria Empfängniß“, nach dem großen Gemälde von Titian, und „Der H. Antonius von Padua“; — in der Kirche der h. Agnes: „Der H. Joseph Calasanz erweckt ein Kind“; — in der Sacristei der Kirche Maria Salute: „Gott Vater“; noch sind von Quarena's Pinsel die Bilder der beiden Seitenaltäre in der Kirche Jesus, Maria und Joseph, und jene der beiden Seitenaltäre in dem neuen Kirchlein zum heiligen Namen Jesu; nach Quarena's Carton hat Tiborius Salandri im Jahre 1832 in Moskau: „Das jüngste Gericht“ ausgeführt, welches sich ober dem Haupteingange der St. Marcuskirche

und mittelst einer mehrjährigen  
 ligen Leitung derselben ange-  
 m ausgezeichneten Bemühungen  
 n Tag gelegten besonderen Eifer  
 ksfahrenheit, zum Beweise Reiner  
 denheit hierüber in den Frei-  
 enstand mit Rücksicht der La-  
 u erheben, wonach ihm also das  
 m auszufertigen sein wird. Jo-  
 a Zwei Wochen später, am 20. Fe-  
 1790, starb Kaiser Joseph  
 Leopold II. verließ D. den  
 id-Orden und ernannte ihn zum  
 th. Als im Jahre 1797 die Fran-  
 unter Napoleon bis nach Leoben  
 eiermark vorgebrungen waren und  
 s Wien bedrohten, war es Quarin,  
 is Universitäts-Rector, der die  
 irenden der Wiener Hochschule unter  
 Baffen rief. Begeistert folgte Alles  
 n Aufse, mehr als Tausend Studen-  
 tellen sich unter die Fahnen des  
 is und von Seite der Doctoren der  
 tät floßen reichliche Beiträge, von  
 die jungen Vaterlands-Vertheidi-  
 halten wurden. Quarin's Ver-  
 ehrte die Hochschule zunächst da-  
 daß sie ihn sechsmal zum Rector  
 ikus wählte. Auch Kaiser Franz  
 nte D. zu seinem Leibarzte, und als  
 ihre 1800 der Generalissimus Gry-  
 j Karl sehr schwer erkrankte und  
 sten Aerzte der damaligen Zeit, die  
 er Freiherrn von Störck, die Hof-  
 habermanu und Stift, ber-  
 mte Peter Frank, der Protomedic-  
 Wiener, dessen Amtsnachfolger  
 vener, Oberriabsfeldarzt Mede-  
 Professor von Hildenbrand  
 und Andere zur Berathung bei-  
 en wurden, ward Freiherr von  
 rin als Hauptconsiliarius auser-  
 D. war auch als Fachschriftsteller  
 . An Störck's Seite nahm er

Antheil an dem Werke über den Schier-  
 ling, über dessen Wirkungen er seine Be-  
 obachtungen in einer besonderen Schrift:  
 „*Testamen de Cicuta*“ (Wien 1761)  
 herausgab. Ferner schrieb er, außer zwei  
 Abhandlungen „über den Nutzen und  
 Schaden der Insecten und über die „Ver-  
 schiedenheit der Salze“ folgende Werke:  
 „*Methodus medendarum febrium*“  
 (Wien 1772), deutsch „*Heilmethode der*  
*Fiebr.*“ Aus dem Lat. von J. Badig  
 de Rega (Kopenhagen 1775, 8°.); neue  
 Ausgabe „*Methodus medendi inflamma-*  
*tionibus*“ (ebd. 1774), deutsch „*Heil-*  
*methode der Entzündungen*“. Aus dem Lat.  
 von J. Badig de Rega (Kopenhagen  
 1776 8°.), beide Werke auch in's Italie-  
 nische und Englische übersetzt; — „*De*  
*curandis febris et inflammationibus*  
*commentatio*“ (Wien 1781, 8°. maj.),  
 deutsch: „*Praktische Bemerkungen über ver-*  
*schiedene Krankheiten. Aus dem Lateinischen, mit*  
*Zusätzen über die Wirkungen des As:rogalus*“  
 (Wien 18. ., Blumauer, 8°.), in's Fran-  
 zösische übersetzt von Gmonnot (Paris  
 1800); — „*Animadversiones practicae*  
*in diversos morbus*“, tomi duo (Wien  
 1786; 2. Aufl. 1787; 3. Aufl. 1802;  
 4. Aufl. 1808 und dann noch eine nach  
 seinem Tode, mit seinen späteren Erfah-  
 rungen bereicherte Auflage). Ungeachtet  
 der vielen Auflagen dieses Hauptwerkes  
 von Quarin, meint doch ein gemiegter  
 Fachmann, wie Dr. Hecker, daß sich  
 diese „*Animadversiones*“ unter der da-  
 maligen Literatur nicht eben auffallend  
 auszeichneten. Noch soll D. herausge-  
 geben haben einen „*Tractatus de morbis*  
*oculorum*“; — „*De Entomia noxa et*  
*utili physico-medice considerata*“ und  
 „*Betrachtungen über die Hospitaller Wiens*“  
 (Wien 1784). D.'s Verdienste fanden  
 seinerzeit allgemeine Würdigung, wie  
 ihn seine Monarchen gelohnt, wurde

sich ausbildete, lag er unter Einem den Studien ob und machte darin so treffliche Fortschritte, daß er, erst 18 Jahre alt, bereits in Prosa und Versen schrieb. Er begab sich nun nach Rom, um sich dort an den großen Werken der Kunst in derselben fortzubilden. Er trat daselbst in das Atelier des berühmten Raphael Mengs, dessen Schule damals die bestechteste war. Als bald darauf Mengs Rom verließ, setzte D. im Atelier des Malers Stefano Pozzi seine Kunststudien fort, bald aber zogen ihn die Architecturstudien weit mehr an als die Malerei, und endlich entschied er sich ganz für dieselben und bildete sich zum Architekten aus. Er bewies in seinen Arbeiten in kurzer Zeit ein solches Geschick, verbunden mit einem geläuterten Geschmaack, daß er von der Kaiserin Katharina, welche das von Peter dem Großen begonnene Petersburg mit großartigen Bauten zu schmücken die Absicht hatte, einen Ruf in ihre Residenz erhielt, dem er auch sofort Folge leistete. Dort vollendete er bald mehrere Prachtbauten, welche noch heute Zeugniß geben von seinem Geschmaack und Kunsttalente. Von Petersburg folgte D. den Einladungen in zwei andere, und zwar deutsche Residenzen, nach München und Wien, in welcher letzterer er für die Erzherzogin Maria Beatrix aus dem Hause Este mehrere künstlerische Aufträge ausführte. Dabei führte er mit eigener Hand die Pläne der meisten, von ihm errichteten Bauwerke aus, stach ihre Facaden und Grundrisse in Kupfer und veröffentlichte sie mit Beifügung französischer Textes. Die Sammlung seiner zahlreichen Studien, Entwürfe und Zeichnungen, in denen sich ein seltener Reichthum von Ideen und Großartigkeit, verbunden mit Einfachheit in der Auffassung, kundgibt,

wurden von der österreichischen Regierung angekauft und von derselben der Akademie der schönen Künste in Venedig zum Geschenke gemacht. Querenghi besuchte während seines vieljährigen Aufenthaltes in St. Petersburg, Wien und München zu wiederholten Malen sein Heimatland Italien, kehrte aber zuletzt nach St. Petersburg zurück, wo er in den glücklichsten Lebensverhältnissen und als bedeutender Baukünstler geachtet, im Alter von 73 Jahren starb. Nagler's „Künstler-Lexikon“ erwähnt dieses Künstlers nicht.

*Dandolo (Giroloamo), La caduta della Repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venezia 1858, Narantovich, 89.) Appendice p. 214.*

Querfurt, August (Maler, geb. zu Wolfenbüttel im Jahre 1697, gest. zu Wien im Jahre 1761). Ein Sohn des Braunschweigischen Hofmalers Tobias Querfurt. Von seinem Vater erhielt er den ersten Unterricht in der Kunst, dann begab er sich nach Augsburg, wo er unter der Leitung des damals berühmten Schlachtenmalers Georg Philipp Rugendaß seine Kunststudien fortsetzte. In der ersten Zeit arbeitete P. ganz in der Manier seines Meisters, später aber wurde Bourguignon sein Vorbild und blieb es auch in allen seinen folgenden Arbeiten. Die ersten größeren Werke, Schlachtstücke, die seinen Namen in weiteren Kreisen bekannt machten, führte er im Auftrage des Prinzen Alexander von Württemberg und des Grafen von Waldsee aus. Nun begab er sich nach Preßburg in Ungarn, wo der kön. Hofkammerrath von Török verschiedene Schlachtenbilder von ihm malen ließ. Von Preßburg ging er nach Wien, wo damals diese Richtung der Malerei sich bevorzugter Pflege erfreute, und dort

Wankeln und sorgte für ihre gute Versorgung. Wegen seine Unterzweigen bewies er sich höchlich und zuvorkommend; diente gern dem Mann ohne Unterschied des Standes und Alters, wenn man sein Gute in Anspruch nahm, mit Rath und That. Sein schönes Talent, in welchem er die Wohlthätigkeit anerkennen auf eine großmüthige Weise bewachte, ist ein lebender Zeuge seines edlen Wohlthätigkeitsfinnes." — Gräffer entwirft von Quarin folgende pikante Silhouette: „Daß er einer der größten Aerzte, ist weltbekannt. Kein Concilium ohne Quarin. Von seinem außerordentlich feinen Geruchssinn erzählt man allerhand Auffallendes. Zum Beispiel: Bei Concilien (er pflegte ziemlich lange auf sich warten zu lassen) geschah es nicht selten, daß er die nahe Auflösung schon wahrte. Da blieb er an der Thüre stehen, hielt sich die Nase zu und sagte: „Reichengemach“. Zuweilen war er überaus gesprächig, causticirte gern über Nebenbinger. Ein Engländer, im Gasthose, liegt schwerzvoll darnieder. Quarin kommt, erzählt vom Theater, vom schönen Holländerpapier, vom Wein. Der Patient indes in Verzweiflung. Endlich schreibt er auf das schöne Holländerpapier das Recept. Der Verzweifelte wickelt das Honorar in ein Papier, der Arzt zieht. Draußen besteht er das Honorar; es ist in das noch feuchte Recept gebüllt. Quarin ist äußerst wohlthätig, vorzüglich gegen Indulte. Seine Meinung über den Krankheitszustand sagte er, wenn es begehrt wurde, und heraus. Man weiß, daß Kaiser Joseph das auch verlangte und ihm, der das nahe Lebensende verkündete, Tags darauf das Freiherren-Diplom und ein Geschenk von 1000 Soveränsd'ors sandte.“ [Ueber die Unhaltbarkeit dieser letzteren aus einer Biographie in die andere sich erblich fortziehende Notiz vergleiche des Dr. Gustav Lobeck Aufsatz: „Geschichtliche Notizen über das medicinische Clinicum der Wiener Universität“ in *Wittelsbacher's Wiener Medicinischen Wochenschrift* (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1871, S. 785, Anmerkung 11.] — **Wappen.** In Blau auf einem niederen grünen Hügel ein fünfmal gezinnter runder Thurm mit schwarzen Mauerstrichen, geschlossenem Thore und von diesem über den Hügel etwas schrägrecht blaubleuender hölzerner Treppe, dann zwei neben dem Thore befindlichen runden Oeffnungen. Aus diesem Thurme erhebt sich ein kleiner runder Thurm gleichfalls mit fünf

Zinnen und einer runden Oeffnung. Dieser Thurm ist mit einem schwarzen goldgekrönten Adler mit ausgespannten Flügeln besetzt; und der Adler von zu beiden Seiten oben und unten Blammen sprühenden Granaten bekrönt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben; auf der Krone des mittleren, in's Visir gestellten Helms steht der vorgeschriebene schwarze Adler, auf jeder der beiden äußeren, einander zugekehrten Helme steht ein halber, die Schwingen auswärts kehrender, mit einer der vorgeschriebenen Granaten belegter Flug. Helmdecken sind alleseitig blau mit Silber belegt.

**Quast,** Johann Zacharias (Glas- und Porzellanmaler, geb. zu Vitzkenhammer bei Karlsbad in Böhmen 28. October 1814). Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater Conrad Ferdinand Quast. Von seinem 19. Jahre an setzte er die Studien in Berlin fort, kehrte dann nach Prag zurück, ging 1835 nach Wien, 1836 nach Bamberg und Nürnberg. Im letztgenannten Jahre ließ er sich bleibend in Prag nieder, wo er unter Kadlic die dortige Kunstakademie besuchte. Bald lenkte er durch seine fleißig und talentvoll ausgeführten Arbeiten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Seine ersten größeren Glasgemälde führte er für die Schloßcapelle des Kaisers Ferdinand in Reichstadt aus; es sind eine „heilige Admilla“, ein „heiliger Wenzeslaus“ und „der Heiland“, nach Kandler. Für das Schloß des Fürsten Rohan in Siczrow vollendete derselbe in den J. 1837 und 1838 fünf große Glasfenster nach Zeichnungen von Gerth: „Mariä Verkündigung“; — „Mariä Krönung“; — „den Besuch der Mutter Anna“; — „die Geburt Christi“ und „die Anbetung der heiligen 3 Könige“ darstellend. In den Jahren 1861—1863 arbeitete er ein großes Glasgemälde: „Mariä Himmelfahrt“, nach Titian, dann „Moses mit den Gesetzstafeln“; — „die Madonna“, nach Dela Rosa; — „die Nacht“, von



Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1829, Fleischmann, 8<sup>o</sup>.) Bd. XII, S. 163. — Patus (Paul von), Pressburg und seine Umgebungen (Pressburg 1823, M. Schwaiger u. J. Landes, 8<sup>o</sup>.) S. 186. — Auktionskataloge der Sammlungen von J. K. Lauer, M. J. Schuler, Viehler, N. Baranowsky u. m. A.

**Querini-Stampalia, Maria** (Künstlerin, geb. zu Venedig, Geburtsjahr unbekannt, gest. im Jahre 1849). Eine geborne Lippomano, heirathete sie im Jahre 1790 den venetianischen Patrizien Alvise Querini-Stampalia, den letzten Gesandten, den die selbstständige Republik am französischen Hofe beglaubigt hatte. Maria Querini-Stampalia war Pallastbame der Kaiserin von Oesterreich und Sternkreuz-Ordensdame. Ueberdies war sie nicht nur eine große Kunstfreundin und Kunstkennerin, sondern selbst ausübende Künstlerin, welche insbesondere gelungene Pastellbilder ausführte. Ihrer Feder verdankt auch die italienische Literatur eine Uebersetzung des geschätzten englischen Werkes von Daniel Web, welches unter dem Titel: „*Ricerche sulle bellezze della pittura e sul merito dei piu celebri pittori antichi e moderni*“ erschien.

Dandolo (*Girolamo*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venezia 1853, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) Append. p. 180.

**Quermark.** Unter diesem Namen führt Kueßli in seinem „Künstler-Lexikon“ einen Kupferstecher auf, der das Bildniß eines Erzherzogs von Oesterreich, eines Bruders des Kaisers Joseph II., gestochen hat. Nicht mit Unrecht vermuthet Nagler eine arge Namensentstellung und steckt hinter diesen Quermark wohl der bekannte Kupferstecher Quirin Mark [Bd. XVI, S. 152], von dem auch eine Bildnißgruppe, die kaiserliche Familie vorstellend, 23 Bildnisse auf einem Blatte, vorhanden ist.

**Quesar, Eduard Julius** Freiherr (Rechtsgelahrter, geb. zu Warasdin in Croatien 8. November 1809, Beendete im Jahre 1829 an der Grazer Hochschule die staats- und rechtswissenschaftlichen Studien, erlangte am 2. April 1829 die philosophische und am 1. December 1832 die juridische Doctorwürde. In der Zeit vom 1. October 1829 bis Ende Mai 1832 nahm er die Praxis hinsichtlich der Untersuchungen in schweren Polizeiübertretungen und der sämmtlichen in den Wirkungskreis der bestandenen patrimonialen Bezirksobrigkeiten gehörigen politischen Amtsgeschäfte, dann jene im Criminalfache und in der Civiljustiz, worauf er am 2. Jänner 1833 als Conceptspraktikant der k. k. steiermärkischen Kammerprocuratur in den Staatsdienst trat. Von der Zeit dieses Dienstesintrittes bis 22. November 1833 unterzog sich D. der Fiscaladjunctenprüfung, ferner jener für das Criminal- und endlich für das Civil-Richteramt, und erlangte die vorgeschriebenen Befähigungsdecrete sämmtlich mit der Note: „ausgezeichnete Fähigkeit“. Mit Hofkammerdecret vom 28. April 1841 wurde D. zum Fiscaladjuncten bei der k. k. galizischen Kammerprocuratur in Lemberg ernannt, am 14. April 1848 zum Landrathe des k. k. Lemberger Landrechts befördert und mit Justizministerialerlaß vom 28. December 1849 als Aushilfsreferent zum galizischen Appellationsgerichte berufen. Im Jahre 1848 wurde D. in das erste deutsche, zu Frankfurt tagende Reichsparlament als Abgeordneter für die Stadt Leoben in Steiermark gewählt. Im „Parlaments-Album“ erscheint D. gerade ober dem deutschen Historiker Friedrich von Hammer, und während dieser wie eine Pythia ausruft: „Niemals verzweifeln“, singt Quesar: „Des Vaterlands Größe, des Va-

wo er auch im Greifenalter von dem gestorben ist. D. hat viel in Latein und in deutscher Sprache geschrieben, und zwar: „*Philosophias universales conclusiones adjectis ethicis, physicis et historicis prolusionibus natae*“ (Viennae 1698, Voigt, 8<sup>o</sup>.); „*Acta S. Ignatii Loyolae symbolis arabibus exornatae*“ (ibid. 1698, c. 7, 8<sup>o</sup>.); — „*Annus sanctus seu calendarium Petrinorum sacerdotale*“ (Viennae 1723, Heyinger, Fol.); „*Ugo B. Parochi seu acta B. Petri viii . . .*“ (Viennae 1731, Schwennann, 8<sup>o</sup>.), wiedergedruckt in Lothrin.; — „*Observationes de Archi-fraternitate Romana doctrinae christianae . . . cum Elogio a. R. D. ter parochi in Fischament, insignis toris . . . et primi fundatoris Bihcae catecheticae ad S. Annam*“ (aviii 1731); ferner in deutscher Sprache: ein „*Leben des h. Severin, Apostels trier . . .*“ (Wien 1728 und 1744, — „*Das siebzehnte Jahrhundert der Maler, entgegengestellt dem zweyten der vier*“ (ebd. 1733, 8<sup>o</sup>.); — eine „*Lehre der Gesellschaft Jesu*“ (1734, 8<sup>o</sup>.); „*Gesänge für die Festtage des ganzen Jahres*“ und noch mehreres Andere, meistens in lateinischer Inhalts, in beiden Sprachen. Eine große Anzahl seiner Arbeiten in deutscher Sprache, meistens asketischen Inhalts, wird in einer Abschrift seines Schülers P. Anton Eglauer in der Ordensbibliothek bei St. Anna in Wien aufbewahrt. Stöger in dem in Wien bezeichnenden Werke gibt eine Beschreibung von dem kirchlichen Eifer des D. An Sonn- und Feiertagen vertrat er den ganzen Tag in der Kirche, predigend, oder predigend und Betende. Auf seinen Missionen predigte er

tagüber drei- bis viermal dem ihm zufließenden Volke. Dabei führte er ein Leben der strengsten Enthaltbarkeit. Er schlief nur auf der Erde oder auf einer Bank. Sein Essen bestand aus altem trockenen Brote, einem Stück Käse, selten Gemüse oder Mehlspeise, und sein Getränk war Wasser. Seine Wanderungen machte er Winter und Sommer zu Fuß, und wenn es nöthig war, mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit. Er kannte keine Furcht und befiel in nicht geringen Gefahren, die ihn oft umgaben, stets seine Fassung.

Stoeger (*Joannes Nep.*), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Viennae et Ratislab. 1855, Lex. 8<sup>o</sup>.) p. 286.

Querena, Lactanz (Maler, geb. zu Clusone in der venetianischen Provinz Bergamo im Jahre 1768, gest. zu Venedig 10. Juli 1853). Seine Mutter Maria Anna war die Tochter des verdienstlichen Malers Carpinone. Im Alter von 16 Jahren widmete er sich der Malerkunst und begab sich nach Verona, wo er an der dortigen Kunstakademie ein Schüler von Saverio dalla Rosa wurde. Aber nicht lange verweilte er daselbst, es zog ihn nach Venedig, wo er von dem Studium der klassischen Werke, welche die Lagunenstadt in solcher Fülle besitzt, sich mehr Erfolg für sein Talent versprach. In Venedig trieb er auch fleißig Studien der großen alten Meister und zugleich befreundete er sich dort mit Luigi Zandomenighi, einem gleich ihm begeisterten Kunstjünger, welcher Herzensbund nicht ohne Einfluß auf D.'s künstlerische Entwicklung blieb. In der ersten Zeit beschäftigte sich D. viel mit dem Copiren berühmter Gemälde aus der venetianischen Schule und erlangte darin eine solche Virtuosität, daß, als der berühmte Kunstfreund Leopold Ci-

Jacobau, Jaromirzitzsch, Mieß, Pirthen, Politz, Rapolten und Siegerskirchen. Er war ein besonders großer Kenner und Freund der schönen Künste, insbesondere liebte er die Musik, in der er selbst trefflich ausgebildet war, und hat er wesentlich für Förderung dieser Kunst in Mähren gewirkt. Er hat auch das neue Schloß Jaromirzitzsch erbaut und daselbst eine Bibliothek und eine werthvolle Gemäldesammlung aufgestellt. Graf Johann Adam war der letzte männliche Sprosse seines Geschlechtes; zweimal vermält, zuerst mit Maria Franziska Antonia Gräfin von Truchseß und Walburg, dann mit Maria Antonia Josephine Justine Gräfin Kauniz, hatte er nur aus der ersten Ehe mehrere Kinder, und zwar einen Sohn Karl Adam, der aber vor dem Vater starb, und dann mehrere Töchter, von denen eine, Maria Franziska (geb. 1717), im Jahre 1736 an Franz August Grafen Colalto vermält ward. Als Graf Johann Adam zur Zeit seines Ablebens keine Nachkommen mehr hatte, substituirte er im Testamente vom Jahre 1752 seiner Gemalin Maria Antonia Gräfin Kauniz, der Tante des Fürsten Dominik Andreas Kauniz, denselben als Erben des ganzen Queckenberg'schen Vermögens mit der Bedingung, daß die Kauniz fortan seinen Namen und sein Wappen vereint mit dem ihrigen führen, wozu die Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1761 die Bewilligung erteilte.

**Porträte.** 1) (F. Hedenauer sc.) 4<sup>o</sup>, Halbfigur, jugendlich, die Laute spielend; 2) (J. Schmuizer so.) Fol., Ankleid.

**I. Zur Genealogie der Grafen Queckenberg.** Die Queckenberg sind ein ursprünglich böhmisches Städtigengeschlecht, das zu Anfang des 17. Jahrhunderts nach Oesterreich und Böhmen kam. Die urkundliche Stammreihe reicht

bis in das 13. Jahrhundert zurück, wo **Berthold I.** um das Jahr 1471 als Stammherr des Geschlechtes erscheint, nachdem die Stammreihe in ununterbrochener Reihe folgendermaßen sich fortplant; **Berthold's** Sohn **Johann**, † 1538, dann wieder **Berthold II.**, † 1582; **Johann**, † 1587; **Gerhard**, † 1646; **Johann Anton Franz**, † 1686; **Johann Adam**, † 1752, der letzte des Stammes. **Gerhard** hatte noch zwei Brüder, und zwar **Caspar**, den berühmten Abt von Strahow, und **Hermann**, der eine Seitenlinie stiftete, die aber schon mit dessen Söhnen **Ferdinand Caspar** und **Hermann Wenzel** erlosch. Nachdem **Johann Adam's** einziger Sohn noch vor ihm gestorben, vererben sich Güter, Namen und Wappen an die Grafen **Kauniz-Rietberg**. Im Jahre 1622 beständig Kaiser **Ferdinand II.** dem **Caspar Queckenberg** den **Bitterstand** und im Jahre 1627 erhob er dessen beide Brüder **Gerhard** und **Hermann** in den **Reichsfreiherrnstand**. **Gerhard's** Sohn **Johann Anton Franz** wurde im Jahre 1661 in den Herrenstand der böhmischen Krone aufgenommen; dessen Sohn **Johann Adam** wurde im Jahre 1696 in den **Reichsgrafenstand** erhoben. In der Geschichte dieses Hauses treten nur wenige Namen besonders bemerkenswerth hervor, mit **Gerhard** und **Caspar**, über welche die kurzen Lebensskizzen folgen. [Hopf (Karl Dr.), Historisch-genealogischer Atlas (ist Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Wohl 1858, Friedr. Andr. Berthes, H. Zol.) S. 429 Nr. 673.]

**II. Einige hervorragende Mitglieder der Familie Queckenberg.** 1. **Caspar** von Queckenberg (geb. zu Gdln im Jahre 1571, gest. zu Prag 28. Juni 1640). Ein Sohn **Johann's** von Queckenberg und Bruder des **Hofkriegsraths-Präsidenten Gerhard** Herzog von O. [f. d. Nr. 2]. Nach beendeten philosophischen Studien trat er zu Prag in das **Prämonstratenserkloster Strahow**, in welchem er bereits als Chorherr durch seine Kanzelberedsamkeit allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte. Vorher jedoch hat er seinen **Nikolaus**, der sich wichtiger Angelegenheiten wegen nach Rom begeben mußte, auf der Reise dahin begleitet. Nachdem **Nikolaus** alsdann zum Erzbischof von Prag ernannt worden, wurde **Queckenberg** 1612 von seinen Mitbrüdern einstimmig zum **Veikaren** erwählt. Auf diesem Posten entwickelte L.

Mehrere andere Arbeiten dieses  
 , theils Restaurationen, theils  
 finden sich zerstreut in mehre-  
 ren Kirchen und Palästen Vene-  
 zianischer Künstler war Mitglied der  
 der schönen Künste in Venedig,  
 hohen Alter von 85 Jahren  
 von seinem Sohnen erlangte  
 Luigi, als Künstler einen vor-  
 ruf. Dieser hat sich vornehm-  
 tlich Prospektmalerei zugewendet, und  
 einer Arbeiten sind in den Aus-  
 stellungen zu Mailand und Venedig,  
 Prag und Wien zu sehen gewe-  
 sen. Seine Bildern sind anzuführen:  
 „Regatta auf dem Canal grande“,  
 die Venetianer im Jahre 1782  
 in der Anwesenheit der russischen  
 in der Lagunenstadt veranstaltet  
 - „Das Baptisterium von San Marco“,  
 je des Dichters Andrea Maffei;  
 „Stierkampf im Hofe des Palazzo ducale  
 1696“, gemalt im Auftrage des  
 Andrea Giovannelli, wovon  
 am Esposizione für 1854 eine von  
 ruin in geschabter Manier aus-  
 gezeichnete Nachbildung mitgetheilt hat; —  
 „Piss VI. steigt von Wien heimkeh-  
 rend seine Durchreise durch Venedig bei  
 S. Johann und Paul ab“; —  
 „Vazza di Torcello“, im Auftrage  
 rafen Alex. Albrizzi 1856 ge-  
 malt; — „Il Campo di San Rocco“, im  
 den Jahre gemalt; — „Der Kampf  
 zwischen den Hircolotti in Venedig“, ge-  
 malt im Auftrage der Gräfin Julie  
 a Ploß; — „Sonnenuntergang auf  
 der Lido“; — „Einfahrt in den Canal  
 Grande im Jahre 1860 gemalt; —  
 „Der Innenhof der Kirche S. Saccaria im  
 Jahre 1861 der Dogenhof der Abtei  
 S. Maria della Salute“; —  
 „Der Innenhof der Kirche S. Saccaria im  
 Jahre 1861 der Dogenhof der Abtei  
 S. Maria della Salute“, die letz-

ten drei im Jahre 1861 gemalt, —  
 „Ansicht der Akademie in Venedig mit dem  
 Denkmal des Generals der Republik. Co-  
 lioni“, in der 1870 verfertigten Samm-  
 lung von Marcus Amadeo in Triest;  
 und in der Jahres-Ausstellung der k. k.  
 Akademie der bildenden Künste bei S.  
 Anna in Wien befand sich im Jahre  
 1858 sein Bild: „Festliche Abreise des zum  
 General-Capitän für Morea ernannten Francesco  
 Morosini. 1692“ (220 Napoleonsd'or).  
 Der Künstler hat auch die I. große inter-  
 nationale Kunst-Ausstellung im Künstler-  
 hause in Wien im Jahre 1869 mit zwei  
 Bildern beschied: „Innen des Archis der  
 Schule von Santa Maria del carmine“  
 (20 Napoleonsd'or) und „Die Kapelle der  
 Erbrüderschaft des h. Augustus in Venedig“  
 (15 Napoleonsd'or). Luigi D. zählt zu  
 den besten italienischen Prospektmalern  
 der Gegenwart. Eine meisterhafte Per-  
 spective verbindet er mit trefflich gewähl-  
 tem Farbentone; seine Bilder sind mit  
 Sorgfalt staffirt, Alles darauf athmet  
 Leben.

Dandolo (Girolamo), La Caduta della repub-  
 blica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'  
 anni. Studii storici (Venezia 1837, Narato-  
 vich, 80.) Appendice p. 214. — Zanotto  
 (Francesco), Nuovissima guida di Vene-  
 zia e delle Isole della sua Laguna (Vene-  
 zia 1856, Giov. Brizzeighel, 120.) p. 5, 204,  
 274, 276, 284, 318, 335, 363, 381, 384, 407,  
 409, 415, 435, 436, 544, 557 [dieses und  
 das vorige Werk über Lactanz Querenza].  
 — Album Esposizione di belle arti  
 in Milano e Venezia (Milano, G. Cana-  
 delli, 40.) Anno XVI (1854), p. 17 u. f.  
 — Il pensiero (bellett. Venetianer Jour-  
 nal, 40.) 1857, p. 157: „Belle arti“. —  
 Gazzetta ufficiale di Venezia 1860,  
 Nr. 235, u. 1861, Nr. 135, im Feuilleton  
 [über Luigi Querenza]

Querenghi, Jacob (Architekt, geb.  
 zu Bergamo im Jahre 1744, gest. im  
 Jahre 1817). Während er in jungen  
 Jahren bei seinem Vater in der Malerei

Traumanns dorf, dem berühmten Unterhändler des westphälischen Friedens, zu Tyrnau in Ungarn bei Wallenstein, der damals dem Siebenbürger Fürsten Bethlen Gábor gegenüberstand. Im Jahre 1627 vermittelte er die Angelegenheiten mit Wallenstein, gegen den wegen der Vermüthungen der Dietrichstein'schen und Liechtenstein'schen Güter in Schlesien Klageschriften beim Kaiser eingelaufen waren; im nämlichen Jahre strakte Wallenstein dem Kaiser durch Queßenberg's Einfluß die Geldmittel zum Kriege vor. Im Jahre 1628 besand sich D. wieder bei dem Friedländer in Angelegenheit der Abdankung und Referirung des überflüssigen Kriegsvolkes und conferirte auch mit Colalto über die Verminderung des Heeres in den oberen Rheinkreisen. Im Jahre 1629 suchte D. bei Wallenstein Nachlaß der Vordrückungen gegen die Länder der katholischen Churfürsten zu erwirken. Bis kurz vor Wallenstein's erster Absehung versah ihn Queßenberg, der immer mit ihm in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, mit wichtigeren Nachrichten vom Hofe. Als endlich Wallenstein's Absehung beschloffen war, war es Queßenberg, der mit Werdenberg vereint ihm die Nachricht seiner Entlassung überbrachte. Wallenstein besenkte den Boten dieser nicht angenehmen Nachricht mit zwei reichgeschürzten Postzügen von je sechs Hengsten besten mecklenburgischen Geblüts. Als nach der unglücklichen Schlacht bei Breitenfeld neuerdings Unterhandlungen mit Wallenstein wegen Uebernahme des Generalates angeknüpft werden sollten, wurde wieder Queßenberg ausersuchen, dieselben zu führen. Auch als später Wallenstein den Oberbefehl des Heeres wieder übernommen, neue Spannungen zwischen dem Kaiser und dem Friedländer eintraten und insbesondere diese Spannung sich steigerte, als Wallenstein's Generale sich weigerten, kaiserliche Befehle zu vollziehen, wurde Queßenberg neuerdings an den Friedländer abgeordnet, um diesen zu bestimmen, daß er seinen Heerführern die Vollziehung kaiserlicher Befehle auftrage. Zu gleicher Zeit hatte D. von Seite des Kaisers Auftrag, die Stellung von 6000 Reitern für den Cardinal-Infanten, der durch Deutschland nach den Niederlanden ziehen sollte, von Wallenstein zu verlangen, worüber Wallenstein nichts weniger als erbaut war. Indessen war die Frucht gereift

und Wallenstein's Uebergang — Queßenberg, so groß sein Einfluß war, nicht zu hindern vermochte beschlossene Sache. Nach Waller's Niedermeßelung wurde D. mit Traumanns dorf nach Leitmeritz geleitet dort mit kursächsischen Ministern Unterhandlungen zu pflegen. Im Jahre 1630 besand sich D. mit Kaiser Ferdinand auf dem Regensburger Reichstage und handelte daseibst mit dem sächsischen Kaiser, der dahin gekommen war, um den zu bitten. Im August 1633 folgte den Fürsten Aunibal Gonzaga a verner in Wien ein, und im folgenden Jahre besand er sich vom Herbst bis Winter in Ungarn, um im Vereine mit Palatin E t z e r h á z y, mit dem Reichspräsidenten Heinrich Grafen Schlippenbach dem Feldmarschall Rudolph von Senyach ein Friedensbündniß mit Rakocz y zu schließen, welches jedoch zu Stande kam. Endlich wurde D. licher geheimer Rath und Vice-Kammerpräsident, und starb als solches ziemlich hohen Alters, nachdem er im Jahre 1621 zugleich mit seinem Brudermann in den Freiherrenstand erhoben war. Seine historisch wichtige Spende aus der Zeit des 30jährigen Krieges befindet sich im kaiserlich k. ungarisch böhm. Reichsarchiv zu Jaromitz in Mähren. *gemeines historisches Lexikon* 1730, Th. Britischen's Erben, 3. Bd. III, S. 324 ] — 3. *German* herr von D. (lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts), wahrscheinlich ein der Gräfin Marie Charlotte's. Er lebte theils als trefflicher Laute bekannt gemacht. Er lebte theils auf seinen Gütern in Mähren, namentlich viel für die Verbreitung der Musik thätig war. Auf seine Veranstaltung mehrere große Oratorien in Brünn zur Führung gebracht. Er ist im Jahre 1730 in Lautevirtuos in fast ganzer Figur, seitlingsinstrument spielend, nach einem Gemälde von J. K u p e r t y, von A. und J. G e r z e r in Folio in Kupfer gestochen. Daseibst ist schon selten. [ *Gerber* (Genwig), *historisch-biographisches Lexikon* Künstler (Leipzig 1790, 3. O. 3. Kopf, gr. 8<sup>o</sup>.) Theil III, Sp. 784. — *h a c z* (Wolfgang Johann), *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für* *Böhmen* u

Zeile auch für Mähren und Schlesien (Brag 1815, Gottl. Doose, 4<sup>o</sup>) Bd. II, Sp. 326. — d'Évert (Christian), Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1850, Rohrer's Witwe), S. 245.] — 4. **Maria Charlotte** Antonia Josepha Gräfin Durkenberg, eine Tochter des Grafen Johann Adam [f. d. S. 147], war eine ausgezeichnete Pianistin und ist sie als solche auch in einem großen Blatte, Kniebüch, in Kupfer gestochen worden. Die Unterschrift des Blattes lautet: Mademoiselle Marie Charlotte Antoine Josephe Comtesse de Questenberg, J. G. Auerbach ad Vivam pinxit (sic). Andreas et Joseph Schmuizer sc. Viennae Austriae. Mit dem Wappen (Hol.).

**Quietensky**, Ferdinand (Geschichtschreiber, geb. zu Luga in Böhmen 19. November 1731, gest. im Augustiner-Chorherrenstifte Allerheiligen zu Olmütz 5. Jänner 1782). Die Cechen schreiben ihn Kwětenšky; er hatte die Theologie studirt und wurde Chorherr im Augustinerstifte Allerheiligen in Olmütz. Dasselbst im Lehramte thätig, war er im Jahre 1773 Professor der Moralthologie, wurde im Jahre 1774 provisorischer Professor der Polemik und Kirchengeschichte an der Olmützer Hochschule und im Jahre 1778 theologischer Lehrer im Stifte, in welchem er im Alter von 51 Jahren starb. Eine von ihm in lateinischer Sprache verfaßte Geschichte der Belagerung der Festung Olmütz im Jahre 1758 unter dem Titel: „*Historica relatio obsidionis urbis Olomucensis a Borussiae Rege Friderico a. 1758*“ befindet sich in Handschrift in der Germanischen Sammlung.

d'Évert (Christian), Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens. I. Band: Geschichte des Bäckers und Steinbrüdes, des Buchhandels, der Bücherzensur und der periodischen Literatur u. s. w. (Brünn 1853, Rohrer's Erben, nr. 8<sup>o</sup>) S. 283.

**Quirinus** a S. Augustino, siehe: **Kraloweczky** a S. Augustino, Quirin [Bd. XIII, S. 117 dieses Lexikons].

**Quittschreiber**, Christian (Zeichner, Bildhauer und Medailleur, geb. im Jahre 1783, gest. zu Wien im Jahre 1827). Seine künstlerische Ausbildung hatte er an der Akademie der Künste in Berlin erhalten, worauf er sich nach Wien begab und an der Akademie daselbst seine Studien fortsetzte und fortan, wenn ihn nicht seine Beschäftigung an an andere Orte rief, seinen bleibenden Aufenthalt daselbst nahm. Nagler nennt ihn einen im Theoretischen wie im Praktischen der Kunst gleich erfahrenen Künstler und führt ihn zugleich als Zeichner, Bildhauer und Medailleur auf, ohne jedoch von seinen Leistungen in den letztgenannten zwei Richtungen nähere Nachrichten zu geben. Im Jahre 1819 verband er sich mit dem Wiener Landschaftsmaler Jacob Alt [Bd. I, S. 15] zur Herausgabe einer Reihe von Donauansichten, welche unter dem Titel: „Donau-Ansichten von ihrem Ursprunge bis zum Ausflusse in's schwarze Meer“, 140 Blätter in gr. Qu. Fol. 1822—1828 bei A. Kunike [Bd. XIII, S. 377] in Wien im Steindrucke erschienen sind. Quittschreiber war Mitglied der Akademien der bildenden Künste in Wien und Berlin. Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>) Bd. XII, S. 178.

**Quosdanovich**, Karl Paul von (f. l. General-Major und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Braslowacz in der croatischen Militärgrenze im Jahre 1763, gest. zu Pancefowa 5. Februar 1817). Sohn eines f. l. Officiers, trat er, 20 Jahre alt, als Cadet in das Grabischaner Regiment, wurde während des Türkenkrieges Ober-

Brückenmeister im Tschalkischen-Bataillon und im Juni 1795 Oberleutenant im Generalstabe, in welchem Corps er bis zu seiner im Mai 1813 erfolgten Ernennung zum General-Major verblieb. Während seiner 34jährigen Dienstzeit hatte er sich bei mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet und sich im Jahre 1799 das Ritter-, im Jahre 1814 das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens erkämpft. Von seinen Waffenthaten sind besonders bemerkenswerth: seine vortreffliche Colonnensführung bei Magnano; sein rasches Eingreifen in den Kampf bei Cassano am 27. April 1799, als er entgegen dem erhaltenen Befehle seines Generals: das Nadaschy'sche Leibbataillon einer anderen, auf der Straße nach Mailand marschirenden Truppen-Abtheilung nachzusenden, dasselbe benützte, um der vom Feinde hart bedrängten und im vollen Rückzuge begriffenen Division des Feldmarschall-Lieutenants Ott Hilfe zu bringen, was ihm auch gelang, indem er durch einen raschen Angriff, wobei er durch eine Attaque des Rittmeisters Martin Rakovsky auf das Erfolgreichste unterstützt wurde, den Feind bis über die Adda zurücktrieb. In der Schlacht an der Trebia, 19. Juni 1799, führte D., nachdem eine feindliche Abtheilung nach Zurückwerfung eines Bataillons der Unseren schon ziemlich weit in unsere Flanke vorgedrungen war, zwei Geschütze in den Rücken dieser Abtheilung, die nun alle errungenen Vortheile wieder verlor. In der Schlacht bei Genova, am 4. November g. J., leistete er durch sein ebenso muthiges als umsichtiges Verhalten die erprieslichstern Dienste. Zuerst veranlaßte er, daß unserm vom Feinde stark bedrängten linken Flügel Verstärkung zugeführt wurde, welche er selbst noch rechtzeitig an den Ort der Gefahr brachte;

und dann, daß General Marquis Somariva mit dem Regimente Reisch und zwei Dragoner-Schwadronen nach Savigliano abrückte, um den französischen General Du hes me anzugreifen, welcher Angriff auch mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführt wurde. D. wurde dafür mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt. In den Feldzügen der Jahre 1805—1813 kämpfte er 1805 als Oberstlieutenant, 1809 als Oberst im Generalstabe bei Aspern und Wagram und in den Befreiungskriegen der Jahre 1813 und 1814 zuerst als Brigadier im Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Colloredo in den Schlachten bei Kulm, Dresden und Leipzig, und dann bei der Armee in Italien. In der Schlacht am Mincio, 8. Februar 1814, verriethete R. Wunder der Tapferkeit. Als der bei Pozzolo kämpfende Feldmarschall-Lieutenant Merville bereits sich zurückziehen gezwungen war, schritt Quosdanovich mit dem Regimente St. Julien und einer Batterie von acht Sechspfündern sofort zum Angriffe und warf sich, mit solcher Wucht auf den Gegner, daß dieser jeden weiteren Widerstand aufgab, und als Merville's Grenadiere diesen Erfolg sahen, gewannen sie wieder Muth und schritten gleichfalls zum Angriffe. Indessen hatte auch der Gegner Verstärkung erhalten und den Kampf mit um so größerer Erbitterung aufgenommen; Quosdanovich aber besetzte Alles mit seinem Heldenmuth, bis eine schwere Kopfwunde ihn nöthigte, das Schlachtfeld zu verlassen; doch hielten die Grenadiere wacker Stand und der Sieg des Tages blieb unsern Truppen. Die Bravour des tapferen Generals belohnte Kaiser Franz durch die mit Handbillet vom 8. März 1814 erfolgte Verleihung des Comman-

renzkreuzes des Maria Theresien-Ordens. D. kam später als General-Major nach Banskowa, wo er aber in kurzer Zeit, erst 54 Jahre alt, starb.

Sirienfeld (S.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1847, Staatsdruckerei, N. 40.) S. 639, 1171, 1743 u. 1748.

**Quosdanovich**, Peter Vitus von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Sichelburg bei Karlsbad im Jahre 1738, gest. 13. August 1802). D. trat im Jahre 1752, 14 Jahre alt, in das Warasbinder Huszaren-corps, in welchem er den siebenjährigen Krieg mitmachte und während dieser Zeit zum Rittmeister befördert wurde. Im Jahre 1773 war D. bereits Oberstlieutenant und Commandant des Karlsbäcker Grenz-Huszaren-Regiments. Im bayrischen Erbfolgekriege, 1778 und 1779, zeichnete er sich als besonders kühner Partiegänger aus. In der Position bei Scheslowacz und Slavietin hatte er den oft versuchten Uebergang des Feindes über die Rette immer vereitelt und denselben stets mit Verlust zurückgeschlagen; am 15. und 16. Juli führte D. einen Ueberfall des feindlichen Lagers glücklich aus und trieb die feindlichen Abtheilungen, deren Vedetten er niedergemacht, bis hinter ihre Batterien zurück. Bei Grabecz hielt er das Wunsch'sche Corps in seinen Operationen auf, warf die Pitler'schen Grenadier-Bataillone über den Haufen und eroberte fünf zwölfpfündige Kanonen. Bei Weißkirchen, am 26. November 1778, hielt er den unter den Augen des Königs von Preußen unternommenen Angriff standhaft aus und zwang nach einem mehrstündigen Gefechte den Gegner zum Rückzuge. Nicht minder that er sich bei Taubnitz hervor, wo er, den Angriff des mit über-

legener Macht herantückenden Feindes nicht abwartend, sofort denselben attackirte, die Cavallerie zurückwarf und die Infanterie zwang, sich hinter ihre Geschütze zurückzuziehen. D. wurde nun für seine Waffenthaten zum Obersten des slavonischen Huszaren-Regiments befördert und in der 13. Promotion (vom 19. Mai 1779) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt. Neue Waffenthaten vollführte D. in dem darauffolgenden Türkenkriege 1788. In demselben führte er bei dem Angriffe auf das feindliche Lager bei Verbit die erste, aus 8 Compagnien Infanterie und 150 Freiwilligen bestehende Colonne. Der im Rücken angegriffene Gegner leistete verzweifelten Widerstand und räumte erst nach drei erneuerten Angriffen das Feld. D. wurde nun General-Major und übernahm das Commando bei Alt-Grabisca. In den Feldzügen gegen Frankreich commandirte er anfänglich eine Brigade, dann im Jahre 1792, zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, eine Division. Außer bei anderen Gelegenheiten zeichnete er sich insbesondere in dem entscheidenden Treffen bei Handschuhsheim am 24. September 1795 aus. D. commandirte damals drei Brigaden, mit der Brigade Bjalich hielt er Reuenheim und Handschuhsheim am rechten Rheinufer und Heidelberg, mit der Brigade Fröhlich Kirchheim am rechten Neckarufer und mit der Brigade Karaczay Wisloch besetzt. In dieser Stellung wurde er von den weit überlegenen zwei französischen Divisionen Dufour und Lambert angegriffen. Er hielt mit großer Tapferkeit Stand und begeisterte seine Truppen durch persönliche Tapferkeit zu solchem Widerstande, daß der Feind vollkommen mit einem Verluste von über 1000 Todten zum



Rückzuge gezwungen wurde. Acht Geschütze mit ihrer Bespannung, die Munitionskarren und viel Gepäck wurden erbeutet; General Dufour mit 19 Officieren und 500 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Vortheile dieses siegreichen Gefechtes waren bedeutend. Der bereits im Rücken bedrohte Feldmarschall Clerfayt, Commandant der Niederrhein-Armee, dessen Verbindung mit dem General der Cavallerie Grafen Wurmsfer, dem Commandirenden der Oberrhein-Armee, schon sehr gefährdet war, konnte sich nun mit Wurmsfer bei Nidda vereinigen und durch einen Flankenmarsch Jourdan's Rückzugslinie bedrohen, der nunmehr auch zum Rückzuge hinter den Rhein gezwungen wurde. Quosdanovich wurde für seine glänzende Waffenthat bei Hondschuhsheim in der 35. Promotion (vom 2. October 1795) durch Allerh. Verleihung außer Capitel mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. In der Folge kam D. zur Armee nach Italien, wo er aber mit seinen Operationen kein Glück hatte und bei Castiglione im August 1796 geschlagen wurde. Wenngleich ein im hohen Grade tapferer Soldat, besaß er doch keine höheren Feldherrntalente und zu dem Mangel an Bildung, wie sie auch der Heerführer unter allen Umständen nicht entbehren kann, gesellten sich Alter und Gebrechlichkeit, welche seine Thätigkeit lähmten. Er ging im Februar 1797 in Pension und starb fünf Jahre später im Alter von 64 Jahren. Quosdanovich erscheint überall als Freiherr angeführt; nun war er wohl durch die Verleihung des Commandeurkreuzes des Maria Theresien-Ordens berechtigt, die Freiherrnwürde zu fordern, aber nirgends in den Archiven erscheint, daß er das

Diplom gelöst hatte. Den ungarischen Adel hat ein Joseph Quosdanovich im Jahre 1791 von Kaiser Leopold II. erhalten.

Virtenfeld (J.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837 Staatsdruckerei, H. 49.) S. 227, 443, 1732 u. 1737. — Schloffer (F. C.). Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidelberg 1836 u. f., J. G. B. Mohr, 80.) Dritte Auflage, Bd V, S. 726 u. 749. — Dictionnaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix-huitième siècle etc. (Londres 1800, 8°.) Tome III, p. 218 [dasselbst erscheint er als Quosdanovich]

Quotta, Gerhard Wilhelm. Unter diesem unrichtigen Namen erscheint der juristische Schriftsteller Gerhard Wilhelm Goutta (geb. in Steiermark im Jahre 1762, Todesjahr unbekannt), der als Hofsecretär in Wien gestorben und folgende Werke herausgegeben hat: „Tabellen über sämtliche in dem neuen Strafgesetzbuche vorkommenden Verbrechen und Strafen nach Ausmass der Strafe und Quant“, 2 Tabellen (Wien 1804, Trattner, Fol.); neuer Abdruck mit verändertem Titel (ebd. 1824, Geisinger); — „Tabellen über die schweren Polizeiübertretungen und ihre Strafen u. s. w.“ (Wien 1812, Geisinger, Fol.); — „Fortsetzung der von Joh. Kolb verfassten Sammlung aller in dem Königreiche Böhmen kundgemachten Verordnungen und Gesetze“, 3. — 16. Fortsetzungsband (Prag 1807—1817, 8°.); — „Hauptreferatium über die 12 Fortsetzungsbände der K. k. böhmischen Gesetzsammlung“, 2 Theile (Prag 1818, 8°.); — „Sammlung der politischen und Justizgesetze, welche unter der Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz I. in den sämtlichen k. k. Erbländern erlassen worden sind“, 32 Bde. (Wien 1812—1817, 1818—1832, Geisinger, Köstle's Witwe, 8°.).

## N.

**Kaab, Eduard von**, siehe: **Kaab**.  
Zgn. Jos. [S. 160, in den Quellen, Nr. 1].

**Kaab, Franz**, siehe: ebenda [S. 160,  
in den Quellen Nr. 2].

**Kaab, Franz de Paula** (Consejer, geb. zu **Pausram** in Mähren im Jahre 1743, gest. zu **Seitenstätten** 9. Mai 1804). Den ersten Unterricht in der Musik erhielt er von dem Schullehrer seines Geburtsortes, dann kam er zuerst als Bassfänger in das Stift **Seitenstätten**, in welchem ihm nach **Widmann's** Tode die Organistenstelle übertragen wurde. Er war ein gründlich gebildeter Musicus, in der Composition ein Schüler **Albrechtsberger's**. In seinen eigenen Werken nahm er sich **Michael Haydn** zum Vorbild, in dessen Styl er sich so hineingearbeitet, daß **Kenner** seine Arbeiten nicht selten für jene von **Michael Haydn** hielten. Seine im Sifte aufbewahrten Compositionen sind: „16 Introitus für 7 Singstimmen“, aus den Jahren 1794 und 1795; — „12 Gradualien für 4 Stimmen und Instrumente“, aus den Jahren 1796—1799; — „3 Offertorien für 4 Stimmen und Instrumente“, aus derselben Zeit; — „3 Vespere für 4 Stimmen“ (1806); — „Eine grosse Messe und ein Requiem für 4 Stimmen“ (1796); — „Eine Gelegenheits-Cantate“ (1797); — „Mehrere Lieder und mehrstimmige Gesänge“ (1797); — „Variationen für das Pianoforte“; — „16 Fugen für Clavier und Orgel“. Als Mensch ungemein bescheiden und anspruchslos, erfreute er

sich der allgemeinen Achtung. Er starb im Alter von 61 Jahren.

Allgemeine Wiener Musik-Zeitung.  
Herausgegeben von August Schmidt (4<sup>o</sup>).  
III. Jahrg. (1843), Nr. 14 u. 15, in den  
„Beiträgen zur Tonkünstler-Geschichte Oesterreichs“, von **Motz Fuchs**.

**Kaab, Franz Anton** Ritter von (f. f. Hofrath, geb. zu **St. Leonhard** im **Lavantthale** in **Kärnthen** 21. December 1722, gest. zu **Wien** 20 April 1783). Nachdem er in **Graz** die rechtswissenschaftlichen Studien beendet und daraus die Doctorwürde erlangt, widmete er sich anfänglich der Advocatur, welche er aber im Jahre 1750, eine Staatsbedienstung annehmend, aufgab. Die Kaiserin **Maria Theresia**, auf die Hebung des **Triester Freihafens** bedacht und auf die Tüchtigkeit **K.'s** aufmerksam geworden, ernannte den kaum 30jährigen Sachwalter zum **Intendanten** in **Triest**, in welcher Stellung er so erspriessliche Dienste leistete, daß er bereits im Jahre 1755 in den erbländisch-österreichischen Ritterstand erhoben wurde. Im Jahre 1773 berief ihn die Kaiserin, unter gleichzeitiger Ernennung zum **Hofrath**, zu der in **Wien** errichteten **Commerzcommission**. Die in Folge der vorhergegangenen langjährigen Kriege zerrütteten Verhältnisse des Kaiserstaates erheischten die mannigfaltigsten Arbeiten, um den gesunkenen Wohlstand der einzelnen Länder neu zu beleben, die Production zu steigern und die Industrie nach den

verschiedenen Richtungen zu heben. R. war es nun, welcher manche schöpferische Ideen zur Ausführung brachte und sich um die Förderung des Wohlstandes der Monarchie wesentliche Verdienste erwarb. So hatte er die Ideen zur Verbesserung der Schafzucht durch spanische Heerden, zum Seidenbau, zur Anpflanzung von Krapp und dem noch heute in der Gegend von St. Pölten stark gebauten Saffor, sowie von anderen Farbkräutern, zur Anlage von Wollzeug-Fabriken, zur Emporbringung der Bienenzucht, theils durch Befestigung des Wanderns, theils durch Mauthbefreiung und Aufhebung des Bienenzehents, zur Vertheilung der Hutweiden und zur Urbarmachung oder Ländereien angeregt und ihre Verwirklichung theils selbst ausgeführt, theils gefördert. So wurde in Weidling nächst Wien eine Musterchule für Seidenbau, für die Kultur der Farbkraüter, ebenda auch, in dem damals kaiserlichen Schlosse, dem heutigen Theresienbade, eine später nach Linz übersezte Wollzeug-Fabrik errichtet; auf der öden Wiener-Neustädter Haide entstand unter seiner unmittelbaren Leitung der Ort Theresienfeld, eine Ansiedlung kais. verdienster Officiere, welche die Unterstützung aus Staatsmitteln erhielten. Als dann R. zum geheimen Staatsreferendar und Director der kaiserlichen Domänen in Böhmen ernannt worden war, erwarb er sich durch seine Reformen und dort eingeführten zweckmäßigen Einrichtungen nur noch größere Verdienste. Er hatte dort ein eigenes, nach ihm „Raabstrung“ genanntes, auf der Aufhebung der Leibeigenschaft und einer entsprechenden Grundzerstückung beruhendes System eingeführt. Es wurden nämlich die unterthänigen Frohnen in andere, minder lästige Schuldigkeiten verwandelt, ferner die Meierchafts- und

übrigen Dominical-Grundstücke unentgeltlich vertheilt. Da sich dieses auf alles landesf. Domänen und unter der Aufsicht der Staatsverwaltung stehenden Stiftungs-, Klöster- und städtischen Gütern in Böhmen eingeführte System bald als sehr vortheilhaft erwies, wurde es wegen seines in allen Beziehungen für Herrschaft und Unterthanen einleuchtenden Nutzens und insbesondere in staatswirthschaftlicher Hinsicht bald auch nach Niederösterreich (1775), Mähren (1777), in welchen zwei Provinzen R. selbst die Ausführung übertragen wurde, dann nach Steiermark (1778) und Galizien (1782) übertragen. Inmitten dieser verdienstvollen und ersprießlichen Wirksamkeit wurde R. im Alter von 61 Jahren dahingerafft. R. hat auch, außer einem im Jahre 1776 erschienenen Gedichte auf die Kaiserin Maria Theresia in lateinischer Sprache, ein paar Schriften in der Richtung seiner amtlichen Thätigkeit geschrieben, und zwar: „Anfangsgründe der Handlung. Aus dem Französischen überseht“ (Triest 1762, 4<sup>o</sup>) und „Unterricht über die Verwandlung der k. k. böhmischen Domänen in Bauerngüter. Mit Allerh. k. k. Bestätigung herausgegeben. Motto: *Inde tibi, quid immittere cupias.* Livius I in praefat.“ (Wien 1777, 4<sup>o</sup>). Ueber die Familie dieses verdienster Staatsmannes siehe die Quellen.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattner, 8<sup>o</sup>) I. Bds. 2. Bd. S. 35. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzellan (Wien 1835, 8<sup>o</sup>) Vb. IV, S. 320; Vb. VI, S. 385 [in diesem wie im vorigen Werke sind die Angaben über Raabs Geburtsort unrichtig, nach beiden ist er in Klagenfurt geboren. Nach einem mit zukommenden Schreiben seines Urentfels Paul Ritter von Raab ist der Geburtsort von Franz Anton Ritter von Raab St. Leonhard im Lavantthale Kärnthens und nicht Klagenfurt]. — Pez 31 (Johann), London 2

Lebensgeschichte (Wien 1791, 3. V. Degen, S. 218 u. f.) über die Familie des Franz Anton Ritter von Raab. Hofrath von Raab hatte acht Kinder, von denen Franz Kreisbaupfann in Gattlingen war; — Anton war Hofrath, General-Vollzieh-Director in Mailand und Ritter des kais. österreichischen Leopold-Ordens; — Joseph (gest. zu Wien 1. Juni 1836) hatte über 40 Jahre im Oriente, in Constantinopel, Smyrna, Bukarest, Jassy zugebracht; auch war er mit dem Leopold-Orden ausgezeichnet. Die kais. Hofbibliothek verdankt ihm manche Bereicherung an orientalischen Werken; — Franz Joseph war Hofrath bei der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwerken in Wien. — Von den Töchtern war Eleonore mit dem spanischen Gesandten in Wien, della Puerta, verheirathet und ist in Valencia in Spanien gestorben, ihre reiche und kostbare Mineralienammlung, welche der berühmte Mineralog Mohs erworben und über welche ein gedruckter Katalog erschienen, ist später in den Besitz des Freiherrn von Sina übergegangen; — eine zweite Tochter, Johanna, hat mit ihrem Gatten d'Alcayar, der Director der spanischen Bergwerke in Amerika, war, über 40 Jahre in Mexico zugebracht und überlebte nach dessen Tode noch Madrid, wo sie 1833 im hohen Alter starb.

Raab, Georg (Del. und Aquarellmaler, Geburtsort und Jahr unbekannt), Zeitgenosß. War bis zum Jahre 1846 in Pesth ansässig, worauf er nach Wien übersiedelte und dort bis zur Stunde lebt und die Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins fleißig besucht. Zuerst ist er in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mit seinen Arbeiten aufgetreten, und zwar schon im Jahre 1837 mit mehreren Bildnissen, dann mit einem „Kopfe nach Van Dyck“, Lithographie, und mit einer „Mariana“, nach Campi; im folgenden Jahre stellte er neben mehreren Miniaturporträten einen „Diogenes“ in Del aus; dann folgten in den Jahren 1840, 1844, 1847 und 1848 verschiedene „Stadtköpfe“ und

„Bildnisse“ in Aquarell, ein „idealer Frankenkopf“ in Miniatur (25 Ducaten) und ein „H. Sebastian“. Seit dem Jahre 1833 bis auf die Gegenwart begegnet man trefflichen Arbeiten dieses Künstlers in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins; es sind Bildnisse, Studientöpfe u. dgl. m., theils in Del, theils Miniatur, darunter im Jahre 1853: „Kinder mit Seitenblasen“ (200 fl.); — „Sich küssende Kinder“ (200 fl.); — 1858: „Abraham“ (400 fl.); — 1862: „Orientalin“ (400 fl.); — 1865: „Porträt des Freiherrn von Walterskirchen“ in Del; — 1866: „Italienisches Blumenmädchen“ (400 fl.); — 1867: „Die Andächtige“ (400 fl.); — 1869: „Italienerin“ (450 fl.), dann mehrere besonders reizende „ideale weibliche Köpfe“. Seit Eröffnung des Wiener Künstlerhauses war R. in den Ausstellungen desselben auch mit Bildnissen und Studientöpfen vertreten, und hat in der I. großen internationalen Kunstausstellung im Jahre 1869 in Wien sein Bild: „Mignon“ (800 fl.) ungetheilten Beifall gefunden. Die Kunstkritik bezeichnet R. als den zartesten, künstlerisch gestimmtesten und zugleich in der Pinselführung freiesten der Miniaturmaler Wiens; er ist delicateser, wenn auch nicht so kräftig, als einst Daßinger, sehr gesucht, auch mit Recht sehr theuer. Dagegen erstreuen seine Delbilder, meist ideale Mädchenfiguren, und wenn auch in der Zeichnung immer schön, noch süßlich manierirter als jene des französischen Malers Grévedon.

Kataloge der Kunstausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1837, S. 3, Nr. 12, S. 5, Nr. 29, S. 8, Nr. 100, 104, 112, S. 12, Nr. 176; 1838, S. 5, Nr. 46, 47, S. 6, Nr. 76, 77, 91, 107, S. 25, Nr. 365; 1840, S. 23, Nr. 371; 1841, S. 9, Nr. 127; 1844, S. 8, Nr. 115, 116; 1847, S. 10, Nr. 99, S. 15,

Nr. 199, S. 27, Nr. 404; 1848, S. 10, Nr. 138, S. 11, Nr. 148. — Katalog der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1853, Februar, März; 1857, Februar; 1858, December; 1859, November; 1860, Mai, October, 1861, October, December, 1862, Mai, December; 1864, Mai, December; 1865, Jänner, November; 1866, Jänner, Mai, Juni; 1867, December; 1868, Juli, August. — Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, Steinbauer, 8<sup>o</sup>) S. 130.

**Raab, Ignaz** (Rechtsgelehrter, geb. zu Mauthausen in Oberösterreich am 20., n. A. 28. April 1743, gest. 9. Mai 1811). Beendete die juristischen Studien an der Wiener Hochschule und erlangte am 20. November 1770 an derselben die Doctorwürde. Alsdann betrat er die Laufbahn als Sachwalter, in welcher er durch 40 Jahre wirkte und sich durch seine Gründlichkeit und Rechtlichkeit einen geachteten Ruf erwarb. In Folge dieser Eigenschaften und seiner Gesetzeskenntniß wurde er als Vertreter der höheren Stände und selbst des Landesfürsten in dessen privatrechtlichen Geschäften gewählt und im Jahre 1798 zu den Berathschlagungen der Hofcommission in Gesetzesachen über die Gerichtsordnung und das Wechselrecht beigezogen. Als Fachschriftsteller gleichfalls thätig, gab er heraus: „Untersuchung der Frage: ob im Wege der Exentian oder bei Ganthandlungen die gerichtliche Veräußerung der Güter des Schuldners in Ermangelung besserer Käufer auch unter dem Schätzungswerthe vorgenommen werden sollte“ (Wien 1798, 8<sup>o</sup>.) und „Meine Gedanken über eine Schätzungsordnung“ (Wien 1802, Trattner, 8<sup>o</sup>.). Beide Schriften fanden ihrer gründlichen und freimüthigen Bemerkungen wegen über eine wichtige juristische Frage ihrer Zeit Beachtung und bewirkten auch eine

transitorische Abänderung in der Gesetzgebung über den Verkauf unter dem Schätzungswerthe. R. starb in Wien im Alter von 68 Jahren.

Österreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzika (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. IV, S. 331 [nach dieser geb. am 20. April 1743]. — Protobeyers, Materialien für Gesehunde und Rechtspflege in den österreichischen Erbstaaten (Wien 1815, Weisinger, 8<sup>o</sup>.) Bd. I, S. 303 [nach diesem geb. am 28. April 1743]. — (Schmal-doppler), historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien, Anton Doll, 8<sup>o</sup>.) II. Jahrg. (1802), S. 152.

**Raab, Ignaz Joseph** (Maler, geb. zu Rechanitz bei Bydcezw in Böhmen 5. September 1715, gest. im Stifte Welehrad in Mähren 21. Jänner 1787). Da er schon als Knabe Talent für die Kunst zeigte, gab ihn sein Vater zu dem Maler G. Major in Gitschin — nicht Gitezin, wie es bei Nagler heißt — in die Lehre, wo er mehrere Jahre unter der Leitung seines Meisters sich in der Kunst bildete und in kurzer Zeit so sehr durch seine Geschicklichkeit sich hervorthat, daß dem Schüler bald mehr Aufträge zukamen als dem Meister. Aber eben dieser Umstand ist es, der ihn an ersten Studien hinderte, denn die zahlreichen Aufträge ließen ihm nicht Zeit, sich der Ausführung mit der nöthigen Ruhe und dem genauen Studium der Natur oder guter Vorbilder hinzugeben, und so erwarb er sich wohl eine tüchtige Technik, ja selbst ein für den ersten Augenblick befleckendes Colorit, würde aber unter günstigeren Verhältnissen und insbesondere bei guter Anleitung ungleich Bedeutenderes geleistet haben. Seine Geschicklichkeit richtete die Aufmerksamkeit der Jesuiten auf ihn, die ihn zuerst als Laienbruder, am 2. November 1744 aber ganz in ihren Orden aufnahmen, in wel-

am er aber immer seine Kunst ausübte und eine erstaunliche Menge Bilder sowohl in Oel wie in Fresco malte. Nach Aufhebung des Ordens hielt er sich einige Zeit in der Kanonie Obrowitz bei Brünn auf, später zog er sich in das Stift zu Wellehrad zurück, wo er im Alter von 72 Jahren starb. Von seinen zahlreichen Bildern sind anzuführen: zu Brünn in der Kirche des Königinklosters die Altarblätter: „Allerheiligen“; — „Die 14 Nothhelfer“ und „Der H. Dominik“; — im Brünner Kreise zu Schwarzkirchen: „Die H. Anna“; — zu Göding: das Hochaltarblatt in der Pfarrkirche; — zu Neuswizblitz drei Altarblätter in der Pfarrkirche; — zu Scharitz das Hochaltarblatt; — zu Dolowan: „Der H. Nikolaus“ und im Vorkloster 36 Bilder an den Seitenwänden; — zu Olmütz in der Garnisonkirche: „Der H. Joseph“; — im Olmüzer Kreise zu Wüß-Siebersdorf: „Die H. Magdalena“, Hochaltarblatt; — zu Wiesenberg: „Der H. Franziskus Xavierius“ und „Der H. Konrad“, in der Kirche der H. Cyrill und Method; — zu Altmarchenhof: das Hochaltarblatt in der Pfarlkirche; — zu Trübau: das Altarblatt in der Kirche zum h. Vincenz und Alois; — zu Jglau: „Der H. Ignaz“, in der Ignaziuskirche; — im Jglauer Kreise zu Pernitz: das Hochaltarblatt in der Pfarrkirche; — zu Teltitz: „Der H. Joseph“ und „Die schmerzhafte Mutter Gottes“, in der ehemaligen Jesuitenkirche; — im Pörsener Kreise zu Bartelsdorf drei Altarblätter in der Pfarrkirche; — zu Sulneck 7 Altarblätter in der Pfarrkirche; — zu Rokitz 3 Altarblätter; — im Grauböhmischer Kreise, zu Mitzzin: 3 Seitenaltarblätter; — zu Billowitz 3 Altarblätter in der Johanneskirche; — zu Spittenau das Hochaltarblatt in der Kirche Mariä Himmelfahrt; — zu Ku-

nowitz 3 große Bilder an den Seitenwänden; — zu Borschitz: „Die H. Katharina und der H. Wendeslaus“; — zu Scharitz: „Der H. Michael“, Hochaltarblatt; — zu Domanin: 2 Altarblätter; — zu Wellehrad: „Mariä Himmelfahrt“, Hochaltarblatt; — zu Jolub 2 Seitenaltarblätter; — zu Pdaunel: 3 Altarblätter; — zu Ungarisch-Grabisch das Hochaltarblatt und die übrigen Gemälde in der Pfarrkirche. In Böhmen befinden sich von R. 's Bildern in der St. Niklaskirche auf der Prager Kleinseite mehrere Altarblätter; — zu Zschaunitz: „Der H. Gottward“, Hochaltarblatt; — zu Kolín: „Der H. Florian“, in der Stadtkirche; — zu Wostzadel: „Der H. Johann Nepomak“ und 2 Seitenaltarblätter. Nach Aufhebung des Jesuitenordens gingen viele von seinen Bildern in den Besitz anderer Kirchen und an Private über, welche dieselben ankauften. So kaufte das Prämonstratenserkloster Strahow „Die Apostel“ für die Stiftskirche; die Elisabethinerinnen in der Prager Neustadt die ganze Lebensgeschichte der H. Aloisius und Stanislaus für ihr Kloster, wo sie Dlabacz noch im Jahre 1815 in den Gängen des Klosters sah; viele seiner Gemälde gingen sogar nach St. Petersburg. Dlabacz meint, bei der großen Anzahl von Raab's Gemälden könne man zweifeln, ob er Alles das, was man von ihm gesehen, selbst gemalt habe. Jedoch seine eigene gute Art zu malen, seine geistreichen Erfindungen und die richtige Zeichnung sprechen für ihn. Andere Kritiker bemerken, daß sein Colorit sehr saftig und seine Gesichter alle sehr lieblich seien. Er erscheint bald als Ignaz, bald als Joseph, und auch als Ignaz Joseph Raab.

Dlabacz (Gottfried Job.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum

theile auch für Mähren und Schlesien (Brag 1818, Gottl. Haase, 4<sup>o</sup>.) Bd. II, Sp. 323. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8<sup>o</sup>.) Jahrg. 1810, Bd. III, S. 143, im Aufsatze: „Ueber bildende Künste in Mähren“. — Nagler (G. A. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>.) Bd. XII, S. 179. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserthum (Wien 1836, Franz Ved, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 236, 238 u. 390 [Tschischka führt zwei Künstler des Namens Naab und mit dem gleichen Taufnamen Jgnaz und beide Jesuiten anz; allem Anscheine nach ist es ein und dieselbe Person]. — Wolný (Dr.), Kirchliche Topographie von Mähren (Brünn 1866, gr. 8<sup>o</sup>.) Brünn. Diöcese, Bd. I, S. 49, 145, 151, 194, 228, 340, 438 Bd. II, S. 12, 31, 189, 329, 359; Bd. III S. 5, 102, 439, 502; Bd. IV, S. 9, 27, 45, 155; Dlmüger Diöcese, Bd. II, S. 73, 157, 163, 190, 200, 215, 228, 231, 238, 241, 257, 258, 324, 447; Bd. III, S. 190, 279, 313, 393; Bd. IV, S. 32, 60, 169, 173, 181, 188, 206, 252, 392; Bd. V, S. 155, 198, 267, 271. — Meyer (J.) Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<sup>o</sup>.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 320.

Noch sind folgende Personen dieses Namens bemerkenswerth: 1. **Eduard** von Naab, ein Maler, von dem in der Jahres-Ausstellung bei St. Anna in Wien im Jahre 1822 ein „weiblicher Kopf in idealer Tracht“ zu sehen war. [Katalog der Jahres-Ausstellung in der k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1822, S. 8, Nr. 118.] — 2. **Franz Naab**, Zeitgenos und Professor am k. k. Gymnasium zu Roveredo in Südtirol, von dem im Jahre 1867 bei Zamarski in Wien ein Trauerspiel, betitelt: „Ein Wendenfürst“, im Drucke erschienen ist, das den Untergang des letzten Königs der Wenden und die Eroberung des heutigen Somlands durch den deutschen Orden unter Poppo von Dierna behandelt. Die Kritik hat das Stück in anerkennender Weise beurtheilt. — 3. **Otto Naab** (Forstmann, geb. zu Schwanzberg in Steiermark 23. Februar 1834, gest. 26. December 1857), war in seinem Fache so tüchtig und geschickt, daß er in noch jungen Jahren die Stelle eines Forstverwalters in den mit ausgedehnten Forst- und Jagdstricten versehenen Staats-

domänen Rankowiz und Uiber erhielt. So ihm ist in der Fortsetzung die Monographie „Dre Staatsforst zu Rankowiz bei Hög“, eine als gelegenes bezeichnete Arbeit, gedruckt erschienen. [Carinthia (Magenfurter Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>.) 1858, Nr. 9, S. 35: „Nachruf an Otto Naab“, von Vincenz Mohr.] — 4. **J. B. Naab**, ein zeitgenössischer Kupferstecher, der nach der Notiz eines Kunstcataloges zur Zeit in Prag lebt und von dem bereits mehrere größere Blätter als Prämien zu Verlosungen der Kunstvereine verwendet wurden; so: „Verhör bei dem Schullehrer“, Kupferstich nach B. Bauerer, als Tauschblatt des Prager Kunstvereins im Jahre 1869; — „Die Erklärung“, Kupferstich nach Ramburg, zum gleichen Zwecke im Jahre 1870 und vom österreichischen Kunstverein für die Verlosung 1871. Noch kenn ich von diesem Künstler folgende, nach Zeichnungen von Rudolph Geißler ausgeführte Stahlstiche: „Konrad III. Sieg bei Demantus, 1148“; — „Die Mailänder vor Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1162“; — „Alfred in Luceria, 1234“. Alle drei Blätter sind bei G. Berg in Nürnberg gedruckt (M.). [Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins 1869, November, Nr. 118; 1870, October/November, Nr. 166 u. 167, 171—175, u. 1871, October/November, Nr. 15 u. 114.]

**Naab, Otto**, siehe: **Naab**, Jgnaz Joseph [S. 160, in den Quellen Nr. 3].

**Naab**, siehe auch: **Nab**.

**Naabe**, Joseph Ludwig (mathematischer Schriftsteller, geb. zu Brody in Galizien 15. Mai 1801, gest. zu Zürich 12. Jänner 1859). Ueber seinen Bildungs- und Lebensgang ist nichts Näheres bekannt. Er war Doctor der Philosophie, seit 1833 Professor der Mathematik am oberen Gymnasium zu Zürich, Privatdocent und später Professor extraord. an der dortigen Hochschule und seit Begründung des Polytechnicum in Zürich Professor an demselben. Er war ein sehr fleißiger mathematischer Schriftsteller und hat namentlich die Theorie der Reihen, die Differential-

Melchungen, die Integralen u. dgl. m. zum Gegenstande eindringlicher Studien gemacht und zahlreiche Abhandlungen darüber in Baumgartner's und Ettingshausen's „Zeitschrift für Mathematik und Physik“, in Crellé's „Journal“, in den Mittheilungen und später in der Vierteljahrsschrift der naturforschenden Gesellschaft zu Zürich veröffentlicht, welche sämmtlich in Poggenдорff's „Biographisch-literarischem Handwörterbuche zur Geschichte der exacten Wissenschaften“ angeführt werden. Selbstständig sind von ihm erschienen: „Die Differential- und Integralrechnung mit Functionen einer Variablen“, 3 Bde. (Zürch 1830—1847, 8<sup>o</sup>.); — „Die Jacob Beroullische Function“ (ebd. 1848, 4<sup>o</sup>.); — „Mathematische Mittheilungen“, 2 Hefte (ebd. 1857 u. 1858, 8<sup>o</sup>.); — „Ueber die fortschreitende Bewegung der Schwerpunkte der Planeten unseres Sonnensystems u. s. w.“ (ebd. 1858, 4<sup>o</sup>.). R. starb im Alter von 58 Jahren.

Neue Zürcher Zeitung 1859, 14. Jänner.  
— Poggendorff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863, 3. A. Barth, gr. 8<sup>o</sup>

**Káb**, Wenzel (öechischer Poet, geb. zu Benatek an der Tser um 1807, gest. ebenda 19. December 1838). Er war Wirtschaftsbeamter in Diensten des Grafen Leopold Thun und beschäftigte sich in seinen Ruhestunden mit poetischen Arbeiten, von denen mehrere im Casopis des böhmischen Museums und in der Zeitschrift „Věsta“, d. i. die Biene, erschienen sind. Eine selbstständige Sammlung gab er unter dem Titel: „Smíšené básně“, d. i. Vermischte Dichtungen (Prag 1836, J. Pospíšil, 12<sup>o</sup>.)) heraus. Die öechische Fachkritik bemerkt über seine Poesien, daß R., obgleich er noch der

alten Schule angehört, doch poetische Anlage und eine nicht gewöhnliche Berwandtheit beurlundet.

Jungmann (Jos.), Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Řivnáč, 4<sup>o</sup>.)) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 616. — Slovansk naučný. Redakt. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1860, J. L. Kober, 2er. 8<sup>o</sup>

**Kabanfer**, Alois Blasius (Canonicus zu Brixen, geb. zu Lahn in Tirol 4. Februar 1787, gest. zu Brixen 25. November 1854). Den theologischen Studien sich zuwendend, erhielt er am 13. December 1812 zu Brixen die h. Weihen. Er trat nun in die Seelsorge, wurde Hilfspriester zu St. Peter in Lahn, 1813 zu Villanders, 1814 zu Welsberg und 1815—1817 zu Doblach. Im September 1817 kam er als Confissorial-Secretär nach Brixen, wo seine Tüchtigkeit im schriftlichen Geschäftsleben sich bald bemerkbar machte, so daß er dem damaligen Weihbischof und Diöcesan-Schulen-Oberaufseher Georg Prünster in Angelegenheiten der Schulen beigegeben wurde. Im Mai 1826 zum fürstbischöflichen Hofcaplan ernannt, arbeitete er unter zwei Fürstbischöfen: Karl Franz und Bernard, wurde von letzterem im Jahre 1833 in die Zahl seiner Rätthe aufgenommen, und im Jahre 1836 zum Confissorialkanzler ernannt. Durch Allerh. Entschliesung vom 28. März 1837 erhielt er ein Canonicat an der Brixener Kathedrale. Kabanfer genoss wegen seiner Mildthätigkeit gegen Arme allgemeine Verehrung; die Einführung der Bruderschaft zum h. Herzen Mariä in der Brixener Diöcese ist sein Werk, er vollbrachte dasselbe mit bedeutenden Auslagen. Nachdem sie am 2. Juli 1854 in Brixen eröffnet worden, hatte sie sich



von da ab innerhalb vier Jahren über die ganze Diöcese verbreitet und wurde beinahe in allen Seelsorgestationen errichtet.

Saßburger Kirchenblatt (40.) III. Jahrg. (1854), Nr. 1, S. 2: „Moiß Rabanser“, biographische Skizze von G. Linkhäuser.

**Kabatinsky, Marie** (Hof-Opernsängerin, geb. in Ungarn). Stammt aus einer polnischen Familie, für welchen Fall jedoch die Schreibart mit einem y am Ende unrichtig ist, ist aber selbst in Ungarn, nach Anderen in Siebenbürgen geboren. Nach einer der unten bezeichneten Quellen wäre sie schon um 1835 geboren; nach einer anderen ist sie im Jahre 1863, damals 16 Jahre alt, zur Bühne gekommen und somit jetzt erst 24 Jahre. Sie sang zuerst am ungarischen National-Theater in Pesth in magyarischer Sprache; im Jahre 1865 kam sie an die Wiener Hof-Oper, wo sie zum ersten Male in deutscher Sprache sang. Sie übernahm nach dem Abgange der Sängerin Murska ihre Partien, so die Königin in den „Hugenotten“, die Zneš in der „Afrikanerin“, den Pagen im „Maskenball“ u. m. a. Fräulein K. besitzt, nach den Angaben der Fachkritik, eine umfangreiche Sopranstimme (die zwei Octaven von C), klar und hell, mehr durch Anmuth als durch Macht und Fülle ansprechend; ihre Intonation ist vollkommen rein, die Scala gleichförmig ausgebildet, die Coloratur gefällig. Sie hat während ihrer Wirksamkeit an der deutschen Oper große Fortschritte in ihrer Kunst und auch in der Theilnahme des Publicums gemacht, zu dessen Lieblingen sie zählt.

Neue freie Presse 1868, Nr. 1461, in der Rubrik: „Hof-Operntheater“. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 271, in der gleichen Rubrik. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 40.) 1870, Nr. 1. — Der

Flöß (Wiener Wtg. und Gartenblatt, Kol.) II. Jahrg. (1870), I. Mai, Nr. 18 (dasselbst ihre Caricatur nach einer Zeichnung von Klic, geschnitten in Holz von Z. masslch.)

**Rabboni, Joseph** (Flöten-Virtuos und Componist, geb. zu Cremona im Jahre 1800, gest. zu Varenna 10. Juni 1856). Seine künstlerische Ausbildung erlangte er zu Mailand, wo er sich dem musikalischen Unterrichte zuwendete. Im Jahre 1830 erlangte er eine Professur für die Flöte am k. k. Conservatorium der Musik in Mailand und wurde auch Mitglied des Orchesters am kais. Theater daselbst. Auch gab er in Mailand und in den größeren Städten Italiens, meist in Gesellschaft mit Genl. Cavallini, Concerte auf seinem Instrumente und feierte mit seiner Kunstfertigkeit große Triumphe. Er hat auch viel für sein Instrument, die Flöte, geschrieben; und seine im Stiche erschienenen Werke übersteigen die Zahl 60. Davon sind bemerkenswerth: „*Fantasia e Variazioni sulla „Straniera“ di Bellini per due flauti*“, Op. 16; — „*Gr. Duetti. I—IV*“, Op. 20, 22, 44, 47; — „*Concerto per due flauti con accompagnamento di Pianoforte estratto da una Opera inedita di Alessandro Pessina*“, Op. 40; — „*Fantasia con accomp. di Pfte.*“, Op. 43; — „*Fantasia con accomp. di Pfte. sopra alcuni motivi della „Linda di Chamounix“ di Donizetti*“, Op. 48; — „*Fantasia con accomp. di Pfte. sopra „Luisa Miller“ di Verdi*“, Op. 52; — „*Concertino con accomp. di Pfte. sopra „Macbeth“ di Verdi*“, Op. 53; — „*Pensieri del „Rigoletto“ di Verdi, variazioni per due flauti con accomp. di Pfte.*“, Op. 55; — „*Pezzo concertato sopra „Rigoletto*

di Verdi<sup>4</sup>, Op. 56; — „Fantasia elegante per due flauti con accomp. di Pfte. tratta dallo „Stiffelio“ di Verdi<sup>4</sup>, Op. 57; — „Fantasia brillante sopra alcuni motivi dello „Stiffelio“ di Verdi<sup>4</sup>, Op. 58; — „Fantasia brillante per due flauti e Pfte. sopra motivi della „Leonora“ di Mercadante<sup>4</sup>, Op. 60; — „Il Carnevale di Ungheria. Scherzo con accomp. di Pfte.“, Op. 63. Rabboni starb nach langer Krankheit im Alter von 56 Jahren im Mineralbade zu Varenna, wo er vergeblich Genesung für sein Leiden gesucht hatte.

11. *Fotografo, Giornale illustrato* (Milano, Nr. 40.) 1856, Nr. 25: „Giuseppe Rabboni“ [sowohl auch sein Porträt im Holzschnitt].

**Kabel**, . . . (Kupferstecher in Wien, lebte zu Ende des vorigen und zu Anfang des laufenden Jahrhunderts). Ueber seinen Geburtsort, seinen Bildungsgang, wie seine sonstigen Lebensverhältnisse sind keine Nachrichten vorhanden; auch ist sein Vorname nicht bekannt. Die Erinnerung an ihn hat sich nur durch einige mit seinem Namen bezeichnete Radirungen und Kupferstiche erhalten, und zwar eine „Ansicht der Residenzstadt Wien von der Leopoldstadt aus“, radirt (Du. Fol.); — „Die Schäferin treibt die Herde auf die Weide; im Vordergrunde blüht ein Schäfer unter einem Baume die Flöte und ein Mädchen sitzt auf der Erde“; — „Die Meier; das weibliche Gesinde beschäftigt sich mit Melken und Bereitung der Butter“, beide Blätter Gegenstücke, gestochen, 5 Zoll hoch, 7 Zoll breit.

Kogler (G. K. Dr.), *Neues allgemeines Künstler-Lexikon* (München 1839, Fleischmann) Bd. XII, S. 182.

Nach sind folgende Personen dieses Namens zu erwähnen: 1. Ein Franz Kabel (geb. zu Wien 18. September 1803,

gest. ebenda 20. August 1847), Sohn des Organisten an der italienischen Kirche in Wien, Joseph Kabel, war Piano-Virtuos und ein tüchtiger Lehrer seines Instruments. Er war ein Schüler Czerny's; gab in Leipzig und Wien Concerte auf seinem Instrumente. Einige Jahre brachte er in Galtzien als Clavierlehrer in der Familie eines polnischen Edelmannes zu. Seit dem Jahre 1828, in welchem er sich mit der Märsforstochter Anna Fischer vermählt hatte, lebte er, mit musikalischem Unterrichte beschäftigt, in Wien. [Wiener allgemeine Musik-Zeitung, herausgegeben von Ferdinand Luit, VII. Jahrg. (1847), Nr. 111: „Retroslog.“] — 2. Dann Adam Kahl (geb. zu Wien im Jahre 1800, gest. ebenda 3. März 1862), eine bekannte Wiener Persönlichkeit, ein wahres Stück Alt-Wien, der vielgenannte und gesuchte Tanzmeister, dessen Tanzschule eine große Berühmtheit erlangt hatte, bis ihr Glanz noch durch eine andere im „Bürgerspitale“ (Kärntnerstraße) verdunkelt wurde.

**Kaber**, Johann Georg (Kupferstecher, geb. zu Wien im Jahre 1764, Todesjahr unbekannt). In seiner Jugend erlernte er das Vortzenwirken; im Jahre 1799 siedelte er sich in München an, wo er sein Gewerbe ausübte, nebenbei aber sich auch im Zeichnen so ausbildete und darin solches Talent bekundete, daß sich der berühmte Kupferstecher Müller in Stuttgart seiner annahm. Dort entwickelte er sein Talent immer mehr und mehr, versuchte sich im Grabstichel und erweckte schon mit seinen ersten Arbeiten in dieser Richtung vielversprechende Hoffnungen. Von Stuttgart begab er sich zur weiteren Ausbildung in der neuen selbstgewählten Kunst nach Berlin und von dort nach einiger Zeit zur ferneren Vervollkommnung nach Paris, wo er mit Hilfe einer Pension, welche ihm der König Maximilian von Bayern gewährte, seine Studien unter der Leitung von Desnoyers fortsetzte. Seine nicht zahlreichen Blätter werden von Kunst-

kennern sehr geschäft. Nagler führt von seinen Arbeiten an zwei Blätter mit antiken Büsten und Medaillen; — ein Studienblatt nach Edelink; — zwei kleine Kinder, halbe Figuren, nach van Dyck (4<sup>o</sup>); — zwei kleine Madonnenbilder, nach Raphael (1805); — „Wolfgang Dillis, kün. bohr. Oberförster“, nach Kellerhofen (H. Fol.); — „Eudwig Karl August, Kronprinz von Bayern“, nach Ebendenselben. Ueber die weiteren Schicksale des Künstlers ist nichts bekannt.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8<sup>o</sup>). Bd. XII, S. 183.

**Kabusky, Jacob** (Bildnismaler aus Brüx in Böhmen, lebte in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anbeginn des 19. Jahrhunderts). Nach den unten angeführten Quellen bildete er sich auf Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien, wo er überall Bildnisse und mitunter auch andere Darstellungen malte. Im Jahre 1815 hielt er sich, damals schon im ziemlich vorgerückten Alter, in Prag auf. **Diabacz** nennt ihn einen „geschickten Maler“.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann 8<sup>o</sup>). Bd. XII, S. 184. — **Diabacz** (Wolfgang Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, 4<sup>o</sup>). Bd. II, Sp. 527.

**Macagni, Joseph Maria** (gelehrter Barnabit, geb. zu Torazza in der Provinz Voghera 6. Jänner 1741, gest. zu Mailand 5., nach Anderen 4. März 1822). Trat im Jahre 1768 in das Barnabiten-Collegium zu Monza, in welchem er neben seinen Berufswissenschaften fleißig das Studium der Mathematik und Physik betrieb. In Folge seiner Tüchtigkeit in den genannten Wis-

senzweigen wurde ihm das Lehramt derselben am Liceo S. Alessandro in Mailand übertragen. Nach Landriani's [Bb. XIV, S. 78] Abgang nach Wien erhielt er die Professur der Physik an der Brera, an welcher er durch 30 Jahre im Lehramte auf das Erfolgreichste wirkte. Im Jahre 1790 unternahm er eine wissenschaftliche Reise, auf welcher er Ungarn, Wien, Rom und Neapel besuchte und mit den berühmtesten Gelehrten seines Faches in Verbindung trat. Die österreichischen Staatsmänner Cardinal Graf Hrzan, die Grafen Eösterházy und Firmian waren seine besonderen Gönner. Die Theorie der flüssigen Körper, der Bligableiter, der hydraulische Widder waren neben anderen die Hauptgegenstände seiner sorgfältigsten Untersuchungen und suchte er die sich ihm dabei darbietenden Erscheinungen wissenschaftlich zu erklären. Durch den Druck hat er folgende Arbeiten veröffentlicht: „*Teoria generale dei fluidi ecc.*“ (Milano 1779); ferner in gelehrten Sammelwerken, u. z. in den Memorie della Società italiana, Bd. X (1803) mit G. Pini gemeinschaftlich: „Sull' ariete idraulico“; — Bd. XIII (1807) und XVI (1813): „Sopra la misura delle altezze col barometro“; — Bd. XVIII (1820): „Sopra alcuni conduttori elettrici percossi dal fulmine“; — Bd. XIX, Theil 2 (1823): „Sopra alcuni edifici muniti da parafulmini *Frankliniani* stati dal fulmine danneggiati“; — in den Memorie dell' Istituto lombardo-veneto, tomo I (1819): „Sui prodotti dei fattori che sono funzioni simili d'una stessa quantità, che varia per una differenza costante“. Das physikalische Cabinet der Brera hat unter ihm einen großen Zuwachs an Maschinen

1844 (Wien 1791, J. W. Feys, 288 u. f.

**Sammler des Franz Anton Ritter von Süssli** den **Wach** hatte acht Kinder im Franz Kreischbaum in G. u. — **Anton von Hofrat** General-Director in Neapel und Ritter des reichlichen Herzogth. Titels; — **Joseph** zu Wien t. Juni 1836) hatte Jahre im Oriente in Gerakomina, Sufara, Jafa zuerbracht; er mit dem Herzog Titels aufsteht. Die k. Hof-Bibliothek verdankt seine Vereinerung an orientalischen

— **Franz Joseph** war Hofrat bei Hofkammer in Wien und Veran Wien. — Von den Töchtern war eine mit dem spanischen Gesandten in della Puerta, Secreter und in entia in Spanien verheiratet, ihre und kostbare Mineraliensammlung, er berühmte Mineralog **Wach** gen über welche ein getrunder Karanien, in seine in den Besitz des von Zina übergegangen; — eine Tochter, **Johanna**, hat mit ihrem b'Alcivar, der Director der Bergwerke in Amerika, war, über sie in Porto gebracht und über nach dessen Tode nach Madrid, wo im hohen Alter starb

, **Georg** (Del. und Aquarell, Geburtsort und Jahr un- Zeitgenos. War bis zum Jahre Pesth ansässig, worauf er nach berriedelte und dort bis zur lebt und die Ausstellungen des schen Kunstvereins fleißig be- uerst ist er in den Jahres-Aus- t der k. k. Akademie der bildnen bei St. Anna in Wien mit rbeiten aufgetreten, und zwar Jahre 1837 mit mehreren Bild- ann mit einem „Kopfe nach Van thographie, und mit einer „Ma- ach Campi; im folgenden Jahre neben mehreren Miniaturpor- ten „Diogenes“ in Del aus; dann t den Jahren 840, 1844, 1847 3 verschiedene „Studienköpfe“ und

„Bildnisse“ in Aquarell, ein „idealer Frauen- kopf“ in Miniatur (25 Ducaten) und ein „H. Sebastian“. Seit dem Jahre 1853 bis auf die Gegenwart begegnet man trefflichen Arbeiten dieses Künstlers in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins; es sind Bildnisse Studientöpfe u. dgl. m. theils in Del, theils Miniatur, darunter im Jahre 1853: „Kinder mit Eisenblasen“ (200 fl.); — „Sich küssende Kinder“ (200 fl.); — 1855: „Wabah“ (400 fl.); — 1862: „Orientalia“ (400 fl.); — 1865: „Porträt des Freiherrn von Walterskirchen“ in Del; — 1866: „Italienisches Blumenmädchen“ (400 fl.); — 1867: „Die Anbähtige“ (400 fl.); — 1869: „Italinerin“ (450 fl.), dann mehrere besonders reizende „ideale weibliche Köpfe“. Seit Eröffnung des Wiener Künstlerhauses war **W.** in den Ausstellungen desselben auch mit Bildnissen und Studientöpfen vertreten, und hat in der I. großen internationalen Kunstausstellung im Jahre 1869 in Wien sein Bild: „Wignon“ (800 fl.) ungetheilten Beifall gefunden. Die Kunstkritik bezeichnet **W.** als den zartesten, künstlerisch gestimmtesten und zugleich in der Pinselführung freiesten der Miniaturmaler Wiens; er ist delicater, wenn auch nicht so kräftig, als einst Daffinger, sehr gesucht, auch mit Recht sehr theuer. Dagegen erscheinen seine Delbilder, meist ideale Mädchenfiguren, und wenn auch in der Zeichnung immer schön, noch süßlich manierirter als jene des französischen Malers **Grévedon**.

Kataloge der Kunstausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1837, S. 3, Nr. 12, S. 5, Nr. 29, S. 8, Nr. 100, 104, 112, S. 12, Nr. 176; 1838, S. 5, Nr. 46, 47, S. 6, Nr. 76, 77, 91, 107, S. 25, Nr. 365; 1840, S. 23, Nr. 371; 1841, S. 9, Nr. 127; 1844, S. 8, Nr. 115, 116; 1847, S. 10, Nr. 99, S. 15,

das frei ich nur der literarische Dieb und der Lächer verhanden. R. war kaiserlicher Rath und Mitglied des Institutes der Wissenschaften zu Venedig. [*Solera (G.)*, Almanacco Cremaseo per l'anno 1855 (anno XXII) (Milano, Ronchetti, 8<sup>a</sup>) p. 140. — *Portrait*. Unterschrift: Alessandro Dott. Racchetti. *Giusto Rosa* dis. (Padova, prem. lit. l'Antenore).]

**Nački**, Franz (gelehrter Theolog, geb. zu Fusino im Fiumaner Gebiete 25. November 1829). Der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns; die unteren Schulen besuchte er in seinem Geburtsorte, das Gymnasium 1839—1842 in Fiume, später, bis 1847, in Warasdin, dann hatte er die Absicht, in Pesth die philosophischen Studien zu machen, die Wirren der Revolution vereitelten aber diesen Plan und er begab sich nach Zengg in das dortige bischöfliche Seminar. Dort machte er sich bald durch seine hervorragende geistige Begabung bemerkbar; wurde in Folge dessen auch im Jahre 1849 in das Pazmaneum nach Wien geschickt, wo er mit großem Eifer dem Studium der theologischen und philosophischen Wissenschaften und jenem der verschiedenen Dialecte der slavischen Sprachen oblag. Nachdem er in Wien die Studien beendet und die theologische Doctorwürde erlangt hatte, wurde er in Wien am 25. August 1852 zum Priester geweiht und sodann an dem dortigen Seminar zum Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts ernannt. Durch Vermittelung seines Bischofs Džegović [Bd. XXI, S. 140] wurde R. im Jahre 1857 zum Canonicus an der illyrischen Kirche des h. Hieronymus in Rom erwählt, worauf er noch im nämlichen Jahre nach Rom übersiedelte. Dasselbst verweilte er bis zum Mai 1860, worauf er nach Oesterreich, und zwar nach Croatien, anfänglich in der Absicht,

nur für kurze Zeit, zurückkehrte; das Domcapitel von Zengg erwählte im Jahre 1861 zu seinem Vertreter dem croatischen Landtage und im Landtag 1865/1866 wurde er von Diakovarer Capitel als Abgeordneter gewählt. Anfangs 1863 wurde er Schatzereirath und Inspector der Volk- und Mittelschulen in Croatien und Slavonien und hat in Folge dessen seine bleibenden Aufenthalt in Ugram. Bei als Zögling des Zengger Seminars beschäftigte sich R. mit schriftstellerischen Arbeiten und seit 1849 schon war er fleißiger Mitarbeiter der kirchlichen Zeitschrift „Katolički list“, in welcher theologische Aufsätze veröffentlichte, während er im „Neven“, einem beliesenen croatischen Blatte, schöngeistige Arbeiten erscheinen ließ. Als er später Zengger Seminar als Professor wurde, trieb er fleißig Studien über ältere slavische Literatur und croatische Geschichte, sammelte auch nach dieser Richtung glagolitische Urkunden und Schriften, von denen Kukuljević in seinem Werke „Monumenta“ benutzte und abdruckte, und veröffentlichte eigenen Forschungen in dem von Ugramer gelehrten Gesellschaft herausgegebenem „Arkiv“ und im „Neven“. Davon sind besonders hervorzuheben seine „Uebersicht der glagolitischen Kirchenliteratur mit besonderem Hinblicke auf die heil. Schrift und liturgische Bücher“, im „Katolički list“ 1856, Nr. u. 35; — „Dalmatinisch-croatische bischöfliche“, ebenda 1857, Nr. 1—3 u. — „Umriss südslavischer Geschichten zum 9. Jahrhunderte“, im 4. Band „Arkiv“, und „Leben des h. Theodor Erzpriesters von Spalato“, im „Neven“ 1857. Als er in der Folge nach Slavonien übersiedelte, trieb er dort fleißig an

er immer seine Kunst ausübte  
 :stauische Menge Bilder so-  
 kel wie in Fresco malte. Nach  
 , des Ordens hielt er sich einige  
 : Kanonie Obrowitz bei Brünn  
 r zog er sich in das Stift zu  
 zurück, wo er im Alter von  
 1 starb. Von seinen zahlreichen  
 ind anzuführen: zu Brünn in  
 des Königinklosters die Altar-  
 Allerheiligen"; — „Die 12 Apostel  
 „Der H. Dominik"; — im  
 Kreise zu Schwarzkirchen: „Die  
 ; — zu Göding: das Hoch-  
 in der Pfarrkirche; — zu Neu-  
 drei Altarblätter in der Pfarr-  
 zu Scharatitz das Hochaltar-  
 zu Osloman: „Der H. Nikolaus"  
 Borkloster 36 Bilder an den  
 nden; — zu Olmütz in der  
 stirche: „Der H. Joseph"; — im  
 Kreise zu Wüst-Siebersdorf:  
 Magdalena", Hochaltarblatt; —  
 aberg: „Der H. Franciscus Xave-  
 „Der H. Leonard", in der Kirche  
 Cypell und Method; — zu Alt-  
 vorf: das Hochaltarblatt in der  
 re; — zu Trübau: das Altar-  
 der Kirche zum h. Vincenz und  
 - zu Jglau: „Der H. Ignaz", in  
 ziuskirche; — im Jglauer Kreise  
 3: das Hochaltarblatt in der  
 re; — zu Teltitz: „Der H. Jo-  
 „Die schmerzvolle Mutter Gottes",  
 emaligen Jesuitenkirche; — im  
 Kreise zu Bartelsdorf drei Alt-  
 in der Pfarrkirche; — zu Gul-  
 arblätter in der Pfarrkirche; —  
 wig 3 Altarblätter; — im Gra-  
 reise, zu Mistřzin: 3 Seiten-  
 er; — zu Willowitz 3 Altar-  
 1 der Johanneskirche; — zu  
 1 das Hochaltarblatt in der  
 aria Himmelfahrt; — zu Ru-

nowitz 3 große Bilder an den Seiten-  
 wänden; — zu Vorkitz: „Die H. Katha-  
 rina und der H. Wenzeslaus"; -- zu Schar-  
 ditz: „Der H. Michael", Hochaltarblatt;  
 — zu Domanin: 2 Altarblätter; — zu  
 Bellehrad: „Mariä Himmelfahrt", Hoch-  
 altarblatt; — zu Jalub 2 Seitenaltar-  
 blätter; — zu Zbaunel: 3 Altarblätter;  
 — zu Ungarisch-Grabisch das Hochaltar-  
 blatt und die übrigen Gemälde in der  
 Pfarrkirche. In Böhmen befinden sich  
 von M.'s Bildern in der St. Niklaskirche  
 auf der Prager Kleinseite mehrere Altar-  
 blätter; — zu Zschauniz: „Der H. Gott-  
 hard", Hochaltarblatt; — zu Kolin: „Der  
 H. Florian", in der Stadtkirche; — zu  
 Wostřzabel: „Der H. Johann Nepomuk"  
 und 2 Seitenaltarblätter. Nach Aufhe-  
 bung des Jesuitenordens gingen viele von  
 seinen Bildern in den Besitz anderer Kir-  
 chen und an Private über, welche die-  
 selben ankauften. So kaufte das Prä-  
 monstratenserstift Strahow „Die Apostel"  
 für die Stiftskirche; die Elisabethinerinen  
 in der Prager Neustadt die ganze Le-  
 bensgeschichte der H. Aloisius und Sta-  
 nislaus für ihr Kloster, wo sie Ol a b a c z  
 noch im Jahre 1815 in den Gängen des  
 Klosters sah; viele seiner Gemälde gin-  
 gen sogar nach St. Petersburg. Ol a b a c z  
 meint, bei der großen Anzahl von  
 M a a b's Gemälden könne man zweifeln,  
 ob er Alles das, was man von ihm ge-  
 sehen, selbst gemalt habe. Jedoch seine  
 eigene gute Art zu malen, seine geistrei-  
 chen Erfindungen und die richtige Zeich-  
 nung sprechen für ihn. Andere Kritiker  
 bemerken, daß sein Colorit sehr saftig  
 und seine Gesichter. alle sehr lieblich  
 seien. Er erscheint bald als Ignaz,  
 bald als Joseph, und auch als Ignaz  
 Joseph Maab.

Ol a b a c z (Gottfried Joh.), Allgemeines histo-  
 risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum

griechische Uebersetzung dieses Werkes erschien zu Pesth im Jahre 1787; — „*Profusio academica de utili et necessaria Chirurgiae cum Medicina conjunctione*“ (Budae 1779, 8<sup>o</sup>); — „*A skarlatos hidegnek letrása és orvoslása*“, d. i. Beschreibung und Behandlung des Scharlachfiebers (Pesth 1784, 8<sup>o</sup>); — „*Compendiaria Miologiae institutio*“ (Pest 1785, 8<sup>o</sup>); — „*A Physiologiának rövid summája*“, d. i. Kurzer Grundriß der Physiologie (Pesth 1789, 8<sup>o</sup>); — „*Oratio ad Sodales Marianos die XXVII. Martii 1782*“ (Editio tertia Pest 1794, 8<sup>o</sup>); — „*A bölényi tanítások első és második daraja*“, d. i. Erstes und zweites Stück der Wundarzneihlehre (Pesth 1794, 8<sup>o</sup>); — „*Notio generalis vitae corporis humani etc. Editio altera aucta*“ (Budae 1802, 8<sup>o</sup>), cum effigie auctoris). Ferner übersezte er des berühmten Wiener Arztes Freiherrn von Störk medicinisch-praktischen Unterricht für Feld- und Landwundärzte unter dem Titel: „*Orvosi tanítás*“ (Pesth 1798 u. 1799, 8<sup>o</sup>). Sein letztes Werk war: „*Notitia potentiarum incitantium, quam qua supplementum ad suam vitae notionem edidit*“ (Pest 1805, 8<sup>o</sup>).

Vasárnapi újság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1859, Nr. 25. — *Fejér (Georgius)*, Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresiae regiae literaria (Budae 1835, typ. Universitatis, 4<sup>o</sup>) p. 107 et 120 [nach diesem gestorben im Jahre 1807] — *Danielik (József)*, Magyar irók Elettérz-gyjűtemény. Második azalsöt kiegészítő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8<sup>o</sup>) S. 262. — *Neue Annalen der Literatur des österröichischen Kaiserthums* (Wien, Ant. Doll, 4<sup>o</sup>) I. Jahrg. (1807), Bd. 2, Intelligenzblatt, S. 185. — *Oesterreichische National-Encyclopädie* von Gräffer und Gzi-

kann (Wien 1835, 8<sup>o</sup>) Bd. IV, S. 333 [nach dieser gestorben im Jahre 1817]. — *Ein Bildniß* im „*Vasárnapi újság*“ 1839, Nr. 2 und als Titelbild zu seinem Werke: „*Physiologiának rövid summája*“. — 1. Ein *Pau Nácz* ist ein ausgezeichneter Weigenpieler, der sich nicht scheute, mit dem berühmten Zigeuner-Geiger Patikarus [Bd. XXI, S. 348 um die Wette zu weigen. Paul war vordem Soldat und hat auf den Schlachtfeldern in Italien in den Jahren 1849 und 1859 ruhmvoll gekämpft, 17 Wunden und sechs Medaillen erhalten. Im Jahre 1864 ließ er sich in Pesth nieder, um daselbst eine Musikbände zu organisiren. [*Fremden-Blatt Von Gustav Heine* (Wien, 4<sup>o</sup>) 1864, Nr. 277.] — 2. Ein *Sándor (Alexander) Nácz* (geb. im Troppauer Comitate 7. Mai 1763), ungarischer Schauspieler, durch zehn Jahre in Klausenburg, zuletzt in Wiszkolcz, hat im Jahre 1854 im hohen Greisenalter seine Erlebnisse in einem Büchlein beschrieben, auf dessen Inhalt Adolph Dux in einem längeren Zeitschriften der „*Pest-Diner Zeitung*“ 1858, Nr. 15 u. 16. „*Aus den Memoiren ungarischer Schauspieler*“ aufmerksam gemacht hat.

*Nacsek*, die Geschwister (Violin- u. Virtuosen). *Friedrich R.* (geb. 18. Juli 1843), *Sophie R.* (geb. 8. Februar 1845) und *Victor R.* (geb. 8. Mai 1847) sind die Kinder des Vincenz R. (geb. in Mähren 14. Jänner 1812), der, nachdem er die Theologie studirt und bereits Minoritenmönch geworden, mit einem Mal die geistliche Laufbahn aufgab, sich mit Unterrichtertheilen das Leben fristete, bis er Organist in Brünn und dann Lehrer an der Troppauer Hauptschule wurde. In Troppau heirathete er. Sein Erstgeborener, *Friedrich*, zeigte schon im Alter von 2 Jahren ausgeprochenes Musiktalent und das gleiche war bei den anderen Geschwistern, *Sophie* und *Victor*, der Fall. Schon im Jahr 1851, da die Kinder 8, 6, 4 Jahre zählten, feierten sie in einem Local-Bohligkeitconcerte einen solchen Erfolg, daß der damalige Statthalter von Schlefie Ritter von Kalchberg, den Pa-

überreichte, sein Amt niederzulegen und sich ganz der musikalischen Ausbildung seiner Kinder zu widmen. Der Vater brachte dieses Opfer, begab sich mit seinen Kindern im Herbst 1852 nach Wien, theilte ihnen theils selbst den Unterricht in der Musik, theils ließ er ihnen denselben durch Sellmesberger ertheilen. Im Conservatorium eingeschrieben, errangen sie bei den Prüfungen die ersten Preise und erregte das Kinder-Kleeblatt in den Concerten, die es gab, allgemeines Aufsehen. Im April 1855 unternahm der Vater die erste Kunstreise mit seinen Kindern, und zwar nach Ungarn, Siebenbürgen, in die Moldau, Bukovina und Walachei. Der Erfolg war ein überaus günstiger. Auf der Rückreise gaben sie wieder Concerte in Wien, begaben sich dann nach Prag, wo sie vor Kaiser Ferdinand spielten, und nach Dresden; von dort nach Leipzig, Weimar, Hannover, Halle, Jena, Erfurt, Bremen, Hamburg und Berlin, überall glänzende Erfolge feierend. Sie spielen neben sogenannten Paradesüßken mit Vorliebe classische Werke und haben an großen Concertplecen, die sie fehlerlos auswendig spielen, ein Repertoire von über dritthalbhundert Nummern. — Zwei jüngere Geschwister, Toni (geb. 20. September 1853) und Johann Baptist (geb. 2. Juli 1856), beide aus des Vaters zweiter Ehe, zeigten ein gleiches musikalisches Talent wie die drei oben genannten älteren Geschwister. Wo sich die Künstlerfamilie jetzt befindet, ist nicht bekannt.

Frankfurter Conversationsblatt (40) 1857, Nr. 141, S. 563: „Die Geschwister Raczek“. — Jahreszeiten (Hamburg, schm. 40.) 1857, Nr. 21, S. 329.

Kadakovics, Joseph, bekannt unter dem Pseudonym Vas Gereben (ungarischer Romanschriftsteller, geb.

zu Füreged im Tolnaer Comitate 9. April 1823, gest. zu Wien 26. Jänner 1868). Sein Vater Michael war Hofrichter in Diensten des Fürsten Batthyány. Der Sohn besuchte die unteren Schulen in Beszprim und Stuhlweissenburg, dann in Fünfkirchen, und widmete sich für kurze Zeit der Oekonomie, begab sich aber darauf nach Raab, wo er die Rechte studirte. Nach Beendigung derselben gab er mit seinem Freunde Alab ein Volksblatt heraus, das seines körnigen Inhalts wegen große Verbreitung fand. Nun übte K. die Rechtspraxis in Oedenburg aus und erhielt im Jahre 1846 das ungarische Advocaten-Diplom, trieb aber immer die Schriftstellerei fort, indem er damals für die beiden ungarischen Blätter „Életképek“, d. i. Lebensbilder, und das von Vahot redigirte „Pesti Divatlap“ arbeitete. Im Jahre 1847 begründete er selbst das Witzblatt: „Életképek és darázs-fészék“, d. i. Lebensbilder und Wespenester, das er in Pesth herausgab. Zu Ende genannten Jahres übersiedelte er nach Raab, wo er seine Advocatur ausübte, dann übernahm er in Pesth im Jahre 1848 die Redaction des „Népbarát“, d. i. Volksfreund, nachdem er kurz zuvor die Broschüre: „Öreg ABC vón emberek számára“, d. i. Altes ABC für alte Leute, veröffentlicht hatte, welche durch das Ministerium in einer großen Menge von Exemplaren verbreitet wurde. Der oberwähnte „Volksfreund“ erschien etwas über ein Jahr, von Mai 1848 bis August 1849; das Blatt übte unter den damaligen stürmischen Verhältnissen einen nicht geringen, und zwar beschwichtigenden Einfluß, weil es gegen die von Tancics gepredigten communistischen Ideen, durch welche das Volk zum Haß gegen die besitzenden Stände aufgeflacht wurde, in erfolg-



der ungarischen Lesewelt auf die Trinzade, ein von dem Enkel des Szigether Leonidas verfaßtes Epos über den Fall von Szigeth und den Heldentod Triny's, das im Jahre 1831 erschien, allmählig vergessen und jetzt durch Kádán's Umarbeitung in Hexametern und hinzugefügte Erläuterungen dem Publicum wieder in's Gedächtniß zurückgerufen wurde. Ein noch größeres literarisches Verdienst erwarb er sich aber dadurch, daß er durch Kenntniß der besten Werke deutscher Dichter jener Zeit angeregt, in seinen Versen der Erste den Reim mit Sylbenmaß verband, wodurch er denn auch zur Ausbildung der dichterischen Sprache seines heimischen Idioms nicht unwesentlich beitrug. Kádán schrieb einzelne Lieder, Fabeln, Uebersetzungen und außer der schon erwähnten Umbichtung der Trinzade, ein Epos, welches die Besitznahme seines Vaterlandes durch Arpad zum Gegenstande hat und das er in schönen und volltönenden achtzeiligen Stenzen von eigenem Bau — daher die Bezeichnung: Kádán'sche Versart — zu schreiben begonnen, aber bald aufgegeben hat, denn es ist davon nur ein Fragment in die Oeffentlichkeit gelangt. Seine Dichtungen erschienen in den Zeitschriften „Magyar Musa“, „Orpheus“ und „Magyar Muzéum“; der größte und wichtigste Theil seiner Arbeiten ist aber verloren gegangen. Franz Toldy, der gewiegteste Kenner der ungarischen Poesie, hielt Kádán als Dichter nicht eben hoch. Er besaß, wie er schreibt, keine schöpferische Kraft. Als Uebersetzer wußte er aber fremde Stoffe sich ganz anzueignen. Er bezeichnet seine dichterischen Arbeiten als schwer erworbene Errungenschaften eines Dilettanten, welche aber durch seinen ausgebreiteten Briefwechsel, worin er mit fast allen

vaterländischen Schriftstellern stand, diesen verbreitet, vielfach antregenden, so daß der Reiz eines geläuterten Geschmacks überall fühlbar wurde war auch ein großer Bücherfreund. Ist der Stifter der besonders für u. Literaturgeschichte äußerst wichtigen Bibliothek zu Péczel, welche seiner Zeit ungarische Landtag um den Preis 40.000 fl. C. M. für die Nation ansetzen wollte. Einer Mittheilung zufolge welche der ungarische Superintendent Paul Török im Jahre 1860 gemeldet hat sich aber die gräfliche Kádán'sche Familie im protestantischen und patristischen Eifer bereit erklärt, die Bibliothek wenn sie in den Besitz der protestantischen Hauptschule übergeht, die Hälfte der von dem Landtage billigten Kaufsumme, also für 20.000 fl. zu überlassen, und wurden zu diesem Zwecke sofort Sammlungen eingeleistet welche in kurzer Zeit ein erfreuliches Resultat lieferten. Gedeon Kádán war von Kaiser Joseph in den Freiherrenstand erhoben. Er starb auf seiner Besitzung Péczel im hohen Alter 79 Jahren, aus seiner Ehe mit Johanna Fáy nur einen Sohn, gleich Gedeon, hinterlassend, der gleich seinem Vater ein Freund der Wissenschaften und schönen Literatur war.

*Toldy (Ferenoz), A' Magyar költészet könyve a Mohácsi véstől a legújabb időkig. d. i. Geschichte der ungarischen Dichtung der Schlacht von Mohács bis auf unsere Zeiten 1853, Gust. Heckenast, gr. 8<sup>o</sup>.)* S. 562 u. f. [nach diesem gest. am 5. M. 1792]. — *Koppfi Károly, Oratio quam deoni Com. de Ráda monumentum voluit (Pest 1792, 8<sup>o</sup>).* — *Toldy (der Geschichte der ungarischen Dichtung von ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfalvi) Aus dem Ungrischen übersezt von G. Steinacker (Pest 1863, Heckenast S. 409 u. f. — Handbuch der ungarischen*

der  
ein  
n i l  
von  
bad  
verj  
atb  
fügl  
der  
Ein  
erw  
Her  
Did  
Der  
maf  
Mut  
fein  
lich  
lieb  
der  
Bir  
nah  
zum  
schö  
Sta  
die  
—  
aufg  
nur  
geia  
ben  
phe  
größ  
ten  
X o l  
gati  
ter :  
schre  
Uebe  
fich  
dicht  
bene  
meld  
Brie

in Verbindung mit Julius herausgegeben von Franz Loidy Wien 1828, Kisten u. Gerold, 8°.)

212 u. f. [noch diesem und den ersten Quellen gestorben am 6. August Magyar irók. Életrajz-gyűjtyűjtek *Lerczeny Jakab és József*, d. i. Ungarische Christenl. von Lebensbeschreibungen. *Lerczeny* und *Joseph Danielik*, Gust. Emich, 8°.) Bd. I, S. 377. s. d. i. *Rational-Encyclopädie* Gräffer und Gzikann (Wien Bd. IV, S. 334. — *Porträte* von *Mannsfeld*, vor dem von *Kazinczy's* Schriften. — *Ephe* von *Rohn* und *Grund* in (Kol.).

Die *Grafenfamilie Ráday*. Die hien zu den ältesten Adelsfamilien welche ihre Ahnen bis in das 11. J. zurückführen und deren unne Stammtafel bis in das 13. J. zurückreicht, in welchem ein *Valas Ráda* als der Stammvater der *Grafen Ráday* erscheint. Mehrerer Grund tritt dieses Geschlecht ausgezeichneten *Paul Ráday*, *er Rakoczy's*, und mit dessen *deon*, der in der ungarischen denn auch nicht eben epochemache, so doch durch die Verbindung mit dem *Nietum*, der erste in s. d. i. Dichtung einen Weg ein nicht ohne belebenden Einfluß auf die Entwicklung der ungarischen *Gedeon* war es auch, der in sie zuerl die *Freiherren- und Grafenwürde* brachte. Durch ehedungen sind die *Ráday* mit den *Ungarns*, mit den *Teleky*, *Snay*, *Szentpetery*, *Szabósky* u. A. verschwägert. Das auch der heutige Familienstand der *Stammtafel* ersichtlich. [*Nagy Magyarországi családai es cimerek-azékrendi táblákkal*, d. i. Die *Ungarns* mit *Wappen* und *Stammtafeln* 1860, *Moriz Ráth*, 8°.) Bd. IX, selbst auch auf S. 533 eine *Ab- Wappens*. — *Schönfeld* (*Ja- von*), *Adels-Schematismus* des *Ungarns* *Kaisersstaates* (Wien 1824, *J. H.* 8°.) I. Jahrg. S. 220. — *Magyar Országú Múnerve*

(*magyarische Vierteljahrsschrift*, 8°.) III. Jahrgang (1827), 2. Vierteljahrheft: „*A Rádasyak*“, d. i. *Die Rádays*, von *Kacinczy*.]

**Denkwürdige Glieder der Familie Ráday.**

1. **Ester**, geborne von *Ráday* (gest. 1766), eine Schwester des Dichters und nachmaligen *Grafen Gedeon Ráday* und Gemalin des *Grafen Ladislaus Teleky*, eine ausgezeichnete Dame, deren Tugenden in mehreren *Leichenreden* gesehert wurden, und zwar von *Peter Bod*: „*Halotti beszéd Radai Esther*“ (*Klausenburg* 1766, 4°.); — *Ladislaus Malnási*: „*Halotti orázió . . .*“ (ebd. 1766, 4°.); — *Philipp Samuel Deák*: „*Halotti Predikazio . . .*“ (ebd. 1766, 4°.) und *Stephan Inge*: „*Halotti beszéd . . .*“ (ebd. 1766, 4°.). — 2. **Gedeon** (IV.) *Graf Ráday* (geb. 23. Juni 1806), ein *Urenkel* des Dichters *Gedeon Grafen R.*, dessen *Lebensstizze* bereits S. 171 mitgetheilt worden, und ein *Sohn* des *Grafen Paul R.* aus dessen Ehe mit *Agnes Barontin Prónay*. *Graf Gedeon* hat eine vortheilhafte *Erziehung* genossen und war schon im *Vormärz*, 1844, *Deputirter* des *Abgeordnetenhauses* im *ungarischen Landtage*. In jener Zeit wird er als ein thätiger *Freund* des *Fortschrittes* geschildert, dem das *Besther Comitát* sehr viel zu danken hat. Er war kein *brillanter Redner*, entwickelte aber in *Allem*, was er sprach, sehr gesunde *Ansichten* und eine *loyale Denkungsweise*. Im *denkwürdigen Jahre* 1848 trat er, als im *Nachmärz* in *West-Ofen* die *ungarische Nationalgarde* errichtet wurde, als *Gemeiner* bei den *Besther Huszaren* ein. Nach dem *königlichen Rescript* vom 3. *October* erschien er doch *fortwährend* an der *Magnatentafel* und *theilhaftig* sich *werkthätig* an dem *Aufgebote* und an dem *Auszuge* der *Besther Freiwilligen* gegen den *Barus* und seine *Armee*. In Folge dieses *Verhaltens* wurde der *Graf* von dem *k. k. Besther Kriegsgerichte* am 10. *December* 1850 *nebst* *Entsetzung* von seiner *Obergespannwürde* zu *zweijährigem Festungsarreste* verurtheilt. Der *Graf* *bekleidete* auch *längere Zeit* die *Stelle* eines *Theater-Intendanten* der *ungarischen Nationalbühne* und hat in dieser *Eigenschaft* viel zur *Förderung* des *seiner Oberleitung* *anvertrauten Kunstinstitutes* gethan. Man erzählt sich einen *böchst charakteristischen Zug* von dem *Grafen*, als er zur *Zeit* der *ungarischen Revolution* die *Theater-Intendantur* *bekleidete*. *Kossuth* war nämlich nach dem *Falle Ofens* in *West* *eingezogen* und seine

das frei ich nur der literarische Dieb und der Lächer verstanden. R. war kaiserlicher Rath und Mitglied des Institutes der Wissenschaften zu Venedig. [Solera (G.), Almanacco Cremaseo per l'anno 1855 (anno XXII) (Milano, Ronchetti, 8<sup>o</sup>) p. 140. — Porträt. Unterschrift: Alessandro Dott. Raachetti. Giusto Rosa dis. (Padova, prem. lit. l'Antenore).]

**Rački**, Franz (gelehrter Theolog, geb. zu Fusino im Humaner Gebiete 25. November 1829). Der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns; die unteren Schulen besuchte er in seinem Geburtsorte, das Gymnasium 1839—1842 in Fiume, später, bis 1847, in Barasdin, dann hatte er die Absicht, in Pesth die philosophischen Studien zu machen, die Wirren der Revolution vereitelten aber diesen Plan und er begab sich nach Zengg in das dortige bischöfliche Seminar. Dort machte er sich bald durch seine hervorragende geistige Begabung bemerkbar; wurde in Folge dessen auch im Jahre 1849 in das Pazmaneum nach Wien geschickt, wo er mit großem Eifer dem Studium der theologischen und philosophischen Wissenschaften und jenem der verschiedenen Dialecte der slavischen Sprachen oblag. Nachdem er in Wien die Studien beendet und die theologische Doctorwürde erlangt hatte, wurde er in Wien am 25. August 1852 zum Priester geweiht und sodann an dem dortigen Seminar zum Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts ernannt. Durch Vermittelung seines Bischofs Džegović [Bd. XXI, S. 140] wurde R. im Jahre 1857 zum Canonicus an der ungarischen Kirche des h. Hieronymus in Rom erwählt, worauf er noch im nämlichen Jahre nach Rom übersiedelte. Dasselbst verweilte er bis zum Mai 1860, worauf er nach Oesterreich, und zwar nach Croatien, anfänglich in der Absicht,

nur für kurze Zeit, zurückkehrte; aber das Domcapitel von Zengg erwählte ihn im Jahre 1861 zu seinem Vertreter auf dem croatischen Landtage und in dem Landtag 1863/1866 wurde er von dem Diakovarer Capitel als Abgeordneter gewählt. Anfangs 1863 wurde er Stalthalterreirath und Inspector der Volks- und Mittelschulen in Croatien und Slavonien und hat in Folge dessen seinem bleibenden Aufenthalt in Agram. Bekannt als Bögling des Zengger Seminars beschäftigte sich R. mit schriftstellerischen Arbeiten und seit 1849 schon war er ein fleißiger Mitarbeiter der kirchlichen Zeitschrift „Katolički list“, in welcher er theologische Aufsätze veröffentlichte, während er im „Neven“, einem belletristischen croatischen Blatte, schöngeistige Arbeiten erscheinen ließ. Als er später am Zengger Seminar als Professor thätig war, trieb er fleißig Studien über die ältere slavische Literatur und croatische Geschichte, sammelte auch nach dieser Richtung glagolitische Urkunden und Handschriften, von denen Kučević mandir in seinem Werke „Monumenta“ benützte und abdruckte, und veröffentlichte seine eigenen Forschungen in dem von der Agramer gelehrten Gesellschaft herausgegebenem „Arkiv“ und im „Neven“. Davon sind besonders hervorzuheben seine „Uebersicht der glagolitischen Kirchenliteratur mit besonderem Hinblick auf die heil. Schrift und liturgische Bücher“, im „Katolički list“ 1856, Nr. 3 u. 35; — „Dalmatinisch-croatische Erzbischofe“, ebenda 1857, Nr. 1—3 u. 20 — „Umriss südslavischer Geschichten bis zum 9. Jahrhunderte“, im 4. Bande des „Arkiv“, und „Leben des h. Thomas Erzpriesters von Spalato“, im „Neven“ 1857. Als er in der Folge nach Rom übersiedelte, trieb er dort fleißig archä-

*előjárók, jegyzők és ügy ködök szá-  
mára*, d. i. Rathgeber für Gemeindevorstände, Notäre und Proceßführende, das zu Pesth im Jahre 1864 erschienen ist. Die Fachkritik schreibt über R. als Schriftsteller, daß seine Schriften sich durch treffliche Charakterzeichnung, echt humoristische köhnige Sprache, Originalität und gesunden Humor auszeichnen. Ein Kind des Volkes, kannte er es, wie Wenige, liebte er es, wie Wenige, und sprach seine Sprache, wie vielleicht Niemand vor ihm, daher denn auch bei der Redaction eines ungarischen Wörterbuches auf seine Schriften ein um so größerer Werth zu nehmen sein wird, als sie eine Fülle origineller Volksausdrücke und Sprachwendungen enthalten. Er hat der Volksliteratur eine neue Richtung gegeben und ist sozusagen der „Bahnbrecher“ dieser Richtung. Der oben erwähnten Eigenartigkeit seines Styls wegen ist er aber auch sehr schwer übersetzbar. Jedoch sind einige seiner Romane in deutscher Uebersetzung bei Hartleben in Pesth erschienen. In den letzten Jahren war er vielfach politisch thätig. R. war zu Anfang des Jahres 1868 in seinem Berufe nach Wien gekommen, nämlich um für die Besther Journale über die Delegationen-Verhandlungen zu schreiben. Er stand, erst 45 Jahre alt, in voller Manneskraft; war wie gewöhnlich von heiterster Laune und verkehrte viel mit seinen Wiener Bekannten. Am Vorabende seines Todestages verspürte er eine leichte Magenbeschwerde. Am folgenden Tage — einem Sonntage — ging er in die Hofapotheke, um dort — statt ein Brausepulver zu nehmen, wie es seine Absicht war — zu sterben; denn plötzlich stürzte er dort zusammen und war eine Leiche. Der Wiener Schriftsteller-Verein „Concordia“ übernahm die Besorgung der Leichenseler und lehnte

die Anträge der ungarischen Regierung, wie jene der ungarischen Delegation, die Kosten der Beerdigung zu bezahlen, dankbar ab. R. wurde auf dem Währinger Friedhofe im eigenen Grabe beigesetzt. Er hinterließ einen Sohn.

Pannonia (Besther Blatt), herausgegeben von Karl Groß, 1860 [nach diesem geb. 9. April 1823]. — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 29, im Feuilleton [nach diesem geb. 7. April 1823]. — Ungarns Männer der Zeit, Biografien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, Steinhäuser, 8<sup>o</sup>) S. 186. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 8<sup>o</sup>) 1868, Nr. 29 [nach diesem geb. im Jahre 1821]. — Jelenkor. Politikai és társas élet Encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Politische und Real-Encyclopädie (Pesth 1858, Hedenast, gr. 8<sup>o</sup>) S. 308. — *Danielik (József)*, Magyar irók. Életrajzgyűjtemény, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, 8<sup>o</sup>) S. 361 [nach diesem geb. 9. April 1823]. — *Portrait*. Lithographie nach einer Zeichnung von Barabás (Wien 1856, Reiffenstein und Mösch).

**Náday**, Gedeon (I.) Graf (ungarischer Dichter, geb. zu Ludány in Ungarn 1. October 1713, gest. zu Péczel 6. August 1792). Entstammt einer alten ungarischen Adelsfamilie [s. d. S. 173, in den Quellen] und ist der Sohn des berühmten Hefoczyschen Kanzlers Paul R. [siehe ebenda, S. 174] aus dessen Ehe mit Clara Rajaly. Gedeon erhielt eine ausgezeichnete Erziehung und vervollständigte dieselbe auf einer im Jahre 1730 unternommenen Reise, auf welcher er mehrere deutsche Universitäten besuchte. Als im Jahre 1733 sein berühmter Vater starb, kehrte Gedeon in sein Vaterland zurück und trat als einziger Sohn die Verwaltung seiner Güter an. Er lebte nun wechselweise zu Pesth und zu Péczel, hingeeben der Pflege der Wissenschaften. Er richtete der Erste die Aufmerksamkeit

der ungarischen Poesie auf die Zrinjade, ein von dem Entel des Szigether Leo- nidas verfaßtes Epos über den Fall von Szigeth und den Heldentod Zrinj's, das im Jahre 1651 erschien, allmählig vergessen und jetzt durch Káday's Umarbeitung in Hexametern und hinzugefügte Erläuterungen dem Publicum wieder in's Gedächtniß zurückgerufen wurde. Ein noch größeres literarisches Verdienst erwarb er sich aber dadurch, daß er durch Kenntniß der besten Werke deutscher Dichter jener Zeit angeregt, in seinen Versen der Erste den Reim mit Sylbenmaß verband, wodurch er denn auch zur Ausbildung der dichterischen Sprache seines heimischen Idioms nicht unwesentlich beitrug. Káday schrieb einzelne Lieder, Fabeln, Uebersetzungen und außer der schon erwähnten Umdichtung der Zrinjade, ein Epos, welches die Besitznahme seines Vaterlandes durch Arpad zum Gegenstande hat und das er in schönen und volltönenden achtzeiligen Stanzas von eigenem Bau — daher die Bezeichnung: Káday'sche Versart — zu schreiben begonnen, aber bald aufgegeben hat, denn es ist davon nur ein Fragment in die Oeffentlichkeit gelangt. Seine Dichtungen erschienen in den Zeitschriften „Magyar Musa“, „Orpheus“ und „Magyar Muzéum“; der größte und wichtigste Theil seiner Arbeiten ist aber verloren gegangen. Franz Toldy, der gewiegteste Kenner der ungarischen Poesie, stellt Káday als Dichter nicht eben hoch. Er besaß, wie er schreibt, keine schöpferische Kraft. Als Uebersetzer wußte er aber fremde Stoffe sich ganz anzueignen. Er bezeichnet seine dichterischen Arbeiten als schwer erworbene Errungenschaften eines Dissectanten, welche aber durch seinen ausgebreiteten Briefwechsel, worin er mit fast allen

vater-  
diesen  
ten,  
Gesch  
war  
ist der  
Literat  
bliothek  
ungari  
40.000  
fen mit  
welche  
Paul  
hat sich  
Familie  
schen  
wenn  
testanti  
die Häu  
ligten  
zu über  
Zwecke  
welche  
sultat  
von Ka  
und vor  
senschaft  
Besitzer  
79 Jah  
fanna  
Gedeo  
nem Ba  
und schön  
Toldy (2  
könyve  
d. i. Ge  
der Sch  
(Bestb  
Sp. 302  
1792).  
deoni  
voluit  
Geschick  
ältesten  
Aus de  
Stein  
S. 409

mit Julius  
und Goldv  
Berold, 80.)  
m und den  
im 6. August  
araja-gyűj-  
Jakab és  
ische Schrift-  
schreibungen.

Danielik  
I, S. 377.

Encyclo-  
pödie (Wien  
Porträt.

vor dem  
Christen. —  
Grund in

Ráday. Die  
Familiennamen  
sind in das  
18. Jahrh.  
ein Valas  
Stammvater  
heißt. Mehr  
Geschlecht  
I Ráday,  
mit dessen  
ungarischen  
epochema-  
Verbindung  
er erste in  
Weg ein-  
Einfluß auf  
ungarischen  
auch, der in  
Herrn- und  
Durch ebe-  
day mit den  
den Teleky,  
erh. Szá-  
wägert. Das  
Familiennamen  
lich. [Nagy  
ab ezlmerek-  
), d. i. Die  
und Stamm-  
80.) Bd. IX,  
353 eine Ab-  
önfeld (Ja-  
atismus des  
Wien 1824,  
S. 220. —  
Minerva

(magyarische Vierteljahrsschrift, 80.) III. Jahrgang (1827), 2. Vierteljahrheft: „A Rádayak“, d. i. Die Ráday's, von Kacinczy.]

#### Denkwürdige Glieder der Familie Ráday.

1. **Esther**, geborne von Ráday (gest. 1766), eine Schwester des Dichters und nachmaligen Grafen Gedeon Ráday und Gemalin des Grafen Ladislaus Teleky, eine ausgezeichnete Dame, deren Tugenden in mehreren Leichenreden gefeiert wurden, und zwar von Peter Bod: „Halotti beszéd Radai Esthor“ (Klausenburg 1766, 40.); — Ladislaus Malnási: „Halotti orázió . . .“ (ebd. 1766, 40.); — Philipp Samuel Deáki: „Halotti Predikazio . . .“ (ebd. 1766, 40.) und Stephan Inger: „Halotti beszéd . . .“ (ebd. 1766, 40.). — 2. **Gedeon (IV.) Graf Ráday** (geb. 23. Juni 1806), ein Nefel des Dichters Gedeon Grafen R., dessen Lebensskizze bereits S. 171 mitgetheilt worden, und ein Sohn des Grafen Paul R. aus dessen Ehe mit Agnes Baronin Brónay. Graf Gedeon hat eine vortheilhafte Erziehung genossen und war schon im Vormärz, 1844, Deputirter des Abgeordnetenhauses im ungarischen Landtage. In jener Zeit wird er als ein thätiger Freund des Fortschrittes geschildert, dem das Pesther Comitát sehr viel zu danken hat. Er war kein brillanter Redner, entwickelte aber in Allem, was er sprach, sehr gesunde Ansichten und eine loyale Denkartungsweise. Im denkwürdigen Jahre 1848 trat er, als im Nachmärz, in Pesth-Ofen die ungarische Nationalgarde errichtet wurde, als Gemeiner bei den Pesther Huszaren ein. Nach dem königlichen Rescript vom 3. October erschien er doch fortwährend an der Magnatentafel und betheiligte sich werthbähig an dem Aufgebote und an dem Auszuge der Pesther Freiwilligen gegen den Banus und seine Armeen. In Folge dieses Verhaltens wurde der Graf von dem k. k. Pesther Kriegsgerichte am 10. December 1850 nebst Entsetzung von seiner Obergespannwürde zu zweijährigem Festungsarreste verurtheilt. Der Graf bekleidete auch längere Zeit die Stelle eines Theater-Intendanten der ungarischen Nationalbühne und hat in dieser Eigenschaft viel zur Förderung des seiner Oberleitung anvertrauten Kunstinstitutes gethan. Man erzählt sich einen höchst charakteristischen Zug von dem Grafen, als er zur Zeit der ungarischen Revolution die Theater-Intendantur bekleidete. Kossuth war nämlich nach dem Falle Ofen's in Pesth eingezogen und seine

ber  
ein  
niht  
von  
das  
berg  
arbu  
fügl  
der  
Ein  
erw  
Ken  
Did  
Der  
maß  
Kue  
fein  
lich  
Zieb  
der  
Zir  
nah  
zum  
schöi  
Sta  
die  
—  
aufg  
nur  
geia  
den  
phe  
größ  
ten  
Zol  
gari  
ter  
schre  
Uebe  
fich  
dicht  
bene  
wesc  
Brie

---





Gemaltn verlangte von dem Grafen die Schlüssel zur königlichen Loge. Graf Káday aber widersetzte sich diesem Begehren mit aller Entschiedenheit und erklärte: er sei entschlossen, eher seine Stelle sofort niederzulegen, als einem solchen Anfinnen zu entsprechen, denn freiwillig werde er nie die Erschließung jener Räume zugeben, die die Bestimmung haben, das gekrönte Oberhaupt des Landes aufzunehmen. Im Reichstage des Jahres 1861 sprach der Graf in der 35. Sitzung des Repräsentantenhauses, am 3. Juni, in einer geharnschten Rede, in welcher er alle Unbillen aufzählte, welche sein Vaterland in der zwölfjährigen „Tyrannei“, wie er diese Periode nannte, erlitten, für den Beschluß. [Vergleiche zum Verständniß dieser Situation die Biographie des Abgeordneten Jambot, Vb. X, S. 60.] In neuester Zeit hat Graf Gedeon noch dem am 9. October 1869 erfolgten Tode des Intendanten des Pesther National-Theaters, Samuel Radnotsya, die Intendantur der ungarischen Nationalbühne übernommen. Der Graf hat aus seiner Ehe mit Brigitta, gebornen Gräfin Teskly, mehrere Kinder, welche aus der angeltossenen Stommtafel ersichtlich sind. [Sonntagsblatt (Pesth, 40.) 1855, S. 389. — Abendblatt des Pesther Lloyd 1856, Nr. 279. — Leditschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850, Fedenast, 80.) Vb. II, S. 100. — Neue Croquis aus Ungarn (Leipzig 1844, J. B. Hirschfeld, kl. 80.) Vb. II, S. 160. — Der ungarische Reichstag 1861 (Pesth 1861, Osterlamn, 80.) Vb. II, S. 290. — Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, 40.) 1855, Nr. 2. — Porträte. 1) Lithographie mit dem Facsimile seines Namenszuges *Gr. Káday Gedeon* (Varabos?); — 2) Holzschnitt von Kohn in „Vasárnapi ujság“ 1855, Nr. 2.] — 3. **Ladislau**s Graf K. (geb. 1804). Ein Sohn des Grafen Paul aus dessen Ehe mit Agnes Freiin von Brónay und Bruder des Intendanten des ungarischen National-Theaters, Gedeon von Graf K. [siehe den Vorigen]. Auch Graf Ladislauß sah im 1861. ger Landtage im Oberhause und hielt in der 6. Sitzung des Oberhauses, am 16. Juni 1861, in den Verhandlungen, ob an den König eine Adresse zu richten, oder die

Resoluiten des Hauses in Form eines Beschlusses dem Könige vorzulegen sei, über geharnschte Rede, welche von den Gehörten der schrecklichen Mästopfer dampf und vom „eifrigen Nationalhater“ nicht. Im Uebrigen ließ er viele richtige Bemerkungen folgen, trug manche verständige wie ein publicistischer Kritiker bemerkt, was ein wenig übertriebene Ideen in flüchtigen Rede und verständig vor. Zur Beleuchtung der Magnaten recitirte er nach Toldy's Handbuch die Grundgesetze Ungarns, wodurch der ersteuthen Beweis lieferte, daß die jüngere Generation der Aristokratie fleißig studir. [Pesth-Dfner Zeitung 1861, Nr. 157. — Pesther Lloyd 1861, Nr. 139. — Der ungarische Reichstag 1861 (Pesth 1861, Osterlamn, 80.) Vb. III, S. 34 u. f.] — 4. Ein anderer Graf **Ladislau**s — es lebte zur Zeit zwei dieses Namens, der eldige Bruder des Intendanten Gedeon, und ein Sohn dieses Gedeon, Namens Ladislauß — hat das ruhmvolle Andenken seiner Voreltern durch verbrecherische Handlungen besetzt und soll sich dem Strafen des Gesetzes durch Flucht nach Hamburg entzogen haben. Neuere Nachrichten zu Folge soll er auf der Besitzung eines seiner Freunde in Ungarn in gewöhnlicher Zurückgezogenheit leben. [Fremden-Blatt. Von Gutschkeine (Wien, 40.) 1869, S. 343. — Die Oken (Wiener polit. Wochenblatt, 41) herausgegeben von Bresnig 1871, Nr. 11. — Wechselsächer aus der höheren Gesellschaft. — 5. **Paul** von Káday (geb. in Ungarn 2. Juli 1677, gest. im Jahre 1733) ein Sohn des Pesther Viceguberns Caspar von Káday aus dessen Ehe mit Kofine Beresely. Auf dem Collegium zu Polona, wo er bis 1695 studirte, erhielt er eine ausgezeichnete literarische Bildung; dann begab er sich zur Erlangung der juristischen Wissenschaft zum Notar des Krograder und Honner Comitates, Paul Kajali, wo er zwei Jahre blieb und mit dessen Tochter Clara er sich auch vermählte. Im Jahre 1697 nahm er Simon Graf Forgacs, Banus von Galatien und sonst ein gebildeter Magnat, als Secretär zu sich und verwendete ihn auch in militärischen Geschäften. Im Jahre 1699 wählten ihn die Stände von Neograd, an Stelle des mittlerweile verstorbenen Kajali zu ihrem Notar. Der Siebenbürger

rang II. Kálczy bezieht R. zu sich und wachte ihn zu seinem Kanzler, in welcher Eigenschaft er mit den wichtigsten Missionen betraut wurde. So entsandete ihn Kálczy im Jahre 1704 nach Schemnitz zu den Friedensverhandlungen zwischen ihm und dem Kaiser Leopold. Im Jahre 1709 ging er an einer Mission Kálczy's nach Venedig zu dem Schwedenkönige Karl XII., da der französische Hof Kálczy zwischen Karl XII. und Peter dem Großen zum Schiedsrichter betraut hatte. Nicht geringen Einfluß übte er auch 1711 bei den Verhandlungen des Szathmayer Friedensschlusses. Später fungirte er als Beisitzer der königlichen Tafel, wozu ihn König Karl III. ernannt, und befand sich im Jahre 1712 als Ablegat des Neograder Komitates auf dem Reichstage zu Preßburg. Zwei Jahre später ging er abermals dahin, und zwar im Namen von 26 Comitaten und als Mitglied der sogenannten Pesther Commission, welche die Rechte der Protestanten in Ungarn zu bestimmen hatte und entwickelte vornehmlich in Angelegenheiten seiner Glaubensgenossen — denn er war Galoiner — eine erfolgreiche Thätigkeit; ebenso befand er sich auf dem Reichstage des Jahres 1723 und unterstützte besonders die pragmatische Sanction. Von seinen literarischen Arbeiten sind bekannt eine Beschreibung seiner Reise nach Venedig in lateinischer Sprache, ferner ein lateinisches Werk: „Arcana sul temporis“ (s. l. et a.), dann seine Kirchenlieder, welche er unter dem Titel: „Lelki hódolás“, v. i. Geklöbte Puhdigung (Debreczin 1724, 42<sup>o</sup>) herausgab und wovon mehrere Auflagen erschienen sind. R. galt als der beste protestantische Liebedichter seiner Zeit und sein Gebetbuch wurde ungemein populär. R. bezieht auch das nicht unwesentliche Verdienst der Erste die ungarischen Druckwerke gesammelt und so den Grund der berühmten Rádóczi'schen Bibliothek gelegt zu haben, welche sein Sohn, der Dichter und nachmalige Graf Gedeon, von Ludany in das Schloß zu Bözsel übertrug und welche später in den Besitz der Pesther protestantischen Hauptschule überging. [Toldy (Ferenzy), A Magyar költészet u. i. w., wie oben bei Gedeon Graf Rádóczi, Bd. I, S. 287. — Handbuch der ungarischen Poesie u. s. w., wie oben, Bd. I, S. 105. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Székany (Wien 1836, 8<sup>o</sup>.) Bd. IV, S. 334. — Danielik és Ferenzy, Magyar irók,

Bd. I, S. 377. — Horányi (Alexius), Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8<sup>o</sup>.) Tom. III, p. 108. — Toldy, Geschichte der ungarischen Dichtung . . . übersetzt von Gustav Steinacker u. s. w., S. 305.]

**Kadda**, Adalbert (Maler aus Znaim in Mähren, lebte in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anbeginn des 19. Jahrhunderts). Ueber den Lebens- und Bildungsgang dieses Künstlers, der in den wenigen Quellen, die seiner gedenken, als Historienmaler aus Znaim in Mähren aufgeführt erscheint, ist fast gar nichts bekannt. Dlabacz selbst bemerkt nur, daß er Altarblätter für Kirchen in der Markgrafschaft Mähren gemalt. Dies ist auch thatsächlich der Fall und befinden sich Bilder seiner Hand in folgenden Kirchen der Brünnner Diocese, zu Znaim, in der Pfarrkirche des Dominikanerklosters: „Der H. Dominik“, Seitenaltarblatt; in Deutsch-König, in der Pfarrkirche zum h. Jacob von Kadda al fresco gemalt; in Pöstenberg, in der Pfarrkirche zum h. Anton: „Der H. Wenzel“, ein Seitenaltarblatt; auch ist das Innere der Kirche von ihm ausgemalt; und in der Pfarrkirche zu Miklowitz: „Die H. Peter und Paul“, Hochaltarblatt, und „Der H. Marcus“, Brustbild. Die zwei letztgenannten sind im Jahre 1784 gemalt. Nach Dlabacz dürfte er in den Jahren 1809 und 1810 noch gemalt haben. Wolny führt ihn an einer Stelle in der Beschreibung Rhada auf. Ueber den Kunstwerth seiner Bilder liegen auch keine Nachrichten vor.

Wolny (Gregor P.), Kirchliche Topographie von Mähren (Brünn, Druckerei von G. Gassl 1866 u. s. f., gr. 8<sup>o</sup>.) Brünnner Diocese, Bd. IV, S. 99, 150, 154 u. 235. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Brag

1818. Poase, 49.) Bd. II, Sp. 531. — Ragler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>.) Bd. XII, S. 186.

Nadda Ritter von Boskowitz, Joseph (Staatsbeamter, geb. zu Boskowitz im Znaimer Kreise Mährens im Jahre 1798. gest. zu Wien im Frühjahre 1869). Das Gymnasium besuchte er in Znaim, die philosophischen Studien hörte er in Brünn und Wien, die juridischen in Wien. Im Jahre 1824 erlangte er die juridische Doctorwürde und im folgenden Jahre trat er bei der Hof- und niederösterreichischen Kammerprocuratur in den Staatsdienst. Im nämlichen und im folgenden Jahre wurde er als Supplent im Lehrafache des Natur- und österreichischen Criminalrechtes und im Jahre 1832 als supplirender Professor derselben Fächer an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie verwendet. Im December 1832 erlangte er die Stelle eines Hof- und Gerichts-Advocaten in Wien, welche er aber aufgab, als er im April 1833 zum Adjuncten der Hof- und niederösterreichischen Kammerprocuratur ernannt wurde. In dieser Stellung arbeitete er im geistlichen und Stiftungs-, dann im Creditsreferate, wurde aber außerdem — seiner geschäftlichen Tüchtigkeit wegen — von dem Hofkammer-Präsidium mit anderen von der Hofkammer-Procuratur ganz unabhängigen Arbeiten betraut. Im Jahre 1842 erfolgte seine Ernennung zum Hofsecretär bei der allgemeinen Hofkammer, wo ihm unter andern die Bearbeitung eines Börsegesetzes und später jene der Statuten und Reglements einer Hypotheken-Anstalt für Ungarn und dessen Nebenländer übertragen wurde. Die Wirren des Jahres 1848 verhinderten die Ausführung dieser Projecte. Im Jahre 1847 wurde K. Hofrath bei der allgemeinen Hofkammer und als solcher mit den Gr-

ditz-, Bank-, Börse- und Kanzlei-Directionsgeschäften betraut. In dieser Stellung wirkte er auf möglichste Ersparung hin, zunächst durch die Errichtung der Obligationen-Verwechslungskasse, durch Einstellung der unverlässlichen Coupon-Contirung, welche bis dahin täglich 42 Beamte ausschließlich in Anspruch nahm und nun durch eine einfache und mit keinen Kosten verbundene Controle ersetzt wurde; durch eine zweckmäßigeren Einrichtung der Hypotheken- und dreipercntigen Anweisungen, durch welche Einrichtungen jährlich mehrere Tausend Gulden erspart wurden. Das neue Börsegesetz, durch welches das noch nirgends vorhandene Institut der Börsekammer in's Leben gerufen wurde, und das Reglement der Hypotheken-Abtheilung der österr. Nationalbank sind die tiefer eingreifenden, legislativen Arbeiten, welche ihn zum Urheber haben. Außer den vorerwähnten Arbeiten seines amtlichen Berufes war K. auch als Gemeinberath der Stadt Wien thätig, u. z. zu einer Zeit, in welcher die Väter der Stadt noch unter dem Einflusse einer Bevormundung standen, die jeden Ausdruck einer freisinnigen Gebarung gesontgen hielt und das Wirken eines gesinnungstüchtigen Mannes beschränkte. Auch in Kunstkreisen war sein Name nicht unbekannt und einige Zeit führte er die provisorische Leitung des Hofoperntheaters. In seiner Jugend huldigte K. fleißig der Poesie und begegnet man seinem, mit seinem Namen bezeichneten lyrischen Dichtungen oft in den zahlreichen Almanachen und Zeitschriften früherer Tage. Nadda's Verdienste in seiner vieljährigen amtlichen Stellung — in welcher er zuletzt zum Sections-Chef vorgeückt war — wurden Allch. durch die mit 13. März 1858 erfolgte Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens gewürdigt, welcher Na-

gemäß im Jänner des folgenden Jahres die Erhebung in den erbbländigen Rittersstand mit der Verleihung des Reiches von Boskowitz folgte.

erstands-Diplom vdo. Wien 3 Jänner 1839. — Wanderer (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1869, Nr. 123. — Wappen: einem von Blau und Roth schrägrechts theilten Schilde zwei goldene, nach der Schildtheilung aufwärts gestellte Fische. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turme. Jede der Helmkronen trägt einen entgegengekehrten Adlersflug, welcher innen golden und auf dem rechten Helme mit rothen, auf dem linken aber mit blauen Ausenfedern besetzt ist. Helmdecken. Jene des rechten sind roth, jene des linken blau, insgesamt mit Gold unterlegt.

**Hadechy**, siehe: Hadechy.

**Hadechy**, Joseph Graf (kaiserlich österreichischer Feldmarschall, Ritter des goldenen Vlieses und Großkreuz des Maria Theresien-Ordens, geb. in Böhmen in dem Familienschlosse zu Třebniß im ehemaligen Berauner, nun Taborer Kreise November 1766, gest. zu Mailand Jänner 1838). Entspringt einer alten böhmischen Adelsfamilie, über welche die Quellen nähere Nachrichten geben. Sein Vater, Peter Gustav Graf R., war k. k. Hauptmann in der Armee, und die Mutter Maria Venantia eine geb. Freiin Benigni von Lagan. Ueber den Feldmarschall sind so viele, theils kleinere, theils ausführliche Biographien und Darstellungen seiner Feldzüge vorhanden, daß hier am angemessensten erscheint, die wichtigsten Momente seines 92jährigen Lebens und seiner 72jährigen Dienstzeit chronologisch in Folge und inschriftlicher Kürze anzugeben. Der den Quellen S. 183—194 über sein Leben angelegte, reichhaltige, literarische Apparat ist jenen, welche weitere Auskünfte wünschen, hinreichende Angaben der mannichfachen Art. — Zwei Tage nach sei-

ner Geburt, am 4. November 1766, erhielt R. in der Taufe die Namen Johann Joseph Wenzel Anton Franz Karl. — 1776, Tod des Vaters. — 1781, Tod des Großvaters Wenzel Leopold Johann Graf R. — 1781 bis 31. Juli 1784 Bildungszeit im k. k. Theresianum, Anfangs zu Brünn, später zu Wien; — 1784 1. August, Eintritt (als Cadet) in das zu Hönghörs stationirte k. k. Graf Caramelli, später Franz Joseph d'Este (dann König Max II., jetzt Ludwig II. von Bayern) Kürassier-Regiment Nr. 2. — 1786, 3. Februar, Beförderung zum Unterlieutenant, und 1787, 11. November, desselben zum Oberlieutenant. — 1788 und 1789, Antheil an den Feldzügen gegen die Türken, zumeist als Ordonnanz-Officier bei dem k. k. Feldmarschall Lacy, erste Auszeichnung bei den Belagerungen von Verbitz und Belgrad. — 1793 und 1794 Verwendung im Regimente bei der Hauptarmee unter dem Befehle des Feldmarschalls Prinzen Josias von Sachsen-Coburg. — 1794, 17. April, Gefecht bei Arlon, wegen besonderer Auszeichnung belobt; 26. Juni, dritte Schlacht bei Charleroi, erneuert ausgezeichnet, belobt und am Kopfe verwundet; 9. August, Avancement zum zweiten Rittmeister. — 1795, Stationirung bei der Armee am Niederrhein unter Feldzeugmeister Graf Clerfayt. — 1796, Adjutantendienste bei Feldzeugmeister Beauclieu, Obercommandanten der italienischen Armee; 10. April, ehrenvolle Wirksamkeit in dem Gefechte bei Voltri; 19. Mai, Beförderung zum Major im damals neu errichteten (und 1810 erweiterten) Pionniercorps; 30. Mai, rettet Beauclieu in Valleggio vor der Gefangenschaft. — 1797, 9. November, Schlacht bei Casano; Betheiligung an den Befestigungsarbeiten bei Gradiška und am Sponzo

(bis 2. Oct.); — 1798, 5. April, Vermählung zu Görz mit Gräfin Strassoldo-Orafenberg; in diesem Jahre Antheil an den Straßenherstellungen zwischen Ronfelice und Legnago und von hier nach Villanuova. — 1799, Führung des Commandos des Pionniercorps bei der italienischen Armee und seit April General-Adjutanten-Dienstleistung bei dem command. General Baron Me las; 27. April, schützt die Abdabücke vor Zerstörung; 1. Mai, Ernennung zum Oberstlieutenant und wirklichen Generaladjutanten; besondere Tapferkeitsbeweise in den Gefechten vom 17. und 18. Juni, dann in der Schlacht an der Trebbia am 19. Juni und in jener bei Novi am 15. August u. s. w.; in der Schlacht an der Trebbia leitet R. die Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Fürst Joh. Liechtenstein; in jener bei Novi ordnet er meist und führt in Person die Angriffscolonne; 4. November, zeichnet sich in der Schlacht bei Genola aus; 5. November, Beförderung zum k. k. Obersten (im 33. Lebensjahre). — 1800, 10. April, Schlacht bei Mareggio, befehligt eine der Sturmcolonnen und wird unter den Ausgezeichneten genannt; 14. Juni, Schlacht bei Marengo, Nadežhn glänzt durch männliche Entschlossenheit und erfolgreiche Umsicht, fünf Kugeln schlagen in seinen Uniformrock, verliert das Pferd unterm Leibe; 5. September, Uebersetzung zur Armee in Deutschland als Oberst und Commandant des Kürassier-Regiments Herzog Albert von Sachsen-Teichen (nun König Johann von Sachsen) Nr. 3; 3. December, Auszeichnung in der Schlacht bei Hohenlinden, erhält einen Prellschuß am linken Fuß und verliert durch einen Schuß abermals das Pferd unter dem Leibe. — 1801, 18. August, Erlangung des militärischen Maria Theresien-Ritterkreuzes;

— bis 1805 Stationirung zu Debrugg mit seinem Regimente; 1805, 1. September, Ernennung zum k. k. General-Major (mit dem Range von 1802) und Brigadier bei der Armee in Italien. — 1807, November und December, Operationen in Obersteiermark gegen Massena. — 1808, Februar bis Februar 1809, Functionen als Brigadier in Wien. — 1809, Eintheilung bei dem V. Armeecorps unter Erzherzog Karl. 16. April, Gefecht bei Seligenstadt, Antheil an den Affairen in Bayern und Oberösterreich (April und Mai) bis zur Schlacht bei Aspern; 2. Mai, Bravour durch Rettung einer ganzen k. k. Armee-Division auf dem Rückzuge über Wels nach Kleinmünchen; 6. Mai, Gefecht bei Neumarkt, Vertheidigung der Donaubücke bei Mautern durch 48 Stunden; 27. Mai, Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär beim 4. Armeecorps; 30. Mai, Ueberfall auf Graissenstein; 1. Juni, Erlangung des Feldmarschall-Lieutenants-Patents und Uebersetzung zum IV. Armeecorps; Heldthaten bei Markgraf-Neusiedel u. Hohentruppersdorf bis zur Schlacht von Bagram; 5. und 6. Juli, gibt in der Schlacht bei Bagram die rühmlichsten Beweise von Eifer und militärischem Talente, wird zweiter Inhaber des 4. Kürassier-Regiments; 21. August, Ernennung zum k. k. General-Quartiermeister, nach dem Rücktritte des General-Majors Maximilian Freiherr von Wimpffen; 6. September, Verleihung der Inhaberstelle des 1798 errichteten k. k. Husaren-Regiments. — 1810, 8. April, Ernennung zum Commandeur des militärischen Maria Theresien-Ordens durch das Ordenscapitel. — 1813, Function als wirklicher Hofkriegsrath in Wien und Chef des General-Quartiermeisterstabes — in welcher letzteren

entsprechend im Jänner des folgenden Jahres die Erhebung in den erblichen Ritterstand mit der Verleihung des Adels von Boskowitz folgte.

Wadeky's. Diplom ddo. Wien 3 Jänner 1829. — Wanderer (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1869, Nr. 123. — Wappen. In einem von Blau und Roth schrägrechts getheilten Schilde zwei goldene, nach der Schildstellung auswärtig gestellte Fische, auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turme. Jede der Helmkronen trägt einen vorgekehrten Adlerflug, welcher innen goldene und auf dem rechten Helme mit rothen, auf dem linken aber mit blauen Ausenfedern besetzt ist. Helmdecken. Jense des rechten Helms roth, jene des linken blau, insgesamt mit Gold unterlegt.

Wadeky, siehe: Wadeky.

Wadeky, Joseph Graf (kaiserlich österreichischer Feldmarschall, Ritter des goldenen Vlieses und Großkreuz des Maria Theresien-Ordens, geb. in Böhmen auf dem Familienschloß zu Třebitz im ehemaligen Berauner, nun Laborer Kreise 2. November 1766, gest. zu Mailand 3. Jänner 1858). Entstammt einer alten böhmischen Adelsfamilie, über welche die Quellen nähere Nachrichten geben. Sein Vater, Peter Josef Graf W., war k. k. Hauptmann in der Armee, und die Mutter Maria Benantia eine geb. Freiin Benantia von Lagan. Ueber den Feldmarschall sind so viele, theils kleinere, theils ausführliche Biographien und Darstellungen seiner Feldzüge vorhanden, daß es hier am angemessensten erscheint, die wichtigsten Momente seines 92jährigen Lebens und seiner 72jährigen Dienstzeit in chronologischer Folge und in schriftlicher Kürze anzugeben. Der den Quellen S. 183—194 über sein Leben angehängte, reichhaltige, literarische Apparat ist jenen, welche weitere Auskünfte wünschen, hinreichende Angaben der mannigfaltigsten Art. — Zwei Tage nach sei-

ner Geburt, am 4. November 1766, erhielt W. in der Taufe die Namen Johann Joseph Wenzel Anton Franz Karl. — 1776, Tod des Vaters. — 1781, Tod des Großvaters Wenzel Leopold Johann Graf W. — 1781 bis 31. Juli 1784 Bildungszeit im k. k. Theresianum, Anfangs zu Brünn, später zu Wien; — 1784 1. August, Eintritt (als Cadet) in das zu Ghöngghös stationirte k. k. Graf Caramelli, später Franz Joseph d'Este (dann König Max II., jetzt Ludwig II. von Bayern) Kürassier-Regiment Nr. 2. — 1786, 3. Februar, Beförderung zum Unterlieutenant, und 1787, 11. November, desgleichen zum Oberlieutenant. — 1788 und 1789, Antheil an den Feldzügen gegen die Türken, zumeist als Ordnungsofficer bei dem k. k. Feldmarschall Lacy, erste Auszeichnung bei den Belagerungen von Verbit und Belgrad. — 1793 und 1794 Verwendung im Regimente bei der Hauptarmee unter dem Befehle des Feldmarschalls Prinzen Josias von Sachsen-Coburg. — 1794, 17. April, Gefecht bei Arlon, wegen besonderer Auszeichnung belobt; 26. Juni, dritte Schlacht bei Charleroi, erneuert ausgezeichnet, belobt und am Kopfe verwundet; 9. August, Avancement zum zweiten Rittmeister. — 1795, Stationirung bei der Armee am Niederthein unter Feldzeugmeister Graf Clerfayt. — 1796, Adjutantendienste bei Feldzeugmeister Beau lieu, Obercommandanten der italienischen Armee; 10. April, ehrenvolle Wirksamkeit in dem Gefechte bei Voltri; 19. Mai, Beförderung zum Major im damals neu errichteten (und 1810 erweiterten) Pionniercorps; 30. Mai, rettet Beau lieu in Valleggio vor der Gefangenschaft. — 1797, 9. November, Schlacht bei Casano; Bethheiligung an den Befestigungsarbeiten bei Gradiska und am Hono-

Karl Albert, und 1833, December, des Großkreuzes mit Senatswürde des parma'schen Constantin St. Georg-Ordens. — Herausgabe der Nadežky'schen Feldinstruction (mit Ritter v. Hess) und 1834 der Nadežky'schen Manövinstruction für sämtliche Truppengattungen (beide theoretischen Werke ohne Nadežky's Zuthun in vielen Auflagen gedruckt). — 1836, 17. September, Ernennung zum k. k. Feldmarschall (mit 70 Lebens- und 52 Dienstjahren). — 1838, 14. September, Verleihung des Ordens der eisernen Krone I. Classe, und des sardinischen Ordens der heil. Annunciate (durch König Karl Albert); — 1839, Jänner, Verleihung des Großkreuzes des päpstlichen St. Gregorius-Ordens, ferner (April) des russischen St. Andreas-Ordens I. Classe und des Ritterkreuzes des russisch-polnischen weißen Adler-Ordens; — ebenso 1845, December, jene der Decoration des russischen St. Andreas-Ordens in Brillanten und — 1846, August, des herzgl. parma'schen (damals lucchesischen) Militär-St. Georg-Ordens I. Classe. — 1848, 15. Jänner, erster Armeebefehl Nadežky's an die in Italien stehenden k. k. Truppen bei Ausbruch der dortigen revolutionären Bewegungen; 22. Februar, Publication des Standrechtes in Mailand; 18. März, Ausrückung Mailands (fünftägiger Straßenkampf) und gleichzeitige Empörung in Venedig. König Karl Albert's Armee und deren Verbündete überschreiten die lombardische Grenze; 23. März, Karl Albert's Kriegserklärung gegen Oesterreich; Nadežky erlangt wieder die erste Inhabersstelle des k. k. Huszaren-Regimentes Nr. 5, (welches von 1814 bis 1819 den Namen Prinz-Regent von England, 1820 bis 1830 König Georg IV. von England und 1831 bis 1848 König Karl Al-

bert von Sardinien geführt hat) wobei Nadežky zweiter Inhaber — 1848, 30. April, Feldzeug Graf Latour übernimmt das feuille des Kriegsministeriums; 6. Mai, Sieg über die Piemontesen bei St. 29. Mai, Sieg am Curtatone; 3. Juni, Kampf bei Goito, 12.000 Oesterreicher gegen 20.000 Piemontesen und 10.000 sardinische Schärler; 31. Mai, Fall der Peschiera; 11. Juni, Einnahme von Vicenza, Treviso und Schio; 25. Juni, die Festung Palm Steyr capituliert, der Belagerungsarmee in Italien wieder in den Rücken der Oesterreicher; 14. Juli, Berg bei Peschiera genommen; 23. Juli, die Festung von Sona und Sommacampagna capituliert und (24.) somit drei Ueberreste über den Mincio gewonnen; 25. August, Sieg bei Custozza; Karl Albert von Volta geschlagen, unterhandelt einen Waffenstillstand; 30. Juli, Kaiser im Hauptquartiere von Gignone demselben Großkreuz des Maria Theresien-Ordens geschmückt, welches seit Kaiser Ferdinand I. an der Brust getragen; 31. Juni, die Festung Cremona unterwirft sich; 1. August, Sieg bei Pizzighettone; 3. August, Karl Albert von Lodi nach Mailand — Nadežky (am 4.) mit 60.000 Mann und 200 Kanonen erscheint; 6. August, Nadežky hält seinen Einzug in Mailand; Karl Albert zieht gedemüthigt nach Genua; 9. August, Abschluß der 6wochentigen Waffenstillstands-Convention zw. Oesterreich und Sardinien (Peschiera und Brescia werden übergeben); der Waffenstillstand wird sofort verlängert. Der k. k. Feldmarschall erhält die I. Classe des kais. russischen St. Georg-Ordens, der einzige lebende Besitzer desselben; 1. November, denkwürdiger Brief des



schall an den österr. Frankfurter  
 ulaten Dr. Franz Egger über die  
 tsche Frage [siehe denselben in den  
 Ven S. 191]. — 1849, 8. Februar,  
 Italienische Armee unter Kadežky  
 esistit gegen die ihr angefohrene Re-  
 entation im sogenannten constitui-  
 en Reichstag zu Kremfier; 10. März,  
 el Albert kündigt den Waffenstill-  
 b; 27. Februar, die Gemeinde der  
 benzstadt Wien stellt dem Helden-  
 schall das Ehrenbürger-Diplom aus,  
 hes am 18. März von einer Deputa-  
 überggeben wird; 12. März, Ka-  
 ky's Manifest an die von ihm befeh-  
 ren Truppen; 21. März, stürmische  
 echte bei Mortara und Gambolo;  
 März, glänzender Sieg bei Novara,  
 pörung in Brescia; 24. März, Unter-  
 ng Kadežky's mit dem jungen Nach-  
 er des Königs Karl Albert zu Bi-  
 le; 26. März, Waffenstillstand zwischen  
 Kaiser und dem neuen sardinischen Kö-  
 Victor Emanuel (abgeschlossen zu  
 vara); 28. März, Kadežky zieht  
 reich in Mailand ein und wird bald  
 auf (3. April) von Sr. Majestät mit  
 m Orden des goldenen Vlieses ge-  
 mückt, welche Decoration Erzherzog  
 ihelm persönlich überbringt; 1. April,  
 rescia wird erstürmt; 7. April, Kaiser  
 kolaus I. sendet dem Grafen Ka-  
 žky das Marschallsdiplom aller rus-  
 chen Armeen nebst einem kaisbaren  
 marschallsstabe und zugleich das Inhaber-  
 ent eines russischen Huszarenregi-  
 ents; 30. April, Se. Majestät der Kai-  
 übernehmern mittelst Patent per-  
 nlich den Oberbefehl über die sämt-  
 lichen Kriegsheere Oesterreichs; 4. Mai,  
 nedig wird zur freiwilligen Er-  
 bung aufgefördert; 24. Mai, Bom-  
 ebement Venedigs, Marghera wird  
 bert; 29. Juli bis 17. August,

Beschließung der Lagunenstadt; 22. Au-  
 gust, Capitulation von Venedig, welches  
 (28.) in Besitz genommen wird; 13. Sep-  
 tember, Marschall Kadežky in Wien  
 zu den Militärconferenzen, die am  
 17. September beginnen; 31. October,  
 Rückreise des Marschalls nach Italien.  
 — 1850 bis 1856, Kadežky fungirt  
 als General-Gouverneur des lombardisch-  
 venetianischen Königreichs und Comman-  
 dant der II. Armee zu Verona; durch  
 neuerliche Ordensverleihungen ausgezeich-  
 net, und zwar durch das österreichische  
 k. k. Militär-Verdienst-, dann das 50jäh-  
 rige Officiersdienstkrenz, durch den bayeri-  
 schen Haus-Orden des heil. Hubertus,  
 den k. preußischen schwarzen Adler-Or-  
 den in Brillanten und die Schwerter zu  
 dem rothen Adler-Orden, durch das Groß-  
 kreuz des hurfessischen Löwen-Ordens,  
 des toscanischen St. Joseph-Ordens,  
 des k. dänischen Elephanten-Ordens, des  
 hannoverschen Haus-Ordens vom heil.  
 Georg, des sicilianischen St. Ferdinand-  
 Militär-Verdienst-Ordens, des sächsischen  
 Rautenkron-, des großherzoglich hessi-  
 schen Ludwig-Ordens, und die Insignien  
 des päpstlichen Pius- und des St. Gre-  
 gorius-Ordens in Brillanten; ferner 1851,  
 Juli, durch das Großkreuz des k. würt-  
 temberg'schen Militär-Verdienst- und jenes  
 des württembergischen Kron-Ordens; so  
 wie (1853) durch das Großkreuz des grie-  
 chischen Erlöser-, (1854) die erste Classe  
 des großherzoglich toscanischen Militär-  
 Verdienst-Ordens. — 1853, aberma-  
 lger kurzer Besuch in Wien. — 1854,  
 12. Zänner stirbt die Gemalin des Mar-  
 schalls, Franziska Gräfin Strassalbo-  
 Grafenberg. — 1855, Verleihung des  
 ersten Großkreuzes des neu gestifteten  
 Estensischen Adler-Ordens (von Modena)  
 (unter all den vorgenannten Titeln und  
 Auszeichnungen dürfte man den einen

vermissen, der ihm auch hie und da beigelegt erscheint, nämlich jenen eines „Herzogs von Custozza“. Nun officiell ist ihm derselbe nicht verliehen worden; aber das Volk Oesterreichs hat, im richtigen Instincte, aus der Napoleonischen Leoninisch-militärischen Würdenverleihungs-Ära sich ein Beispiel holend, ihm diesen Herzogstitel verliehen). — 1854, 24. April, letzter Aufenthalt Kadešky's in Wien bei Gelegenheit der kais. Vermählung. — 1857, 28. Februar, Kadešky tritt mit 72 Dienstjahren, und mit 46 europäischen Orden geschmückt, in den Ruhestand, um sein Leben in der ihm von Sr. Majestät eingeräumten Villa Reale zu Mailand zu beschließen. Das seine Verletzung in den Ruhestand ausprechende kaiserliche Handbillet lautet: „Lieber Feldmarschall Graf Kadešky! Mit jenem tiefen Pflichtgefühle und der treuen Hingebung, womit Sie in dem Zeitraume von 72 Dienstjahren Meiner Armee als unübertroffenes Beispiel voranleuchten, haben Sie Mir auch nun bei Meinem Eintreffen in Meinem lombardisch-venetianischen Königreiche mit edler Aufrichtigkeit die Bürde ihres hohen Alters geschildert und zugleich die Bitte um Enthebung von dem Posten eines Armee-Commandanten und General-Gouverneurs unterlegt. Ich habe dieser Bitte mit dem tiefsten Bedauern und nur aus dem Grunde nachgegeben, weil Ihre Befreiung von so großer Last der Geschäfte mir allein die Hoffnung gewährt, Ihr Mir so theures und ruhmvolles Leben noch für eine Reihe von Jahren in ungetrübtem Wohlsein erhalten zu sehen. Ich befehle unter Einem Alles an, was auf Ihre künftige persönliche Stellung Bezug hat. Sie werden stets in jedem Meiner Schlösser, sowohl in Stra, Monza, in der Villa Reale zu

Mailand, als zu Wien in Meiner Villa im Palaste des Augartens, dann Hagedorf nach Ihrer Wahl mein herzlich gesehener Gast und Ich dadurch der Lage sein. Mich, so oft ich es bedürfen Ihrer weisen Ansichten und Ihres erprobten Rathes erfreuen zu können. Und mögen sie noch lange Meiner Armee das lebendigste Vorbild unseres Ruhmes geliebt und geehrt von mir und allen österreichischen Herzen, in der dankbaren Erinnerung Ihres Monarchen, wie in Ihren eigenen glanzvollen Erinnerungen den Lohn einer so thatenreichen Bergangenheit genießen.“ Mailand, 28. Februar 1857. Franz Joseph m. — 1857, 1. März letzter Armeebefehl des scheidenden Marschalls. — 22. Jahrsjubiläum Maria Theresien-Ordens durch Krankheit niedergehalten, an dem durchlaucht. Erzherzog Johann seine Huldigungen und Grüße telegraphisch. 31. Juli, der Marschall trifft (von einem ihm am 21. Mai zugefügten unglücklichen Beinbruche ausgehalten) in Mailand an und wohnt am 10. December (als letzter Ausgang) der Ausrückung des k. k. Mailanen-Regimentes Nr. 12 persönlich bei. — 20. December, der Marschall von einem Unwohlsein befallen; sein Leibarzt läßt (30. December) ein Consultum halten; am 31. wird der hohe Krank mit den Tröstungen der Religion, am 1858, 2. Jänner, mit der letzten Delung versehen. — 5. Jänner, gegen 8 Uhr Morgens verschied der greise Held an der Lungenlähmung. An demselben Tage noch erläßt Sr. k. k. apost. Majestät über folgenden Armeebefehl: „Dem Willen des Allmächtigen hat es gefallen, den ältesten Veteranen Meiner Armee, dem sieggekrönten Führer, Meinen treuen Diener, den Feldmarschall Grafen Kadešky

1857, aus diesem Leben abzurufen. Sein unsterblicher Ruhm gehört der Geschichte; damit jedoch sein Heldennamen Meiner Armee erhalten bleibe, wird mein fünftes Auszügen-Regiment denselben fortan und für immerwährende Zeiten zu führen haben. Um dem tiefen Schmerze Meines mit mir trauernden Heeres Ausdruck zu verleihen, befehle ich weiter, daß in jeder Militärstation für den Verbliebenen ein öffentlicher Trauergottesdienst gehalten und von Meiner ganzen Armee und Flotte die Trauer 14 Tage hindurch angelegt werde. Alle Fahnen und Standarten haben auf diese Zeit den Glor zu tragen." Wien, am 5. Jänner 1858.

Franz Joseph m. p. Ueberdies haben Seine Majestät das nachfolgende Allerhöchste Handschreiben an den überlebenden Sohn, den General-Major Theodor Grafen Nadežky zu erlassen geruht: Lieber Graf Nadežky: Das Ableben Ihres Herrn Vaters, Meines ruhmvollen Feldmarschalls Grafen Nadežky, erfüllt mich mit tiefer Trauer. Empfangen Sie hiermit den Ausdruck Meiner innigen Theilnahme. Möge die Ueberzeugung Ihren Schmerz lindern, daß der Verlust eines unsterblichen Helden von Mir, vom Vaterlande und der Armee, die er zu Sieg und Ruhm geführt, mit demselben Schmerze beweint wird, wie von Ihnen, welcher in dem Verbliebenen den geliebten Vater beklagt. Es wird meine Sorge sein, das Andenken des großen Mannes in würdiger Weise zu ehren und die Erinnerung an seine Verdienste um Mich, Mein Haus und das Vaterland den Nachkommen durch ein bleibendes Denkmal zu überliefern." Wien, am 5. Jänner 1858. Franz Joseph m. p. — 1858, 14. Jänner, große Leichenseier zu Laibach — am 15. zu Venedig — am 17. zu Triest — am 18. zu Wien; am

19. Jänner die feierliche Beisetzung der Leiche im Parkfrieder'schen Mausoleum zu Weßdorf. Hierauf folgten Trauerfeierlichkeiten für den Dahingegangenen im Bereiche der ganzen Monarchie. Zum Schlusse sei noch der kurzen, aber trefflichen Charakteristik des Feldmarschalls gedacht, die ein Waffenkamerad desselben entwarf: „Nadežky besaß nicht allein alle Eigenschaften eines großen Feldherrn: Muth, persönliche Tapferkeit, Entschlossenheit, strategischen Scharfblick und außerordentliches Dispositionstalent, sondern er verband mit denselben auch die Tugenden eines vortrefflichen Menschen: Herzengüte, väterliche Liebe für sein Heer und seine nächste Umgebung; schonungsvolle Rücksicht für die vom Kriege getroffenen Provinzen, soweit dieselbe nur denkbar war und eine Herablassung, vereint mit Wohlwollen im Benehmen, welche ihm selbst die Achtung seiner militärischen Gegner abtrotzte. Mit wenigen Worten: er war — entgegen den militärischen Zerrbildern, den sogenannten „Einbau's“, ebenso der verkörperte Soldat der gestifteten Aera des 19. Jahrhunderts, wie die verkörperte Humanität in der Person des Feldherrn.“ Die Quellen zu seiner Biographie, zur Geschichte seiner Feldzüge, über seine Leichenseier, Denkmäler, die auf ihn geprägten Medaillen u. s. w. siehe im Folgenden.

I. Biographien. a) Selbständige. Carl (Philipp A. Dr.), Leben des Feldmarschalls Grafen Nadežky (Leipzig 1856, Schlicke, 80.). — Ebersberg (J.), Vater Nadežky. Ein Charakterbild für Soldaten, insbesondere der k. k. österreichischen Armer. Mit zwei Stahlstichen (Prag 1858, K. Bellmann, 80.). — Gavena (Ant. Kreis. v.) und Wuk u. Brancko (Franz de), Feldmarschall Graf Nadežky, sein Leben und seine Thaten (Prag 1858, Rohlfel, 80.). — Hyrtl (Jacob A. F.), Das Leben und die Familie des k. k. Feldmarschalls Joseph Grafen Nadežky von Nadež mit dessen Bildniß und Wappen im

Stahlstiche (Wien 1851, 8°). — Müller (J.), Ein Blatt in den Kranz der Erinnerung an den Feldmarschall Oesterreichs Joseph Grafen Kadešky von Kadeš; bei Gelegenheit der feierlichen Enthüllung seines Ehrendenkmals in der k. Hauptstadt Prag. Im November 1858 (Prag 1858, A. Reun. 8°, mit der Abbildung des Denkmals im Bronzedruck) seine Charakteristik und Biographie des Helden. — Novák (Adolph, ehemal. k. l. Officier), Feldmarschall Joseph Wenzel Graf Kadešky von Kadeš. Seinen Verehrern zu Seinem 92. Geburtsfeste ehrenschon gewidmet. Mit dem Porträte des Marschalls (Wien 1857, typ. literar. artist. Anstalt, Titel, 1 Bl. u. 16 S., gr. 8°). [Es erschienen von dieser Schrift in den Jahren 1857 und 1858 fünf Auflagen; die späteren mit dem veränderten Titel: „Erinnerungen an das Leben und die Thaten des k. l. Feldmarschalls u. s. w.“, zuletzt Wien, bei Ludwig Mayer.] — Stracl (Hauptmann), Graf Kadešky während seiner vierundsechzigjährigen Dienstzeit. Nach österreichischen Feldacten (Wien 1849, Red. u. Sohn, VI Bl. u. 100 S., mit 6 in den Text gedruckten Holzschnitten, gr. 8°). — Teweke (Ferdinand), Das thatenreiche, ruhmgekrönte Leben des Feldmarschalls Grafen Joseph Kadešky de Kadeš. Symbolographisch-historisches Tableau u. s. w. (Wien, Druck von Auer, 1858, 16 S., gr. 8°). [Es bildet diese Schrift eine Erklärung zu dem Tableau, das unter den Porträten des Marschalls, S. 189, Nr. 22, aufgeführt erscheint.] — Wägner (Wilhelm Dr.), Das Buch vom Feldmarschall Kadešky. Für Heer und Volk. Mit Benützung eines hinterlassenen Manuscriptes des Hofrathes Professor Dr. F. J. A. Schneidawind. Mit vierzig in den Text gedruckten Illustrationen, acht Tonbildern nach Zeichnungen von H. Lentemann, G. Kühn, Raffet u. A. Nebst dem Porträte Kadešky's in Stahlstich von A. Weger, sowie ein Porträts von Zeitgenossen und Waffengefährten des Helden (Leipzig 1859, Otto Spamer, VIII S., 1 Bl. u. 332 S., 8°). [Auser Kadešky's Porträt sind darin enthalten jene von Karl Fürsten Schwarzenberg, Napoleon I., Karl Freiherrn von Schönbals, Eugen Graf Wratislaw, Ludwig Freiherr von Wohlgemuth, Constantin Baron d'Aspre, Heinrich Freiherr von Feß, Felix Fürst von Schwarzenberg, Ludwig Ritter von Benedek, Albrecht,

Erzherzog von Oesterreich, und Albert von Saxeau.] — Der k. k. hiesige Feldmarschall Graf Kadešky's biographische Skizze nach den eigenen und der Korrespondenz des Feld. Von einem österreichischen Veteran (Wien u. Augsburg 1858, J. G. C. Lag. 8°). [Vergleiche darüber: Zeitung (Wien, 40.) 1858, 9. Veteran ist Feldzeugmeister Schönsen Arbeit der Feldmarschall-Lieut. er vollendete und veröffentlichte.] Lebensabriß des k. l. österreichischen Feldmarschalls Joseph Grafen von Kadešky (Sommer, 8°). [Vergleiche „Militär-Zeitung“ (Wien, 40.) 1858, Nr. 18.] — Marschall Kadešky der. Eine kurze Darstellung seines Lebens und 64jährigen Dienstes in einem Grazer Ehrenbürger (Dinbed, mit R.'s Porträt, Cenni biografici di Sua Ill. e. S. M. Maresciallo Conte Radetzky 1858, Lloyd Austriaco, 12 S. Charakteristik R.'s von L. A. dann dessen Biographie und seines Lebensbildnis in Holzschnitte].

b) In Zeitschriften und Sammlungen [nur die wichtigeren und bedeutendsten]. Allgemeine Conversations-Lexikon u. d. einzelnen kleine Lebenszüge dieser Armee“. Allgemeine (Augsburg, Cotta, 40.) 1852, Nr. 1832, Nr. 1833, Nr. 1834, Nr. 1835, Nr. 1836, Nr. 1837, Nr. 1838, Nr. 1839, Nr. 1840, Nr. 1841, Nr. 1842, Nr. 1843, Nr. 1844, Nr. 1845, Nr. 1846, Nr. 1847, Nr. 1848, Nr. 1849, Nr. 1850, Nr. 1851, Nr. 1852, Nr. 1853, Nr. 1854, Nr. 1855, Nr. 1856, Nr. 1857, Nr. 1858, Nr. 1859, Nr. 1860, Nr. 1861, Nr. 1862, Nr. 1863, Nr. 1864, Nr. 1865, Nr. 1866, Nr. 1867, Nr. 1868, Nr. 1869, Nr. 1870, Nr. 1871, Nr. 1872, Nr. 1873, Nr. 1874, Nr. 1875, Nr. 1876, Nr. 1877, Nr. 1878, Nr. 1879, Nr. 1880, Nr. 1881, Nr. 1882, Nr. 1883, Nr. 1884, Nr. 1885, Nr. 1886, Nr. 1887, Nr. 1888, Nr. 1889, Nr. 1890, Nr. 1891, Nr. 1892, Nr. 1893, Nr. 1894, Nr. 1895, Nr. 1896, Nr. 1897, Nr. 1898, Nr. 1899, Nr. 1900, Nr. 1901, Nr. 1902, Nr. 1903, Nr. 1904, Nr. 1905, Nr. 1906, Nr. 1907, Nr. 1908, Nr. 1909, Nr. 1910, Nr. 1911, Nr. 1912, Nr. 1913, Nr. 1914, Nr. 1915, Nr. 1916, Nr. 1917, Nr. 1918, Nr. 1919, Nr. 1920, Nr. 1921, Nr. 1922, Nr. 1923, Nr. 1924, Nr. 1925, Nr. 1926, Nr. 1927, Nr. 1928, Nr. 1929, Nr. 1930, Nr. 1931, Nr. 1932, Nr. 1933, Nr. 1934, Nr. 1935, Nr. 1936, Nr. 1937, Nr. 1938, Nr. 1939, Nr. 1940, Nr. 1941, Nr. 1942, Nr. 1943, Nr. 1944, Nr. 1945, Nr. 1946, Nr. 1947, Nr. 1948, Nr. 1949, Nr. 1950, Nr. 1951, Nr. 1952, Nr. 1953, Nr. 1954, Nr. 1955, Nr. 1956, Nr. 1957, Nr. 1958, Nr. 1959, Nr. 1960, Nr. 1961, Nr. 1962, Nr. 1963, Nr. 1964, Nr. 1965, Nr. 1966, Nr. 1967, Nr. 1968, Nr. 1969, Nr. 1970, Nr. 1971, Nr. 1972, Nr. 1973, Nr. 1974, Nr. 1975, Nr. 1976, Nr. 1977, Nr. 1978, Nr. 1979, Nr. 1980, Nr. 1981, Nr. 1982, Nr. 1983, Nr. 1984, Nr. 1985, Nr. 1986, Nr. 1987, Nr. 1988, Nr. 1989, Nr. 1990, Nr. 1991, Nr. 1992, Nr. 1993, Nr. 1994, Nr. 1995, Nr. 1996, Nr. 1997, Nr. 1998, Nr. 1999, Nr. 2000, Nr. 2001, Nr. 2002, Nr. 2003, Nr. 2004, Nr. 2005, Nr. 2006, Nr. 2007, Nr. 2008, Nr. 2009, Nr. 2010, Nr. 2011, Nr. 2012, Nr. 2013, Nr. 2014, Nr. 2015, Nr. 2016, Nr. 2017, Nr. 2018, Nr. 2019, Nr. 2020, Nr. 2021, Nr. 2022, Nr. 2023, Nr. 2024, Nr. 2025, Nr. 2026, Nr. 2027, Nr. 2028, Nr. 2029, Nr. 2030, Nr. 2031, Nr. 2032, Nr. 2033, Nr. 2034, Nr. 2035, Nr. 2036, Nr. 2037, Nr. 2038, Nr. 2039, Nr. 2040, Nr. 2041, Nr. 2042, Nr. 2043, Nr. 2044, Nr. 2045, Nr. 2046, Nr. 2047, Nr. 2048, Nr. 2049, Nr. 2050, Nr. 2051, Nr. 2052, Nr. 2053, Nr. 2054, Nr. 2055, Nr. 2056, Nr. 2057, Nr. 2058, Nr. 2059, Nr. 2060, Nr. 2061, Nr. 2062, Nr. 2063, Nr. 2064, Nr. 2065, Nr. 2066, Nr. 2067, Nr. 2068, Nr. 2069, Nr. 2070, Nr. 2071, Nr. 2072, Nr. 2073, Nr. 2074, Nr. 2075, Nr. 2076, Nr. 2077, Nr. 2078, Nr. 2079, Nr. 2080, Nr. 2081, Nr. 2082, Nr. 2083, Nr. 2084, Nr. 2085, Nr. 2086, Nr. 2087, Nr. 2088, Nr. 2089, Nr. 2090, Nr. 2091, Nr. 2092, Nr. 2093, Nr. 2094, Nr. 2095, Nr. 2096, Nr. 2097, Nr. 2098, Nr. 2099, Nr. 2100, Nr. 2101, Nr. 2102, Nr. 2103, Nr. 2104, Nr. 2105, Nr. 2106, Nr. 2107, Nr. 2108, Nr. 2109, Nr. 2110, Nr. 2111, Nr. 2112, Nr. 2113, Nr. 2114, Nr. 2115, Nr. 2116, Nr. 2117, Nr. 2118, Nr. 2119, Nr. 2120, Nr. 2121, Nr. 2122, Nr. 2123, Nr. 2124, Nr. 2125, Nr. 2126, Nr. 2127, Nr. 2128, Nr. 2129, Nr. 2130, Nr. 2131, Nr. 2132, Nr. 2133, Nr. 2134, Nr. 2135, Nr. 2136, Nr. 2137, Nr. 2138, Nr. 2139, Nr. 2140, Nr. 2141, Nr. 2142, Nr. 2143, Nr. 2144, Nr. 2145, Nr. 2146, Nr. 2147, Nr. 2148, Nr. 2149, Nr. 2150, Nr. 2151, Nr. 2152, Nr. 2153, Nr. 2154, Nr. 2155, Nr. 2156, Nr. 2157, Nr. 2158, Nr. 2159, Nr. 2160, Nr. 2161, Nr. 2162, Nr. 2163, Nr. 2164, Nr. 2165, Nr. 2166, Nr. 2167, Nr. 2168, Nr. 2169, Nr. 2170, Nr. 2171, Nr. 2172, Nr. 2173, Nr. 2174, Nr. 2175, Nr. 2176, Nr. 2177, Nr. 2178, Nr. 2179, Nr. 2180, Nr. 2181, Nr. 2182, Nr. 2183, Nr. 2184, Nr. 2185, Nr. 2186, Nr. 2187, Nr. 2188, Nr. 2189, Nr. 2190, Nr. 2191, Nr. 2192, Nr. 2193, Nr. 2194, Nr. 2195, Nr. 2196, Nr. 2197, Nr. 2198, Nr. 2199, Nr. 2200, Nr. 2201, Nr. 2202, Nr. 2203, Nr. 2204, Nr. 2205, Nr. 2206, Nr. 2207, Nr. 2208, Nr. 2209, Nr. 2210, Nr. 2211, Nr. 2212, Nr. 2213, Nr. 2214, Nr. 2215, Nr. 2216, Nr. 2217, Nr. 2218, Nr. 2219, Nr. 2220, Nr. 2221, Nr. 2222, Nr. 2223, Nr. 2224, Nr. 2225, Nr. 2226, Nr. 2227, Nr. 2228, Nr. 2229, Nr. 2230, Nr. 2231, Nr. 2232, Nr. 2233, Nr. 2234, Nr. 2235, Nr. 2236, Nr. 2237, Nr. 2238, Nr. 2239, Nr. 2240, Nr. 2241, Nr. 2242, Nr. 2243, Nr. 2244, Nr. 2245, Nr. 2246, Nr. 2247, Nr. 2248, Nr. 2249, Nr. 2250, Nr. 2251, Nr. 2252, Nr. 2253, Nr. 2254, Nr. 2255, Nr. 2256, Nr. 2257, Nr. 2258, Nr. 2259, Nr. 2260, Nr. 2261, Nr. 2262, Nr. 2263, Nr. 2264, Nr. 2265, Nr. 2266, Nr. 2267, Nr. 2268, Nr. 2269, Nr. 2270, Nr. 2271, Nr. 2272, Nr. 2273, Nr. 2274, Nr. 2275, Nr. 2276, Nr. 2277, Nr. 2278, Nr. 2279, Nr. 2280, Nr. 2281, Nr. 2282, Nr. 2283, Nr. 2284, Nr. 2285, Nr. 2286, Nr. 2287, Nr. 2288, Nr. 2289, Nr. 2290, Nr. 2291, Nr. 2292, Nr. 2293, Nr. 2294, Nr. 2295, Nr. 2296, Nr. 2297, Nr. 2298, Nr. 2299, Nr. 2300, Nr. 2301, Nr. 2302, Nr. 2303, Nr. 2304, Nr. 2305, Nr. 2306, Nr. 2307, Nr. 2308, Nr. 2309, Nr. 2310, Nr. 2311, Nr. 2312, Nr. 2313, Nr. 2314, Nr. 2315, Nr. 2316, Nr. 2317, Nr. 2318, Nr. 2319, Nr. 2320, Nr. 2321, Nr. 2322, Nr. 2323, Nr. 2324, Nr. 2325, Nr. 2326, Nr. 2327, Nr. 2328, Nr. 2329, Nr. 2330, Nr. 2331, Nr. 2332, Nr. 2333, Nr. 2334, Nr. 2335, Nr. 2336, Nr. 2337, Nr. 2338, Nr. 2339, Nr. 2340, Nr. 2341, Nr. 2342, Nr. 2343, Nr. 2344, Nr. 2345, Nr. 2346, Nr. 2347, Nr. 2348, Nr. 2349, Nr. 2350, Nr. 2351, Nr. 2352, Nr. 2353, Nr. 2354, Nr. 2355, Nr. 2356, Nr. 2357, Nr. 2358, Nr. 2359, Nr. 2360, Nr. 2361, Nr. 2362, Nr. 2363, Nr. 2364, Nr. 2365, Nr. 2366, Nr. 2367, Nr. 2368, Nr. 2369, Nr. 2370, Nr. 2371, Nr. 2372, Nr. 2373, Nr. 2374, Nr. 2375, Nr. 2376, Nr. 2377, Nr. 2378, Nr. 2379, Nr. 2380, Nr. 2381, Nr. 2382, Nr. 2383, Nr. 2384, Nr. 2385, Nr. 2386, Nr. 2387, Nr. 2388, Nr. 2389, Nr. 2390, Nr. 2391, Nr. 2392, Nr. 2393, Nr. 2394, Nr. 2395, Nr. 2396, Nr. 2397, Nr. 2398, Nr. 2399, Nr. 2400, Nr. 2401, Nr. 2402, Nr. 2403, Nr. 2404, Nr. 2405, Nr. 2406, Nr. 2407, Nr. 2408, Nr. 2409, Nr. 2410, Nr. 2411, Nr. 2412, Nr. 2413, Nr. 2414, Nr. 2415, Nr. 2416, Nr. 2417, Nr. 2418, Nr. 2419, Nr. 2420, Nr. 2421, Nr. 2422, Nr. 2423, Nr. 2424, Nr. 2425, Nr. 2426, Nr. 2427, Nr. 2428, Nr. 2429, Nr. 2430, Nr. 2431, Nr. 2432, Nr. 2433, Nr. 2434, Nr. 2435, Nr. 2436, Nr. 2437, Nr. 2438, Nr. 2439, Nr. 2440, Nr. 2441, Nr. 2442, Nr. 2443, Nr. 2444, Nr. 2445, Nr. 2446, Nr. 2447, Nr. 2448, Nr. 2449, Nr. 2450, Nr. 2451, Nr. 2452, Nr. 2453, Nr. 2454, Nr. 2455, Nr. 2456, Nr. 2457, Nr. 2458, Nr. 2459, Nr. 2460, Nr. 2461, Nr. 2462, Nr. 2463, Nr. 2464, Nr. 2465, Nr. 2466, Nr. 2467, Nr. 2468, Nr. 2469, Nr. 2470, Nr. 2471, Nr. 2472, Nr. 2473, Nr. 2474, Nr. 2475, Nr. 2476, Nr. 2477, Nr. 2478, Nr. 2479, Nr. 2480, Nr. 2481, Nr. 2482, Nr. 2483, Nr. 2484, Nr. 2485, Nr. 2486, Nr. 2487, Nr. 2488, Nr. 2489, Nr. 2490, Nr. 2491, Nr. 2492, Nr. 2493, Nr. 2494, Nr. 2495, Nr. 2496, Nr. 2497, Nr. 2498, Nr. 2499, Nr. 2500, Nr. 2501, Nr. 2502, Nr. 2503, Nr. 2504, Nr. 2505, Nr. 2506, Nr. 2507, Nr. 2508, Nr. 2509, Nr. 2510, Nr. 2511, Nr. 2512, Nr. 2513, Nr. 2514, Nr. 2515, Nr. 2516, Nr. 2517, Nr. 2518, Nr. 2519, Nr. 2520, Nr. 2521, Nr. 2522, Nr. 2523, Nr. 2524, Nr. 2525, Nr. 2526, Nr. 2527, Nr. 2528, Nr. 2529, Nr. 2530, Nr. 2531, Nr. 2532, Nr. 2533, Nr. 2534, Nr. 2535, Nr. 2536, Nr. 2537, Nr. 2538, Nr. 2539, Nr. 2540, Nr. 2541, Nr. 2542, Nr. 2543, Nr. 2544, Nr. 2545, Nr. 2546, Nr. 2547, Nr. 2548, Nr. 2549, Nr. 2550, Nr. 2551, Nr. 2552, Nr. 2553, Nr. 2554, Nr. 2555, Nr. 2556, Nr. 2557, Nr. 2558, Nr. 2559, Nr. 2560, Nr. 2561, Nr. 2562, Nr. 2563, Nr. 2564, Nr. 2565, Nr. 2566, Nr. 2567, Nr. 2568, Nr. 2569, Nr. 2570, Nr. 2571, Nr. 2572, Nr. 2573, Nr. 2574, Nr. 2575, Nr. 2576, Nr. 2577, Nr. 2578, Nr. 2579, Nr. 2580, Nr. 2581, Nr. 2582, Nr. 2583, Nr. 2584, Nr. 2585, Nr. 2586, Nr. 2587, Nr. 2588, Nr. 2589, Nr. 2590, Nr. 2591, Nr. 2592, Nr. 2593, Nr. 2594, Nr. 2595, Nr. 2596, Nr. 2597, Nr. 2598, Nr. 2599, Nr. 2600, Nr. 2601, Nr. 2602, Nr. 2603, Nr. 2604, Nr. 2605, Nr. 2606, Nr. 2607, Nr. 2608, Nr. 2609, Nr. 2610, Nr. 2611, Nr. 2612, Nr. 2613, Nr. 2614, Nr. 2615, Nr. 2616, Nr. 2617, Nr. 2618, Nr. 2619, Nr. 2620, Nr. 2621, Nr. 2622, Nr. 2623, Nr. 2624, Nr. 2625, Nr. 2626, Nr. 2627, Nr. 2628, Nr. 2629, Nr. 2630, Nr. 2631, Nr. 2632, Nr. 2633, Nr. 2634, Nr. 2635, Nr. 2636, Nr. 2637, Nr. 2638, Nr. 2639, Nr. 2640, Nr. 2641, Nr. 2642, Nr. 2643, Nr. 2644, Nr. 2645, Nr. 2646, Nr. 2647, Nr. 2648, Nr. 2649, Nr. 2650, Nr. 2651, Nr. 2652, Nr. 2653, Nr. 2654, Nr. 2655, Nr. 2656, Nr. 2657, Nr. 2658, Nr. 2659, Nr. 2660, Nr. 2661, Nr. 2662, Nr. 2663, Nr. 2664, Nr. 2665, Nr. 2666, Nr. 2667, Nr. 2668, Nr. 2669, Nr. 2670, Nr. 2671, Nr. 2672, Nr. 2673, Nr. 2674, Nr. 2675, Nr. 2676, Nr. 2677, Nr. 2678, Nr. 2679, Nr. 2680, Nr. 2681, Nr. 2682, Nr. 2683, Nr. 2684, Nr. 2685, Nr. 2686, Nr. 2687, Nr. 2688, Nr. 2689, Nr. 2690, Nr. 2691, Nr. 2692, Nr. 2693, Nr. 2694, Nr. 2695, Nr. 2696, Nr. 2697, Nr. 2698, Nr. 2699, Nr. 2700, Nr. 2701, Nr. 2702, Nr. 2703, Nr. 2704, Nr. 2705, Nr. 2706, Nr. 2707, Nr. 2708, Nr. 2709, Nr. 2710, Nr. 2711, Nr. 2712, Nr. 2713, Nr. 2714, Nr. 2715, Nr. 2716, Nr. 2717, Nr. 2718, Nr. 2719, Nr. 2720, Nr. 2721, Nr. 2722, Nr. 2723, Nr. 2724, Nr. 2725, Nr. 2726, Nr. 2727, Nr. 2728, Nr. 2729, Nr. 2730, Nr. 2731, Nr. 2732, Nr. 2733, Nr. 2734, Nr. 2735, Nr. 2736, Nr. 2737, Nr. 2738, Nr. 2739, Nr. 2740, Nr. 2741, Nr. 2742, Nr. 2743, Nr. 2744, Nr. 2745, Nr. 2746, Nr. 2747, Nr. 2748, Nr. 2749, Nr. 2750, Nr. 2751, Nr. 2752, Nr. 2753, Nr. 2754, Nr. 2755, Nr. 2756, Nr. 2757, Nr. 2758, Nr. 2759, Nr. 2760, Nr. 2761, Nr. 2762, Nr. 2763, Nr. 2764, Nr. 2765, Nr. 2766, Nr. 2767, Nr. 2768, Nr. 2769, Nr. 2770, Nr. 2771, Nr. 2772, Nr. 2773, Nr. 2774, Nr. 2775, Nr. 2776, Nr. 2777, Nr. 2778, Nr. 2779, Nr. 2780, Nr. 2781, Nr. 2782, Nr. 2783, Nr. 2784, Nr. 2785, Nr. 2786, Nr. 2787, Nr. 2788, Nr. 2789, Nr. 2790, Nr. 2791, Nr. 2792, Nr. 2793, Nr. 2794, Nr. 2795, Nr. 2796, Nr. 2797, Nr. 2798, Nr. 2799, Nr. 2800, Nr. 2801, Nr. 2802, Nr. 2803, Nr. 2804, Nr. 2805, Nr. 2806, Nr. 2807, Nr. 2808, Nr. 2809, Nr. 2810, Nr. 2811, Nr. 2812, Nr. 2813, Nr. 2814, Nr. 2815, Nr. 2816, Nr. 2817, Nr. 2818, Nr. 2819, Nr. 2820, Nr. 2821, Nr. 2822, Nr. 2823, Nr. 2824, Nr. 2825, Nr. 2826, Nr. 2827, Nr. 2828, Nr. 2829, Nr. 2830, Nr. 2831, Nr. 2832, Nr. 2833, Nr. 2834, Nr. 2835, Nr. 2836, Nr. 2837, Nr. 2838, Nr. 2839, Nr. 2840, Nr. 2841, Nr. 2842, Nr. 2843, Nr. 2844, Nr. 2845, Nr. 2846, Nr. 2847, Nr. 2848, Nr. 2849, Nr. 2850, Nr. 2851, Nr. 2852, Nr. 2853, Nr. 2854, Nr. 2855, Nr. 2856, Nr. 2857, Nr. 2858, Nr. 2859, Nr. 2860, Nr. 2861, Nr. 2862, Nr. 2863, Nr. 2864, Nr. 2865, Nr. 2866, Nr. 2867, Nr. 2868, Nr. 2869, Nr. 2870, Nr. 2871, Nr. 2872, Nr. 2873, Nr. 2874, Nr. 2875, Nr. 2876, Nr. 2877, Nr. 2878, Nr. 2879, Nr. 2880, Nr. 2881, Nr. 2882, Nr. 2883, Nr. 2884, Nr. 2885, Nr. 2886, Nr. 2887, Nr. 2888, Nr. 2889, Nr. 2890, Nr. 2891, Nr. 2892, Nr. 2893, Nr. 2894, Nr. 2895, Nr. 2896, Nr. 2897, Nr. 2898, Nr. 2899, Nr. 2900, Nr. 2901, Nr. 2902, Nr. 2903, Nr. 2904, Nr. 2905, Nr. 2906, Nr. 2907, Nr. 2908, Nr. 2909, Nr. 2910, Nr. 2911, Nr. 2912, Nr. 2913, Nr. 2914, Nr. 2915, Nr. 2916, Nr. 2917, Nr. 2918, Nr. 2919, Nr. 2920, Nr. 2921, Nr. 2922, Nr. 2923, Nr. 2924, Nr. 2925, Nr. 2926, Nr. 2927, Nr. 2928, Nr. 2929, Nr. 2930, Nr. 2931, Nr. 2932, Nr. 2933, Nr. 2934, Nr. 2935, Nr. 2936, Nr. 2937, Nr. 2938, Nr. 2939, Nr. 2940, Nr. 2941, Nr. 2942, Nr. 2943, Nr. 2944, Nr. 2945, Nr. 2946, Nr. 2947, Nr. 2948, Nr. 2949, Nr. 2950, Nr. 2951, Nr. 2952, Nr. 2953, Nr. 2954, Nr. 2955, Nr. 2956, Nr. 2957, Nr. 2958, Nr. 2959, Nr. 2960, Nr. 2961, Nr. 2962, Nr. 2963, Nr. 2964, Nr. 2965, Nr. 2966, Nr. 2967, Nr. 2968, Nr. 2969, Nr. 2970, Nr. 2971, Nr. 2972, Nr. 2973, Nr. 2974, Nr. 2975, Nr. 2976, Nr. 2977, Nr. 2978, Nr. 2979, Nr. 2980, Nr. 2981, Nr. 2982, Nr. 2983, Nr. 2984, Nr. 2985, Nr. 2986, Nr. 2987, Nr. 2988, Nr. 2989, Nr. 2990, Nr. 2991, Nr. 2992, Nr. 2993, Nr. 2994, Nr. 2995, Nr. 2996, Nr. 2997, Nr. 2998, Nr. 2999, Nr. 3000, Nr. 3001, Nr. 3002, Nr. 3003, Nr. 3004, Nr. 3005, Nr. 3006, Nr. 3007, Nr. 3008, Nr. 3009, Nr. 3010, Nr. 3011, Nr. 3012, Nr. 3013, Nr. 3014, Nr. 3015, Nr. 3016, Nr. 3017, Nr. 3018, Nr. 3019, Nr. 3020, Nr. 3021, Nr. 3022, Nr. 3023, Nr. 3024, Nr. 3025, Nr. 3026, Nr. 3027, Nr. 3028, Nr. 3029, Nr. 3030, Nr. 3031, Nr. 3032, Nr. 3033, Nr. 3034, Nr. 3035, Nr. 3036, Nr. 3037, Nr. 3038, Nr. 3039, Nr. 3040, Nr. 3041, Nr. 3042, Nr. 3043, Nr. 3044, Nr. 3045, Nr. 3046, Nr. 3047, Nr. 3048, Nr. 3049, Nr. 3050, Nr. 3051, Nr. 3052, Nr. 3053, Nr. 3054, Nr. 3055, Nr. 3056, Nr. 3057, Nr. 3058, Nr. 3059, Nr. 3060, Nr. 3061, Nr. 3062, Nr. 3063, Nr. 3064, Nr. 3065, Nr. 3066, Nr. 3067, Nr. 3068, Nr. 3069, Nr. 3070, Nr. 3071, Nr. 3072, Nr. 3073, Nr. 3074, Nr. 3075, Nr. 3076, Nr. 3077, Nr. 3078, Nr. 3079, Nr. 3080, Nr. 3081, Nr. 3082, Nr. 3083, Nr. 3084, Nr. 3085, Nr. 3086, Nr. 3087, Nr. 3088, Nr. 3089, Nr. 3090, Nr. 3091, Nr. 3092, Nr. 3093, Nr. 3094, Nr. 3095, Nr. 3096, Nr. 3097, Nr. 3098, Nr. 3099, Nr. 3100, Nr. 3101, Nr. 3102, Nr. 3103, Nr. 3104, Nr. 3105, Nr. 3106, Nr. 3107, Nr. 3108, Nr. 3109, Nr. 3110, Nr. 3111, Nr. 3112, Nr. 3113, Nr. 3114, Nr. 3115, Nr. 3116, Nr. 3117, Nr. 3118, Nr. 3119, Nr. 3120, Nr. 3121, Nr. 3122, Nr. 3123, Nr. 3124, Nr. 3125, Nr. 3126, Nr. 3127, Nr. 3128, Nr. 3129, Nr. 3130, Nr. 3131, Nr. 3132, Nr. 3133, Nr. 3134, Nr. 3135, Nr. 3136, Nr. 3137, Nr. 3138, Nr. 3139, Nr. 3140, Nr. 3141, Nr. 3142, Nr. 3143, Nr. 3144, Nr. 3145, Nr. 3146, Nr. 3147, Nr. 3148, Nr. 3149, Nr. 3150, Nr. 3151, Nr. 3152, Nr. 3153, Nr. 3154, Nr. 3155, Nr. 3156, Nr. 3157, Nr. 3158, Nr. 3159, Nr. 3160, Nr. 3161, Nr. 3162, Nr. 3163, Nr. 3164, Nr. 3165, Nr. 3166, Nr. 3167, Nr. 3168, Nr. 3169, Nr. 3170, Nr. 3171, Nr. 3172, Nr. 3173, Nr. 3174, Nr. 3175, Nr. 3176, Nr. 3177, Nr. 3178, Nr. 3179, Nr. 3180, Nr. 3181, Nr. 3182, Nr. 3183, Nr. 3184, Nr. 3185, Nr. 3186, Nr. 3187, Nr. 3188, Nr. 3189, Nr. 3190, Nr. 3191, Nr. 3192, Nr. 3193, Nr. 3194, Nr. 3195, Nr. 3196, Nr. 3197, Nr. 3198, Nr. 3199, Nr. 3200, Nr. 3201, Nr. 3202, Nr. 3203, Nr. 3204, Nr. 3205, Nr. 3206, Nr. 3207, Nr. 3208, Nr. 3209, Nr. 3210, Nr. 3211, Nr. 3212, Nr. 3213, Nr. 3214, Nr. 3215, Nr. 3216, Nr. 32

Retzsig. Krit. 4<sup>o</sup>) 1870, S. 48: „Radecký's name Gouveris [sine ebenfo pikante als In-teressante Notiz]. — Die Wiesel (Wiener Blatt), Nr. vom 3. Mai 1849: „Feldmar-ſchall Radecký und der bleifirte Hutzar“ Aus dem Tagebuche eines Soldaten [des Deutschmeister-Corporals Johann Stöger]. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. H. 4<sup>o</sup>) S. 649, 857, 1363, 1743, 1746 [wied insbesondere deshalb hier angeführt, weil darin die Veranlassungen, welcher wegen R. mit dieser höchsten militä-rischen Auszeichnung Oesterreichs geschmückt worden, umständlich dargestellt werden]. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. We-ber), XXX. Bd. (1858), Nr. 759: „Feld-marſchall Radecký“. — Innsbrucker Tag-blatt 1857, Nr. 169, S. 1349: „Wie es kam, daß Vater Radecký einen Schnurbart trägt“. — Zander'scher Nachrichten (Localblatt, 8<sup>o</sup>) 1862, in der Beilage: Unter-haltungsblatt, Nr. 72, S. 632: „Aus Ra-decký's Leben“. — Linzer Abendbote. Redigirt von Fr. Höller, IV. Jahrgang (1858), Nr. vom 20. Jänner: „Radecký“ (aus seinem Leben); — derselbe 1858, Nr. 22: „Eine Anekdote aus R.'s Leben“. — Klagenfurter Zeitung 1858, Nr. 36, im Feuilleton: „Marſchall Radecký in Zar-ow“, mitgeteilt von H. Ehrlich. — Kra-fauer Zeitung 1858, Nr. 24: „Aus Ra-decký's Leben“. — Wainzer Unterhal-tungsblätter 1848, Nr. 44, S. 174: „Graf Radecký und Graf Wallmoden“. — Militär-Zeitung (Wien, 4<sup>o</sup>) XI. Jahrg. (1858), Nr. 3 u. 4: „Radecký“; — Nr. 19: „Ra-decký“ [dieser letztere Artikel aus der Dar-nacher „Allgemeinen Militär-Zeitung“]; — dieselbe, Nr. 6, S. 47: „Der Geburtsort Radecký's“ [Nichtigstellung der verschiedenen irrigen, theils unvollkommenen Anga-ben über Radecký's Geburtsort; siehe übrigens VIII. „Radeckýana“]; — dieselbe, Nr. 8: „Zur Biographie unseres „todten Marſchalls“, von R.; — dieselbe 1859, S. 222: „Haunners Unterredung mit Ra-decký“. — Morgenpost (Wiener polit. 1857, Nr. 68: „Ein Besuch bei Radecký“. — Oesterreichische illustrierte Zei-tung (Wien, 4<sup>o</sup>) 1852, Nr. 39, S. 307 u. 308, „Militärische Chronik von Radecký's Leben von 1766 bis 1848“. — Oest. deutsche Post (Wiener polit. Blatt) 1858, Nr. 9 u. 10, im Feuilleton: „Feldmarſchall Ra-

decký“ Nach den Schilderungen eines Fran-joſen ſaus dem Buche: „Souvenirs et Ré-cits des campagnes d'Autriche“ (Paris 1858). — Rheinische Blätter für Unter-haltung u. i. w. (Mainz, 4<sup>o</sup>) 1858, Nr. 81 bis 86: „Graf Radecký“ [dieser ursprünglich in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ erschienene Nachruf wurde in den meisten Blättern Oesterreichs und auch in vielen Deutschlands nachgedruckt]. — Ricciardi (Giuseppe Napoleone), Storia della Revo-luzione italiana [widermet einen längeren Abschnitt dem Vorgehen „Radecký's in Mailand“, wovon auch in einem auswärtigen Blatte eine deutsche Uebersetzung in mehreren Feuilletons erschienen ist]. — Schlesische Zeitung (Breslauer polit. Blatt) 1858, Nr. 11 u. 25, im Feuilleton: „Radecký“. — Schweigerd (G. A.), Oesterreich's Helden und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit (Wien 1855, Brandel u. Meyer, 8<sup>o</sup>) Bd. III, Abthlg. 2, S. 1076 bis 1301. — Kropfauer Zeitung 1858, Nr. 13: „Feldmarſchall Radecký. Nach der Schilderung des Blöze de Bury“. — Wiener Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle, 32. Jahrgang (1858), Nr. 10, S. 38: „Anekdote aus Radecký's Leben“. — Drobince za novo leto 1858 na svetlo dal Michael Stojan (Klagenfurt, bei Leon, 8<sup>o</sup>) S. 108—139. — Lumír (öchsisches belletr. Blatt, gr. 8<sup>o</sup>) redigirt von Miko-vec (Prag, 1855, S. 13: „K rodopisu Radeckýeh“, von H. Hyblůka. — Praha. Ilustrovany časopis“, v. i. Prag. Illu-strirte Zeitschrift (4<sup>o</sup>) 1867, Nr. 17, S. 264: „Marſchall Radecký und der Komiter Mon-calvi“. — L'Emancipation belge (Brüsseler polit. Blatt, Fol.) 1858, Nr. 8, im Feuilleton: „Le Feld-Maréchal Ra-detzky“. — Le Spectateur (Pariser polit. Journal, gr. Fol.) 1858, Nr. 7: „Le Feld-Maréchal Radetzky“.

II. Zur Geschichte seiner Feldzüge und seines militärischen Lebens. a) Selbständige Werke. Bava (General), Der Kampf Italiens gegen Oesterreich im Jahre 1848. Bericht über die Operationen dieses Feldzuges. Aus dem Italienschen übersezt von einem k. k. Militär (Wien 1850, 8<sup>o</sup>). — Biedenfeld (Ferdinand Freih. v.), Feldzug der Oester-reicher in Italien von der Papstwahl Pius IX. bis zum Waffenstillstande von Mailand (Wei-mar 1849, 8<sup>o</sup>). — Bruna (Joseph), Im Heere Radecký's. Skizzen aus den Jahren



brauer 1858, S. 107: „Radekhy's Leichenfeier“ [mit zwei Darstellungen im Holzschnitte nach Zeichnungen von H. Kanig; 1) „Der Leichenzug in Wien am 18. Januar“; 2) „Kaiser Franz Joseph's Abschied von Radekhy's Leiche im Mausoleum zu Wehdorf am 19. Januar“]. Dieses letztere Blatt mit den wohlgetroffenen Bildnissen des Feldmarschalls Wladislaw Gröz, des Baron Jellačić, der Feldzeugmeister Wratislaw und Schlik u. m. A. — Militär-Zeitung (Wien, 4<sup>o</sup>) 1858, S. 21: „Armer-Befehl Sr. Majestät des Kaisers aus Anlaß des Ablebens des Feldmarschalls“ — „Aberhöchste Handschreiben an dessen Sohn General-Major Theodor Grafen Radekhy; — dieselbe, Nr. 6: „Radekhy's Leichenfeier“ — Stadt-Post (Wiener Localblatt) 1. Jahrg. (1858), Nr. 15: „Der Trauer-Waggon für die Leiche Radekhy's“, mit Abbildung im Holzschnitte. — Tagespost (Wiener polit. Blatt, Hol.) 1858, Nr. 20: „Die letzte Ruhestätte des Feldmarschalls Grafen Radekhy“ [Ansicht des Wehdorfer Parkes mit seinen Statuen, Säulen und Obelisken]. — Telegraph (Wiener polit. Blatt, H. Hol.) X. Jahrg. (1858), Nr. 9 bis 18: „Biographie und Bestattung des Feldmarschalls“ [mit seinem Bildnisse und Ansichten seines Leichenzuges und verschiedener Theile des Schlosses Wehdorf in Holzschnitte]. — Wiener Theater-Zeitung. Von Adolph Bäuerle, 52. Jahrg. (1858), Nr. 12: „Officielle Details über die Krankheit und letzten Augenblick Radekhy's“; — dieselbe, 52. Jahrgang (1858), Nr. 14: „Feldmarschall Radekhy's Leichenseier“. — Wiener Zeitung (4<sup>o</sup>) 1858, Abendblatt, Nr. 13: „Aus Mailand. 14. Jänner“; — Nr. 16: „Graf Radekhy“. — Eine Ansicht des Heldenberges in Wehdorf brachte im Stahlstiche die Kunst-Anstalt von Alex. Alboth in Leipzig (4<sup>o</sup>). — Was übrigens die Beschreibung des Wehdorfer Heldenberges betrifft, so wird zur Vermeidung von Wiederholungen auf die Biographie des Gottfried Joseph Grafen Frieder, Bd. XXI, S. 304—307, dieses Verlags gewiesen. — Eine aus carrarischem Marmor gearbeitete Todtenmaske Radekhy's besaß der General der Cavallerie Philipp Reichsgraf von Stadion-Thambau sen., der in seinem ddo. 10. April 1866 erteilten Cobicille anordnete: „Die Marmormaske des Feldmarschalls Grafen Radekhy vermachte ich dem Tiroler Radekhy-

Bereine; ich will dadurch den Verein, wie das Andenken an den großen Mann ehren!“ [Voté für Tirol und Vorarlberg 1868, Nr. 129.]

IV. Denkmäler. — Das Tiroler Radekhy-Denkmal. — Statue in Prag. — Monument in Laibach u. s. w. a) Selbständige Schriften. Legis. Glücklich (Dr.), Andenken an Marshall Radekhy Zu der am 10. November 1858 stattfindenden Enthüllungsfest des Radekhy-Monumentes in Prag und als Supplement zur gesammten Radekhy-Literatur. Mit der Abbildung des Prager Radekhy-Denkmales und mehreren wichtigen Begeben (Prag 1855, Mer. Storch, 8<sup>o</sup>) [auf dem Titelblatte ist das Radekhy'sche Wappen]. — Trebitsch (M. Phil. Dr.), Das Radekhy-Denkmal. Geschichtlich dargestellt (Prag 1858, S. Freund, 12<sup>o</sup>). — Das tirolische Radekhy-Denkmal (Znoybruck 1854, A. Wittling, 8<sup>o</sup>, 47 S.) [Verzeichnis der Autographe des Radekhy-Albums, der Porträte, Gedichte, Bücher u. s. w. und Auswahl der interessantesten Blätter derselben]. — König Ludwig I. von Bayern ließ Radekhy's Marmorbüste in der Valhalla aufstellen.

b) In Zeitschriften Fortkrentes. Grazer Zeitung 1860, Nr. 67, im Feuilleton: „Enthüllungsfest des Radekhy-Monumentes in Laibach“. — Eine Ansicht des Radekhy-Denkmales in Laibach, nach einer Photographie von Pogorels, brachte die Leizglzer „Illustrirte Zeitung“, Nr. 876, 14. April 1860; — daselbst war auch eine Statue des Feldmarschalls zu sehen, welche von dem kaiserlich Salm'schen Vianskoer Eisenwerke in die Londoner Industrie-Ausstellung gesendet worden. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. S. Weber), Nr. 809, 1. Jänner 1859, S. 8 u. f.: „Enthüllungsfest des Radekhy-Denkmales in Prag“ [mit Abbildung desselben im Holzschnitte nach einer Zeichnung von H. Kanig auf S. 9]. — Prager Zeitung 1858, Nr. 258, 264 u. 265: „Das Radekhy-Denkmal in Prag“. — Schleifische Zeitung (Breslau) 1858, Nr. 535: „Radekhy-Fest in Prag“ [Denkmal-Enthüllung]. — Tagesbote aus Böhmen (Prager polit. Blatt) 1858, Nr. 284, im Feuilleton: „Die Radekhy-Statue in Prag“. — Wiener Zeitung (4<sup>o</sup>) 1858, Nr. 30, S. 389: „Ueber die Ausführung des Radekhy-Monumentes in Prag“. [Daselbst ist nach einer Skizze von Ch. Kuben gearbeitet. Eine

Gruppe von acht Figuren, darunter alle Gattungen des österreichischen Heeres und zugleich die verschiedenen Rationalitäten der Monarchie vertreten sind, trägt den mit Eichenlaub bekränzten Schild, auf welchem das Standbild R.'s steht, die Fahne mit dem Doppeladler in der Hand. Die Modelle wurden von den Brüdern Joseph und Emanuel Nar ausgeführt. Die Modelle hatte der Nürnberger Ergießer Daniel Burgschmiet gegossen. Die Figurengruppe im Ganzen ist 21 Fuß hoch und das Gesamtgewicht des Denkmals beläuft sich auf 160 bis 170 Centner. Ausführlichere Details enthält der obgezogene Aufsatz. — Von dem in Prag aufgestellten Radešky-Denkmal sind viele Abbildungen in Stahlstich, Lithographie und Holzschnitt erschienen. Die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ brachte eine in Nr. 492, 19. Vo. (1852); — eine andere in Lendruck erschien zu Prag bei Gottlieb Haase Schöne (4<sup>o</sup>). — J. Halbzig hat eine Reiterstatuette Radešky's modellirt, wovon auch die „Illustrirte Zeitung“ eine Abbildung brachte. — Noch sei bemerkt, daß dem Helden zu Ehren in mehreren Städten der Monarchie Straßen und Brücken nach seinem Namen bezeichnet wurden; so hat Wien im III. Bezirke eine Radeškystraße und Brücke u. s. w.

V. Medaillen, auf Radešky geprägt. 1) Avers. Brustbild von der Linken. Darunter: Mit dem goldenen Vliesse ehrte S. M. der Kaiser | die neue Heldenthat des erhabenen Feldherrn | Armee Befehl | 12. Merz 1849. In der Umschrift die Worte des Marschalls: Soldaten der Kampf wird kurz sein! Noch einmal folgt Eurem greisen Führer zum Siege. Revers Ein Medaillon aus welchem Strahlen ausgehen, mit Eichenlaub bekränzt, oben den Doppeladler, unten Radešky's Wappen mit Kriegstrophäen. Auf dem Medaillon die Inschrift: Unsterblichkeit | dem | siegreichen Feldherrn | Oesterreichs! | dem | geliebten Vater | seines Heeres | Zwischen den Strahlen die Namen der Generale, rechts: Hess | Appel | Thurn | Wratislaw | links: D'Aspre | Wocher | Stwertnik | Schönahls | Umschrift: Mit schnell vereinter Kraft ward bei Pavia die Stellung des Feindes durchbrochen, in die Flanke genommen und aufgerollt. Ober dem Medaillon: Vom 20. bis 24. Merz 1849. Unter dem Medaillon: Besiegt bei Mortara Borgos Sirogambalo Novara |

U(n)d Abgedrückt von seiner Huld | bath der Feind | um und Frieden. — 2) Avers. Der Friede, im Hintergrunde marschirt Umschrift in zwei Zeilen: Graf | k. k. Oest.(reichischer) Feld Revers Ein Kriegstrophäe, da der Kaiserkrone der Doppeladler. Dem Sieger V(on) Sommacamp Custozza u(nd) Seinoem tapfer Im Abschnitt: Den 25. Juli 1849, Kupfer und Zinn. — 3) A Brustbild des Marschalls mit der Josephus. Comes. Radetzky. Austradum. Dux. Im Abschnitt vears Ramen J. M. Schaff. Re schwebende Siegesgöttin mit der dem Lorbeerkränze. In einem Linien breitem matten Ranbe De Italis, unten 1848 \* ein Gremplar, das für den bestimmten, ist in Gold ausgegossen. Denkmünze wurde auf Befehl des Kaisers Franz Joseph auf 4) Avers. Der Marschall zu der linken. Im Hintergrunde die land einziehenden Truppen. Radetzky | k. k. Oest(reichischer) marschall. Im Abschnitt: D. Canzani F. Umschrift oben: Di von Novara. Unten: Den 12. M DCCCXLVIII. — 5) Avers von der Linken. Darunter: D. Canzani Umschrift: Feldmarschall Radevers. In einem Eichenlaubkränze und ein römisches Schwert. Oben — 6) Avers. Brustbild von dem am Arme: D. Canzani (Feld). Giuseppe conte Radetzky Feld- Revers. In einem Eichenlaubkränze das Auge Gottes, darunter Buch auf dem Degen und der liegend. Auf dem ersten Blatte: Forti | tudo. Auf dem zweiten Buches: Pru | den | tia. Umschrift: R(e)ale Govern(ore) Civile Mil(itare) Del Regno I Ven(eto). Unten: MDCCCXL 7) Avers. Kopf von der Linken D. Petronics. Umschrift: Joseph detzky k. k. Feldmarschall. Re Friedeengel schwebt über der von



bezeichneten Erdvogel, aus welcher ein Dillensvogel sproßt. Im Wechselt: Mailand und Venedig | 1848 Uad | 1849 D. F. [Drent-  
wout (Stempelschneider in Augsburg) fecit].

— 8) Avers. Brustbild von der Rechten.

Umschrift: Josephus Comes Radetzky sum-  
mus Austriadum dux. Revers. Inschrift:  
Wenzl Prochaska, Prager Bürger. Umschrift  
oben: Den 15. November. Unten: 1850.

[Diese Medaille wurde dem Bozger Bürger  
Joseph Prochaska für ein Ehrengeschenk,  
einen mühsam verfertigten Leppich, von dem  
Marshall überfendet.] — Die Abbildungen  
der vorbeschriebenen Radetzky-Medaillen ent-  
hält das Werk von Heinrich Otokar Mil-  
ner: „Beschreibung der bisher bekannten  
böhmischen Privatmünzen und Medaillen“  
(Prag, herausgegeben vom Verein für Num-  
ismatik, 4<sup>o</sup>), auf den Tafeln XXXVIII,  
Nr. 332; XXXIX, Nr. 333—336; XL,  
Nr. 337—339.

II. Bildnisse in Kupfer. — Stahlstich. — Litho-  
graphie und Holzschnitt. a) Von genannten  
Sanktern. 1) Gezeichnet und lithographirt  
von J. Madam. Der Marshall zu Pferde  
und mit Gefolge (München. liter. artist.  
Anstalt, gr. Qu. Fol.). — 2) Lithographie  
von Alloppe in der Suite „hommes du  
jour“ (Paris, Goussier et Comp.). — 3) Un-  
terschrift: S. M. S. Graf von Radetzky,  
J. B. Loschke sc. (Medaillonform.) 12<sup>o</sup>.  
Isten. — 4) Stahlstich von Brückner  
(Leipzig bei Brückner, 4<sup>o</sup>). — 5) Lithogra-  
phie von Dauthage (Wien, Neumann,  
4<sup>o</sup>). — 6) Nach Einsle lith. von Gysl  
(Wien, Paterno, Fol.). — 7) Lithographie  
von Grob (gr. Royal (Zinnbrud, lithogr.  
Anstalt von Schöpf), Kniestück, umgeben  
von sämtlichen Orden und Ehrensäbeln; —  
von demselben Bild auch ohne Orden. — 8) Li-  
thographie von Gutetzky. Radetzky mit  
seiner Umgebung im Garten zu Monza.  
[Berat. darüber: „Oesterreichischer Soldaten-  
freund (Wien, 4<sup>o</sup>), 1852, S. 439.] — 9) Nach  
Zeichnung von Szalitzky, lithographirt von  
Galla (Wien, Jof. Bermann, kl. Fol.). —  
10) Lithographie von Heide, der Marshall  
zu Pferde (Wien, Neumann, Fol.). — 11) Li-  
thographie von Hub. Hoffmann 1857,  
Druck von J. Haller (Wien, 8<sup>o</sup> u. 4<sup>o</sup>).  
— 12) Stahlstich von Hirtl (Wien,  
Schäumburg, 8<sup>o</sup>). — 13) Gezeichnet und  
lithographirt von Ed. Kaiser (Wien, bei  
Paterno, gr. 4<sup>o</sup>). — 14) Lithographie von  
Krischauer (Wien, bei Neumann, gr. Fol.),

Kniestück. — 15) Gezeichnet und lithogra-  
phirt von Landerelli. Zu Pferde (Wien,  
bei Paterno, gr. 4<sup>o</sup>). — 16) Gemalt von  
Schroer von Karolsfeld, Gemalt von  
Christian Mayer. — 17)quarellzeichnung  
des Malers Ferdinand Rotbart in Mün-  
chen, ausgeführt im Auftrage des Tiroler  
Radetzky-Vereins zu Radetzky's 91. Ge-  
burtstage. Zwei Engel tragen ein Blatt mit  
19 Versen. Erster Vers: „Zur Gesehung edler  
Feld“, letzter Vers: „heil. Gesehung theurer  
Feld“. Ein dritter Engel trägt darüber den  
Weißrauch des Gebetes nach Oben. Im un-  
teren Theile sind die Repräsentanten Tirols  
zu sehen, die aus allen Thälern sich zusam-  
menfinden; eine schöne Innihälerin bekrönt  
das Bildnis des greisen Felden; indes Alt  
und Jung in mehreren malerischen Gruppen  
dasselbe voll Verehrung betrachten. Den  
Hintergrund bildet Landschaft mit arabischen  
Zier und architektonischer Umfassung.  
Den Inhalt des Gedichtes theilt die „Kra-  
kauer Zeitung“ 1857, Nr. 233, mit —  
18) Unterschrift. Facsimile des Namenszuges:  
Radetzky FM. J. B. gr. Jof. Skala gest.  
in Prag 1858. Eigenthum von A. B. Wa-  
venda, k. l. Hauptmann. Druck von K.  
André in Prag (8<sup>o</sup> u. 4<sup>o</sup>). — 19) Litho-  
graphie von Stadler n Kriebhuber.  
Gedr. bei J. Höfelich (Wien, 4<sup>o</sup>). —  
20) Von Stöber nach Einsle gestochen,  
Schwarzkunst (Wien, Paterno, Fol.), auch  
Abdrücke vor der Schrift und colorirte  
Exemplare. — 21) Lithogr. von Strizner  
nach Richter (Wien, Paterno, Fol.). —  
22) Temele (Ferdinand). Das thatenreich-  
ruhmgekrönte Leben des Feldmarshalls  
Radetzky (Wien), Höhe 36 Zoll; Breite  
24 Zoll. [Ein symbolographisch-historisches  
Tableau. Es zeigt den Feldmarshall im  
Mantel, mit dem Commandostabe in der  
Hand, an einer Säule stehend. Auf der  
Säule ist sein Avancement und das Datum  
desselben verzeichnet. Zu beiden Seiten am  
Niederwall liegen die Städte Mailand und  
Verona; in der Mitte N.'s Geburtsort. Das  
Ganze ist von einem Triumphbogen einge-  
faßt, an dem sich zwei Reiden von Orden,  
die der Verewigte besaß, und eine mit dem  
Verzeichnisse der Feldzüge und Schlachten, in  
denen er thätig gewesen, herausziehen. Am  
Fuße des Triumphbogens sind die Mitglieder  
seines Generalkabes in Porträtsähnlichkeit  
aufgestellt.] — 23) Facsimile des Namens-  
zuges „Radetzky“. Nach einer Photographie

Gruppe von acht Figuren, darunter alle Gattungen des österreichischen Heeres und zugleich die verschiedenen Nationalitäten der Monarchie vertreten sind, trägt den mit Eichenlaub bekränzten Schild, auf welchem das Standbild N.'s steht, die Fahne mit dem Doppeladler in der Hand. Die Modelle wurden von den Brüdern Joseph und Emanuel Marx ausgeführt. Die Modelle hatte der Nürnberger Erzgießer Daniel Burgschmiet gegossen. Die Figurengruppe im Ganzen ist 21 Fuß hoch und das Gesamtgewicht des Denkmals beläuft sich auf 160 bis 170 Centner. Ausführlichere Details enthält der obgezogene Aufsatz. — Von dem in Prag aufgestellten Radežky-Denkmal sind viele Abbildungen in Stahlstich, Lithographie und Holzschnitt erschienen. Die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ brachte eine in Nr. 492, 19. Bd. (1852); — eine andere in London erschien zu Prag bei Gottlieb Haase Söhne (4<sup>o</sup>). — J. Halbig hat eine Reiterstatuette Radežky's modellirt, wovon auch die „Illustrirte Zeitung“ eine Abbildung brachte. — Noch sei bemerkt, daß dem Helden zu Ehren in mehreren Städten der Monarchie Straßen und Brücken nach seinem Namen bezeichnet wurden; so hat Wien im III. Bezirke eine Radežkystraße und Brücke u. s. w.

V. Medaillen, auf Radežky geprägt. 1) Avers. Brustbild von der Linken. Darunter: Mit dem goldenen Vliesse ehrete S. M. der Kaiser | die neue Heldenthat des erhabenen Feldherrn | Armees Befehl | 12. Merz 1849. In der Umschrift die Worte des Marschalls: Soldaten der Kampf wird kurz sein! Noch einmal folgt Eurom greissen Führer zum Siege. Revers Ein Medaillon aus welchem Strahlen ausgehen, mit Eichenlaub bekränzt, oben den Doppeladler, unten Radežky's Wappen mit Kriegstrophäen. Auf dem Medaillon die Inschrift: Unsterblichkeit | dem | siegreichen Feldherrn | Oesterreichs! | dem | geliebten Vater | seines Heeres | Zwischen den Strahlen die Namen der Generale, rechts: Hess | Appel | Thurn | Wratislaw | links: D'Aspre | Wocher | Stwrtuk | Schönahals | Umschrift: Mit schnell vereinter Kraft ward bei Pavia die Stellung des Feindes durchbrochen, in die Flanke genommen und aufgerollt. Ober dem Medaillon: Vom 20. bis 24. Merz 1849. Unter dem Medaillon: Besiegt bei | Mortara Borgos Sirogambalo Novara |

U(nd) Abgedrängt von seiner Rückzugslinie | bath der Feind | um Waffenruhe und Frieden. — 2) Avers. Der Marschall zu Pferde, im Hintergrunde marschirendes Militär. Umschrift in zwei Zeilen: Graf Radetzky | k. k. Oest.(reichs)her Feldmarschall. Revers. Eine Kriegstrophäe, darüber unter der Kaiserkrone der Doppeladler. Umschrift: Dem Sieger V(on) Sommacampagna u(nd) Custozza u(nd) Seinem tapferen Heere. Im Abschnitte: Den 23. Juli/1849. In Silber, Kupfer und Zinn. — 3) Avers. Das Brustbild des Marschalls mit der Umschrift: Josephus. Comes. Radetzky. Summus. Austriadum. Dux. Im Abschnitte des Graveurs Namen J. M. Scharff. Revers. Eine schwebende Siegesgöttin mit der Tutea und dem Lorbeerkranz. In einem bei zwei Linien breitem matten Rande liest man: De Italis, unten 1848 \* 1849. Nur ein Exemplar, das für den Feldmarschall bestimmte, ist in Gold ausgeprägt. Diese Denkmünze wurde auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph ausgeführt. — 4) Avers. Der Marschall zu Pferde von der Linken. Im Hintergrunde die nach Mailand einziehenden Truppen. Oben: Graf Radetzky | k. k. Oest(reichischer) Feldmarschall. Am Abschnitte: D. Canzani F(ect). Im Abschnitte: MDCCCXLVIII. Revers Kriegstrophäe, darüber unter der Kaiserkrone der Doppeladler. Unter der Trophäe: D. Canzani F. Umschrift oben: Die Schlacht von Novara. Unten: Den XXIII. Merz MDCCCXLVIII. — 5) Avers. Brustbild von der Linken. Darunter: D. Canzani F(ect). Umschrift: Feldmarschall Radetzky. Revers. In einem Eichenlaubkranz ein Helm und ein römisches Schwert. Ohne Umschrift. — 6) Avers. Brustbild von der Rechten, am Arme: D. Canzani F(ect). Umschrift: Giuseppe conte Radetzky Feld-Maresciallo. Revers. In einem Eichen- und Lorbeerkranz das Auge Gottes, darunter ein offenes Buch auf dem Degen und der Feldbinde liegend. Auf dem ersten Blatte des Buches: For | ti | tudo. Auf dem zweiten Blatte des Buches: Pru | den | tia. Umschrift: I(mperiale) R(egale) Governat(ore) Gener(ale) C(iv)il(ico) Mil(itare) Del Regno Lomb(ardo) Ven(eto). Unten: MDCCCXLVIII. — 7) Avers. Kopf von der Linken, darunter D. Petrovics. Umschrift: Joseph Graf Radetzky k. k. Feldmarschall. Revers. Der Friedensengel (schwebt über der von der Sonne

besten Erbkriegel, aus welcher ein Dillengewächs sproßt, Im Abschnitt: Malland und Venedig | 1848 U(nd) 1849 D. F. [Drent-wes (Stempelschneider in Augsburg) fecit]. — 8) Ober 8. Brustbild von der Rechten. Umschrift: Iosephus Comes Radetzky summus Austradium dux. Revers. Inschrift: Wenzl Prochaska. Prager Bürger. Umschrift oben: Den 15. November. Unten: 1850. [Diese Medaille wurde dem Prager Bürger Ioseph Prochaska für ein Ehrengeschenk, einen mühsam verfertigten Teppich, von dem Marschall übersendet.] — Die Abbildungen der vorbeschriebenen Radetzky-Medaillen enthält das Werk von Heinrich Dofar Milner: „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen“ (Prag, herausgegeben vom Verein für Numismatik, 4<sup>o</sup>), auf den Tafeln XXXVIII, Nr. 332; XXXIX, Nr. 333–336; XL, Nr. 337–339.

VI. Bildnisse in Kupfer. — Stahlstich. — Lithographie und Holzschnitt. a) Von genannten Künstlern. 1) Gezeichnet und lithographirt von F. Adam. Der Marschall zu Pferde und mit Gefolge (München, liter. artist. Anstalt, gr. Qu. Fol.). — 2) Lithographie von Alophe in der Suite „hommes du jour“ (Paris, Goupil et Comp.). — 3) Unterschrift: F. M. E. Graf von Radetzky, J. Blaschke sc. (Medaillonform.) 12<sup>o</sup>, selten. — 4) Stahlstich von Brückner (Leipzig bei Brückner, 4<sup>o</sup>). — 5) Lithographie von Dauthage (Wien, Neumann, 4<sup>o</sup>). — 6) Nach Einsle lith. von Gymb: Wien, Paterno. Fol.). — 7) Lithographie von Grob (gr. Royal) (Innsbruck, lithogr. Anstalt von Schöpf), Kniestück, umgeben von sämtlichen Orden und Ehrenabeln; — dasselbe Bild auch ohne Orden. — 8) Lithographie von Gutzky. Radetzky mit seiner Umgebung im Garten zu Monza. [Verz. darüber: „Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4<sup>o</sup>) 1852, S. 439.] — 9) Nach Zeichnung von Skalisty, lithographirt von Pala (Wien, Jof. Bermann, kl. Fol.). — 10) Lithographie von Heide, der Marschall zu Pferde (Wien, Neumann, Fol.). — 11) Lithographie von Hub. Hoffmann 1857, Druck von J. Haller (Wien, 8<sup>o</sup> u. 4<sup>o</sup>). — 12) Stahlstich von Hyrtl (Wien, Schumburg, 8<sup>o</sup>). — 13) Gezeichnet und lithographirt von Ed. Kaiser (Wien, bei Paterno, gr. 4<sup>o</sup>). — 14) Lithographirt von Kriehuber (Wien, bei Neumann, gr. Fol.).

Kniestück. — 15) Gezeichnet und lithographirt von Lancedelli. Zu Pferde (Wien, bei Paterno, gr. 4<sup>o</sup>). — 16) Gemalt von Schnorr von Karolsfeld, geschnitten von Christian Mayer. — 17) Aquarellezeichnung des Malers Ferdinand Rothbart in München, ausgeführt im Auftrag des Tiroler Radetzky-Vereins zu Radetzky's 91. Geburtstag. Zwei Engel tragen ein Blatt mit 19 Versen. Erster Vers: „Zur Genesung edler Held“, letzter Vers: „Heil, Genesung theurer Held“. Ein dritter Engel trägt darüber den Welbrauch des Gebetes nach Oben. Im unteren Theile sind die Repräsentanten Tirols zu sehen, die aus allen Thälern sich zusammenfinden; eine schöne Innpalerin bekrönt das Bildniß des greisen Helden; indes Alt und Jung in mehreren malerischen Gruppen dasselbe voll Verehrung betrachten. Den Hintergrund bildet Landschaft mit arabeskenhafter Fier und architektonischer Umfassung. Den Inhalt des Gedichtes theilt die „Krautauer Zeitung“ 1857, Nr. 233, mit — 18) Unterschrift. Facsimile des Namenszuges: Radetzky FM. J. G. gen. Jof. Pala gest. in Prag 1858. Eigentum von A. D. Gavennda, k. k. Hauptmann, Druck von A. André in Prag (8<sup>o</sup> u. 4<sup>o</sup>). — 19) Lithographie von Stadler n. Kriehuber. Gebr. bei J. Höfelich (Wien, 4<sup>o</sup>). — 20) Von Stübber nach Einsle gestochen. Schwarzkunst (Wien, Paterno, Fol.), auch Abdrücke vor der Schrift und colorirte Crempulare. — 21) Lithogr. von Strixner nach Richter (Wien, Paterno, Fol.). — 22) Tewele (Ferdinand), Das thatenreiche, ruhmgekrönte Leben des Feldmarschalls Radetzky (Wien), Höhe 36 Zoll; Breite 24 Zoll. [Ein symbolographisch-historisches Tableau. Es zeigt den Feldmarschall im Mantel, mit dem Commandostabe in der Hand, an einer Säule stehend. Auf der Säule ist sein Avancement und das Datum desselben verzeichnet. Zu beiden Seiten am Piedestall liegen die Städte Mailand und Verona; in der Mitte R.'s Geburtsort. Das Ganze ist von einem Triumphbogen eingefasst, an dem sich zwei Reiben von Orden, die der Verewigte besaß, und eine mit dem Verzeichnisse der Feldzüge und Schlachten, in denen er thätig gewesen, herausziehen. Am Fuße des Triumphbogens sind die Mitglieder seines Generalfstabes in Porträtähnlichkeit aufgestellt.] — 23) Facsimile des Namenszuges „Radetzky“. Nach einer Photographie

Jahrhunderte lang ihr Glück und ihren Wohlstand gefunden. Glaubt man ernstlich in Frankfurt, daß es mit einem Votum möglich sei? In meiner Brust schlägt ein treues deutsches Herz; aber wahrlich um diesen Preis müßte ich es zum Schweigen bringen. Man faßelt viel in Deutschland von den Gefahren des Panславismus; man thut aber wirklich Alles, um dieses Gespenst zu verkörpern, denn schon ist Empörung fast identisch mit deutsch geworden. Oesterreich mit seinen nicht deutschen Provinzen zählt 38 Millionen; möge man das in Deutschland nicht vergessen und sich nicht mit einem starren Deutschthum um einen solchen Bundesgenossen bringen. Oesterreich wird sich eher von Deutschland als von Oesterreich trennen. Die Zeit wird lehren, ob ich in meinen Ansichten irre. Entfangen Euer Hochwohlgeboren die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und meines erneuerten Dankes und drücken Sie diese Gefühle auch allen Mitgliedern des Vereines in meinem Namen aus.“ Hauptquartier Mailand, am 9. November 1848. Kadežky m. p. Dieser interessante Brief des Heldenmarschalls ist der „Grazzer Zeitung“, Nr. 264, 8. December 1848, entnommen“, welche denselben aus der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ abgedruckt hat. — Kadežky-Echo. Oesterreichisches Bürgerblatt (Linz, 40.) 1836, Nr. 139: „Das Kadežky-Echo auf dem Traunsee bei Gmunden“ [dasselbst wurde ein neu aufgefundenes Echo mit seinem Namen benannt]. — Kadežky's Ehrensäbel. Die Wiener Nationalgarde verehrte dem Marschall einen Ehrensäbel, der nach J. R. Weiger's Entwurf, die Scheide mit Zeichnungen von van der Rüll, ausgeführt wurde. Die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ brachte im XII. Bande 1849, Nr. 313, S. 412, eine Beschreibung und Abbildung dieses Ehrensäbels und seiner einzelnen Theile. — Kadežky's Geburtshaus. Die Angaben in den geschichtlichen Werken über Kadežky's Geburtsort sind theils irrig, theils ganz falsch. Kadežky ist in Tzebnic — Grösch Tzebnic — einem Dorfe von 43 Häusern und 373 Seelen (1858) in dem ehemaligen Berauner Kreise und nun in dem Bezirke Seldan im jetzigen Taborer Kreise geboren. — Bohemia (Prager polit. und belietr. Blatt, 40.) 1849, Nr. 203: „Kadežky's Geburtshaus, wie es vor 68 Jahren bestand. Urkundlich beschrieben“. — Inns-

brucker Tagblatt (60.) 1858, Nr. 33. „Kadežky's Geburtsort und Taufort“. — Eine Ansicht von Kadežky's Geburtshaus enthält die (Grazzer) Tagespost 1858, Nr. 43: „Die Geburtsstätte des Feldmarschalls Grafen Kadežky“ [auch im Grazzer Scheidekalender für 1839, S. 52, nebst Beschreibung, ebenda]. — Kadežky's Marschallstab. Die Officiere der kaiserlichen Armee haben dem greisen Heldenmarschall einen Marschallstab zum Geschenke gemacht. Der Entwurf des aus feinem Golde geordneten, reich mit Diamanten, Adlern und Edelsteinen verzierten Stabes ist theils von dem berühmten Künstler J. R. Weiger, theils von J. Glanz, der mit der Ausführung dieses Kunstwerkes betraut war, verfertigt worden. Die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ 1830, XVI. Band Nr. 393, S. 21, brachte eine Abbildung und Beschreibung des Geschenkes, das, von einer Uebergabstunde begleitet, dem Marschall in feierlicher Weise überreicht wurde. Die Urkunde ist von Feldmarschall-Fleutenant Schönhaß verfaßt, schön kalligraphirt mit Randzeichnungen von Hasselwander eingefaßt und von den ersten Repräsentanten der Armee unterzeichnet. — Kadežky's Pistolen. Neue freie Presse 1868, Nr. 1270, in der „Kurzen Chronik“: „Kadežky's Pistolen“ [diese gingen nach K.'s testamentarischer Verfügung an seinen letzten General-Adjutanten, den General Ed. Stäger von Waldburg über. Nach dessen 1862 erfolgten Tode gelangten sie an seinen Bruder, welcher sie der Waffensammlung des Linzer Museums widmete]. — Kadežky's Säbel. Der Säbel, den Kadežky bei Novata geführt, gelangte in den Besitz des Grafen Eduard Glanz-Gallasz. [Neue freie Presse 1865, Nr. 255.] — Kadežky's Stutzen. Salzburger Landes-Zeitung 1858, Nr. 87. „Der Kadežky-Stutzen“. [Dieses dem Marschall von den Titolern dargebrachte Ehrengeschenk befindet sich im Herdnandeanum zu Innsbruck. — Vergl. auch die Volks- und Stützen-Zeitung (Innsbruck, 40.) 1858, Nr. 44.] — Kadežky's Tabakspfeife. Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 636: „Graf Kadežky's Tabakspfeife“ [ein Invalide besaß eine ihm von Kadežky geschenkte Pfeife, die er, um auch einen Beitrag zur Ausrüstung von Freiwilligenkörpern darzubringen, in einer eigens deshalb veranstaltenden Auction den Meistbietenden feilbot. Er erhielt dafür eine ansehn-

„Weg zur Selbstverkennung Nadežky's gold-  
nen Urentag“. Von O. Karščin. — Ein-  
der Abendbote (Localblatt, II. Jol.)  
IV. Jahrg. (1858), 12. Jänner: „Des Krie-  
gers Klage bei Nadežky's Tod“. Von S.  
P. . . . — Linzer Zeitung 1858, Nr. 10,  
in Brulleton: „Zu Nadežky's Todtenfeier.  
Doppelte Unsterblichkeit“. — Militär-  
Zeitung (Wien, 4<sup>o</sup>) X. Jahrg. (1857),  
Nr. 26, S. 206: „Prolog anlässlich der Auf-  
stellung des Porträts des Feldenmarschalls  
im Officierscasino zu Karlsbura am 19. März  
1857. — Novellen-Zeitung, herausge-  
geben von Rob. Wiese (Leipzig, Alp-  
h. Ditt., 4<sup>o</sup>) 1855, Nr. 9 (ganze Reihe  
Nr. 591), S. 130: „Nadežky-Lieder“ [dar-  
unter eines der Erzherzogin Sophie, zwei  
von Jedliž und das berühmte von Grill-  
parzer: „Glück auf, mein Oesterreich“,  
führe den Streich\*]. — Oesterreichisches  
Bürgerblatt (Eing., 4<sup>o</sup>) 1852, Nr. 217:  
„Nadežky's Pferd“. Von Johann Gabriel  
Erbil; — dasselbe 1856, Nr. 257: „An  
Feldmarschall Graf Nadežky zur Feir seines  
90. Geburtstages“. Von Friedrich Ping-  
hofer. — Tiroler Volks- und Schützen-  
Zeitung 1854? An Nadežky. Zwei So-  
nette von Adolph Ritter von Tschabusch-  
nigg. — Wiener Courier (polit. Blatt)  
1858, Nr. 6: „Die Schildwache an Vater  
Nadežky's Grab“. Von Jos. Weyl. — Von  
demselben ist auch im Jahre 1849 ein Gedicht:  
„Die Schildwache vor Vater Nadežky's Zell“  
geschrieben und dasselbe von Anschütz vor-  
getragen worden. [Die Illustration zu ersterem  
Gedichte im „Wiener Courier“ 1858, in  
einer Separat-Beilage]; — derselbe 1858,  
Nr. 17: „Des Helden Nadežky letzte Last“.  
Von Joseph Wenzl; — Nr. 21: „An Na-  
dežky's Grab“, Afrosichon von W. M.; —  
„Der zweifache Invalide“. — Wiener allge-  
meine Theater-Zeitung, damals unter dem  
Titel: Oesterreichischer Courier. Von  
Adolph Bäuerle (gr. 4<sup>o</sup>) 1849, Nr. 163:  
„Ermunterung“, von Karlmann Tangl [an  
Nadežky]; — dieselbe 1852, Nr. vom  
24. März: „An Nadežky“. Von Justinus  
Kerner; — dieselbe, 52. Jahrg. (1858),  
Nr. 168: „Marschall Nadežky nach einer  
sinnbildlich dargestellten Biographie von  
Adolph Jakob“. — Wiener Vorstadt-  
Zeitung, IV. Jahrg. (1858), Nr. 16:  
„Nadežky und der sterbende Soldat“, von  
C. J. Körner [mit elender Illustration];  
— dieselbe, Nr. 17: „Nadežky's letzter

Triumphzug“, von S. W. [Gedicht mit  
Illustration].

VIII. Nadežkyana [Nadežky's Caroffe. — Com-  
mandeur-Kreuz des Maria Theresien-Ordens.  
— Nadežky und die deutsche Frage. — Na-  
dežky-Echs. — N.'s Ehrensäbel. — N.'s  
Geburtshaus — N.'s Marschallstab — N.'s  
Pikolen. — N.'s Säbel — N.'s Stagen. —  
N.'s Cabakspfeife. — N.'s Canffchein. —  
N.'s Eckament. — Nadežky-Villa. — N.'s  
Waffenrock. — N.'s letzte Worte u. dgl. m.]  
Nadežky's Caroffe. Theater-Zeitung. Von  
Adolph Bäuerle. 1855. Nr. 123: „Nadež-  
ky's Caroffe“ [diese, die 180 Napoleon's d'or  
gefoftet, hat ein Wagenfabrikant in Mailand  
in der öffentlichen Versteigerung um 30 Na-  
poleon's d'or erstanden. Ebenso wurden seine  
Koffwagen verkauft und daraus Armiesessel  
und Tische gemacht]. — Nadežky's Com-  
mandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens.  
Stadt-Post (Wiener polit. Blatt, II. Jol.)  
1858, Nr. 80: „Eine Reliquie des HM  
Nadežky“ [es ist das Commandeur-Kreuz  
des Maria Theresien-Ordens, welches zuerst  
London durch 31 Jahre, nach ihm Karl  
Fürst Schwarzenberg getragen, der es  
nach der Schlacht bei Leipzig Nadežky  
schenkte. Nadežky aber, nachdem er das  
Großkreuz dieses Ordens erhalten, verehrte es  
dem HM. Herz]. — Nadežky und die deutsche  
Frage. Von Interesse ist die Ansicht, welche  
der Feldmarschall Nadežky im November  
1848 über die deutsche Frage und  
Oesterreich's Stellung zu derselben  
im nachfolgenden Schreiben ausgesprochen  
hat. An den österreichischen Abgeord-  
neten in Frankfurt, Herrn Dr. Franz  
Egger. „Euer Hochwohlgeborenen! Ich hatte  
die Ehre, E. H. Schreiben vom 2. d. M.  
zu empfangen, womit Sie mir eine Anzahl  
Exemplare des an Ihre Wähler gerichteten  
Schreibens mitzutheilen die Güte haben. Ich  
danke Ihnen für diese Aufmerksamkeit und  
begreiffe nicht, daß auch ihre Wähler für Ihre  
Erklärung Ihnen Dank wissen werden. Wie  
wäre es möglich, daß der Gedanke in Frank-  
furt Anklang finden könnte, durch solche Be-  
schlüsse, wie die, die Ihre Erklärung veran-  
laßten, Oesterreich zu einer Trennung von  
Deutschland zu zwingen? Denn das müßte  
die Folge sein, wollte man diese Grundzüge  
durchführen. Man werfe einen Blick auf die  
Karte und frage sich, ob es möglich ist, die  
deutschen Provinzen Oesterreich's aus einem  
Staatsverbande herauszureißen, in dem sie

um 1730 erlosch, während der letztere das Geschlecht fortpflanzte und dessen Urenkel der große Marschall ist, der um sein Wappen die größten Auszeichnungen schlang, die dem Staatsmanne und Feldherrn zu Theil werden können, das goldene Vlies und das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens. Was die Standes-Erhebungen der Familie betrifft, so erlangte **Johann Georg R.** mit Diplom ado. Wien 20. November 1684 den Freiherrn- und des Marschalls Großvater **Wenzel Leopold Johann** ado. Wien 27. September 1764 den Grafenstand. Was die einzelnen Familienglieder betrifft, so haben sie meistens durch den Ruhm der Waffen gegläntzt, und der Marschall fügte den großartigen Erfolgen des Feldherrn auch den Tact und scharfen Geistesblick des Staatsmannes hinzu. [Miltner (Heinrich Dtolar), Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag, J. Neumann, 1862 u. f., 4<sup>o</sup>.) S. 443 bis 454. — Illustrierte Chronik von Böhmen. Ein geschichtliches Nationalwerk... herausgegeben von einem Vereine vaterländischer Gelehrten und Künstler (Prag 1852, 8<sup>o</sup>.) Bd. I. — Kneschke (Ernst Heint. Dr.) Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1854, T. D. Weigel, 8<sup>o</sup>.) Bd. II, S. 249, mit Abbildung des Wappens. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, J. Perthes, 32<sup>o</sup>.) 37. Jahrg. (1864), S. 664. — Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855, J. Perthes, 32<sup>o</sup>.) S. 739. — Großes vollständiges (so genanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Johann Heinrich Zedler, kl. Fol.) Bd. XXX, Sp. 542. — Uebrigens enthalten die bereits früher S. 183 u. f. angeführten biographischen Werke über den Marschall auch mehr oder minder ausführliche Nachweisungen über die Familie, welche aber nicht immer verlässlich sind.]

**I. Einige denkwürdige Glieder der Familie Radechky.** 1. **Johann Georg** Freiherr R. (geb. 1609, gest. 3. December 1691), ist ein Sohn des Hauptmanns des Kauzimer Kreises, Christoph R., aus dessen zweiter Ehe mit Katharina Bekowsky von Seberow; er nahm in jungen Jahren Kriegsdienste, commandirte unter dem Graf Saltschen Regimente zu Fuß die Leibcom-

pagne, wohnte der Breitenfeld am 9. S. Gustav Adolph — Was bei Wosga in und erlangte in Folge Verdienste seines Vaters seinen Rathes und Truermanns des Kauzimer von Kaiser Leopold würde. Johann Ge 1646 von Johann Gut Trébnic, das im Besitze der Radechky und auf welchem im malige Feldennarschall erblickte. [Freiberrn 20. November 1684.] — Graf R. (geb. 1732, des Grafen Wenzel Ehe mit Anna Beron Prorub. Wie sein n naz trat auch Graf östereichische Armee in schen Kriege, in welchen Gelegenheiten durch zeichnete. Nach seinem Heere vernichtete er sich Maria Anna, eine Franz Ferdinand deren Tode mit Mar chyné von Kazan. Tochter Franziska (Jahre 1824 zu Prag st tin ist die Mutter des Peter Guseb starb Vermögensverhältnissen ausstellte und der Ignaz hilfe reich beise Einiges aus dem S. [Bohemia (Prager v blatt) 1849, Nr. 230.] Radechky war Domherr ger Hauptkirche, Spoll 1380 bis 1416 geistlich zu St. Veit. Die Gese ihn als einen zu seiner dessen Büste unter ande des Prager Domes bei folgende Inschrift: „Wecanonicus et decanus naris pragen. direct qui totum chorum procuravit de puenit bildung dieser Büste Mittheilungen über W

manne, die er dem patriotischen (Admete). — Kadešky's *Lauffchein*. einwöchentliches Bürgerblatt (Linz, Nr. 231, S. 922: „Der Lauf des Feldenmarschalls Kadešky“ [im n. Militärtaufzuge]. — Kadešky's *u. (Orazer) Tagespost* 1858, Kadešky's *Testament*. — Kadešky's *österreichische Illustrierte Zeitung* (Wien, gr. 4<sup>o</sup>) 1851, Nr. 12: „Gut bei Raibach, auch Tivoli genannt, in Sr. Excellenz des Marschall Kadešky's *Waffenrock*. *Kra-*zeitung 1858, Nr. 21: „Kadešky's *id*“ [nämlich Gener., den er in der bei Novara getragen, befand sich in im Besitze des Ritters von Kadešky's *sohn* der Marschall aus der (gehoben hatte).] — Kadešky's *letzte* humorist. herausgegeben von N. *phir* (Wien, 4<sup>o</sup>) 1858, Nr. 12: *sten* Worte Kadešky's. [Der Held in einer Hand die seines Sohnes *Theodor*, mit der anderen jene *eral-Majors* *Ed. von Stäger* *bal-* *dief* folgende, noch verständliche „Meinen Leuten einen Lohn! — *le* euch! — Leb! wohl! — Laßt *sig* sterben!“.] — Kadešky-*Carite* *Wiener* *Kapenmusik* 1848, *i*, Nr. 6, stellt einen Schuster einen Stiefel näht; darunter steht: *šky* strengt sich auf's Giffraste *getrennten* Stiefel *Dester-* *ommen* zu ziehen; und bemerkt, daß *italienisches* *Več* hat“. Im auf *Kadešky* und seine *Siege* ein *uriosum* der *Freiheit* *de anno* 1848! *ky* und das *preussische* *Gardecorps*. *che* *Blätter* (Mainz, 4<sup>o</sup>) 1864, *S. 833*: „Ein Denkblatt zur *Grinne-* *lade* *šky's* *Brief* an den jetzigen *Kaiser*, *König* *Wilhelm* von *Preu-* *das* *preussische* *Gardecorps* den *Hel-* *18. August* 1849 zu seinen *Siegen* *i* *beglückwünscht* hatte, die *Adresse* *corps* steht in der „*Wiener Zeitung*“, *65*.] — *Prager* *Morgenpost* *22*: „Kadešky-*Mythe*“ [über *Ka-* *Beliebtheit* im *preussischen* *Heere*]. *ky's* *Name* als *Caufname*. *Kadeš-* *ularität* war so groß, daß es vor- *man* *Kind* nach seinem *Namen* *ollte*. *Vergl.* *Linger* *Abendbote* 1858, *- Kadešky* und sein *eigenes* *Bildniß*:

Die Bürger Wiens sandten an Kadešky sechs Lithographien seines Bildnisses, mit der Bitte, er möge eigenhändig einige Worte darunter schreiben; sie erboten sich dies zum Andenken an ihren neuen Mitbürger. Der greise Held schrieb auf das Blatt:

„Kein Einzelner erfocht den Preis,

Der letzte Mann im Heere

Strebt auf den Hut den Lorbeerreis

Und theilt des Kampfes Ehre“.

II. Zur Genealogie der gräflichen Familie Kadešky. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, eine andere böhmische und auch polnische Familie des Namens *Frabecsky* in jene der *Kadešky's* einzuverleihen, aber schon das jeder dieser Familien zukommende Wapen weist auf die gänzliche Verschiedenheit und Selbstständigkeit jeder derselben hin. Denn wie die *Kadešky's* die *Schaukel* in ihren Wapen seit 1398 führen, so besteht das Wapen der *Frabecsky* aus einem schwarzen, linkslebenden, einen Ring im Schnabel haltenden Raben auf einem Balken in goldenem Felde. Die *Kadešky's* sind ein altes böhmisches Adelsgeschlecht, über welches der böhmische Geschichtsforscher *Palacky* archivalische Forschungen anstellte, die in der „*Bohemia*“ 1849, Nr. 220, mitgetheilt werden. Die urkundlich festgestellte Ahnenreihe läßt sich in ununterbrochener Folge bis zu Anbeginn des 16. Jahrhunderts zurückführen. Jedoch früher schon erscheinen mehrere Träger dieses Namens, so haben 1350 bis 1416 vier Brüder dieses Namens: *Adalbert*, *Przemysl*, *Stibor* und *Wenzel*, gelebt, und von ersterem der genannten ist auch die *Decendenz* nachweisbar. Der andere, *Fernyšl*, war *Rector* der *St. Dyonisiuskirche* zu *Chomutitz* und starb im Jahre 1398. Der dritte, *Wenzel*, war *Domberr* und *Custos* an der *Prager* *Hauptkirche*. Ueber den vierten, *Stibor*, fehlen nähere Nachrichten, wie auch über *Adalbert's* beide Söhne: *Johann* und *Stibor*. Aus den *Titularbüchern* des 16. Jahrhunderts, zwischen 1534—1589, lernen wir noch mehrere *Kadešky's* kennen, aber erst *Adam Heinrich*, der um 1530 lebte, kann mit Sicherheit als *Stammvater* der noch heute blühenden Familie aufgestellt werden. Von *Adam Heinrich* geht die *Stammreihe* in ununterbrochener Folge bis auf die *Gegenwart*. Seine beiden *Ur-Urenkel* *Christoph Ferdinand* und *Peter Kessel* I. haben zwei Linien gebildet, von denen jedoch die des Ersteren schon mit seinen *Entelkindern*





enzel Ferdinand  
 15. Juni 1876.  
 Myer + Grewitsch  
 verwitwete von  
 Althofen  
 Adrich von Uteif.

arina,  
 rr Malowek  
 Kalowik.

Franz Ferdinand,  
 Max Leopold Octavian,  
 Constantin und Gudmilla,  
 alle drei jung †.

Franziska Josepha Ludmilla v. 2. Februar 1702, m. Johann Georg Bedjinné v. Lajan.	Wenzel Leopold Johann (S) geb. 9. September 1704, 1765 Graf, † 1781. Anna Veronika Prasky von Prorab † 1779.	
Antonie, om. Baron von Drogendorf.	Anna, om. Johann Joseph von Chanovsky.	Josephine, om. Freiherr Koh von Jobt
Johann Wenzel jung †.		
Anton geb. 8. Februar 1817, † 6. October 1847.		
Friedrich geb. 10. October 1842.	Wensa geb. 30. August 1847.	Mathilde geb. 29. Mai 1852.



Kunstfreunde Dr. Salvati unterstützt, er in dieser Angelegenheit eine Reise nach Wien unternahm, um die Regierung zu werththätigen Unterstützung des neu aufgefundenen Kunstzweiges zu bewegen. Die kaiserlich österreichische Regierung ließ auch dem neuen Unternehmen dessen Loben die Anerkennung der k. k. Akademie der Künste in Venedig erhalten, die wirksamste Unterstützung zu Theil werden. Kadi lieferte sofort die vorzüglichsten Arbeiten von wunderbarer Farbenschmelze und einer Weichheit und Zartheit der Tinten, daß sie die spätesten Pasten der Alten bei weitem übertrafen. In Folge dieser so günstigen Ergebnisse wurde mit Zustimmung der k. venetianischen Statthalterei und des k. l. Ministeriums von der Verwaltung des Domes S. Marco in Venedig mit Dr. Salvati ein Vertrag abgeschlossen, kraft welchem sofort 4300 Pfund Gold- und Silberemais und 9120 Pfund fertigen Emails von Kadi zu liefern waren, und damit auch in Zukunft die Lieferung solcher Artikel gesichert sei, kam man ferner überein, daß alle Emails, Eren der S. Marcusdom in den nächsten fünfzehn Jahren bedürfen sollte, zu den vereinbarten Preisen und unter denselben Bedingungen von Kadi und Salvati, welcher letzterer den geschäftlichen Theil der Angelegenheit überwachte, zu liefern zu werden. Die unten angegebenen Quellen geben eine genaue Darstellung der Wiederbelebung und Entwicklung dieses interessanten Kunstzweiges durch Lorenzo Kadi, der zu wiederholten Malen mit silbernen und goldenen Ausstellungsmedaillen ausgezeichnet wurde.

Wiener Zeitung 1860, Nr. 153 u. 154: „Die in Venedig erzeugten Mosaik-, Gold-, Silber- und fertigen Emails und Chalcedon-Steine“, Bericht von Francesco Zanotto; — dieselbe 1865, Nr. 192. — Augsburger

Post-Zeitung 1860, Beilage Nr. 135: „Wiederfindung des Gold- und Silberemais zur Mosaikmalerei“. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, 89.) Bd. III, S. 308. — Noch ist Franz Kadi, Landarzt zu Mgund in Tirol, bemerkenswerth, der im Jahre 1838 — zu einer Zeit, als Erzeigungen hoher Gebirge noch Seltenheiten waren — in Begleitung von vier Personen die Similanspize bei Schnals in Tirol, 12-109 Wiener Fuß über dem Spiegel des adriatischen Meeres, ersteigen hatte. Gegen die Spize zu hatten die tüchtigen Bergsteiger viele und große Gefahren zu überstehen.

Kadich, Achaz, Kadich, Marco, siehe: Kadics, Anton [s. d. folg. Seite, in den Quellen Nr. 1 und 2].

Kadich, Julius (Sänger, geb. im Jahre 1763, gest. zu Wien 16. September 1846). Er kam aus Italien, seiner Heimat, im Jahre 1810 nach Wien, wo er zuerst in der italienischen Oper sang, später sich aber der deutschen Oper zuwendete, und für uns namentlich deshalb Interesse hat, weil er jener Tenorist ist, für welchen Beethoven den Florestan in seiner Oper „Fidelio“ schrieb. Er war zu jener Zeit Hof-Opernsänger. Großes Aufsehen durch seinen Gesang erregte er auch seiner Zeit in der Oper „Iphigenia“ von Gluck. Später war er durch eine Reihe von Jahren unstrittiger Inhaber der Tenorpartien in Haydn's „Schöpfung“ und „Jahreszeiten.“ Er besaß viel Feuer im Vortrage und eine sehr gute Methode. In der Folge trat er von der Bühne zurück und nahm in einem Privat-Concerte am 22. März 1829 vom Publicum Abschied. Er lebte in völliger Zurückgezogenheit von seiner Pension in Wien, wo er, 83 Jahre alt, an Altersschwäche starb.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung. Herausgegeben von Dr. August Schmidt (Wien, 40.) VI. Jahrg. (1846), S. 433, in der Rubrik: „Todesfälle“.

Radics, Anton (gelehrter Jesuit, geb. zu Kefer in Ungarn 12. November 1726, gest. 1773). Aus einem ungarischen Adelsgeschlechte, trat er im Jahre 1746 in die Gesellschaft Jesu, erlangte die philosophische und theologische Doctorwürde, lehrte dann folgewise an Collegien seines Ordens zu Tyrnau die Mathematik, zu Ofen 2 Jahre die Philosophie, dann wieder zu Tyrnau die Kirchengeschichte und allgemeine Geschichte. Im Jahre 1769 verließ er den Orden und trat in den Weltpriesterstand über, wurde Pfarrer zu Gzellész und starb daselbst im Alter von 47 Jahren. Die von ihm herausgegebenen Schriften sind: „*Oratio de S. Virginis illibato Conceptu*“ (Tyrnaviae 1758, 4<sup>o</sup>.); — „*Panegyricus de D. Ignatio de Loyola*“ (ibid. 1759, 12<sup>o</sup>.); — „*Principia Boscovichii singulari tractatu illustrata*“ (Budae 1765, 4<sup>o</sup>.); — „*Institutiones physicae in usum discipulorum conscriptae*“, 2 vol. (ibid. 1766, Landerer, 4<sup>o</sup>. cum 8 tab. aen.; neue Auflage in 3 Bänden ebd. 1768); — „*Philosophia in usum auditorum in tres partes Logicam, Metaphysicam etc. acomodatam tributa*“ (Budae 1766, c. fig. 8<sup>o</sup>.); — „*Introductio in Philosophiam naturalem Theoriae P. Rogerii Boscovich e S. I. acomodata*“ (Budae s. a., Landerer, 4<sup>o</sup>. cum tab. aenea.) Uebrigens sind die Titel der von R. veröffentlichten Druckschriften in den unten bezeichneten Quellen so abweichend angegeben, daß es nicht zu entnehmen ist, ob nicht ein und dasselbe Werk unter verschiedenen Titeln erscheint. Auch erscheint sein Name bald Radic, Radich, dann wieder Raditsch und Radits geschrieben.

Voggenreiff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Barth,

gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. II, Sp. 558. — (Joannes Nep.), *Scriptores Prae-Austriacae Societatis Jesu* (Vienna Lex. 8<sup>o</sup>.) p. 289. — *Fajér* (Georg.), *Academiae scientiarum Pazmaniae Episcopalis ac M. Theresianae regularis* (Budae 1835, 4<sup>o</sup>.) p. 33, 75. *rányi* (Alexius), *Memoria Hungarica et Provincialium scriptis editis* u. (Viennae 1776, A. Loewe, 8<sup>o</sup>.) Tom. p. 109.

Noch sind bemerkenswert: 1. **Radich** (geb. zu Pesth 27. November aus einer ungarischen, im Jahre 1773 Kaiser Leopold I. geadelten Familie Sohn des Joseph Radich (gest. aus dessen Ehe mit Elisabeth Székely Achaz besuchte die Schulen zu Wien und Steinamanger, dann zu Wien das technische Institut, wo er im Jahre 1800 Studien mit Auszeichnung beendete, technischen Dienste sich zuwendend, ist zuletzt als Ingenieur in Fiume bei Eisenbaue so erpriestliche Dienste, da Stephan Sarkady in seinem „Hajnal. Arcké és űstrajzokkal disztált Album. donos szerkesztő és kiadó: Sarkady. Az Arcképeket köre rajzolta: Major József, v. i. Das Vaterland. Bildbiographisches Album. Herausgegeben Stephan Sarkady, mit lithograph. Bildnissen von Marastoni (Wien Sommer, 4<sup>o</sup>.) Signatur I, 12, Blatt (das Werk ist nämlich unpaginirt), auch sein Porträt, lithographirt von Szóni, mit der Unterschrift: *Radich Fiume és kerületének országo képe* v. i. Achaz Radich, Vertreter für und die Umgebung.) — 2. **Marco** (geb. zu Vol auf der Insel Brazza in Mähren im Jahre 1793, gest. zu Triest im Jahre 1867). R. kam im Jahre 1818 mittelsofer Handelslehrling nach Triest, schwang sich daselbst durch Fleiß und Flecht zu einem der ersten Kaufherrn. Das Vertrauen seiner Mitbürger bewoß in den Stadtrath und als Velsiger Handelsgericht, ferner stand er an der der Triester Bankstiale und des Movico Commercialen. Ein blebendes Leben begründete er sich durch seinen thätigkeitssinn, denn in seinem letzten bestimmte er die Summe von 57.000 humanitären Zwecken, darunter 3000

den Hafenbau seines Geburtsortes Bos in Dalmatien, 2000 fl. für Schulen überhaupt und 20.000 fl. für nautische Stipendien [Hoffinger (3. Ritter von), Oesterreichische Ehrenhalle. V. 1867. Separat-Abdruck aus dem Oesterreichischen Volks- und Wirtschafts-Kalender für 1869. Verlag von August Brandel (Wien 1868, Druck von L. W. Seidel u. Sohn, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 53.]

**Radislovitsch**, Elisabeth (Humanistin, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Wien 29. April 1835). Eine Wiener Bürgerstochter, Namens Braun, heirathete sie den Handelsmann Radislovitsch und stiftete sich ein bleibendes Andenken durch ihr ddo. 17. Mai 1854 als Witwe ertichtetes Testament. In diesem legirte sie ihr Haus Nr. 329 (alt) in der Leopoldstadt der Gemeinde Leopoldstadt für die unentgeltliche Mädchen-Arbeitschule und für die Knaben-Beschäftigungsanstalt, welche zwei Anstalten sich damals im Leopoldstädter Armenhause befanden. Von dem Ertragnisse dieses Hauses sollen die Befordungen der Lehrer und die Schulbedürfnisse bestritten werden. Auf das Haus ist die Inschrift zu setzen: „Radislovitsch-Braun'sches Stiftungshaus.“ Außer einigen anderen frommen Legaten widmete sie ferner 1000 fl. dem Vereine zur Versorgung und Beschäftigung erwachsener Blinden; 1000 fl. dem Institute der barmherzigen Schwestern in der Leopoldstadt; 1000 fl. den barmherzigen Brüdern ebenda; 1000 fl. dem Armenhause in der Leopoldstadt; 1000 fl. in fünfprocentigen Staatsschuldverschreibungen der daselbst zu errichtenden Kleinkinder-Bewahranstalt und endlich fällt nach dem Ableben ihres Schwiegerohnes ein Capital von 20.000 fl. zu gleichen Theilen der unentgeltlichen Mädchen-Arbeitschule in der Leopoldstadt, der Knaben-Beschäftigungsanstalt ebenda, und der Kleinkinder-Bewahranstalt zu. Oesterreichischer Volksfreund (Wiener

Blatt, gr. 8<sup>o</sup>.) 1855, S. 433: „Ein echt christliches Testament“.

**Radits**, siehe: Radics [S. 198].

**Raditschnigg** von Lerschenfeld, Joseph (Schulmann und Botaniker, geb. zu Klagenfurt in Kärnten 19. Februar 1753, gest. zu Hermannstadt in Siebenbürgen 16. Jänner 1812). Nachdem er die Studien theils in seiner Vaterstadt, theils in Wien beendet, machte er mehrere Reisen nach Deutschland und Italien, auf denen er seine Bildung vervollständigte, und im Verkehre mit ausgezeichneten Männern seiner Zeit jene eblere Richtung einschlug, die sein ganzes späteres Wirken kennzeichnete. Die Kaiserin Maria Theresia hatte eben die bedeutenden Reformen im Oesterreichischen Unterrichtsweisen angebahnt, als R. von seinen Reisen in's Vaterland zurückkehrte. Er wurde nun auch im Unterrichtswesen angestellt und erhielt seine Bestimmung nach Siebenbürgen, das auch sein zweites Vaterland wurde. Er wirkte daselbst zuletzt als Oberaufseher der Nationalschulen in Siebenbürgen, durch eine Reihe von Jahren im Unterrichtsfache und erwarb sich, wie sein Nekrolog meldet, „unvergeßliche Verdienste um die Bildung der Siebenbürger Jugend“. In früheren Jahren beschäftigte sich R. mit schöngeistigen Arbeiten und veröffentlichte einige Bände Poesien und Theaterstücke, u. z. in Gemeinschaft mit seinem Freunde Richter: „Gedichte zweier Freunde“ (Wien 1775, 8<sup>o</sup>.) — und allein: „Der Barbier von Sevilien. Ein Lustspiel in 4 Aufz. aus dem Französischen“ (ebd. 1776, 8<sup>o</sup>.); — „Der Ehefreund. Ein Lustspiel in 5 Aufz.“ (ebd. 1776, 8<sup>o</sup>.), nach Anderen führt das Stück den etwas unwahrscheinlich klingenden Titel: „Der Ehrenfeind“. In der Folge widmete er seine Mußestunden der Pflege der Naturwissenschaften, vornehmlich der

Botanik. Seine mannigfaltigen Dienstreisen führten ihn nach und nach in alle Theile Siebenbürgens und er benützte diese Ausflüge zur Sammlung der mannigfaltigsten Kunstschätze. So brachte er ein Herbarium, in Hinsicht auf siebenbürgische Pflanzen, eines der vollständigsten, zusammen, und eine Frucht zwanzigjähriger, unermüdeter Forschungen im Gebiete der Pflanzenkunde war seine im Nachlasse vorgefundene „Flora Transilvaniae.“ Sie bestand aus einem Manuscripte, das die Beschreibung von etwa 400 Phanerogamen mit 58 Abbildungen derselben enthält, aus 200 Beschreibungen von Pilzen vorzüglich der Gattungen *Agaricus* und *Boletus* mit 144 Abbildungen derselben und aus einer Pflanzenammlung von 1613 Phanerogamen, nach Linné geordnet, und in den Jahren 1785—1790 gesammelt. Doctor Schur hat Einiges aus Raditschnigg's Nachlasse veröffentlicht. Aus den in seinem Nachlasse vorgefundenen Aufzeichnungen und Papieren erhellet, daß R. unter Anderen mit Jacquin, Willdenow und Kitaibel in literarischem Verkehre gestanden. R. war auch Mitglied der herzoglich mineralogischen Gesellschaft zu Jena.

Waterländische Blät er für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, A. Strauß, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1812, Bd. I, S. 104. — Kaniz (August), Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik. Aus dem 33. Bande der *Linnaea* besonders abgedruckt (Halle 1863, Gebauer-Schwetschke, 8<sup>o</sup>) S. 136 [in dieser Ausgabe, wie in der früheren derselben Schrift (Hannover 1863, 12<sup>o</sup>) S. 66, ist er unter dem unrichtigen Namen Radniky — statt Raditschnigg — von Verchenfeld aufgeführt]. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattner, 8<sup>o</sup>) I. Bds. 2. Stück, S. 36 [nach diesem geb. zu Herzendorf in Kärnten 21. Februar 1753, heißt auch daselbst irrig Raditschnigg, unter welcher unrichtigen Schrei-

bung seines Namens er in mehreren Stellen erscheint]. — Radmann (Friedr.), Geschichte deutscher gelebender Dichter und die Belletristik eingreifender Schriftsteller begleitet mit biographischen Notizen und der wichtigsten Literatur (Helmstädt 1822, Bucheisen, 8<sup>o</sup>) S. 237. — Goedeke (Karl), Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1839, L. Hahnemann, 8<sup>o</sup>) 2. Band, S. 1071 [dieser Radmann stimmt im unrichtigen Namen und im Geburtsdatum und Orte mit De Luca überein]. — Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften (Germannstadt, 8<sup>o</sup>) Bd. III, S. 88. Dr. Schur über Joseph von Verchenfeld und dessen botanischen Nachlaß

Radivojević, Julie (serbische Schriftstellerin, geb. zu Werseß im Banate 2. Februar 1794, n. A. 1799). Ihr Vater Johann Viatoric war Rath und Verweser der serbischen Schulen. Als sie 22 Jahre alt war, verlor sie beide Eltern durch den Tod, sie ging nun nach Wien, wo sich ihr Oheim von Mutterseite ihrer annahm und sie nach siebenjährigem Aufenthalte die Muttersprache fast ganz vergessen hatte. Im Jahre 1820 begab sie sich nach Pesth, wo sie mit dem ungarischen Kleidermacher Max Radivojević bekannt wurde und ihn im Jahre 1821 heirathete. Nun erst lernte sie die serbische Literatur kennen, übte sich fleißig durch Lectüre und fühlte sich insbesondere durch die Dichtungen von Dobrodovic angezogen. Zuletzt versuchte sie sich selbst in literarischen Arbeiten und trat im Jahre 1829 als Schriftstellerin in serbischer Sprache auf, und zwar: zuerst mit einem kleinen serbischen Almanache, betitelt: „Thalia“, der mehrere Abhandlungen in Prosa, dann einige Oden und Gedichte enthielt; dann schrieb sie Abhandlungen über die Erziehung vornehmlich des weiblichen Geschlechts; dann nach Ebersberg's „Freundlichen Rath für die reifere weibliche Jugend“ einen

'Guten Rath für serbische Edächter' und noch mehreres Andere. In Handschrift besaß sie zu jener Zeit mehrere serbische Original-Dichtungen verschiedenen Inhaltes. Ob sie schon gestorben oder noch am Leben, ist dem Herausgeber dieses Verikons nicht bekannt.

Paul Joseph Šafařík's Geschichte der süd-slawischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Joseph Jireček (Prag 1865, Friedr. Tempsky, 8°.) III. Das serbische Schriftthum, S. 334, Nr. 248 [nach diesem geboren am 2. Jänner 1799]; S. 415, Nr. 633, u. S. 443, Nr. 805. — Slovník naučný. Red. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Verikon. Hergitt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Ver. 8°.) Vb VII, S. 28 [nach diesem geb. 2. Februar 1794].

**Radivojevič**, Paul Freiherr (f. f. Feldmarschall-Lieutenant, geb. in der Militärgrenze zu Anbeginn der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. im Jahre 1829. Trat in jungen Jahren in die kaiserliche Armee und machte die vielen Feldzüge zu Ende des 18. Jahrhunderts mit Auszeichnung mit. Proben seines Muthes und seiner persönlichen Tapferkeit gab er im Türkenkriege 1798 bei Gzettin, in den französischen Revolutionskriegen, 1793 bei Stürmung der Weissenburger Linien im Elsaß, bei dem nächtlichen Ueberfall von Bregenheim, bei Mainz im Jahre 1794; ferner bei allen in den Jahren 1792 und 1796 bei der kaiserlichen Rheinarmee vorgeschallenen Schlachten und Gefechten, bei der Belagerung von Kehl, bei dem feindlichen Uebergange bei Dürsheim, im Jahre 1799 bei Regensburg und in der Schlacht bei Stokach. Nicht minder that er sich hervor im Jahre 1800 bei Freiburg, bei dem Rückzuge bei Ulm, bei dem Sturm auf Landshut und auf die dortige Brücke, bei dem Rückzuge nach der Schlacht von Hohenlinden, im Jahre

1805 durch die zweitägige Vertheidigung der Brücke bei Gbelsberg, dann im Jahre 1809 in der Schlacht von Regensburg, sodann durch Wegnahme mehrerer feindlicher Magazine und eines großen Transportes mit Spitals-Requisiten, durch Gefangennahme eines französischen Armeezintendanten, und bei mehreren mit von ihm befehligten Corps ausgeführten, glücklichen Gefechten. Ebenso bewährte er seine schon so oft erprobte Umsicht im Jahre 1812 als Commandant des in Siebenbürgen aufgestellten Observations-Corps, später in der Bukowina, im Jahre 1813 bei der ihm anvertrauten Eroberung Jhriens, wo er mit seinem Armeecorps sehr kluge und rasche Bewegungen ausführte und mehrere bedeutende Treffen gewann. In Anerkennung seiner vielen Verdienste wurde er Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 48, geheimer Rath, Commandeur des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens, und im Jahre 1823 commandirender General der vereinigten Banal-Barasdinier-Karlsstädter Militärgrenze. Endlich wurde er im Jahre 1826 für sich und seine Nachkommen in den erbländischen Freiherrnstand taxfrei erhoben.

Freiherrnstands-Diplom ddo. Wien 13. April 1826. — Wappen. Gevierter Schild, 1 u. 4 quergebteilt, der obere Theil ist blau und aus der Theilungslinie springt ein goldener Löwe mit offenem Rachen, roth ausgeschlagener Zunge und über dem Rücken geschwungenem Schweife, der in der rechten Pranke ein silbernes Passionkreuz und in der linken einen abwärts gekehrten Türkenskopf bei den Haaren hält. Der untere Theil des Feldes ist sechsmal in der Breite und viermal in die Länge silbern und grün geschacht. 2 u. 3: in Roth ein bluttriefender silberner Pelikan sammt seinen Jungen, in einem aus goldenen Zweigen geklochten Neste. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronne, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Die Kronen des mittleren, in's

Dieser gestellten Helms trägt einen doppelten schwarzen Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Junge, ausgespannten Flügeln und von sich gestreckten Fängen; die Krone des rechten Helms trägt den obbeschriebenen Besägen, aus jener des linken steigt der goldene Löwe mit Kreuz und Türkenhädel von I u. A. Die Helmdecken des rechten und des mittleren zur rechten sind blau mit Gold, jene des linken und des mittleren zur linken Seite sind roth mit Silber belegt. Schildhalter. Zwei auswärts lebende, aufgerichtete, mit den vorderen Klauen den Schild haltende rothe Greife.

**Nagl, Anton** (Landschaftmaler und Kupferstecher, geb. zu Wien 15. April 1774, gest. zu Frankfurt a. M. 4. März 1852). Sein Vater war Zimmermaler in Wien, und Anton von vier Geschwistern, nämlich drei Brüdern und einer Schwester, der jüngste. Als er erst sechs Jahre alt war, verlor er seinen Vater durch den Tod und er blieb nun der Sorgfalt der Mutter überlassen, die ihn mit Liebe und Umsicht erzog. Eine schöne Bilderbibel weckte zunächst in ihm das Talent für die Kunst. Die Bilder darin versuchte er fleißig nachzuzeichnen, dann führte ihn die Mutter öfter in die kaiserliche Bildergalerie im Belvedere, wo sich beim Betrachten der herrlichen Kunstwerke sein Kunsttalent immer mehr entfaltete. Später wurde er als Schüler in die Zeichenakademie aufgenommen und in derselben arbeitete er mit großem Fleiße, jedoch mußte er, um den Lebensunterhalt zu verdienen, das Gewerbe seines Vaters, Coloriren und Zimmermalen betreiben und in Folge dessen seine Studien beschränken. Die Kriegswirren des Jahres 1790 und die Besorgniß, unter die Soldaten genommen zu werden, trieben ihn aus dem Vaterlande. Bereits waren seine zwei Brüder unter Joseph II. im Türkenkriege bei der Belagerung von Belgrad gefallen, und „wenn

schon zwei aus der Familie den Helden todt für das Vaterland gestorben, so wach dieß“, wie er sich auszudrücken pflegte, „der Ehre genug“. Anton begab sich nun mit einer kleinen Baarschaft in die Fremde und zwar nach Brüssel, wo er bei dem Maler Korner, einem Freunde seines Vaters, gastliche Aufnahme fand. Dort setzte er seine Kunststudien fleißig fort, aber schon im nächsten Jahre, als die französisch-republikanische Armee herannahte, mußte er — wie alle anderen Ausländer — die Stadt verlassen und so begab er sich nach Deutschland zurück und zog am 1. Jänner 1794 in Frankfurt a. M. ein, wo er nun seine zweite Heimath fand und bis an sein Lebensende blieb. Im Hause des tüchtigen Künstlers Johann Gottlieb Preßel auf das Herzlichste aufgenommen, arbeitete er, sich der Kunst widmend, sieben Jahre. Auch besuchte er daselbst oft den Kirchenmaler J. G. Morgenstern, der sich ebenso liebevoll gegen den jungen strebsamen Künstler erwies. Im Jahre 1801 heirathete er Rosine Hochschütz und lebte mit dieser ebenso gemüthlich als talentvollen Frau über 42 Jahre in einer glücklichen, nur durch den Verlust aller sieben Kinder, die in früher Jugend starben, getrübbten Ehe. Rosine besaß selbst eine nicht gemeine Geschicklichkeit im Drucken säbiger Aquatintablätter und verstand vortreflich das Reinigen von Kupferstichen und das Aufziehen selbst der größten Zeichnungen. Leider war sie in ihren letzten acht Lebensjahren von schwerer Krankheit heimgesucht, welcher sie auch endlich im Jahre 1843 erlag. Ende dieses Jahres bereiteten ihm seine Kunstcollegen, bei denen sich N. seiner Gemüthlichkeit und seines edlen Charakters wegen ebenso wie ob seiner Tüchtigkeit als Künstler großer Beliebtheit erfreute,



im Künstlerfest, welches am 17. Decem-  
 ber in herzlichster Weise und unter Theil-  
 nahme zahlreicher Künstler und Kunst-  
 freunde gefeiert wurde. Bei dieser Gele-  
 genheit überreichten ihm seine Schüler  
 einen kunstvoll gearbeiteten silbernen  
 Pokal, der von Blumen umkränzt und  
 gefüllt von köstlichem Rheinwein, Gewächs  
 aus dem Jahre seiner Geburt, noch mit  
 einem sinnreichen heiteren Gedichte von  
 Fräulein Rosa Gontard, seiner Schü-  
 lerin, begleitet war. N. selbst hielt bei  
 dieser Feier eine Ansprache an die Ver-  
 sammlung, in welcher er einen kurzen  
 Uebersicht seines Lebens und mehrere launige  
 Epjoden aus seinen Künstlerfahrten zum  
 Besten gab. Noch in seinen hohen Lebens-  
 jahren war es ihm gegönnt — zum  
 ersten Mal — die Schweiz zu sehen, wo  
 sich dem feinsühlenden Künstler, der selbst  
 so herrliche Landschaften gemalt hatte, in  
 der großartigen Alpennatur Genüsse sel-  
 tenster Art darbieten. Die letzten Lebens-  
 jahre verlebte N., geschwächt von den  
 Weiden des Alters, in Zurückgezogenheit  
 und starb an Altersschwäche im Alter  
 von 78 Jahren. N.'s Künstlerthätigkeit  
 war eine vielseitige; er leistete Vorzüg-  
 liches im Stiche, wie im Gouache und in  
 Del, in der Landschaft wie im Genre-  
 bilde. Seine Arbeiten sind sehr zahlreich  
 und kann nur der vorzüglichsten hier  
 kurze Erwähnung geschehen. Zu seinen  
 frühesten Stichen zählen zwei in Frank-  
 furt gearbeitete colorirte Blätter: „Eine  
 Scene des Empfanges der französischen Cruppen  
 vor dem Fürstenthum mit vielen humoristischen  
 Episoden“ und „Das Gefecht beim Bocken-  
 heimer Thore im Jahre 1797 in dem Augen-  
 blick, als die Nachricht von dem Frieden von  
 Campo Formio eintraf und vor dessen Be-  
 stande die Franzosen sich noch der Stadt  
 zuweilen wollten.“ Mehrere seiner Bilder  
 aus jener Zeit hat J. G. Reinheimer

rabirt, unter andern eine colorirte „An-  
 sicht der Stadt Frankfurt“ von der Main-  
 seite aus gesehen, dann zwei kleinere  
 Aquatintablätter, „Szenen von französischen  
 Militärs“ darstellend. Unter der Leitung  
 und für Prestel führte N. Vieles in  
 Aquatinta aus, so „Die Thore und Wart-  
 thürme der Stadt Frankfurt“ und andere  
 „Alte Gebäude der Umgegend“. Nach Schütz  
 vollendete er „Süß Rheinsicht“ und  
 nach seinen eigenen Zeichnungen eine  
 Folge von „Ansichten der alten Schlösser  
 Hardenberg, Freudenberg, Main, Rüdelsheim,  
 Stauffen, Henneberg und Steinheim am Main“.  
 die Originale wurden sämmtlich von dem  
 verstorbenen Herzog von Weimar ange-  
 kauft. Zu seinen schönsten Arbeiten aus  
 jener Zeit zählen eine „Mondscheinland-  
 schaft“ nach A. van der Meer, das unter  
 dem Namen „des weissen Oghsen“ bekannte  
 Thierstück nach Potter und eine „Bä-  
 renjagd“ nach F. Sneyers, alle drei in  
 Aquatinta und colorirt gedruckt. Ferner  
 sind von ihm viele Gouache-Bilder  
 „Waldstudien aus der Umgegend von Frank-  
 furt“ vorhanden. Ebenso glücklich wie in  
 seinen landschaftlichen Darstellungen war  
 er in Scenen aus dem Volksleben. So  
 entwarf er, ohne andere Absicht, als nur  
 um seinem künstlerischen Drange zu genü-  
 gen, mit Kohle und colorirte flüchtig ein  
 Paar große Blätter mit Kirchweihscenen,  
 wie er sie im Leben beobachtet hatte.  
 Diese Skizzen erfreuten sich solchen Bei-  
 falls, daß er dann auf Zureden seiner  
 Freunde noch einige ausführte, die sich  
 nun mit mehreren vorzüglichsten Gouache-  
 bildern im Strädel'schen Kunstinstitute  
 in Frankfurt befinden. Auf einer Reise  
 zu Besuch seiner Verwandten in seiner  
 Vaterstadt Wien machte er längs der  
 Donau verschiedene landschaftliche Stu-  
 dien und gab eine „Ansicht von Regens-  
 burg“ in colorirter Radirung heraus. In

Jahre 1818 unternahm er im Auftrage des Buch- und Kunsthändlers Friedrich Wilmans eine Reise nach Norddeutschland, um mehrere Blätter für das von demselben herausgegebene Werk: „Die vier freien Städte Deutschlands“ auszuführen. Vier große, in Quer-Octav auf das zarteste in Tusch gearbeitete „Ansichten der Städte Lübeck, Hamburg, Bremen und Frankfurt“ kamen in Besitz des Senators Dr. Gwinner und des Rathes Georg Zinger. Viele seiner vortrefflichen, in Del gemalten Landschaften finden sich im Privatbesitze von Frankfurter Bürgern und eines seiner schönsten Gemälde besitzt die Darmstädter Gallerie, nämlich eine „Waldlandschaft mit breit einfallendem Sonnenschein“. Schließlich seien von Nabl's Werken noch angeführt: „Das italienische Magazin“, nach G. Fuentes (Royal-Du. Fol.); — „Die durch die Schlacht von 1758 berühmten Aenien einer Kirche bei Berglen“ (gr. Du. Fol.); — „Das St. Galler Chor zu Frankfurt“ (gr. Fol.); — „Der Chorum in Sachsenhausen“ (gr. Fol.); — „Ansichten von Sonnenberg“ bei Wiesbaden, „Schwalbach“ von Kemmel aus, „Adolphsruh“ bei Schwalbach und „Lahn“, alle vier Blätter in gr. Fol. und in Farben; und „Ansicht eines Waldes, wo man links eine, bei der Durchsicht zwei Kühn sieht“, schöne Nablirung ohne Namen (kl. Fol.). Was den Kunstwerth von N.'s Arbeiten betrifft, so ist derselbe nicht unbedeutend. Im Stiche zeigt er sich als außerordentlich feinführender Charakteristiker, der die Natur mit inniger Liebe erfafst und verstanden hat und mit Wahrheit und Schärfe wiederzugeben versteht. Im Genre gibt sich bei ihm der humoristische Beobachter kund, der das Leben von seiner heiteren Seite aufsaßt und sich im fröhlichen Volksgewühle wohlfühlt. Seine Landschaftsbilder

werden selbst von der Höhe betrachtet, welche dieser Zweig der darstellenden Kunst in den letzten Jahrzehenden erflommen hat, durch ihre feine und wahre Zeichnung immer einen hohen Werth behalten und von den Künstlern anerkannt werden. Seine Arbeiten hatten und haben noch immer einen hohen Preis, seine „Bärenjagd“ nach Sneyers kostete im braunen Abdrucke 11, colorirt 22 Gulden; seine „12 Rheinlandschaften“ nach Schütz, à 24 Zoll hoch und 18 Zoll breit, schwarz 90, colorirt 162 Thaler. Der feine Kunstkenner und Kunstkritiker Passavant bemerkt von seinen Arbeiten nach alten Meistern, besonders nach Runsdahl, daß er in ihnen, indem er zugleich eifrig nach der Natur zeichnete, auch das Charakteristische der verschiedenartigen Bäume mit einer Wahrheit und Schärfe darzustellen vermochte, wie es zu seiner Zeit ganz ungelohnt war und nie übertroffen worden ist. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der berühmte Componist Mayr der sein Neffe, nämlich der Sohn seiner Schwester ist, den er als vierjährigen Knaben vom Tode errettet hatte, als er, in ein Wasserbältniß gefallen, dem Ertrinken nahe war. An diesem hing N. mit väterlicher Zuneigung, stand mit ihm beständig im freundschaftlichen Briefwechsel und übersandte ihm noch bei Lebzeiten einige der ihm werthesten Gegenstände, unter anderen auch den ihm bei dem erwähnten Besuche im Jahre 1843 überreichten Vokal.

Frankfurter Konversationsblatt (4.) 1853, Nr. 62 u. 63: „Anton Nabl, der Landschaftsmaler. Ein Gedächtnißblatt, mitgetheilt von J. D. Passavant; — dasselbe 1843, Nr. 356 u. 357: „Künstlerfest zu Ehren des Malers Anton Nabl. Am 17. December 1843.“ — Didaskalia, Blätter für Geistl. u. s. w. (Frankfurt a. M., 40.) 1832, Nr. 67: „Der Landschaftsmaler Anton Nabl.“ —

Wetſch. Ueber Kunſt und Alterthum, Bd. I, S. 76. — Neue Retroſog der Deutſchen (Grimar, B. Sr. Volgt, N. 89.) XXX. Jahrg. (1852) S. 141. — Die Angabe des Jahres 1772 als ſeines Geburtsjahres, die ſich hier und da findet, iſt unrichtig.

**Radniſky, Karl** (Profeſſor an der k. k. Akademie der Künſte in Wien für kleinere Plaſtik, Ornamentik und Medaillenkunſt, geb. zu Wien 16. November 1818). Entſtammt einer Künſtlerfamilie, denn ſchon Großvater und Vater übten die Kunſt aus, in welcher der Sohn eine ſo hervorragende Stufe erreichte. Der Vater Joſeph K. lebt noch in Wien als k. k. Hof-Graveur. Der Sohn Karl beſuchte das Gymnaſium in Wien, trat aber, ſeinem Kunſtdrange folgend, nach beendeten Gymnaſialſtudien bei dem berühmten k. k. Kammer-Medailleur und Director im Haupt-Münzamt Joſeph Daniel Böhmi [Bd. II, S. 20] als Schüler ein, eignete ſich unter deſſen Leitung gründliche Kenntniſſe in der Kunſt an und bildete ſich inſondere in der Stempelſchneidekunſt aus. Im Jahre 1836 wurde K. als Münzgraveur angeſtellt, wurde aber unter dem Schutze Böhmi's nur zu rein künſtleriſchen Arbeiten verwendet und ihm überhaupt alle Gelegenheit geboten, ſich in ſeinem Fache fortzubilden. Im Jahre 1842 vollendete K. das erſte größere Werk, die Rubens-Medaille, für welche er gegen ſeinen Mitbewerber, den Medailleur Geſar, von der k. k. Akademie der bildenden Künſte mit dem Reichel'schen Künſtlerpreise ausgezeichnet wurde. Bei einem im Jahre 1847 unter den Münzgraveuren ſtattgehabten Concurſe wurde K.'s Arbeit ſo vortreflich befunden, daß er von der k. k. Hofkammer zu ſeiner höheren Ausbildung auf Staatskoſten auf eine Reiſe nach Deutſchland, Belgien und Frankreich geſchickt wurde. Bald nach ſeiner Rückkehr

wurde er im Jahre 1850 an die Akademie der bildenden Künſte für den Unterricht des ornamentalen und figuraliſchen Modellirens berufen und im Jahre 1853 an derſelben zum Profeſſor der Schule für kleinere Plaſtik, Ornamentik und Medaillenkunſt ernannt, welche Stelle er zur Stunde noch beſeidet. Neben ſeinem Lehramte übt K. praktiſch ſeine Kunſt aus, und eine große Anzahl von Denkmünzen und Medaillen, durch die verſchiedenſten Gelegenheiten veranlaßt, beweiſen ſeine Thätigkeit auf dem von ihm betreuten Kunſtgebiete. Aus der großen Menge der von ihm ausgeführten Medaillen nennen wir die folgenden: Zur Todtenfeier Friedrich des Streitbaren, im Auftrage des Stiftes Heiligenkreuz (1846); — auf die 24. Naturforſcher-Verſammlung in Wien; — auf die Zurückkunft Sr. Majestät des Kaiſers Franz Joſeph aus Ungarn im Jahre 1852; — auf die hundertjährige Feier von Mozart's Geburt; — auf den Wahlſpruch des Kaiſers Franz Joſeph: „Viribus unitis“; — auf die Enthüllungsfeste der Denkmäler des Erzherzogs Karl und des Prinzen Eugen von Savoyen; — auf die Inthroniſation des Osmäger Erzbischofs Landgrafen von Fürſtenberg und auf jene des Agramer Erzbischofs Hauſik; — auf die Vollendung des Graner Domes; — auf die Secundizfeier des Primas von Ungarn, Cardinals Sicitowſky; — die große Preismedaille für die Akademie der bildenden Künſte in Wien; — der Geſchichtsthaler zur Eröffnungsfeste der Wien-Trieſter Bahn; — die Medaille auf den Bau der ungarischen Akademie der Wiſſenſchaften in Peſth; — auf die Jubiläumsfeier der Schemnitzer Berg-Akademie; — auf die Beethovenſeyer in Wien (1870); — auf die Eröffnung des

österreichischen Museums für Kunst und Industrie (1871); — auf die Jubelfeier der Wiener Universität (1865); — die Managetta'sche Stiftungsmedaille; — die Medaille für die estensische Brigade zur Vertheilung an die Officiere und Soldaten derselben bei Gelegenheit der Auflösung dieses Corps (1864); — die verschiedenen Industrie- und Landwirthschafts- und Ausstellungsmedaillen für den Umkreis der Monarchie; — die Medaillen für die Triester Scuola dell'arte; — für die Gesellschaft Minerva daselbst; — ferner die Medaillen auf Jenny Lind; — Paus Gregor XVI.; — Meyerbeer; — Hammer-Purgstall; — auf die Schauspielerin Rachel; auf den Dichter Galm; — den Botaniker Martius; — auf Görres; — Minister Bruck; — Fürst Sapieha; — Gräfin Sophie Potocka; — Präsident Scheuchner; — auf Erzherzog Wilhelm als Großmeister des deutschen Ordens; — auf den Dichter Grillparzer u. A.; die vorgenannten sämmtlich in Stempel geschnitten; dann die Gußmedaillen auf Ritter von Arnet, von Bergmann, Bürgermeister Seidler, den russischen Gesandtschaftsrath Herrn von Fonton, den Abt des Stiftes St. Florian Arnet, auf Freiherrn von Hügel, Fürsten Jamoyski u. A. Auch gingen aus seiner Hand eine Anzahl Porträtbüsten und Medaillon's hervorragender Persönlichkeiten wie Hammer-Purgstall, Emanuel Hilscher, Philosoph Günther, L. A. Frankl u. A. hervor, deren mehrere in Erz ausgeführt wurden. Bei der äußeren und inneren Ausschmückung des neuen Opernhauses in Wien begegnet man auch mehreren Arbeiten seiner Hand, von denen hier die 15 Medaillons auf den Logenbrüstungen, darstellend die Bildnisse nach-

stehender Tanz- und Gesangskünstler und Künstlerinnen: Madame Vernasconi, Aloisia Lange geb. Weber, Balletmeister Roverre, Mad. Viganó, Tänzerin, Mad. Milber, Michael Vogl, Mad. Catalani, Lablache, Rubin, Mad. Kodor, Anton Forti, Mad. Pasta, Fanny Elster, Jenny Lind und Alois Ander anzuführen sind. Noch ist seiner zahlreichen Modelle für kunstgewerbliche Gegenstände zu gedenken: so u. a. der Einbanddecke für das Gebetbuch Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, des Musikalbums, welches bei Gelegenheit der ersten Londoner Ausstellung (1852) der Königin Victoria überreicht wurde; wie denn auch viele mobelirte Porträts in Wachs aus seiner Hand hervorgegangen sind. Die künstlerische Wirksamkeit Kadnitsky's ist Alerh. Ortes im Jahre 1868 durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Joseph-Ordens gewürdigt worden; auch wurde K. im Jahre 1863 von Sr. kais. Hohheit dem Herrn Erzherzog Rainer zum Curator des k. k. Museums für Kunst und Industrie ernannt.

Die Künstler aller Zeiten und Völker. Von Prof. Fr. Müller, fortgef. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567, 3568, 3569, 3570, 3571, 3572, 3573, 3574, 3575, 3576, 3577, 3578, 3579, 3580, 3581, 3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3591, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3626, 3627, 3628, 3629, 3630, 3631, 3632, 3633, 3634, 3635, 3636, 3637, 3638, 3639, 3640, 3641, 3642, 3643, 3644, 3645, 3646, 3647, 3648, 3649, 3650, 3651, 3652, 3653, 3654, 3655, 3656, 3657, 3658, 3659, 3660, 3661, 3662, 3663, 3664, 3665, 3666, 3667, 3668, 3669, 3670, 3671, 3672, 3673, 3674, 3675, 3676, 3677, 3678, 3679, 3680, 3681, 3682, 3683, 3684, 3685, 3686, 3687, 3688, 3689, 3690, 3691, 3692, 3693, 3694, 3695, 3696, 3697, 3698, 3699, 3700, 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710, 3711, 3712, 3713, 3714, 3715, 3716, 3717, 3718, 3719, 3720, 3721, 3722, 3723, 3724, 3725, 3726, 3727, 3728, 3729, 3730, 3731, 3732, 3733, 3734, 3735, 3736, 3737, 3738, 3739, 3740, 3741, 3742, 3743, 3744, 3745, 3746, 3747, 3748, 3749, 3750, 3751, 3752, 3753, 3754, 3755, 3756, 3757, 3758, 3759, 3760, 3761, 3762, 3763, 3764, 3765, 3766, 3767,

**Radnótfay**, Samuel von (Intendant des ungarischen National-Theaters, geb. in Ungarn im Jahre 1803, gest. zu Pesth d. October 1869). Entsprammt einer ungarischen Adelsfamilie, über welche in Nagy's Adelswerk: „Magyarország családai“ (Bd. IX, S. 357) nur sehr dürftige Nachrichten vorliegen, wie deren auch über R.'s Leben vermisst werden. Samuel R. war Deputirter des ungarischen Landtages 1867. Rakay nennt ihn: Hofrath, siebenbürgischer Regalists und Intendant des ungarischen National-Theaters in Pesth, in welchem letzteret Eigenschaft er sich bleibende Verdienste um die Hebung der ungarischen Bühne als Kunstinstitut und des Wohles ihrer Mitglieder durch humanitäre Einrichtungen erworben hat. Seinen Bemühungen zunächst ist die vom Staate bewilligte erhöhte Dotation des Theaters zu verdanken. Das Personal des ungarischen Theaters erließ bei Gelegenheit seines Ablebens eine Todesanzeige, in welcher unter Anderen hervorgehoben wird, „daß er im Jahre 1862 unter den kritischsten Verhältnissen die Leitung des Instituts übernommen und mit voller Hingebung und unermüdetem Eifer sich bemüht habe, dasselbe zur Blüthe zu bringen“. Auch den geistigen Interessen der Bühne wandte R. seine eifrige Wirksamkeit zu, denn er hat das Repertoire der ungarischen Bühne durch Uebersetzungen zahlreicher Stücke aus anderen Sprachen bereichert. Sein wesentliches Verdienst aber besteht in der Gründung einer Unterstützungscasse und eines Darlehensfonds, durch welche die Mitglieder des National-Theaters vor Bucherhänden bewahrt werden und die von vielen Seiten noch immer angezeifelte sittliche Seite des Schauspielersstandes gehoben wird. Im Uebrigen war R. ein komischer

Kauz. Mit der Tagespresse, schreibt Rakay, stand er im beständigen Kampfe, deßhalb verspeiste er auch zum Frühstück einige Neuigkeitsschreiber; zu Mittag ein Duzend Feuilletonisten und Theater-Referenten und zum Abendbrot eine Masse anderweitiger „Scribler“, wie er die Literaten im Allgemeinen zu nennen pflegte. Seine Silhouette zeichnet er wie folgt: Großer Kopf mit grauem Haar und weißem Schnurbart, ein gefundes gutes Gesicht, eine Erscheinung halb Táblabíró, halb pensionirter Huszaren-Obrist. Ein jugendlich alter Herr mit lebendiger Beweglichkeit und höflichen Manieren, nur nicht — den „Scriblern“ gegenüber. Die Theilnahme bei seinem Tode war eine allgemeine. Der Superintendent Paul Török hielt im Trauerhause eine ergreifende Leichenrede, und als der Sarg beim National-Theater, von welchem die Trauerfahne wehte, vorbeigetragen wurde und der ungeheuren Menschenmenge wegen der Zug stehen mußte, hielt der Schauspieler Feleki dem Dahingeschiedenen einen warmen Nachruf, in welchem er dessen Verdienste um die Bühne hervorhob.

Neue freie Presse 1869, Nr. 1842, in den „Theater- und Kunstnachrichten“. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1869, Nr. 283. — Zellner's Blätter für Theater, Musik und bildende Kunst (Wien, H. Zol.) 1869, Nr. 83, S. 332. — Rakay (Vranos), Licht- und Schattenbilder zur Charakteristik des ungarischen Landtages (Pest 1867, Lauffer, 8<sup>o</sup>.) S. 130. — Az ország tükré, d. i. Der Reichspiegel (ungar. illustr. Blatt, 4<sup>o</sup>.) 1863, Nr. 18, S. 205. — **Portrait**. Lithographie von Marafoni ebenda.

**Radó de Szent-Mártony**, Gedeon (k. k. Oberst und Feld-Genie-Director unter Feldzeugmeister Graf Gyulay in Italien im Jahre 1859, geb. zu Kecske-Lak in Ungarn im

Jahre 1811). Entstammt einer ungarischen, im Oedenburger Comitate ansässigen Adelsfamilie. Seine Eltern waren Joseph R. und Anna Horváth. Bedeon erhielt seine Ausbildung in der Wiener Ingenieur-Akademie, trat aus derselben, 19 Jahre alt, als Cadet in das Corps, wurde bald darauf, 1831, Lieutenant und, stufenweise vorrückend, 1839 Hauptmann im Corps. Nun wurde er von 1840 bis 1846 als Director in der Franzensveste und dann bis zum Ausbruche des italienischen Krieges 1848 meist in den italienischen besetzten Plätzen verwendet. In den Jahren 1848 und 1849 machte er die Feldzüge in Italien mit und erhielt für sein umsichtiges und tapferes Benehmen vor Peschiera den Orden der eisernen Krone 3. Classe und für gleiches Verdienst vor Malghera das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Bei der Blockade und Beschiesung von Peschiera war er vom 28. Juli bis 28. August 1848 thätig und wurde daselbst verwundet; im Vereine mit dem Artillerie-Major Trösch leitete er den ganzen Bau der Belagerungsbatterien und alle darauf Bezug habenden Arbeiten. Als dann am 10. August die Beschiesung Peschiera's begann, gab er bei vielen Gelegenheiten große Beweise seiner Entschlossenheit, Umsicht und Tapferkeit. Bei der Belagerung von Malghera wirkte er vom 25. April bis 28. Mai 1849 mit und befehligte eine der sieben Brigaden, in welche die Belagerungsarbeiten eingetheilt waren. Als nach Eröffnung des Feuers die Besatzung am 26. Mai ein Fort zu verlassen gezwungen worden, wurde R. sofort zum Fortificationsdirector des von den Unseren besetzten Forts ernannt, welches er auch sogleich gegen Venedig hin in Vertheidigungsstand setzen ließ. Noch im Verlaufe des

Jahres 1849 wurde R. Major im Corps, dann im Jahre 1853 in Rücksicht seiner verdienstvollen Leistungen überzähliger Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Fürst Liechtenstein, mit Belassung seiner Verwendung als Professor in der Ingenieur-Akademie. In der Folge übernahm er das Commando des 11. Genie-Bataillons, dann den Posten eines Genie-Inspectors bei der dritten Armee in Ungarn, in welcher Stellung er im Jahre 1857 zum Obersten vorrückte und bei Ausbruch des Krieges in Italien 1859 zum Feld-Genie-Director im Stabe des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay ernannt wurde. Der traurige Ausgang dieses Krieges ist bekannt. R. blieb nach dem Verluste der Lombarde Chef der Genie-Abtheilung der Armee im Venetianischen, wurde am 11. October 1864 mit Belassung in seiner Dienstleistung zum General-Major befördert und im Jahre 1867 zum Geniestabe nach Wien übersezt. Gegenwärtig lebt R. als unangestellter General-Major in seiner Heimat Nepes Lak im Stuhlweiszenburger Comitate in Ungarn.

Militär-Zeitung, herausgegeben von Hirtenfeld (Wien, 4<sup>o</sup>) 1859, Nr. 40. — Frankfurter Conversationsblatt (4<sup>o</sup>) 1859, Nr. 125, S. 499: „Der Stab des Feldzeugmeisters Grafen von Gyulay“.

Rados, Luigi (Kupferstecher, geb. zu Parma im Jahre 1780). Soll einer ungarischen Familie entstammen, welche um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Parma kam. In seiner Vaterstadt erlernte R. die Anfangsgründe seiner Kunst, dann ging er zur weiteren Ausbildung nach Mailand, wo er an der Brera seine Kunststudien fortsetzte und sich in kurzer Zeit mit seinen Arbeiten neben Männer wie Longhi [Bd. XVI, S. 7] und Morggen behaupten

rennte. Er nach theils Bildnisse bedeutender Personen seiner Zeit, theils einige andere Blätter nach berühmten Gemälden u. dgl. m. Von seinen Bildnissen sind bekannt: „Kaiser Franz II. von Oesterreich“ (gr. Fol.); — „Kaiser Ferdinand I. von Oesterreich“ (gr. Fol.); — „Erzherzog Anton von Oesterreich“, nach *Mouforno* (Fol.); — „*Giandomenico Ramagnasi*“ (4<sup>o</sup>); — „Der Kupferstecher *Francesco Bartolotti*“ (4<sup>o</sup>); — „*Joseph Kapalan*, König von Spanien“, nach *J. B. Bossio* (gr. Fol.); — „*Prinz Eugen*, *Vizekönig von Italien*“, nach *Jakob*, 1809 (Fol.); — „*Joseph Murat*, *König von Neapel*“ (gr. Fol.). Von seinen übrigen Blättern steht oben an „Das Abendmahl“, nach *Leonardo da Vinci* (gr. Royal-Du. Fol.), ein Hauptblatt, er vollendete die Platte im Jahre 1829 für die Kunsthandlung *Beretti*, in der Größe des berühmten und ungemein seltenen Blattes von *Raphael Morghen*; ferner sind von ihm noch bemerkenswerth ein zweites „Abendmahl“, nach *Benjamin West* (Royal-Fol.); — Die „*Madonna della Seggiola*“, nach *Madhuel*, schwarz und färbig (gr. Fol.); — „*Maria Vergine addolorata*“, schwarz und colorirt (Fol.); — „Die kalossale Statue des h. *Vorromäus* auf *Isola bella*“ (gr. Fol.); — „*S. Filippo Neri*“, nach *Toffanelli* (Fol.); — vier Gendebilder: „*Travaglio*“; — „*Penitenza*“; — „*Ricompensa*“; — „*Ricreazione*“, in *Punctiermanier* (Royal-Fol.); — „*Vier Krieger*“, die vier Welttheile vorstellend, nach Zeichnungen von *Lemire*; — „Landschaft mit Gebäuden und altdentschen Rittern“, nach *B. Gonzaga*, und eine weitere nach demselben Meister mit modernen Figuren (beide Du. Fol.). — Sein Sohn *Eugen* (geb. zu Mailand) betendete sich der Bildhauerkunst zu und betete sich unter der Leitung *Monti's*

in *Ravenna* aus. Er hat schon viele Büsten, Statuen, Vasreliefs in Gyps ausgeführt.

Regler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. H. Fleischmann, 8<sup>o</sup>) Bd. XII, S. 189.

**Radwański**, *Andreas* (Maler, geb. zu *Biala* 20. November 1711, gest. zu *Krakau* 11. September 1762). Kam in noch jungen Jahren zu den *Piaristen* nach *Krakau*, die ihn in der Malerei unterrichten ließen und später zur weiteren Ausbildung nach *Deutschland* schickten. Im Jahre 1739 kehrte er nach *Krakau* zurück, begab sich aber bald nach *Zedrzejew*, einem polnischen Städtchen, wo er ein kleines Grundstück besaß und bis zum Jahre 1749 wohnte. Im letztgenannten Jahre übersiedelte er nach *Krakau* und nahm daselbst seinen bleibenden Aufenthalt. R. malte al fresco, dann viele Heiligenbilder und auch Bildnisse. Von seinen al fresco gemalten Kirchen sind anzuführen: die Kirche zu *Strzalkow* in den Jahren 1743 und 1746, die *St. Annacapelle* zu *Sobkow* im Jahre 1747, die Kirche zu *Temuin* im nämlichen Jahre und die Wandmalereien im bischöflichen Palaste zu *Kielce*, ebenfalls im Jahre 1747. Als er später nach *Krakau* übersiedelte, malte er viele Kirchen und Capellen daselbst, so die *Marienkirche* und ihre Capellen in den Jahren 1750, 1752—1754; — in der *Dominkanerkirche* die Capelle des h. *Hyacinth* und den ganzen unter dieser Capelle befindlichen Theil der Kirche in den Jahren 1757—1759; — in der *Franziskanerkirche* den *Plafond* 1757—1759; — in der *St. Adalbertkirche* die Wände und die *Kuppel* im Jahre 1758; — ferner in der Umgebung von *Krakau* die Kirche der regulirten *Domherren* zu *Mlow* im Jahre 1755; — die Kirche zu *Staniatki*

im Jahre 1759; — zu Zielone im Jahre 1758 und zu Dymiec im Jahre 1754. Sein Name als Künstler war von Bedeutung, denn im Jahre 1753 betief ihn König August III. nach Dresden, um von ihm mehrere Arbeiten im dortigen Theater ausführen zu lassen; aber er hielt sich nicht lange dort auf, vielleicht trieb ihn, wie Kosiawiecki meint, künstlerische Eifersucht von dort. Außer den oberwähnten Fresken, welche jedenfalls zu seinen vorzüglicheren Arbeiten zählen, malte er auch Delbilder, und es befinden sich von seiner Hand in der Piaristenkirche zu Krakau drei Altarblätter: „Der H. Pantaleon“; — „Der H. Ivo“ und „Der H. Cajetan“, wie er denn überhaupt für diesen Orden, dem er ja seine künstlerische Ausbildung verdankte, noch vieles Andere gemalt hat, so einen „H. Stanislaus“, einen „H. Florian“, „Die sechs Geheimnisse des Leidens und Sterbens Christi“, „Wladislaw IV., König von Polen“, den „Bischof Stanislawski“, den „Akademiker Markizwicz“, die „Bildnisse von Johann Gorczynski“, „Alexander Rudzki“ und noch mehrerer Priester des Piaristenordens. In der Bronislawa-Kirche befinden sich von ihm gemalt zwei Seitenaltarbilder, Darstellungen aus dem Leben zweier Heiligen aus der Familie der h. Bronislawa, endlich in der Kirche zu Miodz mehrere Altarblätter, als der „H. Joseph“, die „H. Elisabeth“, der „H. Karl Borromäus“, der „H. Laurentius“ und der „H. Petrus“, sämmtlich aus den Jahren 1747. Minderen Werth als seine Fresken, in welchen sich gute Zeichnung mit großem Ideenreichtum kundgibt, besitzen seine Delbilder; die Technik der Delmalerei, da er doch meist *al fresco* malte, war ihm nicht so geläufig. Eine Sammlung seiner Stizzen, meist religiösen Inhalts, aus den

Jahren 1755—1762 befindet sich in Besitze des Herrn Xavier Kosacki. Hinterließ auch in Handschrift eine Art Tagebuch oder Memoiren, welche der bekannte Krakauer Archäolog Ambrosy Grabowski eingesehen und bei seinen Arbeiten benützt hat. Es enthält dieses Manuscript nicht nur Aufzeichnungen aus seinem Leben, sondern auch Bemerkungen über Kunst und Künstler, welche zu seiner Zeit lebten.

*Bastawiecki (Edward)*, *Slownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych lub czasowo w niej przebywających*, d. i. Vericon der polnischen Maler, mit auch im fremden, die sich in Polen bleibend niedergelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau 1837, Orgelbrand, 2r. 8<sup>o</sup>) Bd. II, S. 122. — *Grabowski (Ambrosy)*, *Mozajka złożona z wiadomości starożytnych, dziejów sztuki, ułamków biograficznych i t. d.*, d. i. *Mojait*, zusammengestellt aus alterthümlichen Nachrichten, der Kunstgeschichte und biographischen Fragmente (o. J. [Krakau], 8<sup>o</sup>) S. 6.

**Radwański**, Felix (Architekt und Fachschriftsteller, geb. zu Krakau im Jahre 1789, gest. ebenda im Jahre 1861). Die unteren Schulen und die Akademie besuchte er in seiner Vaterstadt Krakau, trat dann in das polnische Heer, und zwar zur Artillerie, erlangte den Officierrang und focht in mehreren Schlachten. Durch die Capitulation von Dresden gerieth er in feindliche Gefangenschaft und kam nach Ungarn, wo er ein Jahr zubrachte, worauf er im Jahre 1814 in seine Heimat zurückkehrte und nun Architekt des Krakauer Gebietes wurde. Im Jahre 1826 erlangte er das Lehramt der Baukunst an der Krakauer Universität, und als man daselbe im Jahre 1823 aufhob, wurde er neuerdings Kreis-Architekt, bis ihm im Jahre 1835 die Professur der Baukunst an der technischen Schule in Krakau verliehen



Wurde. Von diesem Posten trat er im Jahre 1857 in den Ruhestand über. Von seinen Bauten ist ein Werk vor allen bemerkenswerth, an das sich die bleibende Erinnerung seines Namens knüpfen wird: nach seinem Plane nämlich und unter seiner unmittelbaren Leitung wurde von der Begeisterung der Krakauer Bevölkerung der Kościuszko-Hügel, dieses Denkmal einzig in seiner Art, aufgeschichtet. Auch veröffentlichte er einige Buchschriften durch den Druck: „*Mysli o wyprawadzeniu ludu wiejskiego ze stanu podległości*“, d. i. Gedanken, wie das Landvolk aus seinem Unterthänigkeitsverhältnisse zu befreien wäre (Krakau 1815); — „*Rys ogólny obecnego położenia rzeczypospolitej krakowskiej*“, d. i. Allgemeine Ansicht der gegenwärtigen Lage des Krakauer Freistaates (ebd. 1822); — „*O polichromii architektury starożytnej*“, d. i. Von der Polychromie der alterthümlichen Architectur (ebd. 1837); — „*Nauka budownictwa*“, d. i. Die Lehre von der Baukunst, 1. Theil (ebd. 1844, mit 48 lith. Tafeln). Viele kleinere Abhandlungen sind in den Jahrbüchern der gelehrten Gesellschaft in Krakau (*Roczniki towarzystwa naukowego krakowskiego*) und in der Warschauer Denkschrift (*Pamiętnik Warszawski*) abgedruckt. Mehreres hat er in Handschrift hinterlassen und befanden sich in seinem Nachlasse auch zahlreiche Zeichnungsvorlagen und Radirungen von seiner Hand, womit er sich in seinen Mußestunden zu beschäftigen pflegte.

*Encyklopedia powszechna*, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau 1864, 8. Dergelbrand, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. XXI, S. 880.

Radziemowski, Johann (A r z t, Kunstsammler und Humanist, geb. zu Krakau, Geburtsjahr unbekannt, gest. ebenda 25. Juli 1866). Ueber die

Lebensverhältnisse dieses Kunstfreundes, der viele Jahre in Krakau als praktischer Arzt gelebt, ist nur wenig bekannt. Er gehörte einer wohlhabenden Familie an und seine Mittel gestatteten es ihm, seiner Liebe für die schönen Künste sich nach Herzenslust hinzugeben; so machte er denn als Sammler guter Bilder alter Meister weite Reisen und hielt sich längere Zeit in Italien, Wien, Dresden, London und Paris auf, wo er mit den hervorragenden Künstlern seiner Zeit in persönlichen Verkehr trat und auf Auctionen und unter der Hand manches Meisterwerk kaufte, womit er seine häuslichen Räume in Krakau ausstattete. Daß er dabei als feiner Kenner, der in der Geschichte seiner Lieblingsneigung, der Malerei, wohl bewandert war, vorging, dafür geben ein vollgiltiges Zeugniß nicht nur seine Sammlung, sondern auch seine reichen Notizen über seine Reisen und die auf denselben gewonnenen Einbrücke mit besonderer Rücksicht auf Kunst und Kunstleben. Seine Sammlung betrug im Ganzen nur 45 Stück Gemälde und darunter nicht gerade Arbeiten erster Größen, aber immerhin höchst beachtenswerthe Werke bedeutender Meister, wie von Jacob Palma, Felio Orsi, Simon Cantarini, Cyrus Ferri, Parmeggiani, Solimena, Jean Both, Van Valen u. A. Die Sammlung wurde nach R.'s Tode im Jahre 1868 versteigert. Ein bleibendes Andenken aber stiftete sich R. durch seine letztwillige Verfügung, welcher zufolge er 20.000 fl. österr. Währ. zu Stipendien für polnisch-katholische unbemittelte junge Leute widmete.

*Ozas*, d. i. die Zeit (polit. Blatt in Krakau, Fol.) 1868, Nr. 9, im Feuilleton: „*O zbiorze obrazów po ś. p. D<sup>ca</sup> Radziemowskiim*“ d. i. Von der von Dr. R. hinterlassenen

Gemälde Sammlung. — Wiener Zeitung  
1866, Nr. 192, S. 327.

Rähmel, Achaz Gottlieb (Maler), geb. zu Berlin im Jahre 1732, Todesjahr unbekannt, lebte aber noch im Jahre 1813). Sein Vater Achaz Otto R. war Commissär bei dem kön. preussischen Verpflegsamte im siebenjährigen Kriege. Der Sohn widmete sich nach beendeten Schulen der Malerkunst und arbeitete fünf Jahre unter der Leitung des berühmten Porträtmalers David Mattieu in Berlin, worauf er dann sein eigenes Atelier eröffnete; nach Nagler wäre auch R. Wisliewsky sein Lehrer gewesen. Nach einiger Zeit machte R. Kunstausflüge und zuerst nach Kustrin, wo er aber während der Belagerung dieser Stadt durch eine Feuersbrunst sein ganzes Hab und Gut verlor. Nun kehrte er nach Berlin zurück und arbeitete dort bis zum Abschlusse des Friedens, worauf er auf den Rath und mit Empfehlung eines einflussreichen Freundes sich nach Mecklenburg-Strelitz zu der kunstsinnigen Prinzessin Christine begab, für welche er mehrere Monate beschäftigt war. Dann verweilte er die nächsten zwei Jahre auf mehreren Mecklenburgischen Edelhöfen, für deren Besitzer er zahlreiche Bildnisse ausführte und ging von dort nach Sachsen, wo er auch längere Zeit bei einem Cavalier arbeitete. Nun begab er sich nach Anhalt Köthen, malte dort den Herzog und seine Gemalin und ging nun nach Oesterreich, welches seine zweite Heimat wurde. Im Jahre 1770 kam er nach Prag, wo er viele Personen des hohen Adels, darunter den Fürsterzbischof Przihowsky, den Fürsten Lobkowitz, Grafen Sternberg u. A. malte. Von Prag, wo er geheirathet, ging er, mit vielen Empfehlungen des höheren Adels ausgestattet, im Septem-

ber 1775 nach Wien, wo er wieder vielfache Beschäftigung fand, zugleich aber in den hiesigen Gallerien fleißige Studien, vornehmlich der Werke von Van Dyk und Rubens machte, und überdies unter Schmuzer die kais. Akademie der bildenden Künste besuchte. In Wien arbeitete R. über zwei Decennien, und sind von seinen hier angeführten Arbeiten zu nennen: „Kaiser Leopold II.“, lebensgroßes Bild im Ornate des goldenen Bliebes für die Ober-Rechnungskammer; — „Kaiser Franz II.“, im Auftrage des Grafen Cobenzl, damaligen Gesandten am kais. russischen Hofe; — „Fürst Dietrichstein“, in spanischer Tracht, und noch viele andere Bildnisse des Wiener hohen Adels. Im Jahre 1798 überfiedelte R. nach Preßburg, wo er noch im Jahre 1813 lebte. Auch dort vollendete er eine stattliche Reihe vorzüglicher Bildnisse, von denen anzuführen sind: „Johann Nep. Graf Eszterházy“, — „dessen Gemalin“, — „Graf Házay“, — „Graf Amadé“, — „Werchowatz, Bischof von Agram“, — „Serdahely, Bischof von Neusohl“, „Baron Schilann“ und „seine Gemalin“ u. s. w. Man rühmt R.'s Bildnissen sprechende Ähnlichkeit und natürliches Colorit nach. Nach seinen Bildnissen sind auch mehrere Stiche vorhanden. Die „Waterländischen Blätter“ berichten im Jahre 1813 über ihn als einen damals noch lebenden Künstler, und damals zählte er bereits 81 Jahre; nach Nagler aber, der ihn mit drei Zeilen abthut, wäre er bereits im Jahre 1811 gestorben.

Waterländische Blätter für den österr. Kaiserstaat (Wien, 40.) 1813, Nr. 88, S. 322: „Biographische Notizen über die Künstler Schweigel und Rähmel“.

Rafael, Franz (Componist, geb. zu Brünn im Jahre 1816, gest. zu

am 19. April 1867). Ein Sohn des hauer Musiklehrers und früheren Sängers Karl Franz M. [s. d. Folgenden], erhielt er die musikalische Ausbildung von seinem Vater, der, das Talent seines Sohnes erkennend, dasselbe sorgfältig legte und durch gebiegenen Unterricht förderte. Franz widmete sich gleichfalls der musikalischen Laufbahn, und zwar nach der Doppelrichtung als Componist und Capellmeister. In letzterer Stellung wirkte er eine Reihe von Jahren bis an seinen Tod an dem ständischen Theater in Graz. In ersterer entwickelte er eine große Fruchtbarkeit, und außer mehreren Messen und anderen kirchlichen Compositionen, dann Liedern und Chören, schrieb er zwei allerliebste Operetten: „Die Spinnmühl“, im September 1864 in Graz mit entschiedenem Beifalle gegeben, und „Burschenschwänke“, dann die größeren Opern: „Wittekind“ und „Heinrich der Finkler“, Text von Aimé Bouwermans, alles Werke eines seltenen Compositionstalentes, dem nur der Sonnenblick des Glückes fehlte, der oft minder bedeutende Talente trifft und sie dann an die Oberfläche heraufzieht. Auch M. war von dem Fluche, der sich an die Höhe schaffender und strebender Kräfte heftet, von der Sorge und schweren Mißsal des Lebens nicht verschont geblieben. Nach seinem Tode erfuhr man erst, daß „bittere Sorgen und Qualen mannigfacher Enttäuschung die letzten Tage des Künstlers getrübt, daß er kein freudenvolles Leben durchgemacht und dem Jammer schlimmster Art am Ende seines entbehrungsreichen Lebens, da er gegen Krankheit und Erwerbslosigkeit anzukämpfen hatte, erfahren habe“. Nähere Angaben fehlen in den Mittheilungen. Dafür aber hat ihm die „bankbare“ Welt eine „schöne

Leiche“ bereitet. Nach Laufenden konnte man die Theilnehmer des Leichenzuges zählen! Man glaubte, als man den armen schlichten Künstler zu Grabe trug, es sei, Gott weiß, welcher hoher Würdenträger, dem die letzte Ehre erwiesen wurde. Zwei Jahre nach seinem Ableben setzten ihm auch seine Freunde auf dem St. Petersfriedhofe in Graz ein Denkmal. Dasselbe bildet eine gekürzte, sich auf einem Sockel erhebende Pyramide aus Sandstein, deren Vorderseite unter einer Lyra mit einem Lorbeerkränze die Inschrift trägt: „Franz S. Mafael, geboren 1816, gestorben 1867“. darunter: „Gewidmet von seinen Freunden“. M. hinterließ seine Witwe in voller Dürftigkeit.

Fremden-Blatt. Herausgegeben von Gustav Heine (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1867, Nr. 111 u. 234; 1869, Nr. 110, unter „Theater- und Kunstnotizen“. — Zeller's Blätter für Musik, Theater u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1867, S. 140.

Mafael, Ignaz Wenzel, siehe: Raffael, Ignaz Wenzel [S. 215].

Mafael, Karl Franz (Tonsetzer und Sänger, geb. zu Senftenberg in Böhmen im Jahre 1795, gest. zu Pettau in Steiermark 14. November 1864). Ueber seine Eltern liegen keine Nachrichten vor, vielleicht ist er ein Sohn oder doch ein naher Verwandter des Ignaz Wenzel Raffael [s. d. S. 215], gegen welche Annahme jedoch die verschiedene Schreibung des Namens, bei dem Einen mit einem f, bei dem Zweiten mit zwei ff, sprechen mag, was aber bei der Willkür, mit der eigene Namen selbst von den Trägern derselben behandelt werden, nicht eben viel sagen will. Karl Franz kam in jungen Jahren nach Prag, dort in das Conservatorium, wo er sich den Contrabaß zum Hauptinstrumente erwählte. Als Contra-

bassst erhielt er später eine Anstellung bei dem Theater in Brünn, da er aber eine herrliche Stimme besaß, gab er das Instrument auf, widmete sich dem Gesange und sang auf verschiedenen Bühnen, zuletzt in Breslau, wo er damals in der Blüthe seiner künstlerischen Kraft und im Besitze einer schönen, großen und vorzüglich geschulten Bassstimme zu den beliebtesten Mitgliedern der Bühne und seines geselligen heiteren Temperaments wegen der Gesellschaft überhaupt gehörte. In einem in Breslau der Wiener „Ludlams-Höhle“ nachgebildeten Künstler- und Literaten-Club, dem unter Anderen Karl Schall, Laube, Seidelmann, Dahn, Kolte angehörten, war auch R. ein gern gesehener Gast. Zu seinen schönsten Leistungen in jener Zeit gehörten Sarastro, Leporello und der Kaspar im „Freischütz“. Aber nach einigen Jahren erlitt seine Stimme an Schmelz und Umfang so große Einbuße, daß er die theatralische Laufbahn verlassen mußte. Er ertheilte hierauf einige Zeit Musik- und Gesangsunterricht; errichtete dann ein Musikcapelle, welche unter seiner Leitung zu den gefuchtesten der Stadt gehörte. Aber der Zug zur Bühne überwog bei ihm und er ging wieder als Capellmeister zum Theater, wirkte als solcher 1837 in Breslau, dann in Troppau, worauf er als Chordirector nach Brünn kam. Von Brünn ging er als Capellmeister zur Mayerhofer'schen (oder Warhaski'schen) Gesellschaft, mit welcher er im Jahre 1843 in Marburg eintraf, wo er bald als theoretisch und praktisch ausgezeichnete Musiker bekannt und beliebt wurde. An dem damaligen musikalischen Schaffen der Marburger Gesellschaft, welche einige tüchtige Dilettanten zählte, hatte R. nicht unwesentlichen Antheil, und ein von ihm

organisiertes Streichquartett förderte wenig das musikalische Leben in dem heiteren Städtchen. Von Marburg R. noch im nämlichen Jahre nach Troppau, wo er sich bleibend niederließ, zwar zuerst als Theater-Capellmeister, seit dem Jahre 1845 aber als Musiklehrer, welches bescheidenen Amte mit Fleiß, Liebe und Umsicht, wenn nicht eben in sorgenfreien Verhältnissen waltete. R. war ein gründlicher Kenner und auch im Gebiete der Composition erfolgreich thätig. Außer den Compositionen mehrerer Lieder und Gesänge — namentlich aus der früheren Zeit — sind von größeren Tonwerken ebendieses von ihm bekannt: eine „grosse Messe“, „Zwei Requiem“, eines in C-moll, andere in D-moll, ein „Salutaris“ für die Frohnleichnam's-Procession „Tantum Ergo“ in C, D, Es u. mehrere „Gradualien“ u. dgl. m. seiner Frau, welche sich in jungen Jahren auch der Bühne gewidmet, und die (etwa 17) Jahre vor ihm gestorben hatte er nebst anderen Kindern den Franz, dessen besondere Lebensgeschichte S. 212 u. 213 steht.

Correspondent aus Unterfeiermarburger Localblatt) 1864, Nr. 145, „Ein Nachruf“. — Europa (Celletr. Wochenblatt, 4<sup>o</sup>) 1865, Nr. [die ganze Notiz ist ein Irrthum, starb er am 14. November und nicht am 14. December 1864, und die ihm zugeschriebene Oper componirte nicht er, sein Sohn]. — Schilling (W. Dr. musikalische Europa (Speyer 1842, Reibhard, gr. 8<sup>o</sup>) S. 276. — Universal-Lexikon der Tonkunst, fangen von Dr. Julius Schladebaum, gesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden R. Schäfer, Lex. 8<sup>o</sup>) Bd. III, S. 100. — Prager Zeitung 1864, [diese nennt ihn einen „geborenen Prager“, was unrichtig ist, da R. ein geborner Böhme].

Naffael, Ignaz Wenzel (Compo- geb. zu Münchenräg in Böh- 6. October 1762, gest. zu Wien ebruar 1799). Er erscheint auch Raphael geschrieben. Besuchte hulen in Prag, wo er auch Unter- m Gesange und Clavierspiele er- Nach beendeten philosophischen en trat er im Stifte Hohenfurth Cistercienserkloster und wurde von Oberen nach beendeten Probejah- ch Prag geschickt, wo er die theo- Studien mit ausgezeichnetem e zurücklegte und sich bereits den in Prüfungen daraus unterzog, im Jahre 1785 mit einem Male n Sinnes wurde und um Entlas- g aus dem Orden hat. Seine große g zur Musik, der er sich fortan ließlich zu widmen vor hatte, soll e dieses Berufswechsels gewesen Er wirkte nun als Tenorsänger rgelspieler, nach beiden Seiten hin nderung erregend. Nun folgte er Rufe nach Pesth als Director des n Theater-Orchesters, in welcher g er mehrere Jahre blieb, dann er sich nach Wien, wo er bald in lischen Kreisen freundliche Auf- und vielfache Anregung fand. In verlegte er sich auch auf Composi- nd schrieb Mehreres im Kirchen- theaterstyle, was Beifall fand. Bei- gestielen mehrere Lieder seiner sition, und ein Ballet, betitelt: Beilschensfest"; seine Canons waren er Zeit so beliebt, daß sie in Wien usikfreunden mit besonderer Vor- orgetragen wurden. Sein musika- Talent mag ihm auch in Wien reiche Freunde erworben haben, er erhielt bei dem k. k. geheimen te daselbst eine Anstellung als k. k. icier, in welcher er bis zu seinem

früh erfolgten Tode — er starb, erst 37 Jahre alt — verblieb. Seinen Tod meldeten die damaligen Blätter wie folgt: „Die Tonkunst beklagt den Eintritt R. s, der mit den glücklichsten musikalischen Talenten begabt war, wodurch er der Liebling aller Derjenigen wurde, welche seine Compositionen, seine angenehme Tenorstimme und sein vortreffliches Spiel auf dem Piano zu hören Gelegenheit hatten. Er hat sich im hohen Kirchen- gesange, in Theatralcompositionen und in Liedern mit gleich gutem Erfolge gezeigt . . .“. Von seinen Compositionen sind im Stiche erschienen: „3 *Airs va- riés*“ (Offenbach 1795), erscheint als Opus 1; — „6 *Variationi per Clavi- cembalo*“ (Wien 1796, 4<sup>o</sup>.); — „*Sei Canoni a tre e quattro voci accompa- gnate col clavicembalo*“ (ebd., Fol.); — „*Marsch des niederösterreich. ständischen Corps der Freimilligen*“ (Augsburg, bei Gombart, 1796 f.); — „*Marsche der löblichen Wiener Bürgerschaft zur Zeit des allgemeinen Anstufes*“ (ebd.); — „*Gretl und Eadl. Ein Lied*“ (Wien); — „*Lied der Freunde bei Anknuff des Erzherrjags Karl*“ (Wien 1796); — „*Anstuf eines Oesterreichers an seine Mitbrü- der. Ein Volksgesang, beim Clavier in Musik gesetzt*“ (ebd. 1797). Außer diesen im Stiche erschienenen Stücken sind noch anzuführen die Kirchencompositionen: „*Das Vater Unser*“ und ein „*Te Deum laudamus*“, welche beiden Werke man erhaben und voll hohen Schwunges fand; die Theater-Compositionen: „*Das Beilschensfest*“, Ballet 1795, ein Mu- ster sogenannter *Musica parlante*; — „*Pygmalion*“, Ballet, und „*Virginia*“, Me- lodram. — R. war mit einer Pragerin, Namens Girzik, verhehlicht. Sie war an dem Theater in Linz angestellt gewe- sen und hat ihren Gatten überlebt. Ich habe bei Karl Franz Rafael die

war, wenn es seine Aufgabe erfüllte, so wenig zeigte sich N. derselben gewachsen, da er, statt die Uebelstände im Beamtenwesen zu beleuchten und die Mittel zu deren Abstellung anzugeben, hohe Politik zu treiben versuchte und dabei seine Leser mit solchen Abgeschmacktheiten fütterte, daß er in dem damaligen Wit- und Spottblatte der konservativen oder, wie wie sie damals hieß, „schwarzgelben“ Partei, in der „*Zeitung*“, in einer Reihe von Artikeln überschrieben: „Kriegsminister Talour und Herr Geograph Naffelsperger“ (1848, Nr. 60 u. f.), eine höchst energische, aber verdiente Abfertigung erhielt. Daß er es bei seiner Tactlosigkeit keiner Partei recht machte, zeigte sich auch darin, daß ihn selbst der radicale „*Charivari*“ — und Naffelsperger wetterte in seinem „*Unparteiischen*“ im Radicalismus mit dem „*Charivari*“ — in Nr. 11, 148, in einem keineswegs schmeichelhaften Zerrbilde lächerlich machte. Später zog er sich vom öffentlichen Schauplatz ganz zurück und sein Name wurde erst wieder genannt, als er im Jahre 1861 im Alter von 68 Jahren starb. Seine schriftstellerischen Arbeiten theilten sich in geo. und topographische und in chartographische. Erstere sind: „*Poststrassenbuch, oder Wegweiser durch Europa mit besonderer Berücksichtigung auf den österreichischen Kaiserstaat*“ (Wien 1821, 2. Aufl. ebd. 1834, 80.); — „*Chamini's kurze Geschichte des französischen Postwesens, in's Deutsche übersetzt*“ (2. Aufl. Wien 1826, 80.); — „*Reisepostsekretär*“, mit 3 Uebersichtspostkarten und 1 Secretsekarte“, 3 Bände (ebd. 1830, 80.), ein wegen seiner schätzbaren, die europäischen Posteinrichtungen betreffenden, oft aus amtlichen Quellen geschöpften Angaben für die Geschichte des Postwesens noch immer brauchbares Werk; — „*Gemälde aus dem*

*Naturreiche beider Stritten*“ (Wien 1830, mit 8 K. K. und einer Bignette, gr. 80.); — „*Proben der ersten typographischen Copien*“ (ebd. 1838, gr. 80.), vergleiche darüber das zu Ende dieser Skizze gesagte; — „*Allgemeines geographisches Lexikon des österreichischen Kaiserstaates, nach amtlichen Quellen und den besten vaterländischen Hilfswerken*“, 6 Bde. (Wien 1847 u. f., gr. 80.), ein noch immer sehr brauchbares, wenn auch längst einer neuen Bearbeitung bedürftiges Werk; — „*Sre- und Alpenbesuche in den Umgebungen Ischls*. Von Emil“. Mit geogr. Bignetten und 1 Uebersichtskarte vom Lande in der Gaus von S. Naffelsperger“ (im Farbendruck (Wien 1842, N. 80.). Sämmtliche chartographischen Arbeiten sind „*Große Charte der Fahrposten*“, in drei Auflagen (Wien 1826, 1827 u. 1829); — „*Influenzkarte der Eilpost-Diligenz- und Postwagens-Course in dem Kaiserthum Oesterreich und in den angrenzenden Ländern bis Rom, Genua, Paris, Brüssel, Hamburg, Berlin, Petersburg*“ (ebd. 1826, 1827, 1833. Imp. Fol.); — „*Postatlas. 4 Distanzcharten von Oesterreich, Deutschland, Europa und die Postverbindungen Europas mit den übrigen Erdtheilen enthaltend*“ (ebd. 1834 u. f.); — „*Itinerär- und Dienst-Regulativ des Kaiserthums Oesterreich*“ (ebd. 1835); — „*Die Beförderungs-Anstalten zwischen Wien und den Provinzialstädten. Ein Postconstruktions*“, 2 Jahrgänge (Wien 1835 u. 1836), wurde als erste typographische Ausführung bezeichnet; — „*Grenzkarte von Europa und Kleinasien und den nördlichen Afrika*“ (Wien 1843, f. l. priv. typographische Kunstanstalt). Wie schon aus dem Besage bei einer der vorgenannten Karten erhellt, bezeichnete sich N. selbst und galt auch bei jenen, denen die nähere Kenntniß der Geschichte des Buches und Kartendruckes fehlt, als Erfinder der Kunst: Landkarten durch den Buch-

Mariabrunn, welche so reizende Landschaftsmotive bietet, daß sie fleißig Künstlern besucht wird, tödtete ihn Schlaganfall, und an der Friedhofskirche der Kirche zu Mariabrunn, an der Stelle, die kaum reizender für Malergrab gedacht werden kann, wurde der Künstler begraben. Die Zahl der Bilder Kassalt's ist sehr groß und gibt wohl schwerlich eine nur einigermaßen bedeutende Sammlung, in welcher sein Name nicht durch ein oder mehrere Werke vertreten wäre, vereinzelt aber sind dieselben bei vielen Kunstfreunden. Viele seiner wunderlieblichen Stimmungsbilder wanderten nach Deutschland und auch nach England, wo man es bei dem gereiften Sinne für Landschaft und ihre Reize seine Bilder zu schätzen verstand. Viele, ja die meisten von Kassalt's Bildern haben keine andere Bezeichnung als eben „Landschaft“ oder „Landschaft mit Staffage“, obwohl nicht eine Landschaft der anderen ist und nicht eine Staffage der anderen ist, und dieß gilt selbst bei jenen Bildern, die er öfter, weil sie so gefielen, als der und jener Kunstfreund das gleiche Bild sehen wollte, wiederholen mußte. Kam er doch bei einem Bilde, bei einer im Jahre 1844 ausgestellten und durch ihre Beleuchtungseffekte allgemein bewunderten Abendlandschaft vor, daß sie der Künstler nicht weniger denn vierzehn Male copiren mußte. Obwohl nun, wie eben bemerkt worden, Kassalt's Bilder eben nur Landschaften sind, so ist es doch bei einem Künstler von solcher Bedeutenheit angezeigt, jene Werke, die er seit etwa drei Jahrzehenden endlich ausgestellt, auch mit jenen Namen anzuführen, unter denen sie in den Verzeichnissen angeführt stehen. Diese geben daher in der chronologischen

Reihe, wie sie in den Katalogen angegeben erscheinen; bei einzelnen derselben wurden auch ihre Preise, eine Angabe, welche für Kunstfreunde und Sammler gewiß ihren Werth hat, beigefügt. In den Jahres-Ausstellungen der k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien waren zu sehen im Jahre 1839: „Kesselflicker“; — „Eine Bauernmohung“; — „Der Bauer und die Kellnerin“; — „Eisenhammer“; — „Landleute“; — 1840: „Küchengrüttschaft“; — „Die Dorfshenk“; — 1841: „Der Brautmehrer“; — „Bauernhochzeit“; — 1842: „Landschaft mit Staffage“; — 1843: „Partie an der Donau“; — 1844: „Gewitterabend“; — „Abendlandschaft“; — „Donauabend“; — 1845: „Mühle in Obersteier“; — „Heilige Landschaft“; — 1846: „Der Klostergang von Maria“ (200 fl.); — „Das Vorhaus eines Bauernhofes im obersteierischen Gebirge“; — „Der grane Tag“ (170 fl.); — „Anlandschaft“; — 1847: „Abendlandschaft“; — „Das Wirthshaus im Gebirge“ (250 fl.); — „Nach dem Regen heimkehrende Postkilian“ (275 fl.), jetzt in der Belvedere-Gallerie; — 1848: „Landschaft mit Kohlenmühen“; — „Abendlandschaft mit einer Fischerhütte“; — „Landschaft an der Donau mit einem Schiffzuge“, jetzt in der Sammlung Fekner; — „Landschaft mit Nebel“; — 1850: „Gebirgslandschaft“ (240 fl.); — 1852: „Landschaft mit Strahlhütten“ (200 fl.). In den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, im Jahre 1850: „Wirthshaus an der Strasse“, vom Brünnner Kunstverein zur Verlosung angekauft um 300 fl.; — „Abenddämmerung im Spätherbst“, vom österreichischen Kunstvereine zur Verlosung angekauft um 220 fl.; — „Anpartie“ (140 fl.); — „Abendlandschaft“ (400 fl.), Eigenthum des Grafen Rud. Sokołowski; — 1851: „Kirchweihfest auf dem Lande“ (400 fl.); — „Donaulandschaft. Rast

eines Oberländer Schiffhuges" (560 fl.); — „Eine Fähr an der Donau"; — 1852: „Donaugegend" (450 fl.); — „Strassenarbeiter an einem Hügel" (240 fl.); — „Die Hütte am Bach" (90 fl.); — „Landschaft mit nahendem Regen" (150 fl.); — „Fischerhütte. Dämmerung" (170 fl.); — „Kirchweihfest auf dem Lande" (440 fl.); — 1853: „Wirthshaus auf dem Lande"; — „Abendlandschaft", Eigenthum des Fürsten Adolph Schwarzenberg; — „Wirthshausscene" (200 fl.); — „Landschaft an der Waag. Morgendämmerung" (180 fl.); — 1854: „Parthie eines Landstädtchens" (275 fl.); — „Landschaft mit einer Betsänle" (120 fl.); — „Ende des Dorfes"; — „Die Siegelhütte. Mit Staffage" (200 fl.); — 1855: „Ländlicher Gasthof" (320 fl.); — „Parthie im Marchfelde"; — 1856: „Ungarische Landschaft" (280 fl.); — „Eine Landparthie-Gesellschaft" (220 fl.); — „Gebirgslandschaft mit Sonnenblick" (200 fl.); — „Landschaft im April" (60 fl.); — „Bauernhof in Unterstrier" (200 fl.); — „Wirthshaus an der Aller" (110 fl.); — „Herbstlandschaft in Unterstrier" (300 fl.); — 1857: „Altes Mühlenhaus" (150 fl.); — „Landschaft aus Unterstriermark" (160 fl.); — 1858: „Die kahle Strasse", ehemals in der Gallerie Urthaber; — „Regenlandschaft an der breiten Wand", Sammlung J. Fellner; — „Scheibenschuessen im oberen Marthale"; — „Gemitterabend", Eigenthum des Herrn Putzke; — „Ungarischer Wochenmarkt", Sammlung Georg Plach; — „Vor einem ungarischen Dorfe", Eigenthum des Alex. Baron Horváth; — „Parthie bei Klosterneuburg"; — „Hof in Klosterneuburg", Eigenthum des Herrn Leon Mandell; — „Pferde am Brannen" (200 fl.); — 1859: „Parthie aus Kärnten" (280 fl.), wird als des Künstlers letztes Werk bezeichnet. Nach seinem Tode wurden aus seinem Nachlasse manche Bilder des Künstlers aus

seiner früheren Zeit, dann mehrere ihren jeweiligen Besitzern ausgetheilt, unter denen aus Kaffalt's frühere Jahre: „Hagen und Ismael" (zum Vorgeboten um 180 fl.). Mit Raffalt war eine der Specialitäten der Kunstschule, ein fühlender, denkender Künstler in seinem Fache — der Stimmung der Landschaft — bedeutender Künstler. Angeborene feine Empfindung für die Reize der Natur, fein glücklicher, und reiner Farbensinn, seine Redlichkeit der alten Meister und ihrer Werke, Prüfen und Benützen neuerer Fortschritte, erheben viele seiner Werke zu dem Höhepunkte der Kunst in Oesterreich geistig zum Concurrenten manches berühmten ausländischen Namens. Ein Kritiker, die Bedeutenheit dieses Künstlers richtig erfassend, hat seinerzeit über denselben in einem größeren Werke, den er „Kaffalt und die Landschaft" betitelte, Ausdruck gegeben. Auf demselben folgt hier jene Stelle, welche den Künstler's Eigenthümlichkeit treffender charakterisirt und folgendermaßen lautet: „Bei Raffalt ist die Gemüthsstimmung immer eine particuläre, ganz und gar dem Vorwurfe seiner Darstellung entsprechende. Er weiß, was er sieht, und trägt er in seinem Busen so langsam sich, bis die Stimmung sich im Werke wieder zeigt, die die Natur hervorgebracht hat. Es geht dabei Raffalt nicht so sehr darauf an, ein Stück für Stück ängstlich der Natur zugewandt und dabei mit Effecten in die Augen zu streuen, als vielmehr der bestimmten Situation ganz und gar aufzugehen. Wenn er nun so eines Tages Karl's Jagdzug, den wir jüngst ihm skizzirt sahen, aufgefaßt hat, so wird wir ihn mit all seiner Kälte, die Jagdlust einlabet, in seiner ganzen



heit mit Umsicht und Liebe durch-  
t. So haben wir an ihm einen  
den Beobachter und Darsteller der  
in Tages- und Jahreszeiten.  
der Nebel von dem Boden weg-  
st und die Sonne mit ihrem ersten  
le durchbricht, oder wenn er lang-  
ich hebt oder senkt, nur einzelne  
e, Berggipfel, Kirchtürme lang-  
urchscheiden, kurz das Moment des  
es, des natürlich sich darbieten-  
nicht herbeigesuchten, ist das ganz  
hümlisch selbstgeschaffene Element,  
in Kassalt sich bewegt." Auch  
men wir demselben Beurtheiler der  
Kassalt's einige das am Ein-  
dieser Künstlerkizze über ihn Ge-  
ergänzende Einzelheiten seiner Künst-  
bahn. Kassalt, heißt es dort,  
Zögling der k. k. Akademie und  
ch auf das Porträt- und Historien-  
emworfen. Er wollte nach Rom, um  
den wahren Kunstgeschmack zu ho-  
ber den akademischen zu vervoll-  
nen. Sein praktischer Bruder hielt  
das Reisen nach Rom für einen  
und so blieb Kassalt zu seinem  
e in seiner Heimat. Dort malte er  
als wie Altargemälde, das histo-  
Gebiet zog ihn, wie es bei jedem  
Künstler erklärlich ist, an. Aber  
nerkte er, was für eine andere Auf-  
die Natur an sich trägt und wie  
ngegen die ist, welche ein Historien-  
unter den jetzigen Umständen  
) zu lösen im Stande ist. Er malte  
ter Verborgenheit Stillleben, von  
sich manche in Graz und im Be-  
Dr. kais. Hoheit des Erzherzogs  
ann befinden, der den Künstler  
einer Wirthsstellung in eine unab-  
gere nach Graz berief. Von da zog  
in Ruf nach Wien, wo er erst dem  
ben sich hingab, dann aber, von

den gewaltigen Eindrücken der Natur  
gefesselt, der Landschaftsmalerei sich wid-  
mete. Kassalt hat durch einen glück-  
lichen Zufall und durch die praktische  
Natur seines Bruders so den Weg ge-  
funden, der ihn dem Fache zuführte, das  
seiner Natur angemessen war. — Nach  
Kassalt's Bildern sind mehrere, dar-  
unter höchst gelungene Lithographien er-  
schienen, so sein berühmtes Bild: „Ein  
Gewitterabend“, lith. von A. Kaiser  
(13½ Zoll hoch, 17 Zoll breit), und  
„Heimkehrende Postillons“, von Eben-  
demselben, in gleicher Größe, beide bei  
Paterno in Wien; dann „Das alte  
Posthaus“, lith. von Weizgärtner,  
„Nach dem Gewitter“, von Eben-  
demselben; — „Donaulandschaft“, lith. von  
Kaiser; — „Ein Jahrmarkt in Ober-  
steyer“; — „Ein Scheibenschießen in  
Obersteyer“; — „Der halbe Weg“; —  
„Der dunkle Weg“; — „Der Gasthof“;  
— „Abendlandschaft“; — „Der Enten-  
jäger“ u. m. a. Die letzten alle bei Neu-  
mann in Wien. Der Künstler war ver-  
heirathet und zwei von seinen Söhnen,  
Johann Gualbert und Joseph  
[siehe die Folgenden] haben der Kunst  
des Vaters sich zugewendet.

Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte  
des Herzogthums Kärnten in Vereinigung  
mit den österreichischen Fürstenthümern (Kla-  
genfurt 1860, Leon, 80.) Bb. III, Heft 3  
(Culturgehichte Kärnthens vom Jahre 1790  
bis 1837), S. 234. — Frankl (Eudm.  
Aug. Dr.), Sonntagblätter (Wien, 80.)  
I. Jahrg. (1842), S. 338, im Kunstausstel-  
lungsberichte von J. Dusch; S. 862, in der  
„Atelierschau“; II. Jahrg. (1843), S. 308  
u. 915, in der „Atelierschau“; III. Jahrg.  
(1844), S. 213, in der Rubrik: „Malerei“;  
S. 371, in Melly's Kunstausstellungsbe-  
richte; S. 1136: „Kassalt und die Land-  
schaft“, von Eitelberger, IV. Jahrg.  
(1845), S. 382 u. 563. — Presse Wiener  
polit. Blatt 1837, Nr. 134. — Die Künst-  
ler aller Zeiten und Völker. Begonnen

von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) Bd. III, S. 309. — Wiener Zeitung 1837, Nr. 154, S. 1987, u. Nr. 157, S. 2017 (dasselbst heißt es, daß er am 7. Juli gestorben und daß am 7. Juli sein Leichenbegängniß stattgehabt, ein oder das andere Datum sind unrichtig). — *Austria*, Oesterreichischer Universal-Kalender (Wien, Ignaz Klang, gr. 8<sup>o</sup>) XX. Jahrg. (1839), S. 55, in der „Wiener Chronik“. — Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1839—1832. — Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1830—1839. — Kunst-Blatt (Stuttgart, Cotta, 4<sup>o</sup>) 1845, S. 209. — Deutsche Post (Wiener polit. Blatt) 1855, Nr. 288, im Heuilleton.

**Kaffalt, Johann Gualbert** (Maler, geb. zu Murau in Obersteiermark 9. Juli 1836, gest. zu Rom 9. August 1865). Kam, vier Jahre alt, als seine Eltern nach Wien übersiedelten, mit denselben nach Wien. Von seinem Vater Ignaz [s. d. Vorigen] erhielt der begabte Knabe den ersten Unterricht in der Kunst, dann besuchte er von 1851 bis 1855 die Akademie der bildenden Künste, wo er für in Oelfarben ausgeführte Studienköpfe am 13. Juli 1853 den ersten Preis und damit die Befreiung vom Militärdienste erhielt. In den Ferien machte er jährlich Kunstausflüge in das benachbarte Ungarn und brachte von denselben vortreffliche Studien und Bilder von Land und Leuten mit, holte sich aber dort auch in den unwirthlichen Gegenden, die er bei seinen, von mancherlei Strapazen begleiteten Kunsttouren besuchte, den Keim jenes Leidens, dem er nach mehrjährigem Widerstande doch endlich unterlag. Im Jahre 1861 besuchte er Paris, 1863 für längere Zeit Dalmatien und Montenegro; im April 1865 begab er sich nach Rom, wo er aber schon nach wenigen Monaten im

August d. J. im Alter von erst 29 Jahren durch den Tod zu früh der Welt in der er zu großen Hoffnungen begabte, entziffen wurde. Der Künstler hat daselbst auf dem deutschen Friedhofe begraben. Sein ungemein reiches Nachlass (1255 Nummern, darunter viele Gölute) kam unter den Hammer und insbesondere seine eigenen Sachen: ungarische und dalmatinische Landschaften, Pustabilder, Zigeuner großen Umfanges, wie Herr von Hoffinger betragten sie vermöge ihrer Naturwa vielfach für Werke des berühmten Tenkosen. In Wien hatte der junge Künstler seit dem Jahre 1862 Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins und seit 1868 auch des Künstlerhauses mit seinen Aufträgen. Es waren davon in den letzten Jahren zu sehen: 1862: „Jahrmacht in Ungarn“; — 1863: „Brennen bei Raab“ (300 fl.); — „Ungarisches Zigeuner-Bild“ — 1864: „Ungarischer Pferdezug“ „Ungarische Fahrstrasse“ (350 fl.); „Ungarisches Fahrwerk“ (300 fl.); — „Motiv aus Ober-Ungarn“ (350 fl.); „Porträtstudie“; — „An der Christenkirche“ (Eigenthum des Herrn J. B. Post); — „Ungarischer Zigeuner“, Eigenthum des Grafen Gneville; — in den Ausstellungen des Künstlerhauses in Wien in den Jahren 1868 und 1869: „Markt“; — „Ungarischer Wirthshaus“; — „Naturstudie“; — „Ungarisches Dorf“; — „Ungarisches Ge- — „Hof in Klosterneuburg“; — „Szene“ (200 fl.); — „Abendlandschaft“. Die Wirthshaus, die „Ungarische Zeitung“ brachte im Jahre 1862 auf S. 208 u. 209 gute Holzschnitte, einen „Gänse- und „Auf der Wanderschaft“, zwei Zigeunerbilder, wie es auf der Umschrift heißt, nach Gemälden von Ignaz Kaffalt und von dem Künstler selbst

ein Holzschnitt gezeichnet. Unserer Ansicht nach ist der Name Ignaz hier ein Versehen oder ein Druckfehler, denn der Maler Ignaz Kaffay war im Jahre 1862 bereits fünf Jahre todt und eben zu jener Zeit stellte sein Sohn Johann Walbert bereits mehrere Bilder, fast ausschließlich ungarische Motive enthaltend, aus. Der Sohn heißt auch, zum Unterschied von seinem Vater, „der Lustmaler“. — Von seinem Bruder Joseph, der auch Maler ist, ist bisher nur eine Dessandtschaft im October 1866 im österreichischen Kunstverein ausgestellt gewesen.

Österreichischer Volks- und Birthstiftungskalender (Wien, bei Brandl, 80.) Jahrg. 1867, S. 75, in der von J. Ritter von Hoffinger bearbeiteten „Österreichischen Ehrenhalle“. — Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 80.) 1862, Februar; 1863, Februar, März, Mai; 1864, Jänner, Juni, Juli; 1865, Juni, 1866, Mai, Juni; 1867, März; 1868, Juli, August, December. — Kataloge des Künstlerhauses in Wien im 1868.

**Kaffay**, Leopold Ritter von (k. k. Stabsarzt, geb. zu Dlmütz in Mähren 16. December 1812). Sein Vater war Regierungsrath bei dem Kreisamte zu Dlmütz; der Sohn besuchte das Gymnasium daselbst und hörte die philosophischen Studien in Wien. Nach beendeten medicinischen Course an der Wiener Josephs-Academie wurde er an derselben im März 1835 promovirt und kam dann als Oberarzt zu Minuttilo-Donauer Nr. 3. Im Herbst 1836 in das Militärspital nach Brünn commandirt, leistete er dort zur Cholerazeit Dienste und blieb noch später als Chefarzt bei dieser Anstalt. Zu Anbeginn des Jahres 1837 kam er als Chefarzt im 12. Jäger-Bataillon und wurde im December 1845 Regimentsarzt im 5. Dra-

goner-Regimente Prinz Eugen von Savoyen. Im Winter 1847 in gleicher Eigenschaft zu Wallmoben-Kürassieren übersezt, machte er mit diesem Regimente den ganzen Winterfeldzug 1848/1849 mit, wohnte sämmtlichen Schlachten und Gefechten bei, an denen das Regiment theilnahm, und leistete in denselben so ausgezeichnete Hilfe, daß ihm von maßgebender Seite hohes Lob gezollt wurde. Im Mai 1849, während des Sommerfeldzuges, errichtete er allein ein Feldspital in Ruma, in welchem im Zeitraume von kaum drei Wochen an 1200 Kranke untergebracht und verpflegt wurden. Das daselbst geleistete, ohne daß ärarische Magazine irgend etwas beigelegt hatten, erregte solches Staunen von Seite der vorgelegten Sanitätsbehörde, daß der damalige Corpscommandant Feldzeugmeister Baron Jellačić in einem besonderen Armeebefehle vom 17. Juli 1849 die Verdienste Kaffay's, welche er sich durch seine Energie, Umsicht und Sachkenntniß bei der Oberleitung dieses Feldspitales erworben, öffentlich anzuerkennen sich veranlaßt fand. R. wurde damals mit der mittleren goldenen Civil-Verdienstmedaille ausgezeichnet. Als bei der Uebergabe von Peterwardein im Herbst 1849 in der Festung Typhus und Cholera im hohen Grade wütheten, traf R. sofort so zweckmäßige Anordnungen, daß die Sterblichkeit in kurzer Zeit auf ein Minimum reducirt wurde. In gleicher Weise wirkte er in Kecskemet, als dort im April die Typhus-Epidemie ausgebrochen war. Nach Ausbruch des italienischen Feldzuges, im Jahre 1859, erhielt R. die Oberleitung sämmtlicher Militär-Anstalten von Gelli bis Wien und wurde mit der Ueberwachung der Krankenzerstreuung und des Krankentransportes auf dieser ganzen Linie betraut

Bezüglich dieser Dienstleistung, welche fünf Monate in Anspruch nahm, erstattete der damalige Stationscommandant General Graf Rünigl eine Aeußerung, in welcher die Verdienste R.'s in rühmlichster Weise herabgehoben wurden und worin es wörtlich steht, daß „R.'s geniale Vorschläge alle etwaigen Hindernisse beseitigten und mit Klugheit Alles und Jedes umgingen, was der Einheit des Wirkens nachtheilig hätte entgegengetreten können“. Im Feldzuge des Jahres 1866 gegen Preußen hatte R. die Oberleitung sämtlicher Militär-Heilanstalten in und um Prag. Seine Leistungen auf diesem Posten erhellen am deutlichsten aus einer ihm bei Gelegenheit seines Scheidens von 22 Professoren der Medicin und Aerzten überreichten Adresse. In derselben heißt es: „Wer von uns könnte es behaupten, daß wir aller Emsigkeit ungeachtet, und je solcher Erfolge hätten rühmen können, daß wir je in so glänzender Weise mit Stolz auf die wohlthätigen Leistungen von Humanität und Wissenschaft hätten zurückblicken können, wenn die einzelnen Kräfte nicht in Ihnen (in Kassay) das feste Band der das Vertrauen stärkenden Vereinigung gefunden hätten. Ihre rasche und richtige Uebersicht, Ihr freundliches Entgegenkommen, Ihre zweckmäßigen Anordnungen bezüglich der sich fast stündlich und abwechselnd ergebenden Bedürfnisse, Ihr richtiger Tact schuf und erhielt den harmonischen Einklang, der alle Verwaltungsbezirke sämtlicher Militärspitäler in Prag ordnend und stützend durchzog. Alle diese für das Gedeihen eines so hochwichtigen Unternehmens höchst förderlichen, ja untumgänglich nöthigen Umstände, sie rühren von Ihrer unserem Andenken ewig unvergeßlichen Leitung her.“ Für so wesentliche und große, in schweren Kriegs-

zeiten um die Verwundeten und der kaiserlichen Armee erworben dienste wurde R., der mittlerweile Oberstabsarzt 1. Classe vorgerückt mit Allerh. Entschliesung vom 14. 1870 mit dem Orden der eisernen 3. Classe ausgezeichnet und den k. statuten gemäß im September d. den erbländisch österreichischen Ritter erhoben. Ritter von Kassay 22. October 1857 mit einer Honorin, Helene Böze, vermählt und men aus dieser Ehe drei Söhne: Oscar und Richard.

Ritterstands-Diplom vdo. Wien 1870. — Wappen. In Blau ein samer weißer Kranich, begleitet von beiden Sternen im Halbkreise. Auf dem rüben zwei gegeneinander gekehrte Turnierhelme. Aus der Krone des Helms wächst ein weißer, zum H anshickender Kranich hervor; jensei des Helms trägt einen geschlossenen, vorne und mit drei goldenen Sternen, 1 belegten, hinten goldenen Adlerflug, de den. Diese sind bei beiden Helm am rechten mit Silber und am li Gold unterlegt.

Noch sind bemerkenswerth: 1. Emerit Kassay (geb. im Jahre 1753, Diakovar 10. Jänner 1830). Entstamm croatischen Adelsfamilie, welche sich Herren von Kaven schreibt. Dem stande sich widmend, wurde er nach ten theologischen Studien Professor an der Akademie zu Agram, dann zu Krapina, hierauf folgeweise zu Agram, Abt von Trisklay, 2o Capitels, Prälat der Banaltafel, P tus major zu Agram, Beisitzer der k. Septemvirkaltafel und am 29. Septem Bischof der vereinigten Diöcese von oder Diakovar und Syrmien, unter zeitiger Verleihung der geheimeren Rath Er war ein ausgezeichnete Rechts auch hat er mehrere Predigten, di sprünglich in lateinischer Sprache und die dann in's Illyrische übersetzt ferner einige religiöse Schriften Landkarte seiner Diöcese auf seine drucken lassen. [Paul Joseph S.

Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Zizedel (Wrag 1865, Friedr. Amshyk, 80.) II. Illyrisches und croatisches Schriftthum, S. 94 (nach dieser Mittheilung starb er am 16. Jänner 1830 gestorben), S. 231, 238 (nach dieser Mittheilung starb er am 10. Jänner 1830), S. 361.] — 2. **Stephan Kaffay** (gest. zu Agram 2. November 1780), war Präbendist des Agramer Domcapitels „Praebendarius Chori Ecclesiae Zagrablensis“, bemerkenswerth als Fortsetzer der auch in der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien befindlichen sogenannten Ritterischen croatischen Chronik, so genannt, weil sie Vaul Ritter, eques avaratus und kaiserlicher Rath, 1744 zu Agram (in 40.) herausgegeben hat. Stephan Kaffay hat dieselbe, die anfänglich nur bis 1696 reichte, bis zum Jahre 1744 fortgesetzt. Vergleiche das Nähere über diese Chronik, ihren Urheber und ihre Fortsetzer in Vaul Jos. Saffay's, von Zizedel herausgegebenen Geschichte der südslavischen Literatur. II. Illyrisches und croatisches Schriftthum, S. 293, 326 u. 337.

**Kaffeiner**, Stephan (Missionär und Humanist, geb. zu Mats im Amtsburg 26. December 1785, gest. zu Billiamsburg in Nordamerika 6. Juli 1861). Seine Kindheit und Jugendjahre verlebte er in seinem Geburtsorte; in Meran und Innsbruck besuchte er die Schulen, und in letzterem Orte begann er die theologischen Studien, in einer Periode, als dort von den Professoren Feilmoser, Albertini, Verdolbi u. A. noch der Josephinische Standpunct festgehalten wurde, mit welchem sich K., der streng katholischen Richtung anhängend, nicht befreundet konnte, daher er sich auch immer mit dem Gedanken trug, seine theologischen Studien in Rom zu beenden. Mit Feilmoser, der die Wunder leugnete, hatte K. bei einer Jahresprüfung, indem er den Glauben an die Wunder hartnäckig vertheidigte, eine ernste Controverse, welche für sogar um die ausgezeichnete Fort-

gangsnote brachte. Nun setzte er sein Vorhaben, nach Rom zu gehen, in's Werk und vollendete dort die theologischen Studien. Als aber im Jahre 1809 Papst Pius VII. von Napoleon in französische Gefangenschaft abgeführt wurde, konnte K. nicht die h. Weihen erlangen und entschloß sich demnach die Medicin zu studiren. Zugleich übernahm er eine Hofmeisterstelle im Hause eines italienischen Herzogs, beschäftigte sich in den Mußestunden mit literarischen Arbeiten und schrieb in jener Zeit eine praktische Grammatik für Italiener, welche die deutsche Sprache erlernen wollen, wofür er ein ansehnliches Honorar erhielt. Im Mai 1813 erlangte er von der Universität zu Rom die medicinische Doctorwürde. In Rom wurde K. auch mit dem berühmten Maler Koch [Bd. XII, S. 184] bekannt, der ihm mit Rath und That zur Seite stand. Zwei Jahre that K. Dienste in einem römischen Spital, dann trat er als Oberarzt in die österreichische Armee, verließ aber später diesen Dienst und ging nach Vornio in Veltlin, wo er drei Jahre seine ärztliche Praxis ausübte. Von da begab er sich, zur weiteren Ausbildung in seinem Berufe, nach Berlin und übte dann mehrere Jahre in Graubünden, besonders in Sug, seinen ärztlichen Beruf. Als er endlich von dort Abschied nahm, um zu seinem ursprünglichen Berufe, dem priesterlichen, dem er sich einst auf stürmischer See im Angesichte von Seeräubern, welche das Schiff, worauf er sich befand, verfolgten, angelobt hatte, zurückzukehren, erhielt er rührende Beweise der Theilnahme von Seite der protestantischen Gemeindevorsteher und der Bewohner, die ihm sogar eine Capelle bauen wollten, damit er nicht acht volle Stunden weit in die katholische Kirche reiten dürfe. Im

Jahre 1826 führte er sein Vorhaben, Priester zu werden, aus und erlangte am 1. Mai g. J. zu Briten die h. Weihen. Nun wirkte er als Seelforger, und zwar zuerst als Frühmesser auf der Haib, später in Glurns, hatte aber seiner unentgeltlichen ärztlichen Praxis wegen, die er im Vintschgau ausübte, manchen harten Strauß mit den dortigen Wundärzten zu bestehen; da er aber bei einer ausgebreiteten Lungenkrankheit im Vintschgau von den kaiserlichen Behörden selbst aufgefordert wurde, die ärztliche Behandlung der Kranken zu übernehmen, hatte er auch von dieser Seite Ruhe. Nach Errichtung des Irrenhauses in Hall, wurde er zum Caplan daselbst ernannt und wirkte zwei Jahre auf diesem Posten. In Hall bat er um die Erlaubniß, in die Mission treten zu dürfen, welche er auch erhielt, worauf er im Spätherbste 1832 als Missionär, bestimmt für die Diocese Cincinnati in Nordamerika, abreiste. In New-York begann er sein Missionswerk. Das katholische Leben der Deutschen war dort zu jener Zeit völlig erloschen. Nach Beseigung vieler Hindernisse kam durch seine eifrige Mitwirkung die hölzerne Nikolauskirche zu Stande. Allmählig erhoben sich im Laufe der Jahre durch seine Mitwirkung in New-York und der Umgebung dreißig Kirchen. Aber auch auf die ferneren Gegenden richtete N. sein Augenmerk und wurde Gründer der ersten katholischen Kirchen in Buffalo, Utika, Rome, Syracuse, Constableville u. a. D. Bis Paterfon und Macapan drang er vor zu einer Zeit, als noch keine Eisenbahnen diese ferneren Punkte näher rückten. Im Jahre 1841 siedelte N. nach Williamsburg im Staate Rhode Island über. Dort erbaute er die Dreifaltigkeitskirche zuerst aus Holz, kaufte dann in der Nähe an dreißig Bauplätze, die später zum Friedhofe und zum

Neubaue der schönen Dreifaltigkeitskirche dienten. Im Jahre 1845 unternahm er eine Reise nach Europa, um Missionäre, an denen sich der Mangel in America fühlbar machte, zu werben. Nach seiner Rückkehr ernannten ihn zwei Bischöfe jene von Brooklyn und Neuark, welche aus der Mutter-Erzbischofe New-York hervorgegangen waren, zu ihrem General-Vicar. In jeder Weise förderte N. das katholische Leben in den ihm zugehörigen Gemeinden, vornehmlich aber durch Ermunterung und Unterstützung katholischer Journale. Daß es dabei an Angriffen und Unbilden gegen ihn manigfacher Art nicht fehlte, wird für Jem die nur einigermaßen die nordamerikanischen Zustände und die dort herrschende zügellose Ungebundenheit kennen, keine Versicherung bedürfen. N. trat dergleichen Rohheiten bald mit Geduld und Sanftmuth, bald mit Humor und Gemüthlichkeit entgegen. In seiner Bistumsamkeit als Missionär sind besonders folgende Momente hervorzuheben: sein Widerwille gegen wanderrnde Missionen, die ihm als schauspielermäßig des heiligen Missionszweckes unwürdig erschienen, und dann seine Abneigung gegen die sogenannte Kirchenmusik aus Blech- und Holzinstrumenten, die er und mit Recht durch den ungleich schöneren und der Kirche würdigen Choral — wie solcher im protestantischen Gottesdienste so erhaben hervortritt — ersetzt wissen wollte. Rahezu drei Jahrzehende hatte N. in segensreichster Weise in Nordamerika gewirkt, aber dabei auch seine Heimat nicht vergessen. Er ist Stifter von vier nach ihm benannten Stipendien, deren zwei für Söhne der Verwandten und zwei für arme Jünglinge aus den Gemeinden Mals, Glurns, Malsch und Haib bestimmt

Seine Heimat Rals verdankt ihm theils das neue Spitalsgebäude der Mädchenschule der barmherzigen Schwestern. Ob er seinen — bei Lebzeiten öfter ausgesprochenen — Lieblingsplan, sein ansehnliches Vermögen in Stiftung eines katholischen deutschen Waisenhauses in Williamsburg zu widmen, testamentarisch verwirklicht hat, ist nicht bekannt. Sein Retrologist klärt uns über die Quelle dieses bei einem Missionär besitzenden Vermögens auf. Er selbst lebte ungemein schlicht und einfach, fast asketisch einfach. Seine Tracht war prunklos, seine Einrichtung patriarchalisch; seine Kost mäßig, hauptsächlich nährte er sich von Milch einer Ziege, seine Reisen bestritt er mit unglaublich geringen Summen; seine Sachuhr, die er durch sein ganzes Leben trug, hatte er von einem Hirten in Tirol um sechs Gulden gekauft, aber um zu Mitteln zu gelangen, die es ihm möglich machten, bei dem Bauen von Schulen und Kirchen in seinen nordamerikanischen Gemeinden werththätig mitzuwirken und jene humanitären Stiftungen und Werke, deren Erbauung er gedacht worden, auszuführen, verschmähte er es nicht, die günstigen Zeitverhältnisse und Erwerbsquellen, die ihm Amerika in vollem Maße durch seine Güten, Eisenbahnactien, Staatsanlehen u. dgl. m. darbot, zu benützen und so zur Förderung seines Glaubens und seiner humanen Zwecke zu wirken.

Volks- und Schönen-Zeitung (Innsbruck, 4<sup>o</sup>.) XVI. Jahrg. (1861), Nr. 147 u. 148: „Stephan Kaffelsperger“. — Programm des k. l. Gymnasiums zu Meran im 1863/1866 (Innsbruck 1866, 4<sup>o</sup>.) S. 11.

**Kaffelsperger, Franz** (Geograph und Fachschriftsteller, geb. zu Rodern in Ungarn 23. September 1793, gest. zu Wien 14. Juli 1861). Besuchte das Gymnasium und die Real-Akademie

in Wien. Für den Handelsstand bestimmt, machte er dann eine Reise nach Frankreich und mehrere geognostische Ausflüge nach Ungarn. Nach seiner Rückkehr übernahm er die Leitung verschiedener technisch industrieller Unternehmungen, so 1813 den Bau und die Einrichtung von Stampf- und Dampfmühlen und später der Gyps Brennereien zu Dorenberg in Niederösterreich, und legte dabei große Umsicht und Geschicklichkeit an den Tag. Im Jahre 1820 erhielt er eine Anstellung bei dem k. k. Postwesen, wo er seine auf den bisherigen Reisen erworbenen Kenntnisse zum Besten dieser durch Ottenfels [Bd. XXI, S. 121] eben in einer Reorganisation begriffenen Anstalt zu verwerthen mußte. In Folge seiner Thätigkeit wurde er öfter auf Dienstreisen nach Florenz, Rom, in die Schweiz und nach Frankreich geschickt, dabei war er in seinem Fache auch literarisch thätig und zeigte sich in demselben so gewandt, erfahren und energisch, daß ihm die Stadt Wien im Jahre 1830 das Bürgerrecht, im folgenden Jahre die große goldene Salvator-Medaille, seine Geburtsstadt Rodern das Ehrenbürgerrecht und die Könige von Preußen, Sachsen, Sardinien und Frankreich die damals üblichen goldenen Medaillen verliehen. Auch war er als geo- und topographischer Schriftsteller und Chartograph — die Uebersicht dieser Arbeiten folgt auf nächster Seite — in verdienstlicher Weise thätig. Die Bewegung des Jahres 1848 rief ihn auf ein anderes, das publicistische Gebiet, und bald nach Ausbruch der Märzbewegung begründete er in Wien das Journal: „Der Unparteiische“, welches sich als Anwalt des im Vormärz ebenso wenig wie jetzt auf Rosen gebetteten österreichischen Beamtenstandes erklärte. So nothwendig ein solches Organ

Frans, 42<sup>o</sup>.) Neue Folge, III. Jahrg. (1832). S. XXIX. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<sup>o</sup>.) Zweite Abtheilung, Bd. V, S. 400. — Porträte. 1) Stahlstich von Hr. Fleischmann in Medaillon (N. 8<sup>o</sup>); — 2) Lithographie nach Monton. Der General zu Pferde (München, Wimmer, Fol.).

**Nahl, Karl** (Historienmaler, geb. zu Wien 13. August 1812, gest. ebenda 9. Juli 1865). Ein Sohn des berühmten Kupferstechers Karl Heinrich Nahl [s. d. Folg. S. 244], wuchs Karl in geordneten häuslichen Verhältnissen auf; der überaus fleißige Vater wollte jedoch seinem Sohne den Weg auf dieser Erde leichter machen, als es der war. Den er selbst hatte wandeln müssen, und bestimmte ihn zum Kaufmann. So beendete Karl die Realschulen, zeigte aber schon im zarten Alter große Lust an den Studien der classischen Alterthümer und der Geschichte, insbesondere aber Vorliebe für das Zeichnen, so daß bei den außerordentlichen Fortschritten, welche derselbe in diesen Fächern machte, und bei der besonderen Befähigung für die künstlerische Laufbahn, sich endlich der Vater bewogen fand, ihn der Malerei zu widmen. Nachdem Nahl noch ein Jahr im Hause seines Vaters mit größtem Eifer dem Studium der Anatomie obgelegen, wurde ihm gestattet, sich in die Akademie der bildenden Künste einschreiben zu lassen. In derselben entwickelte N. einen außerordentlichen Eifer. „Alle Figuren mußten Riesen, alle Farben Feuer sein“, sagt treffend einer seiner Biographen, und dieser Ausdruck bethätigt sich in den späteren Werken des Meisters sowohl in der Zeichnung wie im Colorit. Seine Mitschüler nannten ihn spöttlich den „wilden Titian“; daß er Vieles von diesem an sich hatte, beweisen seine Werke, aber nicht in einer Richtung,

wie seine Spötter meinten. Neunzehnjährig alt, bewarb sich N. bereits um den Reichel'schen Preis und gewann ihn 1832 durch sein großes historisches Bild: „David in der Höhle Adular“ gegen Mitbewerber, welche wohl schon so viele Jahre in der Akademie arbeiteten, als deren im Ganzen zählte. Durch diesen Sieg verlor er aber den Anspruch auf den kaiserlichen Preis, mit dem die Aussicht einer Fortsetzung seiner Studien in Neapel verbunden gewesen wäre. Auch wurde — trotz dieses Werkes, das seine volle Befähigung darlegte — noch für zu jung erklärt, um bereits im Lande der Kunst seine Studien fortzusetzen. Den Unmut über so engherziges Gebahren unterdrückte N. in unablässiger Arbeit, so entstand jener Zeit sein lebensgroßes Gemälde „Der Fischer“, nach Goethe sein ausführlicheres Verzeichniß der bedeutendsten Werke des Künstlers folgt auf S. 25 u. f.), das in der Josephstädter Piaristenkirche befindliche Altarbild: „Mariä Vermählung“, zwei andere Heiligenbilder für Debreczin und das Stift Reichersberg, endlich das große, im Belvedere befindliche Historienstück: „Christenhilfe im Siegfrieds Leiche“. Nun ließ ihn sein Vater vorerst nach Deutschland reisen und in München wirkte der Umgang mit Künstlern, wie Schaller, Schwinn, tief auf sein warmes empfängliches Gemüth, in Stuttgart rissen ihn die Schulpfungen Cberhard Wächter's zur Entfaltung hin, und dort entstanden auch die Bildnisse der damaligen Köpfe deutscher Dichtung, jene von Justin Kärner, Nikolaus Lenau, Gustav Schwab u. A. Endlich war auch der heißersehnte Augenblick gekommen, da er das gelobte Land der Kunst betreten sollte. Der Vater schickte ihn nach Italien und am 5. December 1836 traf er



Rom ein. Weschen überwältigenden Eindruck dort die Werke eines Raphael, Michael Angelo, Paul Veronese, Tizian auf den Künstler machten, muß einer eingehenderen Biographie überlassen bleiben; um aus der verzehrenden Bewunderung herauszukommen, sich sozusagen selbst zu retten, mußte er zur That schreiten und sich wieder mit dem ganzen heiligen Eifer, der ihn sein Leben lang nicht verließ, der Arbeit zuwenden. Er mietete ein Atelier in der Nähe des Malers Riepenhausen und legte nun Hand an ein neues Bild: „Hagen und Volker vor der Thüre der Chriemhilde“. Mit dem zweiten Werke, welches er damals in Rom schuf, gewann er einen für den Sohn wie für den Künstler gleich schönen Erfolg, es war nämlich das Stoffeisenbild: „Der Schwur der drei Schweizer auf dem Rüttli“, das der eigene Vater, um das treffliche Werk des Sohnes durch den Stich zu vervielfältigen, in größter Dimension in Kupfer stach. Mehrere Aufforderungen des Vaters, in die Heimat zurückzukehren, mußte R. durch seine Beschäftigung mit stets neuen Entwürfen und durch Nachrichten über andere, bereits begonnene Arbeiten zu vereiteln, und in der That entstand unter anderen damals sein großes Historienbild: „Karl von Anjou findet auf dem Schlachtfelde von Benevent die Leiche Manfred's“, welches er im Jahre 1838 seinem Vater nach Wien schickte, wo es vom Allerh. Hofe für die Belvedere-Gallerie angekauft ward, gewiß nicht zu dem Zwecke, um, wie es leider der Fall, zusammengerollt in den Magazinen des Belvedere zu liegen. Glücklicher war sein zweites: „Die Christenverfolgung“, welches Dr. Abendroth in Hamburg erwarb und das sich nun im Besitze des Consuls Wagener in Berlin befindet.

Nun kam R. wohl in seine Heimat, verweilte aber nur ein Jahr in derselben und kehrte, um seine Arbeiten fortzusetzen, nach Rom zurück, das ihm eine zweite Heimat geworden, und wo neben den Werken der Kunst auch der Umgang mit gleichstrebenden Künstlern, namentlich mit dem berühmten Landschaftler Joseph Anton Koch [Vd. XII, S. 184], im hohen Grade anregend und fördernd auf ihn wirkte. R. blieb nun bis zum Jahre 1843 ununterbrochen in Rom, in diesem betraf ihn der Tod seines Vaters nach Wien zurück. Mittlerweile war sein Name durch die häufigen Sendungen seiner Werke in die Kaiserstadt ein bereits gefeierter, so daß bei seiner Ankunft der Schmerz um den Verlust seines geliebten Vaters durch die ihm von allen Seiten gewordene ehren- und theilnahmevolle Aufnahme einigermaßen gelindert wurde. Ihm wurde damals die Auszeichnung zu Theil, die Skizze zu einem historischen Bilde Sr. Majestät dem Kaiser vorlegen zu dürfen, welche solchen Beifall fand, daß er mit der Ausführung desselben im Großen beauftragt wurde. Es ist das Bild: „König Manfred's festlicher Einzug in Luceria“, welchem trotz der kaiserlichen Bestellung gleiches Loos wurde, wie dem oben erwähnten Gegenstücke: „Karl von Anjou bei Manfred's Leiche“. Nachdem er seine häuslichen Angelegenheiten in Wien geordnet, kehrte er wieder nach Rom zurück, wo er bis zum Jahre 1845 blieb, in welchem er, dem Rufe einiger Freunde folgend, über Dresden, Berlin, Hamburg nach Holstein reiste, wo ihn der dortige Adel vielfach beschäftigte. Nach mehrmonatlichem Aufenthalte in Holstein ging er über Belgien nach Paris, wo er von Seite des österreichischen Botschafters Grafen Apponyi in auszeichnender Weise auf-

genommen wurde und damals dessen und seiner Tochter, einer vermählten Gräfin Esterházy, Bildnisse malte. Von Paris eilte er nach Rom zurück, wo er an die Ausführung der bei ihm bestellten Arbeiten ging und auch genug neue Aufträge erhielt. Nachdem er sein Gemälde: „Manfred's Einzug in Luceria“ vollendet, überbrachte er dasselbe im Jahre 1847 selbst nach Wien und folgte von dort einer neuerlichen Einladung nach Hofstein, wo an ihn auch eine Einladung des Königs Christian VIII. gelangte, die ihn nach Kopenhagen berief. Dort vollendete K. das Bildniß des Königs und mehrerer Mitglieder des dänischen Adels, und sollte eben die Ausführung einer Gallerie der berühmtesten Dänen für das Museum in Friedrichsburg übernehmen, als der Tod des Königs dieses Vorhaben vereitelte. K. beabsichtigte nun, wieder in sein römisches Atelier zurückzuführen, reiste sofort nach Paris, wo er den König Ludwig Philipp malen sollte, aber gerade ankam, als der König auf der Flucht Paris verlassen hatte. Die Ereignisse in Deutschland, noch mehr jene im eigenen Vaterlande ließen ihn nun seine Absicht, nach Rom zurückzukehren, aufgeben. K. blieb in Deutschland, dort trieb ihn seine glühende Begeisterung für die deutsche Sache auf die Rednerbühnen für die Wahlen zum deutschen Parlamente. Vogt in seiner vortrefflichen Charakteristik dieses urwüchsigten Künstlergenies [siehe die Quellen S. 241] gibt in wenigen Zügen ein drastisches Bild der damaligen Wirksamkeit Kahl's. Dann begab sich der Künstler auf den Kampfsplatz nach Schleswig-Holstein. Kurz vor seinem Eintreffen daselbst hatte aber die preußische Regierung den Separatfrieden von Ralmö geschlossen, der das arme, nicht gerüstete Land nun

völlig der Wuth des Feindes preisgab. Mißmuth und Groll im Herzen, trat Kahl die Reise nach Wien an. Dort nahm ihn die akademische Legion in das Künstlercorps auf und schickte ihn — wahrhaftig zu des Künstlers Glück, denn wäre er in Wien geblieben, er wär entweder auf den Barrikaden als Kämpfer gefallen oder hätte vielleicht ein Loos wie Blum und Messenhauser gefunden — kurz vor Ausbruch der October-Revolution — in's Studentenparlament nach Eisenach. An eine Rückkehr nach Italien war unter den damaligen Verhältnissen nicht zu denken; ein Aufenthalt in Wien, wo damals und in nächster Zeit Alles unter dem Drucke einer Reaction seufzte, der kaum geringer war, als jener der Revolution, war für einen Mann von Kahl's Gesinnung auch nicht angenehm, so zog er denn vor der Hand nach dem friedlicheren München, wo er ein historisches Bild, welches ihm Graf Ugarte schon im Jahre 1846 aufgetragen hatte: „Leopold der Tugendhafte auf den Mauern von St. Tolomais“, in Angriff nahm. Dann folgten „Arion“ und „Boreas“, welche er nach Wien schickte, wo beide eine sehr beifällige Aufnahme fanden. Im künstlerischen Verkehre mit Genelli, Verdella, Stanga, Zimmermann u. A. verlebte K., zum Schaffen und zu Studien vielfältig angeregt, längere Zeit in der Isarstadt, um endlich im Jahre 1850 einer ehrenvollen Berufung an die Wiener Kunstakademie zu folgen. Enthusiastisch strömten ihm die Schüler zu, und die bedeutenden Fortschritte, welche dieselben unter seiner Leitung machten, gaben glänzendes Zeugniß für die Aufopferung und Beharrlichkeit, welche Kahl in diesem neuen Berufe an den Tag legte. Aber dieser künstlerische Pädagogen-Lenz war nur von

er Dauer. Die Opposition in der  
 als politisch noch ungeklärten Zeit  
 ob immer mächtiger ihr Haupt und  
 nach Ablauf eines Curfus mußte  
 h l seinen Posten, auf den er übri-  
 nur provisorisch berufen worden, ver-  
 ten. So eröffnete er denn auf Bitten sei-  
 Schüler eine eigene Schule. 25 dersel-  
 waren ihm in das Atelier, welches er  
 der Theresianumgasse, mit dem Pracht-  
 panorama der Stadt vor sich und dem  
 anz der Gebirge im Nordwesten, er-  
 net hatte, gefolgt, und nun blieb er  
 während bis an sein Lebensende in  
 ien thätig. Die Zahl seiner Schüler  
 ar im beständigen Zunehmen begriffen  
 wuchs bis auf achtzig, unter denen  
 mehrere seither sich einen Namen in der  
 Kunstwelt errungen haben [siehe weiter  
 unten zu Ende dieser biographischen  
 Skizze, S. 237]. Aber noch manche Krän-  
 gung sollte der Künstler erfahren, ehe er  
 re unansehbare Stellung erreichte. Die  
 ausschmückung der nach Müllers Plan  
 isgeführten Altlerchenfelderkirche bot  
 e nächste Gelegenheit, die erste Künstler-  
 aft Wiens, denn das war Kahl, für ein  
 Monumentalwerk zu gewinnen. Aber alle  
 öglichen und nichts weniger als durch-  
 egs wirklich bedeutenden Künstlerkräfte  
 urden dem mit der Silberaus schmückung  
 er Kirche betrauten Maler Führich  
 ar Verfügung gestellt, nur Kahl wurde  
 ausgeschlossen. Einer seiner Biographen er-  
 ärt diesen auffallenden Vorgang in ge-  
 ndester Weise mit den Worten: „Die welt-  
 chen Formen und die sündhafte Farbe des  
 Beiden paßten für das Gotteshaus nicht.“  
 Noch Schlimmeres sollte Kahl beim  
 Arsenal begegnen. Der Erbauer des  
 Basenmuseums, Architect Hansen,  
 hatte den Künstler aufgefordert, einen  
 Gyps von Compositionen für die Ruh-  
 medhalle und die beiden daranstoßenden

Säle zu entwerfen. Mit Begeisterung  
 ging K. an die Arbeit, in welcher er in  
 einer symbolisch-allegorischen Darstellung  
 der Kriegsgeschichte Oesterreichs die ganze  
 Spannweite seines künstlerischen Genies  
 entfalten wollte. Die Ideen, von denen  
 er bei Ausführung dieser monumentalen  
 Arbeit ausging, sind nach seinen eigenen,  
 in Künstlerkreisen ausgesprochenen Worten  
 in der „Illustrirten Zeitung“, Nr. 1168,  
 vom 18. November 1865, S. 355, aus-  
 führlich mitgetheilt. Sie geben Zeugniß,  
 wie es Kahl verstand, Geschichte und  
 Malerei, Thatsache und Ideal auf das  
 Innigste und dabei in einer dem Orte  
 der Ausführung auf das Umsichtigste an-  
 gepaßten Weise zu vereinigen. Aber die-  
 ses hohe Lied der österreichischen Waf-  
 fenthaten, wie es Kahl mit dem  
 Pinsel auf nasse Kalkwand schreiben  
 wollte, fand sonderbarer Weise an maß-  
 gebender Stelle keinen Anklang. Die  
 amliche „Wiener Zeitung“ fand sich —  
 nach dem Tode des Künstlers durch die  
 darüber in die Oeffentlichkeit gelangten  
 Mittheilungen aus ihrer Ruhe aufge-  
 scheucht — gezwungen, im Jahre 1865,  
 Nr. 175, eine Darstellung des Sachver-  
 halts zu veröffentlichen. Wochte jedoch  
 derselbe wie immer beschaffen sein, die  
 Verbitterung des Künstlers, der sich in  
 seinem edelsten Streben so gekränkt sah,  
 wurde dadurch nicht weggeschrieen. Nicht  
 nur sein Project wurde abgelehnt, son-  
 dern auch sein Auftraggeber, Architect  
 Hansen, wurde, weil er auf der Aus-  
 führung der Kahl'schen Entwürfe be-  
 stand, bei Seite geschoben. Acht Jahre  
 später wurde wohl dieser Mißgriff er-  
 kannt und darn versucht, gut zu machen,  
 was noch gut zu machen war. Inbessen  
 verfolgte Kahl seine künstlerischen Ziele  
 unablässig weiter und vollendete eine  
 Reihe von Arbeiten, welche seinen Namen

im Reiche der Kunst immer mehr verherrlichen halfen. Im Jahre 1860 arbeitete er den Entwurf für den Festsaal des großherzoglichen Schlosses in Oldenburg, von welchem jedoch nur die Decke und die Seitenwände zur Ausführung gelangten. Im folgenden Jahre vollendete er die zwölf großen Figuren für die dem Wiener Opernhause gegenüberstehende Fagade des Heinrichshofes. Im Jahre 1862 übertrug der Bankier Eduard Todesco auf Kaubach's Anregung dem Künstler die Ausschmückung von acht Gemächern seines neuen, in Wien in der verlängerten Kärnthnerstraße erbauten Palastes. Nahl führte darin die Paris-Mythe in herrlichster Weise aus. Mittlerweile brachte er aber auch einige kleinere Aufträge zu Stande, so die Patrone der erzhertzoglich Rainerschen Familie für die Capelle des Schlosses zu Hornstein, die Freske: „Das Mädchen aus der Fremde“, für die Villa Wisgrill in Gmunden, die 20 Zeichnungen mit dem Cyklus der Argonautensage für den Grafen Wimpffen, deren Ausführung im Palaste des Grafen durch des Künstlers Tod vereitelt wurde. Endlich aber trat ein Mäcen an den Künstler heran, der seine ganze Bedeutung erfaßte und ihn mit einer großartigen Aufgabe betraute. Es ist dieß der griechische Botschafter am kaiserlichen Hofe, der Freiherr von Sinä. Dieser übertrug dem Künstler zuerst den Bilderschmuck an der Fagade und in der Vorhalle der von Hansen restaurirten griechischen Kirche auf dem alten Fleischmarkte, ließ dann nach Nahl's Entwürfen die vier Elemente im Speisesaale, dann die Künste und Jahreszeiten im Thorwege seines Palastes auf dem Hohenmarkte in Wien ausführen und übertrug ihm endlich die Entwürfe für den Fries an der von Hansen in Athen erbauten Uni-

versität, welche eine Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Wissenschaften griechischem Boden enthält und mittelweise durch den Kupferstich auch in weiteren Kreisen Verbreitung gefunden. Wohl hätten solche Werke genügen sollen, um einen Künstler von dieser Bedeutung auf jenen Platz zu stellen, der längst gebührt, aber erst dem Einflusse des Ministers Schmerling, mit dem eine würdigere Anschauung für Kunst und Wissenschaft in jene Kreise einzuwirken eben berufen sind, ohne Rücksicht auf das politische Parteigetriebe, Kunst und Wissenschaft zu fördern, zu unterstützen und zu schützen, erst diesem Staatsmanne gelang es, den Künstler wieder für die Akademie zu gewinnen, der leider nur zu viele Jahre entzogen geblieben war. Mit Allerhöch. Entschliesung dd. 17. Februar 1863 erhielt Nahl an der Wiener Kunstakademie die erlöbte Beförderung der Malerei. Seit dieser Zeit, ne mehr aber seit der kaiserlichen Ordensverleihung, verstummt das kleine, aber rührige Geschlecht, dem der Künstler durch seine Werke gefährlich war. Zeit konnte sich das Institut, dem er wieder gegeben war, nicht lange dieser edlen und einflußreichen Kraft erfreuen. Die letzten Arbeiten, welche N. ausführte, waren die Vollendung des Cartons zur Gimbelschlacht, welche Baron Schaf in München schon vor Jahren bei dem Künstler bestellt hatte, dann mehrere Aquarellen für den Plafond des Zuschauerraumes, das Proscenium und den Vorhang im neuen Wiener Opernhause, wozu die Personificationen der von der Musedenken gewählten hatte. So derbarerweise mit der Verherrlichung der Musik, für welche er am wenigsten Verständniß hatte, nahm Nahl Abschied vom Leben. Im Vorstehenden sind die

Hauptmomente seines Lebens in jener Kürze zusammengefaßt, wie sie der Zweck dieses Werkes verlangt. Es bleibt nur mehr Weniges zu sagen übrig. Als Charakter war N. eine durchaus eigenartige, selbstständige, unbeugsame Natur. Sein ganzes Wollen und Thun war von ununterbrochen fortschreitender Geistesbildung beherrscht. Homer war seine Bibel, Geschichte seine Lieblingslectüre, und alles Neue, was Epoche machte, so selbst Darwin's Werk, zog ihn an und fesselte seine Aufmerksamkeit. Mit großer Unerstrockenheit, ja mit Selbstbewußtsein in seinem Auftreten verband er eine seltene Gabe der Rede. Einer seiner Biographen schreibt über ihn: er hatte glänzende und dunkle Eigenschaften, und keine derselben war ihm fragmentarisch verliehen. Er war umgänglich und mittheilend. Allzu reich, um zu kargen, gab er willig von seinen geistigen Schätzen und seinen Erfahrungen in der Kunst, und verschmähte nicht zu empfangen, wo er längst befaß. Ein Urtheil, ein leitendes Wort von ihm hat Männer und Jünglinge, Schüler und Künstler oft mehr als jahrelange Anstrengungen gefördert. Er kannte wie jeder Tüchtige seinen Werth und ließ sich davon nichts nehmen. Nahl war unter seinen Collegen gefürchtet, denn er tabelte scharf, aber ein Lob von ihm galt viel. Seine Logik war unbezwingbar, seine Rede klar wie sein Denken. Wenn er aber von großen Werken der Kunst oder der Dichtung, wenn er von Griechenland sprach, dann waren seine Worte Begeisterung, die jedermann fortriß. Schwäche, Heuchler- und Pharisäerthum waren ihm Oruel in der Kunst wie im Leben. Unbittlich ging er diesem modernen Krebschaden zu Leibe, und wenn er Leute traf, welche, aller Wärme, Kraft und Leidenschaft bar, bei jeder Kraftäußerung, bei

jedem Leidenschaftsausbruche sich tugendlich entsetzen, und in ihrer moralischen Entrüstung berechtigt zu sein vermeinten, zu tabeln und zu richten, so brach er nicht selten mit den Worten Heine's aus: „O, daß ich große Laster seh', Verbrechen blutig, kolossal, nur diese satte Tugend nicht und zahlungsfähige Moral!“. Er genoß auch des Lebens und der Liebe nach seinem Vermögen. Seine Religion war die Kunst und sein Gebetbuch die Geschichte. Aus diesem schöpfte er Trost, wenn ihn das deutsche Gland bekümmerte. Von der Sonne, die in Amerika wieder aufging, hoffte er Erlösung seines über Alles geliebten Volkes. Von seiner äußeren Erscheinung entwirft Vogt ein köstliches, aber trefflich gezeichnetes Bild. Nahl war, schreibt Vogt, ein corpulenter breitschultriger Mann, dem die muscöse Urkraft aus jedem Gliede schwoh, und über dieser Truggestalt ein Kopf, häßlich und anziehend zugleich, etwas vom Ober, aber mit der Stirne eines Denkers! Kleine tiefliegende, braunstrahlende, etwas mongolisch schiefgeschlichte Augen unter einer hohen und breiten, seltsam durch kleine weiße Linien gewirkten Stirn\*), auf deren Mitte ein Büschel dunkler Haare saß, ein breiter Mund mit aufgestülpten, hellroth glänzenden Lippen, aus denen einige scharfe Zähne hervorblickten; ein struppiger Borstenbart, der sich bis über die Backen hinaufzog. Man erschrock fast bei dem ersten Anblicke, so überraschte die wilde ungezähmte Kraft, die in diesem Gesichte sich aussprach! Aber bald fand man

\*) Diese kleinen Linien waren Narben von Wunden, welche von einem Räuberüberfalle in Ungarn herrührten, wo Nahl auf den Boden geworfen ward und die Strolche auf ihm wie auf einer Tenne mit den Füßen herumtrampelten und ihm mit den Sporen den Kopf zerhackten.

genommen wurde und damals dessen und seiner Tochter, einer vermählten Gräfin *Cherithäzy*, Bildnisse malte. Von Paris eilte er nach Rom zurück, wo er an die Ausführung der bei ihm bestellten Arbeiten ging und auch genug neue Aufträge erhielt. Nachdem er sein Gemälde: „Manfred's Einzug in Luceria“ vollendet, überbrachte er dasselbe im Jahre 1847 selbst nach Wien und folgte von dort einer neuerlichen Einladung nach Hofstein, wo an ihn auch eine Einladung des Königs *Christian VIII.* gelangte, die ihn nach Kopenhagen berief. Dort vollendete K. das Bildniß des Königs und mehrerer Mitglieder des dänischen Adels, und sollte eben die Ausführung einer Gallerie der berühmtesten Dänen für das Museum in Friedrichsburg übernehmen, als der Tod des Königs dieses Vorhaben vereitelte. K. beabsichtigte nun, wieder in sein römisches Atelier zurückzuführen, reiste sofort nach Paris, wo er den König *Ludwig Philipp* malen sollte, aber gerade ankam, als der König auf der Flucht Paris verlassen hatte. Die Ereignisse in Deutschland, noch mehr jene im eigenen Vaterlande ließen ihn nun seine Absicht, nach Rom zurückzukehren, aufgeben. K. blieb in Deutschland, dort trieb ihn seine glühende Begeisterung für die deutsche Sache auf die Rednerbühnen für die Wahlen zum deutschen Parlamente. *Wogt* in seiner vortrefflichen Charakteristik dieses urwüchsigten Künstlergenies [siehe die Quellen S. 241] gibt in wenigen Zügen ein drastisches Bild der damaligen Wirksamkeit *Kahl's*. Dann begab sich der Künstler auf den Kampfplatz nach Schleswig-Holstein. Kurz vor seinem Eintreffen daseibst hatte aber die preußische Regierung den Separatfrieden von *Malmö* geschlossen, der das arme, nicht gerüstete Land nun

völlig der Wuth des Feindes preisgab. *Mißmuth* und Groll im Herzen, trat *Kahl* die Reise nach Wien an. Dort nahm ihn die akademische Legion in das Künstlercorps auf und schickte ihn — wahrhaftig zu des Künstlers Mäde, denn wäre er in Wien geblieben, er wäre entweder auf den Barrikaden als Kämpfer gefallen oder hätte vielleicht ein Loos wie *Blum* und *Messenhauser* gefunden — kurz vor Ausbruch der October-Revolution — in's Studentenparlament nach Eisenach. An eine Rückkehr nach Italien war unter den damaligen Verhältnissen nicht zu denken; ein Aufenthalt in Wien, wo damals und in nächster Zeit Alles unter dem Drucke einer Reaction seufzte, der kaum geringer war, als jener der Revolution, war für einen Mann von *Kahl's* Gesinnung auch nicht angenehm. So zog er denn vor der Hand nach dem friedlicheren München, wo er ein historisches Bild, welches ihm *Graf Ugarte* schon im Jahre 1846 aufgetragen hatte, „*Leopold der Tugendhafte auf den Mauern von Ptolomais*“, in Angriff nahm. Dann folgten „*Arion*“ und „*Boreas*“, welche er nach Wien schickte, wo beide eine sehr beifällige Aufnahme fanden. Im künstlerischen Verkehre mit *Genelli*, *Verdella*, *Stange*, *Zimmermann* u. A. verlebte K., zum Schaffen und zu Studien vielfältig angeregt, längere Zeit in der *Hofstadt*, um endlich im Jahre 1850 einer ehrenvollen Berufung an die Wiener Kunstakademie zu folgen. Enthusiastisch strömten ihm die Schüler zu, und die bedeutenden Fortschritte, welche dieselben unter seiner Leitung machten, gaben glänzendes Zeugniß für die Aufopferung und Beharrlichkeit, welche *Kahl* in diesem neuen Berufe an den Tag legte. Aber dieser künstlerische Pädagogen-Lenz war nur von

er geschlagen werden. Das ist das einzige Mittel, um aus diesem Sumpfe herzukommen. Aber lange wird die Wirkung nicht vorhalten." Kahl — obwohl er Liebe nichts weniger als fremd — Lieb unvermält. Noch in seinen späteren Jahren war Hymen dem Künstler in Gestalt eines anmuthigen Mädchens getraut, von dem mehrere Bilder in die Öffentlichkeit gekommen sind. Das Mädchen aber, welches dem Künstler anfänglich selbst zugethan schien, hatte denselben schließlich verlassen und war einem jüngeren Manne — in ein kümmerliches Leben — gefolgt. Der Verlust der Geliebten und vielleicht auch die Art desselben hatte den Künstler hart getroffen. Das Schwerste war überwunden, aber, so schreibt ein Biograph, der dem Verbliebenen nahe gestanden, immer ist es mir, als habe die markige Stimme an Festigkeit verloren und das Auge ein feuchter Glanz überzogen, wenn er der Verlorenen gedenkte. Auch meldeten bald nach seinem Tode die Blätter, daß in einem Städtchen, unweit Brünn, die Gattin eines geachteten Geschäftsmannes — die künftige Jugendliebe Kahl's — lebe. Der gefeierte Künstler besuchte später oft noch das Ehepaar und habe es gewöhnlich mit künstlerischen, von seiner Hand gefertigten Arbeiten beschenkt. — Wie auch schon in dieser Skizze erwähnt worden, hat Kahl nach dem Verluste seiner Stelle in der Kunstakademie im Jahre 1830 in seinem eigenen Atelier eine Kunstschule eröffnet, welche von Jahr zu Jahr an Zöglingen zunahm. Von denen, die sich seither, in seinem Geiste ihr Talent ausübend, selbst in der Kunstwelt einen Namen gemacht und mit einem gewissen Stolge als Kahl'sche Schüler bezeichnet werden, sind zu nennen: Bitterlich, Kahl's rechte

Hand bei seinen Arbeiten für Sina, Todesco, Gustav Saul, Griepenkerl, Mantler, Georg Mayer, Otto, Komako, die Ungarn Tchan und Loß. — Was nun die Ehren betrifft, die dem Künstler außer der ihm bei Lebzeiten von allen Kennern gezollten Anerkennung und den bereits erwähnten, im Vaterlande erwiesenen Auszeichnungen sonst noch zu Theil geworden, sei bemerkt, daß ihn Griechenland und Oldenburg mit ihren Orden ausgezeichnet, der Großherzog von Oldenburg ihn zu seinem Hofmaler ernannt, die k. Akademie der bildenden Künste in München, die école des beaux arts zu Brüssel und verschiedene andere Gesellschaften zu ihrem Mitgliede und das freie deutsche Hochstift zu Frankfurt a. M. zum Meister erwählt haben. Die Wiener Commune aber setzte dem edlen Künstler dadurch ein bleibendes Denkmal, daß sie die neue, zunächst der Gasangasse eröffnete Gasse nach seinem Namen „Kahlgasse“ benannte. Kahl starb in der Vollkraft seines Lebens, im Alter von kaum 53 Jahren. Er war in den letzten Jahren beständig — mitunter schwer — leidend, und ahnte selbst die Gefährlichkeit seines Zustandes, der sich namentlich in drückenden, dumpfen Kopfschmerz kundgab. Jedoch bei den räthselhaften Erscheinungen seines Krankheitszustandes gelang es nicht, die Diagnose desselben bei Lebzeiten richtig zu stellen, erst die Obduction ergab einen acuten Verletzungsproceß des Nierenepitels mit Hirndurchfeuchtung als Ursache seines Todes. Sein Leichenbegängniß, das am 12. Juli 1865 stattgehabt, war feierlich; die Künstler Wiens, denen er im Leben nicht selten schroff gegenüber gestanden, gedachten nach seinem Tode nur seiner Bedeutung als Künstler und hatten sich

neben dieser materiellen Kraft auch die geistige Ueberlegenheit, selbstständiges Nachdenken über alle Zweige der Kunst, tiefes Eindringen in das Wesen derselben, verbunden mit einem unerschöpflichen Schatz freundlicher Gemüthlichkeit und hellsprudelnden Humors, und schon nach der ersten Begrüßung schien es, als kenne man den Mann schon von alten Zeiten her und dürfe ihn nicht mehr von sich lassen.“ So Karl Vogt über ihn. Es leben im Munde seiner Schüler und der ihm nahe gestandenen Freunde eine Menge ganz köstlicher Züge aus seinem Leben, die in entsprechender Zusammenstellung ein Original-Charakterbild darbieten. Manche davon illustriren sein Denken und Sinnen in treffendster Weise. Als er im Jahre 1847 den verstorbenen Dänenkönig Christian VIII., die Gräfin Danner und mehrere Hofwürdenträger gemalt, war man, da seine Bilder die Bewunderung des Hofes erregten, darauf bedacht, den Künstler in irgend einer Weise auszuzeichnen. So wurde denn ein Kammerherr abgeschickt, der ihn ausforschen sollte, ob ihm ein Titel oder ein Orden mehr zusagen würde. Nahl ertheilte dem Abgesandten folgenden Bescheid: „Ein Titel ist für mich ohne Werth und mit dem Dannebrog dürfte ich mich in Deutschland nicht blicken lassen. Wenn mir aber der König eine Freude machen will, so möge er meinem dänischen Schüler in Rom sein Reisestipendium verlängern.“ Man gewährte dem Künstler diesen Wunsch, verabschiedete ihn aber in nicht sehr gnädiger Weise vom Hofe. Mit welchen Schwierigkeiten der Künstler mit seinen geläuterten Kunstanschauungen gegenüber dem „süßen Pöbel“ der Kaiserstadt zu kämpfen hatte, erhellet aus der folgenden, von Nahl selbst erzählten Thatsache, welche

die Angelegenheit der Arsenal-Ausschmückung viel wirksamer beleuchtet, als das oben erwähnte Dementi der „Wiener Zeitung“. Nahl kam fast unmittelbar vor dem Ausbruche des italienischen Krieges auf der Reise nach Griechenland, wo er in Athen das neu zu errichtende Universitätsgebäude mit Fresken zieren sollte, zu Vogt auf Besuch. Er zeigte dem Freunde Photographien der großartigen Entwürfe, die er für Ausschmückung des Arsenal's in Wien gemacht hatte und deren Annahme, wie schon erzählt worden, im letzten Augenblicke verweigert worden war. „Du glaubst nicht, begann Nahl, welche Schwierigkeiten ich dabei zu überwinden hatte. Diese Oesterreicher haben beständig Krieg geführt, und wenn man die Sache beim Licht betrachtet, so haben sie nur deshalb gesiegt, weil sie mehr Schläge aushalten konnten, als ihre Gegner. Daraus soll man nun Siegesfresken machen! Und dann die Häkeleien um Nebendinge! Da war ich mit einmal gelungen, irgend einem Erzherzog in den Mittelpunkt eines Bildes zu stellen, natürlich auf weißem Kasse! Das weiß daheim jedes Kind, daß helles Roth und reines Weiß die leuchtendsten Farben sind, welche zuerst die Blicke auf sich ziehen, und daß im Vatican auf dem Rafael'schen Bilde Kaiser Constantin, der Sieger, nicht umsonst auf einem Schimmel sitzt. Aber den Höllenspektakel hättest du sehen sollen, den mein erzherzoglicher Schimmel unter all' den Epauletten machte! Ich wußte gar nicht warum? Bis ich endlich erfahre, daß in der k. k. Armee nur die Trompeter auf weißen Pferden reiten. Sage nun selbst, wie es möglich ist, solchen Kunstbegriffen entsprechende Bilder zu malen? — Gibt's Krieg? Glaubst du es wirklich? Jeder vernünftige Mensch muß wünschen, daß



auptmomente seines Lebens in jener kurze zusammengefaßt, wie sie der Zweck des Wertes verlangt. Es bleibt nur mehr Weniges zu sagen übrig. Als Charakter war N. eine durchaus eigenartige, selbstständige, unbeugsame Natur. Sein ganzes Wollen und Thun war von ununterbrochen fortschreitender Geistesbildung beherrscht. Homer war seine Bibel, Geschichte seine Lieblingslectüre, und alles Neue, was Epoche machte, so selbst Darwin's Werk, zog ihn an und fesselte seine Aufmerksamkeit. Mit großer Unerfrodenheit, ja mit Selbstbewußtsein in seinem Auftreten verband er eine seltene Gabe der Rede. Einer seiner Biographen schreibt über ihn: er hatte glänzende und dunkle Eigenschaften, und keine derselben war ihm fragmentarisch verliehen. Er war umgänglich und mittheilend. Uzu reich, um zu kargen, gab er willig von seinen geistigen Schätzen und seinen Erfahrungen in der Kunst, und verschmähte nicht zu empfangen, wo er längst besaß. Ein Urtheil, ein leitendes Wort von ihm hat Männer und Jünglinge, Schüler und Künstler oft mehr als jahrelange Anstrengungen gefördert. Er kannte wie jeder Tüchtige seinen Werth und ließ sich davon nichts nehmen. Nahl war unter seinen Collegen gefürchtet, denn er tabelte scharf; aber ein Lob von ihm galt viel. Seine Logik war unbezwingbar, seine Rede klar wie sein Denken. Wenn er aber von großen Werken der Kunst oder der Dichtung, wenn er von Griechenland sprach, dann waren seine Worte Begeisterung, die jedermann fortriß. Schwäche, Heuchler- und Pharisäerthum waren ihm Greuel in der Kunst wie im Leben. Unbittlich ging er diesem modernen Krebschaden zu Leibe, und wenn er Leute traf, welche, aller Wärme, Kraft und Leidenschaft bar, bei jeder Kraftäußerung, bei

jedem Leidenschaftsausbruche sich tugendlich entsetzen, und in ihrer moralischen Entrüstung berechtigt zu sein vermeinten, zu tabeln und zu richten, so brach er nicht selten mit den Worten Heine's aus: „O, daß ich große Laster seh', Verbrechen blutig, kolossal, nur diese satte Tugend nicht und zahlungsfähige Moral!“. Er genoß auch des Lebens und der Liebe nach seinem Vermögen. Seine Religion war die Kunst und sein Gebetbuch die Geschichte. Aus diesem schöpfte er Trost, wenn ihn das deutsche Gland bekümmerte. Von der Sonne, die in Amerika wieder aufging, hoffte er Erlösung seines über Alles geliebten Volkes. Von seiner äußeren Erscheinung entwirft Vogt ein köstliches, aber trefflich gezeichnetes Bild. Nahl war, schreibt Vogt, ein corpulenter breitschultriger Mann, dem die muscülöse Urkraft aus jedem Gliede schwoh, und über dieser Trutzgestalt ein Kopf, häßlich und anziehend zugleich, etwas vom Eber, aber mit der Stirne eines Denkers! Kleine tiefliegende, braunstrahlende, etwas mongolisch schiefgeschlitzte Augen unter einer hohen und breiten, seltsam durch kleine weiße Linien gemirkten Stirn\*), auf deren Mitte ein Büschel dunkler Haare saß, ein breiter Mund mit aufgeschülpten, heilroth glänzenden Lippen, aus denen einige schwarze Zähne hervorblinckten: ein struppiger Vorstenbart, der sich bis über die Backen hinaufzog. Man erschraut fast bei dem ersten Anblicke, so überraschte die wilde ungezähmte Kraft, die in diesem Gesichte sich aussprach! Aber bald fand man

\*) Diese kleinen Linien waren Narben von Wunden, welche von einem Räuberüberfalle in Ungarn herrührten, wo Nahl auf den Boden geworfen ward und die Strolche auf ihm wie auf einer Tenne mit den Füßen herumtrampelten und ihm mit den Sporen den Kopf zerhackten.



7. Feuer und Wasser", 1861, besaß in Besitze des Architekten Ed. Hansen; — „Bachus findet die Ariadne auf der Insel", Farbenfärbung; — „Odysseus' Könige Alkinoos", Farbenfärbung, besaß im Besitze Ed. Hansen's; — „von den Jurien verfolgt", 1852, Heltnaer in Kupfer gestochen; — „auf der Insel Andros verwandelt in Wein", Farbenfärbung, dieses und folgende wurden aus dem Nachlasse des Malers von dem Großherzoge von Oldenburg gekauft; — „Die Entwicklung der Künste in Griechenland", 1860, Farben auf Goldgrund für den Preis der Akademie in Athen, Eigenthum des Baron der Kupferstecher Christian Mayer; — „Preis für den österreichischen Kunstpreis Kupfer. Das ganze Werk umfasst 10 Kupferstücke, von denen die ersten sechs nur eine Vereinsprämie pro 1867 ergelangen und das eine der beiden letzten 1869 als Prämienblatt ausgereicht. Mit den ersten Kupferstücken pro 1867 wurde ein Geognost des Preisess in lithographirten Umriß von 10 Blättern, mit erläuterndem Texte, der Schriftsteller Ludwig Speidel an die Vereinsmitglieder ausgegeben; — „Argonautenzug" in 20 Zeichnungen; nebst dem bringt dem Menschengeschlechte die göttliche Licht", 1862, Carton, Eigenthum Baron Sina; — „Mittelstück des für die Universität in Athen", Carton; — „Die Stärke", Legat des Künstlers Museum in Kiel, von Sonnleitner in Kupfer gestochen; — „Neun Karten Paris' Nothe darstellend, zu den im Palais Todesero", in der verlängerten Kärntnerstraße in Wien; auch in Kupfer; — „Arion, auf dem Delphin springt den Nereiden vor", 1848 Eigenthum des Herrn Ullmann in Pesth; — „Die Bacchantin", 1852 Eigenthum von Mandl in Pesth; — „Stiz", Hauptvorhang, zu dem Deckengemälde Zuschauerraumes und zu jenem im neuen Opernhause in Wien; — „Das Urtheil des Paris", Eigenthum des Ministerialrathes Dr. von Heiberg; — „Allegorische Figuren für den Siebel der Wiener Musik-Conservatoriums", und in der Terracotta-Fabrik am Berg in Terracotta ausgeführt,

eine Verherrlichung der Orpheus-Nothe"; — „Die Boesie mit der Lyra, welche Cupido spielt", kleines Blatt für das Album Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, von Christian Mayer in Kupferfarbendruck ausgeführt; — „Boreas, der die Circeithia entführt", vom Münchener Kunstverein angekauft, von Adrian Schleich für den Miniatur-Salon des „Rheinischen Taschenbuchs", 1852 gestochen; — die allegorischen Figuren auf leuchtendem Goldgrunde am Heinrichshof in Wien; „Die Lyrik" und „Das Epos", „Die Musik" und „Der Tanz", „Die Architektur" und „Die Composition", „Die Komödie" und „Die Tragödie", „Die Sculptur" und „Die Malerei", „Die Elegie" und „Der religiöse Gesang"; — Entwürfe für die Decoration des Festsaales im großherzoglichen Schlosse zu Oldenburg; das Deckenbild „Aphrodite, die Schöpferin der Lebensfreude, dem Meere entsteigend", rechts die Grazien, links die Horen", dann „Apoll unter den Hirten", „Tanz der Horen", „Dionysos auf Andros" und „Die Hochzeit von Amor und Psyche". Für den Preis unter der Decke: „Der Triumph des Amor über die Götter", „Helios, Künstler und Dichter von Chronos, angefangen durch das ganze Griechenland bis hinauf zu Raphael und Goethe", 1860

C) Historische Bilder in Oel, Fresken und Cartons „Der vor Saul flüchtige David verbergt sich mit seinen Gefährten in der Höhle Bollar", 1832, womit R. den Akademie-Preis gewann; — „Der Schweizerbund auf dem Rüttli, 1307", 1838 von dem Vater des Künstlers in Kupfer gestochen; — „Hagen bekennt der Königin Chriemhilde den Mord Siegfried's", 1838, in der Belvedere-Gallerie; — „Hagen und Volker vor der Thüre der Chriemhilde", 1836; — „Karl von Anjou bei der Leiche Manfred's nach der Schlacht bei Benevent, 1266", 1839; — „König Enzo", Tuschezeichnung, 1840 Eigenthum des Herrn Esterlein, — „Samson und Delila", 1854; — „Gruppen für die Kuppel der Ruhmeshalle im k. k. Arsenal: Geschichte der verschiedenen Völker Österreichs in epischer Form; und Gideon, Josua, Michael, David", Legat des Künstlers für die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien; — „Aero, im Triumph durch das brennende Rom getragen", Farbenfärbung, Eigenthum des Herrn Dr. Aug. Bach; — „Paulus predigt das Evangelium am Kreepag zu Athen",

1862, Carton, Eigenthum des Baron Sina; — „Des Hohenkaufen Mansfeld Einzug in Luceria, 1254“, in der Belvedere-Gallerie; — „Graf Kolonitsch, Bischof von Neukadt, holt nach der Belagerung Wiens durch die Türken, 1683, die gefangenen Christenkinder aus dem türkischen Lager“, 1853 Eigenthum des Herrn Vincenz Huber in Randegg, von Christian Mayer in Kupfer gestochen; — „Christenverfolgung in den Katakomben von Rom“, 1852 Eigenthum des Consuls W ag e n e r in Berlin; — „Moses beschützt die Töchter Reques's bei den Webaniten“, Eigenthum des Frankfurter Handelsbeeren W o l d s c h m i d t, von Christian Mayer in Kupfer gestochen; — „Leopold der Tugendbaste auf den Mauern Ptolomais“, für den Grafen Ugarte gemalt; — „Die Gimbernenschlacht“, Carton, im Holzschnitte nach einer Photographie ausgeführt in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“, Nr. 1168 (1865), S. 336 u. 337; — „Der König von Preußen wird nöthigt, die Märzgefallenen, welche man nach dem Schloßplatze gebracht hatte, zu begrüßen“, Skizze, über welche, als er sie sah, der große Maler C o r n e l i u s einen nicht gelinden Schrecken bekam.

D) Genrebilder und Landschaften. „Ein Weib entrißt ihr Kind einem Löwen“, 1834; — „Eine Rettungsferin“, 1838; — „Rugantino“, nach Goethe's „Claudine von Villa bella“, 1838; — „Ein alter Catalonier“, 1838; — „Ein alter Römer“, 1838; — „Ein neapolitanischer Marinaro, an der Seite seiner Geliebten zur Mandoline singend, bei Mondbeleuchtung“, 1841; — „Eine junge Römerin, ihre Haare flechtend“, 1841; — „Ländliche Scene aus der Umgebung von Rom“, 1842; — „Mädchen von Sore am Brunnen“, 1842; — „Das Mädchen aus der Fremde“, al fresco 1864 ausgeführt auf der Villa Visgrill in Gmunden, auch in Photographie; — „Die Wahrsagerin“, 1841 Eigenthum des Fürsten Liechtenstein; — „Ein Löwenpaar Naturstudie“, 1833; — „Die Erwartung“, — „Eine Frau aus Troicida mit ihrem Kinde“, 1839; — „Die Lautenspielerin“, 1850, wurde auch lithographirt und vom österreichischen Kunstvereine für das Jahr 1866 als Prämie vertheilt; — „Italienerin am Brunnen“, 1856; — „Italienerin mit dem Tambourin“, 1853, dieses und das vorige Eigenthum des Grafen Paul W e s a c e v i c h; — „Gegend bei Terracina“, 1840.

E) Porträte und Studienköpfe. Alle mit einem Sterne (\*) bezeichneten Porträts sind

in Folge Legates des Künstlers in das thum des freien deutschen Hochstiftes in furt a. M. übergegangen. „Carl Pfanzal, Prälat des Stiftes Reichert 1828; — „Anton Strauss, Prälat des Stiftes“, 1834, im vollen Ornat; über befinden sich im Stifte Reichersberg u Bildnisse von Stiftsgeistlichen, von im Jahre 1834 gemalt; — „Porträt Juden“, 1834; — „Ritter von W d i s t o r i e n m a l e r“ 1834; — „Martin ner, Maler und Bildhauer“, 1835; „Franz Liezt, 1858 Eigenthum des Rinkosch; — „Rahl's Vater“, — „Rahl's Mutter“, 1833; — „R Selbstporträt“, 1835, Eigenthum des Leopold Wittmann; — „Ein zw 1854 Eigenthum des Herrn Theophil Ha — „Hofschauspielerin W a u d i u s“, Porträtstudie; — „Hofschauspielerin G e b b e l“, 1858; — „Friedrich H e b 1855, dieses und das vorige von Ch Mayer geschabt; — „Die Anmutl. licher Studienkopf“, 1864; — „J B ö h m, Director der k. k. M ü n g e r Akademie“; — „Maler K o v a c s“, — „Maler W i g n e r“, 1851; — „De losophische Schriftsteller Ludwig F e u e r 1848; — „Staatsdrucker-Director F Ritter von Auer“; — „Architekt G 1854, von Christian Mayer geschabt; — „Historienmaler Bonaventura G e n 1848; — „Der König Christian Dänemark“; — „Die Gräfin Dan — „Architekt Theophil Hansen“, 185; — „Landschaftsmaler Ernst W i l l e r s“, — „Bildhauer Brandenburger“, — „Ludwig August Frankl“, 1854 Christian Mayer geschabt; — „B bauer H ä b n e l“, 1850; — „Justus n e r“, 1833; — „Der Dichter S Schwab“; — „Robert Bruch“, 18; „Nikolaus Lenau“; — „Schladten Peter H e s“, 1848; — „Historienmaler Cornelius“, 1848; — „Histori Johann Kiepenhausen“, 1846; — b e l m K a u l b a c h“, 1848; — „Hf maler Heinrich H e s“, 1848; — „M c a r d in Paris“, 1854; — „Bildhau cenz P i l z“, — „Maler C a n e s a“, — „Sibylla, Studienkopf“, 1855; — Studienköpfe“, sämmtlich 1854 gema im Besitze des Grafen Johann W e v i c h; — „Porträt des Regereknaben W

ge des Herrn Ludw. Aug. Frankl; König Otto von Griechenland"; — in „Anale de Grèce"; — „Die Großherzogin von Baden"; — „Baron Sina, griechischer Gesandter in Wien"; — dann eine von 50 Bildnissen ungarischer Magnaten adeliger Damen, im Jahre 1854 in Wien gemalt.

**Literarische Quellen.** Bremer Sonntagsblätter 1865, Nr. 31. — Die Diogenen 1863, Nr. 14, 15, 16, 17, 18, 30 bis 32 Studien zur Charakteristik bedeutender Künstler der Gegenwart. XXIX. Karl Nahl. — Deutsche Kunst- u. Kunstgewerbezeitung von Dr. Max Schasler (Berlin, II. Jahrg. (1863), Nr. 14—17, 33, 35; „Karl Nahl", von Fr. Pottner. — Deutsche Kunst- u. Kunstgewerbezeitung, Brodhaus, 4<sup>o</sup>) 1865, Nr. 169, im Anhang. — Faust. Herausgegeben von Dr. (Wien, gr. 4<sup>o</sup>) 1855, Nr. 11, 12; „Karl Nahl". — Fata Morgana. Blätter für Kunst, Literatur u. s. w. von Hermine Gygler von Eny, II. Jahrg. (1865), Nr. 29 u. 30: „Karl Nahl", mit lith. Bildnis. — Figaro (Paris, gr. 4<sup>o</sup>) 1863, Nr. 37 u. 38; „Karl Nahl. Eine Künstlerstudie". — Fremden-Blätter von Gustav Reine (Wien, 4<sup>o</sup>) Nr. 189 u. 194. — Frankl (Ludw. Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>) I. Jahrg. S. 23, 367, 647, 863; — II. Jahrg. S. 399; — III. Jahrg. (1844), S. 778, 1070; — IV. Jahrg. (1845), S. 399, unter den „Kunstnotizen" über die „Atelierschau". — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. S. Weber, kl. Fol.) 4. August 1855: „Karl Nahl, Bildhauer in Wien"; — dieselbe, Nr. 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200, 1201, 1202, 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475, 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482, 1483, 1484, 1485, 1486, 1487, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503, 1504, 1505, 1506, 1507, 1508, 1509, 1510, 1511, 1512, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517, 1518, 1519, 1520, 1521, 1522, 1523, 1524, 1525, 1526, 1527, 1528, 1529, 1530, 1531, 1532, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1538, 1539, 1540, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1551, 1552, 1553, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1559, 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1565, 1566, 1567, 1568, 1569, 1570, 1571, 1572, 1573, 1574, 1575, 1576, 1577, 1578, 1579, 1580, 1581, 1582, 1583, 1584, 1585, 1586, 1587, 1588, 1589, 1590, 1591, 1592, 1593, 1594, 1595, 1596, 1597, 1598, 1599, 1600, 1601, 1602, 1603, 1604, 1605, 1606, 1607, 1608, 1609, 1610, 1611, 1612, 1613, 1614, 1615, 1616, 1617, 1618, 1619, 1620, 1621, 1622, 1623, 1624, 1625, 1626, 1627, 1628, 1629, 1630, 1631, 1632, 1633, 1634, 1635, 1636, 1637, 1638, 1639, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1655, 1656, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1662, 1663, 1664, 1665, 1666, 1667, 1668, 1669, 1670, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1677, 1678, 1679, 1680, 1681, 1682, 1683, 1684, 1685, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1701, 1702, 1703, 1704, 1705, 1706, 1707, 1708, 1709, 1710, 1711, 1712, 1713, 1714, 1715, 1716, 1717, 1718, 1719, 1720, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1728, 1729, 1730, 1731, 1732, 1733, 1734, 1735, 1736, 1737, 1738, 1739, 1740, 1741, 1742, 1743, 1744, 1745, 1746, 1747, 1748, 1749, 1750, 1751, 1752, 1753, 1754, 1755, 1756, 1757, 1758, 1759, 1760, 1761, 1762, 1763, 1764, 1765, 1766, 1767, 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, 1773, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098,

Nr. 254 u. 283, im Feuilleton. — Fremden-Blatt. Herausg. von Gustav Heine (Wien, 40.) 1865, Nr. 268, von Sp.(eidel). — Konstitutionelle Vorstadt-Zeitung (Wien, 30.) 1865, Nr. 157 im Feuilleton. Von Theodor Hemsen. — Der Telegraph (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 293, im Feuilleton. — Der Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 247, im Feuilleton, von J.(obannes) R.(ordmann). — Konstitutionelle Oesterreichische Zeitung (Wien, 30.) 1865, Nr. 214 u. 247, im Feuilleton. Von Dr. Ott. — Grazer Zeitung 1865, Nr. 295, im Feuilleton. — (Grazer) Tagespost 1865; Nr. 286 u. 290, im Feuilleton. — Der (Grazer) Telegraph 1865, Nr. 285, im Feuilleton.

b) Ueber einzelne größere Werke Kahl's.

1) Der Brief für die Universität in Athen: Rational-Zeitung (Berlin) 1864, Nr. 480, im Feuilleton. — Bremer Morgenpost 1865, Nr. 123. — Grazer Zeitung 1865, Nr. 292, im Feuilleton. — 2) Gemälde-Efflus aus der griechischen Helden Sage: Rational-Zeitung 1864, Nr. 481, im Feuilleton. — 3) Die Entwürfe für das Waffen-Museum: Militär-Zeitung, redig. von Hirtenfeld (Wien, 40.) Jahrg. 1856, S. 7. — Oesterreichisches Bürger-Blatt (Linz), 38. Jahrg. (1856), Nr. 41—44. — 4) Die Porträte der ungarischen Magnaten: Oesterreichische Zeitung 1856, Nr. 199, im Feuilleton. — Pest-Dner Zeitung 1856, Nr. 126. — 5) Ueber Nero während des Brandes von Rom: Wiener Zeitung 1861, Nr. 301. — 6) Karl von Anjou vor Manfred's Leiche: (Grazer) Telegraph 1865, Nr. 290, im Feuilleton. — Grazer Zeitung 1865, Nr. 289, im Feuilleton. — 7) Hagen und Chriemhilde vor des ermordeten Siegfried Leiche: Wiener Zeitschrift, herausg. von Witthauer 1835, S. 1249. — 8) Die Paris-Nothe im Todesco-Palaste: Presse 1865, Nr. 211, im Feuilleton: „Kahl's letzte Werke“. — 9) Die Gimbern-Schlacht, Carton: Neue freie Presse 1865, Nr. 321. — Presse 1865, Nr. 211. — Presse 1865, Nr. 211, im Feuilleton. — 10) Die Entwürfe für das Opernhaus. Presse 1865, Nr. 211, im Feuilleton.

IV. Kahl's Tod und letztwillige Verfügungen.

Ein ergreifendes Bild über des Künstlers letzte Tage und sein Ringen gegen das Leiden, das endlich der Kunst, dem Vaterlande und seinen Freunden eine so durch und durch

eigengeartete, martige und bedeutend-schönlichkeit entriß, entwirft Ludwig Sp. im Feuilleton der „Neuen freien Presse“ Nr. 329. Auch über des Künstlers letzte Verfügungen brachten die Journale verschiedene Mittheilungen. Da aber mehrere öfentliche Anstalten von ihm bedacht sind, wo hier die wichtigeren Anordnungen mitgeteilt Als Universal-Erben erscheinen die Ader beiden Schwestern des Verbliebenen, Frau Maria Saazer und Anna Walz, welche sich je zur Hälfte in die Verkschaft theilten, doch ist beiden Schwestern Fruchtgenuß vorbehalten. An Legaten ausgelegt: dem Freunde Kahl's, dem pfersteher Christian Mayer, eine Summe von 600 fl. zu einer Reise nach Mailand und Benedig; den Schülern und Geliebten Kahl's, Herren Eduard Mittelbach, Christian Griepenkerl, je 500 fl., soll außerdem jeder derselben berechtigt sich je 12 Blätter aus Kahl's Kupfer-sammlung zu wählen; ein Ring, das Geschenk des Großherzogs von Oldenburg, Kessen Kahl's, Wilhelm Wagal; ein anderer Ring, Ehrengabe der Frau Gräfin Henriette, wird sammt Kahl's den Söhnen einem anderen Kessen, J. Saazer, vermacht. Die Vorträge Künstler, Dichtern und Gelehrten, dem deutschen Hochstifte gehören, deschen die kleinen Cartons zu dem arischen Triele; das Delgmälde: „Die Sit dem Kieler Museum zur Erinnerung an Aufenthalt des Künstlers daleibt. Die Zeichnungen der Entwürfe für das sind Eigentum des Herrn Theophil Hsen, die zweiten verbleiben der Mader bildenden Künste. Ebenso seine sälichen Venetianer Copien; dem Herrn phil Hansen und Notar Dr. August je eine Delsskizze, nach deren freier dem letzteren auch noch der Studie „Die Venetianerin“ betitelt. Seine Bild wird der Wiener Künstlergenossenschaft der Bedingung hinterlassen, das dieselbe Künstler zugänglich bleibe und für den der Auflösung der Gesellschaft einem ähnlichen Institute zu künstlerischen überantwortet werde. Die Cartons; „Elemente“ wurden dem Augustum zu burg vermacht. Die folgenden Legate sind privater Natur. Zu erwähnen ist noch im Testamente ausdrücklicb bemerkt ist das Honorar für vier große Delg

sammt Fries, Sternthum des Herrn Baron Sina, sei ein Rest von 9000 fl. rückständig, sowie daß der Verstorbene als Entschädigung für die zum Opernhause gemachten und theilweise genehmigten Entwürfe die erste Zahlung von 4000 fl. zu fordern habe. Diese Beträge sollen den Universal-Erben zu Dr. August Bach ist als Verlassenschaftspfleger und Testaments-Vollstrecker genannt. Das Testament ist vom 28. Juni 1863 datirt und wurde am 11. Jult publicirt. [Neue freie Presse 1865, Nr. 312, 316, 323. — Local-Anzeiger der Presse 1865, Nr. 204. — Fremden Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1865, Nr. 191 u. 193, berichten über seinen Tod, sein Leichenbegängniß und sein Testament.]

V. Porträte. 1) Photographie, fl. Fol., München, bei Löcherer. — 2) Nach seinem Selbstbilde, Christian Mayer gest., Schwarzkunst (gr. 4<sup>o</sup>). — 3) Lithographie von Marastoni im Pesther Blatte: „Gata Morgana“ 1865, Nr. 30. — 4) Holzschnitt in Waldheim's „Illustriren Blättern“ 1863, Nr. 29, l. Seite so. — Börner Holzschnitte in „Ueber Land und Meer“, 14. Bd. (1865), Nr. 44; in der „Illustriren Zeitung“, Nr. 631 (1855) u. Nr. 1168 (1865). — 5) ein sehr gut ausgeführtes Bildniß in der „Zeitschrift für bildende Kunst“, I, S. 114: vor einem kritischen Artikel über seine Osmundner Fresse, „Das Mädchen aus der Fremde“, von E. von Hüßow, wo sich auch eine Nachbildung der erwähnten Fresse befindet.

VI. Urtheile über Nahl als Künstler. Cornelius über Nahl. M. Lohde theilt in seinen Gesprächen mit Cornelius, welche er in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ veröffentlichte, folgende charakteristische Aeusserungen über K. Nahl mit: Einmal bemerkte Cornelius: „Man macht aus Karl Nahl eigentlich doch zu viel jetzt. Der kam erst später, als er sich an uns Vettere angeschlossen, auf den rechten Weg. Da strebte er das Geistige an, doch nicht den blutlosen Spiritualismus, der uns Allen fern liegt, sondern die Freiheit vom Materialismus. Zunächst war er doch zu materiell, war ein geistvoller Effektier, das Kunstwerk kam bei ihm nicht wie die Athene gleich bewaffnet mit Speer und Schild aus seinem Haupte, sondern suchte erst nachher die Wehr zusammen; aber ein tüchtiger Mensch trotz Alledem und viel mehr werth

als ein Anderer, aus dem man neuerdings so viel macht.“ (Mit diesem „Anderen“ meinte Cornelius wahrscheinlich Kaubach.) Als Lobbe dem Meister die Photographien nach den zwölf allegorischen schwebenden Figuren vom Heinrichshofe gezeigt und diese für zu üppig, fast schwülstig gegenüber den Cornelius'schen Gestalten gehalten hatte, meinte er: „Eines schickt sich nicht für Alle. Ich bin ein anderer Mann als Nahl und Nahl ein Anderer als ich; Jeder hat seine Individualität. Farbgedamen sind's allerdings, und es müssen ihm gesunde Frauenzimmer dazu gesehen haben; aber sie sind doch schön, trotz aller fast zu starken Lebenslust. Es ist doch immer eine eigene Stimmung darin. Sehen Sie nur die Schönheit der Köpfe, den Schwung der Contouren, die durchdrachte und lebensvolle, wenn auch oft nicht genug einfache Drapirung der Jolten. Nein, diese Sachen erfüllen mich mit einer Art Behmuth. Was hält' aus diesem Talente noch werden können!“

Vieles Treffende schreibt Hr. Vecht in seinem Aufsatze, den er unter dem Titel, „Neu-Wien“ seiner Zeit im Wiener Journale „Der Vorkämpfer“ 1864, Nr. 65, veröffentlichte, über Nahl. Vecht ist kein Kunstenthusiast, aber ein gründlicher Kunstkenner, der sich durch nichts zur Bewunderung hinreißen, aber auch durch nichts in seinem auf gründliches Studium der Kunst und vieles Sehen gegründetes Urtheil beirren läßt. Daher sind seine Ansichten über Nahl so wichtig, daß zur Ergänzung der obigen Skizze das Wesentlichste derselben hier einen Platz finden möge. „Die Leute möchten wohl gern einen Riesen, nur dürfte er nicht größer sein als sie“, meinte einst der witzige Schwind, — „kurz, fast alle Auswüchse der modernen deutschen Kunst haben in dieser Neigung zum Bilderlesen statt Sehen ihre letzte Quelle, diesen schreienden Moweg unserer Kunst mit großer Klarheit eingesehen, und eine ihm entgegenetzte, sich der Grenzen des malerisch Darstellbaren in hohem Grade bewußte Richtung eingeschlagen zu haben, ist Nahl's specielle Eigenhämlichkeit. Es dürfte wenige Künstler geben, welche die aus ihrer innersten Natur hervorgehenden Gesetze der Materie, speciell die des Colorits, so früh, als er erkannt, sofort eingesehen hätten, daß sie keineswegs photographiren, sondern daß das Kunstwerk eine freie Schöpfung sein müsse. Er wurde also Colorist, aber nicht in jenem

modernen Sinne, welcher beliebige Modelle mühsam in künstliche Beleuchtung setzt, mit dem Schneider und Maurer in Concurrenz tritt, sondern im besten classisch-coloristischen Geschmacke, dessen Wiederbelebung jedenfalls sein Hauptverdienst bleibt. Gerade diese reactionäre Tendenz aber machte ihn dem Publicum wenig angenehm, das neuen Wein in neuen Schläuchen liebt, während ihm Nahl das gerade Gegenheil bot, um so mehr, als er die Tugenden der classischen Kunst oft zu Fehlern übertrieb. Denn es ist in der Art jeder Reaction, daß sie vorweg nicht nativ sein kann, wie die Zeit, die ihr vorschwebt, daß ihr die Ursprünglichkeit und Frische jener abgeht, und damit auch meist der sittliche Inhalt, der Glaube jener. — So erreicht denn auch Nahl die Liebe und Wärme, die Reinheit und Anspruchslosigkeit die künstlerische Keuschheit der Empfindung, welche seine Vorbilder, die Venetianer, so einzigend machen, allerdings nicht, er wird nie so individuell wie sie, seine Personen graben sich nicht so unauslöschlich in unser Gedächtnis, seine Männer sind nicht so geistreich, seine Frauen nicht so süß und holdselig wie die jener goldenen Zeit der Kunst. Darüber nun, daß seine Werke überall zum Vergleiche mit dem Besten herausfordern, was überhaupt geleistet worden ist, ohne es doch jemals ganz zu erreichen, wird man leicht ungerechter gegen ihn gestimmt, als selbst gegen die, bei deren Werken Einem weder Titian noch Paul Veronese, überhaupt classische Meister nicht im entferntesten einfallen. Man vergißt dann vielleicht, daß er ihnen doch oft nahe kommt, daß nicht wenig vom Geiste jener herrlichen Periode allerdings in ihm ist, daß er eine Fülle der üppigsten Lebenskraft in seinen Gestalten auszuatmen weiß, daß sie neben so vielem Schwächlichen, Sentimentalen und Magern wahrhaft wohlthuend durch ihre selbst oft brutale Gesundheit wirken. — Allerdings ist hinter dieser Gluth der Farbe, hinter dieser strogenden Fülle und gewaltigen Leidenschaft des animalischen Lebens doch oft eine gewisse innere Kälte fühlbar, die uns zeigt, daß Verstand und Phantasie beim Künstler sehr viel mächtiger sind, als Empfindung und Gemüth; indes finden wir diese Art von Naturell auch bei vielen alten Meistern, vorab bei Rubens, wie es denn unleugbar ist, daß viel von der Unbändigkeit, der sinnlichen Lebensfülle desselben in Nahl sich

findet, und wenn er nicht so reizend, so so individuell als jener ist, wenn er nicht jene Frische und Gluth besitzt, so hat er dafür mehr Bildung und Sitzgefühl. Als monumentale Decoration aus der Ferne betrachtet, wirkt fast Alles gut, was ich von ihm gesehen habe, und hierin dürfte ihn schwerlich ein anderer deutscher Künstler erreichen. Sind Nahl's Werke nicht eigentlich national zu nennen, so spricht doch ein echter Wiener aus ihnen. — In bedeutenden Menschen spiegelt sich allemal die ganze Generation, und so ist denn auch viel von der sinnlichen Genusslust, dem Mutterwitz und der unverwundlichen Frische, von der nicht eben sehr tiefen, aber um so leichter erregbaren Empfindung, von jener Abwesenheit jeder Sentimentalität, die den Wiener kennzeichnen, vermischt mit der durchdringendsten Intelligenz, ungewöhnlicher Kraft in derselben zu finden, bisweilen ein wenig rob, noch öfter aber auch großartig und imponierend in nicht geringem Maße."

**Nahl, Carl Heinrich** (Kupferstecher, geb. im Dorfe Hofen in der Nähe von Heidelberg im Württembergischen 11. Juli 1779, gest. zu Wien 12. August 1843). Sein Vater, ein Gattendruckler, gab den Sohn zu einem Silberarbeiter in die Lehre, wo er bald sein Talent zum Zeichnen und Graviren in verschiedenen Arbeiten, namentlich aber in einigen kleinen Versuchen radirter Landschaften bekundete. Er gab daher, seinem edlerem Orange folgend, die bisherige Beschäftigung auf und widmete sich ganz der Kunst. Er ging nach Heilbronn, wo ihm der Eigenthümer des dortigen Industrie-Comptoirs, Carl Lang, Beschäftigung gab. Er arbeitete für dieses Institut Karten und Pläne, versuchte sich auch in der Punctirmanier, nach Wieland's Porträt für einen Almanach Lang's, dann jenes des Compositors Ammon und mehrere Bignetten. Aber sein Orang sich zu bilden und in seiner Kunst zu vervollkommen, ließ ihm keine Ruhe, und da es in Heil-



lanten Aries. Stierthum des Herrn Baron Berni, ist ein Rest von 2000 fl. rückständig, sowie das der Verstorbenen als Entschädigung für die zum Opendause gemachten und theilweise genehmigten Entwürfe die erste Zahlung von 4000 fl. zu fordern habe. Diese Beträge fallen den Universitäts-Erben zu. Dr. August Bach ist als Verlassenschaftspfleger und Testament-Vollstrecker genannt. Das Testament ist vom 28. Juni 1865 datirt und wurde am 11. Juli publicirt. [Neue freie Presse 1865, Nr. 312, 316, 323. — Local-Anzeiger der Presse 1865, Nr. 204. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heise (Wien 4<sup>o</sup>.) 1865, Nr. 191 u. 193, berichten über seinen Tod, sein Leichenbegängniß und sein Testament.]

V. Porträte. 1) Photographie, kl. Fol., München, bei Löcherer. — 2) Nach seinem Selbstbildnisse, Christian Mayer gest., Schwarzkunst (gr. 4<sup>o</sup>). — 3) Lithographie von Marastoni im Westler Blatte: „Data Morgana“ 1863, Nr. 30. — 4) Holzschnitt in Waldheim's „Illustrierten Blättern“ 1863, Nr. 29, 2. Seite so. — Ferner Holzschnitte in „Ueber Land und Meer“, 11. Bd. (1865) Nr. 44; in der „Illustrierten Zeitung“, Nr. 631 (1853) u. Nr. 1168 (1863). — 5) ein sehr gut ausgeführtes Bildnis in der „Zeitschrift für bildende Kunst“, I, S. 114: vor einem kritischen Artikel über den Osmundner Freske „Das Mädchen aus der Fremde“, von G. von Lützow, wo sich auch eine Nachbildung der erwähnten Freske befindet.

II. Uebersicht über Wahl als Künstler. Cornelius über Wahl. M. Lohde theilt in seinem Gespräch mit Cornelius, welche er in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ veröffentlichte, folgende charakteristische Aeußerungen über K. Wahl mit: Einmal bewachte Cornelius: „Man macht aus Karl Wahl eigentlich doch zu viel jetzt. Er kam erst später, als er sich an uns letztere angeschlossen, auf den rechten Weg. Da stiehe er das Geistige an, doch nicht den blutlosen Spiritualismus, der uns fern liegt, sondern die Freiheit vom Materialismus. Zunächst war er doch zu materiell, war ein geistloser Effektler, das Kunstwerk kam bei ihm nicht wie die Athene gleich bewaffnet mit Speer und Schild aus seinem Haupte, sondern suchte erst nachher die Wehr zusammen; aber ein tüchtiger Mensch trotz alledem und viel mehr werth

als ein Anderer; aus dem man neuerdings so viel macht.“ (Mit diesem „Anderen“ meinte Cornelius wahrscheinlich Kaulbach.) Als Lohde dem Meister die Photographien nach den zwölf allegorischen schwebenden Figuren vom Heinrichsdofe gezeigt und diese für zu üppig, fast schwülzig gegenüber den Cornelius'schen Gestalten gehalten hatte, meinte er: „Eines schickt sich nicht für Alle. Ich bin ein anderer Mann als Wahl und Wahl ein Anderer als ich; Jeder hat seine Individualität. Farbbedamen sind's allerdings, und es müssen ihm gesunde Frauenzimmer dazu gesehen haben; aber sie sind doch schön, trotz aller fast zu starken Lebenslust. Es ist doch immer eine eigene Stimmung darin. Sehen Sie nur die Schönheit der Köpfe, den Schwung der Contouren, die durchdachte und lebensvolle, wenn auch oft nicht genug einfache Drapirung der Zotten. Nein, diese Sachen erfüllen mich mit einer Art Bebnuth. Was hält' aus diesem Talente noch werden können!“

Vieles Treffende schreibt Hr. Pecht in seinem Aufsage, den er unter dem Titel „Neu-Wien“ seiner Zeit im Wiener Journal „Der Volkschaffter“ 1864, Nr. 63, veröffentlichte, über Wahl. Pecht ist kein Kunstenthusiast, aber ein gründlicher Kunstkennner, der sich durch nichts zur Bewunderung hinsteigen, aber auch durch nichts in seinem auf gründliches Studium der Kunst und vieles Sehen gegründetes Urtheil betreten läßt. Daher sind seine Ansichten über Wahl so wichtig, daß zur Ergänzung der obigen Skizze das Wesentlichste derselben hier einen Platz finden möge. „Die Leute möchten wohl gern einen Riesen, nur dürfte er nicht größer sein als sie“, meinte einst der wichtige Schwind. — „Nur, fast alle Auswüchse der modernen deutschen Kunst haben in dieser Neigung zum Bilderlesen statt Sehen ihre letzte Quelle, diesen schreienden Abweg unserer Kunst mit großer Klarheit eingesehen, und eine ihm entgegengefetzte, sich der Grenzen des materiell Darstellbaren in hohem Grade bewußte Richtung eingeschlagen zu haben, ist Wahl's specielle Eigenthümlichkeit. Es dürfte wenige Künstler geben, welche die aus ihrer innersten Natur hervorgehenden Befehle der Malerei, speciel die des Colorits, so früh, als er erkannt, sofort eingesehen hätten, daß sie keineswegs photographiren, sondern daß das Kunstwerk eine freie Schöpfung sein müsse. Er wurde also Colorist, aber nicht in jenem

modernen Sinne, welcher beliebige Modelle mühsam in künstliche Beleuchtung setzt, mit dem Schwelger und Krücker in Concurrenz tritt, sondern im besten classisch-coloristischen Geschmacke, dessen Wiederbelebung jedenfalls sein Hauptverdienst bleibt. Gerade diese reactionäre Tendenz aber machte ihn dem Publicum wenig angenehm, das neuen Wein in neuen Schläuchen liebt, während ihm Nahl das gerade Gegenteil bot, um so mehr, als er die Tugenden der classischen Kunst oft zu höchstem Uebersiedel. Denn es ist in der Art jeder Reaction, daß sie vorweg nicht nativ sein kann, wie die Zeit, die ihr vorschwebt, das ihr die Ursprünglichkeit und Frische jener abgibt, und damit auch meist der sittliche Inhalt, der Glaube jener. — So erreicht denn auch Nahl die Liebe und Wärme, die Freiheit und Anspruchslosigkeit die künstlerische Keuschheit der Empfindung, welche seine Vorbilder, die Venetianer, so entzückend machen, allerdings nicht, er wird nie so individuell wie sie, seine Personen graben sich nicht so unauslöschlich in unser Gedächtniß, seine Männer sind nicht so keilreich, seine Frauen nicht so süß und holdselig wie die jener goldenen Zeit der Kunst. Darüber nun, daß seine Werke überall zum Vergleiche mit dem Besten herausfordern, was überhaupt geleistet worden ist, ohne es doch jemals ganz zu erreichen, wird man leicht ungerechter gegen ihn gestimmt, als selbst gegen die, bei deren Werken Einem weder Titian noch Paul Veronese, überhaupt classische Meister nicht im entferntesten einfallen. Man vergißt dann vielleicht, daß er ihnen doch oft nahe kommt, daß nicht wenig vom Geiste jener herrlichen Periode allerdings in ihm ist, daß er eine Hülle der äppigsten Lebenskraft in seinen Gestalten auszugießen weiß, daß sie neben so vielem Schwächlichen, Sentimentalen und Magern wahrhaft wohlthunend durch ihre selbst oft brutale Gesandtheit wirken. — Allerdings ist hinter dieser Gluth der Farbe, hinter dieser strotzenden Hülle und gewaltigen Leidenschaft des animalischen Lebens doch oft eine gewisse innere Kälte fühlbar, die uns zeigt, daß Verstand und Phantasie beim Künstler sehr viel mächtiger sind, als Empfindung und Gemüth; indes finden wir diese Art von Naturell auch bei vielen alten Meistern, vorab bei Rubens, wie es denn unzugbar ist, daß viel von der Unbändigkeit, der sinnlichen Lebensfälle desselben in Nahl sich

findet, und wenn er nicht so reizend, so individuell als jener ist, wenn er nicht seine Frische und Gluth besitzt, so hat er dafür mehr Bildung und Stipgefühl. Als monumentale Decoration aus der Ferne betrachtet, wirkt fast Alles gut, was ich von ihm gesehen habe, und hierin dürfte ihn schwerlich ein anderer deutscher Künstler erreichen. Sind Nahl's Werke nicht eigentlich national zu nennen, so spricht doch ein edler Wiener aus ihnen. — In bedeutenden Menschen spiegelt sich allemal die ganze Generation, und so ist denn auch viel von der sinnlichen Genusslust, dem Mutterwitz und der unverwundlichen Frische, von der nicht eben sehr tiefen, aber um so leichter erregbaren Empfindung, von jener Abwesenheit jeter Sentimentalität, die den Wiener kennzeichnen, vermischt mit der durchdringendsten Intelligenz, ungewöhnlicher Kraft in derselben zu finden, bisweilen ein wenig roh, noch öfter ober auch großartig und imponierend in nicht geringem Maße."

**Nahl, Karl Heinrich** (Kupferstecher, geb. im Dorfe Hofen in der Nähe von Heidelberg im Württembergischen 11. Juli 1779, gest. zu Wien 12. August 1843). Sein Vater, ein Galtendrucker, gab den Sohn zu einem Silberarbeiter in die Lehre, wo er bald sein Talent zum Zeichnen und Graviren in verschiedenen Arbeiten, namentlich aber in einigen kleinen Versuchun rabietter Landschaften bekundete. Er gab daher, seinem edlerem Drange folgend, die bisherige Beschäftigung auf und widmete sich ganz der Kunst. Er ging nach Heilbronn, wo ihm der Eigenthümer des dortigen Industrie-Comptoirs, Carl Lang, Beschäftigung gab. Er arbeitete für dieses Institut Karten und Pläne, versuchte sich auch in der Punctirmanier, nach Wieland's Porträt für einen Almanach Lang's, dann jenes des Compositors Ammon und mehrere Bignetten. Aber sein Drang sich zu bilden und in seiner Kunst zu vervollkommen, ließ ihm keine Ruhe, und da es in Heil-

dem schlafenden Jesus, den zwei Engel anbeten", nach Domenichino (gr. Fol.); — „Hermann und Brothier am Brunnen", nach Gauer mann (gr. Du. Fol.); — „Christus und die Samaritanerin am Benuen", nach Carracci's Original in der Belvedere-Gallerie (Du. Fol.), dieses Bild nach Mohl später, 1836, noch einmal; — „Ecces homo", nach Giorgione (Fol. und auch kleiner); — „Mater dolorosa", nach Guido Reni (Fol. und kleiner), von diesem und dem vorigen auch Drucke vor der Schrift; — „Der Verwaiste" und „Das Weib der Mutter", zwei Blätter nach eigener Zeichnung (Fol.); — „Der h. Joseph", nach Corregio (kl. Bl.); — „Christus am Kreuz". Erhöht — will ich alle an mich ziehen, nach Guido Reni's Original in der Esterházy'schen Gallerie; — „Manfred auf der Fels Spitze", nach Peter Krafft's Bilde zu Byron's Gedicht, 1825 prächtiges Grabstichelblatt (gr. Fol.); — „Cornelia" und „Cata der Kultur", zwei Blätter, nach Wächter radirt und mit dem Stichel vollendet, 1830 für den Württembergischen Kunstverein (gr. Du. Fol.); — „Der schützende Genius" (Fol.); — „Sichere Strafe" (Fol.); — „Das Kind, das gehen lernt", nach Wad müller, 1830 für den Wiener Kunstverein gestochen (Fol.), dieses Blatt ist bereits selten, denn die Platte wurde nach der festgesetzten Anzahl Abdrücke vergoldet; — „Landmanns Ausgang", nach Obendorf, Vereinsblatt (gr. Fol.); — „Die H. Cätilia", nach J. Schäfer's berühmten Gemälde in der Belvedere-Gallerie, 1837 für den Wiener Kunstverein gestochen; — „Landschaft mit den Reinen einer Brücke", der erste Versuch dieser Art; — „Bauernstudie", Radirung nach eigener Zeichnung; — „Zwei Ansichten ans Steiermark" (Du. Fol.); — „Zwei Landschaften", nach Poussin (Du. Fol.);

— „Grosse Landschaft, im Vordergrund vier Figuren, darunter ein Weib mit dem Koch", nach Poussin's Bilde in der Belvedere-Gallerie (Fol.); — „Landschaft mit dem Wasserfalle", nach F. Millet (gr. Du. Fol.), von dieser und der vorigen gibt es auch Drucke vor der Schrift, die Namen der Künstler nur mit der Nadel gerissen; dann gibt es von beiden Blättern reine Negdrucke, die zweiten Abdrucke haben die Adresse von Frauenholz, welche sich auch auf dem nach Wächter gestochenen „Bellisar" und „Johannes" befindet; — „Zwei Blätter zur brasilianischen Reise des Prinzen von Neuwied"; — ferner noch die Bildnisse: „Cramwell", für das Industrie-Comptoir in Heilbronn gestochen (kl. Fol.), selten; — „Feldmarschall Baron von Ray", nach Kapeller, in Punctirmanier (gr. Fol.); — „Dr. Gall", der Kraniolog (8<sup>o</sup>); — „Doctor Schmidt", berühmter Augenarzt, in Punctirmanier; — „Dr. von Carro, Arzt" (Fol.); — „Maria Lanise, Kaiserin von Frankreich", nach einer Zeichnung von P. Krafft, 1810 (Fol.); — „Der Dichter Goethe", nach Raab (Oval). Eine streng chronologische Zusammenstellung der einzelnen größeren und kleineren Werke Nahl's wäre der instructivste Apparat für einen jungen, sich heranbildenden Kupferstecher. Denn es wird wenige Künstler geben, die wie Nahl, wenn sie gleich für den Lebensunterhalt arbeiten, das Ideal der Kunst fest im Auge behalten, und selbst bei der wenig lohnenden Brotarbeit die möglichste Vollkommenheit in der Ausführung anstreben. Feuchtersleben bemerkt treffend über ihn: „mit der Theorie der Kunst durch Selbstdenken und Lectüre, mit ihren Schöpfungen aus Anschauung und Ausübung innig vertraut, stellt Nahl eine lebende Kunstgeschichte dar". Dabei war er bemüht

die Ergebnisse seiner Bildung treulich auch auf Andere zu verpflanzen und den glänzendsten Beleg dafür bietet sein eigener Sohn, der die Grundlage des Ruhmes, den er durch seine Schöpfungen erreichte, doch wohl zunächst dem Vater verdankt, der sein erster Lehrer in der Kunst war. Da Nahl der Erste war, der nach langer Unterbrechung in Wien wieder Größeres in seiner Kunst versuchte, hatte er mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die er in bewunderungswürdiger Weise durch seine Energie und Ausdauer bewältigte. Der Künstler hat sich auch im Malen versucht, und namentlich war es die landschaftliche Natur, die ihn besonders anlockte. In der Zeichnung, auf welche er von frühester Zeit großes Studium verlegte, war er Meister. In der ersten Zeit versuchte er sich in der punctirten Manier, welche durch *Zohn* [Bd. X, S. 235] bei uns zu großer Vollkommenheit gebracht wurde, später widmete er sich ganz dem Grabstichel und der Nadel und erlangte durch seine Arbeit in dieser Richtung großen Ruhm. Zu den schönsten Blättern aus seiner ersten Periode gehören die Bildnisse von *Kray*, *Schmidt*, *Gall*, vornehmlich jenes von *Dietrichstein*, von anderen Blättern: „*Hiob*“ nach *Wächter*, „*Belisar*“ nach *Ebendesselben*, die große Landschaft von *Poussin* und die *Madonna* nach *Domenichino*; aus seiner Glanzperiode sind aber hervorzuheben: „*Die H. Margaretha*“ nach *Raphael*, unendlich zart und dabei doch kräftig. Kopf und Haare mit Meisterschaft ausgeführt, das Ganze im Geiste des Originals behandelt; die berühmte *Nacht* von *Correggio*, vielleicht *Nahl's* Hauptblatt, die *Madonna* nach demselben Meister, *Pordenone's* *Justina*, die *Madonna* mit dem auf

einem Kissen in einer Landschaft sitzender *Kind* nach *Peruginio*; die *Darstellung* im *Tempel* nach *Fra Bartolomeo*, über welche sich *Goethe* in seinem *Kunst* und *Alterthum* rühmend aus sprach; die *Schlacht* bei *Aspern* nach *Krafft* und die *Magdalena* nach *Correggio*, welche von Kennern über *Longhi's* berühmtes Blatt gesetzt wird. „Deutschland“ schreibt einer seiner Biographen, zählt ihn mit Stolz unter die größten seiner *Kupferstecher*, *Reinheit*, *Zartheit* und *Kraft* des *Grabstichels* ohne *Effecthaftigkeit* bezeichnet man mit Recht als seine charakteristischen Vorzüge. Er verhält sich zu seinen Originalen wie ein geistvoller mitschaffender Uebersetzer. Mit *Reinlich* und *Geschmack* wählte er sie aus, mit *Gefühl* gibt er ihnen eigenthümlichen *Charakter* wieder, ja er weiß sie, wo es bei geringeren Werken gebricht, zumal in der *Zeichnung*, nachhelfend zu verbessern; vom kleinsten *Detail* in ihnen legt er *Rechenenschaft* ab, ohne die *Totalwirkung* zu verfehlen. Das *Großartige*, *Erhabene* sagt ihm mehr zu und gelingt ihm besser als das *Anmuthige*, und wenn in der *Art*, wie er *Werke* beurtheilt und wie er sie darstellte, manchmal *Etwas* zum *Vorschein* kam, das wie *Kälte* aus sah, so bedenke man, daß in allen *Dingen* wahre *Meisterschaft* immer ausseht wie *Kälte*. Sein *Sohn* ist der berühmte *Historienmaler* *Karl Nahl* [s. d. *Beleg* S. 230]. — Schließlich sei, der *Vollständigkeit* halber, noch einer *Stiftung* gedacht, die seinen Namen trägt. Der *Official* *Johann Sager* widmete nämlich im *Jahre* 1850 ein *Capital* von 6795 fl. zu einer *Heinrich Karl Nahl-Stiftung*, von deren *Zinnes* jährlich am 21. *Mai* — dem *Gedächtnistage* der *Aspernschlacht* — zur Hälfte drei pensionirte *Officiere* oder

er Wittwen, zur anderen Hälfte zwölf  
Waisen vom Feldwebel oder Wacht-  
meister abwärts zu theilen sind.

**Biographische Quellen.** Faust, typogr. Zeit-  
schrift, herausgegeben von Auer (Wien,  
gr. 4<sup>o</sup>) 1854, Nr. 8: „Karl Heinrich Nahl“  
[nach diesem geb. am 10. Juli 1779.] —  
Kreuzer's Leben (Graf Freih. v.), Sämmt-  
liche Werke. Herausgegeben von Friedrich  
Heibel (Wien 1854, 8<sup>o</sup>) Bd. VII, S. 8:  
„Karl Nahl. Nekrolog“ [nach diesem geb. am  
11. Juli 1779]. — Frankl (Ludw. Aug.),  
Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>) II. Jahrgang  
(1843), S. 819 u. 840: „Nekrolog“. —  
Österreichische National-Encyclo-  
pädie von Gräffer und Gzikann (Wien  
1835, 8<sup>o</sup>) Bd. IV, S. 338. — Vater-  
ländische Blätter für den österreichischen  
Kaiserstaat (Wien, 4<sup>o</sup>) 1811, S. 115. —  
Wapler (G. K. Dr.), Neues allgemeines  
Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleisch-  
mann, 8<sup>o</sup>) Bd. XII, S. 199. — Neuer  
Nekrolog der Deutschen (Weimar, Verh.  
Hr. Voigt, kl. 8<sup>o</sup>) XXI. Jahrgang (1843),  
S. 743. — (Hornmayer's) Archiv für Ge-  
schichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien,  
8<sup>o</sup>) XII. Jahrg. (1821), Nr. 129, S. 511;  
— XV. Jahrg. (1824), Nr. 29 u. 30 S. 179,  
Nr. 105 u. 106. — Annalen der Literatur  
und Kunst des In- und Auslandes (Wien,  
Doll, 8<sup>o</sup>) Jahrg. 1810, Bd. II, S. 134  
u. f., Bd. III, S. 352. — Kunst-Blatt  
(Stuttgart, Gotta, 4<sup>o</sup>) 1821, S. 279:  
„Kunste Arbeiten des Kupferstechers K. Nahl  
mit einigen Notizen über sein Leben“, von  
Schiffner.

1. Ueber einzelne Stücke Nahl's. Ueber seine  
„Margaretha“, nach Raphael. [Kunst-  
Blatt (Stuttgart, Gotta, 4<sup>o</sup>) 1820, Nr. 40.]  
— Ueber seine verkleinerten Copien der Ho-  
ndius'schen Kupferstiche (ebenda 1821, S. 279).  
— Ueber seine „Jungfrau mit dem Kinde“,  
nach B. Verugino (ebenda 1823, S. 29).  
— Ueber seine „Schlacht von Aspern“, nach  
Peter Krafft. [Frankl (L. A.), Sonntags-  
blätter (Wien, 8<sup>o</sup>) II. Jahrg. (1843), S. 17.]  
— Allgemeine Theater-Zeitung,  
herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien,  
gr. 4<sup>o</sup>) 1844, Nr. 258.] — Ueber seine  
„Darstellung im Tempel“, nach Bea Bar-  
tolomeo. [Hornmayer's) Archiv für Ge-  
schichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien,  
8<sup>o</sup>) XV. Jahrg. (1824), S. 179.]

III. Porträte. 1) Unterschrift: Carl Nahl, kais.  
kön. Kammerkupferstecher und Professor der  
k. k. Academie in Wien und Professor Erster  
Classe zu Florenz. Geb. bei Heidelberg 1779.  
Gest. in Wien 1843. Nahl junior pinxit 1835,  
Carl Nahl sc. (4<sup>o</sup>, Wien); — 2) Unter-  
schrift: Karl Heinrich Nahl, k. k. Kam-  
merkupferstecher und Professor der k. k. Aka-  
demie der bildenden Künste in Wien. Geb.  
zu Heilbronn 1779. Gest. in Wien 1843.  
Gemalt von K. Nahl. Geschnitten von  
Christian Mayer. Beilage zu Auer's  
„Faust“ (gr. 4<sup>o</sup>).

**Raik, Johann** (serbischer Gelehr-  
ter und Schriftsteller, geb. zu Kar-  
lowitz 22. November 1726, gest. zu  
Kovil, 23. December 1801). Erscheint  
auch Raich und Raitsch geschrieben.  
Seine Eltern, arme Leute, stammten  
aus Widdin. R. besuchte 1744—1748  
das Jesuiten-Gymnasium in Komorn,  
ging dann nach Debenburg, wo er die  
Humanitätsclassen und philosophischen  
Studien an dem dortigen evangelischen  
Lyceum, 1749—1752, beendete. Seinen  
Lebensunterhalt erwarb er sich durch  
Unterrichtstheilen. Entschlossen, die Theo-  
logie zu studiren, machte er sich mit einer  
kleinen ersparten Summe 1753 zu Fuß  
auf den Weg nach Kiew in Rußland, das  
er nach einer beschwerlichen Wanderung  
erreichte. An der dortigen Akademie  
beendete er in drei Jahren den theologi-  
schen Course, worauf er sich nach Moskau  
begab, dort ein Jahr zubrachte und nun  
in seine Heimat zurückkehrte. Dasselbst  
erkannte er bald, wieweit sein Volk noch  
in Bildung und Kenntnissen zurückstand,  
und sein erstes Werk war nun ein Plan,  
der auf Verbesserung der religiösen und  
sittlichen Zustände seines Volkes abzielte.  
Aber damit kam er übel an. Nicht nur  
stellte man seinen Reformplänen alle  
erdenklichen Hindernisse entgegen, man  
ließ es auch den Reformator fühlen,  
indem man ihm, wo man nur konnte,

Kränkungen zufügte. Durch dieses unerwartete Vorgehen eingeschüchtert, endlich ermüdet, beschloß R. neuerdings der Heimat den Rücken und nach Kiew zurückzukehren. Da sich ihm aber auch dort wenig Aussichten auf eine entsprechende Wirksamkeit darboten, so beschloß er in den Orient zu wandern, theils um seine Studien zu vervollständigen, theils um in den Klöstern des Orients Forschungen über die ältere Geschichte seines Volkes anzustellen. Kaum mit den nothdürftigsten Mitteln zur Reise ausgestattet, begab er sich nach Konstantinopel, welches er aber bald wieder verlassen mußte, weil dort eben die Pest wüthete. Er setzte nun sein Vorhaben, den Klosterbesuch, in's Werk. Er begab sich nach dem Berge Athos und sprach zuerst im Kloster Ghilendar ein. Da begegneten ihm die Mönche mit Unfreundlichkeit und Rohheit und ließen ihn kaum einen Blick thun in die kostbaren alten Urkunden und Denkmäler, welche daselbst aufbewahrt werden und reiche Ausbeute zur Aufhellung der älteren serbischen Geschichte versprachen. Voll Unwillens und in seinen Hoffnungen getäuscht verließ R. die argwöhnischen, zelotischen Einsiedler und begab sich, um sein Glück nochmal zu versuchen, in das Kloster Detschan, wo es ihm aber nicht um ein Haar besser erging, als im vorigen. Unverrichteter Dinge trat er demnach die Rückreise an und langte über Belgrad im Jahre 1758 in Karlowitz an. Hier schien sein Loos im Anbeginn sich freundlicher zu gestalten. Man trug ihm eine Lehrerstelle an, die er auch annahm, und nun begann R. seine Wirksamkeit, und zwar in reformatorischer Weise, weil es ihm unmöglich war, im hergebrachten Schlandrian nur einigermaßen Erzpriestliches zu leisten. Der alte Verfolgungsgeist war jedoch

neuerdings erwacht, und zuletzt gefallten sich die Verhältnisse für R. in so drohender Weise, daß er, um den Gefahren für seine Person sich zu entziehen, genöthigt war, 1761 die Flucht zu ergreifen. Das nächste Ziel seiner Flucht war Temeswar, wo er endlich an dem geistvollen und hochsinnigen Bischof Vincenz Vidák einen Mäcen fand, wie er ihn brauchte. Der Bischof übertrug ihm sofort den Unterricht der zu seinem Kirchensprengel gehörigen Kleriker. Aber trotz der Patronanz des edlen Kirchenfürsten blieben auch in dieser Stellung die Verfolgungen nicht aus. Sein Wirken auf dem Posten war von den besten Erfolgen begleitet, und der Bischof verlieh ihm in Anerkennung seiner Leistungen die Stelle eines Archimandriten in dem griechisch-slawonischen Kloster zu Kowil. Jedoch über diese Beförderung weckte nun umso mehr den Neid und das Mißbehagen seine zahlreichen Gegner, und es kam so weit, daß selbst der Erzbischof, der übrigens dem gelehrten Professor nie sonderlich zugethan gewesen, seine Mißbilligung über diese Beförderung dem Bischof Vidák zu erkennen gab. R. selbst lebte auf diesem letzten Posten ganz zurückgezogen seinem priesterlichen Berufe und den gelehrten Studien, die er in der Muße des Klosterlebens mit allem Eifer betrieb. Fünfzehnmale soll ihm während dieser Zeit die Würde eines Bischofs angeboten worden sein, aber R., von dem Treiben der Welt angewidert und durch die unablässigen Verfolgungen seiner Feinde eingeschüchtert, war nicht mehr zu bewegen, die unansehbare Stille seiner Zelle gegen irgend einen äußeren Prunk oder eine hervorragende Stelle in der Welt zu vertauschen. Nahezu dreißig Jahre brachte er in dieser Abgeschlossenheit zu, bis ihm im Jahre 1801 im Alter

die Wittwen, zur anderen Hälfte zwölf  
Henseliden vom Feldwiesel ober Wacht-  
meister abwärts zu betheilen sind.

1) Biographische Quellen. Faust, typogr. Zeit-  
schrift, herausgegeben von Auer (Wien,  
n. 4<sup>o</sup>) 1834, Nr. 8: „Karl Heinrich Nahl“  
[nach diesem geb. am 10. Juli 1779.] —  
Kunst- und Leben (Ernst Freid. v.), Sammt-  
liche Werke. Herausgegeben von Friedrich  
Gebbel (Wien 1851, 8<sup>o</sup>) Vb. VII, S. 8:  
„Karl Nahl. Retriolog“ [nach diesem geb. am  
11. Juli 1779]. — Frankl (Ludw. Aug.),  
Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>) II. Jahrgang  
(1843), S. 819 u. 840: „Retriolog“. —  
Österreichische Rational-Encyclo-  
pödie von Gräffer und Gajtan (Wien  
1835, 8<sup>o</sup>) Vb. IV, S. 338. — Vater-  
ländische Blätter für den österreichischen  
Kaiserstaat (Wien, 4<sup>o</sup>) 1811, S. 115. —  
Magler (G. R. Dr.), Neues allgemeines  
Künstler-Lexikon (München 1839, G. N. Fleis-  
chmann, 8<sup>o</sup>) Vb. XII, S. 199. — Neuer  
Retriolog der Deutschen (Weimar, Verh.  
fr. Voigt, II. 8<sup>o</sup>) XXI. Jahrgang (1813),  
S. 743. — (Hormayr's) Archiv für Ge-  
schichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien,  
V) XII. Jahrg. (1821), Nr. 129, S. 511;  
— XV. Jahrg. (1824), Nr. 29 u. 30 S. 179,  
Nr. 105 u. 106. — Annalen der Literatur  
und Kunst des In- und Auslandes (Wien,  
Voll, 8<sup>o</sup>) Jahrg. 1810, Vb. II, S. 134  
u. 7; Vb. III, S. 352. — Kunst-Blatt  
[Ermhart, Gotha, 4<sup>o</sup>] 1821, S. 279:  
„Neuere Arbeiten des Kupferstechers K. Nahl  
nach einigen Notizen über sein Leben“, von  
Seyffer.

II. Ueber einzelne Stiche Nahl's. Ueber seine  
„Margaretha“, nach Raphael. [Kunst-  
Blatt (Stuttgart, Gotha, 4<sup>o</sup>) 1820, Nr. 40.]  
— Ueber seine verkleinerten Copien der Ho-  
narth'schen Kupferstiche [ebenda 1821, S. 279].  
— Ueber seine „Jungfrau mit dem Kinde“,  
nach P. Verugino [ebenda 1825, S. 29].  
— Ueber seine „Schlacht von Aspern“, nach  
Vater Krafft. [Frankl (V. A.), Sonntags-  
blätter (Wien, 8<sup>o</sup>) II. Jahrg. (1843), S. 17.  
— Allgemeine Theater-Zeitung,  
herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien,  
n. 4<sup>o</sup>) 1844, Nr. 258.] — Ueber seine  
„Darstellung im Tempel“, nach Fra Bar-  
tolomeo. [(Hormayr's) Archiv für Ge-  
schichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien,  
V) XV. Jahrg. (1824), S. 179.]

III. Porträte. 1) Unterschrift: Carl Nahl, kall.  
kbn. Kammerkupferstecher und Professor der  
k. k. Academie in Wien und Professor Erster  
Classe zu Florenz. Geb. bei Heidelberg 1779.  
Gest. in Wien 1843. Nahl junior pluxit 1833,  
Carl Nahl so. (4<sup>o</sup>, Wien); — 2) Unter-  
schrift: Karl Heinrich Nahl, k. k. Kam-  
merkupferstecher und Professor der k. k. Aka-  
demie der bildenden Künste in Wien. Geb.  
zu Heilbronn 1779. Gest. in Wien 1843.  
Gemalt von K. Nahl. Geschnitten von  
Christian Mayer. Beilage zu Auer's  
„Faust“ (gr. 4<sup>o</sup>).

Raib, Johann (serbischer Gelehr-  
ter und Schriftsteller, geb. zu Kar-  
lowitz 22. November 1726, gest. zu  
Kovil, 23. December 1801). Erscheint  
auch Raich und Raitsch geschrieben.  
Seine Eltern, arme Leute, stammten  
aus Widbin. R. besuchte 1744—1748  
das Jesuiten-Gymnasium in Komorn,  
ging dann nach Debenburg, wo er die  
Humanitätsclassen und philosophischen  
Studien an dem dortigen evangelischen  
Lyceum, 1749—1752, beendete. Seinen  
Lebensunterhalt erwarb er sich durch  
Unterrichtstheilen. Entschlossen, die Theo-  
logie zu studiren, machte er sich mit einer  
kleinen ersparten Summe 1753 zu Fuß  
auf den Weg nach Kiew in Rußland, das  
er nach einer beschwerlichen Wanderung  
erreichte. An der dortigen Akademie  
beendete er in drei Jahren den theologi-  
schen Course, worauf er sich nach Moskau  
begab, dort ein Jahr zubrachte und nun  
in seine Heimat zurückkehrte. Dasselbst  
erkannte er bald, wieweit sein Volk noch  
in Bildung und Kenntnissen zurückstand,  
und sein erstes Werk war nun ein Plan,  
der auf Verbesserung der religiösen und  
sittlichen Zustände seines Volkes abzietete.  
Aber damit kam er übel an. Nicht nur  
stellte man seinen Reformplänen alle  
erdenklichen Hindernisse entgegen, man  
ließ es auch den Reformator fühlen,  
indem man ihm, wo man nur konnte,

Kränkungen zufügte. Durch dieses unerwartete Vorgehen eingeschüchtern, endlich ermüdet, beschloß R. neuerdings der Heimat den Rücken und nach Kiew zurückzukehren. Da sich ihm aber auch dort wenig Aussichten auf eine entsprechende Wirksamkeit darboten, so beschloß er in den Orient zu wandern, theils um seine Studien zu vervollständigen, theils um in den Klöstern des Orients Forschungen über die ältere Geschichte seines Volkes anzustellen. Kaum mit den nothdürftigsten Mitteln zur Reise ausgestattet, begab er sich nach Konstantinopel, welches er aber bald wieder verlassen mußte, weil dort eben die Pest wüthete. Er setzte nun sein Vorhaben, den Klosterbesuch, in's Werk. Er begab sich nach dem Berge Athos und sprach zuerst im Kloster Chilandar ein. Da begegneten ihm die Mönche mit Unfreundlichkeit und Rohheit und ließen ihn kaum einen Blick thun in die kostbaren alten Urkunden und Denkmäler, welche daselbst aufbewahrt werden und reiche Ausbeute zur Aufhellung der älteren serbischen Geschichte versprachen. Voll Unwillens und in seinen Hoffnungen getäuscht verließ R. die argwöhnischen, zelotischen Einsiedler und begab sich, um sein Glück nochmal zu versuchen, in das Kloster Schlandrian, wo es ihm aber nicht um ein Haar besser erging, als im vorigen. Unverrichteter Dinge trat er demnach die Rückreise an und langte über Belgrad im Jahre 1758 in Karlewitz an. Hier schien sein Loos im Anfang sich freundlicher zu gestalten. Man trug ihm eine Lehrerstelle an, die er auch annahm, und nun begann R. seine Wirksamkeit, und zwar in reformatorischer Weise, weil es ihm unmöglich war, im hergebrachten Schlandrian nur einigermaßen Erzpriestliches zu leisten. Der alte Verfolgungsgeist war jedoch

neuerdings erwacht, und zuletzt gestalteten sich die Verhältnisse für R. in so drohender Weise, daß er, um den Gefahren für seine Person sich zu entziehen, genöthigt war, 1761 die Flucht zu ergreifen. Da nächste Ziel seiner Flucht war Temeswar, wo er endlich an dem geistvollen und hochsinnigen Bischof Vincenz Bibák einen Mäcen fand, wie er ihn brauchte. Der Bischof übertrug ihm sofort den Unterricht der zu seinem Kirchenprengel gehörigen Kleriker. Aber trotz der Patronanz des edlen Kirchenfürsten blieben auch in dieser Stellung die Verfolgungen nicht aus. Sein Wirken auf dem Posten war von den besten Erfolgen begleitet, und der Bischof verlieh ihm in Anerkennung seiner Leistungen die Stelle eines Archimandriten in dem griechisch-schismatischen Kloster zu Kowl. Jedoch eben diese Beförderung weckte nun umso mehr den Neid und das Mißbehagen seiner zahlreichen Gegner, und es kam so weit, daß selbst der Erzbischof, der übrigens dem gelehrten Professor nie sonderlich zugethan gewesen, seine Mißbilligung über diese Beförderung dem Bischof Bibák zu erkennen gab. R. selbst lebte auf diesem letzten Posten ganz zurückgezogen seinem priesterlichen Berufe und den gelehrten Studien, die er in der Muße des Klosterlebens mit allem Eifer betrieb. Fünfzehnmal soll ihm während dieser Zeit die Würde eines Bischofs angeboten worden sein, aber R., von dem Treiben der Welt angewidert und durch die unablässigen Verfolgungen seine Feinde eingeschüchtern, war nicht mehr zu bewegen, die unanfechtbare Stille seine Zelle gegen irgend einen äußeren Prunk oder eine hervorragende Stelle in der Welt zu vertauschen. Nahezu dreißig Jahre brachte er in dieser Abgeschlossenheit zu, bis ihm im Jahre 1801 im Alte



gen Urtheil an mehreren, von denen angeordneten Bearbeitungen der Pharmakopöen, Arzneitaxen u. d. g. gen. der, bei Gelegenheit der 1813 benbürgen ausgebrochenen Pest, in gemachten zweckmäßigen Vorschlägen zur Tilgung dieses Uebels, wurde ihm die kaiserliche Zufriedenheit zu Theil gegeben. Nachdem er 1818 die Lehrkanzel der medicinischen Chirurgie verlassen hatte, wurde ihm die ärztliche Leitung des allgemeinen Krankenhauses und der Hinfelshauses in Wien übertragen, und er 1820 zum wirklichen Hofrath dieser beiden Anstalten und zum k. k. Regierungsrathe ernannt. In dieser Eigenschaft wirkte er manche Verbesserungen, gab zweckmäßige Instruktionen für die Wund- und Dienstpersonale, führte die Ordnung der greisenden Geschäfts-Mannschaften ein, wachte über genaue Ausführung der Geseze und brachte die Anstalten zu einem solchen Gedeihen, daß sie in Hinsicht ähnlicher Art zum Vorbild dienten, und K.'s Vorschläge zur Errichtung solcher Anstalten in andern österreichischen Provinzen allerwärts genehmigt wurden. Kaiser Franz II. erhob ihn 1826 für seine vielen Verdienste in den österreichischen Orden, mit dem Prädicate Edler und erwählte ihn drei Jahre später zum wirklichen Hofrath. Kaiser Ferdinand I. ernannte ihn 1835 zum wirklichen Hofrath und 1836 zu seinem Leibarzte und zum Director der medicinischen Studien und Präses der medicinischen Facultät an der Wiener Universität, und verlieh ihm 1840 das Großkreuz des österreichischen Leopolden-Ordens, sowie, den Ordensstatuten gemäss, den Ritterschlag des österreichischen Kaiserthums. Auch fremde Souveräne, wie die Könige von Rußland und Parma, zeichneten

ihn mit Orden aus, und verschiedene in- und ausländische gelehrte Gesellschaften nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf. Selbst im höheren Alter verließ ihn seine gewohnte Thätigkeit nicht. Seit dem Jahre 1837 erscheint er als Fortsetzer und Redacteur der im J. 1811 gegründeten medicinischen Jahrbücher des österreichischen Kaiserstaates; sein Name kommt auf denselben wohl noch bis 1847, seinem Todesjahre, vor, jedoch wird seit 1841 A. Edler von Rosas als Hauptredacteur genannt. Bereits 64 Jahre alt, übernahm er 1844 noch das medicinische Referat bei der Studien-Hofcommission. Die zu große Anstrengung, welche mit der gewissenhaften Ausfüllung so vieler Aemter verbunden war, untergrub seine Kräfte; er verfiel in eine Krankheit, von welcher er sich nicht mehr ganz erholte, und starb im Alter von 67 Jahren. Er war mit einer Tochter des kais. Leibarztes und geheimen Rathes, Andreas Freiherrn von Stiff, vermählt, aus welcher Ehe eine Tochter und drei Söhne entstammen.

Adelsstands-Diplom ddo. 23. April 1826.  
— Ritterschlags-Diplom ddo. 14. März 1840. — Frankl (Ludwig August Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>.) 1847, S. 97 (nach diesem gestorben am 10. März 1847, was unrichtig ist). — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. IV, S. 329. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, V. Fr. Voigt, kl. 8<sup>o</sup>.) XXV. Jahrg. (1847), Theil I, S. 189. — Wiener Zeitung 1847, Nr. 98. — Wappen. Ein von Roth, Blau und Silber mit einer aufrechtstehenden Spitze getheiltes Schild, das rechte rotbe Feld durchzieht ein silberner, oben ausgebogener Ständer, welcher mit einer roten, durchbrochenen, fünfblättrigen und grünbespizten Rose belegt und von zwei silbernen, ebenfalls durchbrochenen, fünfblättrigen und grünbespizten Rosen begleitet ist. Im linken silbernen Felde erscheint eine pfahlweise gestellte, sechsmal gekrönte Schlange von natürlicher Farbe. In der blauen Spitze steht auf

derri, aus dem Rufrande sich erhebenden grünen Hügel ein goldener, aufgerichteter Löwe mit Doppelschwanz und ausgeschlagener, rother Zunge. Auf dem Schilde erheben sich zwei gekrönte, zu einander gekehrte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helms wächst, nach innen gekehrt, der vorbeschriebene goldene Löwe; auf der Krone des linken Helms ist zwischen zwei offenen, mit den Sachsen gegen einander gekehrten, von Silber und Roth abwechselnd quergebrieten Adlersflügen der Stab des Aesculap in natürlichen Farben zu sehen. Die Helmbreden des rechten Helms sind blau mit Gold, jene des linken roth mit Silber belegt. — 1. Nicht zu verwechseln mit dem obigen Leibarztes Johann Nep. Ritter von Kaimann ist der Arzt und Professor der medicinischen Klinik in Wien, **Johann Anton Kaimann** (geb. in Freivaldau am 15. Jänner 1810, gest. zu Baden bei Wien 19. October 1857). Derselbe erlangte am 6. August 1834 an der Wiener Hochschule die medicinische Doctorwürde, wurde dann Assistent der medicinischen Klinik für Wundärzte unter Professor W a r u c h und später Supplent desselben Gegenstandes, im Jahre 1840 Polizei-Bezirksarzt und 1843 Professor derselben Klinik, welcher er als Assistent angehört hatte. Im Jahre 1845, nach dem Tode Lippi th's, supplirte er die medicinische Klinik für Aerzte. Im Jahre 1849 wählte ihn die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien zu ihrem Secretär, welche Stelle er bis 1852 versah. In den Jahren 1833 und 1856 fungirte er als Decan der medicinischen Facultät. Seit dem Jahre 1853 ununterbrochen leidend, erlag er im Alter von 47 Jahren seinem Uebel. Er war ein Neffe des oben erwähnten k. k. Leibarztes Johann Nep. Kaimann. [Retr. olog. Separat-Abdruck aus dem Wochenblatte der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien (Wien [1837], Karl Gerold's Sohn)] — 2. Noch ist bemerkenswerth der Mechaniker Kaimann in Wien, Zeitgenos. Derselbe hat mit dem Schauspieler Barry, dem Verfasser des bekannten und oft aufgeführten Stückes: „Der Treffkönig“, eine Theater-Maschinerie nach neuem System erfunden, welche gegen das bisher übliche große Vortheile darbieten sollte. Ob sich die Erfindung, über welche die Journale im Jahre 1860 wiederholt nähere Mittheilungen gebracht, bewährte, ist nicht bekannt. Ueberdies hat Kaimann sich früher schon durch mehrere andere Arbeiten bekannt ge-

macht, so durch eine in Korkholz ausgearbeitete Vorstellung des Amphitheaters in Venedig, durch seine Restaurationsarbeiten an mittelalterlichen Rüstungen im Waffensaale k. k. Arsenal's und auf Schloss Sebenbrunn und dann durch das Biederfal-Modell Herrichs, welches er nach der Zeichnung des Professors Van der Nüll für Erzherzog Karl-Monument gefertigt [Wiener Theater-Chronik von 1860, Nr. 4: „Eine neue Erfindung“].

**Kaimund, Ferdinand** (dramatischer Künstler und Dichter, geb. zu Wien 1. Juni 1790, gest. zu Pottenstein in Baden bei Wien 5. September 1858). Sein Vater war Drechslermeister, konnte, da er in beschränkten Verhältnissen lebte, dem Sohne nur eine unzureichende Erziehung zu Theil werden lassen, schickte ihn auf die Schule zu St. Augustin in Wien, wo er, nebst den üblichen Schularbeiten, auch etwas Zeit auf Französisch und Violinspielen verwendete. Dann kam er zu einem Zuckerbäckers Namens Jung, in die Lehre, und dieser Jung auch das Josephstädter Theater zu besorgen hatte, wurde Kaimund als „Numero“ — so heißen die Schauspieler, welche dem Publicum die Erfreuung im Theater darbieten — verwendet, mag denn auch Kaimund's unbesiegbare Vorliebe für das Theater erwacht, durch den täglichen Besuch der Vorstellungen genährt worden sein. Im Jahre 1805 stand er verwaist im Leben, damals nahm sich die auch unbemittelte Schwester seiner an. Das Geschäft der Zuckerbäckerei sagte aber dem strebenden sich zu Besserem berufen fühlenden Kaimund immer weniger zu, und eines Tages als man ihm die Zubereitung von siebenenden Rüssen übertragen hatte, endete er die Arbeit und legte sie auf ein Papier, worauf er die Worte geschrieben: „Diese vierzig Ruß sind meine Buß“, und der Zuckerbäckerladen

wieder. Dieß geschah zu Anfang des Jahres 1808. Raimund zählte damals 18 Jahre. Sein nächster Weg nach Meidling, einer in Wiens mittelbarer Nähe bei dem kaiserlichen Hofschlosse Schönbrunn gelegenen Ortschaft, in welcher seit Jahren wandernde Gesellschaften Comödie spielten. Der damalige Director dieser „Schmiere“ hieß Kralitschek, ihm stellte sich Raimund vor und sprach ihm seinen Wunsch, Hauspieler zu werden, aus. Nur besah in Folge eines organischen Fehlers eine ungeliebte Aussprache, die er freilich später durch eine an Demosthenes erinnernde Beharrlichkeit zu bewältigen verstanden hatte. Als ihn nun Kralitschek die Scene spielen ließ, fiel der Versuch so wenig zu seinen Gunsten aus, daß er ihn unfähig erklärte und fortschickte. Nach diesem unglücklichen Ausgang seines ersten Debut ließ sich aber R. nicht niedriger als einschüchtern, er begab sich nach Preßburg, wo ihn der Director einzog, sogar auftreten ließ. Raimund spielte die Rolle des Dnyphrius im polnischen „Zingießer“ und — fiel durch. Es war also von einem Engagement keine Rede. Er wanderte nun weiter und erreichte unter Kümmernissen und Entbehrungen aller Art Stein amanger, wo er glücklicher Weise bei der dortigen Gesellschaft aufgenommen wurde. Er spielte dort alle möglichen Rollen, sogar in der Pantomime den Cretol. Während er nun dort den eigenen Jammer seines selbstgewählten Rufes von der häßlichsten Seite kennen lernte, begann sich aber auch bei der seitigen und steten Beschäftigung sein Talent zu entwickeln, und er mochte er denn wohl fühlen, daß als 1809 die Painische Gesellschaft aufhörte, dennoch bei der Bühne blieb

und wieder nach Debenburg zurückkehrte, wo noch immer Kunz dirigirte und auf zwei Bühnen, auf jener zu Debenburg und dann zu Raab abwechselnd Vorstellungen gab. Kunz nahm nun den bereits besser geschulten Raimund in seine Truppe auf, und R. spielte besonders in den Rollen von Intriguants und komischen Alten mit glücklichem Erfolge. Vier volle Jahre wirkte R. bei dieser Truppe, nun wurde er im Jahre 1813 in Wien im Theater in der Josephstadt engagirt und gefiel in seinen ersten Antrittsrollen als Pächter Feldkümmel und Franz Moor, ohne jedoch besonderes Aufsehen zu erregen. Bald aber verstand er sein Talent zur Geltung zu bringen und wirkte in einigen Poffen von Gleich durch seine Komik und die Natürlichkeit seines Spieles die allgemeine Aufmerksamkeit. Namentlich waren es die Rollen des Doctor Krampel, noch mehr aber jene des liebetlichen Geigers Adam Kräpferl in Gleich's Poffe „Die Musikanten am hohen Markt“, in welchen Raimund durch seine ausgezeichnete Darstellung solche Beliebtheit erlangte, daß zu letzterem Stücke nicht weniger denn vier Fortsetzungen geschrieben wurden. Seine Beliebtheit nahm nun so zu, daß er schon im Jahre 1815 die Einladung zu einem Gastspiele im Leopoldstädter Theater erhielt, wo er zum ersten Male als Prinz Schnudi in der gleichnamigen Poffe auftrat. Im Jahre 1817 gastirte er im Theater an der Wien als Schneeweiß in den „Mothorheiten“ und trat noch im nämlichen Jahre als ordentliches Mitglied bei dem Leopoldstädter Theater ein. Hier wurde er gleich in der ersten Rolle als Weißvogel in Gleich's Poffe „Weißvogel's Witwerstand“, einer Nachbildung des alten Lustspiels „Die verstorbene Ghestau“ von Breßner, der

erklärte Liebling des Publicums. Anfänglich bildete sich eine Art Opposition gegen seine Anerkennung, welche aus den Anhängern und Gönnern des berühmten Komikers Ignaz Schuster bestand. Bald aber kam man zur Einsicht, daß dieser treffliche Darsteller und Raimund recht wohl neben einander bestehen konnten, ohne daß Einer dem Andern Eintrag machte. Indessen wuchs R. immer mehr und mehr in der Gunst des Publicums, in jeder neuen Rolle, als lustiger Friß, als Sandesholz in Bäuerle's „Der verwunschene Prinz“, als Jack in Meissl's „Damenhüte“ u. m. a., feierte er neue Triumphe, bis er im Jahre 1823 seiner Eigenschaft als darstellender Künstler die neue als dramatischer Dichter hinzufügte, worauf sein Name bald berühmt und mit jedem Jahre, mit jedem Stücke, womit er die Bühne bereicherte, berühmter wurde. Bereits früher hatte sich Raimund in einigen Stücken als Autor versucht, indem er sich selbst Scenen und Couplets, die er geschrieben, einlegte. Der glückliche Erfolg dieser Einlagen bewog auch seine Freunde, ihm zuzureden, selbst ganze Stücke zu schreiben, aber Raimund's schüchterne, bescheidene Natur war nicht dazu zu bewegen. Ein Zufall mußte dazu kommen, den Genius auf die rechte Bahn zu bringen. Es kam wieder seine Einnahme und es fand sich kein passendes Stück zu diesem Zwecke vor. Er selbst trug sich wohl mit einem Plane, kam aber nie zur Ausführung. So theilte er denn dem Localdichter Meissl die Ideen des „Barometermachers auf der Zauberinsel“ mit. Meissl begann auch mit der Bearbeitung, war aber nicht über einige Scenen des ersten Actes hinausgekommen, als er erklärte, das Stück in dem kurzen Zeitraume, in welchem Raimund

es benöthige, nicht liefern zu können. In dieser Noth griff Raimund selbst zu Feder und vollendete in kürzester Frist diese Zauberposse. Sie kam im December 1823 zum ersten Male zur Aufführung [man vergleiche die genaueren Daten unten S. 260, I. Zur Chronologie und Geschichte der Theaterstücke von Ferdinand Raimund] und hatte — obwohl der Autor nicht genannt war, denn erst mehrere Wochen später bekannte sich Raimund zum Vater seines Kindes — einen überaus günstigen Erfolg. Ermutigt durch denselben, schritt R. zum zweiten Versuche, und wieder im December 1824 brachte er seinen „Diamant des Geisterkönigs“, nach einem Märchen aus „Tausend und einer Nacht“, und der Erfolg war ein noch günstigerer als jener des Barometermachers. Die vereinigten Anstrengungen aber als Dichter und Darsteller hatten seine Gesundheit tief erschüttert; er wurde anfänglich trübsinnig, hypochondrisch und endlich so krank, daß man für sein Leben besorgt wurde; aber die Behandlung seines Arztes, des Dr. Vichtenfels, rettete den Dichter, der nun wohl seit dieser Zeit nicht mehr eigentlich krank, aber doch nicht mehr frei war von hypochondrischen Anfällen. Bei seinem Wiederauftreten am 6. November 1825 gab ihm das Publicum den warmen Antheil zu erkennen, den es an dem Dichter und Künstler nahm, und einige seiner Freunde benützten diesen Anlaß, ihn durch Ueberreichung einer Denkmünze, die sie auf ihn hatten prägen lassen, zu ehren. Wiedergenesen, ergriff nun R. von Neuem die Feder, und schon im nächsten Jahre, November 1826, schenkte er der Bühne „Den Bauer als Millionär“, welches Stück wohl den Rundgang durch den Erdball gemacht haben dürfte, denn er

und wieder. Dieß geschah zu Anfang  
 des Jahres 1808, Raimund zählte  
 damals 18 Jahre. Sein nächster Weg  
 war nach Weidling, einer in Wiens  
 unmittelbarer Nähe bei dem kaiserlichen  
 Schloße Schönbrunn gelegenen Ort-  
 schaft, in welcher seit Jahren wandernde  
 Gesellschaften Comödie spielten. Der  
 damalige Director dieser „Schmiere“ hieß  
 Kralitschek, ihm stellte sich Raimund  
 vor und sprach ihm seinen Wunsch,  
 Schauspieler zu werden, aus. Nur besah  
 K. in Folge eines organischen Fehlers eine  
 mangelhafte Aussprache, die er freilich  
 später durch eine an Demosthenes erin-  
 nende Beharrlichkeit zu bewältigen ver-  
 standen hatte. Als ihn nun Kralitschek  
 eine Scene spielen ließ, fiel der Versuch so  
 wenig zu seinen Gunsten aus, daß er ihn  
 für unfähig erklärte und fortschickte.  
 Durch diesen unglücklichen Ausgang  
 seines ersten Debut ließ sich aber K. nichts  
 weniger als einschüchtern, er begab sich  
 nach Preßburg, wo ihn der Director  
 Kunz sogar auftreten ließ. Raimund  
 wählte die Rolle des Dnuphrius im  
 „Politischen Zinngießer“ und — fiel  
 durch. Es war also von einem Enga-  
 gement keine Rede. Er wanderte nun  
 weiter und erreichte unter Kümmernissen  
 und Entbehrungen aller Art Stein am  
 Ringer, wo er glücklicher Weise bei der  
 hainischen Gesellschaft aufgenommen  
 wurde. Er spielte dort alle möglichen  
 Rollen, sogar in der Pantomime den  
 Victor. Während er nun dort den  
 ganzen Zimmer seines selbstgewählten  
 Berufes von der häßlichsten Seite kennen  
 lernte, begann sich aber auch bei der  
 vielseitigen und steten Beschäftigung sein  
 Darstellungstalent zu entwickeln, und  
 dies mochte er denn wohl fühlen, da  
 er, als 1809 die Hainische Gesellschaft  
 auflöste, dennoch bei der Bühne blieb

und wieder nach Debenburg zurückkehrte,  
 wo noch immer Kunz dirigirte und auf  
 zwei Bühnen, auf jener zu Debenburg  
 und dann zu Raab abwechselnd Vorstel-  
 lungen gab. Kunz nahm nun den bereits  
 besser geschulten Raimund in seine  
 Truppe auf, und K. spielte besonders in  
 den Rollen von Intriguants und komi-  
 schen Alten mit glücklichem Erfolge. Vier  
 volle Jahre wirkte K. bei dieser Truppe,  
 nun wurde er im Jahre 1813 in Wien  
 im Theater in der Josephstadt engagirt  
 und gefiel in seinen ersten Antrittsrollen  
 als Pachter Feldkümmel und  
 Franz Moor, ohne jedoch besonderes  
 Aufsehen zu erregen. Bald aber verstand er  
 sein Talent zur Geltung zu bringen und er-  
 wirkte in einigen Poffen von Gleich durch  
 seine Komik und die Natürlichkeit seines  
 Spieles die allgemeine Aufmerksamkeit.  
 Namentlich waren es die Rollen des Doc-  
 tor Kramperl, noch mehr aber jene des  
 lieberlichen Geizers Adam Kraperl  
 in Gleich's Poffe „Die Musikanten am  
 hohen Markt“, in welchen Raimund  
 durch seine ausgezeichnete Darstellung  
 solche Beliebtheit erlangte, daß zu letz-  
 terem Stücke nicht weniger denn vier Fort-  
 setzungen geschrieben wurden. Seine Be-  
 liebtheit nahm nun so zu, daß er schon im  
 Jahre 1815 die Einladung zu einem  
 Gastspiele im Leopoldstädter Theater  
 erhielt, wo er zum ersten Male als  
 Prinz Schnudi in der gleichnamigen  
 Poffe auftrat. Im Jahre 1817 gastirte  
 er im Theater an der Wien als Schne-  
 weiß in den „Modethorheiten“ und trat  
 noch im nämlichen Jahre als ordentliches  
 Mitglied bei dem Leopoldstädter Theater  
 ein. Hier wurde er gleich in der ersten  
 Rolle als Weißvogel in Gleich's Poffe  
 „Weißvogel's Witwerstand“, einer Nach-  
 bildung des alten Lustspiels „Die ver-  
 storbene Ehefrau“ von Brezner, der

Bd. IV, S. 343. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Wlm 1816, Stettini, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. II, Sp. 273 u. f. [dasselbst Raitsch geschrieben]. — Allgemeine Literatur-Zeitung 1797, Nr. 369. — Engel, Geschichte des ungarischen Reichs, 1. Theil, S. 284. — Ungarischer Naturarch oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn. Aus authentischen Quellen geschöpft und . . . dargestellt von Carl Vinc. Ródesy und Jacob Melzer (Wetz 1816, Jos. Ggaenberger, 8<sup>o</sup>.) Bd. III, S. 158 u. f. — *Horányi (Alex.)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8<sup>o</sup>.) Tomus III, p. 130 [erscheint dasselbst Raich geschrieben]. — *Illirska šitanka za gornje gimnazije*, d. i. Illirisches Lehrbuch für Obergymnasien (Wien 1856, Schulbücher-Verlag, gr. 8<sup>o</sup>.) 1. Band, S. 452.

**Raichan**, siehe: Raichan.

**Raimann**, Johann Nepomuk Ritter von (Arzt und Schriftsteller, geb. zu Freiwaldau im österreichischen Schlesien 20. Mai 1780, gest. zu Wien 8. März 1847). Wurde, da er frühzeitig Talent und Wißbegierde an den Tag legte, von seinen Eltern, welche unbemittelte Bürgerseute waren, als neunjähriger Knabe auf das Gymnasium zu Weiskwasser gesendet, wo seine Fähigkeiten und sein Eifer bald die Aufmerksamkeit der Gymnasiallehrer auf ihn lenkten. Er verließ endlich diese Anstalt mit den glänzendsten Zeugnissen. Mit ähnlichem Erfolge beendete er die Philosophie, dann die ersten zwei Jahre der Medicin an der Universität zu Prag und die drei übrigen Jahre zu Wien, wo er durch Lectionen seinen Unterhalt erwerben mußte. Im Jahre 1804 erlangte er an der Wiener Universität die medicinische Doctorwürde. Schon im folgenden Jahre wurde er als Supplent des Lehramtes der allgemeinen Pathologie, Therapie

und Materia medica an der damals österreichischen Universität zu Krakau angestellt und 1807 zum ordentlichen öffentlichen Professor jener Lehrfächer dafelbst ernannt. Nebenbei versah er durch ein Jahr auch noch das Amt eines Notars der medicinischen Facultät, sowie die Supplirung der erledigten Lehrkanzel der Physiologie und höheren Anatomie; auch leistete er während der Besetzung Krakau's durch fremde Truppen den in den dortigen Militärspitälern befindlichen österreichischen Kriegern eifrigen Beistand. Nach Abtretung Westgaliziens wurde H. 1810, in Anerkennung seiner Verdienste, als Professor der nämlichen Lehrkanzel, mit dem Titel und Range eines k. k. Rathes und Feldstabsarztes an die medicinisch-chirurgische Militär-Josephs-Akademie zu Wien, und von da, nachdem er 1813 durch neun Monate zugleich die Lehrkanzel der medicinischen Klinik für Wundärzte an der Wiener Universität provisorisch versehen hatte, als wirklicher Professor dieses Lehrzweiges an letztere versetzt, in welcher Stellung er nicht nur auf der Lehrkanzel und am Krankenbette sich neue Verdienste sammelte, sondern auch durch seine Schriften einen geachteten Namen in der medicinischen Welt erwarb. Er schrieb damals: „Die Anweisung in Ausübung der Heilkunst als Einleitung in die klinischen Unterricht“ (Wien 1815, 2. Aufl. 1821); auch lateinisch: „*Institutiones ad praxin clinicam* . . .“ (Vindobonae 1829, 8<sup>o</sup>.) und das „Handbuch der specialen medicinischen Pathologie und Therapie“, 2 Bde. ebb. 1816—1817; 3. Aufl. 1826; lat. Ausgabe: „*Principia Pathologiae et Therapiae specialis medicae*“ (ebb. 1835); welche wegen ihres gediegenen Inhaltes und ihrer gründlichen, praktischen Behandlung im In- und Auslande als Vorlesebücher benützt wurden. Auch nahm

igen Rathheil an mehreren, von den  
den angeordneten Bearbeitungen  
die Pharmakopöen, Arzneitaxen u.  
egen der, bei Gelegenheit der 1813  
ebenbürgen ausgebrochenen Pest,  
im gemachten zweckmäßigen Vor-  
zur Tilgung dieses Uebels, wurde  
die kaiserliche Zufriedenheit zu  
en gegeben. Nachdem er 1818  
och die Lehrkanzeln der medicinischen  
versehen hatte, wurde ihm die  
rische Leitung des allgemeinen  
n- und Fintelhauses in Wien  
ngen, und er 1820 zum wirklichen  
or dieser beiden Anstalten und zum  
sterr. Regierungsrathe ernannt.  
erwirkte er manche Verbesserungen,  
e zweckmäßige Instructionen für  
nts- und Dienstpersonale, führte  
ander greisende Geschäfts-Maß-  
nahmen ein, wachte über genaue  
ng der Geseze und brachte die  
en zu einem solchen Gedeihen, daß  
en Instituten ähnlicher Art zum  
de dienten, und K.'s Vorschläge  
utachten solcher Anstalten in an-  
österreichischen Provinzen aller-  
n Orts genehmigt wurden. Kaiser  
erhob ihn 1826 für seine viel-  
Verdienste in den österreichischen  
nd, mit dem Prädicate Edler  
nd erwählte ihn drei Jahre später  
em Leibarzte. Kaiser Ferdinand I.  
te ihn 1835 zum wirklichen Hof-  
1836 zu seinem Leibarzte und  
zum Director der medicinisch-  
chen Studien und Präses der  
ischen Facultät an der Wiener  
ität, und verlieh ihm 1840 das  
reuz des österreichischen Leopold-  
sowie, den Ordensstatuten ge-  
en Ritterstand des österreichischen  
aates. Auch fremde Souveräne,  
, Rußland und Parma, zeichneten

ihn mit Orden aus, und verschiedene in-  
und ausländische gelehrte Gesellschaften  
nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf.  
Selbst im höheren Alter verließ ihn seine  
gewohnte Thätigkeit nicht. Seit dem  
Jahre 1837 erscheint er als Fortsetzer und  
Redacteur der im J. 1811 gegründeten  
medicinischen Jahrbücher des östereich-  
schen Kaiserstaates; sein Name kommt auf  
denselben wohl noch bis 1847, seinem  
Todesjahre, vor, jedoch wird seit 1841 A.  
Edler von Kofas als Hauptredacteur ge-  
nannt. Bereits 64 Jahre alt, übernahm  
R. 1844 noch das medicinische Referrat bei  
der Studien-Hofcommission. Die zu große  
Anstrengung, welche mit der gewissen-  
haften Ausfüllung so vieler Aemter ver-  
bunden war, untergrub seine Kräfte; er  
verfiel in eine Krankheit, von welcher er  
sich nicht mehr ganz erholte, und starb im  
Alter von 67 Jahren. R. war mit einer  
Tochter des kais. Leibarztes und geheimen  
Rathes, Andreas Freiherrn von Stifft,  
vermählt, aus welcher Ehe eine Tochter und  
drei Söhne entsprossen.

Adelsstands-Diplom ddo. 23. April 1826.

— Ritterstands-Diplom ddo. 14. März  
1840. — Frankl (Ludwig August Dr.).  
Sonntagsblätter (Wien, 80.) 1847, S. 97  
[nach diesem gestorben am 10. März 1847,  
was unrichtig ist]. — Oesterreichische  
National-Encyclopädie von Gräffer  
und Gzikan (Wien 1835, 80.) Bb. IV,  
S. 329. — Neuer Nekrolog der Deutschen  
(Weimar, V. Fr. Voigt, kl. 80.) XXV. Jahrg.  
(1847), Theil I, S. 189. — Wiener Zei-  
tung 1847, Nr. 98. — Wappen. Ein von  
Roth, Blau und Silber mit einer aufrecht-  
stehenden Spitze getheiltes Schild, das rechte  
rotte Feld durchzieht ein silberner, oben aus-  
gebogener Ständer, welcher mit einer rothen,  
durchbrochenen, fünfblättrigen und grüne-  
spitzigen Rose belegt und von zwei silbernen,  
ebenfalls durchbrochenen, fünfblättrigen und  
grünbespizten Rosen begleitet ist. Im linken  
silbernen Felde erscheint eine pfaßweiße ge-  
staltete, sechsmal gekrönte Schlange von natür-  
licher Farbe. In der blauen Spitze steht auf

drei, aus dem Zustande sich erhebenden grünen Hügel ein goldener, aufgerichteter Löwe mit Doppelschwanz und ausgeschlagener, rother Zunge. Auf dem Schilde erheben sich zwei gekrönte, zu einander gekehrte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helms wächst, nach innen gekehrt, der vorbeschriebene goldene Löwe; aus der Krone des linken Helms ist zwischen zwei offenen, mit den Sachsen gegen einander gekehrten, von Silber und Roth abwechselnd quergetheilten Adlerflügeln der Stab des Kreuzes in natürlichen Farben zu sehen. Die Helmdecken des rechten Helms sind blau mit Gold, jene des linken roth mit Silber belegt. — 1. Nicht zu verwechseln mit dem obigen Leibzarzte Johann Nep. Ritter von Kaimann ist der Arzt und Professor der medicinischen Klinik in Wien, **Johann Anton Kaimann** (geb. in Freivaldau am 15. Jänner 1810, gest. zu Baden bei Wien 19. October 1857). Derselbe erlangte am 6. August 1834 an der Wiener Hochschule die medicinische Doctorwürde, wurde dann Assistent der medicinischen Klinik für Wundärzte unter Professor Wawruch und später Supplent desselben Gegenstandes, im Jahre 1840 Polizei-Bezirksarzt und 1843 Professor derselben Klinik, welcher er als Assistent angehört hatte. Im Jahre 1845, nach dem Tode Lippih's, supplirte er die medicinische Klinik für Ärzte. Im Jahre 1849 wählte ihn die k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien zu ihrem Secretär, welche Stelle er bis 1852 versah. In den Jahren 1853 und 1856 fungirte er als Decan der medicinischen Facultät. Seit dem Jahre 1853 ununterbrochen leidend, erlag er im Alter von 47 Jahren seinem Uebel. Er war ein Neffe des ob. erwähnten k. k. Leibarztes Johann Nep. Kaimann. [Nekrolog. Separat-Abdruck aus dem Wochenblatte der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien (Wien [1857]. Karl Gerold's Sohn)] — 2. Noch ist bemerkenswerth der Mechaniker Kaimann in Wien. Zeitgenos. Derselbe hat mit dem Schauspieler Barry, dem Verfasser des bekannten und oft aufgeführten Stückes: „Der Treffkönig“, eine Theater-Maschinerie nach neuem System erfunden, welche gegen das bisher übliche große Vortheile darbieten sollte. Da sich die Erfindung, über welche die Journale im Jahre 1860 wiederholt nähere Mittheilungen gebracht, bewährte, ist nicht bekannt. Ueberdies hat Kaimann sich früher schon durch mehrere andere Arbeiten bekannt ge-

macht, so durch eine in Korkholz ausführliche Darstellung des Amphitheaters in Pola durch seine Restaurationsarbeiten an mittelalterlichen Rüstungen im Waffenale des k. k. Arsenal's und auf Schloß Ebenham und dann durch das Piedestal-Modell des Merkschaum, welches er nach der Zeichnung des Professors Van der Nüll für den Erzherzog Karl. Monument gefertigt hat [Wiener Theater-Cronik von Sackl 1860, Nr. 4: „Eine neue Erfindung.“]

**Kaimund, Ferdinand** (dramatischer Künstler und Dichter, geb. zu Wien 1. Juni 1790, gest. zu Pottenstein nächst Baden bei Wien 5. September 1836). Sein Vater war Drechslermeister und konnte, da er in beschränkter Verhältnisse lebte, dem Sohne nur eine unzureichende Erziehung zu Theil werden lassen. Er schickte ihn auf die Schule zu St. Anna in Wien, wo er, nebst den üblichen Elementargegenständen, auch etwas Zeichnen, Französisch und Violinspielen erlernte. Dann kam er zu einem Zuckerbäcker, Namens Jung, in die Lehre, und da Jung auch das Josephstädter Theater zu besorgen hatte, wurde Kaimund als „Numero“ — so heißen die Leute, welche dem Publicum die Erfreisungen im Theater darreichen — verwendet. Da mag dem auch Kaimund's unbesiegbare Vorliebe für das Theater erwacht und durch den täglichen Besuch der Vorstellungen genährt worden sein. Im Jahre 1805 stand er verwaist im Leben, und damals nahm sich die auch unbemittelte Schwester seiner an. Das Geschäft in der Zuckerbäckerei sagte aber dem strebenden, sich zu Besserem berufen fühlenden Jünglinge immer weniger zu, und eines Tages, als man ihm die Zubereitung von einzustehenden Nüssen übertragen hatte, vollendete er die Arbeit und legte sie auf ein Papier, worauf er die Worte schrieb: „Diese vierzig Nuß sind meine letzte Nuß“, und der Zuckerbäckerladen sah in



nicht wieder. Dieß geschah zu Anfang des Jahres 1808, Raimund zählte damals 18 Jahre. Sein nächster Weg war nach Weidling, einer in Wiens unmittelbarer Nähe bei dem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn gelegenen Ortschaft, in welcher seit Jahren wandernde Gesellschaften Comödie spielten. Der damalige Director dieser „Schmiere“ hieß Krallitschek, ihm stellte sich Raimund vor und sprach ihm seinen Wunsch, Schauspieler zu werden, aus. Nur besaß R. in Folge eines organischen Fehlers eine mangelhafte Aussprache, die er freilich später durch eine an Demosthenes erinnernde Beharrlichkeit zu bewältigen verstanden hatte. Als ihn nun Krallitschek eine Scene spielen ließ, fiel der Versuch so wenig zu seinen Gunsten aus, daß er ihn für unfähig erklärte und fortschickte. Durch diesen unglücklichen Ausgang seines ersten Debut ließ sich aber R. nichts weniger als einschüchtern, er begab sich nach Preßburg, wo ihn der Director Kunz sogar auftreten ließ. Raimund wählte die Rolle des Dnuphrius im „Politischen Zinngießer“ und — fiel durch. Es war also von einem Engagement keine Rede. Er wanderte nun weiter und erreichte unter Kümmernissen und Entbehrungen aller Art Stein amanger, wo er glücklicher Weise bei der Hainischen Gesellschaft aufgenommen wurde. Er spielte dort alle möglichen Rollen, sogar in der Pantomime den Nero!. Während er nun dort den ganzen Jammer seines selbstgewählten Berufes von der häßlichsten Seite kennen lernte, begann sich aber auch bei der vielseitigen und steten Beschäftigung sein Darstellungstalent zu entwickeln, und dieß mochte er denn wohl fühlen, da er, als 1809 die Hainische Gesellschaft sich auflöste, dennoch bei der Bühne blieb

und wieder nach Debenburg zurückkehrte, wo noch immer Kunz dirigirte und auf zwei Bühnen, auf jener zu Debenburg und dann zu Raab abwechselnd Vorstellungen gab. Kunz nahm nun den bereits besser geschulten Raimund in seine Truppe auf, und R. spielte besonders in den Rollen von Intriguants und komischen Alten mit glücklichem Erfolge. Vier volle Jahre wirkte R. bei dieser Truppe, nun wurde er im Jahre 1813 in Wien im Theater in der Josephstadt engagirt und gefiel in seinen ersten Antrittsrollen als Pächter Feldkümmel und Franz Moor, ohne jedoch besonderes Aufsehen zu erregen. Bald aber verstand er sein Talent zur Geltung zu bringen und wirkte in einigen Possen von Gleich durch seine Komik und die Natürlichkeit seines Spieles die allgemeine Aufmerksamkeit. Namentlich waren es die Rollen des Doctor Kraupel, noch mehr aber jene des liebedlichen Geigers Adam Kraberl in Gleich's Posse „Die Musikanten am hohen Markt“, in welchen Raimund durch seine ausgezeichnete Darstellung solche Beliebtheit erlangte, daß zu letzterem Stücke nicht weniger denn vier Fortsetzungen geschrieben wurden. Seine Beliebtheit nahm nun so zu, daß er schon im Jahre 1815 die Einladung zu einem Gastspiele im Leopoldstädter Theater erhielt, wo er zum ersten Male als Prinz Schnubi in der gleichnamigen Posse auftrat. Im Jahre 1817 gastirte er im Theater an der Wien als Schneeweiß in den „Mothorheiten“ und trat noch im nämlichen Jahre als ordentliches Mitglied bei dem Leopoldstädter Theater ein. Hier wurde er gleich in der ersten Rolle als Weißvogel in Gleich's Posse „Weißvogel's Witwerstand“, einer Nachbildung des alten Lustspiels „Die verstorbene Ghesau“ von Breßner, der

erklärte Liebling des Publicums. Anfänglich bildete sich eine Art Opposition gegen seine Anerkennung, welche aus den Anhängern und Gönnern des berühmten Komikers Ignaz Schuster bestand. Bald aber kam man zur Einsicht, daß dieser treffliche Darsteller und Raimund recht wohl neben einander bestehen konnten, ohne daß Einer dem Andern Eintrag machte. Indessen wuchs R. immer mehr und mehr in der Gunst des Publicums, in jeder neuen Rolle, als lustiger Friß, als Sandesholz in Bäuerle's „Der verwunschene Prinz“, als Jack in Meisl's „Damenhüte“ u. m. a., feierte er neue Triumphe, bis er im Jahre 1823 seiner Eigenschaft als darstellender Künstler die neue als dramatischer Dichter hinzufügte, worauf sein Name bald berühmt und mit jedem Jahre, mit jedem Stücke, womit er die Bühne bereicherte, berühmter wurde. Bereits früher hatte sich Raimund in einigen Stücken als Autor versucht, indem er sich selbst Scenen und Couplets, die er geschrieben, einlegte. Der glückliche Erfolg dieser Einlagen bewog auch seine Freunde, ihm zuzureden, selbst ganze Stücke zu schreiben, aber Raimund's schüchterne, bescheidene Natur war nicht dazu zu bewegen. Ein Zufall mußte dazu kommen, den Genius auf die rechte Bahn zu bringen. Es kam wieder seine Einnahme und es fand sich kein passendes Stück zu diesem Zwecke vor. Er selbst trug sich wohl mit einem Plane, kam aber nie zur Ausführung. So theilte er denn dem Localdichter Meisl die Ideen des „Barometermachers auf der Zauberinsel“ mit. Meisl begann auch mit der Bearbeitung, war aber nicht über einige Scenen des ersten Actes hinausgekommen, als er erklärte, das Stück in dem kurzen Zeitraume, in welchem Raimund

es benöthige, nicht liefern zu können. In dieser Noth griff Raimund selbst zu Feder und vollendete in kürzester Zeit diese Zauberposse. Sie kam im December 1823 zum ersten Male zur Aufführung [man vergleiche die genaueren Daten unten S. 260, I. Zur Chronologie und Geschichte der Theaterstücke von Ferdinand Raimund] und hatte — obwohl der Autor nicht genannt war, denn erst mehrere Wochen später bekannte sich Raimund zum Vater seines Kindes — einen überaus günstigen Erfolg. Gemuthigt durch denselben, schritt R. zum zweiten Versuche, und wieder im December 1824 brachte er seinen „Diamant des Geisterkönigs“, nach einem Märchen aus „Tausend und einer Nacht“, und der Erfolg war ein noch günstigerer als jener des Barometermachers. Die vereinigten Anstrengungen aber als Dichter und Darsteller hatten seine Gesundheit tief erschüttert; er wurde anfänglich trübsinnig, hypochondrisch und endlich so krank, daß man für sein Leben besorgt wurde; aber die Behandlung seines Arztes, des Dr. Lichtenfels, rettete dem Dichter, der nun wohl seit dieser Zeit nicht mehr eigentlich krank, aber doch nicht mehr frei war von hypochondrischen Anfällen. Bei seinem Wiederauftreten am 6. November 1825 gab ihm das Publicum den warmen Anblick zu erkennen, den es an dem Dichter und Künstler nahm, und einige seiner Freunde benützten diesen Anlaß, ihn durch Ueberreichung einer Denkmünze, die sie auf ihn hatten prägen lassen, zu ehren. Wiedergenesen, ergriff nun R. von Neuem die Feder, und schon im nächsten Jahre, November 1826, schenkte er der Bühne „Den Bauer als Millionär“, welches Stück wohl den Rundgang durch den Erdball gemacht haben dürfte, denn ge-

wiß wurde es überall, wo je deutsche Schauspieler den Fuß hingesezt, dargestellt, mehrere der darin vorkommenden Melodien aber sind zu deutschen Volksliedern geworden. Im September 1827 brachte er „Moisafur's Zaubersuch“, im Theater an der Wien, und schon wenige Monate darnach, im Jänner 1828, die „Gejesselte Phantasie“, im Theater in der Leopoldstadt, zur Aufführung. Nach dem Erfolge, den „Der Bauer als Millionär“ gehabt, ist es leicht erklärt, daß beide Stücke minder gefielen, wenn sie auch gleich allen Arbeiten Raimund's reich sind an poetischen Schönheiten. Im letztgenannten Jahre wurde Raimund von dem damaligen Pächter des Leopoldstädter Theaters zum technischen Director desselben ernannt, und am 17. April 1828 erscheint sein Name zum ersten Male in seiner Eigenschaft auf dem Anschlagzettel. Ein halbes Jahr später, October 1828, schenkte er dem Publicum seinen „Alpenkönig“ und den „Menschenfeind“, welches Stück von Einigen dem „Bauer als Millionär“ gleich, von Anderen noch höher gestellt wird als dieses, und dessen Erfolg ein über alles Maß enthusiastischer war. Sogar die Engländer übersehen es und nahmen es in ihr Repertoire auf. „Dieses Stück“, schrieb damals ein englisches Journal, ist das erste, welches vor ein britisches Publicum gebracht worden ist, aus der Feder eines lebenden Schauspieldichters, der vielleicht der originellste unseres Zeitalters ist.“ Im December 1829 erschien seine „Unheilbringende Zauberkrone“, welche der darin vorherrschenden ernsten Haltung wegen wenig Anklang fand. Im Jahre 1830 ging sein Contract mit dem Leopoldstädter Theater zu Ende. Er erneuerte ihn nicht wieder und betrat am 5. August 1830 als Florian in seinem „Diamant

des Geisterkönigs“ zum letzten Male als Mitglied diese Bühne. Er nahm seit dieser Zeit kein festes Engagement mehr an, sondern lebte ganz nach seinem künstlerischen Belagen, durch Kunstreisen und Gastspiele die Gelegenheit benützend, sich ein Vermögen zu erwerben, das ihm ein sorgenfreies Alter bereiten sollte. Im October 1830 gastirte er im Theater an der Wien; bis auf 43 erhob sich die Zahl seiner Gastrollen, unter denen er in den meisten seiner eigenen Stücke auftrat, in „Moisafur's Zaubersuch“ zum ersten Male den Gluthahn spielte, welche Rolle früher immer Director Carl gab, und auch in anderen beliebten Stücken, dem „Gespenste auf der Basel“, „Scheuteufel auf Reisen“ u. s. w., seine Rollen mit ungeheurem Beifalle gab. Im Februar des folgenden Jahres machte er seinen ersten Kunstausflug nach Deutschland, und zwar im Februar nach München, wo er mit außerordentlichem Erfolge auftrat, worauf er, von den Anstrengungen des längeren Gastspieles angegriffen, eine Erholungsreise in's bayerische Hochgebirge unternahm, dann nach München zurückkehrte und einen Cyklus von 14 Gastrollen gab. Im nämlichen Jahre noch reiste er nach Hamburg, wo er am 1. September im „Bauer als Millionär“ auftrat, aber schon mit der achten Gastrolle seine Vorstellungen beschloß, da auch in Hamburg bereits die Cholera ihre Opfer zu fordern begann. Er ging nun über Frankfurt a. M., Stuttgart nach München zurück, wo er wieder vierzehn Male auftrat. Als dann kehrte er nach Wien zurück, wo er aber nur einmal im Leopoldstädter Theater zu Gunsten einer durch die Cholera schwer heimgefügten Familie auftrat. Im März 1832 reiste er nach Berlin. Im April begann er sein Gastspiel und

trat sechzehn Mal, meist in seinen eigenen Stücken, mit glänzendem Erfolge auf, was bei der Beliebtheit des Berliner Komikers Schmelka umsomehr in die Waagschale fällt. Von Berlin ging er wieder nach Hamburg, wo er auch vierzehn Male auftrat, und Mitte November kehrte er nach Wien zurück, wo ihn Director Stöger für ein Gastspiel im Josephstädter Theater gewann, welches er vom 10. Jänner bis Mitte April 1833 in 32 Vorstellungen beendete. Im Herbste genannten Jahres schrieb er, wie Vogl das Stück mit Recht nennt, seinen Schwanengesang, „Den Verschwenner“, der im Februar 1834 im Josephstädter Theater mit prachtvoller Ausstattung und einem Erfolge aufgeführt wurde, der jenen seiner früheren Arbeiten bei weitem noch übertraf. 42 Mal hinter einander wurde das Stück bei überfülltem Hause gegeben und Raimund, der in der Rolle des Valentin sich selbst spielte, lebte, gehoben durch solche Anerkennung, von Neuem auf. Am 5. September d. J. kaufte er sich ein zwischen Pernitz und Gutenstein bei Neustadt in Niederösterreich in einer reizenden Gebirgsgegend gelegenes Haus, wo er einige Wochen in ländlicher Ruhe und im ungetrübten Genuße seines neuen Besitzthums verlebte, darauf kehrte er nach Wien zurück und eröffnete am 23. October im Leopoldstädter Theater einen neuen Cyklus Gastrollen, der sich durch ein halbes Jahr hinzog, in welchem er über achtzig Male auftrat. Wieder gab er den Valentin in seinem „Verschwenner“ 45 Male bei vollem Hause. Im Spätherbste 1835 genannten Jahres unternahm er einen Kunstausflug nach München, kehrte im Jänner 1836 zurück nach Wien, ging von da nach Prag und zuletzt nach Hamburg, überall eine an-

sehnliche Reihe von Gastspielen gebend, am letztgenannten Orte betrat er als Valentin im „Verschwenner“ zum letzten Male die Bühne. Am 11. Mai 1836 kam er nach Wien zurück und verlebte nun die folgende Zeit, zurückgejogen von der Bühne, auf seinem Landhause in Gutenstein. Am 25. August g. J. beschäftigte er sich mit seinem Hund und dieser riß ihm leicht die Hand. In seiner Hypochondrie kam er gleich auf die sonderbarsten Gedanken und, da er einen Ausflug nach Mariazell vor hatte, befahl er, auf den Hund genau Acht zu haben. Er begab sich auch mit seiner Freundin Antonie Wagner nach Mariazell, von wo er aber schon am 29. August wieder nach Gutenstein zurückgekehrt war. Dort vernahm er, daß der Hund während seiner Abwesenheit ein Mädchen gebissen und als muthverdächtig erschossen worden sei. Zudem sah er die Verwüstung, welche das Thier in seinem Garten angerichtet. Darüber entsetzt und von den furchtbarsten Bildern geängstigt, beschloß er, sogleich nach Wien zu fahren. Er begab sich nach Potenstein, wo er sofort einen Wagen zur Weiterfahrt bestellte. Aber ein heftiges Ungewitter machte die Fahrt unmöglich. Er mußte in Potenstein übernachten. Da schritt er in seiner Angstlichkeit vor einem möglichen Ausbruch der Wasserscheu zur entseßlichen That des Selbstmordes. In einem Augenblicke, als seine Freundin, die ihn begleitete und zu trösten und beruhigen gesucht hatte, sich entfernte, um ein Glas Wasser zu holen, schoß er sich mit dem Handtazerol, das er beständig mit sich führte, in den Mund, aber so unglücklich, daß er unter den furchterlichsten Qualen, während welchen ihn seine Besinnung nicht verließ, noch sieben Tage lebte und erst am

berücksichtigt, welche in besseren Sammelwerken und Zeitschriften vorkommen und in und wieder verschiedenes biographisches Material enthalten.] Biographie Ferdinands Raimund's und dessen lyrische und prosaische Dichtungen (Wien 1833, Karl Höfl, 8°). [So lautet der Umschlagtitel. Diese Biographie bildet den ersten Band der von Joh. Nep. Vogl herausgegebenen sämtlichen Werke Ferdinands Raimund's. Raimund, der Dichter, hat von Vogl, dem Dichter, ein würdigeres biographisches Denkmal verdient. Das hier auf 21 Seiten Gebotene ist lückenhaft, unordentlich, ohne Sorgfalt gearbeitet. Raimund wartet noch des Biographen, der ihn, wie er es verdient, darstellt.] — Allgemeines Theater-Lexikon . . . herausgegeben von A. Kunz, R. Herlossohn, v. Marggraf u. A. (Altenburg und Leipzig o. J. 8°) Bd. VI, S. 151 [dasselbst heißt es: „Unter anderen Verhältnissen, in einer günstigeren Lebensstellung, in der Jugend auf und bei gründlicherer Schulbildung würde Raimund ein „Shakespeare für das Volk“ geworden sein. Er besaß Tiefe des Gefühls, Bonhommie des Herzens und dabei Schärfe des Verstandes, Witz und lustigen Humor genug, um in den duffenden Gestalten einer reizenden Märchenwelt die Gebrechen seiner Zeit, die Schwächen und Laster der Menschen auf das Schärfste zu geißeln“. Wie ganz anders lautet dieses feine und geistreiche, kurze und doch das ganze Wesen des Dichters umfassende Urtheil, gegen den Bombast des „österreichischen Staatsmannes“, dessen später auf S. 269, unter den kritischen Stimmen über Raimund der Curiosität halber Erwähnung geschieht.] — Berliner Figaro (beliebte Blatt, 4°) VII. Jahrg. (1837), Nr. 142: „Raimund“ [Selbstbiographie des Dichters aus einem Briefe desselben an einen Freund.] — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, F. A. Brockhaus, 8°) Bd. III, S. 682 [dasselbst erscheint er mit dem Taufnamen Karl Raimund Ferdinand]. — Rhein (Joseph), Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volk- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürch, Stuttgart und Würzburg 1870, Leopold Wörl, 8°) Bd. II, S. 35. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°) Zweite Abthlg. Bd. V,

S. 419, Nr. 45. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt, kl. 8°), XIV. Jahrgang (1836), Theil II, S. 363, Nr. 183: „Raimund's Nekrolog“ [mit dem unrichtigen Geburtsdatum 1. Juni 1791 statt 1790]. — Oesterreichischer Bürger Kalender (Wien, 8°) Jahrg. 1846, S. 216. „Ferdinand Raimund“. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gylkan (Wien 1836, Bed. 8°) Bd. IV, S. 310, und Bd. VI, S. 383. — Realis Curiositäten und Memorabilien Lexikon von Wien. Herausgegeben von Anton Köhler (Wien 1846, gr. 8°) Bd. II, S. 265. — Der Telegraph (Wiener Unterhaltungsblatt, 4°), herausgegeben von W. Lembert, 1836, Nr. 113: „Ferdinand Raimund. Nekrolog“, von F. C. Weidmann. [Lembert war k. k. Hofschauspieler und hier sei die ihn betreffende, in meinem Lexikon, Bd. XIV, S. 349, enthaltene Todesanzeige berichtet, er starb nämlich nicht, wie es dort heißt, um 1838, sondern zu Mödling bei Wien am 5. Juli 1851.] (Theater-Zeitung 1851, Nr. 156.) Diese Biographie Raimund's von Weidmann, unstreitig unter den kleineren das Beste, was über ihn erschienen, schließt sich an Raimund's Selbstbiographie an, deren oben im „Berliner Figaro“ gedacht ist und die auch in der nächstfolgenden Quelle angeführt erscheint.] — Wiener allgemeine Theater-Zeitung von A. Bäuerle (Wien, gr. 4°) XXIX. Jahrgang (1836), Nr. 186: „Autobiographie Raimund's“ [reicht nur bis zum Anfange der Dreißiger-Jahre]. — Unser Planet. Blätter für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater. Herausgegeben von Ludwig Storch, II. Jahrg. (1831), Theaterblatt, Nr. 186 u. 192: „Ferdinand Raimund, biogr. Skizze“. Von A. — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig, D. Wigand, gr. 8°) Bd. XI, S. 360. — Wiener Zuschauer, herausg. von J. S. Ueberberg (Wien, 8°) 1837, Bd. II, S. 672 [mit dem unrichtigen Geburtsdatum 2. Juni 1791.]

b) Anekdoten, einzelne Füge, Episoden aus Ferdinand Raimund's Leben, Wahrheit und Fichtung. [Es findet sich in den folgenden Quellen reiches Material zu einer neuen Biographie Raimund's, jedoch sind dieselben mit großer Sorgfalt zu benützen. Andeutungen über deren Werth sind hier und dabei den einzelnen Quellen gegeben.] — Anschütz (Heinrich), Erinnerungen aus dessen Leben und Wirken, nach eigenen Aufzeichnungen und

reicht zu werden. Bereits sind „Der Bauer als Millionär“ und der „Verschwender“ darin erschienen. Den Stücken geht eine den Dichter weniger würdigende als ihn vielmehr herabsetzende, literarhistorisch sein sollende Einleitung eines Anonymus voraus. Das ist wieder so ein Pröbchen der vielgerühmten, kühlen, auswärtigen Geschäftspraxis, die nicht damit zufrieden, daß sie uns einseift, uns nach gemachtem Geschäfte noch die Barbierschüssel mit Schaum und Seife an den Kopf wirft. Bei dieser Nachdruckgeschichte ist noch das Folgende bemerkenswerth. Der Wiener Buchhändler L. Rosner hatte sich Hoffmann zur Redaction der Ausgabe der Kaimund'schen Stücke unentgeltlich angeboten, er wollte zu diesem Zwecke alle Stücke mit den bei den Wiener Theatern befindlichen Manuscripten vergleichen und auf solche Weise die Texte richtig stellen, wollte ferner mit den zwei noch lebenden Kollegen Kaimund's, mit Lang und Kott, welche noch unter Kaimund selbst Kaimund'sche Rollen gespielt und dieselben auswendig wissen, und welche mit ihm befreundet waren, für zweifelhafte Fälle sich in Verbindung setzen und hatte bereits die Zusage ihrer Unterstützung, wollte sodann zu jedem Stücke interessante Einzelheiten beifügen, deren es bei den vielen Gastspielen Kaimund's und bei seiner Neigung, öfter etwas Neues, Pikantes einzulegen, eine Fülle gibt. Aber Herr Rosner hatte seine Anträge vergeblich gestellt, und dieser Nachdruck unterscheidet sich nur durch den niedriger gestellten Preis, sonst durch nichts von dem Schendrian der Wiener Ausgaben. In neuester Zeit hat auch Philipp Reclam junior die Werke Kaimund's in seiner so schnell beliebt gewordenen „Universal-Bibliothek“ aufgenommen und bisher in Nr. 49 den „Ver-

schwender“, in Nr. 120 den „Bauer als Millionär“, in Nr. 180 den „Alpenkönig“ und in Nr. 330 den „Diamant des Oesterkönigs“ gebracht. Wie sich also aus Vorstehendem ergibt, wäre eine neu, mit Umsicht redigirte, mit allen Varianten vermehrte und einer ausführlichen Biographie ausgestattete, ja vielleicht illustrirte Ausgabe der Stücke Kaimund's noch immer eine dankenswerthe Aufgabe für einen Wiener Verleger. Demjenigen, der sich dieser Aufgabe unterzöge, wäre in dem nachfolgenden, durch jahrelanges Sammeln der Kaimundiana zustande gebrachten literarisch-biographischen Apparate ein nicht ganz werthloses Material zur Verfügung gestellt.

I. Zur Chronologie und Geschichte der Theaterstücke von Ferdinand Kaimund. Hier werden auch die bedeutendsten Kritiken über dieselben, die sämmtlichen und fast gänzlich unglückten Parodien und mehrere Ader angeführt, was bei einer neuen Ausgabe der Werke Kaimund's, die in einer des Dichters würdigen Ausstattung sehr erwünscht wäre, zu berücksichtigen sein dürfte. 1) „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“, Zauberposse mit Gesang in 2 Aufzügen, als Parodie des Zaubermärchens: „Belzig Tutu“ (sic, der Theaterzettel), zum ersten Male aufgeführt — nach schriftlichen Mittheilungen des Herrn Elias am 18. December, nach gedruckten Quellen am 8. December 1823 — im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. Musik von Wenzel Müller. (Kaimund erscheint anfänglich nicht als Verfasser dieses Stückes, als aber G. Wessl überall sich als Verfasser ausgab, schrieb Kaimund in der Theater-Zeitung von Arnold Bäuerle, 17. Februar 1824, eine Rothgedrungene Erklärung Ferdinand Kaimund's über seine Autorschaft des Stückes: „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“. Erst bei der dritten Vorstellung erschien Kaimund's Name als Verfasser des Stückes auf dem Theaterzettel. Herr Karl Weiss, der sich als dessen Autor herumprahlte, hatte nur die Eingangsscenen des ersten Actes geschrieben.) — 2) Der Diamant des Oesterkönigs“, Zauberpiel in 2 Aufzügen, zum

ist für Wissenschaft, Kunst, Literatur Mode 1833, Nr. 1—16; Ferdinand Maimund wie er war. Humoristische Blätter zur Ergänzung und Berichtigung. Von Luise Maimund, geborne Girsch. [In Nr. 16 heißt es zwar „Fortsetzung folgt“, jedoch ist keine erschienen. Möchte im Hinblick auf die Autorin, Maimund's geschiedene Frau, nur mit Vorbehalt zu benutzen sein.] — Kaiser (Friedrich), Unter fünfzehn Theater-Directoren. Bunte Bilder aus der Wiener Bühnenwelt (Wien 1870, N. v. Waldheim, 8°) S. 17, 23, 25, 28, 72, 76, 78, 79, 85 u. 88 [dieses pikante, inhaltreiche Schlein enthält manche, für einen Biographen als benüßbare Züge aus dessen Leben]. — Kornhuber'sches Wochenblatt 1863, Nr. 25: „Anekdoten aus Ferdin. Maimund's Leben“, von K. R. v. B. — (Hamburger) Lesefrüchte. Herausgegeben von J. J. G. Kappe (8°) 1845, Bd. I, S. 217: „Episoden aus Maimund's Leben“. — Das Linzer Wochen-Bulletin für Theater, Kunst u. s. w., von J. A. Koffi, 1854, Nr. 4 [eine Anekdote aus dem Leben Maimund's, die wo anders gelesen zu haben, ich nicht entfinne]. — Märtyrischer Correspondent 1863, Nr. 188: „Ein Theater-skandal von ehemals“. [Aus Wallner's „Erinnerungen“; darin wird erzählt, warum Maimund bei seinem Auftreten in der Leopoldstadt am 13. Mai 1820 ausgepöfien wurde; auch im Heuilleton der „Temesvárer Zeitung“ 1863, Nr. 193.] — Märzroth (Dr.), Schattenspiele aus dem alten und neuen Wien (Wien 1872, H. Brandel, 8°), Erste Abtheilung, S. 1: „Maimundiana. I. Der Epion vor des Dichters Thür. II. Süßes Lob und bitterer Tadel“; S. 40: „III. Wie der Schauspieler Landner in der Sonne trocknen muß“, S. 62 „IV. Zum Capitel vom wühenden Hunde“ [das hier über Maimund Erzählte ist wohl mehr Ueberlieferetes als Erlebtes, mehr Dichtung als Wahrheit]. — Märzroth (Dr.), Wiener Bilderbogen. Skizzen aus dem alten und neuen Wien (Wien 1869, 8°), in zwanglosen Heften. [Jedes der ersten drei Hefte enthält Maimundiana, von denen so ziemlich das Uebergeiegte gilt.] — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°) 1867, Nr. 97. Unter der Rubrik „Eingekendet“ befindet sich eine Abfertigung der in Heine's „Fremden-Blatt“ mitgetheilten „Wiener Wahrheiten“ betreffenden alten und abgeschmackten Geschich-

ten — die wahrscheinlich aus der entmenschten „Mappe eines alten Journalisten“ stammen und werin auch Maimund's und der Krone's Erwähnung geschieht. — Neue freie Presse 1867, Nr. 1022, im Heuilleton: „Briefe eines alten Wiener's an eine Freundin. Herausgegeben von Bauerfeld. VI. Brief“ [handelt fast ganz von Maimund]. — Neues Wiener Tagblatt 1869, in der Beilage „Neues Familien-Journal“, Nr. 13 „Eine letzte Begegnung“ [mit Scholz bald nach dem verhängnißvollen Bis]. — Neu Wien (Wiener Blatt, Kl. Fol.) 1. Jahrg. (1838), Nr. 26: „Ferdinand Maimund's nächtliche Bastelschau“ [mit einem schlußlichen Holzschnitte, und der ganze Aufsatz riecht nach der etwas verdächtigen „Mappe eines alten Literaten“]. — Novellenzeituna, herausgegeben von Böhringer (Wien, gr. 4°) 1858, Juni, bis 1859, April, „Die Komiker Wiens“, Roman in drei Theilen. Von A. Verla. [Darin kommt natürlich auch Maimund vor, jedoch ist wohl Vieles mehr Dichtung als Wahrheit.] — Oesterreichisches Morgenblatt. Redigirt von J. M. Vogl (Wien, 4°) VI. Jahrg. (1841), Nr. 112 bis 113, 116—123: „Ferdinand Maimund. Charakterzüge und Episoden aus seinem Leben“. Von D. F. Reiberstorffer [nachgedruckt in den Leimberger „Leseblättern“ 1841, S. 892 u. f. bis 998. [Reiberstorffer's Skizzen über Maimund sind ohne Wiederrede das Beste, was über ihn erschienen ist. Reiberstorffer benützte dazu Mittheilungen des Hofschauspielers Ludwig Löwe und des Schauspielers Franz Kindler, der mit Maimund viele Jahre hindurch zusammen bei der Bühne gewirkt. Die Wahl Vogl's zum Redacteur und Herausgeber von Maimund's Schriften und Verfasser seiner Biographie war eine ganz verkehrte. Reiberstorffer oder Weidmann hätten ungleich Verdienstlicheres geleistet.] — Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1861, Nr. 323, im Heuilleton: „Schutt und Müddel“, von M. Hermann [enthält mehrere „Maimundiana“, jedoch von geringem Werth]. — Dümmer Zwischenact, V. Jahrgang (1869), Nr. 93: „Eine Postje zum — Weinen“. [Eine Scene zwischen dem Schauspieler Landner und Maimund, bald darnach, als letzterer von dem Hunde gebissen worden. Zuerst in der „Neuen Wiener Theater-Zeitung“ 1864, 26. Fe-

Musik von Benzel Müller. [Vergleiche darüber Bäuerle's Theater-Zeitung 1828, Nr. 135, eingehende Kritik von Th. von Heussen Stamm. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1828, Nr. 63. — Vieznigg, Mittheilungen aus Wien (Wien, 8<sup>o</sup>) 1834, Bd. II, S. 153: „Stimmen des Auslandes. Ferdinand Raimund's „Alpenkönig und der Menschenfeind“, auf dem Adelphi-Theater in London“. Lord Stanhope übersetzte das Stück in's Englische; im Jahre 1831 wurde es gegeben. — Ueber die Entstehung des Alpenkönigs faselt der „Pilger am Wiener Berge“, eine von Moriz Hermann (Wien 1859, gr. 8<sup>o</sup>) herausgegebene periodische Schrift in der 7. Lieferung: „Raimund und der erste Alpenkönig“ seine Anekdote, welche die Entstehung des „Alpenkönigs“ erklären will. Ist wie Alles, was aus dieser Quelle stammt, mit großer Behutsamkeit aufzunehmen. Zum Ueberflusse wurde diese unbegründete Tradition wieder gedruckt in dem Werke: Couliissen-Gedemnisse (Wien, R. Waldheim, 1869, gr. 8<sup>o</sup>) 7. und 8. Heft: „Raimund als Menschenfeind“. — Schliesslich sei noch bemerkt, daß zu Raimund's „Alpenkönig und Menschenfeind“ auf derselben Bühne, welche Raimund's Stück gebracht, eine Farce, halb Travestie, halb Panegyrikus, von einem ungenannten Verfasser, gegeben wurde.] — 7) „Die unheilvolle Zauberkrone oder Herrscher ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend“, original-tragisch-komisches Zauberstück in 2 Aufzügen. Musik von Professor Drechsler. Zum ersten Male aufgeführt im alten Leopoldstädter Theater am 4. December 1829. [Vergleiche darüber Bäuerle's „Theater-Zeitung“ 1829, Nr. 150—152, eingehende Kritik von Ludwig Halißsch.] — Eine Abhandlungsrede bei der ersten Vorstellung dieses für Raimund unheilbringenden Stückes, welche Vogl auch nicht in Raimund's Werken aufgenommen, sollte darin nicht fehlen. — Auch zu Raimund's „Unheilbringender Zauberkrone“ erschien im Theater in der Josephstadt eine Parodie, die sich gleich den übrigen Parodien auf Raimund's Dichtungen nicht behauptete. — 3) „Der Verschwenker“. Original-Zaubermärchen in 3 Aufzügen. Musik von Conradin Kreuzer. Zum ersten Male aufgeführt im Theater in der Josephstadt am 20. Februar 1834.

[Dieses Stück wurde einige Male, u. a. für fromme und wohlthätige Zwecke, auch von Hofchauspielern dargestellt, so am 18. April 1844 in der Josephstadt, zur Beschaffung eines Altarblattes in der Reichenausicht am Eingange zum Höllenthale, in welcher Darstellung die Hauptrollen von Ludwig Löwe, Mathilde Wildauer u. s. w. besetzt waren; ein zweites Mal am 18. Jänner 1863 im Carltheater für die Witwe Tomasselli, bei welcher Gelegenheit auch die kleinsten Rollen von Hofchauspielern gespielt wurden, und zuletzt am 25. Februar 1864 im Hof-Operntheater zum Besten des patriotischen Hilfsvereins.] Als dieses liebliche Zaubermärchen zum ersten Male gegeben wurde, drang es mit großem Beifalle durch, nur Braun von Braunthal schrieb im „Zuschauer“ eine gehässige Kritik und auch „Boter Saphir“ wollte den Raimund'schen Genius nicht gelten lassen. — Zum „Verschwenker“ schrieb Karl Meißl auch ein Gegenstück, „Den Streichmacher“, einem „scherzhaften Contrast“, dessen feierliche Bestattung nach einem Paar Darstellungen die Josephstädter Bühne übernommen hatte. Auch der „Verschwenker“ hat eine kleine Literatur aufzuweisen: Leipzig-Dresdener Dampfwagen. Ein Blatt der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Redaction des „Kometen“ 1837, Nr. 49: „Ueber Raimund und seinen „Verschwenker“. — Probeblatt der Wiener Theater-Zeitung für 1846: „Wie Raimund auf die Idee kam, sein Stück: „Den Verschwenker“ zu schreiben. [auch in der „Wiener (Neutitschener) Blät.“ 4<sup>o</sup>] 1864, Nr. 26]. — Berliner Zeitung (4<sup>o</sup>) VII. Jahrg. (1837), Nr. 276: „Ueber Raimund und seinen „Verschwenker“. — Zwei Abhandlungsreden, nämlich eine bei der ersten, und die andere bei der letzten Vorstellung des „Verschwenkers“ im April 1834 fehlen in Vogl's Ausgabe von Raimund's Werken.] — Eine českische Uebersetzung des „Verschwenkers“ schrieb J. R. Stöpanek und sie erschien gedruckt unter dem Titel: „Marnotratická. Romantická kuzelná bajka se zpěvy ve třech jednáních“ (Prag 1840, Heß). Es sind auch noch einige andere Stücke Raimund's auf der českischen und wenn ich nicht irre, auch auf der ungarischen Bühne gegeben worden, die aber nicht im Druck erschienen sind.

II. Biographische Quellen. a) Jüngere und kürzere vollständige Biographien. [Hier sind nur



berücksichtigt, welche in besseren Sammlungen und Zeitschriften vorkommen und wieder verschiedenes biographisches enthalten.] Biographie Ferdinands und dessen lyrische und dramatische Dichtungen (Wien 1855, Carl Höfler, laut der Umschlagtitel. Diese Biographie bildet den ersten Band der von Joseph Vogl herausgegebenen sämtlichen Werke Ferdinands Raimunds. Raimund, Ferdinand, hat von Vogl, dem Dichter, ein sehr biographisches Denkmal verdient: auf 21 Seiten Gebotene ist lückenlos, ohne Sorgfalt gearbeitet. Und wartet noch des Biographen, der es verdient vorstellt.] — Allgemeines Conversations-Lexikon . . . herausgegeben von J. M. Neumann, N. Neumann, J. Neumann, N. Neumann, Leipzig o. S. VI, S. 151 [dieselbst heißt es: „In andern Verhältnissen, in einer günstigen Lebensstellung von Jugend auf und ohne dritter Schulbildung würde Raimund ein „Shakespeare für das Volk“ sein. Er besaß Tiefe des Gefühls, wie des Herzens und dabei Schärfe des Verstandes, Witz und lustigen Humor in den verschiedensten Gestalten einer Märchenwelt die Gebrechen seiner Schwächen und Laster der Menschen die Schärfe zu geißeln.“ Wie ganz erfaßt dieses feine und geistreiche, kurze Bild das ganze Wesen des Dichters durch die Arbeit, gegen den Bombast des biederlichen Staatsmannes“, dessen später er, unter den kritischen Stimmen über die Curiosität halber Erwähnung.] — Berliner Zigarro Blatt, 4<sup>o</sup>. VII. Jahrg. (1837), S. 186: „Raimund“ [Selbstbiographie des Dichters aus einem Briefe desselben an einen Freund.] — Conversations-Lexikon des 19. Jahrhunderts. In vier Bänden (Leipzig 1832, J. Neumann, N. Neumann, N. Neumann, Bd. III, S. 682 [dieselbst erscheint dem Kaufmann Karl Raimund Ferdinand Raimund (Joseph), Biographisches Lexikon der katholischen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller des 19. Jahrhunderts (Zürich, Stuttgart, Würzburg 1870, Leopold Wörl, Bd. II, S. 35. — Meyer (J.), Conversations-Lexikon für die geistlichen Stände (Hildburghausen, Bibliogr. gr. 8<sup>o</sup>). Zweite Abthlg. Bd. V,

S. 419, Nr. 45. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt, kl. 8<sup>o</sup>). XIV. Jahrgang (1836), Theil II, S. 563, Nr. 183: „Raimund's Nekrolog“ [mit dem unrichtigen Geburtsdatum 1. Juni 1791 statt 1790]. — Oesterreichischer Bürger-Kalender (Wien, 8<sup>o</sup>) Jahrg. 1846, S. 216: „Ferdinand Raimund“. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gluck (Wien 1836, Beck, 8<sup>o</sup>). Bd. IV, S. 310, und Bd. VI, S. 385. — Realis. Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien. Herausgegeben von Anton Köhler (Wien 1846, gr. 8<sup>o</sup>). Bd. II, S. 265. — Der Telegraph (Wiener Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>), herausgegeben von W. Lemberger, Nr. 113: „Ferdinand Raimund. Nekrolog“, von F. G. Weidmann. [Lemberger war k. Hofschauspieler und hier sei die ihn betreffende, in meinem Lexikon, Bd. XIV, S. 349, enthaltene Todesangabe berichtigt, er starb nämlich nicht, wie es dort heißt, im 1838, sondern zu Mödling bei Wien am 5. Juli 1851.] (Theater-Zeitung 1851, Nr. 156.) Diese Biographie Raimund's von Weidmann, unkritisch unter den kleineren das Beste, was über ihn erschienen, schließt sich an Raimund's Selbstbiographie an, deren oben im „Berliner Zigarro“ gedacht ist und die auch in der nächstfolgenden Quelle angeführt erscheint.] — Wiener allgemeine Theater-Zeitung von A. Bäuerle (Wien, gr. 4<sup>o</sup>). XXIX. Jahrgang (1836), Nr. 186: „Autobiographie Raimund's“ [reicht nur bis zum Anfange der Dreißiger-Jahre]. — Unterhaltungs-Blätter für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater. Herausgegeben von Ludwig Storch, II. Jahrg. (1831), Theaterblatt, Nr. 186 u. 192: „Ferdinand Raimund, biogr. Skizze“. Von A. z. — Wigan's Conversations-Lexikon (Leipzig, D. Wigan, gr. 8<sup>o</sup>). Bd. XI, S. 360. — Wiener Zuschauer, herausg. von J. S. Ebersberg (Wien, 8<sup>o</sup>) 1837, Bd. II, S. 672 [mit dem unrichtigen Geburtsdatum 2. Juni 1791.]

b) Anekdoten, einzelne Züge, Episoden aus Ferdinand Raimund's Leben. Wahrheit und Dichtung. [Es findet sich in den folgenden Quellen reiches Material zu einer neuen Biographie Raimund's, jedoch sind dieselben mit großer Sorgfalt zu benutzen. Andeutungen über deren Werth sind hier und dabei den einzelnen Quellen gegeben.] — Anschütz (Heinrich), Erinnerungen aus dessen Leben und Wirken, nach eigenen Aufzeichnungen und

mündlichen Mittheilungen (Wien 1866, 8°.) enthält mehrere glaubwürdige und für einen Biographen Raimund's Brauchbare an verschiedenen Stellen des Buches und auf S. 411 Ludwig Devrient's Ausspruch über Raimund. — Gaskell (J. B.), Memoiren meines Lebens, Gefundenes und Empfundenes (Wien 1861 u. f., Marggraf, 8°.), 4 Bände [enthält Manches aus Raimund's Leben, aber zu grell, zu verzerrt.] — Konstitutionelle & Kerkerische Zeitung (Wien, Fol.) 1863, Nr. 326, im Beuilleton: „Reminiscenzen aus meinen Erlebnissen. IX. Ferdinand Raimund in München“, von L. Feldmann [unbedingt brauchbar] — Foglar (Adolph), Grillparzer's Ansichten über Literatur, Bühne und Leben (Wien 1872, C. v. Hügel'sche Buchhandlung [Bruno Zappert], 8°.) S. 33. „Am 10. März 1844“; S. 49: „Am 30. April 1846“ [zwei entgegengesetzte Urtheile, wie sie nur — ohne dem großen Genius Grillparzer's nahe treten zu wollen — aus dem Munde eines so vergnügten und verbitterten Menschen kommen konnten, wie es Grillparzer war. Und daß er dieß war, beweisen die zahlreichen, boshaften, scharfen Epigramme und Xenien auf Zeitgenossen, die nach seinem Tode bekannt wurden. Man hat dadurch Grillparzer dem Menschen nicht genügt und auch Grillparzer der große Dichter ist dadurch nicht erhöht worden. Und um auf Raimund zurückzuführen, stimmt Herausgeber dieses Lexikons ganz mit Herrn Elias überein, der anläßlich dieser sich widersprechenden Urtheile über Raimund im Foglar'schen Buche meint: „Laßt die Todten ruhen!“] — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1864, Nr. 285, in der Rubrik: „Theater und Kunst“ [Berichtigungen verschiedener, Raimund betreffender Angaben]; — daselbe 1866, I. Beilage zu Nr. 150: „Der Menschenfreund auf dem Praterbaume“. Aus der Mappe eines alten Literaten. [Eine weit ausgespinnene Anekdote aus R's Leben, ihrem Inhalte nach ebenso zweifelhaft, wie Alles, was unter der ominösen Firma: „Mappe des alten Literaten“ figurirt.] — daselbe 1866, I. Beilage zu Nr. 246: „Erinnerungen an Ferdinand Raimund“ [einzelne Züge aus Raimund's Leben]; — daselbe 1867, Nr. 353, unter den Notizen: „Die Wäscher-Doni“ [Raimund's Liebe zu einem Wäscher mädchen betreffend, die ihren seltsinnigen Lebenswan-

del nicht aufgab und deshalb von R aufgegeben wurde; ob wahr, ungeklärt bleibt]; — daselbe 1868, unter den „Kunst- und Theater-Notizen aus Raimund's Leben“. — Carl von Gröb (Leipzig 40.) 186 S. 85: „Ein Unvergeßlicher“. W. Träger [siehe Dichtung als Vorbild die Dichtung das Werk eines wahrhaftig; die im Sarge liegende „Jugendherse Krones sein; nun, der J dem Poeten nicht ebenbürtig]; — Jahrg. 1863, S. 500: „Aus dem deutschen Schauspieler. Ein erster Von Franz Wallner [handelt sich von Raimund, von dem auch Tagebuchblätter mitgetheilt worden] selbe 1864, S. 127: „Eine Weinen“ [diese Anekdote aus Raimund's Leben wird als wahr verbürgt.] auch hin und wieder nachgedruckt selbe 1866, S. 823: „Ferdinand und der Censor“, von K. R. — Holtei in seinen Memoiren „Hier und in seinem biographischen Roman letzte Comödiant“ gedenkt auch an denen Stellen Raimund's. Im des letztgenannten Werkes kommt und 247 und 248 ein Tagebuch des Raimund der „Schillerstücke“ genannt wird. — Auch im seines neuesten Werkes: „Nachlesen und Blaubeeren“ (Vreslau 1 wend) erzählt Holtei einen Zug Raimund's Leben. — Illustriertes Buch des österreichischen Lloyd (Tri I. Jahrg (1834), S. 30: „Renaimund“. [Der Verfasser dieses Auffinuel Straube, berichtet darin von Raimund hinterlassenes Fragment, betitelt: „Eine Nacht Himalaya“, woran er Bemerkung die ebenso gut hätten wegbleiben Die Idee dieses Stückes ist identisch mit der verloren gegangenen „Satan Plan zuerst im Jahre 1853 im 1. Volksausgabe der deutschen Stofftheilte wurde.] — Illustrierte Zeitung (Wien, gr. 4°.) 1859 S. 261: „Ein Ostermontag aus Raimund's Leben. Eine noch wenig bekannte Thatsache“. [Soll von R selbst erzählt worden sein und läßt tiefen Blick in Raimund's Dichtthun.] — Illustrierte Wien

sche Wissenschaft, Kunst, Literatur etc. 1853, Nr. 1—16: „Ferdinand wie er war. Humoristische Blätter zur Unterhaltung und Berichtigung“. Von Louise und, geborne Weidlich. [In Nr. 16 zwar „Fortsetzung folgt“, jedoch ist schienen. Möchte im Hinblick auf ein, Raimund's geschiedene Frau, Vorsicht zu benützen sein.] — (Friedrich), Unter fünfzehn Theatern. Bunte Bilder aus der Wienerwelt (Wien 1870, N. v. Walz.) S. 17, 23, 25, 28, 72, 76, 78, u. 88 [Dieses pikante, inhaltreiche enthält mancher, für einen Biographen stützbarer Stoff aus dessen Leben]. — (Hamburger) Wochenblatt 1863, „Anekdoten aus Ferdin. Raimund's von K. R. v. W. — (Hamburger) Wochenschrift. Herausgegeben von J. J. G. (80.) 1845, Bd. I, S. 217: „Episoden aus Raimund's Leben“. — Das Linde-Bulletin für Theater, Kunst, von J. A. Kossi, 1854, Nr. 4 neucleo aus dem Leben Raimund's, anders gelesen zu haben, ich mich (sinne). — Märtyrischer Correspondent 1863, Nr. 188: „Ein Theater von ehemals“. [Aus Wallner'sungen“; darin wird erzählt, warum und bei seinem Auftreten in der Leot am 13. Mai 1820 ausgepiffen auch im Heulleton der „Temesvárer“ 1863, Nr. 195.] — Märzroth Schattenspiele aus dem alten und Wien (Wien 1872, N. Brandel, 80.). Abtheilung, S. 1: „Raimundiana. I. Der vor des Dichters Thür. II. Süßes und bitterer Tadel“; S. 40: „III. Wie Schauspieler Landner in der Sonne muß“; S. 62: „IV. Zum Capitel stühenden Hunde“ [das hier über und Erzählte ist wohl mehr Ueber- als Erlebtes, mehr Dichtung als]. — Märzroth (Dr.), Wiener Logen, Skizzen aus dem alten und Wien (Wien 1869, 80.), in zwang-esten. [Jedes der ersten drei Hälften Raimundiana, von denen so ziemlich angelegte gilt.] — Neues Frem- (Wien, 40.) 1867, Nr. 97. er Rubrik „Gingeseher“ befindet sich fertigung der in Peine's „Fremden- mitgetheilten „Wiener Wahrzeichen“ alten und abgeschmackten Geschich-

ten — die wahrscheinlich aus der onimeusen „Mappe eines alten Journalisten“ stammen, und worin auch Raimund's und der Krone's Erwähnung geschieht. — Neue freie Presse 1867, Nr. 1022, im Heuilton: „Briefe eines alten Wiener's an eine Freundin. Herausgegeben von Bauerfeld. VI. Brief“ [handelt fast ganz von Raimund]. — Neues Wiener Tagblatt 1869, in der Beilage: „Neues Familien-Journal“, Nr. 15: „Eine letzte Begegnung“ [mit Scholz bald nach dem verhängnisvollen Bis]. — Neu Wien (Wiener Blatt, kl. Fol.) I. Jahrg. (1858), Nr. 26: „Ferdinand Raimund's nächtliche Bastellschau“ [mit einem scherzlichen Holzschnitte, und der ganze Aufsatz riecht nach der etwas verdächtigen „Mappe eines alten Literaten“]. — Novellen-Zeitung, herausgegeben von Böhringer (Wien, gr. 40.) 1858, Juni, bis 1859, April: „Die Komiker Wiens“, Roman in drei Theilen. Von A. Verla. [Darin kommt natürlich auch Raimund vor, jedoch ist wohl Vieles mehr Dichtung als Wahrheit.] — Oesterreichisches Morgenblatt, Redigirt von J. N. Vogel (Wien, 40.) VI. Jahrg. (1841), Nr. 112 bis 113, 116—123: „Ferdinand Raimund. Charakterzüge und Episoden aus seinem Leben“. Von D. F. Reiberstorffer [nachgedruckt in den Lemberger „Leseblättern“ 1841, S. 892 u. f. bis 998. Reiberstorffer's Skizzen über Raimund sind ohne Widerrede das Beste, was über ihn erschienen ist. Reiberstorffer benützte dazu Mittheilungen des Schauspielers Ludwig Löwe und des Schauspielers Franz Kinder, der mit Raimund viele Jahre hindurch zusammen bei der Bühne gewirkt. Die Wahl Vogel's zum Redacteur und Herausgeber von Raimund's Schriften und Verfasser seiner Biographie war eine ganz verfehlte. Reiberstorffer oder Weidmann hätten ungleich Verdienstlicheres geleistet.] — Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1861, Nr. 323, im Heulleton: „Schutz und Mädel“, von M. Bermann [enthält mehrere „Raimundiana“, jedoch von geringem Belang]. — Dimüßer Zwischenact, V. Jahrgang (1869), Nr. 93: „Eine Pöffe zum — Weinen“. [Eine Scene zwischen dem Schauspieler Landner und Raimund, bald darnach, als letzterer von dem Hunde gebissen worden. Zuerst in der „Neuen Wiener Theater-Zeitung“ 1864, 26. Fe-

bruar, und aus Dr. Märzroth's „Wiener Silberbogen, wo es im 3. Hefte abgedruckt, erfahren wir, daß Märzroth Autor dieser Geschichte ist.] — daselbe Blatt vom 1. Jänner 1870 „Herd. Raimund's Herzensverhängnis“ [seine Liebe zu Luise Gleich betreffend. — Auch in der „Iris“ (Großer Muster- und Modeblatt) 13. Jahrg. (1863), Bd. III, Fig. 12] — Phoenix, herausgegeben von Eduard Duller, 1837, Nr. 236: „Herdinand Raimund“. — Pichler (Caroline), Denkwürdigkeiten aus meinem Leben (Wien 1844, A Pichler's Witwe, fl. 8<sup>o</sup>) Bd. IV, 1823—1843, S. 173 und 185—188 [schreibt über Raimund: seine Gestalt erinnerte an Grillparzer. . . Im Verlaufe der Unterhaltung offenbarte sich ein so tiefes und anspruchsloses Gemüth, eine so herzliche, einfache Weise, sich auszudrücken, daß er meinem Manne und mir Achtung und Wohlwollen einflößte, und wie nur im Stillen bedauerten, daß bei ihm ebenso wenig als bei Grillparzer auf einen bleibenden freundschaftlichen Verkehr zu hoffen war, denn diese beiden Menschen glichen sich, wie in schönen geistigen Anlagen und einer seltenen Gemüths-tiefe, auch an trüber hypochondrischer Laune, welche sie jeden Umgang fliehen machte.“ Auch berichtet Frau Pichler ziemlich ausführlich über seinen Tod und gibt dabei manche interessante Einzelheiten] — Saphir (M. G.), Verken des Geistes und Wises (Wien, 8<sup>o</sup>) Bd. II, Schlagwort: „Raimund“ [dieser Artikel macht die Sünden, die der „Humorist“ an Raimund bei Lebzeiten begangen, in so fern gut, als dieses Buch in mehr Hände kommen dürfte, als der vergessene, im Staube der Bibliothek vereinzelte moderne „Humorist“]. — Seyfried (Herdinand Ritter von), Rückschau in das Theaterleben Wiens seit den letzten fünfzig Jahren (Wien 1864, 8<sup>o</sup>) S. 69: „Carl und Raimund“; — S. 242: „Raimund's Nachahmer“ [Lager, Wallner, Rott]; — S. 280: „Herdinand Raimund als Tyrann“; — S. 332: „Scharf- und zahme Witz“. — Sonntagblätter von L. A. Frankl (Wien, 8<sup>o</sup>) II. Jahrg. (1843), S. 103: „Raimund und Grillparzer“; — dieselben, IV. Jahrg. (1845), Nr. 28, S. 631: „Spindler und Raimund“. Aus Raimund's Leben [Raimund, obgleich sehr leidend, trat Spindler zu Liebe, der eben damals im Zenith seines Ruhmes als Romanschriftsteller stand, trotz der bereits abgesetzten Vorstellung in Mün-

chen in der Rolle des Wurzel auf], ben, VI. Jahrg. (1847), Nr. 21. 8 Raimund. Materiale zu seiner Biographie von Ludw. Aug. Frankl; — S. 2 Raimund und J. G. Seidl [interessant schon im Hinblick auf den Erzählerwürdigkeit]; — Nr. 41, S. 523: „Et Herd. Raimund's geistigem Porträt Elias. [Herr Elias war auch so lich, dem Verfasser dieses Verkon's th rarisch-kritische Studie über Raimund übersenden. Dieselbe, manches We enthaltend, wurde in dieser biogra Skizze auch sorgfältig benützt, und so Elias für seine freundliche Mittheilung der ihr gebührende Dank öffentlich gesprochen. — Die in den „Sonntagsbl enthaltene Materialien zur Biographi mund's schliesen sich ihrem Weitz zunächst an Reiberstorffer's Skiz Sie tragen sämmtlich das Gepräge lebten an sich, lassen uns wie i. Schilderung der Empfindungen Raim bei dem Tode des Hofrathes Adam ler (gest. 1829), einen Blick in des Gemüth thun und geben scharfe Ge zu seinem geistigen Porträt.] — meine Theater-Zeitung, heraus von Adolph Bäuerle (Wien, XX. Jahrgang (1827), Nr. 30: „H Raimund“, von F. Bödnstein; — XXXII. Jahrg. (1839), Nr. 215: „ung an Raimund“, von Wacker; selbe, XXXIII. Jahrg. (1840), S. 118: „Aus dem Leben Raimund dieselbe, XXXIV. Jahrg. (1841), Nr. verstorbenen komischen Schauspielers Herdinand Raimund“. Charakteristik J. B. Castelli [auch in Pappes Ha „Lesefrüchten“ 1844, Bd. II, S. 1 dieselbe, XL. Jahrg. (1847), Nr. 303, 6 „Einiges aus Raimund's Leben“, Medis; — dieselbe 1833, Nr. 246: über Raimund aus Herrn v. R. „Vierunddreißig Jahre meiner Theater — Tiroler Lither (Zusbruchblatt, 8<sup>o</sup>) II. Jahrg. (1852), Nr. 69 Anekdote von Herdinand Raimund M-r. — Ullmayer (Frank), M des patriotischen Volks- und Wiene terdichters Karl Weissl (Wien 18 Karl Gerold's Sohn, 8<sup>o</sup>).] [Enthäl ches über Herdinand Raimund, sen Benützung jedoch die höchste Zu zuwenden oder am sichersten das W

klaffen wär.] — Franz Wallner's Schriften: „Aus dem Tagebuche vomödianten“ (Leipzig 1843) und auf meine theatralische Laufbahn (Erlebnisse an und außer der Erkin 1863) bringt sehr schätzbare, sehr glaubwürdige und benützbare zu einer Biographie Raimund's. Hat als Künstler neben Raimund er nach dessen Tode neben Kottschlicher Nachahmer. Insbesondere Werk enthält Vortreffliches aus's Tagebuche. Mehreres aus beiden hat Wallner in Keil's „Gartenwälder“ bereits oben Erwähnung (Vocalblatt, II. Fol.) V. Jahrg. 34 u. 35: „Aus dem Leben des Ferd. [leider ohne Angabe des Autors wolle, der dieser interessante Aufsatz]. — Wiener Theater-Chronik Nr. 6: „Ferdinand Raimund und [auch in der „Morgenpost“ (Wiener Blatt) 1867, Nr. 14, und allem nach ein Wiederabdruck aus dem Aufsätze der „Gartenlaube“]. — Zeitung (gr. 4<sup>o</sup>), im Wiener 1869, Nr. 152 u. 153: „Ferdinand Raimund's“. Von Heynert. [„Schauspielerische und Bemerkungen Raimund's — wender und eine rettende Fee — hundertjährige — Ein menschgelebentag“, so lauten die Ueberserleser Novelle, welche in der Dresden auf der Burg Backert. Dort in der Behausung eines soll Raimund das Bild zu erschwender“ bis zu dem Nebenherab gefunden haben. — Einer Mittheilung des Dr. Heynert auch die sehr interessante Notiz, der so vollstänlich gewordenen einer Stücke, wie z. B. das „Brün“, das „Athenlieb“ u. a. von selbst dem Componisten angehen sein.] — Wiest (Franz), Aus eines Humoisten (Wien 1848, t. 8<sup>o</sup>). [In dem darin enthaltenen Das Thal der guten Leute“, wird bei seinem kindlichen Glauben unverdorbenheit seiner Gutensteiner als geschritten, in seinem tiefen über diese Enttäuschung dargestellt.]

— Einer Mittheilung des bereits erwähnten Herrn Sitas zu Folge soll Ludwig Löwe Memoiren hinterlassen haben, in welchem sich viele wahre und echte Raimundiana befinden mögen. Ludwig Löwe ist todt. Wo befinden sich diese Memoiren? Was geschieht mit ihnen? Sie dürften kaum minder interessant, wenn vielleicht auch weniger objectiv gehalten sein wie jene von Anschütz. — Der sächsische Hofschauspieler Herr Emil Walther hielt am 8. November 1869 zu Dresden im „Wissenschaftlichen Cyltus“ im Zwinger-Salon einen längeren biographisch-literarischen Vortrag über Raimund, der leider noch immer ungedruckt ist.

III. Materialien zu Nachträgen bei einer etwaigen neuen Auflage von Raimund's Werken. [Mehreres kommt schon in der Abtheilung zur Chronologie und Geschichte von Raimund's Stücken und in den biographischen Quellen vor, was natürlich hier nicht wiederholt wurde.] — Fortuna, Taschenbuch, herausgegeben von F. X. Told (Wien, 8<sup>o</sup>) Jahrg. 1838, S. 82: „In's Stammbuch meinem Jugendfreunde F. X. Told“ [Told ist der Verfasser des seiner Zeit durch die große Anzahl von Wiederholungen bekannt gewordenen Zauberspieles: „Der Zauberschleier“. Er starb am 14. April 1849.] — Die Gegenwart (belletrist. Wiener Blatt), herausgegeben von Andreas Schumacher, 1845, Nr. 24: „Ferdinand Raimund und der Ckensteher Rante“, von Sitas [behandelt neben mehreren, die Supplementirung der Werke Raimund's betreffenden Punkten, die interessante Thatsache, daß Rante 32, Raimund bis dahin (nach neun Jahren) nur eine Auflage erlebte] — Leopoldstädter Theater-Almanach, herausgegeben von Karl Meißl und August Schmidt (Wien, II. 8<sup>o</sup>) 25. Jahrg. (1838). [In dem daselbst befindlichen Verzeichnisse der Schriftsteller, welche von 1814 bis 1838 Beiträge für dieses Taschenbuch geliefert, erscheint auch Raimund's Name, jedoch ohne nähere Angabe, was und wann er für das Taschenbuch geschrieben.] — Monatschrift für Theater und Musik 1856, Januarheft, S. 23 bis 27: „Ueber die neue Taschenausgabe der sämtlichen Werke Ferdinand Raimund's, herausgegeben in neun Bändchen von J. Vogel (Wien 1855, bei G. Hölz)“. Von Sitas. [Behandelt die Mängel dieser Ausgabe, die Varianten in der Anordnung des Textes beider Ausgaben, die Auseracht-

lassung der von 1837 bis 1856 geänderten Censurverhältnisse, die eine Aufnahme der revidirten Censurkläden in diese neue Ausgabe möglich und nothwendig machten u. dgl. m. Ueberhaupt sind bei einer neuen und wünschenswerthen Edition von R.'s Werken obige Auffäge von Silas wohl zu beherzigen und bei der Wahl des Redacteurs mit Umsicht vorzugehen; denn J. N. Vogl, ohne ihm nahe treten zu wollen, halte gar nicht das Zeug dazu.] — Nordmann (Johannes), Der Solon. Wochenchrift für Literatur, Kunst u. s. w. (Wien, gr. 8°), im März 1854, S. 432: „Ob man mich anders als einsam sieht“. Ein Gedicht von Raimund doo. Wien 12. März 1814 [dürfte wahrscheinlich, nach dem gleichen Datum zu schließen, das weiter unten erwähnte Gedenkblatt in Müllers „Album“ sein] — Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von J. S. Czersberg (Wien, 8°) Jahrg. 1837, Nr. 24: „Ueber die Herausgabe der dramatischen Werke Ferdinands Raimund's“. Von Silas [breitet sich vornehmlich über den Inhalt der Raimund'schen Stücke aus]. — Thalia. Herausgegeben von Dr. Karl Löpfer (Hamburg, 4°) V. Jahrg. (1840), Nr. 45: „Eine Reliquie von Raimund“ [ein undatirtes Schreiben Raimund's und ein „Aschenlied“ mit Choleraerzählung, da die Krankheit eben in München auftrat; auch nachgedruckt im „Dampfboot“ 1840, im Feuilleton „Schaluppe“, Nr. 83.] — Thalia. Taschenbuch, herausgegeben von Dr. Aug. Schmidt (Wien, gr. 12°) Jahrg. 1846: „Im Fremdenbuche des Thalhofes zu Reichenau (bei Gloggnitz) doo. 14. Mai 1834“ [mitgetheilt in A. Schmidt's „Blättern aus meinem Wanderbuche“]. — Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle, 1836, Nr. 190 (31. September) und Nr. 200 (5. October): „Raimund's Biographie und über ein von ihm hinterlassenes dramatisches Fragment“ (7 Bogen stark) von S. G. Weidmann. [Schließt sich an Raimund's Selbstbiographie im nämlichen Journal (1836, Nr. 186) an. Siehe darüber die biogr. Quellen S. 262 u. f.] — dieselbe 1835, S. 155: „Ferdinand Raimund in Breslau“. [Mit einem von Raimund am 26. März 1832 in J. G. Reßler's Album geschriebenen Gedenkverse, theilt: „Gruß und Abschied“.] — „In's Stammbuch F. G. Müllers“. [Das Gedenkblatt Raimund's ist de dato 12. März 1814. Müller war k. k. Hofschauspieler und starb in Ruhestand am

21. Juli 1864. Es dürfte sich in Nachlass finden. Ist aber, nach dem zu schließen, das überwähnte, im Nordmann abgedruckte Gedicht, unter theilt in seinem „Tagebuche ein dantes“ einen aus Gutenstein datirten Raimund's und in der „Gartenlaube“ S. 500 u. f. mehrere Tagebuchblätter mit. — Reiches Material rianten und Herstellung des Originals dürften sich in den Souffleur-Mappen der Stücke Raimund's in den Händen der Wiener Theater, in denen sie zuerst wurden, oder auch jener Bühnen, auf der er gastirte, finden. — Capellmeister Müller in Wien besitzt das Gedenkblatt Raimund's: „An die Dunkelheit“, Raimund eigenhändig geschrieben, wofür schon Vogl in seine Nachträge kommen hat. Ein anderes Gedicht von Raimund: „An \*\*\*\*“, besitzt Herr Dr. L. Kosner in Wien, der es auf graphen-Auction des Hofrath Böttcher in Leipzig erstanden hat.

IV. a) Kritiken der bedeutenderen oder anerkannter Literaturhistoriker über Raimund. [Einige der interessantesten sind der Kritik über Raimund von und den Schauspielern folgen u. f. IV b u. IV c.] Berliner Zeitung Nr. 93: „Kott und Raimund“, vgl. seine gelungene Künstlerparallele]. — Literatur für literarische Unterhaltung Brockhaus, 4°) 1839, Nr. 86: „Raimund's sämmtliche Werke“. [Erdichtung des Dichters in der Fremde ihm die Heimat nicht gewährt hat, das alte Propheten in patria] — Schall (Rudolph), Die deutsche Literatur in der ersten Hälfte des 19ten Jahrhunderts (Breslau 1861, wendt, 8°) Bd. III, S. 506 u. 507. — Mayr's Archiv für Geschichte, Literatur und Kunst (Wien, 4°) XI (1828), Nr. 63: „Ferdinand Raimund die Leopoldstadttheater“. Von Th. von Heussenstamm. — Kurz (F.) Geschichte der deutschen Literatur in wählten Stücken aus den Werken tüchtigsten Schriftsteller (Leipzig 1883, Teubner, Ver. 8°) Bd. III, S. 488. — Literaturblatt. Redigirt von D. Gang Menzel (Stuttgart, Gotta, Nr. 121 [voll Wärme, ja Begelheit den vereinigten Dichter. Vergleich

e Urtheile über Raimund den — Kenzel (Wolfgang), Die deutsche Zweite vermehrte Auflage (Stuttg., Hallberger, 8<sup>o</sup>) Theil IV, S. 168. — Herz (Hermann Dr.), Herbstblüthen n. Gesammelt in den Spätmonaten Leipzig 1832, G. H. B. Hartmann, 48, 49, 62, 63 [enthält treffliche Bemerkungen über Raimund den Dichtersteller, Einiges davon weiter unten auszusprechen der Kritik]. — Oesterreichische Localpost (Wiener Localpost) trat dagegen im Jahre 1840, Staat und Staatsverfassung, Verfassung und Kultur, von Österreichischen Staatsmännern (Leipzig 1840, Wigand, gr. 8<sup>o</sup>) Bd. II, S. 298 [enthält halber möge hier das Urtheil, „der österreichische Staatsmann“ über Raimund fällt, folgen: „Die höchste Glanz der Wiener Localpost trat dagegen im Raimund's Zeiten ein, der ein vortrefflicher des wirklichen Lebens und der seiner naiven Zustände, das innere der Localpost zu veredeln, von der einen Seite aufzufassen und einem höchst landpuncte zuzuführen suchte — doch hier nur suchte, weil Raimund's Werk nach Kafarischer Idealität mit fast in keinem Verstande stand, und neuen Augenblicken, wo sich sein Geistes Poesie ganz ergeben wollte, nur und abgeschmackt erschien!!!“ Dieses wohl, aber nicht Raimund's Poesie und abgeschmackt. Nun die „österreichischen Staatsmänner“ haben sich nie viel davon gekümmert, und wenn diese auch die Interessen des Staatsschiffes nicht gerade begreifen, so würde ihnen doch eine bessere Kenntniß der literarischen und Verhältnisse des polyglotten Oesterreichs weniger als schaden, und sie könnten dieser Beziehung die Staatsmänner zum Muster nehmen, die es nicht haben, in ihrer Mühe Literatur zu thun und daher auch vor derselben mehr haben, als dies hier zu Lande der — Oesterreichischer Zuschauer, geben von Ueberberg (Wien, 8<sup>o</sup>) Bd. 4, S. 1584: „Charakter-Silhouettischer Dichter. Ferdinand Raimund Wiener Localpost“; — derselbe Nr. 49: „Eine Stimme aus der Ferne“, offizieller Auszug aus Sternberg's „Kallensfels“, der eine poetische Schilderung der bekannten Abschiedscene aus Raimund's „Mädchen aus der Feenwelt“ ent-

hält. — Presse 1871, Nr. 248, im Reutlinger: „Ferdinand Raimund“, von Martin Greif [manche neue Gesichtspunkte zur Auffassung Raimund's; bemerkt unter Anderem treffend: „Ein Dichter von solcher drolliger Bestimmtheit und Farbe als Hebel für den alemannischen, ist Ferdinand Raimund für den österreichischen oder, im allgemeinen gesagt, für den großen bayerisch-österreichischen Volkstamm.“] — Schüze (Karl Dr.), Deutschlands Dichter und Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Berlin 1862, Wittber, 8<sup>o</sup>) S. 293 [sich führe dieses Buch an, wegen der einen zuversenden Zeile auf Raimund; sie lautet: „Raimund ist der deutsche Molière“]. — Seidlig (Julius Dr.), Die Poesie und die Porten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, J. M. Gebhardt, 8<sup>o</sup>) S. 148—156, — Tiege (M.), Wiener diabolische und menschliche Photographien, führt von — (Berlin 1869) [gedenkt auch des alten Leopoldstädter Theaters und seiner ersten Größe Raimund in einer Weise, die den Norddeutschen bei Schilderung süddeutscher Personen und Zustände überhaupt nicht eigen, in einem noch dazu 1866 in Berlin erschienenen Buche aber geradezu wohlthut]. — Unser Planet, Blätter für Unterhaltung u. s. w. Von Ludwig Storch (Leipzig, 4<sup>o</sup>) 11. Jahrg. (1831), Beilage: Theaterblatt, Nr. 90, 96, 102, 108, 114, „Das Volkstheater in Wien. Versuch einer Bühnen-Charakteristik“, von Hermann Meynert [betrifft ausschließlich Raimund's Stücke]. — Wanderer (Wiener polit. Blatt, 4<sup>o</sup>) 1834, S. 217: „Raimund und seine Beurtheiler“, von S. V. L. . . a. — Wiener Zeitschrift u. s. w. Von Schick, später von Wittbauer (8<sup>o</sup>) 1831, S. 269: „Raimund's Gastspiele in München“. — Noch sei hier einiger Aussprüche und Charakteristiken Raimund's gedacht, die nicht eben als Urtheile über ihn gelten sollen, aber doch erwähnt zu werden verdienen. — So enthält Andersen's Roman: „Nur ein Geiger“, eine poetische Würdigung Raimund's. — Das kürzeste, aber deshalb nicht minder bezeichnende Urtheil über Raimund sprach wohl Director Carl aus. Er verglich nämlich Raimund und Restroy und sagte: „Raimund findet oft einen gewöhnlichen Kieselstein, aber er glättet und polirt denselben so lange, bis er einen Glanz gewinnt, der ihn fast einem Edelstein ähnlich macht. Restroy hingegen hat oft einen ed-





brachte. In tiefer Erkenntniß des  
seines innersten Gemüths wählte  
baste Stoffe, die dem Volke noch  
liegen, als man sich gewöhnlich  
und wie Carlo Gozzi, ja in noch  
er Weise, verstand er die Märchen-  
en Zuständen unserer Zeit in die  
Verbindung zu bringen. Während  
Welt in den Darstellungen der  
er, die bei aller ihrer nationalen  
durchaus nichts Volkstümliches  
mer als schneidender Gegensatz zur  
erer Lage, als eine der Wirklich-  
e Abstraction, als ein verlorenes  
entgegen tritt, das wir zwar ahnen,  
nicht aneignen können: erscheint sie  
und in aller jugendlichen Frische  
heit, wie sie sich nur im ewig  
müth des Volkes abspiegeln kann.  
ite eben nur ein wahrer Dichter-  
hen, der mit der reichsten Phän-  
tücklichste Gabe der Gestaltung be-  
ein Dichter, der bei hoher geistiger  
gleich vom tiefpoetischen Leben des  
schlückt war. Wie großartig seine Ge-  
abe war, zeigt sich nicht bloß darin,  
seine Personen die märchenhaften,  
welsche er aus der Wirklichkeit ent-  
er der größten Wahrheit gezeichnet  
sie sämmtlich die vollkommenste  
lität und Lebensfähigkeit besitzen,  
anz besonders darin, daß er selbst  
e Figuren, das Schwierigste, was  
itische Dichter wagen kann, mit dem  
erönlischen Leben besetzt; wie uns  
seinen Dramen die Hoffnung, die  
as Alter in solcher Lebensfülle er-  
das wir, wie ein Kritiker richtig be-  
videt unsern Willen gezwungen  
an sie zu glauben.“ Unter seinen  
entnommenen Personen, sind die  
nd Kammermädchen mit großer  
Wahrheit gezeichnet. Meistens ist  
e Persönlichkeit nur mit verändertem  
über in einigen Stücken erscheint sie  
hen Modifikationen, so daß wir in  
ersonen ein vollkommenes Bild der  
stände nach ihren verschiedenen Er-  
n erhalten. Das österreichische Volk,  
ere die Wiener, sind in diesen Ge-  
ere der höchsten Wahrheit gezeichnet;  
e lebensfrische Humor, der von dem  
Wig sehr verschieden ist, weil er mit  
ntwürdigem Gutmüthigkeit verbun-  
die keineswegs der Kraft entbehrt;

die breitere, immer jugendliche Lebenslust, die  
beinahe etwas Ländliches hat; der Gegen-  
satz der äußeren Schwerfälligkeit mit geistiger  
Lebendigkeit; alle diese Züge treten in den  
Reden und Handlungen dieser Personen mit  
der lebendigsten Anschaulichkeit hervor. Aber  
auch in der Erfindung, in der Anlage und  
Ausführung zeigt Raimund großes Talent;  
seine Dramen sind reich an den schönsten  
poetischen Motiven, an großartigen und eigen-  
thümlichen Gedanken, an wirkungsvollen Sit-  
uationen, in denen er eine wahrhaft geniale  
Schöpfungskraft entfaltet. Seine Stücke sind  
freilich nicht alle von gleichem Werth, viel-  
mehr finden wir, daß er in stetem und mäch-  
tigem Fortschreiten begriffen war: denn ge-  
rade die weniger gelungenen Stücke, die  
nach unzweifelhaft besseren erschienen, wie die  
„Gefesselte Phantasie“, sind Beweise seines  
eifrigen und gewissenhaften Strebens, da er  
sich darin in neuen Bahnen und Anschauun-  
gen versuchte. Und so müssen wir tief be-  
trauern, daß er sich selbst vor der Zeit dem  
Leben und der Kunst entriß, weil er gewiß noch  
viel Bedeutenderes geschaffen und dem Volks-  
schauspiel eine entscheidene Richtung gegeben  
haben würde.“

Wolfgang Menzel schreibt über Rai-  
mund: Die Wiener Dichter des Leopold-  
städter Theaters ließen ihre Märchenpossen  
drucken. Bäuerle schrieb deren sehr viele in  
dem normalen Localhumor. Raimund ver-  
stieg sich in eine höhere Sphäre der Roman-  
tik, und seine Singspiele: „Der Alpenkönig“,  
„Der Bauer als Millionär“, „Der Verschwen-  
der“ sind so lieblich, so echte Poesie, daß ich  
sie zu den trefflichsten zähle, was unsere  
Bühne in der heitern Gattung besitzt. Dazu  
Menzel Müllers immer herzliche und sehr  
liche Musik. Die ernstgestimmte Seele kann  
keine wohlthätigere Zerstreuung finden, als  
wenn sie sich dieser lachenden Feerie hingibt,  
hinter deren hincisgender Lustigkeit eine tiefe  
Menschenkenntniß und das edelste Gemüth er-  
kannt wird. Welches Volk hat einen Dichter  
wie Raimund? — Später nach Raimund's  
Tode, bei Gelegenheit der Besprechung der  
von J. N. Vogl veranstalteten Ausgabe von  
Raimund's Werken, schreibt Menzel: In  
Raimund hat Deutschland einen der liebens-  
würdigsten dramatischen Dichter verloren.  
Ohne aus der Eigenthümlichkeit der Leopold-  
städter-Theatermonier herauszutreten, ohne sie  
durch vornehmere Puthat zu verärflichen, hat er  
sie doch dadurch veredelt, daß er die Gemüth-

lichkeit, deren sie fähig ist, in's glänzende Licht setzte. Diese Gemüthslichkeit liegt im österreichischen Charakter. Man findet sie in den Kubreigen auf den Geleigen, wie in der Wenzel Müller'schen Musik, beim Volk ganz so wie im Volkstheater der Leopoldstadt. Nur daß auf diesem Theater der Spas überwiegt, und das Nührende selten durch das Burleske durchbrechen konnte. Raimund hat nun das Nührende (ohne alle Prätension) auf so natürliche Weise mit dem Lustigen verbunden, daß kaum Englands Bühne einen so wohl gelungenen Humor aufweisen kann. Das Publicum hat dies auch gefühlt; daher sind die besten Stücke von Raimund von Wien auch auf andere Bühnen übergewandert, obgleich dadurch viel von dem Reiz der Localtöne verloren ging. Indem die Zauber- und Feenwelt, das Reich der ungebundensten Phantasie mit der Alltäglichkeit des gemeinen Lebens unt vermischt wird, muß das gemeine Leben auch so local, so bestimmt als möglich ausgeprägt, so eng als möglich begrenzt sein. Allgemeine Menschen, modernen Gebilde würden bei weitem nicht so gut mit jener Geisteswelt contrastiren, als es Bürger und Bauern thun, die in einem bestimmten Dialect reden, in einem engen Kreise von Gewöhnungen sich bewegen. Nur aus diesem Grunde hat schon Aristophanes Localitten und Sprache mit Phantasterei contrastirt; die italienischen Masken und Gogzi sind demselben Gesez gefolgt, und das Leopoldstädter Theater hat nur aus derselben Ursache so viel Glück gemacht.

Hermann Meyner schreibt über Raimund's Dichtungen: „Bei all' den Fehlern, an welchen seine Stücke mehr oder weniger kränkeln, ist ihnen Wiß, ja echte Poesie, vor Allen aber Originalität nicht abzuspochen. Auf wunderbare Weise versteht er das Gewöhnliche, Alltägliche und Natürliche mit dem Ueberfinnlichen und Fabelmäßigen, das Niedrig-Comische mit dem Pathetischen und Großartigen, das Lächerliche, Lappische mit dem Hochtragiſchen, und das antike Märchenhafte mit dem Reimodernen und der compactesten Wirklichkeit zu verschmelzen. Seine Stücke bilden, von diesen verschiedenen Seiten aus betrachtet, eine unwillkürliche Fronte ihrer selbst; sie erzählen es gleichsam offen und unbefangen, daß sie uns belügen wollen, und während andere Dramatiker das Natürliche dem Wunderbaren nahe zu bringen und die Körperwelt zu vergeistigen stre-

ben, strebt Raimund umgekehrt, und verband dem Natürlichen anzunähern. Gestaltig grob zu verkörpern, nur einem dramatischen Zornausfluß, das Sinnliche auf die Sinnenwelt zurück es zu entlarven, ihm das Wesentliche der dichterischen Fabel abzureißen. Es ist Alles, das Entfessliche wie die bene. Die begeisterndste Tugendard er durch neckische Proben. Die Gestalten der Menschheit, die Posa Lebens, Schicksal und Tod, wissen Raimund ebenfalls in intime Gemit mit dem Burlesken, niedrig Abenteuern bequem, die Nähe des Possenhafte auch auf sie einen lustigen Abglang kann sie nicht mehr fürchten, weil sie sie hat lachen müssen. Er stellt die nisse der Menschenvelt in ihrem le Ständchen dar, und selbst den unbedeuten, Laster, Vernichtung, u. a. m. er eine schwache Seite ab.“

Auch Julius Seidlitz schreibt in Treffliche über Raimund: „Er war es in seinem Buche, „keines jener der Dichtergemüther, welche die Wirklichkeit und in Idealen schwärmen; zum Vorherab, denn zu ihm wollte er sprechen die reichgeschmückten Sätze nicht bewies er dadurch, daß er auch nicht die reine göttliche Freude im Valanen ließ. Wie Jean Paul war er der Armen, an die Hüfte klopfte an die stille Wohnung des Glückes, öffnete er seine Brust und streute die perlen der Poesie mit verschwendend. Er weinte mit dem Weinenden und mit dem Fröhlichen, seine Brust um volle Tonleiter der menschlichen Gefühl und Schmerz und Bönne und Klagen melodisch daraus zurück. Er Richter seiner Zeit, denn keiner hat strenger, so unerbittlicher Hand die Gewänder zerrißen, worunter die Laster versteckt, und hervor hat er die den gerissen, sie dem Volke gezeigt Blöße, Nacktheit, Niedrigkeit. Doch milder Arzt war er, und war es ein Mittel, durch das er wirkte, so es doch allmächtig, denn keiner stand es so dem Volke zu bereiten. Ihr mich, was dieser Zaubertrank, welche Kräuter er dazu gesammelt, gefunden, wie er ihn bereitet? so Humor, mit dem er wunderthätig

mal ist die Verlebensheit der Zeit, die den Humor sichtbar, die Masse des Volkes, wo er ihn gefunden, sein scharfer Blick, mit dem er ihn bereitet.

**Raimund's Charakteristik als Schauspieler.** Ein Schauspieler meint man, sei Raimund den selben Weg gegangen wie als Dichter; aus einem glücklichen Volkssomiker habe er etwas Künstlerisches werden wollen, und wozu? Die unbewusste Gabe, Alles durch seine Komik zu fesseln, zum Theil eingebüßt. Diese Ansicht mag richtig sein, und die Lust, an Jffland zu werden, mag R. veranlaßt haben, manche angebotene Richtung nicht zu verfolgen; nichtsdeftoweniger war er noch wie er sich auf seiner Reise durch Norddeutschland zeigte, einer der vorzüglichsten, wo nicht der erste unter den lebenden Komikern. R. war ein Schauspieler von nicht besonders vortheilhafter Theaterfigur, aber auch nicht von einer so possireichen, daß sie von selbst um Lachen aufforderte; ihm ging eine klaronische Stimme ab, er kämpfte mit Buchstaben, ein Buffodonomie, die Freundlichkeit, die zuweilen auf den ersten Blick gewinnt, gingen ihm ab, kurz, ihm fehlte die angeborene komische Kraft, wie sie die Natur zuweilen schafft, man weiß nicht woraus; er hatte auch nicht die Volubilität der Zunge und die Impromptulatur, durch welche die Komiker von sonst im Publikum sich eroberten. Dafür wußte er aber mit künstlerischer Dekonomie und künstlerischem Geiste, was er hatte, desto besser zu benützen, die gutmüthig klugen Augen, seinen gewandten, ihm ganz dienbaren Körper; immer mehr arbeitete sich in der Verfolg seiner Rolle der Geist aus der unscheinbaren Hülle heraus, immer deutlicher wurde die Charakteristik, immer sprechender die Wahrheit, immer wärdiger die Sprache, immer lebendiger das Mimenpiel. Mitten im heulsten Scherze wußte er zu lächeln. Anders Komikern ist der Spas Spas, ihm war er Ernst, und in jeder seiner, freilich geringen Anzahl von Rollen, ging der ganze Mensch auf. Seine vorzüglichste tragische Partie war der zum Greise plötzlich gewordene Millionärbauer; man kann sagen, ein Stein wußte gerührt werden, wenn der sitzende Achenmann sein Lied vortrug. Dieser tragische Grundton wird bei schärferer Beobachtung sich vielleicht in allen seinen Darstellungen nachweisen lassen. R. war durchaus ernst als Schauspieler wie als Dichter, er war nie eigentlich ausgelassen; wo er es schien, trennte nur eine dünne Florwand den

Humor von der Aussicht auf das Ende aller Dinge, von denen der Humor eines ist.

Reynert schreibt über Raimund, den Schauspieler: „Als darstellender Künstler ist Raimund mehr ein wahrer und geübter Maler menschlicher Launen als menschlicher Leidenschaft, zu nennen. Er ergreift jeden Charakter in seinen bezeichnendsten Momenten, denn komische und ernste Natur steht ihm gleich sehr zu Gebote; indes ist er weit mehr mimischer Humorist als Komiker. Den Gluthahn in seinem Zauberspiele; Maffsur's Zaubersuch, zähle ich zu seinen gelungensten Leistungen. Diese Wahrheit in Ton und Gebärde, dieses schlängelähnliche Winden der Rede in niedern und stumpfen Worten, dieser gewandte Geist in dem schwerfälligen Leibe eines vergrauchten Bauern, dies alles war von ihm berückichtiget, und alles wußte er auf das Treueste darzustellen.“ Einer brieflichen Mittheilung Reynert's entnehme ich noch folgende, Raimund's eigenthümliche Spielweise treffend charakterisirende Stellen. Reynert schreibt: „Ich sah ihn später in der Rolle des „Weiswunders“ und wußte mich auf nichts Trefflicheres in dieser Art zu besinnen. Die Scene, in welcher er seinen verarmten früheren Gebieter wieder findet und, um dem vermeinten Bettler ein Almosen zu reichen, in die Tasche greift, dann aber, ihn plötzlich wieder erkennend, nicht weiß, wie er, ohne daß sein einfältiger Herr es wahrnehme, die Hand wieder aus der Tasche herausbringen soll, bleibt mir unvergesslich; es waren da so viele kleine Momente der rührendsten Wahrheit in einen einzigen Moment hinein, gedrängt, daß es sich nicht schildern läßt. Im ausdrucksvollen Mienen-, im berechneten Gebärdenspiele war Raimund ein vielleicht unübertroffener Meister. Auch sein schwaches Organ brachte durch die eigenthümlichsten Modifikationen, bald durch drastisches Betonen, bald durch Abbrechen und halbes Verschlucken der Satzenden merkwürdige Effekte hervor. Wie ärmlich stehen seine Nachahmer da!“

Eine geistvolle und treffliche Charakteristik Raimund's als Schauspieler gibt auch Dettlinger. „Raimund, schreibt er, ist originell und genial. In ihm findet man alle drei Grade der Laune: den Positiv, Socialität, den Comparativ; komische Kraft, und den Superlativ; Humor vereinigt. Seine Socialität, seine komische Kraft, sein Humor ist aber eingehüllt in Verhülltheit, Gemüthlichkeit und Sentimentalität, und diese Herzlich-

keit, diese Gemüthslichkeit und diese Sentimentalität ist wieder in Wahrheit und Natürlichkeit eingewickelt. Man sieht hieraus, daß Wahrheit und Natürlichkeit in seinem Spiele die Oberhand hat und daß erst nach diesen die Gemüthslichkeit und nach dieser erst der Humor kommt. Raimund gehört zu dem Meinen Häuflein von Genremalern, denen vor allen Dingen die richtige Charakterzeichnung am Herzen liegt. In den Gemälden, die er uns hinstellt, leuchtet überall eine Hogarthische Wahrheit hervor. Seine Bilder sind keine Gallot'sche Froken, keine Cruikshank-Caricaturen, sondern Teniers'sche Charakterbilder, bei deren Ausführung er die Tinten aus dem Farbenkasten der Natur geschöpft, den Pinsel in die Palette der Wahrheit getaucht und jeden Zug, jede Nuance dem Typus der Wirklichkeit abgelauscht hat. Dieser Wahrheit weis er dann durch seinen Humor einen rosenfarbenen Firnis und durch seine *vis comica* einen glänzenden Rahmen zu geben, der den Reiz des Bildes erhöht und es auffallender macht. Meiner Meinung nach thut man Herrn Raimund sehr unrecht, wenn man ihn in die Classe der bloßen Komiker wirft. Raimund ist mehr als ein bloßer Späsmacher, Scaramuz oder Hanswurst, er ist ein geistreicher Schauspieler, der hätte er ein besseres Organ, ebenso gut tragische, als jetzt komische Stellen verkörperten könnte. Raimund ist auch kein Sänger, also auch kein Buffo, denn ein Buffo ohne Stimme ist nur ein Text ohne Melodie, Raimund ist, wie gesagt, nur ein Charaktermaler, ein feiner Komiker, dessen Laune keinen Wucher auf Kosten der Wahrheit treibt — mit einem Worte, er ist — der deutsche Volker.

V. Raimund in der Dichtung. a) Gedichte an ihn. b) Raimund auf der Bühne. c) Raimund im Romane. d) Gedächtnisstücke. — a) Gedichte an Raimund. Humorist. Herausgegeben von M. G. Saphir (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1836, im Herbst; „Nachruf an Raimund“. Von Braun von Brauntal. Als Raimund's „Verschwender“ über die Bretter ging, nahm Herr Brauntal's kritische Schere keinen Anstand, den Dichter zu verwunden. Und nun obiger Nachruf! Consequenz war Herrn von Brauntal's stärkste Seite nicht. — Theater-Zeitung 1828, Nr. 140, S. 337: Gedicht von J. Ropye; — in derselben, 1833, Nr. 235: „An Raimund. München, October 1833“, ohne Angabe des Autors; — ebenda:

„Abschiedsworte an Ferd. Raimund seiner Gastvorstellungen im Heil ohne Angabe des Autors; — die Nr. 53: „An Ferd. Raimund nach rung des Zauberpieles: „Der Bet Von J. Kupelwieser. — „An R. Grabe. Von G. R. von Galt late zur Monuments-Enthüllung mund auf dem Friedhofe zu In Musik gesetzt von Franz Cellerinelli. Am 8. September 1837 Raimund's Tod“. Von Karl Me September 1836). Auf die Melodie lerleides im „Verschwender“. Sep — „Wenn der Raimund wieder dacht von G. Elmar. Dieses (dem Refrain des Liebes vom wurde von Kott in der Akademie, welche Herr von Kies 27. April 1862 zur Wiederbeser verfallenden Denkfleiss auf R. Grabe veranstaltet hat. Ob es geich nicht. — An Raimund si noch lebte und nach seinem Tode Gedichte von mehr und mindet Poeten gerichtet worden, so z. E. thauer's „Wiener Zeitschrift“ 18 „Grüß an Ferdinand Raimund Rückkehr von Hamburg und Mü Karl Ed. Bauernschmid; in der schen „Theater-Zeitung“ 1856, N Anton Silas, von dem damals spieler, Baier des jetzigen D Strampfer, „Am Grabe F dann von Letteris, G. H. L Moriz Kappaport (später Mor Raimund), Gustav Vayr letzteren sämmtlich in Seyfriederer“ abgedruckt. — b) Raimund Bühne. Ferdinand Raimund Skizze mit Gesang in drei Acten. Elmar. Musik von Capellmeister Müller (Wien 1862, Wallis Buchhandlung, 8<sup>o</sup>.) [bildet die 89 des Sammelwerkes: „Wiener Repertoire“. Karl Kott Spiel Aufführung dieses guten Stückes 1851, den Raimund vortrefflich per (Johann), Ferdinand Raimund spiel in 5 Aufzügen (Viellig 1869, lag). Auch abgedruckt in der Zeit deutsche Schaubühne. Organ für Musik u. s. w. (Leipzig, bei De 89.) Jahrg. 1869, Heft 5 u. 6, [H dieses Verikons kennt Herrn R

was er aber darüber von com  
e gehört, gereicht dieser Arbeit  
pfehlung und soll eine Auffüh-  
n — die Bühnen gegenüber als  
angesehen sein will — kaum zu  
in.] — In Karl Haffner's  
ese Krone", Localstück in drei  
ach Bäuerle's gleichnamigem  
beitet und im December 1834  
in der Wien gegeben, tritt auch  
a im und auf. Kott gab ihn  
unter Meisterschaft. — e) Rai-  
man. In Bäuerle's „Theater-  
büg. 1833, gleich zu Anbeginn  
erschien: „Ferdinand Raimund.  
er Theilen. Vom Verfasser des  
ese Krone" Dieser ist Koolph  
ist und erschien der Roman  
abig in vier Theilen bei Hart-  
Bien. Auch dieser Roman, wie  
enthält biographisches, aber doch  
zu benützendes Material über  
— Im Roman „Therese Kro-  
ph Bäuerle", tritt auch „Ferdinand  
er jedoch nur als Nebenperson,  
e auf. Bäuerle besitzt eine  
vorherrschend dramatische Dar-  
und auf Rechnung derselben  
erhebungen und vielleicht Ge-  
tachs darin Raimund und Juge-  
a setzen. — d) Gedächtnisfeste.  
ken Raimund's oder die Gränze  
lichteit". Bestspiel von F. G.  
zum ersten Male im Theater  
stadt aufgeführt am 17. Octo-  
Erinnerungsfeier an Ferdinand  
on Karl Meisl. Gegeben im  
Theater und spurlos vorüber.  
„Echspiele", von Karl Haff-  
m und's Gedächtnis im Thea-  
Bien gegeben; vom Publicum  
— Ueber eine zu Gutenstein  
„Raimundfeier" berichtet die  
e „Theater-Zeitung", 46. Jahr-  
Nr. 126, S. 506. — Ein  
Raimund's Tode beging  
des deutschen Theaters in  
imundfeier, indem sie ein Stück  
Venkert, dem Vater des  
und Petöfi-Üebersetzers Kert-  
ohann W. Lang, Raimund's  
darin als Raimund auf-  
ist auch noch in anderer Hin-  
dwerth. Lang suchte sich aus-  
tionale ein Mädchen für die

Rolle des Genius aus. Die Kleine gefiel  
sehr und wandte sich dann dem Localstücke  
ganz zu. Es ist die noch heute so beliebte  
Schauspielerin im Theater an der Wien,  
Fräulein Katharina Herzog."

- VI. Porträts in Stahlstich, Lithographie und  
Holzschnitt. — Erinnerungsblätter. — Sta-  
tuetten. — Medaille. a) Porträts. 1) Radirter  
Umriss in Contourstrichen. Ohne Angabe des  
Zeichners, des Jahres und Verlegers. Im  
Schwarzen Frack. Der Kopf ist im Profil  
colorirt. Dieses schon sehr seltene Blatt ist  
wahrscheinlich 1818 oder 1819 bei Geislin-  
ger in Wien erschienen und dürfte den Dich-  
ter in der Rolle des „Lukigen Friß" im  
gleichnamigen Stücke Karl Meisl's vorstel-  
len. — 2) Medaillon-Kupferstich, nach einem  
Gemälde von Frank, gestochen von J.  
Passini. Auch in dem von Oberberger  
herausgegebenen Taschenbuche „Grato" 1822.  
— 3) Unterschrift: Ferdinand Raimund  
als Quecksilber aus dem Zauber-  
spiel: Der Barometermacher. Num-  
mer lith.? Das in meinem Besitze befind-  
liche Exemplar hat eine unleserliche Schrift,  
so daß ich den Namen des Lithographen  
nicht bestimmen kann (1823). — 4) Lithographie von Kriehuber. Brustbild.  
Raimund mit nach oben gerichtetem Bilde,  
den Arm auf einen Felsen gestützt, hält in  
der Hand ein aufgeschlagenes Buch. 1829.  
Sehr selten. — 5) Lithographie von Kriehu-  
ber. Raimund mit verschränkten Armen  
(früh gealtert). Auch in Pieznigg's „Mit-  
theilungen aus Wien" (80). — 6) Noch ist  
von Kriehuber ein Porträt Raimund's  
in Folio vorhanden, welches bei Mechetti  
in Wien erschienen ist. — 7) Unterschrift: „Fer-  
dinand Raimund am Sarge seiner Jugend",  
Holzschnitt aus W. Karland's K. A. Mi-  
chael so. in der „Gartenlaube" 1861, S. 85  
[ohne Werth, mittelmäßige Illustration zu  
Träger's sinniger Bluette: „Ein Unvergeß-  
licher"]. — 8) Lithographie von J. Stab-  
ler. Copie des Kriehuber'schen Bildes  
(Raimund mit verschränkten Armen). Auch  
vor der ersten Ausgabe seiner „Sämmtlichen  
Werke". — 9) Bolla d'ol., lith. von Sprick  
(Verlin, Gebrüder Rocca, 40). — 10) „Ferdi-  
nand Raimund als Weihenmann", K. A.  
v. W. Karland) so. Monogramm des  
Zeichners. Trefflicher Holzschnitt in Keil's  
„Gartenlaube" 1863, S. 501, nach einem  
bei Trentschensky erschienenen Bilde. —  
11) Holzschnitt o. A. d. J. u. X., aber trefflich

ausgeführt und nach einem ziemlich guten Vorbilde — wenn ich nicht irre, nach dem seltenen lith. Blatte von Kriehuber (in 8<sup>o</sup>.) — in Heinrich Kurz' „Geschichte der deutschen Literatur u. s. w.“, Bd. III, S. 489. — b) Erinnerungsbilder. 1) Nach einem Gemälde von Friedrich Schilcher hat J. Lance, deßli ein allegorisches Erinnerungsbild auf J. Raimund lithographirt. Raimund, im Costum des Fischlers Valentin aus seinem „Verschwender“, sitzt, die Hobel in der Hand, auf einem Stein. Vorn steht die Fee Oberstane, ihr zur Seite ein trauernder Genius mit an eine bekränzte Lyra gelehntem Haupte. Zu Valentin's Füßen liegt der Aschenkübel des „Aschenmannes“ mit der Brücke, um welche sich die zerbrochene Fessel der Phantasia schlängelt. Im Hintergrunde sieht man die Gutensteiner Schlucht mit dem Gutensteiner Altkloster im Umrisse. Der Ausdruck von Raimund's Gesicht hat durch die Lithographie gelitten. Das Brustbild dieses Lithographen ist durch die Photographie vervielfältigt und wird als Raimund's Porträt verkauft. — 2) Ein anderes Erinnerungsbild hat nach Hasselwanger's Zeichnung G. Wahlrecht geschnitten. In der Mitte des Blattes sieht man Raimund's lobberumkränzte Büste, von der Muse betrauert. Rings herum bilden acht Skizzen aus seinen acht Stücken eine liebliche Randverzierung. Ganz unten das Foyer vor der Theatercasse bei Raimund's Stücken. Darunter: „Zur Erinnerung an Ferdinand Raimund“. Ohne Angabe des Druckortes (Wien). — 3) Ein ähnliches Erinnerungsbild, nämlich um Raimund's sehr schlecht getroffenes Porträt acht Szenen aus seinen Stücken, erschien in der lithographischen Anstalt von M. R. Toma in Wien. Der Zeichner dieses Blattes ist nicht angegeben. — 4) Als Raimund's „Heinrich“ in der Theatercafé kam bei Trentschensky in Wien eine Folge von sechs Columblättern in kl. Folio heraus, interessant durch seinen Zeichner J. Schwind und seinen Lithographen Kriehuber. Es sind der Aschenmann, das hohe Alter, Maxerle, die Zufriedenheit, die Jugend (Therese Kroner) und Viktorius (J. Kornthauer). — 5) Die „Theater-Zeitung“ brachte zu Raimund's Zeiten einige Costumebilder zu seinen Stücken, von Schöller gezeichnet, von Geiger geschnitten. Die Zeichnungen, wie alles, was Schöller gearbeitet,

verzerrt. Wenn ich nicht irre, so selbst auch Schrnucker's Bild Raimund als „Menschenfreund“ in zu dessen Original ich selbst besitze. tuelle Raimund's. Der Bildhauer Preleuthner hat eine Statue glücklichen Dichters aus Gyps. Dieselbe ist etwa dritthalb Fuß hoch. Sie stellt den Dichter in ganzer gewöhnlicher Tracht, mit einem linken Schulter herabgleitenden Mantel. In der Linken hält er ein Heft, in der Rechten einen Griffel. — d) Medaille auf Raimund. Porträtbüste des Dichters in Silber. In Wien 1826. Auf einer Wolke ruhen die Figuren von Raimund in seinem Stübchen. Darunter ein Barometermacher auf der Zauberspielen Rolle. Darüber eine strahlende Sonne mit den Emblemen der dramatischen Poesie, Larve, Dolch u. s. w. Von der Poesie zur Feiher seiner Wiedergeburt gibt davon Exemplare in Silber. Gypsmodell seiner für das Grabmal bestimmten Büste schenkte Director Marinelli, dieser nach Schriftsteller Friedrich Kaiser, Herrn Rosner schenkte. Herr Rosner öffnete nun unter seinen Freunden eine Subscription und ließ im österreichischen Museum neue Exemplare der Raimund's Büste im Besitze der Herren Schöller, Helmesberger, Fischer, Strampfer, Präulein, Krönau u. A.

VII. Raimund's Wohnstätten und Wohnungen. a) Geburtshaus. b) c) Sterbehaus. — a) Raimund's Wohnort über dasselbe verdanken wir die Forschungen des Herrn Schöller, welche in einem wohl kaum merkbaren Blättchen in Panz's „Merkwürdigkeiten“ erschienen sind. genaue Angaben. Nach diesen auf Urkunde genaue Angaben sich stützenden Angaben sich als Geburtshaus jenes nach Nummerung vom Jahre 1863 (alt Nr. 15, 1822) Mariabiller bezeichnete Haus dar (links von der Kirche gerechnet). Es führt das Schild: „Hirschen“; merkwürdiger Weise Raimund's Sterbehaus zu Pottenst. Aushängeschild. Grillparzer's Haus auf dem Bauernmarkt hat

eine Gedendial wie jene von Raimund aus Vorkenntnis verbißt diese Bemerkung keinen Schaden dazu, was dem Hause und der Straße zum Schmucke und der Commune zur Ehre gereichen würde. — Nebenbei sei bemerkt, daß das erste Haus in der Tabackstraße — jetzt Nr. 1 — von der Stadt links gerechnet — Raimund's letzte Wohnung in Wien war. — h) Raimund's Landhaus Waldheim's Illustrierte Blätter (Wien, ar. 4<sup>o</sup>) 1864, Nr. 33, S. 130. „Der Grabhof zu Bernsb nächst Gutenstein im B. u. d. W. W.“, Ansicht der Villa, welche Raimund bewohnte und jetzt noch als Pflanz für den Dichter von dem damaligen Besitzer, Finanzrath von Baumgarten, am 3. September jedes Jahr Besuchern offen steht. — Eine zweite Ansicht des Landhauses von Raimund trägt die Unterschrift: Ferdinand Raimund's Landhaus bei Bernsb. Vermaß von M. Mayer, Lith. von J. Stadler. Gedruckt bei J. Raub. Oberhalb steht: Heilage zum österreichischen Nothenblatt (redigirt von J. N. Vogl (4<sup>o</sup>)). — c) Raimund's Sterbehaus. Dasselbe ist das Rathhaus zum goldenen Firschen zu Pottenstein. Eine Abbildung desselben, geschmückt mit den allegorischen Figuren des Aschenmannes, des Fischers Valentin und des alten Vultenweibes im „Verschwender“ ist im Stahlstiche von G. Wahlnecht erschienen.

III. Raimund's Tod. — Grab. — Sichel. — Enthüllungsfest seines Grabdenkmals. Ueber seinen Tod berichtet die Zeitschrift Der Wanderer (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1856, Nr. 416, im Heuilleton: „Ferdinand Raimund's letzte Momente“, von Dr. Sukmann (in diesem Artikel hat Raimund „schwarzes Kopshaar“, das ist neu!); — dasselbe Blatt enthält auch eine Beschreibung seiner Ruhestätte, im Jahrgange 1837, Nr. 219: „Raimund's Grab“. — Ferdinand Raimund ist auf dem Friedhofe zu Gutenstein begraben. In einer Nische des großen und in Form einer abgestuften Pyramide ausgehauenen Grabsteins befindet sich seine Büste von Erz, von Dieler modellirt, von Ferdinand Köhler in Wien gegossen; umgeben von den Emblemen der Ewigkeit und der Hoffe. Das Steinwerk ist von Eduard Gähler in Wien. Auf dem Piedestal liest man die einfache Inschrift:

„Ferdinand Raimund,  
dramatischer

Dichter und Schauspieler.

Geb. am 1. Juni 1790.

Gestorben am 3. September 1836.

Von seiner Freundin A. W.“

Die Ansicht von Raimund's Grabe in Gutenstein, bildete eine Beilage der „Theater-Zeitung“ von Bäuerle, 1837, zu Nr. 217. — Ueber die Enthüllungsfest des Raimund-Denkmales auf dem Gutensteiner Friedhofe, welche am ersten Jahrestage seines Begräbnißes, am 8. September 1837, stattfand, siehe die Wiener Theater-Zeitung vom 14. September 1837, Nr. 183, S. 744; und Ebersberg's „Deutscherischer Zuschauer“ 1837, III. Band, Nr. 113. — Das Denkmal hatte im Laufe der Jahre durch Unbilden der Witterung gelitten und mußte im Jahre 1852 restaurirt werden. Als es im Jahre 1862 neuerdings zu sinken begann, wurde das Grab geöffnet, die Knochenreste wurden in einen neuen Sarg gelegt und die Restauration neu durchgeführt. Die Sache kam durch eine Sammlung unter den Mitgliedern des Carl-Theaters und Wiener Kunstfreunden durch Director Brauer zu Stande, der von dem Gutensteiner Bürgermeister darum angefragt wurde. Im Jahre 1856 wurde ein Requiem zu Raimund's Gedächtniß gestiftet, welches alljährlich an seinem Todestage, am 3. September, in der Kirche zu Gutenstein um 10 Uhr Vormittags abgehalten wird oder doch werden soll. Von Zeit zu Zeit bringen die Wiener Blätter darauf bezügliche Nachrichten. [Freudenblatt, von Gustav Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1861, Nr. 333; 1866, Nr. 236; 1867, Nr. 241 u. 244, in der Rubrik: „Theater und Kunst“, (den obigen Gegenstand theils ergänzende, theils berücksichtigende Notizen) — Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1862, Nr. 79, S. 280, unter den „Kunstnotizen“.] — Raimund's Sichel. Ueber denselben erhob sich ein hitziger Streit zwischen seiner Erbin und dem Badner Arzte Dr. Kollet, der sich bei der Section Raimund's der Hirnschale, in welcher die plattgedrückte Kugel noch saß, bemächtigt hatte. Frau Karoline Pichler erwähnt im 4. Bande ihrer „Denkwürdigkeiten“, S. 187, dieser Geschichte. Der Sachverhalt dieser Angelegenheit ist aber folgender: Dr. Anton Kollet (gest. zu Baden bei Wien am 4. September 1842) war von Raimund an sein Sterbebett berufen worden. Eine Rettung des Dichters war nicht möglich. Kollet

Wien, N. Nr. 1438 9  
 In dem "Jahrbuch des Dichters" (Lese-  
 buch) wurde in den ersten  
 Hefen die Biographie die öffentliche W  
 erksamkeit genannt. Für:  
 die Biographie zunächst die die  
 Tochter Marmors  
 der kompetenter Seite  
 gegeben. Von die  
 Marmors (siehe die  
 Marmors ihr Vater  
 diese sogenannte  
 der Bühne ge  
 einer Wanderm  
 hatte sie im Jahr  
 Scene fast 3  
 ihren Brand  
 größten Giebt  
 1861, N  
 - Erster berichte  
 Wien, Nof.)  
 unter der Ueber  
 (dieselbe, G  
 Souffleuse b  
 - Hans S  
 40 Jahre (1  
 "Marmors"  
 ausdrücklich als  
 Tochter mit Luise S

**Kainalter Anton Bildhauer**  
 1837 in Südtiro. 14. August  
 Elementarunterricht erhielt  
 von seinem eigenen V  
 väter zu Sch  
 nach Mü  
 Kieber und Kähns  
 damit er bei diesen M  
 Bildhauerei erlerne; aber  
 Jahre war es ihm vergönn  
 der genannten Meist  
 dann mußte er nach  
 wo er nunmehr seine  
 Wohnsitz aufschlug und bald  
 die öffentliche Aufme  
 zog. Zunächst waren  
 eines Brunnens im C  
 von Sontheim,  
 Anerkennung fanden; d  
 Marmor gemeißelten A



ppen verleihten eine ungemein kunstige Hand; nicht minder war dieß mit der Büste des Kaisers Franz I. der Fall, welche R. für die Schießstätte in Bogen aus schönem weißen Birtschgauer Marmor gearbeitet hatte. Auch schnitzte er aus Holz mehrere Statuen für den Kaiserlichen Garten. Aber lange fehlte es dem Künstler an Gelegenheit, sein Talent in praktischer und umfassender Weise zu bethätigen, bis sich ihm eine solche bei Errichtung des neuen Friedhofes in Bogen in reichlichem Maße darbot. Er erhielt den Auftrag zur Ausführung der in den Bogengängen des genannten Friedhofes aufzustellenden Familienmonumente, von denen es besonders gelungen die folgenden bezeichnet werden: Jenes des Collegenathes Nepomuk Ritter v. Giovanelli, des Großhändlers von Puzer, der Witwe Streiter, des Hof-Concipienten Alois und seines Bruders, der Kaufleute Hepperger, Mayr und Kasper, alle aus weißem Marmor. Auch ist die besonders gelungene Marmorbüste Schiller's im Garten des Dr. Streiter zu Bogen ein Werk seines Meißels. Diese vorzüglichen Arbeiten steigerten seinen Künstler Ruf, und es mehrten sich in Folge dessen auch die Bestellungen, die nun sogar aus der Ferne eintrafen. Von Rinalter's zahlreichen, außer Bogen ausgeführten Arbeiten sind besonders erwähnenswerth: Die Grabmäler des Brixener Bischofs Karl Grafen von Lodron, des ständischen Abgeordneten Joseph von Riccabona zu Calafese, der Familie des Freiherrn Ignaz von Schwibeder zu Innsbruck, des Doktors Uthuber in Wien, der Gräfin Johanna von Tannenburg im Achenthal und des Handelsmannes Franz Schuler zu Holzgau im Achenthal. In Folge seiner

Geschicklichkeit erhielt R. zu wiederholten Malen Berufungen in's Ausland, welche er aber — bei seiner Vorliebe für die Heimat, in der es ihm übrigens nie an Beschäftigung fehlte — immer ablehnte. Ob der Künstler noch lebt, ist dem Verfasser dieses Lexikons nicht bekannt, er mußte jezt ein betagter Greis von 84 Jahren sein. — Sein Sohn Franz (geb. in Bogen um das Jahr 1823) widmete sich unter der Leitung des Vaters der Kunst desselben und kam später nach München, wo er zuerst unter Bildhauer Mayr, dann aber unter dem berühmten Schwantaler seine Kunststudien fortsetzte. Er arbeitete unter des Letzteren Leitung an den Basreliefs der damals im Bau begriffenen Ruhmeshalle zu München, wie er schon früher unter Mayr sich an den Verzierungen der Walhalla betheiliget hatte. Im Garten des Dr. Streiter zu Bogen befindet sich auch von ihm eine Götze-Büste mit einem Basrelief aus der Dichtung „Faust“. Alle diese Arbeiten verrathen ein bedeutendes Talent; über seine weitere künstlerische Entwicklung und seine späteren Werke fehlen alle Nachrichten.

Vote von und für Tirol 1825, Nr. 78. — (Leman) Tirolisches Künstler-Lexikon u. s. w. (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8<sup>o</sup>) S. 202. — Staffler (Johann Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felle, Rauch, 8<sup>o</sup>) Bb. II, S. 870. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Beck, gr. 8<sup>o</sup>) S. 156 u. 390.

Rainer, Erzherzog, siehe: **Habsburg-Lothringen** [Bb. VII, S. 125, Nr. 273; **Rainer, Joseph**; S. 127, Nr. 274; **Rainer, Ferdinand**].

Rainer Ritter von und zu **Lindenbühl**, Karl Mathias Barnabas (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb.

zu Bleiberg in Obertärnten 11. Juni 1783, gest. zu Graz 16. März 1839). Aus einer alten, bereits im Jahre 1592 geadelten Familie. Trat 1792 in die Wiener-Neustädter Akademie, wo er neun Jahre den militärischen Studien oblag, kam im März 1801 als Fähnrich zu dem leichten Bataillon Greith und bald darauf in das Infanterie-Regiment Schröder Nr. 26, wo er in der Regimentschule verwendet wurde. Im Jahre 1804 arbeitete R. unter Leitung des Oberstlieutenants Tomassich bei der Aufnahme der Provinz Istrien, wohin sein Regiment zum Gorden gegen das gelbe Fieber beordert worden war. Am 27. August 1805 wurde er Oberstlieutenant im Generalstabe, und machte, in das Hauptquartier nach Padua berufend, die Schlacht bei Caldiero, die Gefechte bei Vicenza, an der Piave, am Tagliamento und Isonzo mit, kam dann in das Infanterie-Regiment Erzherzog Maximilian Nr. 35, mit welchem er der Schlacht bei Aspern beiwohnte. In der Schlacht bei Wagram am 5 und 6. Juli 1809 wurde er schwer am Kopfe verwundet und als todt auf dem Schlachtfelde liegen gelassen. Nach zurückgekehrtem Bewußtsein gelang es ihm, sein Regiment zu erreichen, worauf er noch am Treffen bei Znaim theilnahm. Nun wurde er Capitän, als solcher dem Generalstabe zugetheilt und bei der Aufnahme und Beschreibung der Gegend an der Waag und bei dem Baue des Brückenkopfes verwendet. Im Jahre 1813 rückte das Regiment wieder in's Feld und R. kämpfte in der Sturmcolonne, welche die Flesche vor dem Moskowskischen Garten bei Dresden am 26. August 1813 zu nehmen den Auftrag hatte. Der Empfang der Colonne von Seite des Feindes war so mörderisch, daß außer mehreren Officieren, 81 Mann von der Compagnie des Hauptmanns

Rainer todt auf dem Platze blieben. Nach der Schlacht rückte Rainer zum wirklichen Hauptmann vor. Im Jahre 1815 wohnte R. der Blockade von Gasta und später jener der Festung Antibes bei. In der darauffolgenden Friedensepoche war R. 1819 als Geometer bei Catastral-Vermessung in Triest zugetheilt, wurde 1820 Inspecteur und 1821 Unter-Director im Küstenlande. Unter seiner unmittelbaren Leitung wurde ein großer Theil des Fiumaner Kreises mit den quarnerischen Inseln Veglia, Cherso, Lussin, Seneago, dann ein Theil von Istrien, das ganze Triester Gebiet und der Görzer Kreis vermessen und in Steiermark der Judenburg, Bruck und Giller Kreis triangulirt und im Detail vermessen. In den Jahren 1825—1831 löste er die gleiche Aufgabe im Budweiser, Taborer und Prachiner Kreise Böhmens. Nachdem er im Jahre 1831 wieder zum Regimente eingerückt war, wurde er 1833 zum Major, bald darauf zum Grenadier-Bataillonscommandanten, 1837 zum Oberstlieutenant und 1840 zum Obersten und Commandanten des Regiments befördert. In dieser Eigenschaft stand er sieben Jahre mit dem Regimente in der Bundesfestung Mainz. Nun wurde er General-Major und Brigadier in Prag, wo in den Pfingsttagen 1848 seine Brigade gegen die Ausländischen befehligte; aber durch einen Prellschuß auf die Brust kampfunfähig wurde. Im Mai 1849 erhielt er das Festungscommando in Zara. Nach zurückgelegter 50jähriger Dienstzeit bat er um Uebersetzung in den Ruhestand, welche ihm mit gleichzeitiger Verleihung des Feldmarschall-Lieutenants-Charakters bewilligt wurde.

Militär-Zeitung, herausg. von J. Stiefel (Wien, 49.) Jahrg. 1839, S. 167. — Oesterreichischer Militär-Kalender.

Verkauf, von B. Hirtenfeld (Wien H. 8<sup>o</sup>)  
XII. Jahrg. (1861), S. 136. — Schmuß  
(Carl), Historisch-topographisches Lexikon von  
Südtirol (Orag 1822, W. Kleinreich, gr. 8<sup>o</sup>),  
Bd. 117, S. 259. — Aus der nämlichen  
Familie der Kainer zu Lindendübel —  
bei Meisler s. s. „zum Lindenstuhl“ ge-  
nannt — war ein **Johann Baptist K.**  
von 1728 bis 1742, seinem Todesjahre, Abt  
des Benedictinerstiftes S. Paul im Lavant-  
thale in Unterkärnten. [*Neugart (Trudert)*,  
Historia monasterii Ordinis S. Benedicti  
ad S. Paulum etc. (Clagenfurt 1854, Leon,  
8<sup>o</sup>) p. 120.]

**Kainer, Ludwig** (Haupt der be-  
rühmten Zillerthaler Sängersfamilie, geb.  
in Zillerthale in Tirol am 18. Juli  
1824). Ludwig K. ist der natürliche  
Sohn des **Joseph Kainer** und  
der **Marie Kainer**. Der Vater  
Ludwigs, **Joseph K.**, gehörte einer  
anderen, auch im Zillerthale ansässigen  
Familie, Namens **Kainer**, an, wie denn  
überhaupt der Name **Kainer** ein im Zil-  
lerthale häufig vorkommender ist. **Joseph**  
**Kainer** ist ein **Badersohn**, der von  
seinem Vater, dem alten Chirurgen, zur  
Strafe für sein Vergehen mit **Marie Kai-**  
**ner** nach Wien geschickt wurde. **Marie**  
**Kainer** ist aber die Tochter eines Meh-  
germeisters, **Joseph Kainer**, aus Fügen,  
gleichfalls im Zillerthale. Der  
Mehgermeister **Joseph Kainer** war  
selbst ein guter Tenorsänger und Vater  
von acht Kindern, sechs Knaben und  
zwei Mädchen. Von diesen Kindern  
waren fünf mit musikalischen Anlagen  
ausgestattet. Diese Kinder, darunter  
**Felix**, **Anton**, **Joseph**, **Franz**  
und **Marie**, arbeiteten theils im Hause,  
theils in der Fremde. **Felix**, der längere  
Zeit in der Schweiz als Knecht gebient,  
kam eines Tages heim, und erzählte, wie  
Tiroler Sänger überall gesucht und geehrt  
seien. Er selbst sei seines Knechtdienstes  
müde und sei nach Hause zurückgekehrt,

um seine Geschwister abzuholen und mit  
sich als Sänger in die Fremde zu führen.  
Der Plan fand allgemeine Zustimmung  
und es wurde nun aus den Geschwistern  
**Franz**, **Felix**, **Joseph** und **Marie**,  
eben jene **Marie**, die sich mit dem  
**Badersohn Joseph Kainer** vergangen  
und dem kleinen **Ludwig** das Leben  
gegeben, ein Quartett zusammengestellt,  
welches nun auf gut Glück in die Fremde  
zog, während der kleine **Ludwig** in der  
Heimat blieb und einer alten Färbermei-  
sterin zu Zell in Wart und Pflege gegeben  
wurde. Seine Mutter **Marie** durchzog  
indessen mit ihren Geschwistern die Welt.  
Nach drei Jahren kehrten sie von ihrer  
Künstlerfahrt, die gut ausgefallen war,  
zurück und begaben sich, nach einem zwei-  
monatlichen Aufenthalt in der Heimat,  
auf die zweite Reise, auf welcher sich  
Bruder **Anton**, der bei der ersten heim-  
geblieben, mittlerweile aber seine treff-  
liche Bassstimme ausgebildet hatte, den  
Geschwistern anschloß. Auf dieser zweiten  
Reise kamen die Zillerthaler Sänger zum  
ersten Male nach England, wo sie an  
dem österreichischen Gesandten Fürsten  
**Escherházy** einen mächtigen Gönner  
fanden. Durch denselben wurden sie dem  
Könige **Georg IV.** vorgestellt, der sie  
huldvollst aufnahm, längere Zeit in  
**Windsor** beherbergte, wodurch die Tiroler  
Sänger in London bald fashionable  
wurden, überall die freundlichste Auf-  
nahme fanden und ganz ungeahnte  
Summen verdienten. Auch von dieser  
zweiten Fahrt kehrten die Tiroler zurück  
in die Heimat, wo sich in der Zeit Einiges  
verändert hatte. **Maris** Geliebter,  
den sein Vater damals aus Strafe nach  
Wien geschickt hatte, mußte sich auf das  
Andringen seines alten Vaters mit einer  
reichen Pinzgauer's Bauerntochter ver-  
heirathen. Nun war **Marie** Mutter

eines Kindes, des Knaben Ludwig, und ohne Mann. Aber da sie durch die Treulosigkeit ihres Geliebten nunmehr frei war, fand sich auch ein neuer Geliebter in Cassian Wildauer, der als Hausknecht beim Cignervirthe in Fügen diente und den nun Marie Kainer nach ihrer zweiten Rückkehr aus der Fremde heirathete. Nun wurde die dritte Fahrt angetreten, von welcher die Zillerthaler wieder nach drei Jahren heimkehrten. Marie blieb nun bei ihrem Gatten daheim, holte ihren Sohn Ludwig von seiner Wärterin, der Färbermeisterin in Zell, ab, und behielt ihn im Hause. Dasselbst lebte der Knabe in Müßiggang, brachte auch einen Sommer auf der Alm zu — es wird hier auf die ausführliche, in den Quellen angegebene Darstellung von Ludwig Steub verwiesen — nach der Rückkehr von der Alm kam er auf die deutsche Schule nach Innsbruck, von wo er nach einiger Zeit in's Elternhaus zurückkehrte, und eben zur Zeit, als sich die Geschwister Kainer zu einer vierten Reise, die dieses Mal wieder nach England ging, anschickten. Auch Ludwigs Mutter Marie war wieder mitgegangen. Indessen verlebte Ludwig bei seinem Stiefvater schlechte Tage, welche so lange dauerten, bis eines Tages seine Mutter von ihrer vierten Kunstfahrt, die sehr übel ausgefallen war, heimkehrte. Es waren nämlich in der Zwischenzeit viele „falsche Tiroler“ in England aufgetreten und hatten den anderen Zillerthalern das Geschäft so verdorben, daß diese, um nicht noch größeren Schaden zu erleiden, aber noch immer mit genug großem Verluste heimreisen. Ludwigs Mutter machte nun im Hause, in welchem Ludwigs Stiefvater und dessen Sippschaft in heilloser Weise geschaltet und gewaltet, Ordnung

indem sie die Sippschaft aus dem Hause trieb, den Mann zu einem regelmäßigen Leben anhielt und auch über Ludwig ein heilsameres Regiment führte. Um heitere Liebesepisoden Ludwigs mit einer Wirthstockter, Namens Hannale, seine Rettung im Jahre 1838 aus einer Lebensgefahr, bei welcher von der Böhmer Schützencompagnie, in der sich auch Ludwig Kainer befand, 16 Schützen im Leben in Gall verloren, seine Vorstellung bei Erzherzog Johann und dann bei Kaiser Ferdinand, denen er als Augenzeuge das gräßliche Unglück der Fügen-Schützen erzählen mußte, alles dies berichtet in seiner anmuthigen Beschreibung Ludwig Steub, auf den hiermit verwiesen wird, da diese Episoden für dieses Werk weiter keine Bedeutung haben. Seine Cameraden verletzten ihn mit Zechen und Müßiggehen, und weiß Gott, was unter solchen Umständen aus ihm noch geworden wäre, wenn es ein glücklicher Zufall nicht besser gefügt hätte. Ludwig besaß eine gute Stimme und ein Freund seines Elternhauses, Johann Masserer, der mit seinem Bruder Franz, dann mit Simon Galaus von Zell und Margaretha Sprenger von Kupferberg als Tiroler Sänger auf Reisen gewesen war, hatte Ludwig einmal in der Kirche auf dem Chorsingen gehört. Masserer wendete sich an Ludwigs Mutter und forderte sie auf, ihm den Sohn Ludwig auf seiner nächsten Kunstfahrt mitzugeben. Die Mutter besann sich nicht lange, und nahm mit dem Bescheide: „Ja, wenn du glaubst, daß du mit dem leichtsinnigen Burschlein etwas machen kannst, nimm ihn nur mit — schlimmer wird er nimmer werden, als er ist“, den Knaben

g an. Und so ging Ludwig Rainer Mafferer und seiner Gesellschaft die Welt. Er kam zuerst nach München, sie bei Herzog Maximilian von Bayern fangen und er nach kurzer Zeit achtzig Gulden erspart hatte, welche seiner Mutter schickte mit den Worten: „Der Leichtsinrige lasse sie Alle schön leben und er sei jetzt schon ein besserer Mensch geworden“. Von München ging er auf Reise über Nürnberg, Bamberg, Tübingen, von da nach Würzburg, Frankfurt bis Bad Ems und von da wieder zurück nach Karlsruhe und Baden-Baden. In Baden wurde die Heimreise angetreten. Nach einem längeren Aufenthalte in der Heimat Tübingen nahm Ludwig das Engagement eines Franzosen, Namens Eugen Burnaud, an, der ihn und einige andere Tübinger nach Amerika mitnahm. Die anderen waren Simon Salus, Margaretha Sprenger und Helene Rainer. Der Älteste unter ihnen zählte kaum 22 Jahre. Diese junge Gesellschaft, unerfahren und ohne Vertrauen, wurde von dem französischen Abenteuerer auf das Arglistigste betrogen. Als sie nach vierzehn Monaten endlich Abrechnung und Auszahlung ihres Verdienstes verlangte, war Herr Eugen Burnaud verschwunden und er nicht wieder zum Vorschein. Die Zillertalner saßen nun ohne Mittel, ganz verlassen zu New-Orleans; aber mit Hilfe einiger Schweizer Kaufleute gingen sie wieder unverzagt ihrem Berufe nach und errangen sehr schöne Erfolge, bis sie in Boston ein neues Mißgeschick betraf. Helene Rainer hatte sich heimlich mit einem Amerikaner versprochen und eröffnete den Andern erst wenige Tage vor ihrer Hochzeit, daß sie aus der Gesellschaft treten werde. So standen die Verlassenen allein, ohne Sopran in der Welt. Glück-

licher Weise aber fand sich bald ein hübscher irischer Knabe, in welchem Ludwig Rainer zufällig Anlage zum Zöbeln entdeckt hatte. Es war gelungen, denselben zu gewinnen und nach einiger Zeit trat der irische Junge zu Boston mit den Zillerthalern als Tiroler Zöbeler auf und fand allgemeinen Beifall. Aber auch dieß dauerte nicht lange, nach einem halben Jahre schlug des Irlandsers seiner Sopran in eine Bassstimme um, die Gesellschaft war wieder in großer Noth. Sie schrieb nun in ihre Heimat Tübingen und bat um Hilfe. Endlich kamen nach dreimonatlichem Warten zwei Zillertalner in Halifax an, aber leider solche „die besser mit der Heugabel umzugehen wußten, als mit Alpengefang“. Nach so bitterer Enttäuschung blieb nichts übrig, als in die Heimat zurückzukehren. Trotz aller Mißgeschicke brachte doch damals jedes Mitglied sechstausend Gulden nach Hause. In der Heimat entschloß sich Ludwig Rainer zu heirathen, und zwar dieselbe Margaretha Sprenger, welche mit ihm in Amerika gewesen. Aber diese starb nach ihrer ersten Entbindung. Seine Jugendliebe Hannele hatte sich längst schon nach Wien verheirathet, wo sie Besitzerin einer großen Meierei und Milchwirthschaft war und wohl noch ist. Ludwig heirathete nun zum zweiten Male und kaufte das Hirschenwirthshaus in Mattenberg. Im Jahre 1848 zog er gegen Garibaldi und seine Schaaren als Schützenlieutenant nach Welschtirol. Als das Jahr 1851 und mit ihm die große Weltausstellung in London heranrückte, regte sich aber wieder eine tiefe Sehnsucht nach dem alten Wander- und Sängertleben in der weiten Welt in ihm. Auch Freund Salus wollte nicht mehr zu Hause bleiben, und so stellten sie ein Quartett zusammen, welches sie nach

London führten. Das Unternehmen hatte den besten Erfolg; die Zillertthaler sangen sogar mehrere Male in Windsor Castle vor der Königin Victoria, dann traten sie in Schottland und Irland auf und der Name Rainer übte allenthalben seinen Zauber. Kaum zurückgekehrt, zog Ludwig R. nach Italien und im Jahre 1855, von Graf Morghy eingeladen, zur Weltausstellung nach Paris, wo er und seine Gesellschaft sich öfter in den Tuilerien hören ließen. Von Paris wandten sich Rainer's nach dem Norden und sangen an den scandinavischen Höfen. Im J. 1858 nahm Ludwig Rainer ein langes Engagement in St. Petersburg und blieb gegen zehn Jahre dort. Da auch seine zweite Frau gestorben, so vermählte er sich im Jahre 1865 am Newastrande zum dritten Male, und zwar mit Anna Prantl, der Wirthstochter in Margreten, einem Dorfe in der Nähe von Schwaz. Das war eine großartige Hochzeit und mußten sämmtliche geladene Gäste, mehrere Hundert an der Zahl, in Tiroler Tracht erscheinen. Die schöne Feier ist in der „Tiroler Volks- und Schützen-Zeitung“ 1865, Nr. 153, S. 798, beschrieben. Aus Rußland zog den Sängern Rainer 1868 das Wiener Schützenfest heraus. Er blieb mit seiner Gesellschaft sechs Monate in der Kaiserstadt an der Donau, bereiste dann Ungarn, Siebenbürgen, das Land der Walachen und drang sogar in die Türkei vor. Im Jahre 1869 sang die Gesellschaft in München und im August 1870 in Steiermark, wo Schreiber dieser Zeilen sie in Graz hörte, mit ihnen in einem Hotel, beim Elephanten, wohnte und ein paar angenehme Stunden in ihrer anregenden Gesellschaft zubrachte. Die freie Zeit, welche Ludwig Rainer zwischen hinein in seiner Heimat verlebte, hatte er rührig

benützt, um am Achensee, nicht weit von der bekannten Scholastica, einen neuen Gasthof zu gründen, der seit 1868 eröffnet ist. Während Ludwig R. mit seiner mittlerweile auf mehr als 15 Personen angewachsenen Gesellschaft in den europäischen Hauptstädten Zillertthaler Lieder singt, waltet seine Gattin Anna, geb. Prantl, als züchtige Hausfrau jetzt von den Gassen des Achensthal nicht minder hochgestellt als freundliche, tüchtige Wirthin, wie vordem vor Rußen und Tarentoren als kunstreiche Zoflerin. Ueberdies hat Ludwig Rainer in die Wirthsfamilie Prantl zu Margreten, auf welcher er sich seine Anna als Hausfrau mitgeführt, die Liebe zum Gesange, den Unternehmungsgeist und die Thätigkeit gebracht und sich dort eine blühende Pflanzschule angelegt, so daß er immer drei oder vier Kinder des Hauses zu seinem musikalischen Besolge mit sich führen konnte. So waren Anna, Theresia, Isabella und Alois Prantl mit ihm nach Rußland gegangen, haben sich dort jahrelang in St. Petersburg, Moskau und in anderen Städten aufgehalten und Theresia Prantl reiste noch im Jahre 1870 als Directrice einer Tiroler Sängergesellschaft in Rußland, wo sie berechtigt nach Nischnei Nowgorod vorgebrungen war. In Margreten besitzt Ludwig Rainer ein kleines Familien-Museum, wo er alles zusammengestellt hat, was er und die Familie Prantl von ihren Reisen als Erinnerungen und Andenken mitgebracht: Bilder, Photographien, Kränze, Bänder, Fahnen und allerlei, mitunter sehr werthvolle Geschenke.

Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt (Leipzig, C. Reil's Verlag, gr. 8.) 1870 S. 798, 821 u. 839: „Eine Zillertthaler Sängerkolonie“. Von Ludwig Schreiber 1872, S. 91 u. 107: „Die Anfänge der Besetzung Rainer“, von Ebendenselben.

1806 (Ludwig). Drei Sommer in Alet  
München, 99.) S. 545. — Neue freie Presse:  
Wiener polit. Blatt, Jol. 1863, Nr. 477:  
„Die Tiroler Hochzeit in St. Peterburg“.  
— Buch der Welt (Stuttgart, bei Hoff-  
mann, 49.) Jabra, 1867, S. 240, im Artikel:  
„Zell am Ziller“. — Die Illustrated  
London News enthalten im Jahrgange 1851  
eine Bildnisgruppe der „The Tyrolean Mi-  
narele“, in welcher Ludwig Rainer und  
seiner damalige Gesellschaft ziemlich ähnlich  
widerstreift sind.

Rainer, Paul, siehe: Rajner, Paul  
[S. 205 dies. Bds.].

Rainer, Rudolph (Componist,  
geb. zu Wien um das Jahr 1806, gest.  
Suda im Jahre 1830). Den ersten  
Unterricht im Gefänge und in der Violine  
erhielt er in der Musikschule des Regens-  
chors der Kirche zu St. Ulrich in Wien.  
Später ausschließlich dem Clavierspiele  
sich widmend, erlangte er in demselben bald  
große Fertigkeit, arbeitete aber fleißig an  
seiner weiteren musikalischen Ausbildung  
fort. Der tüchtige Lehrer des General-  
basses Gm. A. Förster, obgleich bereits  
in hohen Jahren, ertheilte doch dem viel-  
versprechenden und mit Compositions-  
talent begabten jungen Clavierspieler  
Unterricht in der Composition und dieser  
widmete alle Muse, welche ihm das Er-  
theilen des Musikunterrichts, der ihm und  
seiner betagten Mutter den Lebensunter-  
halt verschaffte, übrig ließ, dem Studium  
der musikalischen Classiker und der Com-  
position. R. schrieb zuerst Sonaten und  
Solopiecen für das Pianoforte, welche  
sich durch Einfachheit des Stils, Klar-  
heit der Idee und Ausführung, besonders  
aber durch eine ernste Kunstrichtung vor  
den Tageserscheinungen vortheilhaft be-  
merkbar machten. Diese ernste Richtung  
leitete ihn auch in der Composition bald  
auf das Gebiet der musica sacra und er  
schrieb einige Offertorien und Graduale  
und zuletzt auch eine Messe, welche von

dem durch Smetka und Aug.  
Schmidt damals in's Leben gerufenen  
Kirchenmusik-Verein bei den Wehitaristen  
in Wien zur Aufführung gebracht worden  
In einen Kreis von musikalischen Kunst-  
jüngern gezogen, wurde R. auch zur Lie-  
ber-Composition angeregt und schrieb meh-  
rere Gefänge, die nach dem Urtheile von  
Kennern Schubert'schen Geist athmen.  
Gleich diesem wählte er auch Schiller's  
„Gruppe aus dem Tartarus“ zum Vor-  
wurfe musikalischer Behandlung, und  
August Schmidt, auf dessen Anregung  
zunächst diese bedeutendste Composition  
R.'s entstanden war, brachte das Ton-  
stück öfter zur Aufführung. Später ver-  
suchte sich R. mit günstigem Erfolge in  
der Kammermusik und ist in dieser Rich-  
tung ein von ihm componirtes Streich-  
quartett bekannt. Rainer ward, gleich-  
sam im Vorgefühle seines baldigen Endes,  
von einer drängenden Hast des Schaffens  
getrieben. Aber nur zu bald erlag sein  
schwächlicher Körper der anstrengenden  
Beschäftigung des Unterrichtgebens und  
seiner aufreibenden geistigen Arbeiten,  
denn der Tod raffte ihn im Alter von  
erst 24 Jahren dahin. Im Druck ist von  
ihm nur das folgende Werk erschienen:  
„Variationen über das beliebte Alpenlied für  
das Pianoforte“, 1. Werk (Wien 1829,  
Jof. Czerny). Was mit seinem musika-  
lischen Nachlasse, der manches Verwend-  
bare enthalten mochte, geschehen, ist dem  
Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.  
Erst in jüngster Zeit (Februar 1872)  
wurde seine Messe in B von dem Kirchen-  
musik-Verein in Alt-Verchenfeld in Wien  
zur Aufführung gebracht.

Castelli, musikalischer Anzeiger (Wien, 80.)  
I. Jahrg. (1829), S. 23. — Handschrift-  
liche eigene Notizen. — Mittheilun-  
gen des Herrn Dr. August Schmidt.

Noch sind folgende Personen des Namens Rai-  
ner bemerkenswerth: 1. Donaventura





**Rainold, Karl Eduard** (Schriftsteller, geb. zu Gnadenberg in oberschlesien im Jahre 1790, gest. Prag im Jahre 1835). Widmete nach beendeten Studien dem Handlungsgeschäfte, trat aber im Jahre 1806 Volontär in preussische Kriegsdienste, die er nach beendetem Feldzuge wieder ließ. Er kehrte nun in seine Heimat zurück, machte dann Reisen nach Italien, Schweiz, Frankreich und durch Deutschland, und kam nach Wien, wo er im Jahre 1809 eine Fourierstelle erhielt. Jahre 1812 zog er als Oberfourier Feld, wurde dann Rechnungsführer einem Feldspitale, und nahm nach Beendigung des Krieges seine Entlassung. Ließ sich nun in Prag nieder, wo er mit literarischen Arbeiten beschäftigte. Jahre 1819 begann er die Herausgabe der Zeitschrift „*Nyctos*“, welcher verschiedene Ansichten, Karten und Pläne beigegeben waren; nach dritthalb Jahren er jedoch dieses Unternehmen auf, neues, betitelt: „*Erinnerungen an merkwürdige Gegenstände und Begebenheiten*“ u. s. w., monatlichen Lieferungen (Prag bei Gasse) mit Kupfern, Karten und musikalischen Beilagen begründend. Dasselbe, gleich meist aus nicht immer glücklichem Nachdruck bestehend, und mit Beilagen, die unter der Mittelmäßigkeit waren, hatte er doch auf die Höhe 5000 Auflage zu steigern verstanden. sprechender Beleg für das mächtige Bedürfnis des damals unter dem Aufdrucke schmachenden Publicums. selbst hatte 15 Jahrgänge bis zu seinem Tode herausgegeben; später erneuerte es mit demselben Titel, aber mit neuem Verständniß redigirt und öfter in Verleger wechselnd (Wiedau, zu Wiedmann) bis zum Jahre 1864, welchem es zur staatlichen Zahl von

88 Bänden à 12 Heften gebiechen war. Nach dem letztgenannten Jahre erscheint es im „*Oesterreichischen Kataloge*“ nicht mehr. Ferner gab R. das Unterhaltungsblatt „*Einst und Jetzt*“ heraus, das aber keinen langen Bestand hatte. Ueberdies sind noch von ihm erschienen: „*Die Post-, Eil-, Diligenz- und Brancardwagen und Extra-, Brief- und Wasserposten in den österreichischen Staaten, nebst einer Entfernungstabelle mehrerer Städte von Wien; Brief- und Frachttariffen.*“ Mit 2 K. K. und 1 Karte (Prag bei Gunders; 2. Auflage Wien 1828 bei Tendler 8<sup>o</sup>, ohne Karte); — „*Denkmal dem grossen Helden unserer Zeit, oder Zusammenstellung aller durch das Hinscheiden Sr. Durchlaucht des Herrn Karl Philipp Fürsten zu Schwarzenberg, k. k. österr. Feldmarschalls u. s. w. sowohl in Prag, Leipzig u. s. w. veranstalteten Gedenkfestelichkeiten, als bei dieser Gelegenheit erschienenen Gedichte, nebst einer kurzen biograph. Andeutung.*“ Mit 5 K. K. (Prag 1820, Hartmann 4<sup>o</sup>); — eine Sammlung bildlicher Darstellungen; — 1835 ein Reisehandbuch für Böhmen und mehrere Gelegenheitschriften. Die genaueren Titel der letztgenannten Schriften konnte ich nicht ausfindig machen. Von dem Ertrage seiner Schriften gab er auch öfter Spenden an Arme und Nothleidende oder sonst zu wohlthätigen Zwecken.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzizann (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. IV, S. 342; Bd. VI, Suppl. S. 585.

**Rainoldi, Paul** (Balletmeister, geb. zu Mailand am 17., n. A. am 18. April 1784, Todesjahr unbekannt). Widmete sich von seinem zwölften Jahre der Tanzkunst. Der berühmte Sedini war sein Lehrer; im Jahre 1795 engagirte ihn bereits Franz Cerri als ersten Orchester-Tänzer bei dem Kinder-Ballet in

Bergamo. Als solcher tanzte er fünf Jahre auf den Theatern zu Mailand, Monza, Lodi, Turin, Bologna, Osti und Cremona. An letzterem Orte beschloß er unter Serafino Bonca seine Laufbahn für Italien. Im Jahre 1804 berief ihn Freiherr von Braun nach Wien an das Kärnthnerthor-Theater, in welchem er anfänglich als Figurant, nach einem halben Jahre aber bereits als Protest-Tänzer auftrat. Als Pasquale Angiolini erkrankte, trat Rainoldi an dessen Stelle in das komische Fach. Im Jahre 1813, nach Auflösung des Balletcorps im Kärnthnerthor-Theater, trat Rainoldi zur Leopoldstädter Bühne über und wurde daselbst 1815 nach Hampel's Tode Pantomimenmeister. Daselbst hat er über ein halbes Hundert Pantomimen erfunden und das choreographische Arrangement derselben ausgeführt und auch als Mimitiker, Darsteller und Lehrer Vorzügliches geleistet. Ältere Theaterbesuche berichten: Unter Rainoldi war das goldene Zeitalter der Pantomime im Leopoldstädter Theater. Nach vieljährigem Wirken auf dieser Bühne zog, er sich für einige Zeit in's Privatleben zurück, trat aber zu Anbeginn der Dreißiger-Jahre bei den Bühnen zu Olmütz und Preßburg und im Jahre 1837 im Theater an der Wien unter Pokorny wieder als Balletmeister in Dienste. Im Jahre 1840 ging er nach Prag und wirkte dort mehrere Jahre als Balletmeister bei dem ständischen Theater. Im J. 1845 kehrte er nach Wien zurück, welches er nicht mehr verließ. Wann er starb, ist nicht bekannt, im Jahre 1846 war er noch am Leben und besorgte, damals 62 Jahre alt, das choreographische Arrangement der Posse: „Der artelische Brunnen“ im Josephstädter Theater. — Er war mit Angioletta, geborne von Martignoni (geb. zu Mailand 24. Fe-

bruar 1796) vermählt, welche seit 1809 in Wien am k. k. Hof-Operntheater tanzte. Sie war eine Schülerin des schon erwähnten Pasquale Angiolini.

Gräffer (Franz), Wiener Dosenstraße u. 10 (Wien 1852, J. 8. Größ, 89.) Zweite Ausgabe, 2. Theil, S. 131 [nach diesem geb. am 18. April 1784] — Theater-Zeitung von Ad. Bäuerle (Wien, gr. 4<sup>o</sup>) 1846, Nr. 158, S. 632, im Artikel: „Das wahre Talent altert nicht“ [nach diesem geb. am 17. April 1784]. — Oesterreichischer Bürger-Kalender (Wien, 8<sup>o</sup>), Jahrg. 1846, S. 218. — Porträt. Unterschrift: *Franz Rainoldi*, Pantomimen-Meister des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. Biographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (Wien, 8<sup>o</sup>). — Auch von Jean Gattin erschien ein 1) Costum-Bild in ganzer Figur ohne Angabe des Zeichners (Wien, 4<sup>o</sup>), 2) und ein Seitenstück zu dem obigen ihres Gatten mit der Unterschrift: *Augustina Rainoldi*, Erste Charakter-Tänzerin des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt (8<sup>o</sup>).

Rainprechter, Johann Nepomuk (Tonsetzer, geb. im Jahre 1757, geht zu Salzburg im April 1812). Sein Vater war Stiftsmusiker zu Altdorf in Bayern und ertheilte dem Sohne den ersten Unterricht in der Musik. Mit dieser später zur Fortsetzung seiner Studien nach Ingolstadt kam, nahm er dort auch Unterricht im Generalbasse und in der Composition. Er kam um das Jahr 1773 als Chorregens in das Stift St. Peter nach Salzburg, welche Stelle er bis an seinen im Alter von 55 Jahren erfolgten Tod bekleidete. R. wird als geschickter Compositur gerühmt und von seinen Compositionen sind im Siftsmusikarchive vorhanden: drei große Messen; — ein deutsches Hochamt; — ein Tantum ergo; — ein stella Coeli; — ein Chor; — eine Vesper de Dominica; — eine Vesper de septem doloribus B. V. M.; — mehrere vierstimmige lateinische Offe-

ien und Graduale; — ein deutsches Affiorallied; — 20 Salve Regina, darunter einige mit Blasinstrumenten; — mehrere Menuetten und andere Tänze; — ein Marsch und eine sogenannte Berchtesgadner Musik. K. war auch ein ausgezeichnete Violinspieler und unterrichtete mit Erfolg mehrere junge Musiker. Unter seiner Leitung stehenden Chören. Er wird als ein origineller Mann schildert, der im Sommer seinen Diogenes-Mantel gegen die Sonne trug, im Winter aber denselben zu Hause ließ, um seinen Körper abzuhärten.

Ilwe in (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburger, theils verborbener, theils lebender Künstler u. s. w. Salzburg 1821, Mayr, kl. 8<sup>o</sup>.) S. 192.

Kaifer, Johann Nepomuk von (Althumsforscher, geb. zu Freiburg im Breisgau 25. September 1768, st. zu Augsburg 14. Mai 1863). Einem tüchtigen Archivare und Alterthumsforscher wird in diesem Lexikon eine Stelle angewiesen, weil sein Geburtsort jener Zeit noch österreichisch war, weil unter der österreichischen Regierung die wissenschaftliche Ausbildung erhalten hatte und auch bis zum Jahre 1806, welchem erst jener Theil Vorderösterreichs, in welchem Kaifer so erfolgreich thätig gewesen, an Bayern fiel, in österreichischen Staatsdiensten gestanden. K. erlangte im Jahre 1790 die Rechtsstudien zu Freiburg, im damaligen Vorderösterreich, erlangte an der dortigen Hochschule 1792 die juristische Doctorwürde, wurde im Februar 1795 Oberamtsrath in Stockach in der damaligen Landgrafschaft Kellenburg. Im Jahre 1797 ernannte ihn Erzherzog Karl zum Sperrcommissär gegen die Schweiz. Im Jahre 1802 wurde er burgauischer Oberamtsrath und im folgenden Jahre, obgleich

im Range der jüngste, wirklicher Rath bei der nach Günzburg verlegten Regierung des damaligen Schwäbisch-Desterreich. Bei der 1804/1805 erfolgten Vereinigung dieser Provinzial-Regierung mit dem Appellationsgerichte wurde Kaifer auch k. k. Appellationsrath. In dieser Anstellung und in einer Periode, wo sich eine Menge Territorialfehden durch die Veränderungen im Landesbesitze mit den Inassen und Nachbarn ergaben, zeichnete sich K., dessen archivalische Kenntnisse einzig in ihrer Art waren, durch Thätigkeit und Geschäftsgewandtheit aus. Als durch den Preßburger Frieden — 26. December 1805 — die Markgrafschaft Burgau, mehrere vorarlbergische Herrschaften und Tirol an Bayern kamen, trat auch Kaifer in bayerische Dienste und blieb in denselben, obgleich im März 1806 an ihn ein ebenso vortheilhafter als ehrenvoller Ruf nach Oesterreich erging. In bayerischen Diensten wurde K. 1806 Oberjustizrath für die Provinz Schwaben und Tirol, im nämlichen Jahre noch Rath der staatsrechtlichen Deputation der Landesdirection in Ulm, 1808 Kreisdirector daselbst; 1810 ging er in gleicher Eigenschaft nach Eichstädt, 1817 nach Augsburg, wo er während seines vieljährigen Wirkens auch acht Jahre als General-Commissär und Regierungs-Präsident provisorisch fungirte. Im Jahre 1838 trat er in den Ruhestand über, nachdem ihn sein König schon 1820 mit dem Civil-Verdienstorden schmückte und am 10. März 1821 in die Adelsmatrikel des Königreichs eintragen und bei der Ritterklasse immatriculiren ließ. K. war Mitglied mehrerer historischer Vereine in Bayern und correspondirendes Mitglied der historischen Classe der kön. Akademie der Wissenschaften in München. Seine Druckschriften, historischen und archäolo-

gischen Inhalts, haben für dieses Werk kein Interesse; sie stehen im Hor mayer'schen „Taschenbuche“ 1840, S. 238 bis 241, genau verzeichnet. Ebenda befinden sich auch, S. 241—282, ausführliche Uebersichten seiner archivalischen Sammlungen, welche wahre Fundgruben zur Geschichte des Hauses Habsburg, der Markgrafschaft Burgau, der Landschaft Nellenburg, des ehemaligen Schwäbisch- und Vorderösterreich und dann des Breisgau und Vorarlbergs bilden. Für Geschichtsforscher nach diesen Richtungen wird auf diese wichtige, in's einzelne Detail gehende Uebersicht besonders aufmerksam gemacht. Kaiser war mit Josephine Schill, Tochter des kaiserlichen Rathes und Professors der Klinik an der Hochschule zu Freiburg, Dr. Markus Schill, seit 1793 vermählt, aus welcher Ehe ein Sohn Ludwig Kaiser, im Jahre 1841 kön. bayerischer Landrichter, stammt.

Taschenbuch für vaterländische Geschichte. Herausgegeben durch die Freiherren von Hormayer und von Mednyánszky (Wien, 12<sup>o</sup>) 1840, S. 224—282: „J. K. von Kaiser“. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4<sup>o</sup>) 1853, Beilage zu Nr. 183: „J. K. von Kaiser“.

**Kaiska**, siehe: **Kajška**, Anna [S. 298 dies. Bds.].

**Kaisky**, Thimotheus (gelehrter Jesuit, geb. zu Steinwasser in Böhmen 18. December 1700, gest. zu Prag 3. Juli 1761). Trat im Jahre 1716 in den Orden der Gesellschaft Jesu, wo er durch 17 Jahre im Unterrichte aus der Grammatik, Poetik, Ethik, Philosophie, Moral, dem canonischen Rechte und der Theologie verwendet wurde. Dann war er durch acht Jahre Rector jesuitischer Collegien und durch vier Jahre Vorgesetzter der böhmischen Provinz seines

Ordens. Er besaß die philosophische und theologische Doctorwürde und hatte an den Hochschulen zu Prag, Olmütz und Breslau die Rectorswürde bekleidet. Er hat folgende Schriften herausgegeben: „*Periodus historica ab Octaviano Augusto usque ad Diocletianum et Maximilianum trium saeculorum cursu constata, atque inscriptionibus, iconibus Caesarum, eorundem citatis historicis etc. illustrata*“ (Prag: 1736, Fol.); — „*Beneficium ecclesiarum in Concordata Germaniae annatas et primas preces expensum, ab junctis ex L. V. Decretalium Gregorii IX. positionibus iuridico canonicis*“ (Vratislaviae 1759); — „*Elementa iuris Pontificii explicata, adductu canonum et specie facti ad singulas regulas*“; — „*Poema de B. V. Maria Sacramentum in Bohemia*“. Druckort und Jahr der beiden letztgenannten Schriften sind nicht bekannt.

Kelzel (Franz Martin), Böhmischer, mährisch- und schlesische Gelehrte und Schriftsteller des Ordens der Jesuiten (Prag 1786, 8<sup>o</sup>, S. 200. — Meusel (Johann Georg), Verzeichn. der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Göttinger Verlagsanstalt, 8<sup>o</sup>) Bd. XI, S. 16.

**Kaitich**, siehe: **Kaič**, Johann [S. 249 dies. Bds.].

**Kajacich** Freiherr von Brinck Joseph (Patriarch der österreichischen Serben und Metropolit zu Karlowitz, geb. zu Protike im Dgulinser Grenzregimente 19./30. Juli 1785, gest. zu Karlovitz 13. December 1861). Ein Ahnherr des Patriarchen Kajacich Namens Kajak, zog gegen Ende des 17. Jahrhunderts mit seiner und vieler vielen anderen Familien aus Banja Luka in Türkisch-Croatien in die zwischen dem Gebirge Wellebit und Kapella, jetzt in

ke des Dgulliner National-Grenz-  
 terie-Regiments, gelegene Gegend,  
 Nedelte dort mehrere Dortschaften an.  
 Nachkommen dieser Familien fanden  
 Gelegenheit die Marken der heutigen  
 tischen Militärgrenze gegen die häu-  
 Einfälle der Türken zu vertheidigen.  
 ere wieder fochten im österreichischen  
 folge, im siebenjährigen Kriege. Spä-  
 noch in den Feldzügen gegen Frank-  
 Auch in den Tagen des Friedens  
 die Familie Kajacsich nicht un-  
 ig und noch zu Anbeginn des laufen-  
 Jahrhunderts, als in den Jahren  
 3, 1816 und 1817 in der oberen  
 tischen Militärgrenze durch große  
 jahre eine schwere Hungersnoth aus-  
 h und in Schrecken erregender Weise  
 genannten Gegenden heimsuchte, trat  
 Erzpriester Lucas Kajacsich mit  
 en Söhnen helfend in die von dem  
 ähnten Jammer heimgesuchten Ge-  
 enden, brachte seine eigenen Frucht-  
 ätthe dar, stand für die erforderlichen  
 nimen mit seinem eigenen Vermögen  
 und schaffte nöthigen Falls neue Er-  
 beernisse von den Fruchthändlern in  
 Stadt und Begg. Einer der erwähn-  
 Söhne des Archimandriten Lucas  
 Joseph Kajacsich, der nachmalige  
 ische Patriarch. Joseph widmete sich  
 kirchlichen Laufbahn seines Vaters,  
 de Archimandrit des Klosters Gosi-  
 ie im Dgulliner Grenz-Regimentsbe-  
 e und hatte schon frühzeitig Gelegen-  
 seine Anhänglichkeit an die kais.  
 reichische Regierung in verschiedener  
 tse zu bethätigen. Zunächst während  
 vorübergehenden Besatzung der  
 tischen Militärgrenze durch die fran-  
 schen Waffen in den Jahren 1809  
 1813, in welchen er die durch den  
 Betretenen Regentenwechsel wankend  
 Ordene Bevölkerung zu beruhigen

und in ihrer Anhänglichkeit an die öster-  
 reichische Regierung fest zu erhalten ge-  
 wußt hat. Diese seine Treue, zu welcher  
 sich die Tugenden eines würdigen Prie-  
 sters und sonst tüchtige Kenntnisse gefell-  
 ten, fand andererseits verdiente Aner-  
 kennung und R. wurde im Jahre 1818  
 zum Bischofe in Dalmatien erhoben. Bei  
 der Verwahrlosung, in welcher sich Dal-  
 matien befand, bei dem völligen Mangel  
 an Religionslehranstalten und an einiger-  
 maßen unterrichteten Seelsorgern, hatte  
 R. mit mannigfachen Hindernissen zu  
 kämpfen; dennoch gelang es ihm während  
 seiner fünfjährigen Amtsthätigkeit im  
 Lande, eine theologische Lehranstalt zu  
 gründen, in der verwahrlosten Geislich-  
 keit durch eigenes Beispiel und praktische  
 Unterweisung in den Berufspflichten, die  
 Liebe und den Eifer in der Seelsorge zu  
 wecken, sie zur ausharrenden Anstrengung  
 und Aufopferung anzuspornen, im Volke  
 die tiefen, von dem Amtsvorgänger ge-  
 schlagenen Wunden zu heilen und die  
 unangenehmen Erinnerungen zu ver-  
 wischen. Im Jahre 1834 wurde Bischof  
 R. in gleicher Eigenschaft in die Diöcese  
 Borscheg übersezt. Dort betraf ihn die  
 im Jahre 1836 unter der Bevölkerung  
 ausgebrochene Cholera auch noch auf ein  
 anderes von dem kirchlichen verschiedenes  
 Gebiet. Er eilte in die von panischem  
 Schrecken ergriffenen Dörfer, wanderte  
 von Haus zu Haus, von Familie zu  
 Familie, überall Rath, Trost und reich-  
 liche materielle Hilfe in Arzneien, Lebens-  
 mitteln und allem Erforderlichen spendend.  
 Seinem energischen Einschreiten gelang  
 es theils die Schrecken der Seuche zu  
 mildern und theils ihr Erlöschen zu be-  
 schleunigen. Indessen begannen sich in  
 Ungarn die politischen Verhältnisse, früher  
 durch die langen Kriege, dann durch die  
 denselben gefolgte Abspannung nieder-

gehalten, immer entschiedener zu entwickeln und eine den Regierungsinteressen sich entgegenstimmende Partei trat mit ihren Absichten und Forderungen immer bestimmter hervor. Die politischen Verhältnisse Serbiens, nämlich dessen Stellung zum Gesamtstaate und dann wieder zu Ungarn, hier in einigermaßen verständlicher Weise darzustellen, greift außerhalb die diesem Werke gesteckten Grenzen, denn es ist dasselbe ein biographisches und nicht ein historisches Lexikon. Jene, welche diese Sachlage in einfachster historischer Darstellung zusammengefaßt kennen zu lernen wünschen, weisen wir auf eine Quelle hin, wo sie sich darüber kurz, bündig und nicht minder zuverlässig belehren können, nämlich auf das Neusäzer Localblatt 1861, dessen Nummern 21—26 im Feuilleton den auch für jeden künftigen Geschichtschreiber dieser Begebenheiten wichtigen Aufsatz: „Die serbische Bewegung in den Jahren 1848 und 1849“ von M. K. enthalten. Hier haben wir es zunächst mit dem Bischof Kajacsi zu thun. Dieser, seit 1. October 1842 Bischof zu Karlovitz, war bei den oberwähnten, sich immer wirrer und bedenklicher gestaltenden Verhältnissen stets bemüht, nicht nur persönlich, sondern auch durch seinen Einfluß auf seine Freunde und seinen ziemlich verbreiteten Anhang die Interessen der kaiserlichen Regierung in den Comitial-Congregationen und auf den Landtagen zu unterstützen. In dessen gewann die oppositionelle Partei in Ungarn immer mehr Terrain und war auf dem Landtage 1847/48 bereits so mächtig, daß aus ihren Reihen das ungarische Ministerium genommen und in Wien vor der Hand die bisherige centralistisch-absolutistische Politik der Regierung aufgegeben werden mußte. Die Stellung Serbiens, dem nur

die Alternative blieb, sich entweder Ungarn zu unterwerfen oder in der kaiserlichen Regierung zu flüchten, mußte sich nun entscheiden. Was reich Ungarn gegenüber früher war, es nemlich enig mit dem Gesamtstaate zu verquickten, und um den Pre-1848er-Revolution aufgeben gemußt war Ungarns Absicht Serbien gegenüber dessen Nationalität und Freiheitssprache es nicht anerkennen und gegen Ungarn aufgehen lassen wollte; ein Politik, welche Ungarn auch in den zu ihm gehörigen Provinzen, namentlich Siebenbürgen, Croatien und Slavonien in Anwendung brachte. Die Lage der Serben, die überdieß keinen Sachverstand hatten, als ihre eigene Sache erheischte ein ebenso umsichtiges als geschlossenes Vorgehen. Die Haltung, die Serben in ihrer bedrängten Lage beobachten gesonnen waren, erhellte der 1./13. und 3./15. Mai 1848 gehaltenen National-Versammlung zu Karlovitz Ausdruck. Kajacsi wurde auf der Versammlung zum Patriarchen, Stephan Supljak damals als Grenzeroberst bei der Armee in Italien stehend, zum Wojwoden ernannt und unter dem Vorsitz des Patriarchen ein Comité (Obzor) ernannt, dem die Vollmacht zur Einleitung weiterer Maßregeln behufs der Befriedigung der Wünsche der Nation übertragen wurde. Man hatte sich bei den Vorläufern der darauf gefolgten blutigen Ereignisse auf nachstehenden Standpunkt gestellt. Mit der Forderung nationaler Anerkennung von der ungarischen Regierung abgewiesen, von Oesterreich 1690 die Erfüllung der damals erhaltenen Zugeständnisse noch immer erwartend, legten die Häupter der Karlovitzer National-Versammlung ihren Beschlüssen das Wort zu Grunde, ein einseitiges Nichteinbe-

Verträge, löse jede Verbindlichkeit auf der anderen Seite. Oesterreich hatte seine Verbindlichkeiten bisher nicht erfüllt, und nicht nur nichts gethan, um die Erfüllung derselben zu erwirken, sondern zur Stunde der nationalen Existenz der Serben alles Recht abgesprochen. Man betrachtete sich also als sämmtlicher Verbindlichkeiten gegen jenes wie dieses losgerunden und berechtigt, neue Verträge mit jener Macht zu schließen, welche den Interessen der Nation die genügksamste Garantie bieten würde. In dieser Sache war es nun Kajacsich, welcher den ganzen Einfluß geltend machte, die Sympathien der serbischen Nation auf die ungarische Revolutionsregierung und der kaiserlichen zuzuwenden. Um die Interessen der Gesamtmonarchie nicht gleich mit jenen der serbischen Nation zu verwechseln und gegen die immer greller hervortretenden Gewaltthaten der neueren Mächte in Ungarn desto wirksamer zu wirken, wurde von den Ungarn die Beibehaltung der in den alten Privilegien ausdrücklich gegründeten Wahl eines Wojwoden und Patriarchen von der serbischen Nation verlangt. Die Antwort auf diese Forderung war von Seiten der Ungarn am 11. Juni 1848 erfolgte bewaffnete Angriff auf Karlovitz, worauf nun ein blutiger Bürgerkrieg in den südlichen Gegenden des Reiches an der Theiß und Donau entbrannte, wie deren Grausamkeit und Schweißlichkeit die Geschichte nur wenige Beispiele aufzuweisen haben mag. Derselbe währte von dem 3. Juni bis 3. October 1848, in welcher Zeit auch die Verhältnisse in Ungarn den Charakter der offenen Empörung gegen die kaiserliche Regierung angenommen hatten. Seit dem 3. October 1848 eröffneten die kaiserlichen Truppen den Kampf gegen die Ungarn, welche jetzt von

der kaiserlichen Armee gebrängt angezogene und wiederholte Versuche unter glänzenden Anerbietungen machten, um den Widerstand der serbisch-romanischen Bevölkerung zu beseitigen und sie für ihre Sache wieder zu gewinnen. Diese aber blieb der kaiserlichen Regierung treu, obgleich nun nach Zurückstoßung ihrer Anerbietung die ungarische Regierung vandalische Verheerungen im Lande verrichtete. Diese treue Haltung an der kaiserlichen Regierung erwiderte dieselbe mit dem Allerh. Patente vom 15. December 1848, in welchem die schon erwähnten, am 1. Mai stattgefundenen Wahlen des Wojwoden Suplikac und des Patriarchen Joseph Kajacsich Allerh. Ortes bestätigt wurden. Als bald darauf der Wojwode Suplikac starb, blieb der Patriarch an der Spitze der Nation und wurde später zum kaiserlichen Commissär in dem von dem serbischen Armee-Corps besetzten Gebiete ernannt. In dieser traurigen Kriegsepoche war es K., der die durch die Ereignisse des Krieges gänzlich gelösete Ordnung in ihre gesetzliche Bahn zurückführte, der zur Führung des Krieges Waffen, Munition, Proviant, Montur, Geld, kurz alles Erforderliche herbeischaffen mußte, der die von ungarischen Emigranten, geheimen und offenen Anhängern der ungarischen Revolutionsregierung genährten Gefühlsigkeiten gegen die Kaiserlichen bei den Bevölkerungen verschiedener Cultur zu bekämpfen, zu beschwichtigen und den Großtheil der Nation für die Sache der österreichischen Regierung zu stimmen und viele den Interessen derselben höchst nachtheilige Eingriffe und Uebergriffe der Soldateska zu beseitigen hatte. Kajacsich war es, der die politischen und Justizbehörden in seinem Verwaltungsgebiete provisorisch organisirte, der die Ultra's

und die Presse für sich zu gewinnen und zu mäßigen, letztere auch ganz in sein Interesse zu ziehen wußte, endlich war es, dem die tägliche Sorge für Hunderte und Hunderte zusel, die durch die Schrecken des Krieges um all ihr Hab und Gut gekommen, und nun ohne Obdach und Subsistenzmittel, von ihm Unterstützung und Hilfe verlangten. Nachdem im August 1849 die ungarische Revolution endlich bewältigt worden, wurde Patriarch Kajacsch nach Wien berufen, um seine Erfahrungen und Rathschläge bei der Errichtung und Organisirung der Wojwodschafft Serbien auszusprechen. Durch das kaiserliche Patent vom 18. November 1849 wurde die Wojwodschafft creirt und Se. Majestät der Kaiser fügten seinem bisherigen Regententitel jenen eines Großwoiwoden der Wojwodschafft Serbien bei. Patriarch Kajacsch kehrte darauf in sein Vaterland zurück, wo er neben Ausübung der Pflichten seines oberhirtlichen Amtes sein Hauptaugenmerk auf die Reorganisation des Karlowitzer Obergymnasiums richtete und nach dem von der österreichischen Regierung eingeführten Studienplane durchführte. Er trug zu diesem Zwecke Sorge für die Vermehrung des Schulfonds, und für die Vervollständigung des Gymnasiums zu acht Classen. Nebstbei errichtete er aus eigenen Mitteln eine Metropolitan- und Gymnasial-Buchdruckerei zu Karlowitz. In den darauffolgenden Jahren mußte der greise Kirchensfürst, bei den sich in eigenhümlicher Weise im Charakter von Ebbe, Fluth und Springfluth nach innen und außen sich entwickelnden politischen Verhältnissen des Kaiserstaates, manche harte Erfahrung machen, die den rüstigen Mann körperlich und in der letzten Zeit auch geistig niederbeugte. Im Mai 1861 wurde der Patriarch als Mit-

ter der eisernen Krone 1. Classen Ordensstatuten gemäß in den Bestand des österreichischen Kaiserthums mit dem Prädicate von Bruckstein und diese Standeserhebung Allerh. Handschreiben vom 24. März auf seinen Neffen, den pensionirten Auditor Alexander, und auf seinen Großneffen, den Advocaten D. und den k. k. Hauptmann im Gen. Constantin Kajacsch ausgesetzt. Im Juni genannten Jahres beging Patriarch in seiner Residenz zu Karlowitz sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät nebst den Glückwünschen zu dieser Feier dem Kirchensfürsten auch noch das Großkreuz des Leopold-Ordens ertheilte. Nur wenige Monate überlebte Patriarch diese Feier, denn schon am 23. September d. J. starb er im Alter von 76 Jahren. Sein Nachruf schildert ihn als einen Priester, der bei all seinen Schwächen und den Fehlern einen natürlichen Mann von unbeeugsamem Charakter und Patriotismus, dieser Eigenschaften werth war der rührenden Liebe und Hingabe, welche ihm das Volk widmete.

Freiherrnstands-Diplom ad. 1861. — Werschezer Gebirgsbote Nr. 51. — Pester Lloyd (post) 1861, Nr. 294. — Neue Zeit (14. Jahrg. (1861), Nr. 290. — Blatt von Gustav Feine (Wien, 4 Nr. 336: „Correspondenz aus Karlowitz in Bohemia (Prager polit. u. Unterhaltungsblatt) 1861, Nr. 24, S. 207. — Illust. Zeitung (Leipzig, J. J. Weber), 29. Juni 1861. — Springer (Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Congresse 1809 (Leipzig 1864 und 1865, Hitzel, Bd. II, S. 5, 284, 634, 636, 642. — (Eduard Dr.). Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann u. Co.



Bb. XI, S. 50. — Čas, d. i. die Zeit (Proger polit. Blatt) 1861, Nr. 298 im Heftleten. — Lumír (österreichisches belletr. Blatt in Prag) 1862, Nr. 17, S. 407. — Narodní listy, d. i. Volkszeitung (Prag, Jol.) 1861, Nr. 344. — **Porträt.** Unterschrift: *Josephus Kajacius Orientalis Ecclesiae Graeci N. U. R. Archi-Episcopus Carlovizensis et Metropolita ac S. C. et R. A. M. Aet. Int. Status Consiliarius.* Stablich ohne Ang. d. J. u. St. (80.). — **Wappen.** Ein durch ein geflügeltes goldenes Krückenkreuz halb in die Länge und quergetheiltes Schild. Im oberen rechten blauen Felde eine abgelebte weiße Kirche im byzantinischen Stile mit zwei Seitenthürmen, einem verschlossenen Thore, einem halbrunden Fenster über diesem und je zwei über einander gesetzten Fenstern in jedem Thurm, mit schieferbedachten Thurnkuppeln, je mit einem goldenen Kreuze besetzt und die Kirchenkuppel von einem goldenen Sterne überfliegt. Im oberen linken rothen Felde ein geharnischter Krieger mit offenem Visir und einer weißen Straußfeder auf dem Helme, auf einem weißen Rosse mit goldverbrämter Satteldecke rechtswärts sprengend, in der Rechten einen Säbel über sich schwingend und in der Linken ein hohes goldenes Kreuz erhebend. In der unteren rechten Schildeshälfte ein leopardierter, goldener Löwe, in jedem der vier Winkel von einem halbmondförmigen, silbernen, gegengekehrten Feuerstabe begleitet. Auf dem Schilde ruht die Herrerkrone, auf welcher sich ein in's Visir gestellter, gekrönter Turnierhelm erhebt. Die Krone des Helms trägt einen offenen, rothen, mit vier — auf jeder Seite zwei — silbernen Feuerstäben im Rechteck belegten Adlerflug mit einem dazwischen hervorgehenden, hohen goldenen Kreuze. Die Helmdecken sind rechts blau, links roth, beiderseits mit Gold unterlegt. Unter dem Schilde verbreitet sich ein blaues Band, auf welchem in goldener Kapitelschrift die Devise: „Durch des Volkes Stimme die Macht begünne“ steht.

**Kajčan,** siehe: **Reichan.**

**Kajner,** Paul von (Staatsmann, geb. in Ungarn um das Jahr 1820). Entstammt einer um die Mitte des 17. Jahrhunderts geadelten Familie. Sein Vater Nikolaus (gest. zu Wien 18. October 1839) war Beam-

ter bei der ungarischen Hofkanzlei, kön. ungarischer Rath und Herold des St. Stephan-Ordens, und der Sohn Paul erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung zu Wien in der Theresianischen Ritterakademie. Alsdann ergriff er die amtliche Laufbahn, trat bei der ungarischen Hofkanzlei ein, bei welcher er in den Märztagen des Jahres 1848 die Stelle eines Hofconcipisten bekleidete. Die Bewegung des genannten Jahres ließ auch ihn Partei nehmen, er trat als Freiwilliger in die ungarische Armee und nahm mit derselben an der Schlacht bei Schwechat Theil. Bei der weiteren Entwicklung der politischen Ereignisse zog er sich aber in's Privatleben zurück und brachte das Jahr 1849 in Waihen zu, im folgenden Jahre begab er sich auf sein im Honther Comitatz gelegenes Gut zu Lonho, wo er seinen Studien und landwirthschaftlichen Beschäftigungen lebte. Erst im Jahre 1860 trat er wieder aus seiner Zurückgezogenheit hervor und ließ sich zum Vicegespan des Honther Comitatz wählen, welches Amt er bis zum Forgach'schen Provisorium bekleidete. Als damaliger Vicegespan gehörte er zur Beschlußpartei. [Vergleiche zum Verständniß der politischen Situation die Biographie des Abgeordneten Jambor, Bd. X, S. 60.] Anfangs October 1865, unter dem Provisorium Rajkath-Sennyey, ernannte der Obergespan Ladislaus Baron Rajthenyi Kajner zum ersten Vicegespan. Kajner, der diese Ernennung schon mit Bögen angenommen hatte, legte auch zwei Monate, später sein Amt nieder und wurde am 10. November d. J. im Zpolhsfager Wahlbezirke als Deputirter in den ungarischen Reichstag gewählt. Als das Ministerium Julius Graf Andraffy 1868 an's Ruder kam,

wurde Rajner zum Obergespan des Vorser Comitates ernannt. Bei den Ausschreitungen des berüchtigten Heveser Comitates wurde Rajner als königlicher Commissär dahin entsendet und mußte, wie ein damaliger Correspondent meldete, „mit Energie und nicht ohne Tact die barsüßigen Junker zur Ruhe zu bringen“. Als Graf Wenckheim im October 1869 sein Portefeuille niederlegte, wurde mit kais. Handbillet ddo. Göböllö 21. October 1869 Rajner zum ungarischen Minister des Innern ernannt. Man wollte aus dieser Ernennung zweierlei schließen, nämlich daß man der Comitatswirthschaft ordentlich zu Leibe gehen wollte und ferner, daß man bei der damaligen, durch die Beschlässe des Concils eigenthümlichen Stellung des katholischen Clerus in Ungarn zu Transactionen mit demselben entschlossen sei, wobei Rajner, der als frommer, wenn auch nicht gerade ultramontaner Katholik galt, als die geeignetste Persönlichkeit erscheinen mochte. Bei seiner Ernennung zum Minister fand die streng constitutionelle Partei nur den Umstand bedenklich, daß Rajner damals nicht Deputirter war, wodurch jedenfalls ein unwillkommenes Präjudiz gegen das parlamentarische Regiment gegeben war.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1869, Nr. 1852, 1857, 1861, in den Correspondenzen aus Pesth und in den Notizen. — Fremden-Blatt von Gustav Heine (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1869, Nr. 299.

**Májnis**, Joseph (gelehrter Jesuit, geb. zu Güns in Ungarn 4. Juni 1741, gest. zu Keszthely 23. September 1812). Sein Vater, der sich Rheinisch schrieb, war ein deutscher Stadtrath zu Güns. Der Sohn trat nach beendeten Gymnasialclassen im Jahre 1757 in den Orden der Gesellschaft Jesu, verbrachte

die ersten zwei Probejahre in Wien und kam dann nach Leoben, wo er mit besonderem Eifer die griechische Sprache betrieb und der Erste es versuchte, das elegische Sylbenmaß der Alten in der ungarischen Sprache anzuwenden. In's Vaterland zurückgekehrt, wurde er 1761 im Lehramte verwendet, trug, während er selbst 1763 in Kaschau den philosophischen Studien oblag, in Preßburg und Raab in den Humanitätsclassen vor, ging dann nach Tyrnau, wo er die Theologie hörte, 1771 daselbst daraus die Doctorwürde erlangte und dann die h. Weihen erhielt. Nun lehrte er bis 1784 zu Raab die Mathematik und wurde alsdann Aufseher der akademischen Kirche, in welcher Eigenschaft er bis 1806 verblieb. Auf ein geringes Gehalt angewiesen hatte er vielfach mit Noth zu kämpfen, was ihn bei seinem vorgerückteren Alter wesentlich in seinen literarischen Arbeiten hemmte. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, eine bessere Existenz zu erlangen, fand er endlich in dem den Wissenschaften und Künsten wohlgenegigten Magnaten Georg Grafen Festetics einen hilfreichen Mäcen, der ihn zum Stollstolchen seines Georgicon in Keszthely ernannte, wo er im Alter von 71 Jahren starb. Seine literarische Thätigkeit war mannigfaltig, er schrieb mehrere Festreden in lateinischer Sprache, welche in den Jahren 1769, 1770 und 1780 im Drucke erschienen sind und von Stöger auch nach ihren Titeln angeführt werden; dann beschäftigte er sich mit dem müßigen Problem der Quadratur des Kreises, worüber er die Schrift: „*Perfecta Quadratura Circuli, quam e verorum numerorum proprietatibus eruit et demonstravit*“ (Jaurin 1794, Streibig, 4<sup>o</sup>.) veröffentlichte. Auf diese Schrift eine Entgegnung fand, 21-

berthe er darauf mit einer „Widerlegung der österreichischen Anmerkungen auf meine Uebersetzung des Virgils“ (o. D. u. J.). In treffender und für die Geschichte der ungarischen Dichtung bedeutsamer ist eine Thätigkeit auf poetischem Gebiete, indem er den schon vor ihm mehrmals gemachten, aber immer unbeachtet gebliebenen Versuch, die antiken Verhältnisse in der ungarischen Sprache anzuwenden, energisch wieder aufnahm und trotz mannigfacher Angriffe von verschiedenen Seiten mit Eifer und Consequenz fortführte. Schon während seines Aufenthaltes in Leoben, im Jahre 1760, hatte er, während er sich mit dem Studium der griechischen Dichter auf das Eifrigste beschäftigte, Mehreres in dieser Richtung gearbeitet; als er in der Folge in seine Heimat zurückgekehrt war, ermunterten ihn der ungarische Polyhistor Joseph Molnár und der siebenbürgische Bischof Martonfi seine Arbeiten in dieser Richtung wieder aufzunehmen und so vollendete R. das Werk: „*A magyar Helikonra vezérlő kalauz*“, d. i. Führer auf den ungarischen Helikon (Bresburg 1781, 8°.), welches eine vollständige ungarische Poetik ist, worin er die Grundsätze der ungarischen Prosodie aufstellte und seine eigenen Gedichte als Beispiele beifügte. Als ihn Mathias Ráth mehrerer in seinem Werke enthaltenen Punkte wegen angriff, ließ R. einen Anhang: „*A magyar helikonra vezérlő kalauzhoz tartozó megszerzés*“ (ibid. 1771) folgen; in welchem er in nicht zu gebührender Weise gegen seine Angreifer auftrat. Als eine Bestärkung seiner in den obigen Schriften dargelegten Grundsätze ging er daran, die Werke Virgil's im Metrum des Originals zu übersetzen und gab auch „*Magyar Virgilius, első darab: Maro Virgilius Publiusnak Eklo-*

*gái*“, d. i. Der ungarische Virgilius. Erster Theil, dessen Eklogen (Bresburg 1789), heraus. Von Baróti darüber angegriffen, veröffentlichte er nun auch gegen diesen eine Streitschrift, und nicht zufrieden mit diesem einen Kampfe, trat er in einem der Schrift angeschlossenen Anhang auch gegen Bacskáni auf, dessen Ansichten er zu widerlegen suchte. Er setzte diese Kämpfe auch noch in der später gefolgten Uebersetzung des Apulejus fort, welche unter dem Titel: „*Apulejus tüköre, melyben a kassai Proteusnak képét és annak sokféle csúfos tünéseit láthatni*“ erschien. Als er durch die Gunst seines Nacens, des Grafen Festetics, von den Sorgen seines Lebensunterhaltes befreit worden, vollendete er die Uebersetzung von Virgil's Gedichten über den Landbau, und begann sofort jene der „Aeneide,“ an deren Vollendung ihn jedoch der Tod hinderte. Diese seine letzte Arbeit erschien erst nach seinem Tode, herausgeben von Kondé unter dem Titel: „*Magyar Virgilius, második darab*“, d. i. Der ungarische Virgilius, 2. Theil (Pesth 1814, 8°.); demselben hat der Herausgeber eine Biographie des Uebersetzers beigelegt. In seinem handschriftlichen Nachlasse, der in den Besitz des Pesther Universitäts-Bibliothekars Georg Fejér gelangt war, befand sich eine neue, jedoch nicht ganz vollendete Bearbeitung des „Kalauz“ unter dem Titel: „*Magyar Parnassus*“, worin seine sämtlichen Gedichte, dann mehrere poetische Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen, ein Lustspiel in Jamben und fünf Acten: „*As ikerek*“, d. i. Die Zwillinge, frei nach Plautus, sich befanden. Toldy, der gemiegteste Kritiker der älteren ungarischen Literatur, schreibt über Rájnis, daß er, so weit dieß aus seinen

wenigen Gedichten ersichtlich, besonderen Sinn für das Erhabene und Kräftige hatte, demselben aber bei seinem wenig geläuterten Geschmacke mitunter durch gemeine Bilder bedeutenden Eintrag thut. Außerdem fehlt es ihm an Erfindungskraft und an Gefühl, somit an Allem, was das Wesen des Dichters ausmacht.“ Was seine Uebersetzung des Virgil betrifft, so meint Toldy, „daß R. gerade dessen entbehre, was ein Uebersetzer des Virgil vor allem Anderen besitzen muß; die Eleganz. Uebrigens ging er bei dieser Uebersetzung verständig zu Werke, und wenn auch Baróti ihn in seinen später bearbeiteten Eklogen an Schönheit und Anmuth übertrifft, so hat doch R. vor dem „Székler Poeten“ ohne Zweifel die echt ungarische und dabei keineswegs gezwungene Behandlung der Sprache voraus. Seine Kraft bestand überhaupt vorzüglich in der Sprache...“.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzstann (Wien 1833, 8<sup>o</sup>) Bd. IV, S. 344. — Handbuch der ungarischen Poesie u. s. w. in Verbindung mit Julius Kenyér herausgegeben von Franz Toldy (Pesth u. Wien 1828, Kilian u. Gerold, 8<sup>o</sup>) Bd. I, S. 199. — Toldy (Franz Dr.), Geschichte der ungarischen Dichtung von den ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfaludy. Aus dem Ungarischen übersezt von Gust. Steinacker (Pesth 1868, W. Beckenast, 8<sup>o</sup>) S. 359 u. 362. — Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (G. M. Kertényi recte Kenfery) (Prag 1862, A. W. Streinshäuser, kl. 8<sup>o</sup>) S. 249. — Stoeger (Joh. Nep.), Scriptorum Provinciae Austriae Societatis Jesu (Viennae 1853, Lex. 8<sup>o</sup>) p. 292 [nach diesem geb. 14. Juni 1741]. — Fejér (Georgius), Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopaliae M. Theresianae Regiae literaria (Budae 1835, 4<sup>o</sup>) p. 86. — Tudományos gyűjtemény, d. i. Wissenschaftliche Abhandlungen (Pesth, 8<sup>o</sup>) 1823, IX, S. 24 u. f.: „Biographie“ verfaßt von Georg Fejér.

— Toldy (Ferencz), A magyar közkönyve a Mohács vesztől a Jeddéig, d. i. Geschichte der ungarischen Literatur von der Schlacht bei Mohács (unsere Tage (Pesth 1853, Gust. Heintz, 8<sup>o</sup>) Bd. I, S. 532—546

**Rajská**, Anna (böhmische Schauspielerin und Schriftstellerin geb. zu Prag 16. Februar 1824). wahrer Name ist Anna Försch; den Namen Rajská nahm sie erst, als Schauspielerin an und später hieß sie nach ihrem Gatten Tarnowska. ist von deutschen Eltern; ihr Vater, ein Kaufmann, war in der kais. Armee, Karl Förschheim, gab, ein Deutscher von Geburt, seiner Tochter eine durch und durch deutsche Erziehung. Erst als Förschheim mit dem böhmischen Dichter Tyl bekannt wurde, begann sie, das Böhmische zu lernen und wurde allmählig in die böhmische Literatur eingeführt. Schon in den Jahren bis 1837 trat sie mehrere Male in Kunderkomödien auf, welche damals in Prag nicht selten gegeben wurden, da sie dramatisches Talent zeigte, redete sie Stěpanek, der am böhmischen Theater als Mitdirector bestanden war, sich öffentlich zu versuchen, was im Jahre 1839 geschah. In den nächsten Jahren, welche Sonntagsvorstellungen, welche am Theater gegeben wurden, trat sie mit Erfolg auf, stand ihr Entschluß fest, sich der Schauspielerei zu widmen, als die Uebersetzung ihres Gatten nach Lemberg ihr Vorhaben vereitelte. Im Jahre 1840 übersiedelte sie mit ihren Eltern nach Lemberg, dort wurde sie von einer polnischen Schauspielerin begleitet, welche sie dem Grafen Skarbek, Erbauer und Eigenthümer des polnischen Theaters, vorstellte, worauf sie mehrere Proben in der Rolle der Käthchens von Heilbronn spielte und sofort für das naive und



in das Kloster Fenek, in welchem er Mönch wurde und am 5. Juli d. J. von dem damaligen Karlowitzer Bischofe Stephan Stratomirovich die Priesterweihe erhielt. Als der Krieg mit der Türkei ausgebrochen war, verrichtete er in den Jahren 1788—1791 die Dienste eines Feldpaters der österreichischen Armee und hielt sich meistens zu Schabacz auf. Nach Beendigung des Krieges kehrte er in sein Kloster zurück, in welchem er in kurzer Zeit die gewöhnlichen Stufen des Mönchslebens durchmachte, und zwar nacheinander Paraklesiarch, dann Beichtvater in Semlin, Vicar und zuletzt im Jahre 1796 Hegumen wurde. Im Jahre 1798 folgte er einem Rufe der Triester griechisch-orientalischen Gemeinde und wirkte dort als Pfarrer derselben durch mehrere Jahre. Im Jahre 1807 befand er sich noch daselbst, dann aber gab er seine Stelle auf und kehrte nach Serbien zurück, wo er im Privatstande lebte und um das Jahr 1824, wie es den Anschein hat, im ziemlich hohen Alter starb. Nakić gehört zu den fruchtbarsten serbischen Schriftstellern, namentlich im Fache der Theologie, obwohl er auch auf anderen Gebieten der Literatur thätig war, und zwar auf grammatischem durch Herausgabe eines Conversationsbuches, auf poetischem durch mehrere erzählende und andere Gedichte, auf historischem durch eine Geschichte des Klosters Fenek, vornehmlich aber auf religiösem, auf welchem er neben mehreren rituellen und liturgischen Büchern auch Predigten u. dgl. m. veröffentlichte. Šafařík in dem in den Quellen bezeichneten Werke zählt seine sämmtlichen Schriften nach ihren serbischen Originaltiteln auf.

Vaul Joseph Šafařík's Geschichte der süd-slavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Josef

Stredel (Brag 1863, Felebr. Templo, 8<sup>o</sup>.) III. Das serbische Schriftthum, 2. Abtheilung, S. 325, Nr. 113; S. 377, Nr. 267; S. 381, Nr. 391; S. 391, Nr. 452; S. 394, Nr. 466—470; S. 395, Nr. 479; S. 427, Nr. 700 u. 701; S. 431, Nr. 856; S. 439, Nr. 908—911; S. 468, Nr. 959 u. 960; S. 470, Nr. 976 u. 977; S. 472, Nr. 992 u. 993; S. 473, Nr. 1002 u. 1003; S. 474, Nr. 1004, S. 475, Nr. 1012

**Nakofy**, auch **Nakofj**, Eugen (ungarischer Poet, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenos. Ueber die Lebensumstände dieses noch jungen ungarischen Poeten ist nichts Näheres bekannt. Im November 1866 kam im ungarischen National-Theater sein fünfactiges Lustspiel „Aesop“ zur Aufführung und wurde wiederholt mit so außerordentlichem Erfolge gegeben, daß selbst die deutsche Presse davon Notiz nahm und das in der Quelle angeführte Journal einen ausführlichen Bericht darüber brachte. „In diesem Erstlingswerke“, heißt es dort unter Anderem, „finden sich Blitze eines Geistes, der berufen scheint, umwandelnd und zündend auf die verkommenen ungarischen Bühnenvhältnisse einzuwirken. Neben den Mängeln, zu denen vor Allem ein breitspüriger Dialog und Anachronismen gehören, bestehen die Vorzüge des Stückes in einer an manchen Stellen berausenden Schönheit der Sprache, in der kernigen, in meisterhaften Pinselstrichen gezeichneten Charakterisierung der Personen und in dem erquickenden Hauche des Talentes, der durch das ganze Stück weht. Es ist nicht vollendet in der Form — aber es ist genial gedacht und geschrieben. Trotz aller Mängel lauscht man mit Interesse der Liebesgeschichte des griechischen Fabeldichters, man intriguit, liebt und lebt mit den einzelnen Personen und fühlt sich geistig gestärkt und ange-mulhet. Unfertig ist die Hülle, köstlich

der geistige Kern. In dem Kopfe, der es gedichtet, gährt und arbeitet es noch, die Gestalten sind unferlig, doch aus Allem läßt sich schließen, daß — wenn einmal der Gährungsproceß vorüber — der Autor zu jenen Dichtern gehöre, deren Ungarn bis jetzt nur wenige besitzt. Auch scheint der noch jugendliche Autor eine ganz tüchtige Kenntniß griechischer Zustände zu besitzen, die, verbunden mit dem fleißigen und aus jeder Zeile sprechenden Studium Shakespeares ihn auf diesen schwer zu bewältigenden Vorwurf hinwies\*. *Kákofy* hat bereits mehrere Dichtungen durch den Druck veröffentlicht, und zwar Dramen, unter denen sich auch das obige „Aesop“ befindet, unter dem Titel: „*Szinnművek. Tartalom: I. Aesopus. Vigjáték 5 felvonásban. II. Ötödik László. Szomorújáték 5 felvonásban*“, d. i. Schauspiele. Inhalt I. Aesop. Lustspiel in 5 Acten. II. Ladióslaus V. Trauerspiel in 5 Acten (Pesth 1866, Lampel, 8<sup>o</sup>). — und „*Régi dal régi gyűlölségről. Szinnmű 5 felvonásban*“, d. i. Altes Lied über alte Freundschaft. Schauspiel in 5 Acten (Pesth 1867, Eggenberger, 8<sup>o</sup>). Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 797, im Abendblatte, im Artikel: „Ungarisches Theater“. — Außer obigem Eugen (Zeno) Kákofy leben noch zwei Schriftsteller dieses Namens zur Zeit in Ungarn, nämlich 1. **Alexander** (Sándor) Kákofy, der folgendes Werk herausgab: „*Magyar Viszhang, magyar szóllásmódok gyűjteménye, melyek a társas életben előfordulnak etc.*“, d. i. Ungarisches Echo. Sammlung ungarischer Redensarten u. s. w. (Pesth 1861, Hortleben, 8<sup>o</sup>); — und 2. **Ladióslaus** Kákofy, von dem bisher folgende Werke erschienen sind: „*Alföldi pacsirta, népdalok*“, d. i. Niederungarische Lerche. Volkslieder. 2 Bände (Pesth 1860, Lauffer u. Stolp, 8<sup>o</sup>) und „*Tulipiros bokreta. Humoros költemények*“, d. i. Rother Tulpenstrauß. Humoristische Gedichte (ebd., im näm. Jahre, 8<sup>o</sup>).

**Kakovac**, nach Andern auch **Kakovec**, Dragutin (Karl) (croatischer Schriftsteller, geb. in Croatien im Jahre 1813, gest. zu Agram 22. November 1854). Bereits, als er noch dem Studium der Rechte oblag, beschäftigte sich K. mit poetischen Arbeiten, welche er im 1. Jahrgange der von Ljudevit Gaj herausgegebenen „*Danica*“ veröffentlichte. Später war er ein fleißiger Mitarbeiter an dessen Zeitschriften und bemüht, mit seinen Artikeln den Nationalgeist zu wecken und zu fördern. Um in dieser Richtung wirken zu können und seine volle Unabhängigkeit zu bewahren, bewarb er sich um keine Anstellung, seine ganze Thätigkeit der Aufklärung seiner Nation widmend. Als im Jahre 1841 zu Agram die croatisch-slavonische Landwirthschafts-Gesellschaft gegründet wurde, wirkte K. an derselben zuerst als Geschäftsleiter, dann als Cassier, und wird ihm das Verdienst zugesprochen, wesentlich zur Förderung dieser Gesellschaft beigetragen zu haben. Als im Jahre 1842 dieselbe ihr eigenes Fachblatt unter dem Titel: „*Mesečni list hrvatsko-slavonskoga družtva*“, d. i. Monatsblatt der croatisch-slavonischen Gesellschaft, begründete, führte K. die Redaction desselben und entwickelte in dieser Stellung solche Umsicht, daß das anfänglich monatlich erscheinende Blatt in ein Wochenblatt umgewandelt werden mußte; es erschien vom Jahre 1852 an unter dem Titel: „*Gospodarske novine*“ und versah K. die Redaction bis zu seinem Ableben, wurde aber dabei auch noch von Dr. **Fraunberger** und **L. Bukotinic** nicht unwesentlich unterstützt. Im Jahre 1842 beschloß die Gesellschaft die Herausgabe eines Kalenders: „*Koledar za puk*“, dessen Redaction auch K. von 1847 bis 1850 besorgte. In gleicher

Absicht, nämlich um Belehrung unter die unteren Volksschichten zu bringen und deren schlummernde Bildung durch angemessene Lectüre zu wecken, begann er die Uebersetzung einer deutschen, für die unteren Volksclassen berechneten, von Klinggräff bearbeiteten Schrift, welche unter dem Titel: „Predavanja za seljaka hrvatsko-slavonskoga“ (Agram 1842 u. f., 8<sup>o</sup>) erschien und wovon die ersten drei Hefte er, die folgenden drei aber N. Horvat übersetzt hat. Auch trug sich N. lange mit dem Gedanken eines croatischen Museums, aber es fehlten die Mittel zur Verwirklichung dieser Idee, bis im Jahre 1846 die Landwirthschafts-Gesellschaft ein dem Grafen Karl Drasković gehöriges Haus ankaufte, welches sofort zum National-Museum eingerichtet wurde. Nun entwickelte N. in dieser Angelegenheit eine unermüdlige Thätigkeit, und, ohne andere Verdienste schmälern zu wollen, muß N. doch als Hauptförderer dieses Instituts, sowohl was dessen Begründung als dessen weitere Entwicklung betrifft, bezeichnet werden. Zunächst wirkten mit ihm in dieser Angelegenheit der schon oben erwähnte L. Bukotinić und Michael Sabljar. Von anderen Arbeiten N.'s sind außer mehreren Gelegenheitsdichtungen, deren Titel die „Bibliografija hrvatska“ angibt, noch anzuführen: „Mali katekizam za velike ljude“, d. i. Kleiner Katechismus für große Leute (Agram 1842, 2. Gaj, 16<sup>o</sup>); — „Pěšmarica. Sbirka I. Pěšme domorodno“, d. i. Lieberbuch. I. Sammlung. Hauslieder (ebd. 1842, 12<sup>o</sup>), und die in Gemeinschaft mit Bukotinić herausgegebene Literatur-Zeitschrift: „Kolo. Članci za literaturu, umjetnost i narodni život“, d. i. Kolo. Aufsätze für Literatur, Bildung und Volksleben (ebd. 1842—1843, 8<sup>o</sup>), welche später

Stanko Braj im Verlage der Illirischen „Matice“ fortsetzte. Ein früher Tod, N. starb erst 41 Jahre alt, setzte diesem kostlosen und nützlichen Wirken N.'s ein Ende.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Fran. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Agra 1869, 3. 2. Heft, 2. 8<sup>o</sup>) Bd. VII, S. 129 [heißt daselbst Nakovac, in anderen Werken Nakovec]. — Kukuljević-Sakcinski (Ivan), Bibliografija hrvatska. Dio prvi. Takana knjižice, d. i. Croatische Bibliographie. Fester Theil. Gedruckte Bücher (Agram 1860, Dugutin, 8<sup>o</sup>) S. 139, Nr. 1622—1630, und S. 222, Nr. 2493 u. 2494.

**Nakovszky de Nagy-Nakow**, Martin Freiherr (General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Nagy-Nakow in Ungarn im Jahre 1755, gest. zu Dees in Siebenbürgen 25. April 1828). Ein Sohn des Alexander Nakovszky, aus dessen Ehe mit Johanna Detrich, trat Martin im Jahre 1771 zu Neusohl freiwillig als Gemeiner in das Regiment Habsburgsuzaren. Mit demselben rückte er Mitte März 1774 in die Bukowina. Bei Ausbruch des bayerischen Erbfolgekrieges im Jahre 1778 wurde N. Lieutenant im damaligen Huszaren-Regimente Kalnoki und im Jahre 1784 zur Zeit der unter Hóra und Klocska in Siebenbürgen ausgebrochenen Bauernunruhen außer seinem Range Oberlieutenant. Im darauffolgenden Türkenkriege 1789 zum zweiten Rittmeister befördert, zeichnete er sich in den Kämpfen am Rothenthurm-Paß, dann in der Balachei bei Rimnik bei mehreren Gelegenheiten aus. Bei Beginn der französischen Feldzüge im Jahre 1793 kam das Regiment an den Rhein unter das Commando des Feldmarschalls Grafen von Wurmsers. Auch da that sich N. bei mehreren Anlässen rühmlichst hervor.



umale hoch engagirt wurde. Als sie im Jahre 1841 von Tyl, der in-  
 ihrer ihre ältere Schwester Magda-  
 lena geheirathet hatte, Nachricht erhielt,  
 daß Director S t ä g e r in der Kofengasse  
 in Prag ein böhmisches Theater errichte  
 und Tyl sie aufforderte, als Mitglied  
 desselben einzutreten, ging sie darauf  
 zu, begab sich nach Prag und wurde  
 dort bald ein beliebtes Mitglied der ös-  
 terreichischen Bühne. Aber diese hatte nur eine  
 kurze Dauer, im Jahre 1844 wurde da-  
 selbst zum letzten Male gespielt. Die  
 böhmischen Vorstellungen fanden dann  
 wieder auf der ständischen Bühne an den  
 Sonntagen Statt, und jene Mitglieder  
 des böhmischen Theaters, welche nicht auch  
 Mitglieder des deutschen waren, spielten  
 wenigeltlich. Zu diesen letzteren gehörte  
 Anna K a j s k á. Erst im Jahre 1849,  
 nachdem auch dem böhmischen Theater  
 eine Subvention bewilligt worden, er-  
 hielt sie Gage. Bald aber hörte diese  
 Subvention auf. Nun organisierte Tyl  
 1851 auf Zureden einiger Freunde eine  
 eigene Gesellschaft für die Provinz und  
 trat, da er für seine Person keine Con-  
 cession erhalten konnte, zuerst mit dem  
 Director K u l a š, dann mit F ö l k n e r  
 in Verbindung. Mit dieser Gesellschaft  
 begab sich Anna K. auf Wanderung  
 und blieb, nachdem Tyl im Jahre 1856  
 gestorben war, noch fünf Jahre bei der-  
 selben. In der Zwischenzeit vermählte sie  
 sich mit einem Herrn T u r n o w s k y und  
 begab sich mit ihm im Jahre 1861  
 nach Prag, wo sie im folgenden Jahre  
 Mitglied des böhmischen Theaters wurde.  
 Im Jahre 1863 spielte sie, auch mit der  
 Gesellschaft, welche in Pilsen böhmische  
 Vorstellungen gab. Noch als Tyl lebte  
 und sie von Leinberg nach Prag zurück-  
 gekommen war, versuchte sie sich in schrift-  
 stellerischen Arbeiten und veröffentlichte

Wederes pseudonym in den böhmischen  
 Unterhaltungsblättern „Květy“, d. i.  
 die Blüten, „Voča“, d. i. die Blene;  
 später war sie für die Bereicherung des  
 böhmischen Bühnen-Repertoires durch  
 Uebersetzung beliebter deutscher und fran-  
 zösischer Stücke thätig und hat sie über-  
 setzt: „Die blinde Braut“, Drama von  
 D u m a n o i r, „Die drei Eichen“, Le-  
 bensbild von H o u m a l d, „Bürgerlich  
 und Romantisch“, von B a u e r n f e l d,  
 „Die hübsche Schwester“, Lustspiel, frei  
 bearbeitet nach W i l h e l m i, „Wer ist  
 der Schuldige“, Lustspiel nach K. B l u m,  
 „Der Pariser Taugenichts“, „Die Kir-  
 schen“, von F e l d m a n n, „Schuld und  
 Sühne“, Schauspiel in vier Acten von  
 R e i n h a r d t, „Der Lumpensammler“,  
 Drama in vier Acten, und „Der Bettler“,  
 von B e n e d i c. Nur das letztere erschien  
 in der von Jaroslav P o s p i š i l heraus-  
 gegebenen „Biblioteka divadelní“, d. i.  
 Theater-Bibliothek, im 9. Hefte, unter  
 dem Titel: „Pan strejčok. Veselohra  
 v 3 jednáních“. Alle anderen vorge-  
 genannten Stücke sind Bühnenmanu-  
 scripte.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant.  
 Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon  
 Redigirt von Dr. Franz Labislaut Rieger  
 (Prag 1859, J. L. Kober, Per. 8<sup>o</sup>.) Vo. VII,  
 S. 55.

**Katic**, Vincenz (serbischer Schrift-  
 steller, geb. zu Semlin im Peter-  
 wardeiner Grenz-Regimente zu Anfang  
 der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts,  
 gest. in Serbien im Jahre 1824). Den  
 ursprünglichen Taufnamen V a s i l i j  
 tauschte er erst nach seinem Uebertritte  
 in's Kloster mit dem Namen Vincenz  
 um. Ueber seine frühere Lebensgeschichte  
 liegen keine Nachrichten vor. Er war  
 verheirathet, und als er seine Frau durch  
 den Tod verlor, trat er im Jahre 1786

3 Officiere, 130 Mann der Unseren den Kugeln des feindlichen Geschüßes erlagen. Am 27. December g. J. wurde R. zum Major befördert und drei Vierteljahre später in der 66. Promotion (vom 18. August 1801 für seine Waffenthaten im letzten Feldzuge mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt. Am 29. November 1804 rückte R. zum Oberstlieutenant im Regimente Szekler-Huszaren vor. In der Schlacht bei Austerlitz, 2. December 1805 deckte er den Rückzug unserer Truppen. Am 22. November 1808 wurde R. Oberst und führte am 22. Februar 1809 sein Regiment nach Polen, wo er nebst einigen Vorposten-Gefechten, auch der Veremung von Sandomie bewohnte, worauf er nach abgeschlossenem Waffenstillstand sein Regiment in die Bukowina führte. Im Juli 1812 wurde R. zum General-Major befördert und im September d. J. den Statuten des Maria Theresien-Ordens zufolge in den erbländischen Freiherrnstand mit dem Prädicate von Nagy Rakow erhoben. Später trat R. in den Ruhestand über, in welchem er im Alter von 73 Jahren starb. Die Familie Nakovszky, aus welcher unser General stammt, ist eine noch heute in mehreren Zweigen in Ungarn blühende, es gibt Nakovszky von Nagy Rakow von Klemenfalva und von Nagyselmecz. Nagy Jován in seinem Werke über die ungarischen Adelsfamilien (Magyarország családai etc.) gibt im IX. Bde, S. 611 bis 621, eine ausführliche Uebersicht der verschiedenen Linien, nebst Stammtafeln und Abbildung des Wappens.

Freiherrnstands-Diplom dato 17. September 1812. — Hirtenfeld (3.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Kl. 4<sup>o</sup>) S. 649, 657. — Wappen. Quergebitteter Schild. Im oberen rothen Felde ein aus der Thei-

lungslinie heroorwachsender geharnischter Mann mit gelbem Federbusch auf dem Helme, in der Rechten mit einem zum Siege gerichteten Säbel, in der Linken einen Lorbeerzweig haltend. In den oberen Schildeswinkeln ist rechts von einem achtseitigen goldenen Strauß, links von einem wachsenden goldenen Weide begleitet. Im unteren silbernen Felde ist ein natürlicher Krebs (Rak, daher Rakovszky) zu sehen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronne, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des mittleren in's Visir gestellten Helms wächst der geharnischte Mann der oberen Schüldhälfte. Die Krone des rechten Helms trägt drei wallende Straußfedern, eine goldene zwischen rothen, ebenso die linke eine silberne zwischen rothen. Die Helmedecken des rechten sind roth mit Gold, des linken roth mit Silber, des mittleren rechts roth mit Gold, links roth mit Silber belegt.

**Rakowksy.** Unter diesem irrigen Namen erscheint in Hornmayer's „Archiv für Geographie und Historie u. s. w.“ Jahrg. 1810, Nr. 85 und 87, der Feld- und Rittmeister Stephan Rakowksy aufgeführt. Siehe: **Rakowksy, Stephan.**

**Ramazotti, Angelo** (Patriarch von Venedig, geb. zu Mailand 3. August 1800, gest. zu Gherla bei Bassano 24. September 1861). Entstammt einer wohlhabenden Mailänder Familie und wendete sich im Anbeginne dem Studium der Rechte zu, welche er auch an der Hochschule zu Pavia beendete, betrieb auch schon einige Zeit die Advocatur, verließ aber mit einem Male diese Laufbahn, um sich der priesterlichen zuzuwenden. Er trat in den Orden der Oblati di S. Carlo, vollendete in demselben die theologischen Studien, erlangte die h. Weihen und gründete mit seinem Vermögen das Waisenhaus in dem in der Nähe von Mailand gelegenen Soronno. Längere Zeit wirkte er in der oberrühnten Congregation des h. Carolus Boromäus, deren Aufgabe darin be-

in geistige Reize. In dem Kopfe, der es  
schreibt, gährt und arbeitet es noch, die  
Befehle sind unfertig, doch aus Allem  
läßt sich schließen, daß — wenn einmal  
der Fährungsproceß vorüber — der  
Autor zu jenen Dichtern gehöre, deren  
Ungarn bis jetzt nur wenige besitzt. Auch  
scheint der noch jugendliche Autor eine  
ganz tüchtige Kenntniß griechischer Zu-  
stände zu besitzen, die, verbunden mit  
dem fleißigen und aus jeder Zeile spre-  
chenden Studium Shakespeares ihn  
auf diesen schwer zu bewältigenden Wor-  
witz hinwies. Kákosy hat bereits meh-  
rere Dichtungen durch den Druck ver-  
öffentlicht, und zwar Dramen, unter  
denen sich auch das obige „Aesop“ be-  
findet, unter dem Titel: „Színművek.  
Irtalom: I Aesopus. Vigjáték 5 fel-  
vonásban. II. Ötödik László. Szomor-  
vígjáték 5 felvonásban“, d. i. Schau-  
spiele. Inhalt I. Aesop. Lustspiel in  
3 Acten. II. László V. Trauerspiel  
in 3 Acten (Pesth 1866, Lampel, 80.)  
— und „Régi dal régi gyűlösegről.  
Színmű 5 felvonásban“, d. i. Altes Lied  
über alte Freundschaft. Schauspiel in  
3 Acten (Pesth 1867, Eggenberger, 80.).  
Nur freie Presse (Wiener polit. Blatt)  
1866, Nr. 197, im Abendblatte, im Artikel:  
„Ungarisches Theater“ — Außer obigem  
Eugen (Jenő) Kákosy leben noch zwei  
Schriftsteller dieses Namens zur Zeit in Un-  
garn, nämlich 1. Alexander (Sándor) Ká-  
kosy, der folgendes Werk herausgab: „Ma-  
gyar Viszhang, magyar szökevények gyű-  
jteménye, melyek a társas életben előfor-  
dulnak etc.“, d. i. Ungarisches Echo. Samm-  
lung ungarischer Redensarten u. s. w. (Pesth  
1861, Forstner, 8°); — und 2. Ladislaus  
Kákosy, von dem bisher folgende Werke  
erschienen sind: „Alföldi passzió, szpda-  
lok“, d. i. Nüchternheitliche Freche. Hoff-  
lieder. 2 Bände (Pesth 1866, Kozma u.  
Stolz, 8°) und „Tudományok történeti. Huno-  
ros költészet“, d. i. Kultur. Littera-  
tur. Historische Wissenschaft etc. im  
näm. Jahre, 8°).

Hakobov, nach Anderen auch Hakovec,  
Dragutin (Karl) (croatischer Schrift-  
steller, geb. in Croatien im Jahre  
1813, gest. zu Agram 22. November  
1854). Bereits, als er noch dem Stu-  
dium der Rechte oblag, beschäftigte sich  
K. mit poetischen Arbeiten, welche er im  
1. Jahrgange der von Ljudevit Vaj-  
herausgegebenen „Danica“ veröffent-  
lichte. Später war er ein fleißiger Mit-  
arbeiter an dessen Zeitschriften und be-  
müht, mit seinen Artikeln den National-  
geist zu wecken und zu fördern. Um in  
dieser Richtung wirken zu können und  
seine volle Unabhängigkeit zu bewahren,  
bewarb er sich um keine Anstellung, seine  
ganze Thätigkeit der Aufklärung seiner  
Nation widmend. Als im Jahre 1841  
zu Agram die croatisch-slavonische Land-  
wirthschafts-Gesellschaft gegründet wurde,  
wirkte K. an derselben zuerst als Ge-  
schäftsleiter, dann als Cassier, und ward  
ihm das Verdienst zugesprochen, wesent-  
lich zur Förderung dieser Gesellschaft  
beigetragen zu haben. Als im Jahre  
1842 dieselbe ihr eigenes Fachblatt unter  
dem Titel: „Mesečni list hrvatsko-sla-  
vonskoga društva“, d. i. Monatsblatt  
der croatisch-slavonischen Gesellschaft, be-  
gründete, führte K. die Redaction des-  
selben und entwickelte in dieser Stellung  
solche Umsicht, daß das anfänglich mo-  
natlich erscheinende Blatt in ein Wochen-  
blatt umgewandelt werden mußte; es  
erschien vom Jahre 1852 an unter dem  
Titel: „Gospodarsko novine“ und ver-  
sah K. die Redaction bis zu seinem Ab-  
leben, wurde aber dabei auch noch von  
Dr. Traumburger und L. Bukati-  
novic nicht unwesentlich unterstützt. Im  
Jahre 1842 belohnte die Gesellschaft die  
Herausgabe eines Kolendars: „Kolendar  
za god“, dessen Redaction auch K. von  
1847 bis 1850 besorgte. In gleicher

ben, oder meinen sie, sollten sie von demselben mit größeren Arbeiten betraut werden. Nürnberg's Name hat sich zunächst durch seine meisterhaften Zeichnungen zu Schiller's Gedichten und zu Goethe's „Hermann und Dorothea“ in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Auch mehrere Staffeleibilder des Künstlers fanden vielfache Anerkennung, so vor Allem sein kolossales: „Empfang der Gesandten des Kalifen durch Kaiser Friedrich II. an seinem Hofe zu Palermo“, für das Münchener Maximilianeum gemalt, welches neben Matejko's „Union von Lublin“ als das beste große Delbild historischer Gattung auf der Pariser Ausstellung angesehen wurde. Von seinen anderen Delbildern sind bekannt: „Der Spaziergang mit dem Hofmeister“, im Stahlstiche nachgebildet, ein Geschenk des Münchener Kunstvereins; — dann „Der blühe Bauernjunge“, ein Bauernbursch geht an drei sauberen Dienen verlegen vorüber und blickt im Kornfeldweg sich nach ihnen um; — „Der Blumenstrass“, — „Das Fensterln“, alle drei auf der allgemeinen deutschen Ausstellung zu München im Jahre 1858. Nürnberg wird von der Kunstkritik zu den begabtesten Künstlern der Gegenwart gezählt. Er hat sich gleich seinem Oheim, dem berühmten Zeichner, Maler und Kupferstecher Johann Heinrich Nürnberg, vornehmlich der Illustration und den kleinen Bildern zugewendet. Dabei verbindet er mit Eleganz und Schönheitsgefühl die feinste Beobachtungsgabe für das Individuelle und eine ungemein fruchtbare und schöpferische Phantasie, die es ihm möglich macht, mit gleich feinem Verständnisse, wie er die Gegenwart begreift, auch das Charakteristische in der Erscheinung früherer Jahrhunderte leicht zu erfassen oder nach Bedarf seine Menschenbeobachtung

in sie zu übertragen. So sind von seinen Illustrationen zu Schiller's Gedichten: „Lara am Clavier“, „Die Erwartung“, „Das Panschnied“, wahre Meisterstücke feiner, großartiger und wahrer Darstellung. Nicht minder gelungen sind und zu den zehrendsten Arbeiten in dieser Richtung zählen seine Blätter zu „Hermann und Dorothea“, welche auf der dritten deutschen Kunstausstellung in Wien, sowohl was die Charakteristik der Figuren, sowie die landschaftliche Umgebung und die treffliche Wiedergabe von Tages- und Monatslicht betrifft, als Leistungen ersten Ranges bezeichnet wurden. Von Nürnberg sind auch einige Illustrationswerke im Druck erschienen, und zwar: „Wieland's Oberan“, 36 Blätter Kupferstiche, nach Nürnberg's Zeichnungen (Leipzig, Georg Wigand, 4<sup>o</sup>, 25 Rthlr.). — „Oberbayerische Vider“, von F. von Kobell. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Nürnberg (München, Braun und Schneider) und in Gemeinschaft mit F. Pecht: die „Schiller-Gallere“, Charaktere aus Schiller's Werken, Gezeichnet von den vorzüglichsten Künstlern nach Zeichnungen von Arth. u. Nürnberg und F. Pecht. 50 Blätter in Groß-Quart mit 25 Bogen Text (Brockhaus in Leipzig, 12 Rthlr.). Die Kunstkritik liebt es, Nürnberg und Schwind neben einander zu stellen, nur hat letzterer eine phantasiereichere Begabung, während Nürnberg ein gründlicheres Naturstudium aufweist. Ist Schwind halb modern, so ist es Nürnberg ganz, und mit dem feinen Stylgeföhle Schwind's verbindet er moderne Eleganz, schärfere Individualisierung und bessere Durchbildung der Form. Gleich Schwind aber leistet er das Beste in der Zeichnung und auch da wieder in der Regel in solchen Stoffen, in denen das Leichte, Anmuthige, Ge-

Bei der Erstürmung der Weihenburger Linien im December 1793 führte R. die Avantgarde des rechten Flügels, bei welcher Gelegenheit er Beweise von seltener Weisheitsgegenwart gab und dadurch unnötiges Blutvergießen verhinderte. Im Jahre 1794 marschirte das Regiment in die Niederlande und im Treffen bei Cateau that sich R. so hervor, daß er am 15. Juli 1794 zum ersten Rittmeister befördert wurde. Im Jahre 1796 erhielt das Regiment Ordre nach Italien. Dort zeichnete sich R. zuerst in einem Gefechte bei Desenzano, dann am 30. Mai d. J. bei der Attaque des Feindes auf die von den Unsrigen besetzte Mincio-Linie aus, bei welcher Gelegenheit seine Umsicht wesentlich den glücklichen Rückzug des Generals Liptay und die Rettung des Artillerie-Parks ermöglichte. General Liptay pflichtete R. wegen dieses Anlasses immer „il liberatore mio di Brescia“ zu nennen. Bei dem darauffolgenden Rückzuge nach Tirol bestand R. ein glückliches Gefecht bei Verona, nahm in einem zweiten bei Castel franco dem Feinde drei Geschütze ab, wohnte dem dreimaligen Entsätze von Mantua und der Schlacht von Arcole bei, in welcher letzterer er dem General Grafen Mincz eine von dem Feinde bedrohte Stelle zeigte, welche der General sofort mit 12 Geschützen besetzen ließ, deren wohlgenährtes Feuer das weitere Vordringen des Gegners verhinderte. Bald darauf that er sich bei St. Johann hervor, wo durch eine von ihm ausgeführte Attaque und die Tapferkeit unserer Artillerie der Feind zum Weichen und endlich zum Verlassen der Stadt gezwungen wurde. Neue Beweise seiner Tapferkeit gab er im weiteren Verlaufe des von unserer Armee ausgeführten Rückzuges in den Gefechten bei Lippa, vor Fiume und bei Trieste, wofür ihm in einem kai-

serlichen Handbillet die Werth-Zufriedenheit ausgesprochen wurde. Im Feldzuge des Jahres 1799 hieb er bei Bapptio ein feindliches Quarté ein und rieb es vollständig auf, attackirte gleich darauf eine andere feindliche Colonne mit so glücklichem Erfolge, daß er 400 Mann gefangen nahm; am folgenden Tage mußte bei einem von ihm unternommenen Angriffe der Feind 17 Kanonen zurücklassen. In den Gefechten vom 17. bis 21. Juni g. J., unter Commando des damaligen Obersten d'Aspre, zwang er den überlegenen Feind mehrmals zum Rückzuge, machte in einem derselben eine ganze Compagnie nieder und außerdem 50 Gefangene, in einem anderen rieb er eine halbe feindliche Brigade auf und machte über 100 Mann zu Gefangenen. In der darauf gefolgten Schlacht bei Novi nahm er die feindlichen Pallisadierungen, schnitt dem Feinde den Rückzug ab, machte den General Colli und sein ganzes Corps zu Gefangenen, nahm ihm 5 Geschütze ab, mußte aber die bittere Erfahrung machen, daß ein anderer Officier, der mit dem General in's Hauptquartier ritt und den Siegesbericht in einer für sich selbst höchst günstigen Weise erstattete, statt seiner mit dem Mario Theresien-Orden decorirt wurde. Bei der Belagerung der Festung Cuneo, wo R. auf Vorposten stand, hielt er sich so tapfer, daß der Feldmarschall Fürst Liechtenstein sein ausgezeichnetes Verhalten ausdrücklich hervorhob. Im Herbstfeldzuge des Jahres 1800 erhielt R. Befehl, eine Reconnoiscirung auszuführen und den vom Feinde stark besetzten Ort Quisidillo zu überfallen. R. führte den Befehl in glänzender Weise aus und bemächtigte sich des Ortes Quisidillo. Am 25. December 1800 wohnte R. dem Gefechte bei Vallegio bei, in welchem 1 Major,

3 Officiere, 130 Mann der Unseren den Kugeln des feindlichen Geschüßes erlagen. Am 27. December g. J. wurde K. zum Major befördert und drei Vierteljahre (später in der 66. Promotion (vom 18. August 1801 für seine Waffenthaten im letzten Feldzuge mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt. Am 29. November 1804 rückte K. zum Oberstlieutenant im Regimente Szekler-Huszaren vor. In der Schlacht bei Austerlitz, 2. December 1805 deckte er den Rückzug unserer Truppen. Am 22. November 1808 wurde K. Oberst und führte am 22. Februar 1809 sein Regiment nach Polen, wo er nebst einigen Vorposten-Gefechten, auch der Veremung von Sandomir beimohnte, worauf er nach abgeschlossnem Waffenstillstand sein Regiment in die Bukowina führte. Im Juli 1812 wurde K. zum General-Major befördert und im September d. J. den Statuten des Maria Theresien-Ordens zufolge in den erbländischen Freiherrnstand mit dem Prädicate von Nagy Rakow erhoben. Später trat K. in den Ruhestand über, in welchem er im Alter von 73 Jahren starb. Die Familie Rakowszky, aus welcher unser General stammt, ist eine noch heute in mehreren Zweigen in Ungarn blühende, es gibt Rakowszky von Nagy Rakow von Kelemenfalva und von Nagy Selmecz. Nagy Jván in seinem Werke über die ungarischen Adelsfamilien (Magyarorszag családai etc.) gibt im IX. Bde, S. 611 bis 621, eine ausführliche Uebersicht der verschiedenen Linien, nebst Stammtafeln und Abbildung des Wappens.

Freiherrnstand: Diplom ado. 17. September 1812. — Hirtenfeld (3.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, II. 40) S. 649, 857. — Wappen. Quergetheiltes Schild. Im obern rothen Felde ein\* aus der Thei-

lungslinie hervordringender gebarnischter Mann mit gelbem Federbusch auf dem Helme, in der Rechten mit einem zum Hiebe gerichteten Säbel, in der Linken einen Lorbeerzweig haltend. In den oberen Schildeswinkeln ist er rechts von einem achteckigen goldenen Strauß, links von einem wachsenden goldenen Monde begleitet. Im unteren silbernen Felde ist ein natürlicher Krebs (Rak, daher Rakowszky) zu sehen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des mittleren in's Visir gestellten Helms wächst der gebarnischte Mann der oberen Schildhälfte. Die Krone des rechten Helms trägt drei wallende Straußfedern, eine goldene zwischen rothen, ebenso die linke eine silberne zwischen rothen. Die Helmedecken des rechten sind roth mit Gold, des linken roth mit Silber, des mittleren rechts roth mit Gold, links roth mit Silber belegt.

**Rakowszky.** Unter diesem irrigen Namen erscheint in Formayer's „Archiv für Geographie und Historie u. s. w.“ Jahrg. 1810, Nr. 85 und 87, der Held und Rittmeister Stephan Rakowszky aufgeführt. Siehe: **Ratkowszky**, Stephan.

**Kamazotti**, Angelo (Patriarch von Venedig, geb. zu Moilano 3. August 1800, gest. zu Gherla bei Bassano 24. September 1861). Entstammt einer wohlhabenden Mailänder Familie und wendete sich im Anbeginne dem Studium der Rechte zu, welche er auch an der Hochschule zu Pavia beendete, betrieb auch schon einige Zeit die Advocatur, verließ aber mit einem Male diese Laufbahn, um sich der priesterlichen zuzuwenden. Er trat in den Orden der Oblati di S. Carlo, vollendete in demselben die theologischen Studien, erlangte die h. Weihen und gründete mit seinem Vermögen das Waisenhaus in dem in der Nähe von Mailand gelegenen Saronno. Längere Zeit wirkte er in der oberrwähnten Congregation des h. Karolus Borromäus, deren Aufgabe darin be-

October-Gezignisse in Wien erbat sich R. von dem Fürsten Feldmarschall Siniſch g r ö ſ die Erlaubniß, ſeine ehemalige Angabe über Sinz nach Wien führen zu laſſen und traf auch am 21. October am Kahlenberge ein, wo er ſelbſt die vor Kuldorf liegende Gegend beſetzte. Am 24.—26. nahm er an den Gefechten in der Brigittenau, im Ungarn und am Nordbahnhofe Theil, unternahm am 28. mit fünf Brigaden den Sturm auf die Leopoldſtadt, nahm dieſelbe nach achtstündigem blutigem Straßenkampfe und ſendete noch in deſelben Nacht zwei Brigaden nach Schwechat, welches von ein vordrückenden Ungarn bedroht wurde. In dem darauf beginnenden Feldzuge gegen die Ungarn befehligte er eine Division des zweiten Armee-Corps und leitete am 26. December 1848 das Gefecht auf der kleinen Schütt. Bald darauf erhielt er das Commando über das Observations-Corps von Komorn und im Februar 1849 erfolgte er mit zwei Brigaden das Öbrenſche Corps in Oberungarn. Nachdem er demſelben über Koſchau bis an die Theiß gefolgt war, erkrankte er im April d. J. ſo ſchwer, daß er die Armee verlaſſen mußte. Wiederhergeſtellt übernahm er am 8. Juli unter Feldzeugmeiſter Dahnau das Commando des 3. Armee-Corps, mit welchem er ſchon am folgenden Tage nach Ofen und Peſth aufbrach und es am 12. beſetzte. Bei der allgemeinen Vorrückung der kaiſerlichen Armee gegen die Theiß führte er ſein Corps über Thereſtanopel nach Kiſ-Kanizſa, erzwang dort am 5. Auguſt den Uebergang über die Theiß, lieferte vom 6. bis 8. dem Feinde mehrere ſiegreiche Gefechte bei Beſenyö, Albrechtsflur, Czatab und Jeczö, eröffnete die Schlacht bei Temesvár und bildete während deſelben mit der ruſſiſchen Division Paniutin

das Centrum der Schlachtlinie. Dann erhielt ſein Corps mit dem 4. und der Cavallerie-Division Befehl zur Verfolgung des Feindes gegen Siebenbürgen, wo er bei Szagos mit ſeiner Avantgarde dem Gegner ein Gefecht lieferte, die darauf, von den Verfolgenden eingeengt, bei Déva am 19. Auguſt die Waffen ſtedte. Nach beendigtom Feldzuge wurde R. Commandant des 12. Corps in Siebenbürgen und im Banat und dann zweiter Inhaber des 1. Infanterie-Regiments Kaiſer Franz Joſeph. Bei der im Jahre 1850 vorgenommenen Concentrirung der Armee in Böhmen und Ungarn erhielt R. das Commando der Feſtung Thereſienſtadt. Im nämlichen Jahre wurde ihm auch für ſeine in den Jahren 1848 und 1849 ausgeführten Waffenthaten in der 137. Promotion (vom 26. März) das Ritterkreuz des Maria Thereſien-Ordens zuerkannt, nachdem er ſchon früher mit Allerh. Handbillet ddo. 22. November 1848 mit dem Commandeukreuz des kaiſ. öſterreichiſchen Leopold-Ordens ausgezeichnet und den Statuten deſelben gemäß im Jahre 1850 in den öſterreichiſchen Freiherrenſtand war erhoben worden. In Thereſienſtadt blieb R. bis zum Jahre 1854, in welchem er in den Ruheſtand übertrat. Aber ſchon ſechs Wochen ſpäter, als die neuen Rüſtungen begannen, bat er um ſeine Wiederanſtellung, die ihm auch zuſageſagt wurde. Indeſſen ereilte ihn im Bade Teplitz, wo er ſeiner Eintheilung entgegenſah, im Alter von 69 Jahren der Tod. Feldmarſchall-Lieutenant R. war ſeit dem Jahre 1817 mit Roſalie Freiin von Seydewiß (geb. 3. October 1796), einer Tochter des kön. ſächſiſchen General-Majors Hans Auguſt Freiherrn von Seydewiß (geſt. 1840) vermält. Aus dieſer Ehe ſtammt das

ben, oder meinen sie, sollten sie von demselben mit größteten Arbeiten betraut werden. Namburg's Name hat sich zunächst durch seine meisterhaften Zeichnungen zu Schiller's Gedichten und zu Goethe's „Hermann und Dorothea“ in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Auch mehrere Staffelleibilder des Künstlers fanden vielfache Anerkennung, so vor Allem sein kolossales: „Empfang der Gesandten des Kalifen durch Kaiser Friedrich II. an seinem Hofe zu Palermo“, für das Münchener Maximilianum gemalt, welches neben Matejko's „Union von Lublin“ als das beste große Delbild historischer Gattung auf der Pariser Ausstellung angesehen wurde. Von seinen anderen Delbildern sind bekannt: „Der Spaziergang mit dem Hofmeister“, im Stahlstich nachgebildet, ein Geschenk des Münchener Kunstvereins; — dann „Der blüde Bauernjunge“, ein Bauernbursch geht an drei sauberen Dörnen verlegen vorüber und blickt im Kirnfeldweg sich nach ihnen um; — „Der Blumenstrauß“, — „Das Fensterlu“, alle drei auf der allgemeinen deutschen Ausstellung zu München im Jahre 1858. Namburg wird von der Kunstkritik zu den begabtesten Künstlern der Gegenwart gezählt. Er hat sich gleich seinem Oheim, dem berühmten Zeichner, Maler und Kupferstecher Johann Heinrich Namburg, vornehmlich der Illustration und den kleinen Bildern zugewendet. Dabei verbindet er mit Eleganz und Schönheitsgefühl die feinste Beobachtungsgabe für das Individuelle und eine ungemein fruchtbare und schöpferische Phantasie, die es ihm möglich macht, mit gleich feinem Verständnisse, wie er die Gegenwart begreift, auch das Charakteristische in der Erscheinung früherer Jahrhunderte leicht zu erfassen oder nach Bedarf seine Menschenbeobachtung

in sie zu übertragen. So sind von seinen Illustrationen zu Schiller's Gedichten: „Tantra am Clavier“, „Die Erwartung“, „Das Pauslied“, wahre Meisterstücke seiner graziöser und wahrer Darstellung. Nicht minder gelungen sind und zu den zehntausendsten Arbeiten in dieser Richtung zählen seine Blätter zu „Hermann und Dorothea“, welche auf der dritten deutschen Kunstausstellung in Wien, sowohl was die Charakteristik der Figuren, sowie die landschaftliche Umgebung und die treffliche Wiedergabe von Tages- und Mondeslicht betrifft, als Leistungen ersten Ranges bezeichnet wurden. Von Namburg sind auch einige Illustrationswerke im Druck erschienen, und zwar: „Wieland's Oberon“, 36 Blätter Kupferstich, nach Namburg's Zeichnungen (Leipzig, Georg Wigand, 4<sup>o</sup>, 25 Rthlr.). — „Oberbayerische Lieder“, von F. von Kobell. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Namburg (München, Braun und Schneider) und in Gemeinschaft mit F. Pecht; die „Schiller-Gallie“. Charaktere aus Schiller's Werken. Entworfen von den vorzüglichsten Künstlern nach Zeichnungen von Arth. v. Namburg und F. Pecht. 50 Blätter in Groß-Quart mit 25 Bogen Text (Brockhaus in Leipzig, 12 Rthlr.). Die Kunstkritik liebt es, Namburg und Schwind neben einander zu stellen, nur hat letzterer eine phantastischere Begabung, während Namburg ein gründlicheres Naturstudium aufweist. Ist Schwind halb modern, so ist es Namburg ganz, und mit dem feinsten Stylgeföhle Schwind's verbindet er moderne Eleganz, schärfere Individualisirung und bessere Durchbildung der Form. Gleich Schwind aber liefert er das Beste in der Zeichnung und auch da wieder in der Regel in solchen Stoffen, in denen das Leichte, Amuthige, Cle-



Königreichs Böhmen, welche unter dem Titel: „Kürzer, jedoch gründlicher und ausführlicher Bericht, vom Ursprunge, Aufkommen und Zufällen der preiswürdigsten böhmischen Landtheil, als des kostbarsten Kleinods des höchst löblichsten Königreichs Böhmen“ (Leipzig 1755) erschien. Wovon ein Theil im 11. Hefte der Kiegger'schen „Materialien zur alten und neueren Statistik von Böhmen“ abgedruckt ist. Für seine im langjährigen Staatsdienste erworbenen Verdienste wurde K. im Jahre 1747 mit Diplom vom 4. September in den Adelsstand mit dem Prädicate von Ramhofen erhoben.

Adelsstands-Diplom ado. Wien 4. September 1747. — Wappen. Ein rother Schild, von einem links gezogenen blauen Balken, der oben und unten von einem goldenen, sechseckigen Sterne begleitet ist, durchschnitten und mit einem zur Rechten in Sprung gesetztem silbernem Einhorn belegt ist. Auf dem Schilde erhebt sich ein geschlossenener, mit einem roth-weiß-gelb und blauen Türkenbunde bedeckter Helm. Aus dem Helme wächst das obige silberne Einhorn, zwischen zwei mit den Sachsen nach innen gefehrten, rechts roth über Silber, links blau über Gold abgetheilten Adlerflügen hervor. Die Helmbekleidung ist rechts blau mit Gold, links roth mit Silber unterlegt.

Kammelmayer, Adam (Bildhauer, geb. zu Wien um das Jahr 1810). Von bürgerlichen Eltern, sollte er anfänglich ein Gewerbe erlernen und Pfeiferschneider werden, aber sein ausgeprochenes Talent für die Kunst verhalf ihm zu einer edleren Laufbahn. Er erlangte die Erlaubniß, die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zu besuchen, wo er tüchtige Fortschritte machte, einen Preis und mit diesem die Anwartschaft zu einer Reise nach Rom erhielt. Er bildete sich nun längere Zeit als Pensionär in Rom, kehrte dann in das Vaterland zurück, wo er sich in Wien als Bildhauer

selbsthaft machte und bis zur Stunde seine Kunst ausübt. Seit 1832 stellte er bis 1848 ziemlich fleißig in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien aus und waren von seinen Arbeiten zu sehen im Jahre 1832: „Anchises, nachdem er seine Liebe mit Venus bei einem Gelage verräth, wird von Jupiter mit dem Blitze verfolgt, den Venus anfängt“, Gruppe in Stein; — 1837: „Christus das Kreuz tragend“; die Basreliefs am Piedestal stellen dar: „Die Schöpfung des Menschen“; — „Den Sündenfall“; — „Den Zustand nach der Sünde“; — „Den alten und neuen Bund“; — 1838: „Die Mutterliebe“, in bronzirter Massa; — 1839: „Christus am Kreuze mit Maria und Johannes“, aus Metall; — 1840: „Das Nest der Amoretten“; — 1843: „Sr. kais. Hoheit Erzhertzog Karl Ludwig“, Statuette aus Carrara-Marmor; — „Der Staatskanzler Fürst von Metternich-Winneburg“, Statuette aus Carraramarmor; — 1846: „Der H. Hubert“, in Zink gegossen von Karl Mohrenberg, Eigenthum des Grafen Sarnoncourt. Unverzagt; — „Rebekka“, Modell zu einem Zinkguß für Brunnen; — „Ein musizirender Engel“, in Marmor gearbeitet, Eigenthum Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter; — 1847: „Die H. Cecilia“, Modell aus Gyps; — „Herkules“, Statue, in Bronze gegossen in Wien von Joseph Glanz. Diese Statue kam zufolge des Allerh. bewilligten Antrages des k. k. Banater Militär-General-Commando's nach Mehadia, wo sie in den dortigen Herkulesbädern aufgestellt wurde; — „Madonna mit dem Kinde“, Hautrelief, in Zink ausgeführt von Karl Mohrenberg in Wien (80 fl.); — 1848: „Ein Weiber“, nach einer Zeichnung von Eduard Van der Nüll und Eduard Engerth, mit K's Beihülfe in Silber ausgeführt

zum General-Commando nach Brünn und von 1810 bis 1812 war er bei der Landesbeschreibung von Ungarn thätig. In der russischen Campagne nahm er an den meisten Gefechten derselben Theil und zeichnete sich besonders in der Schlacht bei Podubnie aus, während welcher er dem französischen Divisions-General Reynier zugetheilt war. Beweise glänzender Tapferkeit gab er in den Kämpfen der Jahre 1813 und 1814. In der Schlacht bei Dresden befand er sich als Generalstabs-Chef bei der Division Civalart; im August 1813 wurde er Hauptmann im Corps. In der Schlacht bei Leipzig kam er als Generalstabschef zur Grenadier-Division des Feldmarschall-Lieutenant Grafen Weissenwolf. In dieser dreitägigen Völkerschlacht nahm er mit den Grenadier-Bataillons Fischer und Gall das Dorf Dölitz, aus welchem unsere Division Bianchi von der feindlichen Uebermacht bereits herausgedrängt worden, mit, wie es in der Schlachtrelation wörtlich heißt, „unwiderstehlicher Tapferkeit mit dem Bajonett“. Sechsmal wurde der Ort genommen und eben so oft wieder verloren, bis die Unseren den Sieg behaupteten. Nun kam er in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, nahm an der Schlacht bei Brienne und an anderen Gefechten theil, wurde dann der Division des Fürsten Moriz Liechtenstein zugetheilt, mit welcher er die Kämpfe bei Troyes und Viray mitmachte. Während des Congresses arbeitete R. im Bureau der Generale Madetzky und Langenau, kam dann, als der Feldzug im Jahre 1815 ausbrach, als Generalstabs-Chef zur Division Stutterheim, wurde darauf als österreichischer Commissär dem englischen Feldmarschall Herzog von Wellington zugetheilt, in welcher Anstellung er bis

zum Vacher Congress im Jahre 1816 blieb. Er wurde englischer Seits mit dem Bath-Orden, von Frankreich mit der Ehrenlegion ausgezeichnet, nachdem er früher schon für seine Leistungen in den Feldzügen der Jahre 1813 und 1814 von Rußland den Vladimir-Orden erhalten hatte. In den darauffolgenden Friedensjahren arbeitete er 1819 im statistischen Bureau in Wien, 1820 bei der Landesbeschreibung in Ungarn und im Jahre 1821, zum Major im Corps befördert, erhielt er die Bestimmung nach Mailand. Als bald darauf die italienischen Unruhen ausbrachen, nahm er an den Gefechten bei Novara und Borgo Vercelli als Generalstabs-Officier der Avantgarde des Generals Bretschneider theil. Nun erhielt er eine diplomatische Mission nach Piemont und verfaß einige Zeit hindurch die Geschäfte der kaiserlichen Gesandtschaft zu Turin. Im Jahre 1821 wurde R. österreichischer Seits ausgewählt, um mit den Astronomen Carlini und Plana die schon unter Napoleon begonnene Triangulirung in den Savoyer Alpen behufs der Beweisstellung der Abplattung der Pole wieder aufzunehmen, bei welcher ebenso mühe- als gefährvollen Arbeit er zwei Sommer zubrachte. Im Jahre 1824 kehrte er nach Wien zurück, wo er bis 1826 bei dem Generalstabe arbeitete. Im Jahre 1827 kam er als Director der Landesbeschreibung nach Siebenbürgen, rückte dort 1831 zum Oberstlieutenant im Corps vor und kam 1833 in gleicher Eigenschaft nach Graz. Im November 1835 wurde er zweiter Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 27 und 1837 übernahm er zu Prag als erster Oberst das Commando des Infanterie-Regiments Nr. 36, wurde 1843 General-Major und Brigadier zu Budweis und 1848 Feldmarschall-Lieutenant. In Folge der

zeit und großem Scharfblicke. Noch mehr ethätigte er diese Eigenschaften im Sommerfeldzuge des Jahres 1849. Er wohnte zunächst der Beschießung von Palmatova, dann dem Zuge gegen die Inurgenten im venetianischen Gebirge bei, woselbst schlug er den Feind auf dem Monte Mauria am 3. Juni und besetzte am 5. Pieve die Cadore. Er erhielt für ein ausgezeichnetes Verhalten den Orden der eisernen Krone 3. Classe. Nicht minder that er sich bei der darauffolgenden Einnahme von Treviso am 14. Juni, bei der Beschießung von Ferrara am 14. Juli und im Gefechte von Bologna am 7. August hervor. Während des Feldzuges gegen Piemont fungirte K. damals bereits Major, als Chef des Generalstabes im Reservecorps des Generals Haynau und machte die Erstürmung von Brescia und die Belagerung von Molghera mit. Als Haynau am 30. Mai 1849 von Venedig abberufen wurde, um den Oberbefehl über die Donauarmee zu übernehmen, erbat er sich auch den Major Kamming als Chef des General-Quartiermeisterstabes seiner Armee. Sobald Haynau das Commando übernommen, wendte sich sichtlich die Entscheidung in Ungarn zu Gunsten der Kaiserlichen; die leitenden Ideen der damaligen Kriegführung werden allgemein als das Werk seines Generalstabschefs Kamming anerkannt. Von den einzelnen Momenten dieser Kriegsoperation sind besonders hervorzuheben: die schnelle Concentrirung bei Ungarisch-Altenburg am 26. Juni; die Dispositionen zu dem Angriffe auf Raab; die Detailausarbeitung der combinirten strategischen Manöver, mittelst deren die Armee Mitte Juli vor Pesth-Ofen an die Theiß rückte, den wichtigen Punct Szegedin und die ganze Theißlinie gewann;

der geschickt entworfene Uebergang über diesen Strom bei Szörög am 5. August, wo die erste entscheidende Schlacht dieses Feldzuges stattfand, endlich das unaufhaltsame Vorbringen zum Entsatze des hartbedrängten Temesvár, unter dessen Mauern am 9. August der entscheidende Schlag erfolgte. Bei Szörög wie Temesvár hatte sich K. durch persönliches Eingreifen in die Action so großes Verdienst erworben, daß ihm zunächst das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und die Beförderung zum Obersten im Generalstabe außer dem Range und, als am 26. März 1850 die 157. Promotion des Maria Theresien-Ordens stattfand, von Seite des Capitels das Ritterkreuz dieser höchsten militärischen Auszeichnung Oesterreichs zu Theil wurde. Ein klares Bild seiner ganzen Wirksamkeit in diesem Kriege erhält man aus seinem eigenen Werke: „Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer des Jahres 1849“ (Pesth 1850), in welchem er mit ebensoviel Bescheidenheit als kritischer Schwärze die Vorgänge schildert, so daß dieses Werk unter allen Umständen die zuverlässigste Quelle bleibt über diesen denkwürdigen Feldzug. In den folgenden Jahren war K. als Generalstabschef verschiedener Armeecorps in Verwendung, bis er über sein Ansuchen um ein actives Commando im Jahre 1857 eine Infanterie-Brigade bei dem dritten Armeecorps erhielt. Bei Beginn der kriegerischen Rüstungen im Frühjahr 1859 wurde das dritte Corps und mit diesem auch die Brigade Kamming nach Italien gezogen, und man bezeichnet als Ursache, daß ein Kriegsmann von der Bedeutung Kamming's nicht seine Stellung im Generalstabe, wohin er zunächst gehörte, erhielt, die damals in der österreichischen Armee herrschenden persönlichen

jetzige Haupt der Familie: Arthur Freiherr von N. (geb. 4. September 1819) und (seit 27. November 1849) vermählt mit Luise von Fleischer (geb. 3. December 1830, gest. 4. März 1855), welche ihm nebst zwei Töchtern, Irene (geb. 1853) und Marie (geb. 1855), einen Sohn Günther (geb. 17. August 1870) gebar. Noch sind zwei Brüder und eine Schwester des Freiherrn Arthur vorhanden. Letztere, Selma (geb. 11. Juli 1822) ist (seit 29. April 1844) mit Robert Grafen Pachta, k. k. Oberst in der Armee, vermählt, die Brüder sind Freiherr Hermann (geb. 24. November 1820), k. k. Oberst, und Victor (geb. 18. Jänner 1828), k. k. Major in Pension.

Freiherrnstands. Diplom ddo. Wien 22. Jänner 1850. — Hirtenfeld (3.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, fl. 4<sup>o</sup>) S. 160 u. 1754. — Oesterreichischer Militär-Kalender, herausg. von S. Hirtenfeld (Wien, fl. 8<sup>o</sup>) VIII. Jahrg. (1857), S. 226. — **Porträt.** Lithographie von Kriehuber (Wien, bei Neumann, Halbfol., auch colorirte Exemplare). — **Wappen.** Im silbernen Felde eine blaue, aufrecht gestellte Ramme mit querdurchgesteckter Handhabe. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme sich erheben. Auf der Krone des mittleren, in's Visir gestellten Helms steht die im Schilde beschriebene blaue Ramme. Aus der Krone des rechten, nach innen gekehrten Helms ragt ein natürlicher Pfauenwedel empor; auf jener des linken, nach innen gekehrten erscheinen fünf Turnierlängen mit rothen Schaften und Spizen, jede derselben mit einem zweizipfeligen Fähnchen, und zwar zwei silbernen zwischen drei blauen, versehen, von denen das mittlere und die beiden zur Rechten gegen die rechte Seite, die beiden zur Linken gegen die linke Seite flattern. Die Helmdecken sind bei allen drei Helmen blau, mit Silber unterlegt. Schildhalter. Auf einer goldenen, unter dem Schilde sich verbreitenden Arabeskenverzierung zwei aufrecht stehende, auswärts se-

hende goldene Löwen, welche mit den vorderen Kränken den Schild anfassen.

**Namhofscky** von Namhofen, Johann Heinrich (kaiserlicher Rath, geb. in Prag um das Jahr 1700, gest. ebendort 4. März 1760). Sein Großvater Georg und Vater Johann waren beide Rathsmänner und Schöffmeister der freien königlichen Bergstadt Kuttenberg in Böhmen. Des Letzteren Sohn Johann Heinrich beendete in Prag unter den Jesuiten die philosophischen und Rechtsstudien, trat dann bei dem damaligen Oberstburggrafen, nachmaligen Oberstlandrichter des Königreichs Böhmen, Johann Ernst Graf Schaffgotsche, als Secretär ein, kam später als Registrator zur böhmischen Landtafel, bei welcher er die Würde eines kaiserlichen Rathes erlangte. Seiner Beschicklichkeit wegen wurde er im Jahre 1729 nach Steiermark abgeordnet, und in Graz ganz nach dem Muster des böhmischen das Vormerkungsamt einzurichten, welche Aufgabe er auch zur vollen Zufriedenheit löste. Im Jahre 1743 gab er bei Gelegenheit der Krönung der Kaiserin Maria Theresia zur Königin von Böhmen eine Beschreibung dieser Feierlichkeit in deutscher und böhmischer Sprache unter dem Titel: „Troji popsáni předné slav. vjezdů král. M. Terezie do kr. měst Pražských, za druhé slibu dědičné poddanosti, který starové . . . složili, za třetí jejího korunování v Čechách“, d. i. Dreifache Beschreibung, zuerst der Ankunft Ihrer kön. Majestät Maria Theresia in der kön. Stadt Prag, zum anderen der Erbhuldigung, welche die Stände darbrachten, zum dritten der Krönung in Böhmen (Prag, Fol., mit K. K.) heraus. Später verfaßte er eine ausführliche Schrift über die Landtafel des

Königreichs Böhmen, welche unter dem Titel: „Kurzer, jedoch gründlicher und ausführlicher Bericht, vom Ursprunge, Aufkommen und Zufällen der preiswürdigsten böhmischen Landtäfel, als des kostbarsten Kleinods des höchst berühmten Königreichs Böhmen“ (Leipzig 1755) erschien, wovon ein Theil im 11. Hefte der Kiegger'schen „Materialien zur alten und neueren Statistik von Böhmen“ abgedruckt ist. Für seine im langjährigen Staatsdienste erworbenen Verdienste wurde R. im Jahre 1747 mit Diplom vom 4. September in den Adelsstand mit dem Prädicate von Ramhofen erhoben.

Adelstands-Diplom ado. Wien 4. September 1747. — Wappen. Ein rother Schild, von einem links gezogenen blauen Balken, der oben und unten von einem goldenen, sechsseitigen Sterne begleitet ist, durchschnitten und mit einem zur Rechten in Sprung gehaltenen silbernem Einhorn belegt ist. Auf dem Schilde erhebt sich ein geschlossener, mit einem roth-weiß-gelb und blauen Türkenbunde bedeckter Helm. Aus dem Helme wächst das obige silberne Einhorn, zwischen zwei mit den Sachsen nach innen gekehrten, rechts roth über Silber, links blau über Gold abgetheilten Adlerflügen hervor. Die Helmdecken sind rechts blau mit Gold, links roth mit Silber unterlegt.

Rammelmayer, Adam (Bildhauer, geb. zu Wien um das Jahr 1810). Von bürgerlichen Eltern, sollte er anfänglich ein Gewerbe erlernen und Pfeisenschneider werden, aber sein ausgesprochenes Talent für die Kunst verhalf ihm zu einer edleren Laufbahn. Er erlangte die Erlaubniß, die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zu besuchen, wo er tüchtige Fortschritte machte, einen Preis und mit diesem die Anwartschaft zu einer Reise nach Rom erhielt. Er bildete sich nun längere Zeit als Pensionär in Rom, kehrte dann in das Vaterland zurück, wo er sich in Wien als Bildhauer

sehaft machte und bis zur Stunde seine Kunst ausübt. Seit 1832 stellte er bis 1848 ziemlich fleißig in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien aus und waren von seinen Arbeiten zu sehen im Jahre 1832: „Anchises, nachdem er seine Liebe mit Venus bei einem Gelage verrüth, wird von Jupiter mit dem Blitze ertalgt, den Venus anfängt“, Gruppe in Stein; — 1837: „Christus das Kreuz tragend“; die Basreliefs am Piederstäl stellen dar: „Die Schöpfung des Menschen“; — „Den Sündenfall“; — „Den Zustand nach der Sünde“; — „Den alten und neuen Bund“; — 1838: „Die Mutterliebe“, in bronzierter Massa; — 1839: „Christus am Kreuze mit Maria und Johannes“, aus Metall; — 1840: „Das Nest der Amoretten“; — 1843: „St. kais. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig“, Statuette aus Carrara-Marmor; — „Der Staatskanzler Fürst von Metternich-Winneburg“, Statuette aus Carraramarmor; — 1846: „Der H. Hubert“, in Zink gegossen von Karl Mohrenberg, Eigenthum des Grafen Harnoncourt-Unterzagt; — „Rebekka“, Modell zu einem Zinkguß für Brunnen; — „Ein musirender Engel“, in Marmor gearbeitet, Eigenthum Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter; — 1847: „Die H. Cecilia“, Modell aus Gyps; — „Herkules“, Statue, in Bronze gegossen in Wien von Joseph Glanz. Diese Statue kam zufolge des Allerh. bewilligten Antrages des k. k. Banater Militär-General-Commando's nach Mehadia, wo sie in den dortigen Herkulesbädern aufgestellt wurde; — „Madonna mit dem Kinde“, Hautrelief, in Zink ausgeführt von Karl Mohrenberg in Wien (80 fl.); — 1848: „Ein Beher“, nach einer Zeichnung von Eduard Van der Nüll und Eduard Engelth, mit R's Beihilfe in Silber ausgeführt

von Joseph Manz. Er wurde dem Director der drei allgemeinen österreichischen Gewerbe-Ausstellungen, Herrn Jacob Reuter, von den Ausstellern als Ehrengabe verehrt. Außer diesen öffentlich ausgestellt gewesenen Arbeiten K.'s sind mit noch bekannt: eine lebensgroße „Statue des Kaisers Franz I.“, in sitzender Stellung, im Jahre 1842 gearbeitet; — eine im Jahre 1847 von dem Künstler aus Rom an die Wiener Kunstakademie geschickte Zeichnung zu einem Monumente für Mozart, Beethoven, Gluck und Haydn, das in der Wiener Karlskirche in der Seitencapelle rechts — links befindet sich das Denkmal des Dichters Goethe — aufgestellt werden sollte; — dann eine im Jahre 1847 für das Sopraportal des Eingangs der Capelle vom Mirabelplatz in Salzburg ausgeführte plastische Arbeit. Von seiner Hand sind auch die Modelle der in Radezky's Ruhestätte zu Wehdorf aufgestellten Statuen, welche in der Salm'schen und Mohrenberg'schen Bieherei gegossen worden sind, sich aber nicht über gewöhnliche Duzenarbeit erheben.

Kataloge der Kunstausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8<sup>o</sup>.) 1832, 1837—1840, 1843, 1846 bis 1848 [in denen er stets mit einem M. Ramelmayer, geschrieben erscheint]. — Frankl (Ludw. Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>.) 1842, S. 23; 1844, S. 300; 1847, S. 38 u. 47.

**Kammershoffer.** siehe: Kamózy, Valerian [S. 317 d. Bds.].

**Ramming** von Riedkirchen, Wilhelm Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Remoschitz in Böhmen im Jahre 1815). Sein Vater Wilhelm (geb. im Jahre 1770 zu Lastau in Sachsen), zuletzt Rittmeister und Commandant des Remoschitzer Mi-

litärregiments, wurde in Anerkennung seiner vielfährigen Dienste und insbesondere seines umsichtigen Verhaltens im Feldzuge des Jahres 1809, im Jahre 1822 mit dem Prädicate von Riedkirchen in den erblichen Adelstand erhoben. Der Sohn, gleichfalls Wilhelm, kam zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neuhäuser Akademie, wo er so ausgezeichnete Fortschritte machte, daß er im October 1834 als Unterlieutenant zum 7. Kürassier-Regimente Graf Hardigg ausgemüsst wurde. In demselben Dienste er bis 30. November 1839, worauf er zum Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe befördert wurde. In diesem rückte er am 20. Juni 1845 zum Hauptmann, am 21. Februar 1849 zum Major vor. Am 4. Juni 1849 wurde er Oberstlieutenant im 11. Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer und noch am 20. October desselben Jahres Oberst im General-Quartiermeisterstabe. Im Mai 1854 erfolgte seine Ernennung zum General-Major, am 28. Juni 1859 zum Feldmarschall-Lieutenant, worauf er zunächst als Divisionär zum 3. Armeecorps in Laibach, aber schon im Jahre 1861 als Stellvertreter des General-Quartiermeisters nach Wien kam und im J. 1862 dem Kriegsministerium zugetheilt wurde. Bald darauf trat er, angeblich aus Gesundheitsrückichten, in den Ruhestand, den er jedoch im J. 1866 wieder verließ, um das Commando des 6. Armeecorps zu übernehmen. Dieser außerordentlich raschen Beförderung — denn K. war mit 39 Lebens- und 20 Dienstjahren bereits General — liegen auch außerordentliche Leistungen zu Grunde. Schon im Jahre 1848 als Hauptmann dem Reservecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Welden beigegeben, gab er vielfältige Proben von Umsicht, Entschlossen-

zi und großem Scharblicke. Noch mehr erhöhte er diese Eigenschaften im Sommerfeldzuge des Jahres 1849. Er wohnte zunächst der Beschießung von Palmanova, dann dem Zuge gegen die Inargenten im venetianischen Gebirge bei, selbst schlug er den Feind auf dem Monte Mantua am 3. Juni und besetzte am 5. Pieve die Cadore. Er erhielt für ein ausgezeichnetes Verhalten den Orden der eisernen Krone 3. Classe. Nicht minder that er sich bei der darauffolgenden Einnahme von Treviso am 14. Juni, bei der Beschießung von Ferrara am 4. Juli und im Gefechte von Bologna am 7. August hervor. Während des Feldzuges gegen Piemont fungirte K., damals bereits Major, als Chef des Generalstabes im Reservecorps des Generals Haynau und machte die Erstürmung von Brescia und die Belagerung von Malghera mit. Als Haynau am 10. Mai 1849 von Venedig abberufen wurde, um den Oberbefehl über die Donauarmee zu übernehmen, erbat er sich auch den Major Kamming als Chef des General-Quartiermeisterstabes seiner Armee. Sobald Haynau das Commando übernommen, wandte sich sichtlich die Entscheidung in Ungarn zu Gunsten der Kaiserlichen; die leitenden Ideen der damaligen Kriegsführung werden allgemein als das Werk seines Generalstabchefs Kamming anerkannt. Von den einzelnen Momenten dieser Kriegsopeation sind besonders hervorzuheben: die schnelle Concentrirung bei Ungarisch-Allenburg am 26. Juni; die Dispositionen zu dem Angriffe auf Raab; die Detailausarbeitung der combinirten strategischen Manöver, mittelst deren die Armee Mitte Juli vor Pesth-Ofen an die Theiß rückte, den wichtigen Punct Szegedin und die ganze Theißlinie gewann;

der geschickt entworfene Uebergang über diesen Strom bei Szörög am 5. August, wo die erste entscheidende Schlacht dieses Feldzuges stattfand, endlich das unaufhaltsame Vordringen zum Entsage des hartbedrängten Temesvár, unter dessen Mauern am 9. August der entscheidende Schlag erfolgte. Bei Szörög wie Temesvár hatte sich K. durch persönliches Eingreifen in die Action so großes Verdienst erworben, daß ihm zunächst das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und die Beförderung zum Obersten im Generalstabe außer dem Range und, als am 26. März 1850 die 157. Promotion des Maria Theresien-Ordens stattfand, von Seite des Capitels das Ritterkreuz dieser höchsten militärischen Auszeichnung Oesterreichs zu Theil wurde. Ein klares Bild seiner ganzen Wirksamkeit in diesem Kriege erhält man aus seinem eigenen Werke: „Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer des Jahres 1849“ (Pesth 1850), in welchem er mit ebensoviel Bescheidenheit als kritischer Schärfe die Vorgänge schildert, so daß dieses Werk unter allen Umständen die zuverlässigste Quelle bleibt über diesen denkwürdigen Feldzug. In den folgenden Jahren war K. als Generalstabchef verschiedener Armeecorps in Verwendung, bis er über sein Ansuchen um ein actives Commando im Jahre 1857 eine Infanterie-Brigade bei dem dritten Armeecorps erhielt. Bei Beginn der kriegerischen Rüstungen im Frühjahr 1859 wurde das dritte Corps und mit diesem auch die Brigade Kamming nach Italien gezogen, und man bezeichnet als Ursache, daß ein Kriegsmann von der Bedeutung Kamming's nicht seine Stellung im Generalstabe, wohin er zunächst gehörte, erhielt, die damals in der österreichischen Armee herrschenden persönlichen

Einflüsse, die leider nur zu oft schon und gerade in entscheidenden Augenblicken zum Nachtheile Oesterreichs sich geltend gemacht haben. In der Schlacht bei Ragenta, am 4. Juni, kam die Brigade Kamming's zum ersten Male in's Gefecht, konnte aber bei der eigenthümlichen Verwendung der Truppen, indem die Brigaden immer einzeln, wie sie eben ankamen, dem viel stärkeren Feinde entgegengeworfen und nach kurzem Erfolge von der Uebermacht aufgerieben wurden, das Unglück des Tages nicht verhindern. Als dann am 14. Juni Se. Majestät der Kaiser persönlich den Oberbefehl der österreichischen Armee übernahm und an Feldzeugmeister Heß das Amt des Generalstabchefs übertragen wurde, wurde Kamming von letzterem als Vorstand der Operationskanzlei zugewiesen. Doch auch jetzt blieb der Erfolg der Waffen auf Seite des Feindes. Ueber die Operationen, welche der Schlacht von Solferino am 24. Juni vorangegangen, herrscht noch Dunkel, dessen Lichtung kaum so bald zu erwarten ist. Man will den Mißerfolg dieses Tages aus der Thatsache erklären, daß die Linie der Oesterreicher zu ausgedehnt — fünf Stunden lang — gewesen, um eine einheitliche Leitung zuzulassen, wodurch die Commandanten der einzelnen Corps weder in der Zeit noch im Raum gehörig zusammenwirken konnten. Von Kamming ist nach dem Frieden von Zürich als Manuscript gedruckt ein „Beitrag zur Schlacht bei Solferino“ erschienen, worin nach dem Urtheile von Fachmännern der Gegenstand mit vollem Freimuth behandelt ist, ein Umstand, der leichtbegrifflich Veranlassung zu mancherlei Reclamationen gab. Daß von Seite des obersten Kriegsherrn dem General K. keine Schuld an dem Mißerfolge

zur Last gelegt worden, dafür spricht zunächst dessen bald darauf erfolgte Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant und die nach dem geschlossenen Frieden erfolgte Uebertragung der Leitung der operativen Dienstgeschäfte im General-Quartiermeisterstabe. Im Jahre 1860 wurde K. Inhaber des im genannten Jahre aus den Regimentern Nr. 4 und 23 neu formirten Infanterie-Regiments Nr. 72. Als K. nach dem schon oben bemerkten zeitweiligen Austritte aus dem activen Dienste nach einigen Jahren wieder in denselben zurückgekehrt war, erhielt er im Jahre 1865 das Commando des sechsten Armeecorps, machte an der Spitze desselben den unglücklichen Feldzug 1866 in Böhmen mit, wo sein Corps bei Skalitz und Nachod kämpfte und starke Verluste erlitt, in der unheilvollen Schlacht bei Königgrätz aber in der Reserve stand. Außer den bereits gemeldeten Auszeichnungen erhielt K. im Jahre 1865 die geheime Rathswürde; bereits im Jahre 1851 wurde er den Statuten des Maria Theresien-Divens gemäß in den österreichischen Freiherrenstand erhoben.

Adelstands-Diplom für Wilhelm Kamming den Vater ddo. 24 December 1822.  
Freiherrenstands-Diplom ddo. 4. Juni 1851 für Wilhelm Kamming den Sohn.  
— Hirtenfeld (S.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, H. 4<sup>o</sup>) S. 1705 u. 1754. — Männer der Zeit Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860, G. B. Vord, 4<sup>o</sup>) II. Serie, Sp. 329. — Oesterreichischer Soldatenfreund, Zeitschrift für militärische Interessen. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Reinert (Wien, 4<sup>o</sup>) III. Jahrgang (1859), S. 668: „Grenalle XXI“. — Feierabend (illust. Wochenblatt, Wien, bei Zamarski u. Wittmarisch, 4<sup>o</sup>) I. Jahrgang, Beilage zu Nr. 25: „Divisionsgeneral von Kamming“. — Ueber Land und Meer 1866, Nr. 47. — Neue freie Presse 1866,



Ne. 234. — Fremden Blatt. Herausgegeben von Gustav Heine (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1866, Nr. 248. — **Porträt.** Lithographie von Kriebler (Wien, Neumann, Hol.). — Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Kupferstich im „Feicabend“, I. Jahrg. S. 293. — **Wappen.** Von Schwarz und Blau quergetheilter Schild. Im oberen schwarzen Felde steht auf der Schilbotheilung ein goldener, goldgekrönter Löwe mit ausgezogener rother Zunge, in den Vorderpranken einen abgestümmelten goldenen Ast pfahlweise emporhaltend. Im unteren blauen Felde erhebt sich aus einem Hügel, der auf einer am Fußrande sich verbreitenden grünen Ebene emporsteigt, eine Kirche mit einem zur rechten Seite angebrachten Thurme, beide mit rothen Dächern und je mit goldenen Kreuzen geschmückt. Am Fuße des Hügels im rechten Untereckel ist eine aus Kanonenkugeln errichtete Pyramide und im linken Untereckel eine natürliche Rauteute zu sehen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronc, auf welcher sich ein gekrönter, in's Visir gestellter Turnierhelm erhebt. Aus der Krone des Helms ragen zwei schwarze, mit den Säffen gegen einander gekehrte Adlerflügel, jeder derselben mit einem dem im Schilde bezeichneten ähnlichen Aste belegt. Die Helmdecken sind rechts schwarz mit Gold, links blau mit Silber belegt.

**Kamofcr, Peter** (Eiseler und Goldarbeiter, geb. zu Bogen in Südtirol 17. März 1722, gest. ebenda 17. November 1801). Bei einem Maler in Bogen erlernte K. das Zeichnen, dann trat er bei einem Goldschmiede in die Lehre und arbeitete bei demselben durch mehrere Jahre mit großer Geschicklichkeit. Bald nach Vollendung seiner Lehrzeit erhielt er den Auftrag zur Verfertigung von sechs silbernen Armleuchtern für die Pfarrkirche von Bogen. K. führte dieselben in getriebener Arbeit und in solcher Schönheit aus, daß sie jetzt noch einen Schmuck dieser Kirche bilden. Sein Drang, sich weiter auszubilden, trieb ihn in die Fremde, er ging vorerst nach Augsburg und von dort nach Paris, wo er bei den ersten Meistern seiner Kunst arbeitete, nebenbei

durch fünf Jahre die Akademie der schönen Künste besuchte und nach jeder Seite hin große Fortschritte machte. Im Jahre 1750 reiste er von Paris nach Rom und nahm nun in Italien bis auf wenige Jahre vor seinem Tode seinen bleibenden Aufenthalt. Nur einmal während mehr als vierzig Jahren, die er im gelobten Lande der Kunst zugebracht, besuchte er in den ersten Jahren seine Heimath und vollendete damals in Bogen den herrlichen Rahmen zu dem Herzjesubilde in der dortigen Pfarrkirche. In Italien lebte er meistens in Rom, dessen Kunstwerke er nach allen Richtungen hin studirte und dessen Antiken er so genau kannte, daß ihm wohl wenige Künstler in dieser Kenntniß gleichkamen. Andere Künstler, so z. B. der berühmte Historienmaler Joseph Schöps, rühmten dankbar, daß ihnen sein Umgang eben wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in Kunstfachen sehr lehrreich gewesen. Außerdem arbeitete K. zu verschiedenen Zeiten in Florenz, Neapel, Foligno, Perugia, Bevagna und in anderen Städten Italiens, er kehrte aber immer wieder nach Rom zurück. Ueber seinen Eintritt in einen Mönchsorden wird zu Ende dieser Skizze berichtet. Seinen Künstleruhm verdankt er den außerordentlich schönen Arbeiten, die aus seiner Hand hervorzogen, und die bei seiner großen Arbeitsamkeit auch ziemlich zahlreich sein mögen, aber leider nicht alle bekannt sind. Er arbeitete fast ausschließlich in Silber, über dessen Geldwerth, wie sein Biograph meint, so leicht der Kunstwerth vergessen wird. In Rom war er in der Werkstätte des berühmten Goldschmiedes Valadin Luigi thätig, der aber seinen Ruhm eben deutschen Arbeitern und vornehmlich unserem Kamofcr und noch einem zweiten Oesterreicher Barthol. Hecker verdankt. So ist z. B. die im

kleinem Maßstabe ausgeführte Copie der berühmten Trajanischen Säule, die eben aus Luigi's Werkstätte hervorging, hauptsächlich ein Werk der beiden genannten Künstler. Diese sechs Fuß hohe Säule ist aus Silber getrieben und von den herrlichen Basreliefs des Originals auf derselben, nach den Kupferstichen des Santo Bartoli, stammt der größere Theil der besseren von Ramoser. Das Werk wurde im Jahre 1774 fertig, wenigstens ist diese Jahreszahl an einer Stelle der Säule dem Namen von Ramoser's Arbeitscollegen Feyer beigelegt, sichtbar. Die Säule wurde von dem Churfürsten Karl Theodor von Bayern während seines Aufenthaltes in Rom angekauft, und von ihm nach München mitgenommen, wo sie noch jetzt im dortigen Kunstkabinete die Bewunderung der Besucher erregt. Andere Werke des Künstlers sind ein Tafelaufsatz mit vielen mythologischen Figuren, den R. für den König von Neapel gearbeitet; — ein Crucifix, auf welchem die ganze Leidensgeschichte des Erlösers mit außerordentlicher Feinheit in erhabener Arbeit dargestellt ist, für Papsi Pius VI., für den R. auch noch mehrere andere Arbeiten vollendet hat. Nagler vermuthet auch, daß ein für einen französischen Prinzen bestimmter Aufsatz, den Circus des Caracalla vorstellend, von R. ausgeführt sei. Derselbe stammt aus dem Jahre 1776 und wurde bei dem oberwähnten Goldschmiede Luigi bestellt. Archonholz in seinem Werke über Italien gedenkt in rühmender Weise desselben, wie auch der Trajanssäule. In den letzten Jahren, in welchen sich R. nach Foligno zurückgezogen, arbeitete er nach mehr religiöse Gegenstände, und sind in dieser Stadt, wie auch in Perugia, wo R. einige Zeit sich aufgehalten,

mehr als anderswo von R.'s Schöpfungen zu sehen. In Bevagna befindet sich eine silberne Statue von seiner Hand, die seinen besten Werken beigezählt wird. Ueber seinen bereits erwähnten Eintritt in eine religiöse Gemeinschaft, der er bis an sein Ende treu blieb, wird Folgendes berichtet. Während seines Aufenthaltes in Rom fasteten mehrere der dort in der Umgebung lebenden Künstler den Gedanken, einen frommen Verein zu bilden und gemeinschaftlich zu arbeiten. Auch R. trat demselben bei, der Verein miethete ein eigenes Haus in Foligno, nahm die Satzungen des Philippinerordens (Philippus Neri), die Kleidung desselben an, lebte unter einem selbstgewählten Vorsteher nach den Regeln des Ordens und erwartete sich den Lebensunterhalt nach dem Beispiele der ersten Mönche von der Arbeit ihrer Hände. In diesem gemeinschaftlichen Zusammenleben konnte es nicht fehlen, daß auch rein religiöse Gegenstände in den Bereich ihrer Berathungen und Unterredungen gezogen wurden, wobei es geschah, daß manche der bestehenden dogmatischen Grundsätze angezweifelt wurden. So war es zunächst die Lehre vom h. Geiste, welche von ihnen angegriffen wurde. Ramoser selbst verwarf ganz das herrschende Dogma, indem er erklärte, es vertrage sich durchaus nicht mit seinen Ansichten, den heiligen Geist als Taube dargestellt zu sehen. Er behauptete, Gott sei wohl Mensch, aber nicht ein Vogel geworden, und es sei der größte Grad von Heidenthum, einen Vogel zur Anbetung aufzustellen. Daß solche Ansichten der römischen Kirche nicht gefallen konnten, begreift sich ohne weitere Auseinandersetzung. Wären diese und andere Ansichten des Vereines innerhalb des Kreises desselben geblieben und nie über die

hndliche Discussion hinausgekommen, wäre vielleicht die Sache nicht weiter beachtet worden. Als aber der Ordensprior über diesen Gegenstand sogar Schriften drucken ließ, griff die kirchliche Obrigkeit in dieses Treiben ein und der Papst Pius VI. gab Befehl, die Gesellschaft auseinander zu treiben. Kamofser kehrte nun nach Rom zurück, wo er, wie behauptet in Italien, nur unter dem Namen Pietro Filippino bekannt war. Obwohl sich K. durch seine kunstvollen Arbeiten namhafte Summen verdientete, so achtete er doch den Werth des Geldes gering, verschenkte Vieles, wurde, da man seine Herzensgüte mißbrauchte, schließlich hintergangen und zuletzt, wo er ankam, bestohlen. Sein väterliches Erbtheil hatte er früher schon seinen dürftigen Verwandten, namentlich seinem gleichnamigen Neffen, dem Maler Kamofser, in Bogen geschenkt. In Folge der vorbeschriebenen Umstände gerieth der Künstler, der sich nichts erspart und was er in seiner Heimat besessen, verlor, in die äußersten Verhältnisse. Als sein Neffe davon Kenntniß erhielt, eilte er persönlich nach Rom und führte den alten Onkel in seine Heimat zurück. Dort lebte nun Kamofser den Rest seiner Jahre, nur von einer Idee, welche er in Italien gefaßt, beseelt. Er wollte nämlich auf einem Hügel außerhalb der Stadt Folligno Stationen und eine Kirche des h. Grabes bauen. Er entwarf dieser seiner Lieblingsidee selbst die Zeichnungen und forderte alle seine Bekannten in Briefen zur Betheiligung darauf. Diese Idee verließ ihn auch bei seiner Rückkehr in's Vaterland nicht. Er nahm sie in sein Grab mit. K. starb im Greisenalter von nahezu achtzig Jah-

ren. Was seine Arbeiten betrifft, so wird von Kennern die außerordentliche Sorgfalt gerühmt, die sich in Zeichnung und Ausführung kundgibt. Die Figuren sind überall mit erstaunlicher Feinheit gearbeitet, seine größte Stärke jedoch besaß er in Säulengängen und in anderen Perspectiven, welche er mit seltener Kunstfertigkeit auszuführen verstand.

Sammler für Geschichte und Statistik Tirols (Innsbruck, 8<sup>o</sup>.) Bd. I, S. 88. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8<sup>o</sup>.) Bd. XII, S. 284. — Die Künstler aller Zeiten und Völker, begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Munzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. III, S. 314. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8<sup>o</sup>.) S. 203. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. IV, S. 347 [nach dieser geb. am 17. März 1722]. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien, Fr. Beck, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 399. — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, 8<sup>o</sup>.) Bd. II, S. 869 [nach diesem geb. am 23. Jänner 1722]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildsburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<sup>o</sup>.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 431.

**Kamózy**, auch **Kamóczy**, Valerian (gelehrter Benedictiner und Schulmann, geb. zu Güns in Ungarn 26. April 1807, gest. zu Oedenburg 20. Juni 1864). Von deutscher Abstammung und heißt eigentlich Kammerhoffner. Nachdem er das Gymnasium in seiner Vaterstadt beendet, trat er Mitte October 1821, seinem inneren Drange folgend, im Stifte Martinsberg in den Benedictinerorden, in welchem er zu Raab die philosophischen Studien beendete und sich nun zunächst dem Lehramte zuwendete. Nachdem er zu Bakonyhét

kleinem Maßstabe ausgeführte Copie der berühmten Trajanischen Säule, die eben aus Luigi's Werkstätte hervorging, hauptsächlich ein Werk der beiden genannten Künstler. Diese sechs Fuß hohe Säule ist aus Silber getrieben und von den herrlichen Basreliefs des Originals auf derselben, nach den Kupferstichen des Santo Bartoli, stammt der größere Theil der besseren von Ramoser. Das Werk wurde im Jahre 1774 fertig, wenigstens ist diese Jahreszahl an einer Stelle der Säule dem Namen von Ramoser's Arbeitscollegen Facher beigelegt, sichtbar. Die Säule wurde von dem Churfürsten Karl Theodor von Bayern während seines Aufenthaltes in Rom angekauft, und von ihm nach München mitgenommen, wo sie noch jetzt im dortigen Kunstkabinete die Bewunderung der Besucher erregt. Andere Werke des Künstlers sind ein Tafelaufsatz mit vielen mythologischen Figuren, den R. für den König von Neapel gearbeitet; — ein Crucifix, auf welchem die ganze Leidensgeschichte des Erlösers mit außerordentlicher Feinheit in erhabener Arbeit dargestellt ist, für Pappst Pius VI., für den R. auch noch mehrere andere Arbeiten vollendet hat. Nagler vermuthet auch, daß ein für einen französischen Prinzen bestimmter Aufsatz, den Circus des Caracalla vorstellend, von R. ausgeführt sei. Derselbe stammt aus dem Jahre 1776 und wurde bei dem obenwähnten Goldschmiede Luigi bestellt. Arckenholz in seinem Werke über Italien gedenkt in rühmender Weise desselben, wie auch der Trajanssäule. In den letzten Jahren, in welchen sich R. nach Foligno zurückgezogen, arbeitete er nur mehr religiöse Gegenstände, und sind in dieser Stadt, wie auch in Perugia, wo R. einige Zeit sich aufgehalten,

mehr als anderswo von R.'s Schöpfungen zu sehen. In Bevagna befindet sich eine silberne Statue von seiner Hand, die seinen besten Werken beigezählt werden. Ueber seinen bereits erwähnten Einfluß in eine religiöse Gemeinschaft, der er bis an sein Ende treu blieb, wird Folgendes berichtet. Während seines Aufenthaltes in Rom fasteten mehrere der dort und in der Umgebung lebenden Künstler durch Gedanken, einen frommen Verein zu bilden und gemeinschaftlich zu arbeiten. Auch R. trat demselben bei, der Verein miethete ein eigenes Haus in Foligno, nahm die Satzungen des Philippinerordens (Philippus Nerl), die Kleidung desselben an, lebte unter einem selbstgewählten Vorsteher nach den Regeln des Ordens und erwartete den Lebensunterhalt nach dem Beispiele der ersten Mönche von der Arbeit ihrer Hände. In diesem gemeinschaftlichen Zusammenleben konnte es nicht fehlen, daß auch rein religiöse Gegenstände in den Bereich ihrer Berathungen und Unterredungen gezogen wurden, wobei es geschah, daß manche der bestehenden dogmatischen Grundsätze angezweifelt wurden. So war es zunächst die Lehre vom h. Geiste, welche von ihnen angegriffen wurde. Ramoser selbst verwarf ganz das herrschende Dogma, indem er erklärte, es vertrage sich durchaus nicht mit seinen Ansichten, den heiligen Geist als Taube dargestellt zu sehen. Er behauptete, Gott sei wohl Mensch, aber nicht ein Vogel geworden, und es sei der größte Grad von Heidenthum, einen Vogel zur Anbetung aufzustellen. Daß solche Ansichten der römischen Kirche nicht gefallen konnten, begreift sich ohne weitere Auseinandersetzung. Wären diese und andere Ansichten des Vereines innerhalb des Reiches desselben geblieben und nie über die

bei der Nachricht von seinem Tode, dem Alles fühlte, daß sein Orden, die Schule, die Wissenschaft, die Menschheit überhaupt, ein würdiges Mitglied verloren hatten.

ebensburger Local-Blatt (Nr. 40.) IV. Jahrg. (1864), Nr. 51: „Refcolog“. — Magyar Irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjté Ferenczy Jakab és Danielik Jozsef, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Besh 1856, Waf. Smich, 89.) I. Theil, S. 378.

Kanda, Anton (Rechtsgelahrter, geb. zu Bystritz im ehemaligen Klattauer Kreise Böhmens 8. Juli 1834). Sein Vater (gest. 1863) war zuerst Advocat in Domazlice, übersiedelte im Jahre 1823 nach Bystritz, wo er bis zum Jahre 1850 die Stelle eines Justitiars der ehemaligen Herrschaft Bystritz bekleidete. Nach Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit wurde er Bezirksrichter. Der Sohn Anton besuchte die Elementarschulen in seinem Geburtsorte, später zu Domazlice, die Gymnasial- und Humanitäts-Classen 1844—1850 zu Klattau und die philosophischen Jahrgänge zu Prag, wo er auch im Jahre 1852 an der dortigen Hochschule die Rechte begann. In der ersten Zeit zog ihn vor Allem das Studium der Volkswirtschaft an, wozu er insbesondere durch die lebensvollen Vorträge Michler's [Bb. XIII, S. 358], der damals an der Prager Hochschule so erfolgreich wirkte, angeregt wurde. Während seiner Studienzeit unternahm K. auch Reisen zunächst in seiner eigenen Heimat, dann in Deutschland, Belgien, in der Schweiz, besuchte im Jahre 1854 die Ausstellung in München, im Jahre 1855 jene in Paris und gab in den genannten Jahren in verschiedenen Prager Blättern Nachrichten über diese Ausflüge. Nach dem Studium der Volkswirtschaft

wendete K. sein Augenmerk jenem des römischen und dann vornehmlich des österreichischen Rechtes zu, von denen namentlich das Erstere in Oesterreich ziemlich vernachlässigt gewesen, nun aber durch Dr. Chambon, der es an der Prager Hochschule lehrte, wieder etwas in den Vordergrund gerückt wurde. Im Jahre 1858 erlangte K. die juridische Doctorwürde. Er nahm nun zunächst die Gerichtspraxis an und wurde Actuar bei dem Bezirksgerichte in Smichow. Da er eine Docentur des österreichischen Rechtes zu erlangen wünschte, widmete er sich mit allem Eifer dem Studium desselben und erlangte auch im Jahre 1860 die Docentur daraus an der Prager Hochschule. Im Jahre 1861 begann er seine Vorträge in böhmischer Sprache. Als im Jahre 1862 eine Professur des bürgerlichen Gesetzbuches mit dem Vortrage in böhmischer Sprache für die Prager Universität ausgeschrieben wurde, erhielt K. dieselbe. Der Besuch der Zuhörer wuchs von Jahr zu Jahr (1862: 21; 1864: 38, 1865: 40; 1866: 54). Im Jahre 1864 gründete K. in Gemeinschaft mit Dr. Prachenský, Dr. Skarda u. A. den Prager juridischen Verein (jednota právnicka), welcher es sich zur besondern Aufgabe macht, der böhmischen Sprache im Rechts- und Gerichtswesen in Böhmen Eingang und Verbreitung zu verschaffen. Auch vereinigte er sich mit den Doctoren Skarda und Kučera zur Herausgabe eines Vereinsorgans, das unter dem Titel: „Právník“, d. i. der Jurist, zu erscheinen begann. Mit Dr. Hermegild Zireček verband er sich noch zu einem andern Unternehmen, nämlich zu einer böhmischen Uebersetzung der Justinianischen Institutionen, wovon ein ansehnlicher Theil in den Jahrgängen 1864 bis 1866 des obervähnten „Právník“

die Lehramtsprüfung abgelegt, lehrte er in das Stift auf den Martinsberg zurück und lag nun durch vier Jahre den theologischen Studien ob. Mitte October 1828 legte er die feierlichen Ordensgelübde ab und am 17. September 1830 erlangte er die Priesterweihe. Während er nun seine Studien nach verschiedenen Richtungen auf das Eifrigste fortsetzte, war er zugleich zu Preßburg durch acht Jahre als Lehrer am dortigen Oberghymnasium thätig, wurde dann von seinen Oberen nach Pápa geschickt, wo er zwei Jahre im Lehramte wirkte und von da an die kön. Akademie in Raab, wo er die Lehrkanzel der ungarischen Literatur versah. Im Jahre 1850 lehrte er als ordentlicher Professor der Philosophie und außerordentlicher der ungarischen Literatur an die in der Zwischenzeit in eine deutsche Anstalt reformirte Akademie nach Preßburg zurück. Aber schon nach kurzem Wirken daselbst wurde er Subprior in seinem Stifte, erhielt darauf die Direction des Gymnasiums zu Güns zugleich mit der Stelle des Hofmeisters [so heißt der Repräsentant des Stiftes in einer Stadt, in welcher das Stift Besitzungen hat] seines Ordens daselbst, worauf er im J. 1856 in gleicher Eigenschaft nach Dedenburg berufen wurde. Daselbst wirkte er in der genannten Eigenschaft bis zu seinem im Jahre 1864 erfolgten Ableben. Als Schriftsteller war K. in seinem Fache als Schulmann thätig und gab heraus: „Magyarországna rövid földleirása“, d. i. Kurze Geographie von Ungarn (Preßburg, 8<sup>o</sup>.); — „Ausztriai császárság s a német szövetségi státusognag rövid földleirása“, d. i. Kurzgefaßte Geographie des Kaiserthums Oesterreich und der deutschen Bundesstaaten (ebd., 8<sup>o</sup>.); — „Nemzeti iskolai szótár“, d. i. Ungarisches Schulwörterbuch, 2 Bände

(ebd., 1838, 8<sup>o</sup>.); — „Magyarország és német-magyar nemzeti nyelvok mány kérdések s feleletekben“, d. i. Ungarisch-deutscher und deutsch-ungarischer nationaler Sprachunterricht Fragen und Antworten (ebd., 8<sup>o</sup>.), ungarischer und deutscher Sprache; „Choretisch-praktische Sprachlehre der ungarischen Sprache für Deutsche“ (ebd., 1841). Als er nach dem Tode des Andocs-Kemeth durch zwei Jahre die Statistik und das Bergrecht supplirte und beiden Gegenstände in ungarischer Sprache vortrug, faßte er seine Vorträge in einem Grundriß zusammen und ließ sie für seine Zuhörer unter dem Titel: „Alldalomat“, d. i. Staatlehre (Preßburg 1847) drucken. In den drei Hefen dieses Grundrißes umfaßt er im ersten die Lehre vom Staate überhaupt und von Oesterreich insbesondere; im zweiten behandelt er Ungarn und Siebenbürgen; im dritten die übrigen europäischen Staaten. Als die ungarische Risfolud-Gesellschaft für ein Handbuch über den Vortrag im Allgemeinen und auf der Bühne insbesondere, zum theoretischen und praktischen Gebrauche, mit besonderer Berücksichtigung der ungarischen Sprache, ihrer Dialecte, ihres Verbaues und der Vermeidung der bei mündlichen Vorträgen der Schauspieler am häufigsten vorkommenden Fehler, im Jahre 1838 einen Preis ausschrieb, bewarb sich auch K. um denselben und wurde seine Arbeit derselbe von den Preisrichtern einstimmig zuerkannt. Sie erschien unter dem Titel: „Szavalástudomány“, d. i. Declamationslehre, in den von der Risfolud-Gesellschaft herausgegebenen Jahrbüchern. Welcher Achtung K. als Dendspriester, Schulmann und Mensch sich erfreute, bewies die Theilnahme der Bevölkerung aller Nationen und Confessio-

[Für Musik, Theater u. s. w. (Wien, kl. Fol.)  
1860, S. 152.]

**Kandegger, Mayer R.** (gelehrter  
Rabbiner, geb. zu Worablingen,  
unter Befizung der Grafen von Nellen-  
burg im ehemaligen Vorderösterreich,  
im Jahre 1780, gest. zu Triest 3. März  
1853). Seine Eltern hießen Moses und  
Anna, und hatten, wie dieß bei den  
Israeliten damals noch üblich war, kei-  
nen Zunamen; auch Mayer nahm einen  
Namen erst in der Folge an. Als R. sechs  
Jahre alt war, verloren seine Eltern  
durch Raub all ihr Hab und Gut und  
verfielen in Folge dessen im Jahre  
1786 von Worablingen nach Kandegg,  
ein unweit vom Rheinfalle gelegenes  
Dorf, das gleichfalls zur Herrschaft Nel-  
lenburg gehörte. Der Vater war Kauf-  
mann und in Folge seiner Geschäfte viel  
vom Hause abwesend. Den ersten Unter-  
richt erhielt R. im Elternhause und durfte  
dann, wenn er gute Fortschritte machte,  
den Vater manchmal auf seinen Reisen  
begleiten; so kam er als Knabe nach  
Zürch, nach St. Gallen, Frankfurt a. M.  
u. a. D., und lernte den berühmten La-  
vater, den Geschichtsforscher Johannes  
von Müller u. A. persönlich kennen.  
Der Ausbruch der französischen Revolu-  
tion blieb auch für die Gegenden, in  
welchen R. mit seinen Eltern wohnte,  
nicht ohne Folgen. Kandegg wurde ge-  
plündert; es geschah dieß bald nach der  
Schlacht von Regensburg, als Moreau  
gezwungen wurde, sich zurückzuziehen.  
Die Eltern zogen daher, um auf neutra-  
lem Gebiete weiteren Unfällen dieser Art  
sich zu entziehen, nach Diesenhoffen,  
einem in der Schweiz, also auf neutralem  
Boden, gelegenen Städtchen. Hier ka-  
men R.'s Eltern zu dem Entschusse, R.  
zum Rabbiner bilden zu lassen, und so  
wurde der damals noch kaum 15jährige

Sohn nach Fürth bei Nürnberg geschickt,  
wo der Rabbiner S. Coen aus Posen  
die dortige israelitische Hochschule leitete.  
Fürth war damals für die Israeliten, was  
etwa Göttingen, Heidelberg, Jena für  
deutsche Studenten. Es war zu jener Zeit  
von etwa 300 Israeliten, die sich Bahur  
nannten, besucht. Es lehrten an der An-  
stalt mehrere Professoren, jeder sein eigenes  
Fach, es wurden strenge Prüfungen ge-  
halten und die Leute von dem Director-  
Rabbiner, der den mit entsprechenden  
Kenntnissen Ausgestatteten das Zeugniß  
der Reife ertheilte, worauf diese bei ir-  
gend einem Rabbiner einen zweijährigen  
praktischen Curfus nahmen und dann die  
nächste, irgendwo erledigte Rabbinerstelle  
erhielten. War keine vorhanden, so ka-  
men die Candidaten als Erzieher in an-  
gesehene reiche Israelitenfamilien. Fürth  
genoß zu jener Zeit einen ausgezeichneten  
Ruf, dessen es sich in unseren Tagen, da  
Israeliten auch in anderer Weise ihre  
gelehrte Bildung sich aneignen können,  
nicht mehr erfreut. R., der in der  
ersten Zeit mit Mangel zu kämpfen hatte,  
denn seine Eltern waren mittlerweile ganz  
verarmt, half sich durch Fleiß und Thä-  
tigkeit bald empor, er wurde Erzieher im  
Hause Königs warter, dann Begleiter  
des Sohnes des Vorsehers der An-  
stalt, der ihn überdieß gern als seinen  
Schwiegersohn gesehen hätte. Dann be-  
gab er sich nach Preßburg, um dort seine  
Rabbinatsstudien zu beendigen. Aber  
schon in einiger Zeit mußte er seiner  
häuslichen Verhältnisse wegen Preßburg  
verlassen, und um diese Zeit geschah es,  
daß er seinen bisher in israelitischer Weise  
geführten Namen Mayer, Sohn des  
Moses, mit dem nach dem einstigen  
Wohnorte seiner Eltern, Kandegg, an-  
genommenen Namen Kandegger ver-  
tauschte, weil die alte israelitische Namen-

führung durch einen Erlaß des Kaisers Joseph II. untersagt worden war. Nach manchen Kreuz- und Quersfahrten, durch die damaligen kriegerischen Wirren veranlaßt, kam er endlich zu seinen Eltern, die wieder nach Randegg zurückgekehrt waren, wo er einige Monate verweilte und dann eine Erziehungsstelle bei einem Glaubensgenossen in Hohenems übernahm, welche er nach anderthalb Jahren niederlegte, worauf er sich nach Triest begab. Dort versuchte er anfänglich in einem Handlungsgeschäfte thätig zu sein, kehrte aber in einiger Zeit zum Lehrerberufe zurück, indem er in einem wohlhabenden Hause eine Erziehungsstelle annahm. Als in Triest eine israelitische Schule errichtet wurde, erhielt er eine Stelle an derselben und versah dieselbe bis zur Ankunft der Franzosen in Triest. Nun eröffnete er selbst eine dreiclassige Schule für die italienische, deutsche, französische und hebräische Sprache. Im Ganzen war er nahezu dreißig Jahre in Triest im bezeichneten Lehramte thätig, überdies betraute ihn die Regierung mit dem Unterrichte der Sträflinge, auch wurde er zum Vorstande des größeren Tempels erwählt, als welcher er den Dienst des Rabbiners zu versehen hatte. Mancherlei Verationen von Seite der Unterrichtsbehörden hatten ihm schon in früherer Zeit Unannehmlichkeiten bereitet, aber die Unbescholtenheit seines Charakters, verbunden mit der Tüchtigkeit der Leistungen in seinem Fache machten dieselben unschädlich, als sich aber im Laufe der Jahre diese Umtriebe erneuerten, entschied er sich zuletzt, Triest zu verlassen, wo er so viele Jahre gewirkt. Er ging zuerst nach Fiume, in der Absicht, dort ein Erziehungsinstitut für seine Glaubensgenossen zu errichten; als er aber daselbst zwei Jahre zugebracht,

ohne seinen Plan verwirklichen zu können, begab er sich im Jahre 1835 Fiorenzola im Parmesansischen und nahm daselbst die Rabbiner- und Stelle in der israelitischen Gemeinde. Einigen Jahren legte er altershalb Amt nieder und übersiedelte nach Land, um dort bei seiner Tochter Rest der Tage zu verleben. Do Wirren des Jahres 1848 trieb er von dort und er begab sich im J. g. J. nach Triest, wo er nun ein privat-Mädchen-schule eröffnete. Während der Dauer seines 73jährigen Lebens ein halbes Jahrhundert hat er im Gebiete des Erziehungswesens seine Glaubensgenossen das Erspieß geleistet. Auch auf schriftstellerischen Biete ist er thätig gewesen. Er schrieb mehrere hebräische Zeitschriften, u. Chorem-Hemed, Bicouré-Itim, C Izhaoc), fand eine eigene Lesart der Moser auf, welche ihre im Abfassung in ein neues Licht stellt veröffentlicht selbstständig das „777 777. Historisch-kritischer Versuch Psalmen an David's Zeiten zurück Nebst einem Anhang über einige biblische Stücke. Dazu auch Text der Psalmen“ (1841, 8°.). Seine Frau, eine des Kanzlers Galigo der Triestischen Gemeinde, schenkte ihm zahlreiche Familie, von der nächsten Töchtern noch zwei Söhne deren Einer, F. S. C. Randegger auch als Schriftsteller thätig ist.

Un po' di tutto. Strenna per l'annata compilata da F. S. C. Randegger, Naratovich, 80.) p. 9: „E del Rabbino Mayer R. Randegger p. 19: „Frammenti del discorso per la morte del Rabbino Mayer Randegger di S. Teglio in Fiorenzola“

**Randhartinger, Benedict** (f. l. ca. 1600) Kapellmeister und Componist



Wald Throner u. (w. Wien, H. 301.)  
S. 132.]

Handegger, Mayer R. (gelehrter  
Rabbiner, geb. zu Worablingen,  
unter Befügung der Grafen von Kellen-  
burg im ehemaligen Vorderösterreich,  
im Jahre 1780, gest. zu Triest 3. März  
1833). Seine Eltern hießen Moses und  
Anna, und hatten, wie dieß bei den  
Israeliten damals noch üblich war, kel-  
tenischen Namen; auch Mayer nahm einen  
keltischen erst in der Folge an. Als R. sechs  
Jahre alt war, verloren seine Eltern  
durch Raub all ihre Hab und Gut und  
überlebten in Folge dessen im Jahre  
1786 von Worablingen nach Handegg,  
ein unweit vom Rheinfalle gelegenes  
Dorf, das gleichfalls zur Herrschaft Kel-  
lenburg gehörte. Der Vater war Kauf-  
mann und in Folge seiner Geschäfte viel  
vom Hause abwesend. Den ersten Unter-  
richt erhielt R. im Elternhause und durfte  
dann, wenn er gute Fortschritte machte,  
den Vater manchmal auf seinen Reisen  
begleiten; so kam er als Knabe nach  
Büsch, nach St. Gallen, Frankfurt a. M.  
u. s. D., und lernte den berühmten La-  
vater, den Geschichtsforscher Johannes  
von Müller u. A. persönlich kennen.  
Der Ausbruch der französischen Revolu-  
tion blieb auch für die Gegenden, in  
welchen R. mit seinen Eltern wohnte,  
nicht ohne Folgen. Handegg wurde ge-  
plündert; es geschah dieß bald nach der  
Schlacht von Regensburg, als Moreau  
gezwungen wurde, sich zurückzuziehen.  
Die Eltern zogen daher, um auf neutra-  
lem Gebiete weiteren Unfällen dieser Art  
sich zu entziehen, nach Diesenthoßen,  
einem in der Schweiz, also auf neutralem  
Boden, gelegenen Städtchen. Hier ka-  
men R.'s Eltern zu dem Entschlusse, R.  
zum Rabbiner bilden zu lassen, und so  
wurde der damals noch kaum 13jährige

Sohn nach Büsch bei Nürnberg geschickt,  
wo der Rabbiner S. Coven aus Posen  
die dortige israelitische Hochschule leitete.  
Büsch war damals für die Israeliten, was  
etwa Wöttingen, Heidelberg, Jena für  
deutsche Studenten. Es war zu jener Zeit  
von etwa 300 Israeliten, die sich Bahur  
nannten, besucht. Es lehrten an der An-  
stalt mehrere Professoren, jeder sein eigenes  
Fach, es wurden strenge Prüfungen ge-  
halten und die Leute von dem Director-  
Rabbiner, der den mit entsprechenden  
Kenntnissen Ausgestatteten das Zeugniß  
der Reife erteilte, worauf diese bei ir-  
gend einem Rabbiner einen zweijährigen  
praktischen Cursus nahmen und dann die  
nächste, irgendwo erledigte Rabbinerstelle  
erhielten. War keine vorhanden, so ka-  
men die Candidaten als Erzieher in an-  
gesehene reiche Israelitenfamilien. Büsch  
genoß zu jener Zeit einen ausgezeichneten  
Ruf, dessen es sich in unseren Tagen, da  
Israeliten auch in anderer Weise ihre  
gelehrte Bildung sich aneignen können,  
nicht mehr erfreut. R., der in der  
ersten Zeit mit Mangel zu kämpfen hatte,  
denn seine Eltern waren mittlerweile ganz  
verarmt, half sich durch Fleiß und Thätig-  
keit bald empor, er wurde Erzieher im  
Hause Königswarters, dann Beglei-  
ter des Sohnes des Vorfiebers der An-  
stalt, der ihn überdieß gern als seinen  
Schwiegersohn gesehen hätte. Dann be-  
gab er sich nach Preßburg, um dort seine  
Rabbinatsstudien zu beendigen. Aber  
schon in einiger Zeit mußte er seiner  
häuslichen Verhältnisse wegen Preßburg  
verlassen, und um diese Zeit geschah es,  
daß er seinen bisher in israelitischer Weise  
geführten Namen Mayer, Sohn des  
Moses, mit dem nach dem einstigen  
Wohnorte seiner Eltern, Handegg, an-  
genommenen Namen Handegger ver-  
tauschte, weil die alte israelitische Namen-

die Lehramtsprüfung abgelegt, kehrte er in das Stift auf den Martinsberg zurück und lag nun durch vier Jahre den theologischen Studien ob. Mitte October 1828 legte er die feierlichen Ordensgelübde ab und am 17. September 1830 erlangte er die Priesterweihe. Während er nun seine Studien nach verschiedenen Richtungen auf das Eifrigste fortsetzte, war er zugleich zu Preßburg durch acht Jahre als Lehrer am dortigen Obergymnasium thätig, wurde dann von seinen Oberen nach Pápa geschickt, wo er zwei Jahre im Lehramte wirkte und von da an die kön. Akademie in Raab, wo er die Lehrkanzel der ungarischen Literatur versah. Im Jahre 1850 kehrte er als ordentlicher Professor der Philosophie und außerordentlicher der ungarischen Literatur an die in der Zwischenzeit in eine deutsche Anstalt reformirte Akademie nach Preßburg zurück. Aber schon nach kurzem Wirken daselbst wurde er Subprior in seinem Stifte, erhielt darauf die Direction des Gymnasiums zu Güns zugleich mit der Stelle des Hofmeisters [so heißt der Repräsentant des Stiftes in einer Stadt, in welcher das Stift Besitzungen hat] seines Ordens daselbst, worauf er im J. 1856 in gleicher Eigenschaft nach Debenburg berufen wurde. Daselbst wirkte er in der genannten Eigenschaft bis zu seinem im Jahre 1864 erfolgten Ableben. Als Schriftsteller war R. in seinem Fache als Schulmann thätig und gab heraus: „Magyarországna rövid földleírása“, d. i. Kurze Geographie von Ungarn (Preßburg, 8°.); — „Ausztiai császárság s a német szövetségi státusognag rövid földleírása“, d. i. Kurzgefaßte Geographie des Kaiserthums Oesterreich und der deutschen Bundesstaaten (ebd., 8°.); — „Nemzeti iskolai szótár“, d. i. Ungarisches Schulwörterbuch, 2 Bände

(ebd., 1838, 8°.); — „Magyar-német és német-magyar nemzeti nyelvtudomány kérdések- s feleletekben“, d. i. Ungarisch-deutscher und deutsch-ungarischer nationaler Sprachunterricht in Fragen und Antworten (ebd., 8°.), in ungarischer und deutscher Sprache; — „Theoretisch-praktische Sprachlehre der ungarischen Sprache für Deutsche“ (ebd., 1841). Als er nach dem Tode des Andreas Kmetz durch zwei Jahre die Staltisil und das Bergrecht supplirte und beide Gegenstände in ungarischer Sprache vortrug, faßte er seine Vorträge in einen Grundriß zusammen und ließ sie für seine Zuhörer unter dem Titel: „Államdalomtan“, d. i. Staatslehre (Preßburg 1847) drucken. In den drei Hefen dieses Grundriffes umfaßt er im ersten die Lehre vom Staate überhaupt; im zweiten behandelt er Ungarn und Siebenbürgen; im dritten die übrigen europäischen Staaten. Als die ungarische Risfaludy-Gesellschaft für ein Handbuch über den Vortrag im Allgemeinen und auf der Bühne insbesondere, zum theoretischen und praktischen Gebrauche, mit besonderer Berücksichtigung der ungarischen Sprache, ihrer Dialecte, ihres Versbaues und der Vermeidung der bei mündlichen Vorträgen der Schauspieler am häufigsten vorkommenden Fehler, im Jahre 1838 einen Preis ausschrieb, bewarb sich auch R. um denselben und wurde seiner Arbeit derselbe von den Preisrichtern einstimmig zuerkannt. Sie erschien unter dem Titel: „Szavalástudomány“, d. i. Declamationslehre, in den von der Risfaludy-Gesellschaft herausgegebenen Jahrbüchern. Welcher Achtung R. als Ordenspriester, Schulmann und Mensch sich erfreute, bewies die Theilnahme der Bevölkerung aller Nationen und Confessio-

in bei der Nachricht von seinem Tode, dem Alles fühlte, daß sein Orden, die Schule, die Wissenschaft, die Menschheit überhaupt, ein würdiges Mitglied verloren hatten.

Lebenburger Local-Blatt (gr. 40.) IV. Jahrg. (1864), Nr. 51: „Reflexion“. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjtő Ferenczy Jakab és Danielik Jozsef, b. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Besth 1856, Guss. Tmich, 89.) I. Theil, S. 378.

Nanda, Anton (Rechtsgelahrter, Geb. zu Bystritz im ehemaligen Klattauer Kreise Böhmens 8. Juli 1834). Sein Vater (gest. 1863) war zuerst Advocat in Domazlice, übersiedelte im Jahre 1823 nach Bystritz, wo er bis zum Jahre 1850 die Stelle eines Justitiars der ehemaligen Herrschaft Bystritz bekleidete. Nach Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit wurde er Bezirksrichter. Der Sohn Anton besuchte die Elementarschulen in seinem Geburtsorte, später zu Domazlice, die Gymnasial- und Humanitäts-Classen 1844—1850 zu Klattau und die philosophischen Jahrgänge zu Prag, wo er auch im Jahre 1852 an der dortigen Hochschule die Rechte begann. In der ersten Zeit zog ihn vor Allem das Studium der Volkswirtschaft an, wozu er insbesondere durch die lebensvollen Vorträge Michler's [Bd. XIII, S. 358], der damals an der Prager Hochschule so erfolgreich wirkte, angeregt wurde. Während seiner Studienzeit unternahm N. auch Reisen zunächst in seiner eigenen Heimat, dann in Deutschland, Belgien, in der Schweiz, besuchte im Jahre 1854 die Ausstellung in München, im Jahre 1855 jene in Paris und gab in den genannten Jahren in verschiedenen Prager Blättern Nachrichten über diese Ausflüge. Nach dem Studium der Volkswirtschaft

wendete N. sein Augenmerk jenem des römischen und dann vornehmlich des österreichischen Rechtes zu, von denen namentlich das Erstere in Oesterreich ziemlich vernachlässigt gewesen, nun aber durch Dr. Chambon, der es an der Prager Hochschule lehrte, wieder etwas in den Vordergrund gerückt wurde. Im Jahre 1858 erlangte N. die juristische Doctorwürde. Er nahm nun zunächst die Gerichtspraxis und wurde Actuar bei dem Bezirksgerichte in Smichow. Da er eine Docentur des österreichischen Rechtes zu erlangen wünschte, widmete er sich mit allem Eifer dem Studium desselben und erlangte auch im Jahre 1860 die Docentur daraus an der Prager Hochschule. Im Jahre 1861 begann er seine Vorträge in českischer Sprache. Als im Jahre 1862 eine Professur des bürgerlichen Gesetzbuches mit dem Vortrage in českischer Sprache für die Prager Universität ausgeschrieben wurde, erhielt N. dieselbe. Der Besuch der Zuhörer wuchs von Jahr zu Jahr (1862: 21; 1864: 38, 1865: 40; 1866: 54). Im Jahre 1864 gründete N. in Gemeinschaft mit Dr. Brachenský, Dr. Skarda u. A. den Prager juristischen Verein (jednota právnická), welcher es sich zur besonderen Aufgabe macht, der českischen Sprache im Rechts- und Gerichtswesen in Böhmen Eingang und Verbreitung zu verschaffen. Auch vereinigte er sich mit den Doctoren Skarda und Kučera zur Herausgabe eines Vereinsorgans, das unter dem Titel: „Právník“, b. i. der Jurist, zu erscheinen begann. Mit Dr. Hermegild Zireček verband er sich noch zu einem anderen Unternehmen, nämlich zu einer českischen Uebersetzung der Justinianischen Institutionen, wovon ein ansehnlicher Theil in den Jahrgängen 1864 bis 1866 des oberwähnten „Právník“

führung durch einen Erlaß des Kaisers Joseph II. untersagt worden war. Nach manchen Kreuz- und Quersfahrten, durch die damaligen kriegerischen Wirren veranlaßt, kam er endlich zu seinen Eltern, die wieder nach Randegg zurückgekehrt waren, wo er einige Monate verweilte und dann eine Erzieherstelle bei einem Glaubensgenossen in Hohenems übernahm, welche er nach anderthalb Jahren niederlegte, worauf er sich nach Triest begab. Dort versuchte er anfänglich in einem Handlungsgeschäfte thätig zu sein, kehrte aber in einiger Zeit zum Lehrerberufe zurück, indem er in einem wohlhabenden Hause eine Erzieherstelle annahm. Als in Triest eine israelitische Schule errichtet wurde, erhielt er eine Stelle an derselben und versah dieselbe bis zur Ankunft der Franzosen in Triest. Nun eröffnete er selbst eine dreiclassige Schule für die italienische, deutsche, französische und hebräische Sprache. Im Ganzen war er nahezu dreißig Jahre in Triest im bezeichneten Lehramte thätig, überdies betraute ihn die Regierung mit dem Unterrichte der Sträflinge, auch wurde er zum Vorstande des größeren Tempels erwählt, als welcher er den Dienst des Rabbiners zu versehen hatte. Mancherlei Verationen von Seite der Unterrichtsbehörden hatten ihm schon in früherer Zeit Unannehmlichkeiten bereitet, aber die Unbescholtenheit seines Charakters, verbunden mit der Tüchtigkeit der Leistungen in seinem Fache machten dieselben unschädlich, als sich aber im Laufe der Jahre diese Umtriebe erneuerten, entschied er sich zuletzt, Triest zu verlassen, wo er so viele Jahre gewirkt. Er ging zuerst nach Fiume, in der Absicht, dort ein Erziehungsinstitut für seine Glaubensgenossen zu errichten; als er aber daselbst zwei Jahre zugebracht,

ohne seinen Plan verwirklichen zu können, begab er sich im Jahre 1839 nach Fiorenzola im Parmesanschen und übernahm daselbst die Rabbiner- und Lehrerstelle in der israelitischen Gemeinde. Nach einigen Jahren legte er altershalber sein Amt nieder und übersiedelte nach Mailand, um dort bei seiner Tochter den Rest der Tage zu verleben. Doch die Wirren des Jahres 1848 trieben ihn von dort und er begab sich im Herbst d. J. nach Triest, wo er nun eine Privat-Mädchenschule eröffnete. R. hat während der Dauer seines 73jährigen Lebens ein halbes Jahrhundert hindurch im Gebiete des Erziehungswesens für seine Glaubensgenossen das Erspreißlichste geleistet. Auch auf schriftstellerischem Gebiete ist er thätig gewesen. Er schrieb für mehrere hebräische Zeitschriften, u. a. für Chorem-Hemed, Bieur6-Itim, Coheve Izhae), fand eine eigene Lesart der Bücher Moses auf, welche ihre sinnreiche Abfassung in ein neues Licht stellte, und veröffentlichte selbstständig das Werk: „777 מצב. Historisch-kritischer Versuch, die Psalmen auf David's Seiten zurückzuführen. Nebst einem Anhang über einige biblische par. Stücke. Dazu auch Text der Psalmen“ (Wien 1841, 8°). Seine Frau, eine Tochter des Kanzlers Galigo der Triester israelitischen Gemeinde, schenkte ihm eine zahlreiche Familie, von der nebst mehreren Töchtern noch zwei Söhne leben, deren Einer, F. S. C. Randegger, auch als Schriftsteller thätig ist.

Un po' di tutto. Stronna per l'anno 1855 compilata da F. S. C. Randegger (Venedig, Naratovich, 80.) p. 9: „Biografia del Rabbino Mayer R. Randegger“; — p. 19: „Frammenti del discorso tenuto per la morte del Rabbino Mayer R. Randegger di S. Teglio in Fiorenzola“.

Randhartinger, Benedict (f. l. P. c. a. p. e. l. m. e. i. s. t. e. r. u. n. d. C. o. m. p. o. s. i. t. i. s. t. e. r.)

in Kuprechtshofen bei Neßl in Oesterreich 27. Juli 1802). Seinen Vater, der Schullehrer in Kuprechtshofen war, verlor er im ersten Lebensjahre, die Mutter heirathete zum zweiten Male und der Stiefvater unterrichtete R. in den deutschen Schulgegenständen, in der Musik, besonders im Gesange. Als er zehn Jahre alt war, bewarb er sich um eine Stelle als Sängerknabe in der k. k. Hofcapelle in Wien; er reisste, um sich der Concursprüfung zu unterziehen, im Jahre 1812 nach Wien und gewann unter 40 Mitbewerbern die Stelle. Neben der besonderen Begabung der Natur, indem seine Stimme von C unter den Linien bis zum dreimal gestrichenen hohen F vollständig hinaufreichte, hatte eine gute Schule dem Talente nachgeholfen und ihn in diesem Erfolge wesentlich unterstützt. R. kam nun nach Wien, wurde im k. k. Stadtconvicte, wo die Sängerknaben verpflegt und unterrichtet werden, aufgenommen und besuchte die lateinischen Schulen. Sieben Jahre blieb nun R. als Sängerknabe im Convicte und erwarb sich durch seine liebliche Solostimme unter den Besuchern der k. k. Hofcapelle manche Gönner. Der Hofcapellmeister Gyller componirte eigens für ihn Oeffertorien mit hohem Stimmumfang. Nach einem solchen Solo, welches er mit lieblicher Stimme gesungen, wurde R. von dem damaligen Kronprinzen Erzherzog Ferdinand zum Frühstücke eingeladen, eine Auszeichnung, welche auf den strebsamen Knaben nur ermunternd wirkte. Im Stadtconvicte befreundete sich R. mit Franz Schubert, der ebenfalls dort als Sängerknabe untergebracht war. Im Jahre 1812 war aber Schubert ausgetreten, um sich fortan ausschließlich der Composition zu widmen. Da jedoch im Convicte viel

Musik gemacht wurde, fand er sich immer wieder in demselben ein, brachte seine eigenen Compositionen mit, welche dann gewöhnlich Randhartinger sang und Schubert mit dem Clavier begleitete, unter denen 3 B. der nachmals so berühmt gewordene „Erlkönig“ vor anderen zu erwähnen ist. Es wird dieses Umstandes hier deshalb gedacht, weil er zum Theile Randhartinger's Richtung in der Liebdcomposition erklärt. Als R. die philosophischen Studien begann, verlor er plötzlich seine Stimme; indessen setzte er die Studien im Convicte fort, und da er überhaupt musikalische Anlagen besaß, trug ihm der Hofcapellmeister Salieri an, ihm unentgeltlichen Unterricht in der Composition zu ertheilen. Als er aber im Convicte nicht die Erlaubniß erhielt, außerhalb desselben täglich Unterrichtsstunden zu nehmen, so faßte R. den Entschluß, den ferneren Aufenthalt im Convicte aufzugeben. Er that es auch, erhielt sich durch Unterrichten und empfing nun Salieri's Unterricht bis zu des Letzteren Tode. Der tägliche Besuch bei Salieri brachte R. mit den ersten Musikgrößen jener Zeit, namentlich mit jenen der Bühne, in nähere Berührung; so lernte er bei dem berühmten Maestro die Catalani, den Lablache, Tamburini, Rubini kennen. Auch Liszt kam damals als zehnjähriger Knabe zu Salieri in Unterricht. Indessen hatte R. im Jahre 1825 die juridischen Studien beendet und bewarb sich um eine kaiserliche Anstellung. Durch Zufall kam er zur Kenntniß, daß der Obersthofmeister der Erzherzogin Sophie, Ludwig Graf Széchenyi, einen Privatsecretär für sich aufzunehmen wünsche. R. wurde durch den Grafen Wutmbraun, des Grafen Széchenyi Schwager, diesem vor-

gestellt und sofort als Secretär aufgenommen. Sieben Jahre blieb er in dieser Stellung, hatte Gelegenheit, als des Grafen Begleiter bei Reisen auf dessen Besitzungen, einen großen Theil Ungarns unter den angenehmsten Verhältnissen kennen zu lernen und dabei mit vielen einflussreichen Personen des hohen ungarischen Adels bekannt zu werden. Indessen trieb R. seine musikalischen Studien eifrig fort, versuchte sich auch ein und das andere Mal in der Composition und trat mit kleineren Arbeiten öffentlich auf. So brachte die damals in aristokratischen Kreisen mit Vorliebe gelesene *Witthauer'sche* — vormals *Schickh'sche* — „Wiener Zeitschrift“, in der Beilage zu Nr. 117 des Jahres 1824 seine Composition zu Goethe's Gedicht: „Trost in Thränen“. Im Jahre 1827 trat er selbst zum ersten Male im Universitäts-saale mit dem von ihm componirten Liede: „Die Heimat“, von Prokesch-Dsten, als Tenorsänger öffentlich auf und that es dann öfter noch in eigenen und in den meisten, von Liszt veranstalteten Concerten. Als im Jahre 1832 an der k. k. Hofcapelle die Stelle eines Tenorsängers erledigt war, bewarb sich R. mit Genehmigung des Grafen Széchenyi um dieselbe; und nachdem er sie erhalten hatte, verzichtete er auf seinen Secretärsposten. In seiner neuen Stellung verlegte er sich nun mit allem Eifer auf die Composition und brachte viele seiner Werke in der Hofcapelle zur Aufführung. Auch hier bot sich ihm vielfach Gelegenheit, mit hervorragenden Kunstgrößen in Verbindung zu treten; so unter anderen mit der damals gefeierten Sängerin Jenni Lind, mit der er etliche Male Tonstücke für das Hofconcert probiren mußte. Bei einer solchen Probe ersuchte die ob ihres zurückhaltenden,

ja unfreundlichen Wesens in Wien nicht im besten Andenken stehende Künstlerin R., eine seiner eigenen Compositionen vorzutragen. R. kam dem Wunsche der Sängerin nach und sang das von ihm componirte Fischerlied. Am folgenden Tage überraschte sie ihn in der angenehmsten Weise, indem sie das von ihm nur einmal gehörte Lied ganz aus dem Gedächtnisse mit aller Treue ihm vorsang und es auch im folgenden Hofconcerte zum Vortragsstücke wählte und damit großen Beifall erntete. Die „schwedische Nachtigall“ konnte also — allen über sie in Umlauf gesetzten Gerüchten entgegen — wenn sie wollte, in seltener Weise liebenswürdig sein. Die Ferien, welche ihm in seiner Stellung jährlich gegönnt waren, benützte R. zu Reisen durch ganz Deutschland, in die Schweiz, nach Italien, England und Frankreich, und mußte nicht selten nach seiner Rückkehr über seine Reiseerlebnisse Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand, der die dem einflügeligen Sängerknaben bewiesene Huld auch auf den späteren Tenorsänger übertrug, Bericht erstatten. Sein Aufenthalt in Paris fiel eben in die Zeit, als Napoleon's I. Ueberreste feierlich nach Paris überführt wurden. R. trug damals seine Composition zu des Freiherrn von Zedlitz' Gedichte: „Die nächtliche Heerschau“, im Salon des Grafen von Lützow, kais. österreichischen Gesandten am französischen Hofe, vor, welche allgemein die beifälligste Aufnahme fand. Zu Anfang der vierziger Jahre versah R. durch drei Jahre die Stelle eines Capellmeisters im k. k. Hofopertheater, welche er aber, als ihm der damalige Musikgraf die Ueberschreibung zu einer Reise nach Deutschland im Auftrage des Operndirectors Balochino verweigerte, niederlegte.

Am 10. Februar 1844 wurde R. über Verwendung des damaligen Hofcapellmeisters Joh. Weigl in seiner Stellung als Tenorsänger der Hofcapelle zum 2. Vice-Hofcapellmeister ernannt und zwei Jahre später seiner Stelle als Sänger, welche er durch vierzehn Jahre versehen hatte, enthoben. Im Jahre 1847 wurde er nach Gehler's Tode zum 1. Vice-Hofcapellmeister und nach dem Ableben Kämmerer's am 10. September 1862 zum Hofcapellmeister befördert. Auf diesem Posten war er nur wenige Jahre thätig, denn am 25. April 1866 wurde er ohne eigenes Ansuchen mit dem ganzen Gehalte unter gleichzeitiger Verleihung des Franz Joseph-Ordens in den Ruhestand versetzt. Die alte „Presse“ bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß diese Pensionirung eines Hofcapellmeisters oder Mitgliedes der Hofcapelle die erste sei, welche seit dem Bestande der Hofcapelle sich ereignet hat. Johann Franz Herbeck, der ehemalige Director des Wiener Musik-Vereins und damals zweiter unbesoldeter Vice-Hofcapellmeister, trat an seine Stelle. Jetzt lebt R. in den glücklichsten Familienverhältnissen ganz der Musik, ist mit dem Ordnen seiner zahlreichen Compositionen und mit neuen, vornehmlich kirchlichen Arbeiten beschäftigt, von denen mehrere in der italienischen und Dominikanerkirche Wiens öfter zur Aufführung gebracht werden. Die Zahl von Randhartinger's Compositionen — von denen auf S. 326 eine Uebersicht der bekannteren, im Drucke erschienenen gegeben wird — ist ungemein groß; sie beläuft sich im Ganzen auf über 600 Nummern, von denen jedoch nur 124 gedruckt sind. Es befinden sich unter dieser großen Menge von Werken eine vieractige romantische Oper: „König Enzo“, nach einem von Alexander Bau-

mann nach dem Trauerspiel von Kaupach bearbeiteten Libretto. Die Oper ward vor etwa zwei Decennien von der Direction des Operntheaters zur Aufführung angenommen, die Hauptrollen befanden sich bereits in den Händen des Fräuleins Zerr und der Herren Ander und Staudigl und wurden von diesen schon einstudirt, als die Aufführung hintertrieben wurde; — zwei große Symphonien, beide in von R. veranstalteten Concerten mit dem Hof-Operntheater-Orchester zur Aufführung gebracht; — ein Quintett für 4 Streichinstrumente und Contrabaß; — ein Trio für Piano-forte, Violin und Violoncell; — zwei Streichquartetten; dann folgende, für die k. k. Hofcapelle verfaßte Werke: nämlich 18 große Messen, 2 Requiems, 42 Gradualien und Offertorien, ein Asperges, sämmtlich für das ganze Orchester componirt; — eine Vocalmesse; — 20 Kirchengelagen mit Harmonium und Violoncellbegleitung; — 3 vierhändige Märsche; — mehrere vierhändige Variationen für das Piano-forte; — 4 Hefte griechischer Volkselänge; — lateinische Kirchengelänge für die Wiener Universität; — 400 Lieder, 10 Gesänge für 3 Singstimmen, 76 vierstimmige Männerchöre; — protestantische Kirchengelänge und griechische Ritual-Gelänge, über welche beiden, im Drucke erschienenen Werke Näheres unten in der Uebersicht von Randhartinger's gedruckt erschienenen Compositionen mitgetheilt wird. Noch sei hier bemerkt, daß R. im Jahre 1857 in Gemeinschaft mit dem Clavierfabrikanten Ghrbar sich der Aufgabe unterzog, das Verracordion, ein seit 70 Jahren bereits bekanntes, aber bisher sehr unvollkommenes Instrument, zu verbessern, und diese Aufgabe auch in befriedigender Weise gelöst hat.

gestellt und sofort als Secretär aufgenommen. Sieben Jahre blieb er in dieser Stellung, hatte Gelegenheit, als des Grafen Begleiter bei Reisen auf dessen Besitzungen, einen großen Theil Ungarns unter den angenehmsten Verhältnissen kennen zu lernen und dabei mit vielen einflußreichen Personen des hohen ungarischen Adels bekannt zu werden. Indessen trieb R. seine musikalischen Studien eifrig fort, versuchte sich auch ein und das andere Mal in der Composition und trat mit kleineren Arbeiten öffentlich auf. So brachte die damals in aristokratischen Kreisen mit Vorliebe gelesene Witzhauer'sche — vormalig Schickh'sche — „Wiener Zeitschrift“, in der Beilage zu Nr. 117 des Jahres 1824 seine Composition zu Goethe's Gedicht: „Trost in Thränen“. Im Jahre 1827 trat er selbst zum ersten Male im Universitäts-Saale mit dem von ihm componirten Liebe: „Die Heimat“, von Prof. Fesch-Dsten, als Tenorsänger öffentlich auf und that es dann öfter noch in eigenen und in den meisten, von Liszt veranstalteten Concerten. Als im Jahre 1832 an der k. k. Hofcapelle die Stelle eines Tenorsängers erledigt war, bewarb sich R. mit Genehmigung des Grafen Széchenyi um dieselbe; und nachdem er sie erhalten hatte, verzichtete er auf seinen Secretärsposten. In seiner neuen Stellung verlegte er sich nun mit allem Eifer auf die Composition und brachte viele seiner Werke in der Hofcapelle zur Aufführung. Auch hier bot sich ihm vielfach Gelegenheit, mit hervorragenden Kunstgrößen in Verbindung zu treten; so unter anderen mit der damals gefeierten Sängerin Jenni Lind, mit der er etliche Male Tonsücke für das Hofconcert probiren mußte. Bei einer solchen Probe ersuchte die ob ihres zurückhaltenden,

ja unfreundlichen Wesens in Wien nicht im besten Andenken stehende Künstlerin R., eine seiner eigenen Compositionen vorzutragen. R. kam dem Wunsche der Sängerin nach und sang das von ihm componirte Fischerlied. Am folgenden Tage überraschte sie ihn in der angenehmsten Weise, indem sie das von ihm nur einmal gehörte Lied ganz aus dem Gedächtnisse mit aller Treue ihm vorsang und es auch im folgenden Hofconcerte zum Vortragsstücke wählte und damit großen Beifall erntete. Die „Schwedische Nachtigall“ konnte also — allen über sie in Umlauf gesehten Gerüchten entgegen — wenn sie wollte, in seltener Weise liebenswürdig sein. Die Ferien, welche ihm in seiner Stellung jährlich gegönnt waren, benützte R. zu Reisen durch ganz Deutschland, in die Schweiz, nach Italien, England und Frankreich, und mußte nicht selten nach seiner Rückkehr über seine Reiseerlebnisse Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand, der die dem einsigen Sängerknaben bewiesene Huld auch auf den späteren Tenorsänger übertrug, Bericht erstatten. Sein Aufenthalt in Paris fiel eben in die Zeit, als Napoleon's I. Ueberreste feierlich nach Paris überführt wurden. R. trug damals seine Composition zu des Herrern von Zedlitz' Gedichte: „Die nächtliche Heerschau“, im Salon des Grafen von Lützow, kais. österreichischen Gesandten am französischen Hofe, vor, welche allgemein die beifälligste Aufnahme fand. Zu Anfang der vierziger Jahre versah R. durch drei Jahre die Stelle eines Capellmeisters im k. k. Hofopertheater, welche er aber, als ihm der damalige Musikgraf die Urlaubsbewilligung zu einer Reise nach Deutschland im Auftrage des Operndirectors Balochino verweigerte, niederlegte.



„Ein Todtenlied“, Gedicht von Ebendenselben. — „Im Traume“, von Helze. — „Der stille Fischer“, von Rupertus, Op. 64 (Wien, bei Wagner), Op. 65. — „Schleichhändler-Lieder“, Gedicht von Rupertus, Op. 66. — „Meine Klage“, für Alt oder Bariton, Op. 68. — „Zwei Mädchen, das Leben“ (Mein Leben, ich liebe dich), von Lord Byron. — „Schreibens-Schützenlied“, von Kobell. — „Lustig“, von Rupertus. — „Mein Leben“, Gedicht von Em. Geibel, für eine Altstimme. — „Ein Lied aus König Cyprian“, von Raupach. — „Zweites Lied aus König Cyprian“, von Ebendenselben. — „Am Strom“, für Sopran oder Tenor. — „Die Mädchen von Athen“, für eine Singstimme. — „Guarda che bianca lana“, von Vittorelli (Wien, Medetti). — „Das Bild im Sande“, von Baumann. — „Der Kobold“, von Julius. — „Die Papstwahl“, von Manfred. — „Der Gondolier“, von Uffo Horn. — „Liebesglück“, von Kobell. — „An die Entfernte“, von Goethe. — „Da lustig Jaga“, in österreichischer Mundart, von J. W. Seidl, zwei Lieder, Op. 112. — „Tiroler Schützenlied“, Gedicht von Rebiner, für Männerchor mit Pianoforte, Op. 113 (Innsbruck 1860). — „Spätes Erkennen“, von Baron Jedlik. — „Der Hochwandler“, von Jaquess. — „In's stille Land“, von Salis (zum Andenken an seinen Freund Hr. Schubert vierstimmig componirt) (Wien, Pannauer). — „Vierhändige Variationen“ (Wien, M. Artaria). — „AZMATA ELLAHNIKA oder griechische Volksgesänge“, in vier Heften. — „Vierstimmiger Festgesang an König Otto von Griechenland“. — „Vierstimmige griechische Kirchenmusik“, in sechs Bänden. Es ist dies eine von der Sammlung vierstimmiger Kirchenlieder, welche der Vice-Hofcapellmeister Gottfried Preyer herausgegeben und welcher in Preyer's Biographie [Bd. XXIII, S. 283] gedacht wurde, ganz verschiedene Sammlung. Die Geschichte ihres Ursprunges ist folgende: Als K. eines Tages der Einladung seines Freundes, des Consuls Martyrt, folgend, die altgriechische Kirche auf dem alten Fleischmarkt in Wien besuchte, äußerte er gegen Martyrt, daß ihm dieser Gottesdienst ohne erbebende Musik und in durchaus nicht wohlthunender Einseitigkeit gar nicht gefallen habe. Martyrt erwiderte, daß es schwer sei, darin eine Veränderung zu veranlas-

sen, weil sich an dem alten Verkommen nicht ändern lasse. „Dirk sei ja gar nicht notwendig“, belehrte ihn Kandhartinger, es habe nichts weiter zu geschehen, als daß die ursprünglichen alten griechischen Melodien in einen vierstimmigen Gesang umgewandelt würden. Diese Idee fand bei Martyrt Eingang und dieser wußte sie auch einigen Kirchenvorstehern annehmbar zu machen. Nun erhielt K. den Auftrag, den von ihm angelegten Gedanken auch auszuführen. K. ging sofort an's Werk, ließ sich von einem der Vorsänger die einzelnen Melodien vorsingen, brachte sie nach dieser etwas primitiven Methode so gut es ging zu Papier, arbeitete sie dann in einen vierstimmigen Gesang um und componirte in solcher Weise zuerst die Liturgie für alle Sonntage. Bei Consul Martyrt fand in Gegenwart der Weichmandriten und übrigen Vorsteher die erste Probe statt, welche allgemeinen Beifall fand. Die erste öffentliche Aufführung in der Kirche ging in der darauffolgenden Christnacht 1844 vor sich. Die Theilnahme an dieser glücklichen Neuerung war eine große und allgemeine und Kandhartinger erntete für seine glückliche Idee ehrenvolle Anerkennung. Aufgemuntert durch diesen Erfolg, ging nun K. an die weitere Arbeit und vollendete in gleicher Weise die Ritual-Gesänge zu sämtlichen griechischen Kirchenfesten, welche alsdann in sechs Bänden im Druck erschienen sind. Seit 26 Jahren wurde diese griechische Ritualmusik in den meisten Städten Europa's, welche griechische Kirchen haben, eingeführt. In letzterer Zeit haben sie auch bereits in Asien und Amerika Aufnahme gefunden. — „Vierstimmige protestantische Festgesänge“ (Staatsdruckerei). Im Jahre 1840 wurde K. von dem protestantischen Pfarrer in Triest aufgefodert, für die dortige Gemeinde Kirchengesänge für alle Jahresfeste auf vier Singstimmen mit Orgelbegleitung zu componiren; der Text dazu wurde von dem Pfarrer geliefert. K. vollendete diese Arbeit, welche auch im Druck erschien. — „Lateinische Kirchengesänge“, componirt für die Studirenden an der Universität; — ein Offertorium für eine Sopranstimme mit Orgelbegleitung (Brüffel, Katto); — zwei Offertorien für eine Altstimme mit Orgelbegleitung (Wien, Blöggel); — Trio für Pianoforte und Violoncell (Wien, Artaria). — „Offertorium: „Quem admodum desiderat“, für Alt und Bariton mit Orchesterharmonika

oder Orgelbegleitung (Wien 1861, Wöggl). — „Schweizer Nationallied: Und so lang ich noch jauchz'!“ von Oser, Op. 124 (Wien 1864, Spina). — „Erinnerung“, von Grillparzer (Wien, Bösendorfer) [sein Dichter im Jahre 1871 zum 80. Geburtstage überreicht].

## II. Quellen zu Randhartinger's Biographie.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Anfangen von Dr. Julius Schladebach, fortgef. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. III, S. 279 [eine magerer Notiz ohne alle Bedeutung]. — Gäßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Bz. Köhler, Lex. 8<sup>o</sup>.) S. 710.

— Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. S. Reichard, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 276. — Röchel (Ludwig Rit. v. Dr.), Die kaiserliche Hof-Musikcapelle in Wien von 1543 bis 1867 (Wien 1869, Beck, 8<sup>o</sup>.) Beilage I, B. 1363, 1376, 1440 und 1442, und S. 113. — Hanslik (Eduard), Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, Braumüller, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 303 u. 355.

— Neue Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von Franz Wöggl (4<sup>o</sup>) 1857, S. 118. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Localanzeiger, Nr. 119.

## III. Porträt. Ein im Stich, Lithographie oder Holzschnitt ausgeführtes Bildniß Randhartinger's ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt, eine jedoch sehr ähnliche Photographie ist von dem Photographen Joseph Hoffmann in Wien vorhanden.

**Kanstl**, Mathias Johann (Maler, geb zu Wien 21. Februar 1805, gestorben an der Cholera ebenda 1. November 1854). Seine Eltern betrieben eine Gastwirthschaft an der Favoritenlinie Wiens. Die Mutter Barbara, geborne Kaup, war die Tochter eines Wiener Fleischhauers und, ohne eigentliche Bildung, besaß sie einen gesundnatürlichen Sinn für die Erscheinungen des Lebens, hörte gern Reiseschilderungen, liebte Bilder, an denen sie eine frische, wenngleich naive, aber instinctiv zutreffende Kritik übte. So besuchte sie denn besonders gern die in der Akademie der bil-

denben Künste in Wien alljährlich veranstalteten Kunstausstellungen, auf welchen sie ihr einziges Söhnlein Mathias Johann begleiten durfte. Auf diesen Ausstellungen wurde Frau Barbara eben durch ihre an den Bildern geübte Kritik mit mehreren Künstlern, unter Anderen dem Bildhauer Klieber, dem Malern Kaup, Göbel bekannt, welche an der Frau und dem Knaben, der damals schon kleine Proben seines Talentes in mannigfaltigen Copien von Bildern und Kohlenzeichnungen an den Wänden kundgab, Gefallen fanden. Der Knabe mußte jedoch voreerst die Schule besuchen, und kam zunächst in die Normalschule bei den Piaristen, später bei St. Anna in der Stadt. Dabei übte er ohne Meißer sein Zeichnungstalent, porträtirte die Lehrer in der Schule, worüber es zu Hause zu Verdrießlichkeiten kam, illustrierte nach eigener Erfindung die Geschichten, die er las, bewirthete aber nebenbei die Gäste in der Schenkstube des Vaters. Als eines Tages der Hofbildhauer Riedling in derselben seinem Hilfspersonal ein kleines Fest gab, gewährte er auf einem Zeitungsblatte eine mit Bleistift gezeichnete Menschen- und Thiergruppe, welche ihn durch ihre Ausführung so fesselte, daß er nach dem Urheber der Zeichnung fragte, der ihm nun in dem kleinen Mathias Johann Kanstl vorgestellt wurde. Der Künstler redete mit den Eltern zu, den Knaben, der unvergleichbares Talent besaß, in die Akademie der Künste zu schicken, und so bezog K. 1817 im Alter von 12 Jahren diese Anstalt. Seinen übrigen Unterricht, der noch vieles zu wünschen übrig ließ, leitete der Director des Taubstummen-Institutes Hermann Czech, der den talentvollen Knaben liebgewonnen hatte, ihm Büchlein und ihn zur Erlernung von Sprache

tenubr". Gedicht von Ebendenselben. — „Im Traume", von Heine. — „Zeder", von Rupertus, Op. 64 (ei Wigandorf). — „Reiterlied für Dragoner", Op. 63. — „Schleichor", Gedicht von Rupertus. — „Meine Klage", für Alt oder Op. 68. — „Zωη μου, ος αγαπώ" von, ich liebe dich), von Lord B. v. Scheibenschützenlied", von Kobell. — „Mein Gedicht von Em. Weibel, für eine — „Erstes Lied aus König Ern. Raupach". — „Zweites Lied Gazio", von Ebendenselben. — „ome", für Sopran oder Tenor. — „idchen von Athen", für eine Sing- — „Guarda che bianca luna", orcelli (Wien, Mechetti). — „Das Sande", von Baumann. — „ob", von Julius. — „Die Pap. n Manfred. — „Der Gondolier", Horn. — „Liebesglück", von Ko. „An die Entfernte", von Goethe. lustig! Jaga", in österreichischer, von J. G. Seidl, zwei Lieder. — „Tiroler Schützenlied", Gedicht in er, für Männerchor mit Piano. 113 (Innsbruck 1860). — „Spä. ten", von Baron Jedlich. — „Der dler", von Jaques. — „In's d", von Salis" (zum Andenken Freund Fr. Schubert vierstimm. onirt) (Wien, Vennauer). — „Vier. Variationen" (Wien, M. Artaria). ΛΑΤΑ ΕΛΛΗΝΙΚΑ oder griechische ange", in vier Hefen. — „Vierstim. rgesang an König Otto von Grie. — „Vierstimmige griechische Kir.", in sechs Bänden. Es ist dies der Sammlung vierstimmiger Kir., welche der Vice-Hofcapellmeister Weyer herausgegeben und We. her's Biographie [Bd. XXIII, gedacht wurde, ganz verschiedene ng. Die Geschichte ihres Ursprunges de: Als N. eines Tages der Ein. nes Freundes, des Consuls Mar. lgend, die altgriechische Kirche auf n Fleischmarkte in Wien besuchte, zegen Martyr, daß ihm dieser nst ohne erbebende Musik und in nicht wohlthuender Einförmigkeit gar len habe. Martyr erwiderte, daß es, darin eine Aenderung zu veranlas-

sen, weil sich an dem alten Herkommen nicht rütteln lasse. „Dies sei ja gar nicht nothwendig", belehrte ihn Handhartinger, es habe nichts weiter zu geschehen, als daß die ursprünglichen alten griechischen Melodien in einen vierstimmigen Gesang umgewandelt würden. Diese Idee fand bei Martyr Eingang und dieser wußte sie auch einigen Kirchenvorstehern annehmbar zu machen. Nun erhielt N. den Auftrag, den von ihm angeregten Gedanken auch auszuführen. N. ging sofort an's Werk, ließ sich von einem der Vorsänger die einzelnen Melodien vorsingen, brachte sie nach dieser etwas primitiven Methode so gut es ging zu Papier, arbeitete sie dann in einen vierstimmigen Gesang um und componirte in solcher Weise zuerst die Liturgie für alle Sonntage. Bei Consul Martyr fand in Gegenwart der Archimandriten und übrigen Vorsteher die erste Probe statt, welche allgemeinen Beifall fand. Die erste öffentliche Aufführung in der Kirche ging in der darauffolgenden Christnacht 1844 vor sich. Die Theilnahme an dieser glücklichen Neuerung war eine große und allgemeine und Handhartinger erntete für seine glückliche Idee ehrenvolle Anerkennung. Aufgemuntert durch diesen Erfolg, ging nun N. an die weitere Arbeit und vollendete in gleicher Weise die Ritual-Gesänge zu sämtlichen griechischen Kirchenfesten, welche alsdann in sechs Bänden im Drucke erschienen sind. Seit 26 Jahren wurde diese griechische Ritualmusik in den meisten Städten Europa's, welche griechische Kirchen haben, eingeführt. In letzterer Zeit haben sie auch bereits in Asien und Amerika Aufnahme gefunden. — „Vierstimmige protestantische Festgesänge" (Staatsdruckerei). Im Jahre 1840 wurde N. von dem protestantischen Pfarrer in Triest aufgefodert, für die dortige Gemeinde Kirchengesänge für alle Jahresfeste auf vier Singstimmen mit Orgelbegleitung zu componiren; der Text dazu wurde von dem Pfarrer geliefert. N. vollendete diese Arbeit, welche auch im Drucke erschien. — „Lateinische Kirchengesänge, componirt für die Studirenden an der Universität"; — ein Offertorium für eine Sopranstimme mit Orgelbegleitung (Brüssel, Katto); — zwei Offertorien für eine Altstimme mit Orgelbegleitung (Wien, Widgal); — Trio für Pianoforte und Violoncell (Wien, Artaria). — „Offertorium: „Quem admodum desiderat", für Alt und Bariton mit Vbharmonika

aus dieser Zeit: „Der wahnsinnige Tasso betrachtet sein Schwert“ wurde von einem Kunsthändler um eine geringe Summe dem Künstler abgekauft und um hohen Preis als Werk eines alten italienischen Meisters dem Fürsten Eszterházy verkauft. Ein drittes „Kaiser Max betrachtet seinen Sarg“ wurde für ein Werk von Danhauser verkauft. R. malte nun fleißig, namentlich viele Porträte und einen Cyklus von sechsundzwanzig kleineren Bildern, meistens Scenen aus dem Leben des Kaisers Maximilian I., dessen bewegtes Leben reichen Stoff für künstlerische Darstellung bietet. Indessen erwachte in R. wieder die Lust zu reisen und im Jahre 1826 unternahm er eine Künstlerfahrt nach Moskau, wo er bald als Porträtmaler so große Beschäftigung fand, daß er über ein Jahr dort bleiben mußte und manchen Tag drei bis vier Sitzungen hatte. Im nächsten Jahre begab er sich nach St. Petersburg, wo er die Bekanntschaft mit Schukowsky, dem Erzähler des Großfürsten und Lehrer der Kaiserin machte, Eingang bei Hofe fand, viele Porträte, dann die ersten als Gefangene nach Petersburg gebrachten Tscherkessen für die Kaiserin malte, und auch mit dem Dichter Puschkin bekannt wurde, für dessen Dichtung „Eugen Onegin“ er sechs Zeichnungen ausführte. Nach einem viermonatlichen Aufenthalte in der Newaschadt kehrte er nach Moskau zurück, welches er aber in Folge eines Liebeshandels mit einem Mädchen aus vornehmen Hause, welcher entdeckt wurde, rasch wieder verlassen mußte, um Verfolgungen zu entgehen. R. kehrte nun nach Wien zurück. Dasselbst erhielt er nun die Bestellung auf ein großes Altarbild für die Kirche zu Totis. Er malte den „S. Augustin mit dem Engel mit der Muschel“, welches so großen Beifall fand, daß er

sofort einen Ruf nach Warasdin in Croatien erhielt, um für den dortigen Comitatsaal die lebensgroßen Bilder von 11 Königen zu malen. Während er mit dieser Arbeit beschäftigt war, wandelte ihn die Lust an, den Carneval in Triest zu sehen. Mit einer ansehnlichen Summe ausgerüstet, kam er in das vor Triest gelegene Planina an, gerieth aber unter Spieler, und verlor seine ganze Barschaft. Nichtsdestoweniger setzte er — jedoch zu Fuße — seine Reise nach Triest fort, wo er in der frugalsten Weise den Carneval verlebte, und endlich einen Freund traf, der ihm Geld ließ, damit er nach Warasdin zurückkehren konnte. „Auf Buße“, so sagte er selbst, malte er nun für das dortige Kapuzinerkloster eine „Mutter Gottes“ als Himmelskönigin und den „Traum des h. Joseph“ als Bronzispizbild. Ueber den komischen Ausgang einer Liebesgeschichte, in die er dort wider Willen hineingezogen wurde, berichtet E. A. Frankl in dem in den Quellen bezeichneten Feuilleton, welches nach dem Mittheilungen Kansil's niedergeschrieben ist. Im Herbst 1831 kehrte der Künstler nach Wien zurück, wo er nun eine ungemein große Thätigkeit entfaltete und um bei der großen Fruchtbarkeit seiner Phantasie die Arbeiten rascher zu vollenden, Vieles in Aquarell und dann kleinere Genrebilder malte. Eben diese letzteren aber mit seinen trefflichen Hundbildern machten ihn berühmt. Ein ausführlicher Verzeichniß seiner Arbeiten folgt S. 331 bis 333. Da viele seiner Bilder außer Landes, viele wieder in Privatbesitz sind und ein von dem Künstler angefertigtes Verzeichniß nicht vorliegt, so können nur jene Werke verzeichnet werden, welche sich in Ausstellungen befanden, oder in größeren Gallerien und zugänglichen Privat-sammlungen vorkommen. Mit dem be-

gewordenen Bilde: „Die Hunde-  
 Kater“ trat er in die Reihe der ersten  
 Maler dieser Thiergattung und wurde  
 in die Zeit der „Kogen-Kafael“  
 von Künstlern und Andern der „Hunde-  
 Kafael“ genannt. Im Jahre 1838 nahm  
 er die Einladung des Fürsten Paul  
 Scherzhazy, ihn nach London zu be-  
 gehen, an, und fand dort im Hause des  
 Fürsten die göstlichste Aufnahme und  
 Belegenheit, bedeutende Persönlichkeiten  
 der Politik und Kunst kennen zu lernen.  
 Unter Andern wurde er mit den zwei  
 berühmten Thiermalern Edwin Land-  
 seer und Constable bekannt. Auch  
 that er für das Londoner Witzblatt  
 „Punch“ während seines Aufenthaltes  
 in der Themsestadt manche humoristisch-  
 historische Zeichnung. Von London begab  
 er sich nach Paris, wo er Horace Ver-  
 net, Ary Scheffer, De la roche u. A.  
 kennen lernte, in den Gallerien Studien  
 machte, Skizzen entwarf, worauf er nach  
 Wien zurückkehrte. Bald nach seiner An-  
 kunft in Wien vermählte er sich 1840 mit  
 Louise Hartmann, mit der er bis  
 an sein im Alter von 50 Jahren erfolg-  
 tes Lebensende in glücklichster Ehe gelebt.  
 Noch sei hier bemerkt, daß Kunstl und  
 Danhauser die Gypsmaße von dem  
 lebenden Beethoven abgenommen, welcher  
 für Beethoven höchst unangenehmen Si-  
 tuation jedoch die beste Büste des großen  
 Dichters zu verdanken ist. Ueber  
 Kunstl's lebhaften Antheil an den Er-  
 eignissen des Jahres 1848, in welche er  
 fördernd eingegriffen, versprach Dr.  
 Reankl noch zu berichten und über den  
 für ein edles freies Bürgerthum begei-  
 sertem Patrioten Kunstl insbesondere  
 zu schreiben, was jedoch bisher nicht ge-  
 geschehen ist. Aus Kunstl's oberwähn-  
 ter Ehe entstammte ein Sohn Gustav,  
 der sich anfänglich den technischen Stu-

dien widmete, mit einem Male aber sich  
 vom Börsenspiele hinreißend ließ, das sein  
 vor schnelles Ende herbeiführte. Er hatte  
 nämlich auf der Börse große Verluste  
 erlitten. Er wurde krank, und es hieß,  
 er habe den Typhus, jedoch in Wahr-  
 heit hatte er in Folge der durch die  
 Verluste eingetretenen Aufregung eine  
 Gehirnlähmung erlitten, der er auch,  
 erst 27 Jahre alt, Anfangs Novem-  
 ber 1867 erlag. Im folgenden Jahre  
 errichtete seine Mutter, wie es heißt, einem  
 von ihrem Sohne kurz vor seinem Able-  
 ben geäußerten Wunsche nachkommend,  
 aus dessen Vermögen und zu seinem An-  
 denken eine Stiftung, welche „Techniker-  
 Stiftung des Gustav Kunstl absolvirten  
 Technikers“ heißt. Die Mutter selbst,  
 welche schon nach dem Tode ihres Gatten  
 alle Freude verloren hatte, verfiel nun,  
 durch den Tod des einzigen Sohnes in's  
 tiefste Herz getroffen, in unüberwindliche  
 Trauer und erlag endlich dieser tiefen  
 Melancholie im Mai 1869. Die durch  
 Zeitungen in's Publicum gebrachte Nach-  
 richt, sie habe sich aus Gram selbst durch  
 Chankali vergiftet, wurde von den Ver-  
 wandten öffentlich widerlegt und auf  
 Grund vorgenommener Secirung eine  
 Herzlähmung als Ursache ihres Todes  
 bezeichnet. Das Atelier des Künstlers  
 ging in Folge ihrer letztwilligen Anord-  
 nung in das Eigenthum der Genossen-  
 schaft der bildenden Künstler Wiens über  
 und wurde im Juni 1869 im Künstler-  
 hause in derselben Ordnung aufgestellt,  
 in der es in des Künstlers Wohnung bis  
 zu seinem Tode sich befand. Es enthält  
 Erinnerungen an befreundete Collegen,  
 eigene fertige und angefangene Arbeiten,  
 Skizzen, Studien auf Leinwand und  
 Papier, Möbel und Antiquitäten.

I. Uebersicht der vorzüglicheren Bilder M. J.  
 Kunstl's. In den Jahres-Ausstellungen bei

aus dieser Zeit: „Der wahnsinnige Lasso betrachtet sein Schwert“ wurde von einem Kunsthändler um eine geringe Summe dem Künstler abgekauft und um hohen Preis als Werk eines alten italienischen Meisters dem Fürsten Eszterházy verkauft. Ein drittes „Kaiser Mar betrachtet seinen Sarg“ wurde für ein Werk von Danhauser verkauft. R. malte nun fleißig, namentlich viele Porträte und einen Cyklus von sechsundzwanzig kleineren Bildern, meistens Scenen aus dem Leben des Kaisers Maximilian I., dessen bewegtes Leben reichen Stoff für künstlerische Darstellung bietet. Inzwischen erwachte in R. wieder die Lust zu reisen und im Jahre 1826 unternahm er eine Künstlerfahrt nach Moskau, wo er bald als Porträtmaler so große Beschäftigung fand, daß er über ein Jahr dort bleiben mußte und manchen Tag drei bis vier Sitzungen hatte. Im nächsten Jahre begab er sich nach St. Petersburg, wo er die Bekanntschaft mit Schukowsky, dem Erzieher des Großfürsten und Lehrer der Kaiserin machte, Eingang bei Hofe fand, viele Porträte, dann die ersten als Gefangene nach Petersburg gebrachten Tscherkessen für die Kaiserin malte, und auch mit dem Dichter Puschkin bekannt wurde, für dessen Dichtung „Eugen Dnegin“ er sechs Zeichnungen ausführte. Nach einem viermonatlichen Aufenthalt in der Newasadt kehrte er nach Moskau zurück, welches er aber in Folge eines Liebeshandels mit einem Mädchen aus vornehmen Hause, welcher entdeckt wurde, rasch wieder verlassen mußte, um Verfolgungen zu entgehen. R. kehrte nun nach Wien zurück. Dasselbst erhielt er nun die Bestellung auf ein großes Altarbild für die Kirche zu Totis. Er malte den „S. Augustin mit dem Engel mit der Muschel“, welches so großen Beifall fand, daß er

sofort einen Ruf nach Barasdin in Croatien erhielt, um für den dortigen Comitatsaal die lebensgroßen Bilder von 18 Königen zu malen. Während er mit dieser Arbeit beschäftigt war, wandelte ihm die Lust an, den Carneval in Triest zu sehen. Mit einer ansehnlichen Summe ausgerüstet, kam er in das vor Triest gelegene Planina an, gerieth aber unter Spieler, und verlor seine ganze Barschaft. Nichtsdestoweniger setzte er — jedoch jetzt zu Fuße — seine Reise nach Triest fort, wo er in der frugalsten Weise den Carneval verlebte, und endlich einen Freund traf, der ihm Geld lieb, damit er nach Barasdin zurückkehren konnte. „Aus Buße“, so sagte er selbst, malte er nun für das dortige Kapuzinerkloster eine „Mutter Gottes“ als Himmelskönigin und den „Traum des h. Joseph“ als Frontispizbild. Ueber den komischen Ausgang einer Liebesgeschichte, in die er dort wider Willen hineingezogen wurde, berichtet L. A. Frankl in dem in den Quellen bezeichneten Feuilleton, welches nach den Mittheilungen Kansil's niedergegeschrieben ist. Im Herbst 1831 kehrte der Künstler nach Wien zurück, wo er nun eine ungemein große Thätigkeit entfaltete und um bei der großen Fruchtbarkeit seiner Phantasie die Arbeiten rascher zu vollenden, Vieles in Aquarell und dann kleinere Genrebilder malte. Eben diese letzteren aber mit seinen trefflichen Hundebildern machten ihn berühmt. Ein ausführlicheres Verzeichniß seiner Arbeiten folgt S. 331 bis 333. Da viele seiner Bilder außer Landes, viele wieder in Privatbesitz sind und ein von dem Künstler angefertigtes Verzeichniß nicht vorliegt, so können nur jene Werke verzeichnet werden, welche sich in Ausstellungen befanden, oder in größeren Gallerien und zugänglichen Privatsammlungen vorkommen. Mit dem be-

rühmt gewordenen Bilde: „Die Hundebütte“ trat er in die Reihe der ersten Maler dieser Thiergattung und wurde wie Münd seiner Zeit der „Kupen-Rafael“ von Künstlern und Andern der „Hunde-Rafael“ genannt. Im Jahre 1838 nahm er die Einladung des Fürsten Paul Gortscháky, ihn nach London zu begleiten, an, und fand dort im Hause des Fürsten die gastlichste Aufnahme und Gelegenheit, bedeutende Persönlichkeiten der Politik und Kunst kennen zu lernen. Unter Andern wurde er mit den zwei berühmten Thiermalern Edwin Landseer und Constable bekannt. Auch fertigte er für das Londoner Witzblatt „Punch“ während seines Aufenthaltes in der Themsestadt manche humoristisch-satirische Zeichnung. Von London begab er sich nach Paris, wo er Horace Vernet, Ary Scheffer, De la roche u. A. kennen lernte, in den Gallerien Studien machte, Skizzen entwarf, worauf er nach Wien zurückkehrte. Bald nach seiner Ankunft in Wien vermählte er sich 1840 mit Louise Hartmann, mit der er bis an sein im Alter von 50 Jahren erfolgtes Lebensende in glücklichster Ehe gelebt. Noch sei hier bemerkt, daß Kansfl und Danhäuser die Gypsmaske von dem lebenden Beethoven abgenommen, welcher für Beethoven höchst unangenehmen Situation jedoch die beste Büste des großen Tonbilders zu verdanken ist. Ueber Kansfl's lebhaftesten Antheil an den Ereignissen des Jahres 1848, in welche er fördernd eingegriffen, versprach Dr. Frankl noch zu berichten und über den für ein edles freies Bürgerthum begeisterten Patrioten Kansfl insbesondere zu schreiben, was jedoch bisher nicht geschehen ist. Aus Kansfl's oberwähnter Ehe entstammte ein Sohn Gustav, der sich anfänglich den technischen Stu-

dien widmete, mit einem Male aber sich vom Börsenspiele hinreißen ließ, das sein vor schnelles Ende herbeiführte. Er hatte nämlich auf der Börse große Verluste erlitten. Er wurde krank, und es hieß, er habe den Typhus, jedoch in Wahrheit hatte er in Folge der durch die Verluste eingetretenen Aufregung eine Gehirnflörung erlitten, der er auch, erst 27 Jahre alt, Anfangs November 1867 erlag. Im folgenden Jahre errichtete seine Mutter, wie es heißt, einem von ihrem Sohne kurz vor seinem Ableben geäußerten Bunsche nachkommend, aus dessen Vermögen und zu seinem Andenken eine Stiftung, welche „Techniker-Stiftung des Gustav Kansfl absolvirten Technikers“ heißt. Die Mutter selbst, welche schon nach dem Tode ihres Gatten alle Freude verloren hatte, verfiel nun, durch den Tod des einzigen Sohnes in's tiefste Herz getroffen, in unüberwindliche Trauer und erlag endlich dieser tiefen Melancholie im Mai 1869. Die durch Zeitungen in's Publicum gebrachte Nachricht, sie habe sich aus Gram selbst durch Cyankali vergiftet, wurde von den Verwandten öffentlich widerlegt und auf Grund vorgenommener Seccirung eine Herzlähmung als Ursache ihres Todes bezeichnet. Das Atelier des Künstlers ging in Folge ihrer lehtwilligen Anordnung in das Eigenthum der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens über und wurde im Juni 1869 im Künstlerhause in derselben Ordnung aufgestellt, in der es in des Künstlers Wohnung bis zu seinem Tode sich befand. Es enthält Erinnerungen an befreundete Collegen, eigene fertige und angefangene Arbeiten, Skizzen, Studien auf Leinwand und Papier, Möbel und Antiquitäten.

I. Uebersicht der vorzüglicheren Bilder M. J. Kansfl's. In den Jahres-Ausstellungen bei

St. Anna in Wien im Jahre 1826: „Luz von der Hofen sucht Kaiser Max I. aus der Gefangenschaft in Gent zu befreien“, des Künstlers erstes größeres Werk; — 1832: „Kaiser Franz besucht mit seiner Gemalin Kaiserin Maria Karolina die Canal-Arbeiten im Jahre 1832“; eine Aquarell-Copie dieses Bildes befand sich im Besitze Weiland Herr f. Hoh der Frau Erzherzogin Sophie; — „Moskowitzscher Blumenverkäufer und ein Milchmädchen, im Hintergrunde ein Theil des Kremlo“; — „Mädchen, dem Vater die Zeitung vorlesend“; — „Arbeiter um Mittagzeit“; — „Wettler Dhillren“, aus W. Scott's „Kierthämmler“; — „Russischer Bauer mit Bäuerin“; — „Doge und Dogarissa“, nach einer Erzählung von Hofmann; — 1834: „Zwei Tabakraucher“; — „Sonntag-Nachmittag“; — „Kinder, am Fenster spielend“; — „Die erschrocken Kinder“; — „Der todt Vogel“; — „Eine Hundebütte“; — „Die Wuppe in Orsavi“; — 1835: „Camont und Mädchen“; — „Ein spielendes Kind“; — „Ein schlafendes Kind“; — „Kind bittet um Frühstück“; — 1837: „Hunde“; — „Sara“, nach Lord Byron; — 1838: „Hunde, ihren Herrn erwartend“; — „Ruhende Bauernfamilie“; — „Scene aus Lord Byron's „Braub von Abydos“; — 1839: „Hunde bei einer Ueberschwemmung“; — „Die schlafenden Kinder“; — „Scene aus der Fescher Ueberschwemmung“; — 1840: „Die Trauernachricht“, Eigenthum des Fürsten von Auersperg; — „Spürende Hunde“, Eigenthum des Prinzen Adam von Württemberg; — „Der Segen der Eltern“; — 1841: „Hunde in einem Stalle“, Eigenthum des Prinzen von Württemberg; — „Die kleine Schäferin“; — 1843: „Die Gutsheerthschaft auf der Bauernhochzeit“; — „Hunde bei einem Kamine“; — „Der Mittag“, Eigenthum des Prinzen von Württemberg; — „Die Witwe“, Eigenthum des Fürsten Paul Esterházy; — „Eine Händin mit ihren Jungen“; — „Die durch Feuer Verunglückten“, Eigenthum des Prinzen von Württemberg; — 1844: „Dolländischer Maler“, Eigenthum des Grafen von Veroldingen; — „Die Geschwister“; — „Kast der Wallfahrer“; — „Studienkopf“; — „Spielende Hunde“; — „Der Fremde“; — 1846: „Hunde vor einem Kamin liegend“ (400 fl.); — 1848: „Die Verwandten vom Lande“, Eigenthum des Herrn Konrad Graf; — „Die Wallfahrer“, Eigen-

thum des Fürsten Vincenz von Kaunitz „Kinder am Grundofen“; — „Die Mutter“, Eigenthum des Fürsten von Kaunitz; — „Eine Halle“, Eigenthum des Grafen von Podkopyl; — 1850: „Nach der Jagd“ (1000 fl.); — „Hunde“ (400 fl.); — 1852: „Jeders Eigenthum des Herrn Hekner; — Monats-Ausstellungen des österr. Kunstvereins, 1852: „Der Gang zur Kirche“ (800 fl.); — „Die Wallf.“ (600 fl.); — „Ruhe der Schmittlerin“, Eigenthum des Herrn Holke; — „Kinder der Schule“ (350 fl.); — „Wallf.“ 1853: „Hunde in einer Landschaft“ (28 fl.); — „Hunde nach der Natur“; — „Das Stück“, Eigenthum des Leopold v. Weimstein; — „Die Kluch“ (500 fl.); — „Seefahrt“; — „Abtrieb von der“, Eigenthum des Herrn Hlador; — „Einnahme der Großmutter“ (350 fl.); — „Den Feldarbeitern das Mittagbrot bringend“, Eigenthum des Herrn Stephan Ropfer; — „Ein Hund“ (150 fl.); — „Alte Frau“, Eigenthum des Grafen von Kaunitz; — „Hund“ (500 fl.); — „Hunde in einer Halle“, Eigenthum des Herrn G. Hirscher; — 1866: „Kast“, Eigenthum des Grafen Victor von Kaunitz; — 1868: „Die Drescherei in der Bleistiftzeichnung“, Eigenthum des Grafen von Hårdt; — 1869: „Die W.“; — „Schmitterruhe“, Eigenthum des Grafen von Kaunitz; — in der im J. 1869 in Wien von der Genossenschaft der bildenden Künstler veranstalteten Kanzel-Ausstellung „15 Studien“, Eigenthum der Genossenschaft „Arme Kinder im Winter“; — „Kinderhündchen“; — „Schmittlerin mit Säugling“; — „Mittagsruhe des Schmitt“; — „Spielende Kinder“; — „Wallf.“; — „Kastende Landseute“; — „Zwei Kinder“, Aquarell; — „Zwei Kinder“, die letzten zehn sämmtlich Eigenthum des Directors Meirner; — „Skizze eines Altarbildes der Marienfeste zu Wieden“; — „Portrait einer alten Frau“; — „Spielsalon in Baden-Baden“, — „stehende Wallfahrer“; — „Studienkopf“; — „Kinder im Felde“; — „Der Segen Großvaters“; — „Kinderportrait“, — acht Eigenthum des Herrn Alken; — „Hunde mit dem Hunde“; — „Taufgang“, — dieses und das vorige Eigenthum des



— „Sonntagsteube“, Eigenh. von  
 Oeghri; — „Der Hund des  
 8“; — „Wagende Hunde“, beide  
 n des Herrn Hirschler. Von  
 Werken des Künstlers sind mir  
 „Der h. Schwab“, Altarbild zu  
 Dorf im B. U. B. W.; — „Der  
 er Jo“, in Marasdin; — „Der  
 nachmittag“; — „Egmont und  
 nach Goethe's Trauerspiel; —  
 im Zwinger“, nach Goethe's  
 — „Spielendes Kind beim Hühner-  
 — „Kind, um Frühstück bittend“; —  
 ei einem todt'n Hirschen im Walde“;  
 Ernte“, dieses und das vorige Eigen-  
 des Herrn E. Putzschke; — „Die  
 igerinnen“, ehemals in der Samm-  
 lung n; — „Die Händin“, Eigen-  
 des Herrn Zellner; — „Nach der  
 „, eines der trefflichsten Bilder des  
 — „Schiffbrüchige“; — „Ein Hund“,  
 in der Sammlung K. Sedel-  
 — „Ein todt'er Eber“, Skizze, ehe-  
 der Gallerie Saint Genois; —  
 beim Kamin“, auf Holz, ehemals  
 Sammlung Kretzle; — mehrere  
 ilder im Stammbuche der Kaiserin  
 a Augusta und der Herren Cz-  
 — „Die kleine Strickerin“; —  
 „, im Besitze des Herrn L. A.  
 eine Satyre auf W. G. Saphir.  
 wollte um jeden Preis in die bis-  
 rzstage des Jahres 1848 bestandene  
 Gesellschaft „Concordia“, deren be-  
 ghted Kansfil ebenfalls war, auf-  
 werden. Diese verweigerte jedoch  
 dem geistreich-witzigen, aber anrüchi-  
 erpönten Schriftsteller den Eintritt.  
 n auf dem trefflich ausgeführten Bilde  
 verriegelte Thor eines Gasthauses  
 verbia“ zu sehen. Ein schmutzig-blau-  
 l, dessen Kopf seinem Saphir's  
 bische übertragen sehr ähnlich ist,  
 dronselben, vergeblich Einlaß begehr-  
 yere Bilder Kansfil's sind durch  
 raphie und den Stich vervollständigt  
 o „Sechs Kinderescenen“, lith. von  
 (Wien, bei Neumann); — „Die  
 „, lith. von Gd. Kaiser; — „Der  
 gest von J. Armann; — „Der  
 gest von A. Dvorzák, besonders  
 der bekannten Sauberkeit, die Ar-  
 etische kennzeichnet, ausgeführt; und  
 bestudie“, welche seiner Zeit Auer's  
 sche Zeitschrift „Kunst“ brachte.

II. Quellen zu Kansfil's Biographie. Neue freie  
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1869, Nr. 1738,  
 im Heftleton: „Matthias Johann Kansfil.  
 Biographische Skizze“, von L. A. Frankl.  
 — dieselbe 1868, Nr. 1340: „Kansfil-Stift-  
 tung“; — Nr. 1317: „Berichtigung“. —  
 Oesterreichische National-Encyclopä-  
 die von Gräffer und Czikann (Wien  
 1835, 8°.) Bd. IV, S. 348 [nach diesem  
 geb. im Jahre 1806; die oben an der Spitze  
 der Biographie mitgetheilten Daten sind  
 authentisch] — Die Künstler aller Zeiten und  
 Völker. Begonnen von Prof. Dr. Müller,  
 fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stutt-  
 gart, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. III,  
 S. 315. — Deutsches Kunstblatt 1834,  
 S. 409. — Meper (3.), Das große Con-  
 versations-Lexikon für die gebildeten Stände  
 (Hildburghausen, Bibl. Inst. gr. 8°.) Zweite  
 Abtheilung, Bd. V, S. 462. — Nagler  
 (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-  
 Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann,  
 8°.) Bd. XII, S. 290. — Wiener Zei-  
 tung vom 3. November 1854. — Wiß  
 findet sich das Jahr 1855 als sein Todesjahr  
 angegeben, was jedoch unrichtig ist. — Ka-  
 talog der von der Genossenschaft der bil-  
 denden Künstler Wiens im Künstlerhause, im  
 Juni 1869 veranstalteten (leider sehr lücken-  
 haften) „Kansfil-Ausstellung“. — Noch sei  
 hier in Kürze des Salzburger Kaufmanns  
 Anton Kansfil (geb. im Jahre 1749, gest.  
 zu Salzburg am 12. October 1820) gedacht,  
 der sich als Pflanzenkammer und nament-  
 lich durch sorgfältige Pflege exotischer Pflan-  
 zen bekannt gemacht. Er war auch zugleich  
 Pflanzenhändler und gab im Jahre 1783  
 einen Pflanzenkatalog heraus unter dem  
 Titel: „Catalogus horti botanici in uni-  
 versitate Salsburgensi pro anno 1783 et  
 per collectionem seminum et plantarum  
 auctus“, wozu im Jahre 1786 ein Supple-  
 ment erschien. [Geschichte der botanischen  
 Forschungen in Salzburg von Heinrich Meit-  
 zenbeck, S. 5, in Dr. Franz Storch's  
 „Skizzen zu einer naturhistorischen Topo-  
 graphie des Herzogthums Salzburg“ (Salz-  
 burg 1857, Mayr, 8°.)]

Kanger, Johann (Maler und Pa-  
 lanermönch, geb. in Tirol im Jahre  
 1700, gest. zu Lepoglava bei Waras-  
 din 27. Febr. 1753). Ueber diesen Maler-  
 mönch sind nur sehr dürftige Nachrichten

vorhanden. Obgleich aus Tirol gebürtig, hatte er doch die meiste Lebenszeit in Croatien zugebracht. Wie er dahin gekommen, wie er Mönch des Paulaner Klosters zu Lepoglava bei Barasdin geworden, wo er die Malerei erlernt, in welcher er nach den noch vorhandenen Arbeiten zu schließen, keine gewöhnliche Geschicklichkeit besaß, über alles dieses geben die Quellen, die über ihn berichten, keine nähere Auskunft. Von seinen Arbeiten sind noch mehrere vorhanden, so in der bei dem Schlosse Belz befindlichen Kirche einige im Jahre 1739 gemalte Bilder mit Darstellungen aus dem Leben der h. Maria; in der Nähe des Altars des h. Stephan mehrere Scenen aus seinem Leben; in der Sacristei Scenen aus dem Leben Jesu: „Die Gank Christi“, „Die Hochzeit zu Galiläa“, „Der Einzug in Jerusalem“. Im Jahre 1742 schmückte er die Kirche des Klosters zu Lepoglava, in welchem er als Mönch lebte, mit seinen Werken. Auf der Wölbung malte er in fresco die „vier Evangelisten“ mit vielen Engeln und architektonischen Geräthen, an den Wänden zur Rechten und zur Linken sieht man auf ersterer „Jesus treibt die Krämer aus dem Tempel“, auf letzterer: „Jesus unter den Schriftgelehrten“. Im folgenden Jahre malte er 20 Bilder mit Darstellungen aus dem Leben Jesu, und 14 andere mit Scenen aus dem Leben der h. Einsiedler. Im Jahre 1750 führte R. die Fresken in der St. Georgscapelle bei Lepoglava aus, sie stellen den „H. Georg“, den „H. Anton“ und die „schmerzhaften Mutter Gottes“ dar. Auf der Wölbung malte er die „vier Evangelisten“, die „vier Kirchenwäiter“ und auf dem Chore die „H. Cäcilia“. Im Jahre 1752 aber malte er in der St. Johanneskirche zu Lepoglava die Fresken um den Altar des h. Florian. In dem Werke von Bedekovich: „Natale solum S.

Hieronymi“ findet man auf S. 388 eine Abbildung des Hochaltars in der Kirche von Strigau mit der Unterschrift: *F. Joannes Ranger Ord. L. P. P. E. Id.* In Venger's handschriftlichem Werke „Sinopsis historico-chronologica monasterii Lepoglavensis Ord. S. Pauli Er. Prov. Croato Slavonicae“ findet sich über Ranger's Ableben folgende Notiz: „A. 1753. obiit hoc quoque anno die 27. Januarii, Lepoglavae Rel. frater Joannes Ranger professor natione Tyrolensis, Pictor insignis, Religiosus optimus, aetatis a. 53.“ Vielleicht stammt Johannes Ranger aus derselben Familie, zu welcher der Tiroler Landesvertheidiger Joseph Rangger [s. d. Folgenden] gehört, denn die verschiedene Schreibart mit einem *u* und mit zwei *g* hat eben nicht viel zu sagen. *Kukuljević-Sakcinski (Joán), Slovnik umělnikah jugoslavenskih, d. i. Lexikon der slavischen Künstler (Agram 1859, 2. u. 3. Ver. 8<sup>o</sup>.) S. 364.*

**Rangger, Joseph** (Tiroler Landesvertheidiger, geb. in Tirol im Jahre 1772, gest. zu Wilten am 11. October 1855). Lebte auf seinem Anwesen mit Landwirthschaft beschäftigt. Im Jahre 1796, damals 24 Jahre alt, zog er in's Feld und zwar als Gemeiner unter Hauptmann Philipp von Wörndl an den Lechflus, wurde noch im nämlichen Jahre Unterofficier und zog nach Klamm am Gardasee. Im folgenden Jahre stand er bereits als Officier im mordrischen Gefechte bei Spinges. Von da an machte er alle Züge seiner Landsleute in den Jahren 1799, 1801 und 1805 mit. Eine besonders hervorragende Thätigkeit entwickelte er im Jahre 1809. In diesem Jahre wurde er Untercommandant und war stets in der Nähe Andreas Hofers, damaligen Obercommandanten von Tirol.

war es, der zur Gefangennahme von 10 Feinden nebst ihren Geschützen auf dem Felde von Sterzing durch seine Tapferkeit und Umsicht am meisten beitrug. Auf seinen Kopf wurde in Folge dessen ein Preis gesetzt, so daß er sich durch die unzulänglichsten Schluchten und Berghöhlen wochenlang zu verbergen mußte, bis es ihm gelang, nach dem Reich zu entkommen. Kaiser Franz ernannte den Wackeren anfänglich mit einer großen silbernen, später mit der kleinen goldenen Medaille mit Dohr und Land aus. Für die Verdienste, die er sich bei der Organisation des Landsturmes im Jahre 1813 erworben, erhielt er das damals gestiftete Kanonenkreuz. Da er in den Kriegsjahren durch seine Theilnahme an den Kämpfen um seine ganze dabei gekommen war, wurde ihm eine Jahrespension von 300 fl. verliehen. Er starb im hohen Alter von 83 Jahren und wurde feierlich auf dem Friedhofe zu Wilten beigesetzt.

*Unserbrüder Tagblatt (89.) VI. Jahrg (1855), Nr. 237: „Neue Erinnerungen aus den Bergen Tirols“.*

**Rangheri, Joseph** (Seidenzüchter, geb. zu Gera am Lago di Como in der Lombardei im Jahre 1760, gest. zu Prag 2. December 1832). Joseph R. war Handelsmann und um das J. 1776 aus Italien nach Prag gekommen, wo er sich sesshaft und durch seine Bemühungen in die Hebung der Maulbeerbaumcultur und Seidenzucht bekannt und verdient machte. Schon früher war in dieser Richtung Einiges geleistet worden. Die Seidenzucht hatte der Ingenieur-Major Carl Cremeri in Gemeinschaft mit dem Theaterunternehmer Locatelli im Jahre 1749 zuerst in Böhmen eingeführt. Später fiel die von Cremeri in den prager Stadtgräben angelegte Maul-

beerpflanzung dem wälischen Spital zu, als aber dieses im Jahre 1789 aufgehoben wurde, ging auch die Anpflanzung ein, mittelst welcher jährlich an 4000 Pfund rein gesponnener Seide gewonnen wurden. Erst als im Jahre 1813 Joseph Rangheri von dem Ritter von Schönfeld das Maulbeerpflanzrecht mit den noch wenigen übrig gebliebenen, alten und verwahrlosten Bäumen erkaufte, um eine neue Pflanzschule für Maulbeerbaum- und Seidenzucht zu errichten, begann er von neuem, doch erst nach Bewältigung mannigfacher Hindernisse, die Pflege dieses vollends vernachlässigten Industriezweiges, denn man beanspruchte ihm das seit vielen Jahren unterbliebene Vermehren der Bäume in den Stadtgräben. Nichtsdestoweniger war R. bemüht, diesen Culturzweig, so weit es ihm die Verhältnisse ermöglichten, zu heben. Unweit des Rossmarkt-Thores legte er 1813 eine Schule für Seidenzucht an und gab, um der Pflege dieses Culturzweiges in den verschiedenen, namentlich den unteren Schichten der Bevölkerung Eingang zu verschaffen, eine Schrift über den Unterricht in der Seidenzucht in Böhmen heraus, welche R. S. Tham unter dem Titel „Poučení o dobývání hedbávi v Čechách“ in's Českische übersetzte. R. widmete das Büchlein der böhmischen Landwirtschaftsgesellschaft, um dieselbe für diesen Gegenstand in's Interesse zu ziehen, die Regierung aber unterstützte sein Beginnen durch Vertheilung desselben unter den Landgemeinden. — Aber erst seinem Sohne Heinrich sollte es vorbehalten bleiben, diesen Culturzweig zum erwünschten Aufschwunge zu bringen. Diesem gelang es zwei Jahre nach des Vaters Tode, im Jahre 1834, von Seite der Hofkanzlei im Einverständniß mit dem Hofkriegsrathe das neuer-

liche Recht zu erwerben, die Wallgräben der Stadt mit Maulbeerbäumen bepflanzen zu dürfen. Nun entwickelte er eine solche Thätigkeit, daß er die Zahl der Maulbeerbäume bis auf 5000 brachte, wodurch die Stadtgräben zwischen dem Korn- und Poßner-Thor das jetzige schöne, gartenartige Aussehen erhielten, und seine Seidenraupenzucht eine ansehnliche Menge Seide lieferte. fand auch sein Beispiel nur vereinzelte Nachahmung und seine Aufmunterung nur wenig Anklang, so ließ er seinen Eifer doch nicht erkalten und verblieb ein getreuer Pfleger dieser Kultur des Heimatlandes seiner Eltern. Die Seidenwürmerzucht wurde lange Jahre im Kangheri'schen Hause am Bergstein betrieben. Erst als er um das Jahr 1840 ein in Wischowitz angekauftes Feld von 18 Meßen Area in den gegenwärtigen Kangheri'schen Garten verwandelt hatte, verlegte er dieselbe in einen eigenen Saal des dort erbauten stattlichen Hauses. Heinrich Kangheri strebte auch bei der k. k. patr. ökonomischen Gesellschaft die Bildung einer Seidenbau-Section an. Ferner hat Heinrich Kangheri sich als Pomolog rühmlich hervorgethan. In seinem Garten cultivirte er die ausgezeichnetesten Obstsorten; namentlich sind seine reichhaltigen und schönen Pflaumen- und Weintraubensorten berühmt. Bei dem pomologischen Verein that er sich insbesondere durch seine kenntnißreiche, unverdroffene und mühevollen Verwendung in Prüfung der Obstsorten, so wie durch seine Obstausstellungen hervor. — Große Verdienste erwarb er sich auch als Director des italienischen Waiseninstitutes, dessen provisorische Leitung er unmittelbar nach dem Tode seines Vaters übernommen hatte und führte, bis er Ende Juli 1834 zum definitiven Director be-

rufen wurde. Im nächsten Jahre ging zwar das Amt auf einen Anderen über, kam aber schon im Jahre 1836 an Heinrich Kangheri zurück, der es nun bis Ende Juli 1835 versah. Das Institut gewann unter seiner umsichtigen Leitung wesentlich und namentlich war er für Vermehrung des Stammvermögens be-  
dacht. Noch ließ er auf eigene Kosten die Capelle des wälschen Spitals restauriren und auch sonst die Räumlichkeiten der seiner Obfsorge anvertrauten Anstalt herstellen; zugleich sorgte er mit aller Umsicht für die geistige und seibliche Pflege der in ihr befindlichen Zöglinge. Heinrich K. starb am 12. Jänner 1837. — Sein Sohn Joseph setzt die von seinem Vater und Großvater begonnene Pflege der Seidencultur mit dem besten Erfolge fort.

Bohemia (Prager polit. und belletrist. Blatt. 40.) 1837, Nr. 14, S. 79, u. Nr. 19, S. 110.

**Kank, G. F.**, pseudonym für Gustav Ritter Frank [siehe: Frank, Gustav Ritter von, Bd. IV, S. 316 u. f.]

**Kank, Joseph** (Schriftsteller, geb. zu Friedrichsthal, einem Dorfe im Böhmerwalde am 10. Juli 1815). Sein Vater Jacob besaß einen ansehnlichen Bauernhof, den sogenannten „Baulehof“ im Dorfe und hatte eine große Niederlage von Bettfedern, welche aus dem Innern Böhmens bezogen und hinaus in's Reich nach Schwaben, Hessen, die Rheinpfalz, Preußen und die Niederlande vertrieben wurden. Auf diese Weise herrschte im Bauernhose reges Leben und kamen in denselben fleißig Nachrichten über das Treiben in der Fremde. Ueberdies war die Familie zahlreich, denn K. hatte noch vierzehn Geschwister, zu denen sich noch die Nachbarkinder gesellen, so daß es im Bauernhose ziemlich lebendig

mit gewordenen Bilde: „Die Hunde-  
 le“ trat er in die Reihe der ersten  
 der dieser Thiergattung und wurde  
 die Mind seiner Zeit der „Kagen-Rasael“  
 in Künstlern und Andern der „Hunde-  
 Rasael“ genannt. Im Jahre 1838 nahm  
 die Einladung des Fürsten Paul  
 Széchenyi, ihn nach London zu be-  
 reiten, an, und fand dort im Hause des  
 Fürsten die gütlichste Aufnahme und  
 Gelegenheit, bedeutende Persönlichkeiten  
 der Politik und Kunst kennen zu lernen.  
 Hier Andern wurde er mit den zwei  
 berühmten Thiermalern Edwin Land-  
 sey und Constable bekannt. Auch  
 that er für das Londoner Witzblatt  
 „Punch“ während seines Aufenthaltes  
 der Themsestadt manche humoristisch-  
 satirische Zeichnung. Von London begab  
 sich nach Paris, wo er Horace Ver-  
 t, Ary Scheffer, De la roche u. A.  
 kennen lernte, in den Gallerien Studien  
 machte, Skizzen entwarf, worauf er nach  
 Wien zurückkehrte. Bald nach seiner An-  
 kunft in Wien vermählte er sich 1840 mit  
 Luise Hartmann, mit der er bis  
 zu seinem im Alter von 50 Jahren erfolg-  
 lichen Lebensende in glücklichster Ehe gelebt.  
 Hier sei bemerkt, daß Kansfl und  
 in hause die Gypsmaße von dem  
 toten Beethoven abgenommen, welcher  
 Beethoven höchst unangenehmen Situa-  
 tion jedoch die beste Büste des großen  
 Dichters zu verdanken ist. Ueber  
 Kansfl's lebhaften Antheil an den Er-  
 eignissen des Jahres 1848, in welche er  
 überdies eingegriffen, verspricht Dr.  
 Kansfl noch zu berichten und über den  
 ein edles freies Bürgerthum begei-  
 erten Patrioten Kansfl insbesondere  
 schreiben, was jedoch bisher nicht ge-  
 schehen ist. Aus Kansfl's oberwähn-  
 ten Ehe entstammte ein Sohn Gustav,  
 der sich anfänglich den technischen Stu-

dien widmete, mit einem Male aber sich  
 vom Börsenspiele hinreißend ließ, das sein  
 vorschnelles Ende herbeiführte. Er hatte  
 nämlich auf der Börse große Verluste  
 erlitten. Er wurde krank, und es hieß,  
 er habe den Typhus, jedoch in Wahr-  
 heit hatte er in Folge der durch die  
 Verluste eingetretenen Aufregung eine  
 Gehirnförderung erlitten, der er auch,  
 erst 27 Jahre alt, Anfangs Novem-  
 ber 1867 erlag. Im folgenden Jahre  
 errichtete seine Mutter, wie es heißt, einem  
 von ihrem Sohne kurz vor seinem Able-  
 ben geäußerten Wunsche nachkommend,  
 aus dessen Vermögen und zu seinem An-  
 denken eine Stiftung, welche „Techniker-  
 Stiftung des Gustav Kansfl absolvirten  
 Technikers“ heißt. Die Mutter selbst,  
 welche schon nach dem Tode ihres Gatten  
 alle Freude verloren hatte, versiel nun,  
 durch den Tod des einzigen Sohnes in's  
 tiefste Herz getroffen, in unüberwindliche  
 Trauer und erlag endlich dieser tiefen  
 Melancholie im Mai 1869. Die durch  
 Zeitungen in's Publicum gebrachte Nach-  
 richt, sie habe sich aus Gram selbst durch  
 Chankali vergiftet, wurde von den Ver-  
 wandten öffentlich widerlegt und auf  
 Grund vorgenommener Seccirung eine  
 Herzlähmung als Ursache ihres Todes  
 bezeichnet. Das Atelier des Künstlers  
 ging in Folge ihrer letztwilligen Anord-  
 nung in das Eigenthum der Genossen-  
 schaft der bildenden Künstler Wiens über  
 und wurde im Juni 1869 im Künstler-  
 hause in derselben Ordnung aufgestellt,  
 in der es in des Künstlers Wohnung bis  
 zu seinem Tode sich befand. Es enthält  
 Erinnerungen an befreundete Collegen,  
 eigene fertige und angefangene Arbeiten,  
 Skizzen, Studien auf Leinwand und  
 Papier, Möbel und Antiquitäten.

1. Uebersicht der vorzüglicheren Bilder M. J.  
 Kansfl's. In den Jahres-Ausstellungen bei

siche Recht zu erwerben, die Wallgräben der Stadt mit Maulbeerbäumen bepflanzen zu dürfen. Nun entwickelte er eine solche Thätigkeit, daß er die Zahl der Maulbeerbäume bis auf 5000 brachte, wodurch die Stadtgräben zwischen dem Korn- und Poklöser-Thor das jetzige schöne, gartenartige Aussehen erhielten, und seine Seidenraupenzucht eine ansehnliche Menge Seide lieferte. fand auch sein Beispiel nur vereinzelt. Nachahmung und seine Aufmunterung nur wenig Anklang, so ließ er seinen Eifer doch nicht erkalten und verblieb ein getreuer Pfleger dieser Kultur des Heimatlandes seiner Eltern. Die Seidenwürmerzucht wurde lange Jahre im Rangheri'schen Hause am Bergstein betrieben. Erst als er um das Jahr 1840 ein in Břechowice angekauftcs Feld von 18 Meßen Area in den gegenwärtigen Rangheri'schen Garten verwandelt hatte, verlegte er dieselbe in einen eigenen Saal des dort erbauten stattlichen Hauses. Heinrich Rangheri strebte auch bei der k. k. patr. ökonomischen Gesellschaft die Bildung einer Seidenbauaction an. Ferner hat Heinrich Rangheri sich als Pomolog rühmlich hervorgethan. In seinem Garten kultivirte er die ausgezeichnetesten Obstsorten; namentlich sind seine reichhaltigen und schönen Pflaumen- und Weintraubensorten berühmt. Bei dem pomologischen Verein that er sich insbesondere durch seine kenntnißreiche, unverdroffene und mühevollc Verwendung in Prüfung der Obstsorten, so wie durch seine Obstausstellungen hervor. — Große Verdienste erwarb er sich auch als Director des italienischen Waiseninstitutes, dessen provisorische Leitung er unmittelbar nach dem Tode seines Vaters übernommen hatte und führte, bis er Ende Juli 1834 zum definitiven Director be-

rufen wurde. Im nächsten Jahre ging zwar das Amt auf einen Anderen über, kam aber schon im Jahre 1836 an Heinrich Rangheri zurück, der es nun bis Ende Juli 1855 versah. Das Institut gewann unter seiner umsichtigen Leitung wesentlich und namentlich war er für Vermehrung des Stammvermögens bedacht. Noch ließ er auf eigene Kosten die Capelle des wälschen Spitals restauriren und auch sonst die Räumlichkeiten der seiner Obfsorge anvertrauten Anstalt herstellen; zugleich sorgte er mit aller Umsicht für die geistige und leibliche Pflege der in ihr befindlichen Zöglinge. Heinrich R. starb am 12. Jänner 1857. — Sein Sohn Joseph setzt die von seinem Vater und Großvater begonnene Pflege der Seidencultur mit dem besten Erfolge fort.

Bohemia (Prager polit. und belletrist. Blatt. 40.) 1857, Nr. 14, S. 79, u. Nr. 19, S. 110.

**Rauk, G. F.**, pseudonym für Gustav Ritter Frank [siehe: Frank, Gustav Ritter von, Bd. IV, S. 316 u. f.]

**Rauk, Joseph** (Schriftsteller, geb. zu Friedrichsthal, einem Dorfe im Böhmerwalde am 10. Juli 1815). Sein Vater Jacob besaß einen ansehnlichen Bauernhof, den sogenannten „Pauschhof“ im Dorfe und hatte eine große Niederlage von Betsfedern, welche aus dem Innern Böhmens bezogen und hinauf in's Reich nach Schwaben, Hessen, die Rheinpfalz, Preußen und die Niederlande vertrieben wurden. Auf diese Weise herrschte im Bauernhofe reges Leben und kamen in denselben fleißig Nachrichten über das Treiben in der Fremde. Ueber dieß war die Familie zahlreich, denn R. hatte noch vierzehn Geschwister, zu denen sich noch die Nachbarskinder gesellten, so daß es im Bauernhofe ziemlich lebendig

i); — „Sonntagstrube“, Eigentum Herrn Degelt; — „Der Hund des Herrn“; — „Wagende Hunde“, beide zum des Herrn Hirscher. Von den Werken des Künstlers sind mit: „Der H. Oswald“, Altarbild zu Wundorf im V. U. M. B.; — „Der der Io“, in Warasdin; — „Der agnachmittag“; — „Gmont und en“, nach Goethe's Trauerspiel; — „hen im Zwinger“, nach Goethe's“; — „Spielendes Kind beim Hühner“; — „Kind, um Frühstück bittend“; — „e bei einem todten Hirschen im Walde“; „Ernte“, dieses und das vorige Eigen- des Herrn G. Putschke; — „Die ngängerinnen“, ehemals in der Samml- Balvagni; — „Die Hündin“, Eigen- des Herrn Heilner; — „Nach der agd“, eines der trefflichsten Bilder des tk; — „Schiffbrüchige“; — „Ein Hund“, et in der Sammlung K. Sedel- r; — „Ein tobtter Ober“, Skizze, che, in der Gallerie Saint Genois; — „und beim Kamini“, auf Holz, ehemals r Sammlung Esterle; — mehrere eldbilder im Stammbuche der Kaiserin lina Augusta und der Herren Erz- e; — „Die kleine Strickerin“; — „bild“, im Besitze des Herrn S. A. ll, eine Satyre auf M. G. Saphir. ir wollte um jeden Preis in die bis Märztag des Jahres 1848 bestandene r-Gesellschaft „Concordia“, deren be- Mitglied Kansfil ebenfalls war, auf- nen werden. Diese verweigerte jedoch ist dem geistreich-witzigen, aber anrüch- d verpönten Schriftsteller des Eintritt. enn auf dem trefflich ausgeführten Bilde rk verriegelte Thor eines Gasthauses r Concordia“ zu sehen. Ein schmutzig-blon- del, dessen Kopf jenem Saphir's ändische übertragen sehr ähnlich ist, ur demselben, vergeblich Einlaß begehr- Mehrere Bilder Kansfil's sind durch ographie und den Stich vervielfältigt so „Sechs Kinderszenen“, lith. von (Wien, bei Neumann); — „Die er“, lith. von Ed. Kaiser; — „Der“, gest. von J. Armann; — „Der“, gest. von A. Worzak, besonders in der bekannten Sauberkeit, die Ar- s Stiche kennzeichnet, ausgeführt; und undestudie“, welche seiner Zeit Auer's phische Zeitschrift „Jausit“ brachte.

II. Quellen zu Kansfil's Biographie. Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1869, Nr. 1758, im Heuilleton: „Matthias Johann Kansfil. Biographische Skizze“, von L. A. Frankl; — dieselbe 1868, Nr. 1340: „Kansfil-Stiftung“; — Nr. 1517: „Berichtigung“. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8<sup>o</sup>) Bd. IV, S. 348 [nach diesem geb. im Jahre 1806; die oben an der Spitze der Biographie mitgetheilten Daten sind authentisch] — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Kunzinger (Stutt- gart, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) Bd. III, S. 315. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 409. — Meyer (3.), Das große Con- versations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibl. Inst. gr. 8<sup>o</sup>) Zweite Abtheilung, Bd. V, S. 462. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler- Lexikon (München 1839, C. A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>) Bd. XII, S. 290. — Wiener Zei- tung vom 3. November 1854. — Weist findet sich das Jahr 1855 als sein Todesjahr angegeben, was jedoch unrichtig ist — Ka- talog der von der Genossenschaft der bil- denden Künstler Wiens im Künstlerhause, im Juni 1869 veranstalteten (leider sehr lücken- haften) „Kansfil-Ausstellung“. — Noch sei hier in Kürze des Salzburger Kaufmanns Anton Kansfil (geb. im Jahre 1749, gest. zu Salzburg am 12. October 1820) gedacht, der sich als Pflanzensammler und nament- lich durch sorgfältige Pflege erotischer Pflan- zen bekannt gemacht. Er war auch zugleich Pflanzenhändler und gab im Jahre 1783 einen Pflanzenkatalog heraus unter dem Titel: „Catalogus horti botanici in uni- versitate Salisburgensi pro anno 1783 et per collectionem seminum et plantarum auctus“, wozu im Jahre 1786 ein Supple- ment erschien. [Geschichte der botanischen Forschungen in Salzburg von Heinrich Reiz- endeck, S. 5. in Dr. Franz Storch's „Skizzen zu einer naturhistorischen Topo- graphie des Herzogthums Salzburg“ (Salz- burg 1857, Mayr, 8<sup>o</sup>).]

Kanger, Johann (Maler und Pa- u- laner mönch, geb. in Tirol im Jahre 1700, gest. zu Lepoglava bei Waras- din 27. Febr. 1753). Ueber diesen Maler- mönch sind nur sehr dürftige Nachrichten

einigen Tagen der überwältigende Eindruck des sinnebetäubenden Lebens und Treibens der ersten Großstadt des Reiches überwunden war, ging K., der sich bei seinem Bruder einquartiert hatte, den Pflichten seines Berufes nach und begann den Besuch der Collegien. Dort traf er mit einem Mitschüler, mit dem er in Klattau freundschaftlich verkehrt hatte, zusammen und dieser lud ihn zu Besuch in das Haus seiner Eltern. K. folgte dieser Einladung, welche für ihn den günstigen Erfolg hatte, daß man ihm den Antrag machte, die Stelle des abgehenden Hofmeisters der drei jüngsten Knaben zu übernehmen. K. nahm diesen Antrag mit größter Freude an und so übersiedelte er von seinem Bruder in das Haus des Wiener Hof- und Gerichtsadvocaten Ritter von Planer, eines Tirolers, wo er alsbald wie ein Kind im Hause angesehen wurde. Jeder äußeren Sorge los, lebte er daselbst in den angenehmsten Verhältnissen, lernte unter den zahlreichen die Familie besuchenden Gästen zwei als Schriftsteller bekannte Beamte, den Jugendchriftsteller Chimani und den Poeten Emel — mit seinem wahren Namen Trimel, Archivsdirector in der k. k. vereinigten Hofkanzlei — kennen. Da Planer überdies Rechtsanwalt der kais. Hofoperndirection war, bot sich Kant nicht selten Gelegenheit zu unentgeltlichem Theaterbesuche, alles Umstände, die allmählig seinen eigenen Schaffensdrang weckten, der sich zunächst dem Dramatischen zuwendete, jedoch nicht über den Versuch hinauskam. Mit gleichgestimmten Collegien wurden verschiedene poetische und andere Arbeiten ausgeführt, die wechselseitig mitgetheilt und geprüft wurden und als seine Freunde Einzelnes durch den Druck veröffentlicht, versuchte auch K. sein Glück und überreichte einen kleinen

Aufsatz in Prosa dem damaligen Redacteur des „Oesterreichischen Morgenblattes“ Dr. Ludwig August Frankl, der sich, wie es bekannt, jüngeren Talenten voll Theilnahme zuwendete und sie freundlich in ihren Bestrebungen förderte. Auf dessen Einladung zu weiteren Beiträgen entsprach er dessen Wunsche, Darstellungen aus dem Volksleben zu bringen und so erschienen jene Schilderungen aus dem Böhmerwalde, welche allgemeinen Beifall fanden und K. in seinem Schaffen auf jenes Gebiet führten, welches er später so erfolgreich bebaute, nämlich auf das der „Geschichten aus dem Volke“, das dem aristokratischen Roman gegenüber, als neues und bei der stets immer mehr herantretenden Bedeutung des Volkslebens interessantes Genre sich bald großer Beliebtheit erfreute. Allmählig wuchsen diese Bilder und Skizzen zu einem stattlichen Bande an, und durch Vermittlung von Franz Dingelstedt, der, von einer Pariser Reise kommend, eben damals Wien passirte, und sich für Kant's Arbeiten interessirte, wurde auch alsbald ein Verleger (Sinhorn) in Leipzig gefunden, der um den Preis von Einhundert und dreißig Gulden Eigenthümer des Buches „Aus dem Böhmerwalde“ wurde, mit welchem K. in die Reihen der Schriftsteller trat. Das Buch, welches Volkszustände, Vorgeschichten, Sitten und Bräuche mit fastigem Pinsel malte, fand die freundlichste Aufnahme und K. trat durch dasselbe mit älteren und jüngeren Wiener Schriftstellern, wie mit Bauerfeld, Castell, Anastasius Grün, Moriz Hartmann, Komperel, Nordmann, Hieronymus Rom, Albalbert Stifter, Lenau, J. R. Vogl u. A. in nähere und entferntere Berührung. An Aufforderungen zu neuen Arbeiten fehlte es auch nicht und so ent-



Er war es, der zur Gefangennahme von 100 Feinden nebst ihren Geschützen auf dem Felbern von Sterzing durch seine Tapferkeit und Umsicht am meisten beitrug. Auf seinen Kopf wurde in Folge dessen ein Preis gesetzt, so daß er sich durch die Klugheit und in den unzulänglichsten Schuchten und Berghöhlen wochenlang zu bergen mußte, bis es ihm gelang, nach dem Kaiserreich zu entkommen. Kaiser Franz Joseph zeichnete den Wackeren anfänglich mit einem großen silbernen, später mit der kleinen goldenen Medaille mit Dohr und Krone aus. Für die Verdienste, die er sich bei der Organisation des Landsturmes im Jahre 1813 erworben, erhielt er das damals gestiftete Kanonenkreuz. Da er in den Kriegsjahren durch seine Theilnahme an den Kämpfen um seine ganze Habe gekommen war, wurde ihm eine Pension von 300 fl. verliehen. Er starb im hohen Alter von 83 Jahren und wurde feierlich auf dem Friedhofe zu Wilten bestatet.

*Wienbrucker Tagblatt* (89.) VI. Jahrg (1855), Nr. 237: „Neue Erinnerungen aus den Bergen Tirols“.

**Nagheri, Joseph** (Seidenzüchter, geb. zu Vera am Lago di Como in der Lombardei im Jahre 1760, gest. zu Prag 2. December 1832). Joseph N. war Handelsmann und um das J. 1776 aus Italien nach Prag gekommen, wo er sich sesshaft und durch seine Bemühungen um die Hebung der Maulbeerbaumcultur und Seidenzucht bekannt und verdient machte. Schon früher war in dieser Richtung Einiges geleistet worden. Die Seidencultur hatte der Ingenieur-Major Carl Cremeri in Gemeinschaft mit dem Theaterunternehmer Locatelli im Jahre 1749 zuerst in Böhmen eingeführt. Später fiel die von Cremeri in den Prager Stadtgräben angelegte Maul-

beerpflanzung dem wässrigen Spitale zu, als aber dieses im Jahre 1780 aufgehoben wurde, ging auch die Anpflanzung ein, mittelst welcher jährlich an 4000 Pfund rein gesponnener Seide gewonnen wurden. Erst als im Jahre 1813 Joseph Nagheri von dem Ritter von Schönfeld das Maulbeerpflanzrecht mit den noch wenigen übrig gebliebenen, alten und verwahrlosten Bäumen erkaufte, um eine neue Pflanzschule für Maulbeerbaum- und Seidenzucht zu errichten, begann er von neuem, doch erst nach Bewältigung mannigfacher Hindernisse, die Pflege dieses vollends vernachlässigten Industriezweiges, denn man beanspruchte ihm das seit vielen Jahren unterbliebene Vermehren der Bäume in den Stadtgräben. Nichtsdestoweniger war N. bemüht, diesen Kulturzweig, so weit es ihm die Verhältnisse ermöglichten, zu heben. Unweit des Rossmarkt-Thores legte er 1813 eine Schule für Seidencultur an und gab, um der Pflege dieses Kulturzweiges in den verschiedenen, namentlich den unteren Schichten der Bevölkerung Eingang zu verschaffen, eine Schrift über den Unterricht in der Seidencultur in Böhmen heraus, welche K. S. Tham unter dem Titel „Poučení o dobývání hedbávi v Čechách“ in's Cechische übersetzte. N. widmete das Büchlein der böhmischen Landwirtschaftsgesellschaft, um dieselbe für diesen Gegenstand in's Interesse zu ziehen, die Regierung aber unterstützte sein Beginnen durch Vertheilung desselben unter den Landgemeinden. — Aber erst seinem Sohne Heinrich sollte es vorbehalten bleiben, diesen Kulturzweig zum erwünschten Aufschwunge zu bringen. Diesem gelang es zwei Jahre nach des Vaters Tode, im Jahre 1834, von Seite der Hofkanzlei im Einverständniß mit dem Hofkriegsrathe das neuer-

reiste R. dahin und lebte nun dort mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Es entstanden daselbst das „poetische Reisealbum“, die „Schillerhäuser“, der Volksroman „Achspännig“, mehrere größere und kleinere Erzählungen, dann redigirte er das von ihm begründete Weimarer Sonntagsblatt und schrieb für die Ausgäburger Allgemeine Zeitung unter dem Zeichen  $\Delta$  unpolitische Correspondenzen, ferner auch den interessanten Bericht über den Fälschungsproceß Schiller'scher Handschriften. Bis zum Jahre 1859 blieb R. in Weimar, im genannten Jahre übersiedelte er nach Nürnberg, wo er während eines zweijährigen Aufenthaltes das Schauspiel „Unter fremder Fahne“ beendete, welches an zwei Abenden hinter einander am dortigen Theater mit Beifall gegeben wurde, vornemlich aber mit der Durchsicht seiner sämtlichen Schriften, welche in eine neue Gesamtausgabe zusammengestellt wurden, sich beschäftigte. Bei dieser neuen Ausgabe ging R. mit strenger Kritik gegen sich selbst vor und sowohl ganze Werke, wie stylistische Schwächen, wurden gründlich beseitigt. Aber von dieser Selbstkritik nehmen die sich selbst immer abschreibenden Literaturhistoriker — namentlich die Norddeutschen — keine Notiz. So citirt der Herr Julian Schmidt in jeder neuen Auflage seiner Oesterreichs Dichter und Schriftsteller theils mißhandelnden, theils nicht beachtenden Literaturgeschichte Stellen aus R a n c k 's Schriften, die schon seit einem Jahrzehend in denselben nicht vorkommen. [Wenn doch Herr Julian Schmidt an Lassalle's Kritik seiner Literaturgeschichte in jenen traurigen Augenblicken gedächte, in denen er uns Oesterreicher mißhandelt!] — Ebenso erbt sich in Bezug auf R a n c k das Schlagwort „Nachahmer Auerbach's“ wie eine ewige Krankheit fort.

Niemand beachtet die Thatsache, daß R a n c k seine ersten originellsten Werke schrieb, ohne von Auerbach eine Ermuthigung zu haben, was sich aus einer nur oberflächlichen Prüfung der Schriften beider Autoren von selbst ergibt. In Nürnberg redigirte R. ein Jahr lang den „Nürnberger Kurier“, ein von einer Anzahl reicher liberaler Bürger subventionirtes Blatt. Im Jahre 1861 konnte R. endlich einen schon längst gehegten Wunsch, seine Uebersiedlung nach Wien verwirklichen, wo er zuerst längere Zeit ständiger Mitarbeiter der „Oesterreichischen Zeitung“ war, dann aber die Stelle — anfänglich provisorisch — eines Directorions-Secretärs des k. k. Hofoperntheaters erhielt, welche er seit April 1865 definitiv bekleidet. Zugleich wurde ihm der Auftrag an der k. k. Hofopernschule die in den Statuten vorgeschriebenen Vorträge über Aesthetik, Geschichte und die dahin einschlagenden Gegenstände zu halten. Auch in Wien setzt R. seine literarischen Arbeiten fort und sind in den letzten Jahren verschiedene größere und kleinere Werke, darunter „Aus meinen Wanderjahren“, „Steinmeilen“ und mehrere Erzählungen in dem Sammelwerke „Album-Bibliothek deutscher Original-Romane“ erschienen. R a n c k hat, je nachdem die Götter die das Kritikeramt übte, die verschiedensten Beurtheilungen erfahren. Die Schlichtheit und der gerade Weg, auf dem sich der junge Mann aus dem Volke durch sein Talent emporarbeitete und unverdrossen schuf, wollte Vielen nicht einleuchten und er wurde mit maßloser Ungebühre von den Kläffern angebellt. Die ruhige sachverständige Kritik bezeichnet ihn jedoch als einen vorzüglichen Novellisten, als einen ungewöhnlichen Natur- und Sittenschilderer, der neben Auerbach seine Stelle behauptet und

bergang, und die sorgsame Mutter nicht stillen einschreiten mußte, um das überlaute Leben einigermaßen zu dämpfen. In solcher Umgebung, in einer urwüchsig, von der Cultur der Civilisation kaum noch berührten Natur, der es überdies weder an landschaftlichen Reizen noch an anderen, ein sinnendes Gemüth anmuthenden Eigenthümlichkeiten gebrach, wuchs R. in strenger häuslicher Zucht auf, anfänglich mehr die Schule der freien Natur, als jene des Dorfes besuchend. Endlich aber, als der Knabe bereits vier Jahre alt war, mußte doch zu etwas Besseren gesehen werden und R. kam auf die Dorfschule. In derselben war er bald einer der fleißigsten Schüler. Die guten Erfolge in der Schule bewogen den Lehrer und den Dorfgeistlichen sich für den Knaben bei den Eltern zu verwenden, daß sie ihn studiren lassen sollten, zu welchem Zugeständniß sich endlich der Vater auch herbeiließ und die Initiative zur Bewirkung einer höheren Ausbildung darin ergriff, daß er den Sohn zuerst Clavier schlagen lehren ließ, und als auch da die Fortschritte nichts zu wünschen übrig ließen, eines Tages eine ganz neue Botschaft nach Haus brachte, welche auch sein Sohn Joseph, da dieser Talent zur Musik zeigte, streichen erlernen sollte. Als nach mehrjährigem Schulbesuch die Frage der Standeswahl an die Tagesordnung kam, steigten sich die Eltern zunächst aus ökonomischen Gründen dem Lehrerstande zu, denn es galt nur noch die kurze Zeit des Präparandencurses zu bestehen und das Uebrige gab sich dann von selbst. Aber was den Eltern so sehr zusagte, gefiel ihm so weniger den Lehrern selbst und insbesondere dem Dorfgeistlichen, welche auf die Talente, den Fleiß und Eifer des Knabenweisend, eine weitere wissenschaftliche Ausbildung in's Auge faßten und

endlich auch die Zustimmung des Vaters erhielten. Nachdem sich R. für den Eintritt in das Gymnasium vorbereitet, und in Laus die zur Aufnahme erforderliche Prüfung mit dem besten Erfolge bestanden, war sein Geschick entschieden und am 1. October 1830 brachte ihn sein Vater selbst auf das Gymnasium nach Klattau, wo er sechs Jahre verblieb. Im ersten Jahre erhielt er alles Erforderliche noch von den Eltern, in den folgenden, von seinem 14. Jahre an, übernahm er Privatstunden bei Kindern, später bei eigenen Mitschülern und trug Lectionen, die er selbst erst gelernt, sogleich als Lehrer wieder vor und schuf sich so frühzeitig jene Selbstständigkeit, die den rauhen Weg durch's Leben einigermaßen ebnet. Auch auf dem Gymnasium bewahrte R. den schon in der Dorfschule bewiesenen Fleiß und that sich namentlich in den deutschen Ausarbeitungen hervor, deren eine, ein Gelegenheitsgedicht, über Veranstaltung des Lehrers sogar gedruckt wurde. Als der Zeitpunkt zum Besuche der philosophischen Schulen heranrückte, waren die Eltern nur noch über den Ort, wo der Besuch derselben fortzusetzen wäre, unschlüssig, aber der Umstand, daß ein älterer Bruder Rank's in Wien den höheren Cours in der Josephs-Akademie hörte, gab auch hierin bald den Ausschlag und R. sollte gleichfalls nach Wien gehen. Es war diese Stadt, über welche die im Hause des Vaters ein- und ausgehenden Händler und Fremden die verlockendsten Berichte gebracht, lange schon ein Gegenstand der Sehnsucht R.'s und diese sollte nun auch gestillt werden. Im September 1836, mit zwölf Gulden G. M. in der Tasche, machte sich der 21jährige R. auf die Beine und erreichte nach sieben Tagen, mitunter beschwerlicher Wanderung, die alte Kaiserstadt. Nachdem in

einigen Tagen der überwältigende Eindruck des sinneberückenden Lebens und Treibens der ersten Großstadt des Reiches überwunden war, ging R., der sich bei seinem Bruder einquartiert hatte, den Pflichten seines Berufes nach und begann den Besuch der Collegien. Dort traf er mit einem Mitschüler, mit dem er in Klattau freundschaftlich verkehrt hatte, zusammen und dieser lud ihn zu Besuch in das Haus seiner Eltern. R. folgte dieser Einladung, welche für ihn den günstigen Erfolg hatte, daß man ihm den Antrag machte, die Stelle des abgehenden Hofmeisters der drei jüngsten Knaben zu übernehmen. R. nahm diesen Antrag mit größter Freude an und so übersiedelte er von seinem Bruder in das Haus des Wiener Hof- und Gerichtsadvocaten Ritter von Planer, eines Titolers, wo er alsbald wie ein Kind im Hause angesehen wurde. Jeder äußeren Sorge los, lebte er daselbst in den angenehmsten Verhältnissen, lernte unter den zahlreichen die Familie besuchenden Gästen zwei als Schriftsteller bekannte Beamte, den Jugendschriftsteller Ghimani und den Poeten Trimmel — mit seinem wahren Namen Trimmel, Archivsdirector in der k. k. vereinigten Hofkanzlei — kennen. Da Planer überdieß Rechtsanwalt der kais. Hofoperndirection war, bot sich Rank nicht selten Gelegenheit zu unentgeltlichem Theaterbesuche, alles Umstände, die allmählig seinen eigenen Schaffensdrang weckten, der sich zunächst dem Dramatischen zuwendete, jedoch nicht über den Versuch hinauskam. Mit gleichgestimmten Collegien wurden verschiedene poetische und andere Arbeiten ausgeführt, die wechselseitig mitgetheilt und geprüft wurden und als seine Freunde Einzelnes durch den Druck veröffentlichten, versuchte auch R. sein Glück und überreichte einen kleinen

Aufsatz in Prosa dem damaligen Redacteur des „Oesterreichischen Morgenblattes“ Dr. Ludwig August Frankl, der sich, wie es bekannt, jüngeren Talenten voll Theilnahme zuwendete und sie freundlich in ihren Bestrebungen förderte. Auf dessen Einladung zu weiteren Beiträgen entsprach er dessen Wunsche, Darstellungen aus dem Volksleben zu bringen und so erschienen jene Schilderungen aus dem Böhmerwalde, welche allgemeinen Beifall fanden und R. in seinem Schaffen auf jenes Gebiet führten, welches er später so erfolgreich bebaut, nämlich auf das der „Geschichten aus dem Volke“, das dem aristokratischen Roman gegenüber, als neues und bei der stets immer mehr herantretenden Bedeutung des Volkslebens interessantes Genre sich bald großer Beliebtheit erfreute. Allmählig wuchsen diese Bilder und Skizzen zu einem stattlichen Bande an, und durch Vermittlung von Franz Dingelstedt, der, von einer Pariser Reise kommend, eben damals Wien passirte, und sich für Rank's Arbeiten interessirte, wurde auch alsbald ein Verleger (Cinhorn) in Leipzig gefunden, der um den Preis von Einhundert und dreißig Gulden Eigenthümer des Buches „Aus dem Böhmerwalde“ wurde, mit welchem R. in die Reihen der Schriftsteller trat. Das Buch, welches Volkszustände, Dorfgeschichten, Sitten und Bräuche mit fastigem Pinsel malte, fand die freundlichste Aufnahme und R. trat durch dasselbe mit älteren und jüngeren Wiener Schriftstellern, wie mit Bauernfeld, Caselli, Anastasius Grün, Moriz Hartmann, Kompert, Nordmann, Hieronymus Lorm, Adalbert Stifter, Lenau, J. R. Vogl u. A. in nähere und entferntere Berührung. An Aufforderungen zu neuen Arbeiten fehlte es auch nicht und so ent-

Meister Fügung, daß er das Publicum gewissermaßen duplirt. Es gewöhnt zu vielen Reiz, den Manipulationen seiner kunstfertigen Hand zu folgen, als daß man sich im Allgemeinen jener naturgemäßen Sprünge verfährt, die für das Volkslied nicht erfunden sind, sondern sich consequent aus der Volksnatur ergeben haben. Kant bot der Schwierigkeit Trost und kürzte sich mitten in seine Welt. Er ist sich des Naturmäßigen und seines Rechtes so vollkommen bewußt, er beherrscht seinen Stoff so sehr nach allen Richtungen, daß er denn auch mit diesem Bewußtsein und dieser Basis in aller Ruhe den Muth haben kann, die Erscheinung als fertig hinzustellen, ohne später für Erläuterungen sorgen zu müssen. Die Natur erklärt sich selbst. Und sie tritt in ihrer Wahrheit bei ihm so siegreich auf, sie tritt dem Leser so fest und sicher entgegen, sie packt ihn so unabweisbar, daß er gar nicht auf den Einfall kommt, sich kritisch dagegen zu sträuben. Sonach gelangen Auerbach und Kant auf verschiedenen Wegen zu dem selben Ziele. Wir können über die subjective Weichheit, die er an seine Gestalten haucht, ganz wohl weglassen, ohne einen allzu schweren Tadel oder gar die Anklage auf grobe Verfälschung des Grundcharakters daran zu knüpfen. Es ist eine richtige Wahrnehmung Kant's, daß der unvermittelte, impetusive und in vieler Beziehung durch kein geistiges Element im Gleichgewicht gehaltene Charakter des Bauern zu intermittirender Sentimentalität neigt. Der Bauer ist ja reiner Gefühlsmensch. Er kann neben hartnäckigster Störrigkeit im ganzen Sinne des Wortes sentimental sein — nur wird er in solcher Stimmung nicht Prosaen seufzen, wie etwa eine romantisirende Pugmacherin. Uebersetzen können wir bei Kant die reiche Färbung, aber selbst dort, wo sie zu breit auftritt, weil in den Consequenzen und Wirkungen doch immer sofort wieder das volle echte Dorf zu Tage kömmt.

Die Hamburger „Jahreszeiten“ schreiben in einer längeren Charakteristik Kant's über denselben, „Alle Welt weiß, daß Joseph Kant neben Berthold Auerbach stets als gleichberechtigter Autor genannt und seine Dorfgeschichten jeder Zeit denen jenes berühmten Schriftstellers zur Seite gesetzt worden sind. Georg Spiller von Hauen-schild hat diese beiden Dichter einmal sehr ausführlich besprochen, und was er dem Einen mehr an Kunst zusprach, dem Andern

als stärker vionocirte Naturbejahung vindicirt; eine Vindicirung, die wir in Kant's „Geschichten armer Leute“ auf das Glänzendste und Liebenswürdigste neu bekundet und darzulegen finden können. Sie sind einfach und schlicht, aber mit dem jungen Reize und dem vollen Zauber des Volkstones geschrieben, d. h. nicht mit dem Volkstone, der äußerlich in der Sprache, sondern mit jenem, der innerst im Geiste und der Auffassungsweise der Sache athmet. Es liegt ein volles, frisches Leben in diesen Geschichten, ein gesunder, natürlicher Zug, ein Klang des Herzens und des Gemüthes, der unwiderstehlich anzieht und festsetzt. Man hat Joseph Kant neuerdings mehrfach den Vorwurf gemacht, daß er sich oft zu heftig und gefühlswich auslasse und dadurch seinen Arbeiten Eintrag thue. Die Sentimentalität liegt etwas in der Luft unserer Zeit, und es ist daher nicht gerade sehr zu verwundern, wenn auch eine sonst gesunde Natur ein wenig „von jener Blässe des Gerankens angekränkt wird“, die niemals zu loben, aber doch zu ertragen ist, wo sie männlich und mit einer gewissen compacten Innerlichkeit gegeben erscheint, wie das in diesen „Geschichten armer Leute“ der Fall ist. „Ein Scheiz und seine Folgen“, „Menschenhilfe“, „Peter der Raugraf“ und „Werde nicht, wie dieie“ sind Erzählungen, die als Meisterstücke in ihrer Art gelten dürfen. Die Stoffe sind prall aus dem Leben herausgegriffen, wacker behandelt, brav verwendet. Besonders die zuerst angeführte Erzählung, die einen besseren und schlagenderen Titel verdient hätte, kann für vollendet erklärt und in jede Musterantmlung unserer Literatur aufgenommen werden. Sie gibt eine Dorf- und Bauerntragödie in so ergreifender Weise und mit so kernhaften Strichen, frischen Farben und wichtiger Katastrophe, daß Niemand sie ohne Erschütterung und Rührung zu lesen wird im Stande sein. Niemand, selbst in dem Unbedeutendsten der Sammlung documentirt sich etwas von jener Trivialität und Lartheit der Büchermacherei, die man heute durch so viel tausend Beispiele belegt sehen kann. Ueberall sieht man, daß Joseph Kant von wahren Drange und dem echten Schöpfungsgelste befeelt, zur Feder griff und auch im Kleinsten noch eine gewisse Moral, eine höhere Idee, eine leitende Tendenz seiner Geschichte zum Grunde zu legen hatte. Er schreibt, das sieht man seinen Publicationen

reiste R. dahin und lebte nun dort mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Es entstanden daselbst das „poetische Reisealbum“, die „Schillerhäuser“, der Volksroman „Achspännig“, mehrere größere und kleinere Erzählungen, dann redigirte er das von ihm begründete Weimarer Sonntagsblatt und schrieb für die Ausgöburger Allgemeine Zeitung unter dem Zeichen **A** unpolitische Correspondenzen, ferner auch den interessanten Bericht über den Fälschungsproceß Schiller'scher Handschriften. Bis zum Jahre 1839 blieb R. in Weimar, im genannten Jahre übersiedelte er nach Nürnberg, wo er während eines zweijährigen Aufenthaltes das Schauspiel „Unter fremder Fahne“ beendete, welches an zwei Abenden hinter einander am dortigen Theater mit Beifall gegeben wurde, vornemlich aber mit der Durchsicht seiner sämtlichen Schriften, welche in eine neue Gesamtausgabe zusammengestellt wurden, sich beschäftigte. Bei dieser neuen Ausgabe ging R. mit strenger Kritik gegen sich selbst vor und sowohl ganze Werke, wie stylistische Schwächen, wurden gründlich beseitigt. Aber von dieser Selbstkritik nehmen die sich selbst immer abschreibenden Literaturhistoriker — namentlich die Norddeutschen — keine Notiz. So citirt der Herr Julian Schmidt in jeder neuen Auflage seiner Oesterreichs Dichter und Schriftsteller theils mißhandelnden, theils nicht beachtenden Literaturgeschichte Stellen aus Ranck's Schriften, die schon seit einem Jahrzehend in denselben nicht vorkommen. [Wenn doch Herr Julian Schmidt an Lassalle's Kritik seiner Literaturgeschichte in jenen itauigen Augenblicken gedächte, in denen er uns Oesterreicher mißhandelt!] — Ebenso erbt sich in Bezug auf Ranck das Schlagwort „Nachahmer Auerbach's“ wie eine ewige Krankheit fort.

Niemand beachtet die Thatfache, daß Ranck seine ersten originellsten Werke schrieb, ohne von Auerbach eine Ahnung zu haben, was sich aus einer nur oberflächlichen Prüfung der Schriften beider Autoren von selbst ergibt. In Nürnberg redigirte R. ein Jahr lang den „Nürnberger Kurier“, ein von einer Anzahl reicher liberaler Bürger subventionirtes Blatt. Im Jahre 1861 konnte R. endlich einen schon längst gehegten Wunsch, seine Uebersiedlung nach Wien verwirklichen, wo er zuerst längere Zeit ständiger Mitarbeiter der „Oesterreichischen Zeitung“ war, dann aber die Stelle — anfänglich provisorisch — eines Directions-Sekretärs des k. k. Hofoperntheaters erhielt, welche er seit April 1863 definitiv bekleidet. Zugleich wurde ihm der Auftrag an der k. k. Hofopernkasse die in den Statuten vorgeschriebenen Vorträge über Aesthetik, Geschichte und die dahin einschlagenden Gegenstände zu halten. Auch in Wien setzt R. seine literarischen Arbeiten fort und sind in den letzten Jahren verschiedene größere und kleinere Werke, darunter „Aus meinen Wanderjahren“, „Steinmellen“ und mehrere Erzählungen in dem Sammelwerke „Album-Bibliothek deutscher Original-Romane“ erschienen. Ranck hat, je nachdem die Gotterrie das Kritikeramt übte, die verschiedensten Beurtheilungen erfahren. Die Schlichtheit und der gerade Weg, auf dem sich der junge Mann aus dem Volke durch sein Talent emporarbeitete und unverdrossen schuf, wollte Vielen nicht einleuchten und er wurde mit maßloser Ungebühe von den Klässern angebellt. Die ruhige sachverständige Kritik bezeichnet ihn jedoch als einen vorzüglichen Novellisten, als einen ungewöhnlichen Natur- und Sittenschilderer, der neben Auerbach seine Stelle behauptet und

r leichtem, sachgemäßen einfachen Weise, sich ein großes Publicum hat, welches durch die Vorliebe, es seine Schriften liest, und auch seinen Gunsten lautende Kritik verschiedenen Werken auch und rein erscheint Hank als Ver- neth böhmischen Taschenwörterbuchs ist ein Irrthum. Hank hat böhmische Zeile geschrieben. Dieses auch hat einen anderen Hank [S. die Quellen] zum Verfasser, unserem Poeten zufälliger Weise n Taufnamen gemeinschaftlich; dieser Letztere seine Broschüre a Rusovce“ im Jahre 1863 ichte, hat H. sogar, um jeder nen Personenverwechslung vor- in öffentlichen Blättern gegen rschaft besagten Buches protesti- en. Auf meine Anfrage bei dem ob er mit dem böhmischen Compi- wandt sei, erwiderte jener, daß einer Verwandtschaft mit dem- chts bekannt sei.

logische Uebersicht der Werke von Hank. „Aus dem Böhmerwalde“ 1842, (Einhorn, 8<sup>o</sup>); — „Vier aus dem Volk. Ein Roman aus ichs jüngsten Tagen“, 2 Theile (Leip- z, ebenda, 8<sup>o</sup>); — „Der Waldmeister“, 3 Bände (Leipzig 1846, Georg, 8<sup>o</sup>); — „Neue Geschichten aus dem walde“ (Wien 1847, Tendler, 8<sup>o</sup>); wobl. Ausg. ebd. 1848, 8<sup>o</sup>); — „Mutter vom Lande. Erzählung“ (Leip- z, Brockhaus, gr. 12<sup>o</sup>); — „Weis- then aus dem Böhmerwalde und Volkleben“ (Leipzig 1848, Hinrichs, — „Moorgärten. Eine Erzählung“, e (Stuttgart 1851, Köbler, 8<sup>o</sup>); — „em Böhmerwalde. Bilder und Er- en aus dem Volksleben. Erste Ver- üdigung“, 3 Bände (Leipzig 1851, Brock- e, 12<sup>o</sup>), in diese Ausgabe ist auch das ähnte gleichnamige erste Werk Hank's unnen; — „Der portische Pilger reußland und die Schweiz“ (Stutt-

gart 1852, Ed. Hallberger, gr. 16<sup>o</sup>); — „Geschichten armer Leute“ (Stuttgart 1853, Wäden, 8<sup>o</sup>); — „Schön-Minnele. Erzäh- lung“, 2 Theile (Leipzig 1853, zweite billige (Titel-) Ausgabe ebd. 1855, 8<sup>o</sup>); — „Alo- rian. Eine Erzählung“, 2 Theile (Leipzig 1853, Herbig, 8<sup>o</sup>); — „Tage und Leben. Geschichten aus dem Volke“, im „Album. Bibliothek deutscher Original-Romane“ (Leip- zig 1854, 12<sup>o</sup>); — „Kaiser Karl der Große. Geschichtsbild“, im Werke „Unterhaltende Belehrungen u. s. w.“ (Leipzig 1854, 8<sup>o</sup>); — „Das Hofer-Kätzchen. Erzählung“, Minia- tur-Ausgabe (Leipzig 1854, Brockhaus, 16<sup>o</sup>); — „Die Freunde Roman“, 2. durchgef. Aufl. 2 Bände (Leipzig 1855, Herbig, 8<sup>o</sup>; 3. Aufl. 1860); die erste Ausgabe im Sammelwerke „Album. Bibliothek deutscher Original-Ro- mane“; — „Poetisches Reise-Album“ (Leip- zig 1855, Brockhaus, 8<sup>o</sup>); — „Schillerbü- ser“ (ebd. 1856, 8<sup>o</sup>); — „Von Haus zu Haus. Kleine Dorfchronik“ (Leipzig 1856, Voigt u. Günther, 16<sup>o</sup>); — „Sein Ideal. Erzählung in 2 Büchern“ (Zwidau 1856, Zhost, 8<sup>o</sup>); — „Achtspännig. Volksroman“, 2 Theile (Leipzig 1857, Mendelssohn, 8<sup>o</sup>); 2. Aufl. ebd. 1859); — „Ein Dorfkrut“, 2 Theile (Glogau 1861, Flemming, 8<sup>o</sup>); — „Aus meinen Wanderlagen“ (Wien 1863, Dittmarsh, 8<sup>o</sup>); — „Stein-Relken“ (Leipzig 1867, F. J. Weber, 8<sup>o</sup>); — „Drei Roedel- len. Johannes Volk, der Förstwart des Hochlandes. Hausmittel der Liebe. Ein guter Mensch“ (Leipzig 1868), im „Album. Biblio- thek deutscher Original-Romane“. Seit 1859 erscheint bei Flemming in Glogau eine neue, von H. selbst ganz durchgesehene Gesamt- ausgabe seiner Werke, von der bisher elf Bände herausgekommen sind. Diese Ausgabe führt den Titel: „Ausgewählte Werke“ und ihr Inhalt ist nach den einzelnen Bänden folgender: Bd. 1 u. 2: „Achtspännig Volks- roman“, 2 Bde. (1. Aufl. 1860); mit einem Anhang von Bildern: a) Einleitung. b) Die Blutbuche. c) Seid einig. d) Der Stein- schläger auf St. Georgen. e) Werde nicht, wie diese. — Bd. 3 u. 4: „Die Freunde. Roman“, 2 Bde. (3. Aufl. 1860). — Bd. 5 u. 6: „Aus Dorf und Stadt“, 2 Bde. (1860), I. Bd.: Heiden Glück. Kleine Stadtbilder (Reich, drei Dämmerer). Die Stadt Krohne. Der Club der alten Herren. Drei Weibnachts- abende. Herr Schwentkerle. II. Bd.: Elfe, das Ducatkind. Der Herzub. — Bd. 7 u. 8: „Schön-Minnele. Erzählung“, 2 Bde.

(2. Aufl. 1861). — Bd. 9 „Glorian. Erzählung“, 1 Bd. (2. Aufl. 1861). — Bd. 10 „Das Hofersköhchen. Erzählung“, 1 Bd. (3. Aufl. 1861). — Bd. 11 „Bartel, das Anechtlein. Volksgeschichte“, 1 Bd. (2. Aufl. 1862); Anhang: O Mütterlein, ich denke dein.

II. Quellen zu Kants Biographie. Libussa. Jahrbuch für 1858. Herausgegeben von Paul Mops Klar. 17. Jahrg. (Prag. F. Oblich u. G. H. Mayer, 12<sup>o</sup>) S. 285—318. „Joseph Kant. Biographische Skizze von Paul Mops Klar.“ Mit gest. Porträt — Unsere Tage. Blicke aus der Zeit in die Zeit (Braunschweig, Georg Westermann, 8<sup>o</sup>), 73. Heft der ganzen Folge, 21. der 2. Folge (1865), S. 462 u. f. — Zeitung für die elegante Welt. Redigirt von Heinrich Laube (Leipzig, gr. 8<sup>o</sup>) 1844, S. 560. — Neue freie Presse 1865, Nr. 231, unter den „Theater- und Kunstnachrichten“; 1867, Nr. 1097; 1868, Nr. 1242. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1862, S. 679; 1864, S. 552. — Rebrein (Joseph). Biographisch-literarisches Verikon der katholischen deutschen Dichter, Volk- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Büch., Stuttgart und Würzburg 1870, Leo Wödel, gr. 8<sup>o</sup>) Bd. II, S. 36. — Bohemia (Prager belletr. und polit. Blatt, 4<sup>o</sup>) 1861, Nr. 187, S. 1760. — Jahreszeiten (Hamburger belletr. Blatt, schm. 4<sup>o</sup>) 1832, S. 7: „Joseph Kant“. Von Max Waldau. — Slovansk naučný. Red. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Verikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8<sup>o</sup>) Bd. VII, S. 144 [es geschieht dieser Quelle, von welcher mein Verikon bis zum Buchstaben D systematisch ohne Quellenangabe sozusagen geplündert wurde, nur deshalb Erwähnung, um die Unbefangenheit zu charakterisiren, mit welcher die geehrte Redaction des „Slovansk“ deutschen Autoren gegenüber verfährt. Joseph Kant, eine in der deutschen Literatur anerkannte Persönlichkeit, überdieß ein Böhme von Geburt — freilich Deutsch-Böhme — wird mit 15 Zeilen abgethan. Zwei andere Namensgenossen, ein Joseph Kant, grammatischer Compilator, und sein Bruder Carl Kant, ein bedeutungsloser Zeitungsschreiber, werden in langatmigen Artikeln als schriftstellerische Größen behandelt. Das ist denn doch mit einem Maße gemessen, das über die Grenzen des literarischen Anstandes hinausgeht. Freilich fragt es sich zuletzt noch

immer, ob die deutsche Literatur — wenigstens hervorragende — aus ihrer Unbedeutendheit herausgerissen wird, daß sie sich in solcher Weise selbst bereichert.

III. Literarische Charakteristik Jos. Max Waldau, der seiner „Blättern für literarische Unterhaltung in Prub“ „Deutschem Museum“ voll als mit tiefem Verständnis genauen Studium der Autoren urtheilt, die Kritik über bedeutendere Erscheinungen besorgte, hat Kant: „Berthold Auerbach Kant, die besten oder sagen heraus, die einzigen Vorgänger unserer Zeit, kennen das Wort auf Grund dieser Kenntniß. S. Typus des Bauern fest und Localfarben und Localtöne. Ob sie wesentlich von einander weggehen auf verschiedenen Wegen neuen Ideen. Ob ist eine Zeit Auerbach, der Kunst in allen Klein das wohlbedachte Gegeneinander einzelnen Glieder jeder Erzählung machen, Alles vorgelesen, Alles finden, was dem einzelnen Falle doch wieder Licht und Schaupragnante Ausföhrung und leicht wert so wohl zur Gruppe der das sich allenthalben die vollendete fertige Bilder und man sieht viel Ansehen nicht aus; so für den Leser zurecht gemacht doch immer wieder auf neue Züge, neue Wechselbeziehungen Freude, sich in diese Bilder hinein Aus den Volksgeschichten Kant und die Natur entgegen, sie sind, sie sind Leben; sie sind nicht sondern sie geben sich; sie sind ten von Blumen, Gräsern und man Gärten nennen könnte, heiten, die Wiesen heißen müssen Auerbach und Kant sind wahr gemöglichst wahr, da sie beide das Publicum zu nehmern hatte durch die Darstellung etwas gemußte. Jeremias Gottbelf, Volksschriftsteller für das Volk, andern Reihe. Auerbach umgibt Schwierigkeit, indem er Bilder von so bedeutendem Werthe,



Einige Zeit die Dienste eines Secretärs und Archivars, wurde aber dann von ihm zur weiteren Ausbildung in den theologischen Wissenschaften in die höhere Bildungsanstalt zu St. Augustin nach Wien geschickt, wo er sich insbesondere dem Bibelstudium mit großem Eifer zuwendete. Nach zwei Jahren erlangte er daselbst die theologische Doctorwürde und kehrte 1831 nun in seine Heimat zurück, wo ihn sein Gönner Bischof Szepessy sofort zum Professor der orientalischen Sprachen und des Bibelstudiums am bischöflichen Seminar zu Künstkirchen ernannte. Auf diesem Posten erwarb sich K. bald ebenso als Lehrer wie als Fachschriftsteller [seine Werke folgen auf S. 348] einen ausgezeichneten Ruf. Im Jahre 1840 kam er als Religionslehrer, Prediger und supplirender Professor der griechischen Sprache an die Pester kön. Universität. Seine lateinischen akademischen Kanzelvorträge fanden solchen Beifall, daß im Jahre 1842 eine Ausgabe derselben veranstaltet werden mußte. In dessen betrieb K. seine Studien auf das Eifrigste fort, insbesondere verlegte er sich auf die modernen Sprachen, ohne jedoch die orientalischen und classischen zu vernachlässigen, so daß er bald einen Sprachschatz besaß, der eine gründliche Kenntniß der hebräischen, arabischen, der beiden classischen, dann der spanischen, italienischen, französischen und englischen umfaßte; die deutsche und ungarische sprach er von Kindheit an. Während seines Lehramtes in Pesth unternahm er in den Ferienmonaten größere Reisen nach den verschiedenen Ländern Europa's und besuchte für längere Zeit Rom, Palermo, Marseille, London, Paris, Brüssel, die größeren Städte Deutschlands, überall Verbindungen mit ausgezeichneten Gelehrten namentlich jener Fächer

anknüpfend, die er selbst mit besonderer Vorliebe pflegte. Im Jahre 1843 wurde er zum Domherrn von Künstkirchen ernannt und verließ in letzterer Eigenschaft vom Jahre 1846 an die Stelle des Directors des bischöflichen Seminars und des Synodal-Examinator's. Im Jahre 1849 erfolgte unter gleichzeitiger Ernennung zum Abbas Beatae Mariae Virginis de Sacra Dextera Sancti Stephani Regis Hungariae, seine Berufung in das k. k. Ministerium nach Wien zur Verwendung in der Section der kirchlichen Angelegenheiten; er wurde aber noch im nämlichen Jahre, am 27. October, zum Bischof von Beszprim erhoben und in seiner Würde am 7. Jänner 1850 bestätigt. Im Jahre 1854 erhielt er die Würde eines wirklichen geheimen Rathes. K. ist ein ausgezeichnete Kirchenrebner in lateinischer, deutscher und ungarischer Sprache; als Fachschriftsteller auf archäologischem Gebiete eine Autorität; als Humanist kann er aber vielen seiner Collegen als Vorbild gelten. In seiner Vaterstadt führte er die barmherzigen Schwestern ein, welche im Jahre 1854 im dortigen Hospital die Krankenpflege übernahmen; überdies widmete er dieser Anstalt den Betrag von 12.000 Gulden. Im Jahre 1857 verzichtete K. im eigenen und im Namen seiner Nachfolger im Bisthum auf das dem Beszprimer Bisthum zuerkannte Urbairal-Entschädigungscapital zu Gunsten verschiedener Stiftungen. Dieses Capital, im Betrage von 739.793 fl. G. M., gewährt einen jährlichen Zinsenertrag von 36.989 fl. G. M., welcher in folgender Weise verwendet werden soll: 1. Zur Unterstützung von minder dotirten 120 Pfarrern der Diocese in Beträgen zu 120, 100 und 80 fl. G. M., jährlich 12.000 fl. Zur Unterstützung von 72 Cooperatoren und Präbendären

überall und auf den ersten Blick an, um zu erheben, zu heben, den Menschen auf Beobachtungen und Bemerkungen über sich, die Welt, das Leben und die Geschichte hinzuleiten. Sein Produziren ist kein Schaffen für die müßige Unterhaltung, für den Reiz der Langeweile; seine Schriftstellerei ist ihm etwas Höheres, ein geheiligter Beruf, eine Mission, die er mit Würde und bestem Nachdrucke zu erfüllen strebt. Vor solchem Streben muß man Achtung und Ehrerbietung haben; selbst wo es Irrt und Verfehltes leistet; um wie viel mehr aber, wo es uns so viel Gutes und Schätzenswerthes bietet, wie hier, wo die Armuth mit ihrem Leid, ihrer Wehmuth und der ganzen erschütternden Resignation ihres Glends, nirgends jedoch mit jener Gehässigkeit auftritt, die es Mode geworden war, ihr eine Zeitlang unterzubreiten. Joseph Raut will die Armen nicht gegen die Reichen hegen, sondern die Reichen den Armen gewinnen zu führen, um durch sie in mildthätiger Weise ihren Zustand verbessert und gemildert zu machen. In edler und herzgewinnender Weise der Anwalt der Dürftigkeit sein, welche schönere Aufgabe kann sich ein Dichter stellen!"

Rudolph Gottschall schreibt in seiner Literaturgeschichte über Raut: „Viel zarter, inniger und sinniger als Gottschell (Parrer Albert Vigilius, Pseudonym Jeremias Gottschell), aber ohne jene naturkräftigen Hebel der Darstellung, welche die Gestalten in derbster Anschaulichkeit freilich oft aus der „Wissjauche“ hervorheben, viel sentimentaler und überschwenglicher als Auerbach, aber ohne seine plastische Klarheit, Ruhe und Gemessenheit erscheint der böhmische Dorfgeschichtenschreiber Joseph Raut, ein Autor, welschem vielleicht am meisten das Jean Paul'sche Ideal der Idylle vorschwebt, welcher die kleine und beschränkte Welt mit der inneren Poesie des Herzens durchleuchtet, der aber dabei oft in's Verworfene und Maßlose verfällt, so liebendwürdig auch hin und wieder seine Verirrungen sein mögen. Die Vereinerung einer realistisch-tüchtigen Darstellung mit einer reichen Innerlichkeit ist dem Autor nicht überall so geglückt, daß nicht Beides in einander spielend, einen trüben Schein erzeugt hätte. Ein weltweisiger, rhapsodischer Ton, der oft mit allen Glocken läutet, wo eine einfache Rußhelle einen größeren Eindruck gemacht hätte, ist

ein Hauptfehler dieser idealisirten Idyllen. Doch verrieth sich in ihm größere Eindringkraft, als wir aus und Gottschell zuschreiben können; wenig so anmutig erzählte Dichtung wie Raut's „Horteläbchen“ war romanhaft spannende, wie sein „Schönele“ (1853), wenn auch die Motive nicht vollkommen sauber und einleuchtend; Gottschell kann nur Vorgeschichten geben; er ist der Bauer in der Literatur. Auerbach fühlt man den nothwendigen Zusammenhang zwischen seiner spinozischen Bildung und seinen starren Volksgang heraus; das Joseph Raut aber als geschichteten-Autor auftritt, das ist ein großes Einlassen einer dichterischen Natur beliebten und gangbaren Stoffen. In „Florian“, „Schön-Minnele“ u. A. aus diesen Kreisen heraus und nach Idylle, wie Immermann, Schönbaldau u. A. thun, nur zu einem des ganzen socialen Gemäthes. Die rische Wärme der Raut'schen Schiltdruckt zwar die Idylle in eine reiche benpracht, trägt aber auch oft eine harte Ueberreizung in ihre harmonische der hinein. In seinem Hauptwerke, dem Böhmerwalde. Bilder und Erzählungen aus dem Volksleben“ (3 Bd. 1851) er Raut ein provincielles Sittengemälde einer Reihe sich ergänzender Bilder, deutsche Volksleben in Böhmen, das seine wehmüthige Isolirung einen thümlichen Reiz erhält, wird uns in Dorfnovellen in einer charakteristischen vorgeführt. Ein neuer Roman des Raut's „Waispännig“ (2 Bd. 1857) sucht ein geschichtliches Moment aus unserer Ullungsepoche zu veranschaulichen. Zeit ist der „letzte Zubrinnann“, welcher den Dampfer zum Opfer fällt, zuletzt doch die Bedeutung dieser Culturanerkennung muß.

IV. Raut's Autograph im Frankfurter mens-Album. Als Raut im April 18 den übrigen Deutsch-Österrern — die Angelegenheiten im Reichsparlamentenabnung genommen, daß deren Ver in demselben nicht gut möglich war dem Parlamente auschied, gab er Empfindungen in folgenden Worten A „Mit einem heiteren und einem we Auge scheidet Deutsch-Österrich vor weint über seine schönen Träume,

m mit des Autors Gesi-  
 te Ausgabe. R. ist als Bi-  
 jprim Mitglieb des Ober-  
 garischen Reichstage und  
 3 gemäß Kanzler der Köni-  
 garischen Reichstage des  
 sprach er in der 5. Sitzung  
 es (am 17. Juni) für die  
 vergleiche zum Verständniß  
 Situation die biographi-  
 im b o r im X. Bde., S. 60  
 3.] Für seine wissenschaftli-  
 e erhielt R. von Sr. Maje-  
 ister die goldene Medaille  
 :ibus“, und im Jahre 1864  
 r eisernen Krone I. Classe.  
 citung (Westh. gr. 4<sup>o</sup>) 1857,  
 8 [mit Bildniß im Holzschnitt].  
 der Kirchen-Zeitung (4<sup>o</sup>)  
 in der Anmerkung. — Reise  
 - Blatt, 1860, Nr. 161, im  
 t. Kleines biografisches  
 thaltend Lebensskizzen hervor-  
 t die Kirche verdienter Männer  
 W. J. Lenz, 8<sup>o</sup>.) S. 98, 194  
 eitgenossen. Almanach für  
 (Graz, S. Settele, 8<sup>o</sup>.) S. 238,  
 rische Reichstag 1861 (Westh.  
 mit, 8<sup>o</sup>.) Bd. II, S. 459. —  
 r k. E. letrajz - gyűjtemény.  
 eny Jakab és Daniél  
 ngarische Schriftsteller. Samm-  
 eneskreisreibungen. Von Jacob  
 nd Viesch Daniél (Westh.  
 Tmich, 8<sup>o</sup>.) I. Theil, S. 380. —  
 ujság, d. i. Sonntags-Zei-  
 4<sup>o</sup>.) 1857, Nr. 41: „Manolder  
 mit Bildniß im Holzschnitt]. —  
 mos), Licht- und Schattenbilder  
 stil des ungarischen Landraas  
 garischen) (Westh. 1867, Wilh.  
 9.) S. 113. [Dasselbst heißt es  
 er: „Ein Kirchenfürst, der für  
 terrische und Wohlthätigkeits-  
 Dpfer gebracht, mehr vielleicht  
 chfolgern lieb. Ein feines Ge-  
 äten Augen, die einen eigen-  
 inaher überirdischen Glanz haben.  
 geistige Constitution, jedoch mit  
 1 Manieren. Dieser, mit Eigen-  
 che in der großen Welt Glück

machen müssen, ausgekattete Vögel lebt den  
 größeren Theil des Jahres hindurch wie ein  
 Eremit, fast ohne eine Seele um sich zu  
 haben — besonders in seinem Weingarten,  
 wo er der Wissenschaft und der Natur lebt —  
 allerdings dem Erhabensten, das es gibt —  
 und wo er einen Schömlauer Wein erzeugt,  
 der nirgends seines Gleichen hat. Außerdem  
 ist er sehr unternehmend, Erbauer einer  
 Dampf-mühle, die ihm jedoch aller Wahr-  
 scheinlichkeit nach nicht so viel Nutzen bringen  
 wird als Andern. Uebrigens hat Sr. Excel-  
 lenz ein besonders feines Wahrnehmungs-  
 vermögen dafür: ob eine Regierung sich hal-  
 ten werde oder ob ein Minister lebensfähig.  
 Ich wünschte mir ihn als Uhr in meinem  
 Zimmer, um stets darüber orientirt zu sein —  
 wie viel es für einen Minister geschlagen.“]  
 — Porträte. Dieselben befinden sich als Illu-  
 strationen bei den in den Quellen angegebe-  
 nen Lebensskizzen.

Kanonnet-Villey, Eugen Freiherr  
 (Reisender und Maler, geb. zu  
 Hieping bei Wien 7. Juni 1838).  
 Ein Sohn des Freiherrn Karl von  
 Kanonnet [s. d. Folgenden] aus  
 dessen Ehe mit Margarethe geb.  
 Gräfin Vigot von Saint-Quentin.  
 Nach beendeten Gymnasialstudien be-  
 suchte R. die Wiener Universität, wid-  
 mete sich jedoch stets mit Vorliebe und  
 günstigem Erfolge den zeichnenden Kün-  
 sten, insbesondere der Delmalerei. 1859  
 trat er in das k. k. Ministerium des  
 Aeußern als Ministerial-Official und be-  
 schäftigte sich in freien Stunden rastlos  
 mit artistischen und wissenschaftlichen  
 Studien. 1860 besuchte R. Constantino-  
 pel, Kleinasien und Griechenland; 1862  
 Palästina, Egypten und das steinige  
 Arabien. Früchte dieser letzteren Reise  
 waren viele landschaftliche Skizzen und  
 eine reiche Sammlung von Szechieren.  
 Ein Theil des dießfälligen wissenschaft-  
 lichen Ergebnisses wurde in Wien, 1863,  
 als Manuscript unter dem Titel: „Reise  
 von Cairo nach Cor zu den Korallenbänken des  
 rothen Meeres“, mit lithographischen Illu-

sationen, gedruckt. Nach der von R. 1864 und 1865 unternommenen Reise nach Ceylon und der vorderindischen Halbinsel erschienen in London, bei Hardwick, 1867: „*Sketches of Ceylon*“, mit 26 von ihm selbst lithographirten landschaftlichen und figurallischen Darstellungen, ferner mit unterseeischen Ansichten indischer Korallenbänke in Farbendruck. Die letztgenannten unterseeischen Bilder sind die ersten, welche auf Grundlage von mittelst der Taucherglocke aufgenommenen Skizzen ausgeführt worden sind. Dieselben Lithographien sind unter dem Titel: „*Skizzen aus Ceylon*“, mit einem inhaltreichen, beschreibenden und erzählenden Texte in deutscher Sprache, 1868 von Westermann in Braunschweig herausgegeben worden und fanden in wissenschaftlichen, wie auch in Künstlerkreisen günstige Aufnahme. Im Jahre 1868 wurde R. der k. k. Expedition zur Anbahnung commercieller Verbindungen mit Ostasien und Amerika als diplomatischer Attaché zugeheilt und bereiste sofort Vorder- und Hinterindien, Siam, China, Japan und einen Theil von Amerika. Die Ausbeute dieser Weltumseglung bestand für R. in nahezu 200 landschaftlichen und ethnographischen Skizzen, in einer reichen Sammlung von Producten des Handwerks, der Kunst und Kunstindustrie in jenen Ländern, endlich in etwa 5000 Exemplaren von Thieren aller Classen, worunter viele, bis dahin unbekannte Arten, welche er größtentheils dem k. k. zoologischen Hofcabinete in Wien widmete. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen erhielt R. im März 1871 den Orden der eisernen Krone III. Classe, nachdem ihm bereits früher von Sr. Majestät dem Kaiser die große Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen wor-

den war. Seit 15. October 1870 ist R. mit Agathe gebornen Freim von Geymüller verheirathet. Er lebt gegenwärtig in Wien, mit der Verarbeitung des gesammelten reichhaltigen Stoffes beschäftigt. Mehrere seiner Reiseberichte brachte das Abendblatt der „Wiener (amtlichen) Zeitung“ und einige der von ihm nach der Natur gezeichneten und für die vorerwähnten „*Sketches of Ceylon*“ lithographirten Tafeln waren 1868 in der März-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins zu sehen.

Wiener Abendpost 1869, Nr. 79. „Aus Ostindien“. Von Eugen Freiberger von Kansonnnet.

**Kansonnnet-Villez**, Karl Freiherr (Vice-Präsident des obersten Rechnungshofes, geb. zu Wien 25. Mai 1802). Entstammt einer alten belgischen, in der Grafschaft Pezigord anässigen Familie, aus welcher mehrere auf dem Gebiete der Kunst und in anderen Lebenssphären sich einen Namen gemacht. Freiherr Karl ist ein Sohn des niederländischen Finanzrathes Hubert Joseph von Kansonnnet, der als Intendant der Provinzen Limburg und Geldern, als General-Commissär über die Wälder, dann während der Suspendirung der Stände als Directeur en chef der Angelegenheiten der Provinz Henegau, später als Mitglied des Domänen- und Finanzrathes, sowie als Ober-Landescommissär der k. k. Armee und jener der vereinigten Mächte, und bei verschiedenen wichtigen Missionen in's Ausland sich solche Verdienste erworben, daß ihm Kaiser Joseph II. am 2. October 1789 aus höchst eigenem Antriebe das Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens verlieh, demzufolge er im Jahre 1808 in den erbländischen Freiherrnstand erhoben wurde. — Sein Sohn Karl be-

nige Zeit die Dienste eines Secretärs und Archivars, wurde aber dann von ihm zur weiteren Ausbildung in den theologischen Wissenschaften in die höhere Bildungsanstalt zu St. Augustin nach Wien geschickt, wo er sich insbesondere dem Bibelstudium mit großem Eifer anwendete. Nach zwei Jahren erlangte er daselbst die theologische Doctorwürde und lehrte 1831 nun in seine Heimat zurück, wo ihn sein Gönner Bischof Szepessy sofort zum Professor der orientalischen Sprachen und des Bibelstudiums am bischöflichen Seminar zu Künstkirchen ernannte. Auf diesem Posten erwarb sich K. bald ebenso als Lehrer wie als Fachschriftsteller [seine Werke folgen auf S. 348] einen ausgezeichneten Ruf. Im Jahre 1840 kam er als Religionslehrer, Prediger und supplicierender Professor der griechischen Sprache an die Pesther kön. Universität. Seine lateinischen akademischen Kanzelvorträge fanden solchen Beifall, daß im Jahre 1842 eine Ausgabe derselben veranfaßt werden mußte. Indessen betrieb K. seine Studien auf das Eifrigste fort, insbesondere verlegte er sich auf die modernen Sprachen, ohne jedoch die orientalischen und classischen zu vernachlässigen, so daß er bald einen Sprachschatz besaß, der eine gründliche Kenntniß der hebräischen, arabischen, der beiden classischen, dann der spanischen, italienischen, französischen und englischen umfaßte; die deutsche und ungarische sprach er von Kindheit an. Während seines Lehramtes in Pesth unternahm er in den Ferienmonaten größere Reisen nach den verschiedenen Ländern Europa's und besuchte für längere Zeit Rom, Palermo, Marseille, London, Paris, Brüssel, die größeren Städte Deutschlands, überall Verbindungen mit ausgezeichneten Gelehrten namentlich jener Fächer

anknüpfend, die er selbst mit besonderer Vorliebe pflegte. Im Jahre 1845 wurde er zum Domherrn von Künstkirchen ernannt und versah in letzterer Eigenschaft vom Jahre 1846 an die Stelle des Directors des bischöflichen Seminars und des Synodal-Examinators. Im Jahre 1849 erfolgte unter gleichzeitiger Ernennung zum Abbas Beatae Mariae Virginis de Saera Dextera Sancti Stephani Regis Hungariae, seine Berufung in das k. k. Ministerium nach Wien zur Verwendung in der Section der kirchlichen Angelegenheiten; er wurde aber noch im nämlichen Jahre, am 27. October, zum Bischof von Vesprim erhoben und in seiner Würde am 7. Jänner 1850 bestätigt. Im Jahre 1854 erhielt er die Würde eines wirklichen geheimen Rathes. K. ist ein ausgezeichnete Kirchenredner in lateinischer, deutscher und ungarischer Sprache; als Fachschriftsteller auf archäologischem Gebiete eine Autorität; als Humanist kann er aber vielen seiner Collegen als Vorbild gelten. In seiner Vaterstadt führte er die barmherzigen Schwestern ein, welche im Jahre 1854 im dortigen Hospital die Krankenpflege übernahmen; überdies widmete er dieser Anstalt den Betrag von 12.000 Gulden. Im Jahre 1857 verzichtete K. im eigenen und im Namen seiner Nachfolger im Bisthum auf das dem Vesprimser Bisthum zuerkannte Urbairial-Entschädigungscapital zu Gunsten verschiedener Stiftungen. Dieses Capital, im Betrage von 739.793 fl. C. M., gewährt einen jährlichen Zinsertrag von 36.989 fl. C. M., welcher in folgender Weise verwendet werden soll:

1. Zur Unterstützung von minder dotirten 120 Pfarren der Diöcese in Beträgen zu 120, 100 und 80 fl. C. M., jährlich 12.000 fl. Zur Unterstützung von 72 Cooperatoren und Präbendären

Vápa, Keszthely, Kaposvár, Kanizsa und Beszprim zu errichtenden Nonnenklöster, worin Kinder-Bewahranstalten, Mädchen- und Sonntagsschulen für weibliche Diensthöten unterhalten werden sollen, mit je 1000 fl., 5000 fl. 8. Die sonst noch erübrigenden 5143 fl. werden nach freier Bestimmung des jeweiligen Diöcesanbischöfs verwendet werden: zur Errichtung eines Knabenseminars; zu Kirchenbauten, wo keine Kirchenpatrone vorhanden sind; zur Unterstützung von ärmeren Kirchengemeinden bei den ihnen bei Kirchenbauten obliegenden Leistungen; zur Unterstützung des Curateleus bei Beschädigung durch Elementarereignisse und zur Errichtung einer Schullehrer-Präparandie. Diese Stiftung, welche den Namen des Kaisers: „Franz Josephs-Stiftung“ von K. erhielt, wurde mit Allerh. Entschliehung vom 23. September 1857 und mit den päpstlichen Breven vom 9. Februar 1857 und 9. Mai 1859 die Genehmigung ertheilt. Am 16. September 1860 hat K. eine von ihm erbaute gothische Kirche und ein

schrift „Religio és Névelésben Rejzen gemachten Beobachtungen unter dem Titel *vázlatok*“, d. i. Reiseskizze der Vermählungsfeier veröffentlichte im prachtvollen Jahre 1854 in das Werk „*Elisabeth (Gisela), von Ungarn*“ (Wien, 4<sup>o</sup>.); für der Beszprimer Diöcese so Werk: über die feierlichen G. h. Kirche in ungarischer Sprache dem Titel: „*A kath. anyaszerzetésai*“ (Pesth, 8. Aufl. 1851, 8<sup>o</sup>.); schließlich besorgte er die Uebersetzung des von Gruber verfaßten praktischen Buches der Religionslehre dem Titel: „*A hitoktatás gyökényve*“ (Pesth 1854). Nachdem er sein Lehramt am Fürstbischöflichen bekleidete, nahm er hervortheil an der von dem Bischof veranstalteten ungarischen der heiligen Schrift und g. 1838, sein eigentliches Haupt

*menuticæ biblicæ general*

Kom mit des Autors Gestalt. dritte Ausgabe. R. ist als Vizepräsident Mitglied des Ungarischen Reichstages und fungirte gemäß Kanzler der Königlich-ungarischen Reichstages des 61 sprach er in der 5. Sitzung (am 17. Juni) für die [Vergleiche zum Verhältniß der Situation die biographischen Zambor im X. Bde., S. 60 fons.] Für seine wissenschaftlichen Dienste erhielt R. von Sr. Majestät Kaiser die goldene Medaille *artibus*, und im Jahre 1864 die eiserne Krone I. Classe. — *6-Zeitung* (Bestb. gr. 40.) 1857, S. 248 [mit Bildniß im Holzschnitt]. — *Bürger-Kirchen-Zeitung* (40.) 25, in der Anmerkung. — *Preßepolit. Blatt* 1860, Nr. 161, im II. — *Kleines biographisches* enthaltend Lebensskizzen hervorzuheben die Kirche verdienstlicher Männer 1862, M. R. Lent, 80.) S. 98, 194. — *Zeitgenossen. Almanach für* 1863 (Graz, S. Seltze, 80.) S. 238. — *ungarische Reichstags* 1861 (Bestb. Lerkomm, 80.) Bd. II, S. 459. — *irök. Életrajz-gyűjtemény. Ferenczy Jakab és Danielik* i. ungarische Schriftsteller. Sammlung Lebensbeschreibungen. Von Jacob und Joseph Danielik (Bestb. Slav Emich, 80.) I. Theil, S. 380. — *szepi újság*, d. i. Sonntags-Zeitung, 40.) 1857, Nr. 41: „Kauzolder“ [mit Bildniß im Holzschnitt]. — *Aranyos*, Licht- und Schattenbilder alterthümlicher des ungarischen Landtages der Ungarischen (Bestb. 1867, Wilh. gr. 80.) S. 113. [Dabei heißt es Kauzolder: „Ein Kirchenfürst, der für den Unterrichts- und Wohltätigkeitswerke Opfer gebracht, mehr vielleicht Nachfolgern lieb. Ein seines Gesichts Augen, die einen eigenen, beinahe überirdischen Glanz haben. Seine geistige Constitution, jedoch mit seinen Manieren, Dieser, mit Eigenschaften welche in der großen Welt Glück

machen müssen, aufgestoterte Bischof lebt den größeren Theil des Jahres hindurch wie ein Eremit, fast ohne eine Seele um sich zu haben — besonders in seinem Weingarten, wo er der Wissenschaft und der Natur lebt — allerdings dem Erdabentheuer, das es gibt — und wo er einen Schömlauer Wein erzeugt, der Niemandes seines Gleichen hat. Außerdem ist er sehr unternehmend, Erbauer einer Dampfmaschine, die ihm jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht so viel Nutzen bringen wird als Andern. Uebrigens hat Sr. Excellenz ein besonders feines Wahrnehmungsvermögen dafür, ob eine Regierung sich halten werde oder ob ein Minister lebensfähig. Ich wünschte mir ihn als Uhr in meinem Zimmer, um stets darüber orientirt zu sein — wie viel es für einen Minister geschlagen.“] — *Porträte*. Dieselben befinden sich als Illustrationen bei den in den Quellen angegebenen Lebensskizzen.

**Kauzonnnet-Villez**, Eugen Freiherr (Reisender und Maler, geb. zu Diebing bei Wien 7. Juni 1838). Ein Sohn des Freiherrn Karl von Kauzonnnet [f. d. Folgenden] aus dessen Ehe mit Margarethe geb. Gräfin Vigot von Saint-Quentin. Nach beendeten Gymnasialstudien besuchte R. die Wiener Universität, widmete sich jedoch stets mit Vorliebe und günstigem Erfolge den zeichnenden Künsten, insbesondere der Delmalerei. 1859 trat er in das k. k. Ministerium des Aeußern als Ministerial-Offizial und beschäftigte sich in freien Stunden rastlos mit artistischen und wissenschaftlichen Studien. 1860 besuchte R. Constantinopel, Kleinasien und Griechenland; 1862 Palästina, Egypten und das steinige Arabien. Früchte dieser letzteren Reise waren viele landschaftliche Skizzen und eine reiche Sammlung von Seethieren. Ein Theil des dießfälligen wissenschaftlichen Ergebnisses wurde in Wien, 1863, als Manuscript unter dem Titel: „Reise von Cairo nach Cor in den Korallenbänken des rothen Meeres“, mit lithographischen Illu-

frationen, gedruckt. Nach der von R. 1864 und 1865 unternommenen Reise nach Ceylon und der vorderindischen Halbinsel erschienen in London, bei Hardwicke, 1867: „Sketches of Ceylon“, mit 26 von ihm selbst lithographirten landschaftlichen und figuralsischen Darstellungen, ferner mit unterseeischen Ansichten indischer Korallenbänke in Farbendruck. Die letztgenannten unterseeischen Bilder sind die ersten, welche auf Grundlage von mittels der Tauchererglocke aufgenommenen Skizzen ausgeführt worden sind. Dieselben Lithographien sind unter dem Titel: „Sketches from Ceylon“, mit einem inhaltreichen, beschreibenden und erzählenden Texte in deutscher Sprache, 1868 von Westermann in Braunschweig herausgegeben worden und fanden in wissenschaftlichen, wie auch in Künstlerkreisen günstige Aufnahme. Im Jahre 1868 wurde R. der k. k. Expedition zur Anbahnung commercieller Verbindungen mit Ostasien und Amerika als diplomatischer Attaché zugetheilt und bereiste sofort Vorder- und Hinterindien, Siam, China, Japan und einen Theil von Amerika. Die Ausbeute dieser Weltumseglung bestand für R. in nahezu 200 landschaftlichen und ethnographischen Skizzen, in einer reichen Sammlung von Producten des Handwerks, der Kunst und Kunstindustrie in jenen Ländern, endlich in etwa 5000 Exemplaren von Thieren aller Classen, worunter viele, bis dahin unbekannte Arten, welche er größtentheils dem k. k. zoologischen Hofcabinete in Wien widmete. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen erhielt R. im März 1871 den Orden der eisernen Krone III. Classe, nachdem ihm bereits früher von Sr. Majestät dem Kaiser die große Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen wor-

den war. Seit 15. October 1870 ist er mit Agathe gebornen Frein von Gmüller verheirathet. Er lebt gegenwärtig in Wien, mit der Verarbeitsung des gesammelten reichhaltigen Stoffes beschäftigt. Mehrere seiner Reisebeobachtungen brachte das Abendblatt der „Wiener Zeitung“ (amtlichen Zeitung) und einige der ihm nach der Natur gezeichneten und die vorerwähnten „Sketches of Ceylon“ lithographirten Tafeln waren in der März-Ausstellung des österr. Kunstvereins zu sehen.

Wiener Abendpost 1869, Nr. 79. „Ostindien“. Von Eugen Freiberger von Ransonnét.

**Ransonnét-Villez, Karl** Freiherr (Vice-Präsident des oberösterreichischen Regierungshofes, geb. zu Wien 25. März 1802). Entstammt einer alten belgischen Familie, aus welcher mehrere auf dem Gebiete der Kunst und in anderen Lebenssphären sich einen Namen gemacht. Herr Karl ist ein Sohn des niederösterreichischen Finanzrathes Hubert Joseph von Ransonnét, der als Intendant der Provinzen Limburg und Geldern als General-Commissär über die Waldbahn während der Suspendirung der Stände als Directeur en chef der Finanzen der Provinz Henegau, ferner als Mitglied des Domänen- und Finanzrathes, sowie als Ober-Landescommissär der k. k. Armee und jener der vereinigten Mächte, und bei verschiedenen wichtigen Missionen in's Ausland solche Verdienste erworben, daß Kaiser Joseph II. am 2. October 1789 aus höchst eigenem Antrage das Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens verlieh, demzufolge er im Jahre 1791 in den erbländischen Freiherrenstand erhoben wurde. — Sein Sohn Karl



bischen Studien in der Theater-Akademie in Wien, in den Staatsdienst, in welchen ersten Stufen seiner Laufbahn niederösterreichischen Kammern Kreisamte B. U. B. W. W. gemeinen Hofkammer, langend, zurücklegte. Im Jahre 1837 wurde er als Hofconcipist dem k. k. Konferenzminister Grafen Grämelmont (damals als adl. Fürst Metternich) auf des Grafen zugewiesen und dieser Verwendung, bis ihn Beförderung zum Hofsecretär gemeinen Hofkammer traf. Im folgenden Jahre wurde er zum Hofsecretär im Bureau des k. k. Konferenzministers Grafen Grämelmont berufen und 1848 bei der Ernennung des Ministerpräsidenten Grafen Schwarzenberg in December 1848 betraute mit der Leitung der Ministerien und 1849 wurde er zum Hofsecretär und Kanzleidirector des k. k. Hofes befördert, eine Stellung, auf auch bei der Ministerconferenz. Seine Leistungen auf diesem Gebiete wurden 1854 durch das k. k. Leopold-Ordens gem. Jahre 1865 wurde er zum Hofsecretär ernannt und am 27. Mai 1865 als Präsident der obersten Rechnungshofbehörde ernannt und am 1. Jänner 1866 die Stelle der obgenannten Behörde trat. In Vollzug der k. k. österreichischen Monarchie der oberste Rechnungshof der k. k. Staats-Centralbehörde zu sein, die Beschränkung seines Wirkungs-

kreises auf die deutsch-slavischen Länder hatte eine wesentliche Reduction des Personals zur Folge; R. trat nun in den Ruhestand über und wurde ihm zugleich von Sr. Majestät in Anerkennung der 43jährigen guten Dienste die Würde eines k. k. geheimen Rathes verliehen. Die dadurch gewonnene Muße benützte R. zu Reisen nach dem Oriente, Spanien, Scandinavien u. s. w. R. hat sich in früherer Zeit viel mit Literatur und Kunst beschäftigt; in den von Adolph Schmid herausgegebenen „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ brachte er im Kunstblatte Nr. 17, 1844, den kunstkritischen Aufsatz: „Die heilige Justina von Moreto, nicht von Pordenone, in der kais. Gallerie im Belvedere“, und in anderen Blättern andere Aufsätze und poetische Versuche; auch hat er sich in den musikalischen Kreisen der Residenz, als Dilettant im Fache des Gesanges bemerkbar gemacht. Aus seiner Ehe mit Margarethe gebornen Gräfin Vigot de Saint-Quentin stammen drei Kinder, unter diesen Freiherr Eugen Ransonné, von dem die vorige Lebensskizze berichtet.

Freiherrnstands-Diplom ddo. 18. Juni 1803. — Wappen. In Blau und Roth der Länge nach getheilte Schild. Im vorderen blauen Felde ein silbernes Schildeshaupt, das mit einem sechseckigen rothen Sterne belegt ist. Im blauen Felde befindet sich ein goldener, von beiden unteren Winkeln bis an das Haupt aufsteigender Sparren. Das hintere rothe Feld ist durch einen silbernen, von einem im Schreiten begriffenen Stier überfliegenden schmalen Balken quersetzt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron. Schildhalter. Zwei natürlich ausgerüstete zurücksehende goldene Löwen, die mit ihren Vorderpranken den Schild umfassen.

Ranzoni, Emerich (Schriftsteller, geb. zu Unternalb in Niederösterreich 17. December 1823). Sein Vater

Einfluß nicht wenig dazu beitrug, sein Volk einigermaßen aus der Erniedrigung zu heben, in welcher es durch den Fluch eines Jahrtausend alten Vorurtheils gesunken war. Dabei bewahrte er eine treue Anhänglichkeit an sein zweites Vaterland, brachte bei allgemeinen Calamitäten große Opfer und lehnte die vortheilhaftesten Anträge zu öffentlichen und Privatdiensten, die ihm Zeit seines Lebens von verschiedenen Seiten gemacht worden, aus Liebe zu seiner Heimat ab. Als Schriftsteller zu wirken, obwohl ihn seine tiefe Gelehrsamkeit im eigenen Fache und seine ausgebreiteten Kenntnisse in den Gebieten der Geschichte, Philosophie und schönen Literatur vollkommen dazu befähigten, war ihm unter den oberwähnten Umständen keine Ruße gegönnt, aber mit den ersten Männern seines Faches in Deutschland, Polen und Rußland stand er in lebhafter Correspondenz und gab auch in mehreren ärztlichen Zeitschriften öfter Mittheilungen aus seiner ärztlichen Praxis, wenn er sich aus deren Veröffentlichung einen Nutzen für das allgemeine Wohl versprach; so veröffentlichte er im Jahre 1831 im September und October in Horn's „Archiv“ eine größere Abhandlung über die Cholera und ihre Behandlung. Seit seinem 17. Jahre verheirathet, hatte er aus dieser Ehe einen Sohn und zwei Töchter. Der Sohn, der in Wien Medicin studirte, fand in den Fluthen der Donau ein vorschnelles Ende. Von seinen Töchtern war eine an den Lemberger Landes-Advocaten Dr. Oswald Menkes verheirathet und ist bereits gestorben. Die zweite ist die Gattin des Med. Dr. Adam Barach, welcher den Namen seines Schwiegervaters sich beigelegt und sich Barach-Rapaport schreibt.

Gräffer, Franz) Jüdischer Blutarth (Wien

1848, 89.) Bd. 1, S. 174 — Wiener Wochenschriften. Zeitschrift für israelitische Weltzustände. Herausg. von Dr. M. Lerner, Jahrg. 1855, Nr. 17: „Retrospect.“ — Portrait. Unterschrift: Jacob Rapaport, Doctor der Medicin, prakt. Arzt in Lemberg. Physiognomie (Wien, geogr. bei J. Höfelich's Wundz.

Raphael, siehe: Raffael, Ignaz Benzgel [S. 215 dies. Bds.].

Rapaport, Salomon L. (Ober-) Rabbiner in Prag und jüdischer Volksschullehrer, geb. zu Lemberg in Oesterreichisch-Galizien 17. Mai 1790, gest. zu Prag 16. October 1867). Geschrieben bald Rapaport, Rappoport und auch Kappaport geschrieben, er selbst schrieb sich Rapoport, während der gleichnamige Poet sich Moriz Kappaport (pseudonym Mor Meirau) schreibt. Der Sohn streng orthodoxer israelitischer Eltern, erhielt er die erste Erziehung im Elternhause, wo er sich, fast ganz als Autodidakt, für den jüdisch-theologischen Beruf vorbereitete und in sehr beschwerlichen Verhältnissen lebte. Mit großem Eifer lag er dem talmudischen Studium ob, und ein Zufall führte ihn auf jene Fährte, auf welcher er in der Folge als geistvoller literarischer Bahnbrecher vortrat. Es war nämlich Recrutirungsepoche, und unter den Israeliten geschah es denn, daß durch den sachverständigen (!) Ausspruch des Ortsvorstehers gewöhnlich die Söhne unbemittelter Eltern für untauglich, hingegen jene der reichen für untauglich bezeichnet wurden. Die Folge dieses parteiischen Vorganges war, daß sich erstere nicht selten für einige Zeit durch die Flucht der Recrutierung entzogen, welcher Fall auch bei Rapaport eintrat. Heimlich entfernte er sich von Lemberg und begab sich nach einer kleinen Grenzstadt Galiziens, wo er in verborgener Zurückgezogenheit lebte. Das dort

komirte Militärcomando stand unter dem Befehle eines ebenso humanen als willbeten Officiers, der Kapoport zu- nächst kennen lernte und an dem gebilde- ten Israeliten-Jüngling solches Gefallen fand, daß er ihn zu sich lud, und als er den Bildungsdrang desselben erkannte, ihm den Vorschlag machte, ihn in der französischen Sprache zu unterrichten. Mit Freude nahm der Militärflüchtling den Antrag des freundlichen Officiers an und so gab sich K. in der kleinen Stadt jenen Studien hin, welche in Lemberg als erster Schritt zur Kezerei gegolten hätten. K. machte die besten Fortschritte und hatte sich, nachdem der Schrecken der Recrutirung vorüber war, soweit Kenntniß im Französischen angeeignet, daß er sich nun selbst weiter bilden konnte. Nach Lemberg zurückgekehrt, las er heimlich französische Bücher — denn seine Eltern, vornehmlich die Mutter hätte sich entsetzt, wenn sie in ihrem Hause ein nichthebräisches Buch gefunden hätte — und stieß in seinem Leseifer auf Bayle's großes „Dictionnaire historique critique“. Mit diesem Buche ging K. ein neues Licht auf, die historisch-kritische Behandlungsweise desselben zündete in dem lebhaftesten Geiste Kapoport's. Aus seinen Studien wußte er, daß auch sein Volk große Männer besaß, welche einen mächtigen Einfluß auf die Entwicklung des Judenthums ausgeübt hatten, aber seinen Glaubensgenossen nur wenig bekannt waren, oder gar im dämmerhaften Lichte der Sage und des Märchens erschienen. Ganz in der Art nun, wie Bayle die großen Denker und Heroen der allgemeinen Geschichte, so wollte er die denkwürdigen Personen seines Volkes, dessen Befehlslehrer, Sprachforscher, Dichter und Denker behandeln, so wollte er

ihre Werke durchstudiren, die Berichte ihrer Zeitgenossen, die Aufzeichnungen ihrer Nachfolger und die in verschiedenen Literaturwerken zerstreuten Bemerkungen sammeln, kritisch untersuchen, streng prüfen und in der Weise seines französischen Vorbildes, Lebensbilder aus der Geschichte des israelitischen Volkes niederschreiben. Und K. unterzog sich in der That dieser Arbeit und leistete in dieser Richtung so Ausgezeichnetes, daß er eben damit seinen literarischen Ruhm begründete. Die Uebersicht seiner verschiedenen Schriften folgt S. 359 u. f. Bis zum Jahre 1837 lebte K. ausschließlich mit seinen literarischen Arbeiten und der Fortbildung seines Geistes beschäftigt, in den bescheidensten Verhältnissen in Lemberg. Gegen Ende des genannten Jahres wurde er durch Vermittelung des Joseph Perl [Pd. XXII, S. 27] und mit Unterstützung des damaligen Lemberger Polizei Directors Ritter von Sacher-Masoch als Kreisrabbiner nach Tarnopol in Galizien berufen. Aber so leicht sollte er nicht eine Stelle erreichen, auf der er in nützlichster Weise zu wirken befähigt war. Gegen seine Wahl erhob sich die heftigste Opposition, die immer zunahm und endlich einen bedenklichen Charakter annehmen zu wollen schien. Insbesondere als Perl darauf bestand, daß der neue Rabbiner nicht in der mit dem Schulgebäude verbundenen, sondern in der alten Synagoge sein Gebet verrichte und predige, da loberte das furchtbarste Feuer der Zwietracht in der Gemeinde auf, Anathem auf Anathem wurde gegen Kapoport und Perl und gegen deren Familienanhänger und Verehrer geschleudert. Aber in seinem Freunde Perl fand K. einen mächtigen Schuß, treu und unerfrocken stand er ihm in den bedrohlichen Kämpfen zur

Seite, und dieser Beharrlichkeit gelang es endlich, daß sich R. behaupten und seine wüthenden Gegner zum Schweigen zu bringen vermochte. Ungeachtet dessen war es ihm im hohen Grade willkommen, als er im Jahre 1840 den ehrenvollen Ruf als erster Rabbiner und Oberjurist nach Prag erhielt, den er auch auf Anrathen seines Freundes Berl., von dem es ihm eben schwer fiel, sich zu trennen, annahm. Auch bei dieser Berufung fehlte es nicht an Hindernissen und wie in Tarnopol der finstere Fanatismus, so erhob sich in Prag ein Träger der Intelligenz und des Fortschrittes gegen Rapoport's Berufung. Die Sache verhielt sich nämlich so. R. hatte im Jahre 1829 die von M. J. Landau bewerkstelligte Ausgabe der Lebensbeschreibung des talmudischen Lexikographen R. Nathan ben Jehiel in Rom, welcher Landau gelehrte Anmerkungen beigelegt hatte, einer scharfen Kritik, welche er drucken ließ, unterzogen. In dieser Kritik bewies R. eine nicht geringe Ueberlegenheit über Landau, der zur Zeit von Rapoport's Berufung als Rabbiner nach Prag daselbst als Vorsteher an der Spitze der israelitischen Gemeinde stand. Landau wollte nun zu Rapoport's Berufung durchaus nicht seine Zustimmung geben, aber den Vorstellungen des Dr. Sachs, der zu jener Zeit Prediger in Prag war, gelang es, Landau umzustimmen, und so wurde R. für Prag, aber auch für Landau selbst gewonnen, der bald in R. den Mann von großer Gelehrsamkeit und den Menschen von edelster Sinnesart kennen und würdigen lernte und mit ihm einen innigen Freundschaftsbund schloß, den nur der Tod trennte. R. blieb in seiner Stellung in Prag bis an sein im hohen Alter von 77 Jahren erfolgtes Lebensende. Bei

Gelegenheit seiner 70jährigen Geburtsfeier, im Jahre 1860, erhielt er von der Gesamtgemeinde die Beweise einmüthiger Theilnahme und Anerkennung seines segensreichen Wirkens in Adressen, Beglückwünschungen und Geschenken, auch wurde er aus diesem Anlasse mit dem Titel eines Ober-Rabbiners ausgezeichnet. Wenn R. aber trotzdem in Prag die gedeihlichen Folgen seiner Wirksamkeit nicht im gewünschten Maße sich ausdehnen sah, so lag die Schuld nicht an ihm, sondern an den traurigen Gemeldeszuständen Prags, in denen die Zerklüftungen einen derart ausgesprochenen Charakter annahmen, daß in der Gemeinde selbst mehrere selbstständige Rabbinat geschaffen wurden, wodurch denn ein einheitliches segensvolles Zusammenwirken geradezu unmöglich wurde. In die Zeit seines Prager Aufenthaltes fallen zwei, das Judenthum und die erwachende Reformbewegung desselben betreffende Momente, nämlich im Jahre 1845 die Rabbiner-Versammlungen zu Wiesbaden und zu Frankfurt a. M. Die Fortschrittsmänner im Judenthume wollten die hemmenden starren Formen, welche jede geistige Entwicklung im Schooße der einzelnen Gemeinden ersticken, beseitigt wissen. Der Frankfurter Reformverein faßte seine Forderungen in folgende Hauptpunkte zusammen: a) Fortbildungsfähigkeit des Kosaismus, b) Verwerfung des Talmud, c) Abschaffung des Messiasglaubens. Die Debatten unter solchen Umständen wurden wichtig, leidenschaftlich und jeder wünschenswerthen Reform hinderlich. Bei dieser Gelegenheit richtete nun R. an die Frankfurter Versammlung ein eigenes Sendschreiben, in welchem er jede Berechtigung zu Reformen überhaupt bestritt, weil dadurch zunächst eine höchst verderbliche

Internationalen Kunstausstellung im Künstlerhaus in Wien im April 1869, 1870 u. 1871. — Kataloge der Ausstellungen im Künstlerhaus seit 1869.

**Napaport**, Jacob (Arzt, geb. zu Kamin in der Ukraine im Jahre 1775, jetzt zu Lemberg in Galizien 1. April 1855). Erscheint bald mit einem, bald mit zwei p (Napaport und Rappaport) geschrieben. Sein Vater war Rabbiner und genoss als solcher einen ausgezeichneten Ruf. Der Sohn erhielt den ersten Unterricht in einer cabalistisch-talmudischen Schule und machte auf dem heimlich nutz- und fruchtlosen Gebiete talmudischer Gelehrsamkeit große Fortschritte, nur sein eigener, vorwärtstreibender und von der Buchstabenlustlei des Talmudismus wenig Heil erwartender Geist wendete sich bald reellern Studien und zunächst jenem der Sprachen zu. Im Alter von 15 Jahren begann er das Studium der deutschen, lateinischen und polnischen Sprache, und machte innerhalb zwei Jahren darin solche Fortschritte, daß er die besten Schriftsteller in den genannten drei Sprachen mit vollem Verständniß zu lesen im Stande war. Um das Jahr 1790, bei Ausbruch des polnisch-russischen Krieges, flüchteten sich die Eltern nach Galizien und R. kam nach Lemberg, wo er die philosophischen Studien mit bestem Erfolge beendete und dann bei seiner Vorliebe für die Naturwissenschaft sich dem Studium der Medicin zuwendete. Im Jahre 1804 erlangte er daraus die Doctorwürde und widmete sich sofort der Praxis, in welche ihn sein Gönner und nachmaliger Freund Professor Valentin v. Schildenbrand [Bd. IX, S. 14], der den strebsamen jungen Mann bereits zur Zeit, als er sein Schüler war, liebgewonnen hatte, einführte. Bald erwartete sich R. in seiner Sphäre einen so

ausgezeichneten Ruf, daß Alles in Lemberg nur von ihm behandelt sein wollte und seine eigenen Lehrer ihn zu ihren ärztlichen Berathungen zuzogen. Aus allen Ständen, aus Galizien und den Nachbarländern, oft aus weiter Ferne strömten die Kranken herbei, um seiner Kunst sich anzuvertrauen. Aber nicht bloß seine Geschicklichkeit war es, die ihn so beliebt und gesucht machte, sondern auch seine Bescheidenheit und Gelehrsamkeit in dem von ihm ausgeübten Fache, seine Humanität und Uneigennützigkeit, seine Klugheit, ohne falsch zu sein, sein gefühlsvolles Herz, ohne von Schwäche sich hinreißen zu lassen, endlich seine Gottesfurcht, die jedoch weit entfernt von jeder Trömmerei war. Obgleich von allen Seiten seine Hilfe gesucht und er Tag und Nacht den anstrengenden Dienst seines Berufes ohne Unterschied gegen Arme und Reiche, erstere oft aus seinen Mitteln unterstützend, übte, so übernahm er noch in gefährlichen Perioden, wenn Epidemien herrschten, unentgeltlich den Dienst in öffentlichen Spitälern. Dabei war er seinen in jener Zeit unter einem der Menschheit unwürdigen Drucke leidenden Glaubensbrüdern nicht nur ein stets freigebiger Helfer in der Noth, sondern ein leuchtendes Vorbild, der ihnen durch sein Beispiel den so segensreichen und fruchtbringenden Impuls gab zur Erlernung nützlicher Kenntnisse und Wissenschaften; aus eigenen Mitteln beisteuerte, um die Verbesserung ihrer physischen Erziehung zu befördern; in hebräischer und deutscher Sprache eine Belehrung über die Vaccination schrieb, gegen welche eben das Vorurtheil unter seinem Volke auf das Hartnäckigste ankämpfte; und endlich durch sein Ansehen und seinen in allen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft herrschenden

geführten Biographien" (ebb.); — „Biographie des Chananel b. Chaschiel und Geschichte seiner Werke" (Jahrb. 1831); — „Biographie des Nissim b. Jakob und Geschichte seiner Werke" (ebb.); — „Ueber die freien Juden in Arabien und Abyssinien; eine historisch-antiquarische Studie" (Jahrb. 1823); — „Schreiben über das Erlaubtsein, Sprachen oder die Medicin oder ein Handwerk zu lernen, mit Beweisen aus Talmud und Midrasch" (Jahrbuch 1827); — im Jahrbuche Goldberg's, genannt „Kerem Chemed": „Briefe und Abhandlungen wissenschaftlichen Inhalts" (Jahrb. I, II, III, IV); — „Ueber das Seder Tannaim, R. Jehuda und seine Genealogie" (ebb.); — „Ueber den handschr. Brief des Abr. Maimani und über die Gelehrten, die sich beim Streite über More Nebuchim und Sefer ha-Madda theiligten" (V); — „Anmerkungen zu der Biographie 'As de' Rossi's von Junz" (ebb.); — „Abhandlung über 'Edujot kap. 1, Misch. 5 u. 6, über viele, diesen Tractat betreffende Gegenstände" (ebb.); — „Ueber einen aufgefundenen Grabstein in Tschufut-Kale in der Krim, neben Forschungen über Karäer, Chasaran, über die alten Wohnsitze der 10 Stämme" (ebb.); — „Antwort an Luzzatto, Reggio und Junz in Betreff Kalir's, den Pajthan Jannai, über Sabb. Danolo, Halachot Gedolot u. s. w." (Jahrb. VI); — „Biographie und Retriolog über Nachm. Krochmal" (ebb.); — „Schreiben an Eij. Carmoly, die 49 Middot des R. Netan betreffend" (ebb.); — „Ueber die Gelehrten Jak. Tam aus Ramern, Jakob d'Orleans, Simson b. Josef ha-Saken, Ill'äser b. Salomo, Eli'äser b. Samuel, Simon Kara, Verfasser des Jalkut" (ebb.); — in Geiger's wissenschaftlicher Zeitschrift für jüdische Theo-

logie: „Kritischer Apparat zu den Werken Abr. Ibn Esra's" (Theil IV); — „Beitrag zur Sacherklärung des Talmud" (ebb., Theil II); — in Sal. Ibn Parchon's „Wörterbuch zu den 5 Schriften des alten Testaments" (Freiburg 1844, 40.), als Einleitung eine „Abhandlung über die Geschichte der hebräischen grammatikalischen Studien und deren Verbreitung von Land zu Land, nebst einem Verzeichnisse ihrer Lehrer von 900 bis 1040 nach Chr."; — dem Werke Gal-Ed<sup>2</sup> (Prag 1856, Landau) beigelegt; „Schreiben zum Buche Gal-Ed von Kalman. Lieben über die Zeichensteine als Denkmäler der Geschichte, wie auch über die auf diesen Felde erschienenen Bücher"; — dem Werke „Kore ha-Dorot" von Schaloha-Kohen (Warschau 1838) beigelegt; „Schreiben, über einige Dite Palästina's handelnd"; — bei dem Werke von Chaj. Sal. Slonimski: „Kleines Lehrbuch der Astronomie und der optischen Wissenschaften" (Warschau 1838, 80.) ein „Sendeschreiben, die talmudische Astronomie betreffend"; eine deutsche Uebersetzung dieses Sendeschreibens hat Julius Fürst veröffentlicht; — in dem von Isidor Busch herausgegebenen Kalender auf das Schaltjahr 5605 (1845) (Wien 1844): „Ueber die Chroniken oder Erinnerungstafeln in den israelitischen Kalendern". Außerdem gab er noch heraus eine „Beschreibung der Stadt Paris und der Insel Elba" (Leipzig 1814). — die Bearbeitung von Salomon Kohn's „Jüdischer Geschichte"; — „Rabbinische Gutachten über die Beschneidung" (Frankfurt 1844) — und mehrere deutsche Aufsätze in den Zeitschriften von Geiger und Frankl und im „Orient" von Fürst. Auch hat er Mehreres aus Schiller in's Hebräisch

nt großer Meisterschaft überlegt. In der jüdischen Gelehrtenwelt nimmt R. eine hervorragende Stelle ein. Männer wie Jung, Luzzatto, Geiger, Wink stimmen in der Ansicht über den Werth von R.'s Arbeiten überein. Geiger hat den Ausdruck: „wäre R. nicht Jude, er wäre längst Professor und Mitglied vieler Akademien und gelehrten Gesellschaften“, und Professor Delitzsch in Leipzig, ein Mann, dem man jüdischen Gelehrten gegenüber kein sonderliches Wohlgefallen nachrühmt, bezeichnete R.'s sechs, in „Bikkure ha-Itim“ veröffentlichte Biographien als „Diamantgruben für den Geschichtschreiber jüdischer Literatur“, und als er starb, hieß es in seinem Nachrufe: „R. war von seiner Umgebung nicht bloß geachtet, sondern in noch größerem Maße geliebt. Auf seinem Haupte strahlte eine dreifache Krone: die des Priesters, die des Gottesgelehrten und die des — Märtyrers. Die Prager Gemeinde verlor in ihm ihren Oberhobbiner, Israel betrauert in ihm seinen hervorragendsten Gelehrten, den Mann, der eine jüdische Wissenschaft gleichsam erst gegründet.“

Kurländer (Wolf), S. 2. Napoport. Eine biographische Studie (Wien 1868, Gebrüder Bögrady, gr. 8°.) [nach diesem geb. 1. Juni 1790]. — Pascheles (Jacob Wolf), Israelischer Volkskalender für das Jahr 5623 (Prag 1864, 32°.), in der demselben beigegebenen „Galerie von jüdischen Denkwürdigkeiten“, S. 18. — Wiener Mittheilungen Zeitschrift für israelitische Culturgeschichte, Herausg. von Dr. M. Letteris (Wien, 4°.) III. Jahrg. (1856), Nr. 30; VII. Jahrg. (1860), Nr. 17. „S. 2. Napoport's 70. Geburtstag“ [nach diesem ist R. am 17. Mai 1790 geb.]; — dieselben Nr. 18, 19 u. 22. „S. 2. Napoport's literarisches Wirken“, von Letteris; — dieselben Nr. 26. „S. 2. Napoport's hebräischer Geburtstagsfeier in Lemberg“. — Wertheimer (Joh.), Jahrbuch für Israeliten 5618 (1857—1858) (Wien 1857, 8°.) S. 207—225. „S. 2. Na-

poport. Culturhistorische Skizze“ von Letteris. — Allgemeine Zeitung des Judenbunds, herausg. von Dr. E. Willippson (Leipzig, 4°.) 21. Jahrg. (1857), Nr. 31. — Hoffinger (J. Ritter v.), Oesterreichische Ehrenhalle V. 1867 (Separatabdruck aus dem „Oesterr. Volks- und Wirtschafts-Kalender für 1869“) (Wien 1868, L. W. Seidel u. Sohn, gr. 8°.) S. 52 [nach diesem geb. 9. Juni 1790]. — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig, D. Wigand, gr. 8°.) Bd. XI, S. 374. — Presse (Wiener polit. Blatt), 20. Jahrgang (1867), im Local-Anzeiger zu Nr. 285. — Neue freie Presse 1867, Nr. 1125, in den „Personal-Nachrichten“ [nach dieser geboren am 9. Juni 1790]. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 8°.) 1867, Nr. 288. — Nach Barnard's Literat. Centralblatt (Leipzig, Avenarius, 4°.) 1867, Nr. 45, Sp. 1260, wäre R. am 20. October 1867 gestorben. — Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszugs S. L. Napoport. Holzschnitt, Eigentum und Verlag von W. Pascheles in Prag (32°.); — 2) Holzschnitt mit jüdischer Aufschrift und Unterschrift. Oben vier, unten zwei Zeilen (8°.) [auch bei Kurländer's Lebensskizze].

**Napoport**, siehe auch: **Nappoport**, **Moriz** [S. 365].

**Napp**, Joseph (f. l. Kammer-Procurator, geb. im Markte Matrei unweit Innsbruck am 28. Februar 1780, gest. zu Innsbruck 30. Juli 1865). Seine Eltern betrieben in Matrei ein Bäckergeschäft; durch einen schrecklichen Brand verunglückt, übersiedelten sie aber im Jahre 1790 nach Innsbruck, wo sie von ihrem Oheim das Bäckergeschäft übernahmen. Er schon ein älterer Bruder den Studien oblag, wurde Joseph wegen der zu großen Kosten zum Bäckergerwerbe bestimmt, dieser Gedanke aber aufgegeben, als er in Matrei und Innsbruck stets den ersten Preis in der Schule erhielt und seine großen Fähigkeiten sich deutlich zeigten. Johann Schuler, Hofmeister bei dem Appellationsrathe v. Komer, lernte den fähigen

gefuhrten Biographien" (ebb.); — „Biographie des Chananel b. Chuschiel und Geschichte seiner Werke" (Jahrb. 1831); — „Biographie des Nissim b. Jakob und Geschichte seiner Werke" (ebb.); — „Ueber die freien Juden in Arabien und Abyssinien; eine historisch-antiquarische Studie" (Jahrb. 1823); — „Schreiben über das Erlaubtsein, Sprachen oder die Medicin oder ein Handwerk zu lernen, mit Beweisen aus Talmud und Midrasch" (Jahrbuch 1827); — im Jahrbuche Goldberg's, genannt „Kerem Chemed": „Briefe und Abhandlungen wissenschaftlichen Inhalts" (Jahrb. I, II, III, IV); — „Ueber das Seder Tannaim, R. Jehuda und seine Genealogie" (ebb.); — „Ueber den handschr. Brief des Abr. Maimuni und über die Gelehrten, die sich beim Streite über More Nebuchim und Sefer ha-Madda theilhaftigten" (V); — „Anmerkungen zu der Biographie 'As de' Rossi's von Junz" (ebb.); — „Abhandlung über 'Edujot kap. 1, Misch. 5 u. 6, über viele, diesen Tractat betreffende Gegenstände" (ebb.); — „Ueber einen aufgefundenen Grabstein in Tschufut-Kale in der Krim, neben Forschungen über Karäer, Chasaran, über die alten Wohnsitze der 10 Stämme" (ebb.); — „Antwort an Luzzatto, Reggio und Junz in Betreff Kalir's, den Pajthan Jannai, über Sabb. Danolo, Halachot Gedolot u. f. w." (Jahrb. VI); — „Biographie und Nekrolog über Rachm. Krochmal" (ebb.); — „Schreiben an Gij. Carmoly, die 49 Middot des R. Netan betreffend" (ebb.); — „Ueber die Gelehrten Jak. Tam aus Ramern, Jakob d'Orleans, Simson b. Josef ha-Saken, Eli'esser b. Salomo, Eli'esser b. Samuel, Simon Kara, Verfasser des Jalkut" (ebb.); — in Geiger's wissenschaftlicher Zeitschrift für jüdische Theo-

logie: „Kritischer Apparat zu den Werken Abr. Ibn Esra's" (Theil IV); — „Beitrag zur Sacherklärung des Talmud" (ebb., Theil II); — in Sal. Jön Parchon's „Wörterbuch zu den 3 Schriften des alten Testaments" (Freiburg 1844, 4<sup>o</sup>), als Einleitung eine „Abhandlung über die Geschichte der hebräischen grammatischen Studien und deren Verbreitung von Land zu Land, nebst einem Verzeichnisse ihrer Lehrer von 900 bis 1040 nach Chr."; — dem Werke Gal-Ed<sup>2</sup> (Prag 1856, Landau) beigelegt: „Schreiben zum Buche Gal-Ed von Kalman. Ueber die Leichensteine als Denkmäler der Geschichte, wie auch über die auf diesem Felde erschienenen Bücher"; — dem Werke „Kore ha-Dorot" von Schalom ha-Kohen (Warschau 1838) beigelegt: „Schreiben, über einige Drie Palästina's handelnd"; — bei dem Werke von Gaj. Sal. Sonimski: „Kleines Lehrbuch der Astronomie und der optischen Wissenschaften" (Warschau 1838, 8<sup>o</sup>) ein „Sendeschreiben, die talmudische Astronomie betreffend"; eine deutsche Uebersetzung dieses Sendeschreibens hat Julius Fürst veröffentlicht; — in dem von Isidor Busch herausgegebenen Kalender auf das Schaltjahr 5605 (1845) (Wien 1844): „Ueber die Chroniken oder Erinnerungstafeln in den israelitischen Kalendern". Außerdem gab er noch heraus eine „Beschreibung der Stadt Paris und der Insel Giza" (Lemberg 1814); — die Bearbeitung von Solomon Kohn's „Jüdischer Gesäichte"; — „Rabbinische Gutachten über die Beschneidung" (Frankfurt 1844) — und mehrere deutsche Aufsätze in den Zeitschriften von Geiger und Frankl und im „Orient" von Fürst. Auch hat er Mehreres aus Schiller's Hebräisch-



altung im Judenthume hervorgerufen  
 be. Indem er die aufrecht zu erhal-  
 der Einigkeit im Judenthume vor Allem  
 ont, hält er es für seine Ueberzeugung,  
 die unerläßlichen Reformen ohne  
 angeweises Aufdringen an die noch  
 Et reifen Gemeinden sich von selbst  
 wickeln müssen. Und R. hatte Recht,  
 war und ist ja im Judenthume die-  
 Be Erscheinung wie im Christenthume.  
 cht um den Kultus im engeren Sinne  
 idelt es sich bei allen diesen Glaubens-  
 Freubungen, sondern um die bedrohte  
 wissenschaft, um das unzureichende Un-  
 richts- und Erziehungswesen. Und  
 cht an Lehrkräften fehlt es so sehr, als  
 elmehrt an Lernenden, da diese sich  
 Dwer aus dem Sumpfe der angeborenen  
 Tägheit herausziehen lassen und es auch  
 Dch genug Factoren gibt, welche in der  
 Tgemeinen Verdummung das sicherste  
 eil für das Gedeihen ihres eigenen  
 eils finden. Rapoport selbst war ein  
 urch Wissen und Denken zu aufgeklärter  
 ude, um das Unhaltbare der Reformen  
 inner Religion nicht zu erkennen, aber  
 Benso fühlte er, daß in Glaubenssachen  
 eder Zwang ebenso ungerecht als ge-  
 ählich sei. Er selbst, wenn er das  
 Ueberhandnehmen der Gleichgiltigkeit  
 egen die Ritualgesetze wahrnahm, konnte  
 eine Trauer über diese Erscheinung nicht  
 verhehlen, aber wenn man in ihn drang  
 anzuschreiten, erwiderte er in seiner sanf-  
 ten Weise: „er könne sich nur mit freund-  
 lichen, eindringlichen Ermahnungen be-  
 gnügen, denn weiter dürfe ein echter  
 Rabbiner nicht gehen. Am we-  
 nigsten dem geistlichen Führer einer Ge-  
 meinde stehe es zu, zu sprechen: „So  
 will ich — so befehle ich“. Und wie er  
 ohne oberhirtliche Stellung in der Ge-  
 meinde auffaßte, bezeichnete er am tref-  
 flichsten, als er, die Beglückwünschungen

zu seiner 70jährigen Geburtsfeier erwie-  
 dernd, unter andern den Ausspruch that:  
 „Ich habe mich in meinem Rabbiner-  
 amte stets als Diener der Gemeinde  
 und nicht als ihren Herrn betrachtet“.  
 Die literarischen Leistungen R.'s bestehen  
 weniger aus selbstständigen Werken als  
 aus Abhandlungen, welche in ver-  
 schiedenen israelitischen Zeitschriften er-  
 schienen sind und in welsch letzteren er  
 eben die Schätze seines Geistes und um-  
 fassenden Wissens niedergelegt hat. Die  
 Titel seiner selbstständig erschienenen  
 Schriften sind: „Freie Bearbeitung des  
 Drama's „Ester“ von Racine, als Pünim-  
 Drama. Dahn eine Einleitung“ (Wien 1827,  
 v. Schand, 8<sup>o</sup>.); auch dem Jahrbuche  
 „Bikkure ha-'Ittim“ beigegeben; —  
 „Sendeschreiben an die Rabbiner-Versammlung  
 zu Frankfurt a. M., hebräisch mit deutscher  
 Uebersetzung von Raf. Kirchheim“ (Frank-  
 furt a. M. 1845, 8<sup>o</sup>.); — „Calmanisches  
 Realwörterbuch, geschichtliche, geographische, ar-  
 chäologische Gegenstände in alfabetischer Ord-  
 nung behandelnd, aus den Calmanra, Midra-  
 schim, Targumim u. s. w. geschöpft. Band I an  
 den Buchstaben K umfassend“ (Prag 1852,  
 M. J. Landau, 4<sup>o</sup>.). Von seinen zahl-  
 reichen, in Zeitschriften, Sammel- und  
 anderen Werken enthaltenen Aufsätzen  
 und Abhandlungen sind besonders be-  
 merkenswerth: in dem Jahrbuche Bik-  
 kure ha-'Ittim die Biographien be-  
 rühmter Rabbiner, u. z. „Biographie  
 des Sa'adja und Geschichte seiner Schrif-  
 ten“ (Jahrb. 1828); — „Biographie des  
 R. Natan und Geschichte seines Werkes  
 'Aruch“ (Jahrb. 1829); — „Biographie  
 des Gaon Hâja und Geschichte seiner  
 Werke“ (ebb.); — „Zeit und Geburtsort  
 des El'asar ha-Kalir, seine religiösen  
 Dichtungen und Einiges über die Gebete  
 überhaupt“ (Jahrb. 1830); — „Zusätze  
 und Verbesserungen zu den drei lehtan-

Knaben kennen und gab ihm unentgeltlichen Unterricht. Im Jahre 1792 begann N. die Gymnasialstudien in Innsbruck. Im Jahre 1797 wurden die Franzosen, welche bis Freienfeld unweit Trens vorgeedrungen waren, durch den Landsturm zurückgetrieben. Diese That tirolischer Männer weckte in der Seele des jungen Studenten jene edlen Gefühle der Begeisterung für Kaiser und Vaterland, welche ihn bald zu den glänzendsten Thaten des Patriotismus spornten. Napp besuchte zu Innsbruck die philosophischen Jahrgänge. 1799 rückten die Franzosen an der westlichen Grenze — zu Nauders und Taufers — in das Land ein. Die Landeschützen wurden aufgeboten. N. stellte sich zur Steinacher Compagnie und leistete unter Hauptmann Anton M a t t e r als Fourier so wesentliche Dienste, daß derselbe schriftlich bekannte, ohne Napp's kräftige Unterstützung hätte er seine Stelle nicht bekleiden können. Im Jahre 1800 war die Kriegesfurie an der Landesgrenze gegen Bayern los. Napp zog in diesem Jahre zweimal in's Feld. Am 27. Mai rückte er als Lieutenant mit der zweiten Steinacher Compagnie nach Seefeld und Leutasch unter dem Hauptmann Karl M a t t e r. Am 27. September rückte er zum zweiten Male als Oberlieutenant der Stubai'er Compagnie an die bayerische Grenze. Der Hauptmann, Hofrichter Joseph v. S t o l z, hatte ihn angeeifert, die Compagnie einstweilen in's Feld zu führen, indem er versprach, baldigst nachzukommen. Unerwartete Hindernisse hielten den Hauptmann zurück. Deshalb wurde der 20jährige Jüngling Napp im Karwendlthal einstimmig zum Hauptmann gewählt. Seine feurigen Ansprachen hoben den Patriotismus der Leute, so daß sie bereitwilligst außer Land gegen den Feind zogen und Eintracht unter sich

und mit dem k. k. Militär hielten. Die Zeugnisse des Schützen-Majors Grafen Thurn und Taxis und des Landeshauptmannes Paris Grafen v. Wolfenstein erwähnen rühmend seinen Muth, seine Umsicht und kluge Leitung der Compagnie. Der eingetretene Waffenstillstand führte die Schützen vor Ablauf der „unfassungsmäßigen“ Dienstzeit nach Hause. Nachdem die Mühseligkeiten des Waffenhandwerkes vorüber waren, rückte jener erste Zeitpunkt heran, in dem sich der junge Mann seinen Lebensweg wählen sollte. Im Herbst 1800 ging Josef Napp nach Innsbruck und besuchte die öffentlichen Vorlesungen des ersten theologischen Cursets, studirte aber zugleich privatim die Rechte und wurde im J. 1803 zum Dr. Juris promovirt. Nun trat N. in die Praxis und in diese vorerst bei der Landeshauptmannschaftlichen Gerichtsverwaltung in Bogen, worauf er zum Stadt- und Landgerichte daselbst übertrat. Im Jahre 1804 übersiedelte er nach Innsbruck und übernahm für den erkrankten Professor Dr. Schuler die Vorlesungen aus dem öffentlichen und Privatrechte an der Universität. Um jedoch seinen Plan, Advocat zu werden, ausführen zu können, trat er im selben Jahre in die fiscalämliche Praxis, gleichzeitig wurde ihm an der Innsbrucker Universität die Lehrtitel des vaterländischen Privatrechtes provisorisch übertragen. Im Herbst 1805 wurde Dr. Napp zum zweiten unentgeltlichen Adjuncten bei dem Hauptcriminalgerichte zu Innsbruck ernannt. Als im selben Jahre der Krieg wieder ausbrach, stand Napp mit patriotischer Hingebung der landschaftlichen Schutzdeputation zur Seite. Im Jahre 1806 wurde er zur Advocaturprüfung zugelassen und als Advocat der Landeshauptstadt Linz aufgenommen. Er widmete jedoch keine

ber Wissenschaft übersezt. In seinen Gelehrtenwelt nimmt K. vorragende Stelle ein. Männer u. z. Luzzatto, Geiger, stimmen in der Ansicht über den von K.'s Arbeiten überein, Geiger den Ausdruck: „wäre K. nicht er wäre längst Professor und vieler Akademien und gelehrten Gasten“, und Professor Delisch, ein Mann, dem man jüdischen gegenüber kein sonderliches Wohl nachrühmt, bezeichnete K.'s „Bikkuro ha-Itim“ veröffentlichte Biographien als „Diamantgruben Geschichtschreiber jüdischer Literatur als er starb, hieß es in seinem Leibe: „K. war von seiner Umgebung sehr geachtet, sondern in noch mehr Maße geliebt. Auf seinem Haupte strahlte eine dreifache Krone: die des Gottesgelehrten, die des — Märtyrers. Die Braut verlor in ihm ihren Oberen. Israel betrauert in ihm seinen liebsten Gelehrten, den Mann, der die jüdische Wissenschaft gleichsam gründet.“

Der (Wolf), S. 2. Kapopot. Eine obische Studie (Wetzl 1868, Gebrüder P., gr. 8<sup>o</sup>.) [nach diesem geb. 1. Juni — Pascheles (Jacob Wolf), Jhael: Volkstaler für das Jahr 5625 1864, 32<sup>o</sup>], in der demselben beige in „Gallerie von jüdischen Denkwürdigen“, S. 18. — Wiener Mittheilung Zeitschrift für israelitische Cultur. H. Herausg. von Dr. M. Lerner's (4<sup>o</sup>.) III. Jahrg. (1856), Nr. 30; Jahrg. (1860), Nr. 17: „S. 2. Kapopot's Geburtstag“ [nach diesem ist K. Mai 1790 geb.]; — dieselben Nr. 18, 22: „S. 2. Kapopot's literarisches“, von Lerner's; — dieselben Nr. 26: „Kapopot's heiligste Geburtstags-Lemberg“. — Wertheimer (Zof.), Jahrbuch für Israeliten 5618 (1857—1858) 1857, 8<sup>o</sup>.) S. 207—225. „S. 2. Ka-

popot. Culturhistorische Skizze“ von Lerner's. — Allgemeine Zeitung des Judenthums, herausg. von Dr. P. Philippson (Leipzig, 4<sup>o</sup>.) 21. Jahrg. (1857), Nr. 31. — Hoffinger (J. Ritter v.), Oesterreichische Ehrenhalle V. 1867 (Separatdruck aus dem „Oesterr. Volks- und Wirtschafts-Kalender für 1869“) (Wien 1868, L. W. Seidel u. Sohn, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 52 [nach diesem geb. 9. Juni 1790] — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig, D. Wigand, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. XI, S. 374. — Presse (Wiener polit. Blatt), 20. Jahrgang (1867), im Local-Anzeiger zu Nr. 283. — Neue freie Presse 1867, Nr. 1125, in den „Personal-Nachrichten“ [nach dieser geboten am 9. Juni 1790]. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 8<sup>o</sup>.) 1867, Nr. 288. — Nach Barnard's Literar. Centralblatt (Leipzig, Avenarius, 4<sup>o</sup>.) 1867, Nr. 45, Sp. 1260, wäre K. am 20. October 1867 gestorben. — Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges S. L. Kapopot. Holzschnitt Eigentum und Verlag von W. Pascheles in Prag (32<sup>o</sup>); — 2) Holzschnitt mit jüdischer Aufschrift und Unterschrift. Oben vier, unten zwei Zeilen (8<sup>o</sup>) [auch bei Kurländer's Lebensskizze].

Kapopot, siehe auch: Kappaport, Moriz [S. 365].

Kapp, Joseph (k. k. Kammer-Procurator, geb. im Markte Matrei unweit Innsbruck am 28. Februar 1780; gest. zu Innsbruck 30. Juli 1865). Seine Eltern betrieben in Matrei ein Bäckergeschäft; durch einen schrecklichen Brand verunglückt, übersiedelten sie aber im Jahre 1790 nach Innsbruck, wo sie von ihrem Oheim das Bäckergeschäft übernahmen. Da schon ein älterer Bruder den Studien oblag, wurde Joseph wegen der zu großen Kosten zum Bäckergewerbe bestimmt, dieser Gedanke aber aufgegeben, als er in Matrei und Innsbruck stets den ersten Preis in der Schule erhielt und seine großen Fähigkeiten sich deutlich zeigten. Johann Schuler, Hofmeister bei dem Appellationsrathe v. Roner, lernte den fähigen

Knaben kennen und gab ihm unentgeltlichen Unterricht. Im Jahre 1792 begann R. die Gymnasialstudien in Innsbruck. Im Jahre 1797 wurden die Franzosen, welche bis Freienfeld unweit Trens vorgebrungen waren, durch den Landsturm zurückgetrieben. Diese That tirolischer Männer weckte in der Seele des jungen Studenten jene edlen Gefühle der Begeisterung für Kaiser und Vaterland, welche ihn bald zu den glänzendsten Thaten des Patriotismus spornten. Rapp besuchte zu Innsbruck die philosophischen Jahrgänge. 1799 rückten die Franzosen an der westlichen Grenze — zu Nauders und Taufers — in das Land ein. Die Landeschützen wurden aufgeboten. R. stellte sich zur Steinacher Compagnie und leistete unter Hauptmann Anton Katter als Foutier so wesentliche Dienste, daß derselbe schriftlich bekannte, ohne Rapp's kräftige Unterstützung hätte er seine Stelle nicht bekleiden können. Im Jahre 1800 war die Kriegesfurie an der Landesgrenze gegen Bayern los. Rapp zog in diesem Jahre zweimal in's Feld. Am 27. Mai rückte er als Lieutenant mit der zweiten Steinacher Compagnie nach Seefeld und Leutasch unter dem Hauptmann Karl Katter. Am 27. September rückte er zum zweiten Male als Oberlieutenant der Stubai'er Compagnie an die bayerische Grenze. Der Hauptmann, Hofrichter Joseph v. Stolz, hatte ihn angeeifert, die Compagnie einstweilen in's Feld zu führen, indem er versprach, baldigst nachzukommen. Unerwartete Hindernisse hielten den Hauptmann zurück. Deshalb wurde der 20jährige Jüngling Rapp im Karwendlthol einstimmig zum Hauptmann gewählt. Seine feurigen Ansprachen hoben den Patriotismus der Leute, so daß sie bereitwilligst außer Land gegen den Feind zogen und Eintracht unter sich

und mit dem k. k. Militär hielten. Zeugnisse des Schützen-Majors Grafen Thurn und Taxis und des Landeshauptmannes Paris Grafen v. Wolfenstein erwähnen rühmend seine Muth, seine Umsicht und kluge Leitung der Compagnie. Der eingetretene Waffenstillstand führte die Schützen vor Ablauf der „verfassungsmäßigen“ Dienstzeit nach Hause. Nachdem die Mühseligkeiten des Waffenhandwerkes vorüber waren, rückte jener ernste Zeitpunkt heran, in dem sich der junge Mann seinen Lebensweg wählen sollte. Im Herbst 1800 ging Josef Rapp nach Innsbruck und besuchte die öffentlichen Vorlesungen des ersten theologischen Cursets, studirte aber zugleich privatim die Rechte und wurde im J. 1803 zum Dr. Juris promovirt. Nun trat R. in die Praxis und in diese vorerst bei der landeshauptmannschaftlichen Gerichtsverwaltung in Bohen, worauf er zum Stadt- und Landgerichte daselbst übertrat. Im Jahre 1804 übersiedelte er nach Innsbruck und übernahm für den erkrankten Professor Dr. Schuler die Vorlesungen aus dem öffentlichen und Privatrechte an der Universität. Um jedoch seinen Plan, Advocat zu werden, ausführen zu können, trat er im selben Jahre in die fiscalamtliche Praxis, gleichzeitig wurde ihm an der Innsbrucker Universität die Lehrtanzel des vaterländischen Privatrechts provisorisch übertragen. Im Herbst 1805 wurde Dr. Rapp zum zweiten unentgeltlichen Adjuncten bei dem Hauptcriminalgerichte zu Innsbruck ernannt. Als im selben Jahre der Krieg wieder ausbrach, stand Rapp mit patriotischer Hingebung der landschaftlichen Schutzdeputation zur Seite. Im Jahre 1806 wurde er zur Advocaturprüfung zugelassen und als Advocat der Landeshauptstadt Tirol aufgenommen. Er widmete jedoch

kste dem Fiscaldienste, nachdem er  
 knitiv die zweite Fiscal-Adjunctenstelle  
 der Innsbrucker Kammer-Procuratur  
 zielt. Als im Jahre 1808 Tirol dem  
 nigrreiche Bayern einverleibt und die  
 kkerliche Kammer-Procuratur in Inns-  
 bruck aufgelöst wurde, ward K. als  
 klicher Finanzrath im Gischkreise an-  
 stellt. Aber schon im nächsten Jahre  
 in Tirol wieder in den rechtmäßigen  
 Sitz des österreichischen Kaiserhauses  
 Kapp als Finanzrath des Innkrei-  
 ses nach Innsbruck. Noch einmal wen-  
 te sich das Kriegsglück und Bayern  
 arbe wieder Herr des schönen Alpen-  
 rades, da kamen für den patriotisch ge-  
 anten Kapp traurige Tage, welche ihn  
 die feindliche Gefangenschaft brachten.  
 Nach manchen Mühseligkeiten gelang es  
 an endlich im December 1810, ohne  
 Vermögen, Amt und Gehalt, nach Wien  
 zu kommen, wo er 1811 eine Advocaten-  
 stelle erhielt, 1812 wurde er Notar da-  
 selbst und vermählte sich mit Anna von  
 Stolz aus Matrei. Im Jahre 1814  
 am Tirol zum zweiten Male an Oester-  
 reich zurück und 1815 wurde die Kam-  
 mer-Procuratur zu Innsbruck neu orga-  
 nisiert. K. wurde nun Kammer-Procura-  
 dor und 1817 Director der juridischen  
 Studien daselbst. Am 21. Juli 1829  
 wurde K. in gleicher Eigenschaft zur  
 kberösterreichischen Kammer-Procuratur  
 nach Linz übersetzt. In Mitte der 30ger  
 Jahre begann K. die Geschichte des  
 Jahres 1809 in Tirol zu schreiben und  
 vollendete dieselbe im Beginn des Jahres  
 1841. K. lebte in Linz sehr zurückgezo-  
 gen, nur der Erziehung seiner Kinder,  
 und war der intimste Freund des ver-  
 ewigten Bischofs Gregorius Thomas  
 Sieglcr. Nach achtzehnjähriger Amts-  
 thätigkeit in Linz tauschte Kapp im  
 Jahre 1848 mit dem Kammer-Procura-

tor Edlen v. Kluck und übersiedelte  
 wieder nach Innsbruck. Seine Landes-  
 und Gesetzeskenntniß wurde auch in die-  
 sem letzten Abschnitte seines Lebens be-  
 nützt. Im Jahre 1849 wurde K. zum  
 Mitgliede der Landes-Commission zur  
 Durchführung der Grundentlastung und  
 zum Substituten des Ministerial-Com-  
 missärs Dr. Haslwanger ernannt. Am  
 16. November 1850 erfolgte vom Mini-  
 sterium für Cultus und Unterricht die  
 Ernennung Kapp's zum Präsidenten der  
 theoretischen Staatsprüfungs-Commission  
 allgemeiner Abtheilung, und er setzte das  
 Prüfungsgeschäft bis zum Jahre 1859  
 fort. Bei der neuen Gestaltung der  
 Staatsprüfungen, wodurch die bisherige  
 Commission allgemeiner Abtheilung in  
 die staatswissenschaftliche Prüfungscom-  
 mission überging, wurde der beinahe  
 80jährige, aber noch geistesfrische Greis  
 zum Vice-Präsidenten ernannt. Diese  
 Geschäfte setzte der stets thätige Mann  
 ununterbrochen fort, obwohl er schon  
 mit Allerh. Entschließung vom 25. Octo-  
 ber 1851 als Subalternrath und Kam-  
 mer-Procurator in den Ruhestand ver-  
 setzt wurde. Den Ruhestand verlebte K.  
 in Innsbruck, wo er im hohen Alter  
 von 86 Jahren starb. Seine schriftstel-  
 lerische Thätigkeit umfaßt nur wenige,  
 aber für die Geschichte Tirols wichtige  
 Arbeiten. Zunächst ist anzuführen das  
 selbstständig erschienene Werk: „Tirol im  
 Jahre 1809, nach Urkunden dargestellt“ (Inns-  
 bruck 1852); dieses Werk war bereits im  
 Jahre 1845 vollendet, konnte aber erst  
 im Jahre 1852 im Drucke erscheinen.  
 Wolfgang Menzel schreibt über das-  
 selbe im Literatur-Blatt 1853, Nr. 36  
 u. 37, unter Anderem; „Herr Kapp  
 hat der historischen Wahrheit volle Rech-  
 nung getragen und jenen Volkskrieg,  
 wie er wirklich war — nicht länger mehr

wicht<sup>4</sup> (Wien 1832, 8<sup>o</sup>); — „Hebräische Gesänge, Metrisch nachgebildet“ (Leipzig 1860, G. L. Frische, 8<sup>o</sup>); — „Bajaja“ (ebd. 1863, 12<sup>o</sup>). Außer diesen größeren Dichtungen erschienen mehrere poetische Flugblätter und Hefte, deren Titel sind: „Gruss an die Freiheit“, von M. (oriz) R. (appaport) (Lemberg 1848, gedruckt bei Peter Piller, 4 S. 8<sup>o</sup>); — „Constitutions-Weihe und Amnestie. Den Akademikern gewidmet“ (Lemberg 1848, Joseph Schnayder, 1 S. 4<sup>o</sup>), der ganze Ertrag war zum Besten der unbemittelten Amnestirten bestimmt; erstes, ohne Censur gedrucktes Gedicht in Galizien; — „Festgedicht. Huldigung der Lemberger Israeliten bei Gelegenheit der Allerh. Ankunft S. M. des Kaisers Franz Joseph in Lemberg“ (Lemberg 1851, Peter Piller, 4 S. 4<sup>o</sup>), anonym; — „Zur Einweihungs-Fier des Sand-Berges“ (Lemberg, October 1851, Piller, 4 S. 4<sup>o</sup>). Strophen auf eine beliebte Promenade der Lemberger Bevölkerung; — „Nachruf der Lemberger israelit. Gemeinde am Grabe des edlen hiesigen Arztes Med. Doctor Jacob Rappaport, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften“ (Lemberg 1853, M. S. Poremba, 4 S. 4<sup>o</sup>), anonym; — „Fest-Gruss der Lemberger israelit. Kultus-Gemeinde an Herrn Doctor Ludwig Philippson, Rabbiner und Prediger zu Magdeburg bei Gelegenheit der Feier seiner fünf und zwanzigjährigen Amtswirksamkeit“ (Lemberg 1858, Stautopigianische Institut-Druckerei, 4 S. 4<sup>o</sup>), anonym; — „Prolog zur Fier des hundertjährigen Geburtstages Friedrich Schiller's, Von Dr. Moriz Rappaport. Gesprochen bei der Festvorstellung im täglich Skarbeck'schen Theater in Lemberg, vom Director H. Wilhelm Schmidts“ (Lemberg 1859, M. S. Poremba, 10 S. 8<sup>o</sup>); — „Fest-Gruss der Lemberger israelitischen Gemeinde an den hochw. Herrn Sala-

mau Rappaport, Oberabbauer zu Prag, bei Gelegenheit der Feier seines siebenzigjährigen Geburtstages gedichtet von Dr. Moriz Rappaport“ (Lemberg, Juni 1860, 8 S. 8<sup>o</sup>); der Ertrag war zu gleichen Hälften für eine Prager und eine Lemberger Wohlthätigkeits-Anstalt bestimmt; — „Todesstige Moses Mendelssohn's. 3. Jänner 1860“ (Leipzig 1860, G. Grumbach, 8 S. 8<sup>o</sup>); ein anderes Gedicht aus ähnlichem Anlasse, beiftelt: „Der sterbende Sklave in Egypten“, steht in den „Wochenblättern an Moses Mendelssohn“, welche der Verein zur Förderung gelehrter Interessen im Judenthume“ zu Leipzig im Jahre 1863 herausgegeben hat. Die vorgenannten poetischen Schäfte hat R. theils unter seinem vollen Namen Moriz Rappaport, theils unter dem Pseudonym Max Reinau, unter welchem die meisten seiner lyrischen Gedichte in den „Wochenblättern“ erschienen sind, dann wieder nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, M. R., oder auch ohne alle Chiffre herausgegeben. Man sei hier eines Gedichtes von R. gedacht, worin er die auf die slavischen Völker angewendete Bezeichnung: „Bedienten völker“ in dem Gedichte von Friedrich Hebbel: „An Seine Majestät König Wilhelm I. von Preußen“, im entschiedensten Tone zurückweist. Hebbel's Gedicht anlässlich der Krönung des Königs Wilhelm in Königsberg erschien in der „Leipziger Illustrirten Zeitung“ 1861, Nr. 955. Jenes von Rappaport brachte die „Oesterreichische Zeitung“ 1861, Nr. 283, unter der Rubrik „Eingefendet“ (!!) und die von D. Letkeris herausgegebenen „Wien Mittheilungen“ haben es im nämlichen Jahre, Nr. 22, nachgedruckt. Die deutschen Literaturgeschichten der neueren Zeit jene von Heinrich Kurz ausgenom-

zunehmen dem Dichter nicht, obwohl verschiedene Literaturblätter seinen poetischen Werken gerechte Würdigung angedeihen lassen. [Vergleiche die später folgenden Urtheile über seine Dichtungen.] Noch sei hier bemerkt, daß durch die Bemühung von Kappaport bald, nachdem sich in Wien ein Comité zur Errichtung eines Schiller-Denkmales dasselbst gebildet, auch in Lemberg ein Comité in's Leben trat, welches sich die Aufgabe stellte, durch Theater-Vorstellungen, öffentliche Vorlesungen u. dgl. m. die Errichtung des Schiller-Denkmales in Wien zu fördern; diesem Comité gehörten als Vice-Präsident Dr. Smolka, der polnische Schauspieler Smochowski, der polnische Dichter Cornel Ujejski u. m. A. an. Über außer einem Aufrufe in polnischer und deutscher Sprache hat dasselbe bisher kein weiteres Lebenszeichen gegeben. Die Schuld dieses traurigen Ergebnisses liegt nicht an dem Gründer, sondern wohl zunächst an den politischen Wirren, welche die Spaltung der einzelnen Nationalitäten im Kaiserstaate immer greller auseinander klaffen machen.

Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leipzig, V. G. Teubner, (Jah. 4<sup>o</sup>) Bd. IV, S. 398. — Oesterreichisches Archiv für Geschichte u. s. w. Herausg. von Nieldler (Fortsetzung des Hornayr'schen, Wien, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1832, S. 340. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4<sup>o</sup>) 1863, Nr. 29. — Wiener Mittheilungen. Zeitschrift für israelitische Kulturzustände, Herausg. von Dr. M. Leticis (4<sup>o</sup>) VII. Jahrg. (1869), Nr. 18. — Wiener Zeitschrift, begründet von Schindl, fortgesetzt von Wittbauer (8<sup>o</sup>) 1842, S. 1471. — Frankl (Ludwig Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>) II. Jahrg. (1843), S. 578. — Der Osten (Wiener polit. Wochenblatt, 4<sup>o</sup>) 1869, Nr. 21. — Portrait. Ein wohlgetroffenes Bildniß des Dichters, mit dem Nachmisse seines Namenszuges: Dr. Moriz Kappaport,

enthält die oben angeführte Literaturgeschichte von Heinrich Kurz, Bd. IV, S. 398.

**Literarische Charakteristik des Dichters Kappaport.** Heinrich Kurz schreibt über den Dichter: „Sein episches Gedicht „Rose“ erwarb ihm verdienten Beifall. Wenn auch der Wechsel der Form nicht zu billigen ist — der erste und fünfte Gesang sind in Canzonnen, die mittleren Gesänge in Octaven abgefaßt — wenn auch chronologische Erzählung einer Lebensgeschichte die künstlerische Gestaltung nicht aufkommen läßt, so hat der Dichter dagegen sicheren Tact und Geschmaack darin bewiesen, daß er nur die wichtigsten Momente aus dem Leben des großen Gesehgers behandelt und manche Einzelheiten übergeht, die wegen ihrer poetischen Bedeutsamkeit manchen andern Dichter zur Behandlung berechtigt hätten, wodurch aber das Ebenmaas der Dichtung verloren gegangen sein würde. Die Dichtung ist gleichmäßig von religiöser und poetischer Begeisterung getragen; man fühlte es ihr bald an, daß der Dichter ihre seine ganze Liebe widmet; daß er von tiefer Verehrung für den großen Propheten durchdrungen ist, der das Gesetz verkündigte, zu dem er sich nach so vielen Judenthümern bekennt. Eine merkwürdige und einigermaßen auch seltsame Erklärung ist ein zweites Gedicht „Bajazzo“ (Leipzig 1863). Es besteht dasselbe aus zwei Abtheilungen, deren erste eigentlich als Anhang zur zweiten gedacht werden sollte. In dieser nämlich ist die Geschichte einer jüdischen Familie erzählt, die in Folge der Verschiedenheit in den religiösen Ansichten der einzelnen Mitglieder untergeht. Der Vater, ein polnischer Jude und reicher Kaufmann, ist durch tiefes Studium und den Einfluß seiner gebildeten und gemüthreichen Frau, einer Deutschen, zu geläuterten Ansichten gelangt; ihm steht ein Freund gegenüber, der streng an den alten Gebräuchen hängt und durch die Macht seiner Rede und seiner Ueberzeugung es dahin bringt, daß Jener von Zweifeln gefoltert wird. Der Gegensatz der beiden Ansichten ist mit Talent und Geist dargestellt, und der Dichter hat die entgegengesetzten Meinungen mit so klarer Objectivität ausgesprochen, die Gründe und Gegengründe mit solcher Schärfe entwickelt, daß man in Bezug auf dessen eigene im Zweifel wäre, wenn nicht das Ende auf das Entscheidende darthäte, daß er den reformatorischen Bestrebungen im Schooße des Judenthums zugehört ist. Von wesent-

lichem Einfluß auf die Entwicklung ist der Sohn des Kaufmanns, der das väterliche Haus an dem Tage heimlich verläßt, wo er sich mit einer lebenswürdigen Verwandten vermählen soll, um einer Sektirerin zu folgen, zu der er eine leidenschaftliche Neigung gefaßt hatte. Die Nachricht seiner Entfernung bringt dem Vater und der Braut den Tod; er aber schließt sich der Sektirertruppe an und wiew ihr Vajazzo, was der Dichter freilich nicht ausdrücklich sagt, aber deutlich genug erkennen läßt. Zur Begründung der im Laufe des Gedichtes ausgesprochenen Ansichten hat der Dichter einige allegorische Erzählungen eingewoben, die auch selbst dann von grober Wirkung sind, wenn man die allegorische Beziehung unberücksichtigt läßt. In einer derselben ist die bekannte Sage von der Matrone zu Epheesus mit großem Glück selbstständig bearbeitet. Dieser Vajazzo nun bildet den Mittelpunkt der ersten Abtheilung, indem ihm die Betrachtungen über mannigfaltige Lebensverhältnisse zugeschrieben werden: Die einzelnen Abschnitte waren ursprünglich selbstständige Gedichte, die miteinander in keinem Zusammenhange standen. Sie haben meist eine satyrische Tendenz, indem sie die verschiedenen Erscheinungen im Gebiete des politischen, religiösen, bürgerlichen und literarischen Lebens in ihrer Häßlichkeit darstellen. Erfreulich ist der gesunde und vaterländische Sinn, der sich darin ausdrückt. Mit seinem Tact und richtiger Beobachtung ist unter Anderem der deutsche Staatsmann geschildert, der in der neuesten Zeit auf die Umgestaltung der deutschen Verhältnisse einen so wesentlichen Einfluß ausgeübt hat."

**Wappersdorfer, Michael** (f. k. Bezirksrichter zu Leoben in Steiermark, geb. zu Wartberg in Oberösterreich 29. September 1790, gest. zu Leoben 13. October 1852). Erhielt in seinem Elternhause eine sorgfältige Erziehung und kam 1802, damals 12 Jahre alt, als Sängerknabe in das Stift Spital am Pöbhn, später in jenes nach Kremsmünster, wo er die Gymnasial- und philosophischen Studien beendete. Dann trat er als Praktikant bei dem Grazer Magistrate in den öffentlichen Dienst.

Im Jahre 1820 kam er als Secretär nach Leoben und 1824 als Magistratsrath nach Bruck a. d. Mur. Im Jahre 1830 kehrte er auf seinen Wunsch auf gleicher Eigenschaft nach Leoben zurück und ging von dort im Jahre 1833 als Bürgermeister nach Vöcklabruck. Rasch fast zehnjähriger Wirksamkeit daselbst wurde er 1842 Bürgermeister in Bruck a. d. Mur und bei der neuen Organisation der Behörden k. k. Bezirksrichter in Leoben, welche Stelle er bis an seinem im Alter von 62 Jahren erfolgten Tode bekleidete. Auf allen diesen Dienstposten entwickelte R. große Energie und machte sich durch sein umsichtiges Wirken um die Förderung der seiner Leitung anvertrauten Gemeinden vielfach verdient. Als Magistratsrath zu Bruck steuerte er dem daselbst eingerissenen Unwesen und der herrschenden Gesetzlosigkeit durch energisches Auftreten. Während seines Wirkens in Leoben zu wichtigen Arbeiten in Eisenzerz verwendet, zeigten ihn die dankbaren Eisenerger durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an. In Vöcklabruck brachte er Ordnung in die zerrütteten Magistratsgeschäfte, stellte zum Vortheile für ganz Unterkärnten die Wochenmärkte wieder her, hob die Einkünfte der Stadt und leistete das Grispriestliche für die Hebung des Schulwesens, der Wohlthätigkeitsanstalten und überhaupt des ganzen Gemeinwesens. Insbesondere bewährte er seine Umsicht und Thätigkeit, als die Stadt im August 1836 von der Choleraepidemie heimgegriffen wurde, wo er die energischsten Maßregeln ergriff, um dem Umsichgreifen des Uebels, soweit es Menschenmacht vermag, zu steuern, und den gesunkenen Muth der hartbetroffenen Bewohner zu befehen. Nicht minder verdienstlich wirkte er in seiner Stellung als Bürgermeister in



er, wo er sich durch seine umsichtige und rastlose Thätigkeit ein ehrenvolles Ansehen begründete. Sein Nekrolog rühmt nach, „daß er einer jener seltenen Männer war, die durch ihr Beispiel lehren, wie viel Großes in kleiner Sphäre, wie viel Gutes und Schönes sich mit stätiger Anwendung auch scheinbar geringer Kräfte an jeder Stelle, in jedem Stande wirken und schaffen lasse“. Er war Mitglied der steirischen Landwirthschafts-gesellschaft, des innerösterreichischen Industrie- und Gewerbevereins, des steirischen Musikvereins, der historischen Vereine für Steiermark, Kärnthner und Krain. Für sein verdienstliches Wirken wurden ihm zahlreiche Belobungen, Dankadressen, Bürgerrechte und Ackerl. Ordes das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu Theil, womit er am 18. August 1850 in Leoben feierlich geschmückt wurde. Aus seiner im November 1822 geschlossenen Ehe hinterließ er acht meist unversorgte Kinder.

Gräzer Zeitung 1853, in einer der 3änner-Kummern im Feuilleton: „Michael Kappoldi'scher Nekrolog“. Von Dr. Rudolph Wuff.

**Kappoldi, Eduard** (Violin-Virtuose, geb. zu Wien 21. Februar 1839). Zeigte in früher Jugend musikalisches Talent und erhielt deshalb frühzeitig Unterricht in der Musik, u. z. im Violinspiele von dem tüchtigen Janfa [s. d. Bd. X, S. 87] und kam im Jahre 1851 zur weiteren Ausbildung an das Wiener Conservatorium. Nach beendeten Studien trat er in einigen Concerten öffentlich auf, machte dann auch in den Jahren 1856 und 1858 Kunstreisen durch Oesterreich und Oberitalien, wo er überall seines fertigen und geschmackvollen Spieles wegen Beifall erntete. Später erhielt K. eine Anstellung bei dem

Orchester des Wiener Hof-Operntheaters, nach einiger Zeit aber — um 1868 — einen Ruf als Concertmeister nach Braunschweig, wo er wohl noch sich befinden mag.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Zschadek, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Tietzen 1857, Neb. Zähler, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. III, S. 260.

**Kaschdorf, Bernhard** (gelehrter Jesuit, geb. zu Kamenz in Schlesien 20. November 1683, gest. zu Prag 17. April 1759). Trat im Alter von 17 Jahren, 1700, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er, während er die eigenen Studien beendete, zugleich im Lehramte thätig war. Er trug an verschiedenen Collegien des Ordens, zu Prag, Olmütz u. s. w. folgerweise lateinische Sprache, Dicht- und Redekunst durch 7 Jahre, Philosophie 6. Jahre, dann Controversen, heil. Schrift und höhere Theologie 18 Jahre, im Ganzen 32 Jahre vor. Darauf wurde er Vorsteher der theologischen und übrigen höheren Studien, welches Amt er durch 16 Jahre bekleidete, und zuletzt Rector Collegiorum. Auf diesem Posten, den er durch 7 Jahre versah, ereilte ihn ein plötzlicher Tod. Als er nämlich nach verrichteter Messe den Armen Almosen austheilte, stürzte er, vom Schläge getroffen, todt nieder. Die von ihm veröffentlichten Werke sind: „*Anima corporis philosophici, naturae et artis et morum spiritus animati in vitas humanae monumentum, oblectamentum et documentum*“ (Pragae 1722, Fol.); — „*Universa Theologia uno verbo commendata subunctis quaestionibus de ineffabili incarnationis mysterio*“ (Olomouci 1726); — „*Fons inexhaustus argumentorum theologorum divini verbi, sacra*

*scriptura pro salutari doctrina in compendio delibatus*“ (Pragae 1730, 8°).

Weiße (Franz Martin), Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°.) S. 170. — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1810, Verh. Heftchen d. J., 8°.) Bd. XI, S. 47. — Ein Martin Raschdorf (geb. zu Fran-

kenstein in Schlesien im Jahre 1697, Brunn im Jahre 1742) war gleichfalls Er war im Jahre 1718 in den Orden ten und fünf Jahre im Lehramte thät kam er als Vorstand des Seminars Brunn und starb daselbst im Alter 45 Jahren. Er ließ das Werk: „Philosophie peripatetica universa, parergis quaestionibus atque problematibus philosophico moralibus interpolata“ (O 1732, Fol.) drucken. [Weiße, am Orte, S. 196.]

# Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge

zu den bisher erschienenen Bänden I—XXIII (A. Has)

des

## Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich.

### Fünfte Folge

(Die erste Folge steht im XI. Bande, Seite 347—434; die zweite Folge im XIV. Bande, Seite 375—496; die dritte Folge im XXII. Bande, S. 439—488; die vierte Folge im XXIII. Bande, S. 359—381).

Das übersichtliche Register der sämmtlichen fünf Nachträge befindet sich zu Ende dieses Bandes.

---

(Die mit einem \* bezeichneten Mittheilungen beziehen sich auf neue, im Lexikon noch nicht erscheinende Namen; † bedeutet Todesfälle; E: Ergänzungen oder Berichtigungen der bereits im Hauptwerke enthaltenen Lebensskizzen. Vergleiche übrigens betreffs dieser fünften Folge von Nachträgen die Vorrede zum XXII. Bande.)

*scriptura pro salutari doctrina in compendio delibatus*“ (Pragae 1730, 8<sup>o</sup>).

Reigel (Franz Martin), Böhmischer, mährischer und schlesischer Gelehrter und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8<sup>o</sup>) S. 170. — Reusel (Johann Georg), Berlin der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1810, Gerh. Fleischer d. J., 8<sup>o</sup>) Bd. XI, S. 47. — Ein Martin Raschdorf (geb. zu Fran-

kenstein in Schlesien im Jahre 1697, gest. Bräun im Jahre 1742) war gleichfalls Jesuit. Er war im Jahre 1713 in den Orden getreten und fünf Jahre im Lehramte thätig, dann kam er als Vorstand des Seminars in Bräun und starb daselbst im Alter von 45 Jahren. Er ließ das Werk: „Philosophiae peripateticae universae, parergis ethico-quaeestionibus atque problematis philosophico-moralibus interpolata“ (Olom. 1732, Fol.) drucken. [Reigel, am bezeugten Orte, S. 196.]

# Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge

zu den bisher erschienenen Bänden I—XXIII (A—Kas)

des

## Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich.

### Fünfte Folge

(Die erste Folge steht im XI. Bande, Seite 347—434; die zweite Folge im XIV. Bande, Seite 375—496; die dritte Folge im XXII. Bande, S. 459—488; die vierte Folge im XXIII. Bande, S. 359—381).

Das übersichtliche Register der sämmtlichen fünf Nachträge befindet sich zu Ende dieses Bandes.

---

(Die mit einem \* bezeichneten Mittheilungen beziehen sich auf neue, im Lexikon noch nicht erscheinende Namen; † bedeutet Todesfälle; E: Ergänzungen oder Berichtigungen der bereits im Hauptwerke enthaltenen Lebensskizzen. Vergleiche übrigens betreffs dieser fünften Folge von Nachträgen die Vorrede zum XII. Bande.)



**A.**

**E Adamberger, Antonia** [Bd. I, S. 5; Bd. XXII, S. 459].

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1871, Nr. 2630, im Feuilleton: „Körner's Toni“; Nr. 2635: „Ein Brief von Körner's Toni“.

\* **Adamberger, Heinrich** (Kunstsammler, geb. zu Wien 27. August 1785, gest. ebenda 17. Februar 1871). Besaß eine reiche und kostbare Sammlung von Gemälden alter und neuer Meister und überdies Antiken aller Art aus Glas, Silber, Thon, Fayence, Majolica Email auf Bronze und Kupfer, Kunstwerke in Wachs, Holz, Elfenbein, Kunstmöbel u. s. w., welche am 24. April 1871 u. s. X. öffentlich in Wien versteigert wurden.

Alexander Posonyi's XXVII. Wiener Kunst-Auktion. Heint. Adamberger's Kunst-Cabinet (Wien, April 1871, gr. 8<sup>o</sup>, mit 17 Tafeln Abbildungen.)

\* **Adelgasser, Anton Cajetan** (Hof- und Dom-Organist zu Salzburg, Kirchen-Componist, geb. im Jahre 1728, gest. zu Salzburg 23. December 1777).

Biographien salzburgischer Tonkünstler (Salzburg 1815, Oberer, 8<sup>o</sup>) S. 5.

† **Altmann, Anton** [Bd. I, S. 18], gest. zu Wien 10. Juli 1871.

Neues Wiener Tagblatt 1871, Nr. vom 11. Juli.

**E Altschul, Elias** [Bd. I, S. 21; Bd. XIV, S. 379].

Hoffinger (Ritter v), Oesterreichische Ehrenhalle. III. 1865 (Separatabdruck aus dem

Volks- und Richters-Kalender für 1867 (Wien, Brandl u. Gratz, gr. 8<sup>o</sup>) S. 32.

**E Ambros, August Wilhelm** [Bd. I S. 26; Bd. XXIII, S. 359].

Indebulat listy, d. i. Muhtfik: (Pr. ar. 8<sup>o</sup>) I. Jahrg. (1870) Nr. 16—20. — August Vilém Ambros. — Neue freie Presse (Wien, Jol.) 1872, Nr. 2619 im Feuilleton von G. Hanslik

**E Ander, Alois** [Bd. I, S. 32; Bd. XIV, S. 380].

Gartenlaube (Veitst., Ernst Keil, 4<sup>o</sup>) 1870, S. 405, in Franz Wallner's „Mein Leben und Erinnerungen“.

\* **Andráffy, Anton** Freiherr (Bischof von Rosenau, geb. zu Komanafalva im Neutraer Comitate Ungarns im Jahre 1742, gest. 15. November 1799).

Monumentum Antono F. L. B. Andrassy de Csik-Szent-Kiraly et Kraszna-Horka Episcopo Rosnaviensi Gemmae Episcoporum Hungariae in tesseram grati animi et perennem posteritatis memoriam erectum a P. P. A. P. (Pestini 1854, Landerer & Heckenast, 62 S. gr. 8<sup>o</sup>).

\* **Andráffy, Emerich** Graf (geb. 3. März 1821), correspondirendes Mitglied der kön. ungarischen Akademie der Wissenschaften, berühmter Tourist, von dem seine „Reise in Ostindien“ (mit 16 chromolith. Abbildungen von Adam und vielen Holzschnitten) im Jahre 1859 bei Geibel in Pesth erschienen ist.

Gartenlaube (Leipzig, Ernst Keil, 4<sup>o</sup>) 1839, S. 324: „Eine Pirichjagd auf Java“.

\* **Andráffy, Georg** Graf (geb. 24. Jänner 1846, gest. zu Madeira

4. Juni 1871). Der einzige Sohn des Oberstlanbrichters Georg Grafen Andrássy. Mit dem Tode des Vaters erlischt im Mannsstamme die jüngere Linie des Grafenhauses Andrássy.

Neue freie Presse 1871, Nr. 2522: „Geburtsbild“.

E Andrássy, Julius Graf [Bd. XXII, S. 464].

Tagespresse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1870, Nr. 156: „Graf Andrássy und Horváth“.  
— Oesterreichisch-ungarische Wehrzeitung (Wien, 4<sup>o</sup>) 1871, Nr. 44: „Graf Andrássy und seine Vorfahrten“.  
— Neue freie Presse 1872, Nr. 2698: „Ehemaliger Minister-Präsident und achtundvierziger Honvéd“.  
— Der Osten (Wiener polit. Wochenblatt, 4<sup>o</sup>) Redigirt von Bresniz, 1871, Nr. 46: „Andrássy's Sprichwörter“; — derselbe 1872, Nr. 4: „Graf Andrássy und der h. Vater“.  
— Wyatt (Captain W. J.), Hungarian celebrities (London 1871, Longmans, Green and Co., 8<sup>o</sup>.) p. 144.

\* Andrian, Karl Freiherr (gelehrter Jesuit, geb. in Tirol 29. November 1680, gest. zu Graz 7. Jänner 1745), ein ungemein fruchtbarer historischer Schriftsteller.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriae Societatis Jesu (Viennae 1835, Lex. 8<sup>o</sup>.) p. 12.

E Anich, Peter [Bd. I, S. 41].

Lebensgeschichte des berühmten Mathematikers und Künstlers Peter Anich, eines Tirolerbauers. Verfasset von einer patriotischen Feder (München 1767, im Verlage bei Joseph Aloisius Gräß, 4<sup>o</sup>, Titelblatt, 4 Bl. Vorrede, 64 S. Biographie, 2 Bl. das Register über einige Kunstwörter), womit der Titel dieses Buches im I. Bande meines Lexikons berichtigt wird.

E Anton, Alois [Bd. XXII, S. 465; Bd. XXIII, S. 359] (geb. zu Steyer in Oberösterreich 14. November 1822).

Neues Wiener Tagblatt 1871, Nr. 160: „Offenes Schreiben an den h. deutsch-öster-

reichischen Episcopat“, von Alois Anton — Neue freie Presse 1871, Nr. 2522: „Kirchliche Reformbewegung“ — W. Rothbuch. Kalender für das Jahr 1872 Herausg. von Carl Lindner, Groß (Wien 1872, Carl Fromme, 8<sup>o</sup>) [In der Anmerkung, ebenda auch in dem Holzschneit].

E Antoniewicz, Karl Bolog [Bd. XXII, S. 48].

In den nach seinem Tode herausg. Dichtungen, betitelt: „Poezyje Ks. Antoniewicza“ (Krakau 1861, Druck „Czas“, 8<sup>o</sup>), befindet sich S. 1—ausführliche Biographie, nebst seiner selbstständig, dann in Zeitschriften erschienenen Schriften, und einer Uebersicht der Quellen, welche Nachrichten über ihn enthalten.

\* Arvai, Georg (gelehrter Jesuit, geb. zu Erlau 26. April 1697, S. Juli 1759).

Stoeger (Joannes Nep.), Scriptores Provinciae Austriae Societatis Jesu (Viennae Lex. 8<sup>o</sup>.) p. 13.

\* Astruc, Karl (Gründer der Linie von San Felice bei Bened. technischer Schriftsteller, geb. zu Montpellier im Jahre 1812, Vercenza 1. November 1863).

(Erisso, Nicolo Dr.) Cenni biogr. Commendatore nobile [Carlo Astruc] di Mompelleri fondatore della Sal. Felice nel bacino delle Venete (Venezia 1864, Giov. Cecchini, gr.

E Auenbrugger, Leopold von [Bd. XXII, S. 468; Bd. XXIII, S. 359] (geb. zu Graz 19. November 1722, gest. 18. Mai 1809, welche Angaben genaue Nachforschungen sicherge-

Der „Zweite Jahressbericht des Vereins der Aerzte in Steiermark“ 1866, Selbstverlag des Vereins, gr. 8<sup>o</sup> hält S. 17—32 eine Biographie des berühmten Arztes und Erfinders der Perkussion vor.



\* **Auer, Peter Alois** (Pfarrer und Humanist, gest. zu Birl 13. August 1866).

**Woffinger** (Ritter von), Oesterr. Ehrenballe u. s. w., wie bei **Altshul**, IV. 1866, S. 51.

**Auersperg, Anton Alexander Graf** (Anastasius Grün) [Bd. I, S. 86; Bd. XI, S. 359; Bd. XXIII, S. 359].

**Reptun** Wochenchrift für Wissenschaft und

Belehrung (Wels in Jähren. 4<sup>o</sup>) I. Jahrg. (1871) Nr. 3: „Anton Alexander Graf Auersperg“ — Wiener Allg. Extrablatt herausg. von Peter und Zinner 1872 Nr. 136. — Des großen Lichters in der Freirenfausgung vom 4. Juli 1870. (Aussagen Worte. „Freiheit ist nicht Weniger sondern Arbeit, unausgesetzte Arbeit an den großen Kulturaufgaben des modernen Staates“, sollten in jeder Schrift in jedem wie immer benannten Rathunabstale anebracht werden

## B.

\* **Bach, August** (Advocat, geb. zu Wien im Jahre 1821, gest. ebenda 19. Februar 1872). Bruder des ehemaligen Ministers Alexander Freiherrn von Bach. Ein seiner Kunstkenner, Hansen's und Rahl's Freund, des Letzteren Testamentsvollstrecker.

Neue freie Presse 1872, Nr. 2691, in der „Kleinen Chronik“.

† **Bäuerle, Katharina** [Bd. I, S. 121; Bd. XXII, S. 470]. Gattin des Medbacteurs Adolph Bäuerle, einst als Katharina Gndöfl eine gefeierte Schauspielerin, gest. zu Erlaa bei Wien 20. Juni 1869, 83 Jahre alt.

Neue freie Presse 1869, Nr. 1730, in den „Theater- und Kunstnachrichten“.

† **Bamberg, Joseph** Freiherr [Bd. I, S. 140], gest. zu Wien im November 1870.

Neues Wiener Tagblatt 1870, Nr. 313, im „Tagesbericht“.

\* **Bamberger, F.** (Arzt, geb. zu Prag im Jahre 1819). Früher Professor der Medicin in Würzburg, im Jahre 1871 als Doppolzer's Nachfolger nach Wien berufen.

Neue freie Presse 1871, Nr. 2456: „Der neue Kliniker“; Nr. 2495: „Zur Berufung Bamberger's“; Nr. 2628: „Bamberger's Berufung nach Wien“.

**E Baraga, Friedrich** [Bd. I, S. 148; Bd. XXII, S. 472].

*Vončina (Leon Dr.)*, Friderik Baraga parvi krauski apostoljaki misijonar in kof med Indjani v Ameriki, d i Friderich Baraga, erster kroaischer apostolischer Missionär und Bischof bei den Indianern in Amerika (Laiach 1869, Jof. Blauit. 8<sup>o</sup>, 198 Z.).

\* **Barion von Zellthal, Mathias** (k. k. General-Major, geb. zu Antwerpen im Jahre 1785, gest. zu Graz im Jahre 1871). Hat in 20 Schlachten und Gefechten tapfer mitgekämpft. Ein ausgezeichnete Phrotechniker und namentlich um die Entwicklung der österr. Raketeuranstalt verdient.

Oesterreichisch-ungarische Webr Zeitung (Wien, Nr. 4<sup>o</sup>) 1871, Nr. 118: Nekrolog.

\* **Bartels, Wilhelm** (k. k. Oberst, geb. zu Kniefeldt in Hannover im Jahre 1790, gest. zu Teplitz in Böhmen am 26. Jänner 1871). Oheim des Eduard Bartels Ritter von Bartels [Bd. XXII, S. 473; Bd. XXIII, S. 359].

Oesterreichisch-ungarische Webr Zeitung 1871, Nr. 12, in den „Notizen“.

**E Bartenstein, Johann** Christoph Freiherr [Bd. I, S. 163].

Arneß (Alfred Ritter v.), Johann Christoph

Wartenfels und seine Zeit (Wien 1871, gr. 8<sup>o</sup>). — Neue freie Presse 1872, Nr. vom 30. Mai.

E Batthyány, Ludwig Graf [Bd. I, S. 180; Bb. XXII, S. 474].

Tages-Presse (Wiener polit. Blatt) 1870 Nr. 158, 159, 160 u. 161: „Zur Batthyány-Feier in Pesth“. — Politische Frauen-Zeitung (Beilage zur Tages-Presse) 1870, Nr. 21: „Die Batthyány-Feier in Pesth“. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4<sup>o</sup>) 1870, Nr. 137: „Zur Batthyány-Leichenfeier in Pesth“.

\* Bauer, Theodor Ritter von (Director der Wiener Escomptebank, geb. zu Pesth im Jahre 1820, gest. zu Wien im Mai 1871).

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1871, Nr. 142.

E Bauernfeld, Eduard von [Bd. I, S. 186; Bb. XI, S. 365; Bb. XXII, S. 475]. Seine neueren Arbeiten: „Ans der Gesellschaft“ (im Burgtheater aufgeführt 12. Februar 1867); — „Moderne Jugend“ (ebenda 19. Jänner 1868); — „Ohne Leidenschaft“ (9. Jänner 1871). Beging am 12. Jänner 1872 sein 70jähriges Geburtsfest.

Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4<sup>o</sup>) 1871 Beilage zu Nr. 174. — Neue freie Presse 1871, Nr. 2453: „Eduard Bauernfeld“; Nr. 2534: „Ein kategorischer Imperativ“, von Rud. Walded; — 1872, Nr. 2644: „Bauernfeld im Burgtheater“; Nr. 2654, im Feuilleton: „Das Bauernfeld-Fest in Wien“ [mit den Ansprachen und Reden an den Dichter von Dr. Wittelschöfer, Bürgermeister Dr. Felder, Anton Graf Auerberg (Anastasio Grün), Anton Ascher, Dingelstedt und Laube]; Nr. vom 14. Jänner 1872: „Bauernfeld-Feier“. — Kurz (Heinrich), Geschichte u. f. w., v. Bauernfeld, S. 44 a, 57 a, 128 b, 129 a, 362 b, 391 b, 392 a, 480 a.

Nr. 13: „Die Bauernfeld-Feier“; im Anzeiger Nr. 13: „Im Hause Bauernfeld“; Nr. 14: „Bauernfeld-Feier in Prag“.

E Baumgartner, Andreas Ritter [Bd. I, S. 191; Bb. XIV, S. 366; Bb. XXII, S. 475].

Hoffinger (Ritter v.), Oesterreichische Halle u. f. w., wie bei Mitschul, III, S. 44.

\* Beshöfer, M. (Publicist, im Jahre 1832 in einem Städtchen telfrankens). Seit 1861 Journalist in Wien, in letzter Zeit Chefredacteur Wiener „Morgenpost“.

Wiener Rothbuch. Kalender für das Jahr 1872. Herausg. von Carl Linde & Co. (Wien 1872, Fromme, 8<sup>o</sup>) [dasselbst sein Bildniß im Holzschnit].

\* Beshinger, Dr. (Arzt und sender). Zeitgenosß. Hat längere auf den Sandwichinseln gelebt und seinen Reisen werthvolle kulturhistorische Sammlungen mitgebracht. Der Band seiner Reisesmemoiren, betitelt „Ein Jahr auf den Sandwich-Inseln“, im Jahre 1869 in Wien erschienen. seit 1869 in Wien.

Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. im Feuilleton: „Interconfectionelles — den Sandwich-Inseln“.

E Beck, Karl [Bd. I, S. 212; Bb. XI, S. 366; Bb. XXII, S. 476].

Kurz (Heinrich), Geschichte u. f. w., v. Bauernfeld, S. 44 a, 57 a, 128 b, 129 a, 362 b, 391 b, 392 a, 480 a.

E Becke, Franz Karl Freiherr [Bd. XIV, S. 395; Bb. XXII, S. 477].

Neue freie Presse 1872, Nr. 2804 15. Juni, im Feuilleton: „Der Heirathsman des Herrn v. Becke“, von F. B. — dieselbe, Nr. 2810 vom 21. Juni 1872, in der „Kleinen Chronik“.

\* Bekert, Franz (verdienstvoller Apotheker, bei Gründung des Apothekenvereins in Wien).

reins im Jahre 1861 dessen Director,  
zu **W u r a u** in **Röhren** am 7. Octo-  
ber 1796, gest. zu **Wien** 3. März 1870).  
Zeitschrift des allgemeinen österreichischen  
Kriegsbeter-Vereins (Wien, 80.) VIII. Jahrg.  
(1870), Nr. 6: Nekrolog.

**E Beckmann, Friedrich** [Bd. I, S. 216;  
Bd. XXII, S. 476].

altenlaube (Leipzig, Ernst Keil, 4<sup>o</sup>) 1866,  
S. 808: „Noch einmal vom lustigen Frig“.  
— Hoffinger (Mitter v.), Oesterreichische  
Ehrenhalle u. s. w., wie bei Mitschul, IV,  
1866, S. 79.

\* **Beetz, Peter Joseph** (Jesuiten-  
General, geb. zu **Sichem** in **Belgien**  
Februar 1795). Wurde im Jahre  
1847 Procurator der österreichischen  
Provinz, nachdem er schon früher  
15 Jahre als Gewissensrath der  
im Katholicismus übergetretenen Fürstin  
Julie von **Anhalt-Köthen**, geb.  
Prin von **Brandenburg** (geb. 1793,  
st. 1830), in **Wien** gelebt. Von ihm ist  
auch eine Geschichte des Jesuitenordens  
in **Croatien** in Handschrift vorhanden.

*Becker (Joh. Nep.), Scriptorum Provinciae  
Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1755,  
Lex. 8<sup>o</sup>), p. 24. — Illustriertes Wiener  
Extrablatt. Von Berg und Singer.  
1872, Nr. 23, im Heftleton: „Die wander-  
nden Jesuiten“.*

**E Becsay de la Volta, Stephan** Frei-  
herr [Bd. I, S. 217; Bd. XIV, S. 395].

Hoffinger (Mitter von), Oesterr. Ehrenhalle  
u. s. w. III. 1865, S. 16 [nach diesem gest.  
15. Juli 1863].

\* **Belrupt, Karl** Graf (ausgezeich-  
neter Landwirth, national-ökonomischer  
Schriftsteller und seit December 1871  
benanntes Mitglied des Herren-  
aufes des österreichischen Reichsrathes,  
geb. 14. December 1826).

neue freie Presse 1872, Nr. 2643, in der  
„Landwirthschaftlichen Zeitung“ des Abend-  
blattes.

**E Bělšty, Wenzel** [Bd. XXII, S. 479].

**Praga**, d. i. **Prag** (illustriertes Prager Blatt,  
Fol.) 1870, S. 239 [mit Bildniß im Holz-  
schnitt auf S. 229].

**E Bem, Joseph** [Bd. I, S. 254].

*Zbrožek (Piotr.), O Jenerale Józsefu Bemie  
napisal . . ., d. i. Von dem General Joseph  
Bem (Lemberg 1871, J. Dobrzański u. R.  
Groman, 12<sup>o</sup>, 46 S.).*

\* **Benzoni, Thomas** (k. k. Tribu-  
nalrath in **Mantua** und **Humanist**,  
geb. zu **Mantua** 22. Juni 1817, gest.  
ebenda 21. December 1865).

Hoffinger (Mitter v.), Oesterreichische Ehren-  
halle u. s. w. III. 1865, S. 32.

\* **Berchold, Friedrich** Graf (Natur-  
forscher, geb. zu **Straz** auf dem  
Schlosse bei **Böhmisch-Budweis** am  
28. October 1781, gest. zu **Prag** 1860?).

*Květý, d. i. Blättern (Prager illust. Blatt)  
VII. Jahrg. (1872), Nr. 14, S. 119 [auf  
S. 105 sein Bildniß im Holzschnitt]. —  
Lumír (Prager volketrif. Blatt, gr. 8<sup>o</sup>)  
1860.*

**E Bergenstamm, Jos. v.** [Bd. XXIII,  
S. 480].

Hoffinger, Oesterr. Ehrenhalle u. s. w. V.  
1865, S. 53 [nach diesem gest. am 11. Jänner  
1867].

**E Bernbrunn, Karl** (Theaterdirector  
Carl) [Bd. I, S. 327; Bd. XXIII,  
S. 361].

*Kaiser (Friedrich), Unter fünfzehn Theater-  
Directoren. Bunte Silber aus der Wiener  
Bühnenwelt (Wien 1870, R. v. Waldheim,  
8<sup>o</sup>). [Diese amüsante Schrift enthält die  
interessantesten Beiträge zur Charakteristik  
dieses Unicums von Gewissenlosigkeit und  
Bühnensyrannei. Der beigegebene Register  
bezeichnet genau die zahlreichen Stellen, die  
über ihn berichten.]*

**E Beust, Friedrich** Ferdinand Graf  
[Bd. XXII, S. 482]. Ist am 11. Novem-  
ber 1871 von dem Reichskanzlerposten,  
den er seit 30. October 1866 innegehabt,

zurückgetreten und zum kais. Gesandten in London, ferner zum lebenslänglichen Reichsrathe ernannt worden.

Neue freie Presse 1871, Nr. 2483, im Heftleton: „Zwei Hände Beust“; Nr. 2388, im ersten Leitartikel; Nr. 2591: „Die Times über Beust's Rücktritt“; Nr. 2594, im Heftleton: „Abschied des Grafen Beust aus dem Ministerium“; Nr. 2667: „Ein Capitel vom Grafen Beust“. — Presse 1870, Nr. 181: „Graf Beust und die böhmischen Bahnen“. — Dester. ung. Webr-Zeitung 1871, Nr. 132, im ersten Artikel.

\* **Biehler**, Gemeinderath der Stadt Wien und Kunstsammler. Vater der Tonkünstlerin Lubmilla Biehler, deren bereits im 1. Bande dieses Lexikons, S. 388, Erwähnung geschah. Besitzt eine reiche Gemmen- und Cameensammlung, über welche ein besonderer Katalog [f. d. Quellen] erschienen ist.

Katalog der Gemmensammlung des Gemeinderathes Biehler in Wien (Wien 1866, 6 Dittmarsch, gr. 8<sup>o</sup>, 32 S.)

**E Bielz**, Michael [Bd. I, S. 391; Bd. XXII, S. 483].

Hoffinger (Ritter von), Dester. Ehrenhalle u. s. w., wie bei Mitschul, IV. 1866, S. 66 [erscheint daselbst Biltz statt Bielz geschrieben].

† **Bitterlich**, Eduard [Bd. XXIII, S. 361] (Maler, geb. zu Wien um das Jahr 1840, gest. zu Purkersdorf bei Wien am 21. Mai 1872). Einer der besten Schüler Rahl's.

Neue freie Presse 1872, Nr. 2780, 22. Mai, und Nr. 2797, 8. Juni: „Für Eduard Bitterlich“.

**E Blaas**, Karl [Bd. I, S. 419; Bd. XI, S. 370].

Neue freie Presse 1871, Nr. 2589 vom 8. Nov., im Abendblatt: „Karl Blaas' Fresken im Arsenale“.

**E Blaschir**, auch **Blaschier**, Johann [Bd. XXII, S. 483], gest. zu Wien am

28. Juni 1866, wodurch das im 22. dieses Lexikons angegebene Todesberichtig wird.

Hoffinger (Ritter von), Dester. Eh. u. s. w., wie bei Mitschul, IV. 1866

**E Blumfeld**, Franz Scrap [Bd. XXII, S. 486].

v. Hoffinger, Dester. Ehrenhalle u. s. w., wie bei Mitschul, IV. 1866, S. 48.

\* **Böhm**, Joseph (Poffend) geb. im Jahre 1707, gest. zu Wien 19. Juni 1872). Verfasser zahlreicher Wiener Poffen, darunter: „Die Pepita“, „Der Wirth von Hefendort“, „Von Stufe zu Stufe“.

Neue freie Presse 1872, Nr. 2810, 2. Abendblatt, in der „Kleinen Chronik“ Wiener illustrirtes Extrablatt ausgegeben von Singer und Bergl Nummer vom 22. Juni [ausführliche graphie].

**E Böhm**, Joseph Daniel [Bd. I, S. 20; Bd. XIV, S. 404; Bd. XXII, S. 486].

Versteigerung der Kunst-Sammlung am 15. August 1865 verstorbenen k. k. mer. Medailleurs und Directors der k. k. Graveur-Akademie Herrn Jos. Dan. zu Wien am 4. December d. J. u. 1865. Tage durch Alexander Bosonvi. händler (Wien 1865, gr. 8<sup>o</sup>, XXVI u. mit in den Text gedruckten Holzschnitt Hoffinger (Ritter v.), Dester. Eh. u. s. w. III. 1863, S. 68.

\* **Bösendorfer**, Ludwig (Indu) ler, geb. zu Wien im Jahre 1815, Fabrikant der nach ihm — schon nach seinem Vater (gest. 1855) benannten berühmten Bösendorfschen Claviere.

Wiener humoristisches Jahrbuch Herausg. von Fibor Waiger, VII. (Wien, Hügel, 8<sup>o</sup>) S. 147 [mit Bild Holzschnitt].

**Brandis, Maria Josepha Gräfin**, geb. als Gräfin Welfersheimb (geb. Prag 31. Mai 1791, vermält am 1. September 1814 dem Grafen Fein-Brandis, gest. am 17. März 1870).

Maria Josepha Gräfin Brandis, geb. als Gräfin Welfersheimb (Wien o. 3. 1869), Nr. Xuer, gr. 60., 16 S.).

**E Braun, Karl Freiherr** [Bd. II, S. 123; Bd. XXIII, S. 364].

Neue freie Presse 1871, Nr. 2330, im Beuilleton „Schönau“ von Hieron. Form.

**E Braun Ritter von Braunthal**, Karl [Bd. II, S. 121; Bd. XXIII, S. 364].

Deutschland in den Tuilerien. Blumenlese aus dem Werke: „L'Allemagne aux Tuileries de 1830—1870. Collection de Documents tirés du cabinet de l'Empereur par Henri Bordier“ (Leipzig 1872, G. Wiede, 80.) S. 24.

\* **Breuer, Leopold** (israelitischer Pädagog, geb. im Jahre 1791), hat die israelitische Gemeindefchule in Wien zuerst nach pädagogischen Grundsätzen organisiert und geleitet, auch als Fachschriftsteller verdienstlich gewirkt.

Neue freie Presse 1871, Nr. 2390: „Ein Veteran der Schule“.

\* **Breymann, Joseph** (Componist und Musiktheoretiker, geb. zu Oberfultz bei Wien im Jahre 1761, gest. zu Salzburg 20. März 1831). Biographien salzburgischer Tonkünstler (Salzburg 1845, Oberer, 80.) S. 8.

**E Breymann, Karl** [Bd. XXIII, S. 366].

Wiener landwirthschaftliche Zeitung 1870, Nr. 12, im Beuilleton.

**E Brosche, Karl** [Bd. XXIII, S. 367].

Hoffinger (Ritter von), Dester. Ehrenhalle u. s. w., wie bei Mitschul, IV. 1866, S. 68.

**E Brunmeyer, Andreas** [Bd. I, S. 178] (Tonkünstler, geb. 29. November 1762, Todesjahr unbekannt).

Biographien salzburgischer Tonkünstler (Salzburg 1845, Oberer, 80.) Z. 8 [nach welchem Werke nebst Schreibung seines Namens sein Geburtsdatum beachtigt wurde].

**E Brunner, Leopold** [Bd. II, S. 173; Bd. XXIII, S. 367].

Hoffinger (Ritter von), Dester. Ehrenhalle u. s. w. IV. 1866, Z. 77.

\* **Buday, Fabislaus** (Intendant der kön. ung. Landwehr, geb. zu Brodof Dlaczj im Zempliner Comitate 3. Juli 1833, gest. zu Auer 10. Jänner 1872). Um die überraschend schnelle Entwicklung der ungarischen Landwehr im Preßburger Districte sehr verdient.

Dester. ung. Wehrzeitung (Wien. 40.) 1872, Nr. 6.

\* **Bujacovich, Alexander** Freiherr (k. k. Vice-Admiral, geb. auf der Fregatte La Fama während ihrer Fahrt nach Corsù am 21. October 1782, gest. zu Venedig am 11. November 1870). Ein um Oesterreichs Seewesen verdienter Seemann.

Presse 1870, Local Anz. Nr. 320. „Von der Marine“.

\* **Bulgarini conte d'Esca, Oscar** (k. k. Rittmeister im 13. Ulanen-Regimente, geb. zu Lemberg 22. Jänner 1834, den bei Jicin in Böhmen am 29. Juni 1866 empfangenen Wunden am 27. Juli des. J. zu Dresden erlegen).

Hoffinger (Ritter von), Dester. Ehrenhalle u. s. w. IV. 1866, S. 24.

**E Burg, Adam Ritter von** [Bd. II, S. 212].

Prolog und Festrede bei der akademischen Feier zu Ehren des k. k. Hofrathes und Professors . . . Adam Ritter von Burg. Mittwoch den 21. März 1866. Veranstatet von den

Hörrn der Technik (Wien 1806, H. Schweiß u. Comp.). [Nur das von Dr. F. M. Lukas verfaßte vollständige Verzeichniß der Schriften und Entwürfe Buzzola's (S. 12—21) hat einigen Werth.]

\* **Buzzola, Antonio** (Compositur, geb. zu Triest 4. März 1815). Schrieb

mehrere mit Beifall gegebene wie „*Gli Avventurieri*“, „*Elisabetta di Valois*“, „*Ferra*“ u. a.

Il Teatro (italienisches, zu Triest des Theaterblatt, H. Fol.) Anno No. 104 a s.: „Antonio Buzzola“

## C.

\* **Call, Leonhard von** (Componist, geb. im Jahre 1779 gest. zu Wien im Jahre 1815). Lebte viele Jahre bis an seinen Tod in Wien.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlädebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, Hob. Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. I, S. 487.

\* **Canzi, Katharina** (Sängerin, geb. zu Baden bei Wien im Jahre 1805). Führt seit ihrer Verheirathung mit dem Stuttgarter Schauspieler Wallbach den Namen Canzi-Wallbach.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlädebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden, H. Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. I, S. 500.

Čapek, siehe: Čapek, Heinr. [S. 382].

\* **Carl, Alois** (Arzt und Naturforscher, geb. zu Oberndorf in Kärnthen 4. April 1765, gest. als Kreisphysicus zu Gradisch im Jahre 1831).

Notizenblatt der histor. statistischen Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w. Redigirt von v. Cluvert (Brünn, 4<sup>o</sup>.) 1837, Nr. 5, S. 36: „Naturforscher Carl“.

Carl, Theaterdirector, siehe: Bernbrunn, Karl [S. 377 b. Vds.].

\* **Caruzzo, Vincenz** (Kapuzinermonch, geb. zu Venedig im Jahre

1788, gest. zu Olmütz Anfangs 1872). Durch seine Schicksale dant. Neue freie Presse 1872, Nr. 26 Kapuzinerleben“.

**E Casanova de Scingalt.** Jacob [Bd. II, S. 297; Bd. S. 371].

Presse (Wiener polit. Blatt) 1870, im Heftleton: „Aus den Papieren Großvaters. III. Prinz von Sigenova“. Von Alfred Reiskner.

† **Castiglione, Johann Graf** [S. 309; Bd. XXIII, S. 372].

Deherr. ung. Wchzeitung (W 1871, Nr. 133: „J. M. Graf Casti-

**E Cerri, Cajetan** [Bd. II, S. Bd. XXIII, S. 373], gegenwärtig

Hofsecretär im Ministerium des in Wien; hat außer den bereits führten Schriften ferner heraus 1858 eine italienische Uebersetzung Mosenthal's „Deborah“ und Saphir's „Sololuspiel“ zur stellung der Frau Ristori in ihres Gastspieles in Wien; — Leben. Neuer Gedichte“ (Wien Verold); — „Aus einsamer Stadtgen“ (2. Aufl. Troppau 1864, — „Gottlieb, ein Stillleben“ 1871, Engelmann); — „Arbeitslag über Malerei, aus dem Italien Carlo Paley [1557] mit Kohn zu

Reibzger<sup>4</sup> (Wien 1872, Braumüller);  
 „Sturm und Rosenblatt. Dramat. Gedicht  
 3 Bde.“ (Wien 1872, Lechner) und  
 „Glanzensbekrannnis. Sritztrafen“ (ebd.,  
 72. Gzemat), worin der Dichter mit  
 haltloser Offenheit im dichterischen  
 zme und in schwungvollen Versen  
 entarteten Zeit ihr trauriges Spie-  
 bild vorhält. Ueberdieß redigirte er  
 den Jahren 1850, 1851, 1855 und  
 56 die Große Damenzeitung „Zris“,  
 Jahre 1854 das Feuilleton der „Cor-  
 re italiano“ und schrieb unter dem  
 pseudonym Dr. Veritas und Bayard  
 Wiener Briefe über das Hofburg-  
 theater in der Leipziger Theater-Chro-  
 n. G. ist seit 1868 mit einer Wienerin,  
 Fäulein Charlotte Kaschnitz Gble  
 Weinberg, verheirathet. Im Jahre  
 86 erhielt er die goldene Wahlpruch-  
 er Jahre 1867 die goldene Medaille  
 Kunst und Wissenschaft.

aus (Heinrich), Geschichte der deutschen Lite-  
 ratur mit ausgewählten Stücken aus den  
 Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leip-  
 zig B. G. Teubner, schm. 4<sup>o</sup>). IV. Bd. (1872),  
 S. 44 b, 262 a, 262 b.

\* **Chambrez de Rives**, Ignaz (Pro-  
 fessor der Baukunst und Kunstschrist-  
 teller, geb. zu Hollschau in Mäh-  
 ren im Jahre 1752, gest. um das Jahr  
 1844).

Zeitschriftenblatt u. s. w. von d'Elvert, wie  
 bei Alois Carl, Jahrg. 1856, S. 96.

**Chorinsky**, die Grafen.

Zeitschriftenblatt von d'Elvert, Jahrg. 1865,  
 S. 33.

\* **Chotek**, Bohuslaw Graf (k. k. Le-  
 gationsrath, 1871 provisorischer  
 Statthalter in Böhmen, geb. 4. Juli  
 1829). Sohn des ehemaligen Oberst-  
 leutnants Grafen Karl Grafen Chotek und  
 Karientis geb. Gräfin Berchtold.

Neue freie Presse 1871, Nr. 2533, 2543,

2540, 2578, in den Correspondenzen aus  
 Prag und Wien.

\* **Chwatal**, Franz Xaver (Compo-  
 nist, geb. zu Rumburg in Böhmen  
 19. Juni 1808). Lebt als Musiklehrer  
 und Componist in Deutschland.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst von  
 Bernsdorff-Schladebach, wie bei Call,  
 Bd. I, S. 561.

\* **Cibulka**, M. A. Louis (Compo-  
 nist, geb. in Böhmen um 1770, Todes-  
 jahr unbekannt). Im Jahre 1810 Di-  
 rector des Theaters in Ofen-Pesth. Schrieb  
 viele Compositionen, besonders Tänze.

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von Berns-  
 dorff-Schladebach, Bd. I, S. 562.

**E Civalart von Hapancourt**, Karl  
 Graf [Bd. II, S. 375; Bd. XIV, S. 420].

Hoffinger (Ritter von), Oesterr. Ehrenhalle  
 u. s. w., wie bei Altschul. III. 1863, S. 2.

**E Claus**, Wilhelmine, jetzt **Claus-**  
**Szarvady** [Bd. II, S. 383].

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von Berns-  
 dorff-Schladebach, Bd. I, S. 571 (wäre  
 nach diesem am 13. December 1834 geboren,  
 was wohl um ein Decennium geirrt sein  
 dürfte).

**E Clement**, Franz [Bd. II, S. 384],  
 geb. zu Wien 17. November 1784.

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von Berns-  
 dorff-Schladebach, Bd. I, S. 576.

**E Cohn**, Albert [Bd. II, S. 403;  
 Bd. XXIII, S. 377].

Corriere israelitico pubblicato da A.  
 S. Curial (Trieste, gr. 8<sup>o</sup>). Anno 1869,  
 p. 22 e s.: „Galleria d' uomini illustri.  
 I. Alberto Cohn“.

**E Eskonai**, Bitez Michael [Bd. III,  
 S. 62].

Presse 1871, Nr. 281, im Feuilleton: „Ein  
 Vorgänger Petöf's“.

\* Čapek, Heinrich, böhmisch Friedrich Čapek (Bildhauer, gebürtig aus Böhmen). Zeitgenos, gegenwärtig in Rom.

Květy, v. l. Blätter (Beager illustr. Blatt) 1871, Nr. 1, S. 7, „Sochaf Jindřich Čapek“.

\* Čarth, Georg (Flöten- und Violin-Virtuos und Componist, geb. zu Hochen bei Deutsch-Brod in Böhmen im Jahre 1708, gest. zu Mannheim im Jahre 1780, nach Dlabacz schon 1774).

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von Bernsdorff-Schladebach, Bd. I, S. 640. — Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4<sup>o</sup>.) Bd. I, Sp. 303.

\* Čech, Expedit Franz Xaver (Prämonstratenser und Componist, geb. zu Horjicz in Böhmen 4. December 1759, gest. zu Mühlhausen 29. August 1808).

Dlabacz, wie beim Vorigen, Bd. I, Sp. 304. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst von Bernsdorff-Schladebach, Bd. I, S. 641.

Čejka von Olbramowicz, die Familie.

d'Évert, Notizenblatt u. s. w., wie bei Alois Carl, Jahrg. 1869, S. 57.

\* Černohorský, Bohuslav rit und bedeutender Tonk. gest. auf der Reise nach Stollen 1740).

Dlabacz (Gottfried Joh.), wie bei Bd. I, Sp. 308.

\* Červenka, Joseph und (Doboe-Virtuosen und Componisten, Joseph geb. zu Böhmen 6. September 1759, Wien 23. Juli 1835; — I geb. ebenda 1762, gest. zu St. burg 1827).

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von Bernsdorff-Schladebach, Bd. I, S.

\* Čejka, Valentin (Componist, geb. zu Prag im Jahre 1769, jahr unbekannt).

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von Bernsdorff-Schladebach, Bd. I, S.

E Čjörnig Freiherr von Čjosen, Karl [Bd. III, S. 117]. Präsident der statistischen Centralcommission und geheimer Rath, trat im 1865 in den Ruhestand.

Neue freie Presse 1865, Nr. 4 den „Miscellen“. — Presse 1865 — Wiener Zeitung 1865, Nr. 2

## D.

\* Dachs, Joseph (Pianist und Componist, geb. zu Regensburg 30. September 1825). Ein Schüler Palm's, lebt als Clavierlehrer in Wien.

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von Bernsdorff-Schladebach, Anhang S. 121.

\* Dal-Cin, Regina (Heilkünstlerin, geb. zu Geneda, nach Anderen

zu S. Vendemiano im Venetium das Jahr 1820).

Neue freie Presse 1871, Nr. 24 Besuch bei Frau Dal-Cin; Nr. 2571, 1. Chronik: „Affaire Dal-Cin und Lätagesche“; Nr. 2572: „Dal-Cin“; im Feuilleton: „Verzückte Wunderer Wundermänner“, von Dr. W. Berger; Nr. 2583: „Bübe an edle Freunde“.



\* **Dalle Aste**, Franz Maria (Lehrer, geb. zu Roveredo in Tirol 2. December 1820).

Lebhaber des Theater-Chronik, 7. Jahrgang (1854), Nr. 72. [Dieses ehrenwerthe Blatt besetzt, allen künftigen Lebensschlüssen und Länderabgrenzungen vorgreifend, das in Südtirol gelegene Roveredo aus eigener Nachvollkommenheit nach — Italien.]

† **Dallinger von Dalling**, Johann (II.) [Bd. III, S. 133], gest. zu Wien 19. December 1868.

Österreichischer Volks- und Wirthschafts-Kalender, Herausg. vom Verein zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung (Wien, G. Fromme, 8<sup>o</sup>.) XIX. Jahrgang (1870), in der Ehrenhalle-S. 7.

**E Dall'Ungaro**, Franz [Bd. III, S. 134].

Neues Fremden-Blatt (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1870, Nr. 70: „Aus Florenz. II.“ — Neue freie Presse 1870, Nr. 2164, im Feuilleton: „Florentiner Chronik“. — Westermann's illustrierte Monatshefte 1869, Nr. 132 (Wahrheit).

**Damböck**, jetzt **Straßmann-Damböck**, Marie [Bd. III, S. 138; Bd. XIV, S. 389].

Deutsche Schaubühne, herausgegeben von Perels, 1868, S. 52 u. f., im Aufzuge: „Das Münchener Hoftheater 1852—1864“, von G. B. Demptwölff.

† **Dandolo**, Tullio [Bd. III, S. 147], gest. eines plötzlichen Todes zu Urbino im April 1870.

Neues Fremden-Blatt (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1870, Nr. 108, in den Kunst- und Theaternotizen.

\* **Danek**, Vincenz (Mechaniker, geb. zu Chotkic im Chrudimer Kreise Böhmens 5. April 1827).

Světozor (Prager illustr. Blatt, II. Fol.) 1868, Nr. 41, S. 395: „Čeněk Daněk“. — Porträt. Ebenda im Holzschnitt.

**E Danhauser**, Joseph [Bd. III, S. 153].

Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 213 u. f., im Feuilleton: „Häuser, vor denen man stehen

bleiben soll. Von Friedrich Kaiser. V. Baugasse Nr. 7.“ — Fremden-Blatt. Von Gust. Heiner (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1866, I. Beilage: „Beethoven und der Maler Danhauser“.

\* **Danko**, Joseph Karl (Domherr des Graner Cathedral-Capitels und theologischer Schriftsteller, geb. zu Pressburg in Ungarn 26. Jänner 1829). Der Vater Anton D. war Baumeister. Die unteren Schulen und das Gymnasium besuchte der Sohn zu Pressburg, dann trat er in das Seminar zum h. Emerich und setzte am fürstbischöflichen Lyceum zu Tyrnau die philosophischen Studien fort, nach deren Beendigung ihn der Fürstbischöf Kopácsy nach Wien in das Pazmanysche Collegium schickte, damit er dort die Theologie studire. Nachdem er diese im Jahre 1851 vollendet, erhielt er am 27. Jänner 1852 die Priesterweihe und kam zur ferneren Ausbildung in das höhere Weltpriester-Bildungsinstitut zum h. Augustin in Wien, an welchem Männer wie Feiglerle [Bd. XIV, S. 443], Kutschker [Bd. XIII, S. 432] und Widmer, jetzt Fürstbischöf in Laibach, wesentlichen Einfluß auf den jungen und strebsamen Priester übten. Am 11. November 1854 erlangte D. die theologische Doctorwürde und schrieb zu dieser Gelegenheit die Dissertation: „*Symbolae ad illustrandum Jonam*“, welche jedoch ungedruckt geblieben. Früher schon, im im September 1854, zum Studienpraelecten im Pazmanyschen Collegium ernannt, versah er diese Stelle über vier Jahre, erhielt aber im Jahre 1856 den Ruf, die erledigte Lehrkanzel des Bibelstudiums a. B. zu suppliren, wurde am 12. August 1857 zum wirklichen o. ö. Professor ernaunt, mußte jedoch im Wintersemester 1857/1858 auch die Offenbarungsgeschichte des neuen Testaments vortragen. Im Jahre 1858 wurde D.

den Synodalverhandlungen zu Gran und Wien als Theolog und Notar beigezogen, am 26. Juni 1860 zum f. z. Hofcaplan und Studiendirector im Augustineum in Wien und im Jahre 1864 zum Unterrichtsrathe und Ehrenmitglied ernannt. Im Jahre 1866 nahm ihn Se. Heiligkeit der Paps unter die wirklichen geheimen Kämmerer auf. Im folgenden Jahre begleitete Dankó den Fürstprimas Dr. J. Simor zur 19. Sacularfeier des Martyriums des Apostelfürsten nach Rom, wo ihn Paps Pius als Theologen in die Vorbereitungscommission zur Vaticanischen Synode für die Section der Angelegenheiten der orientalischen Kirche berief. Da aber D. am 21. Februar 1868 zum Canonicus Theologus und am 2. März d. J. zum Rector des Graner Clericalseminars ernannt worden war, konnte er obigem Rufe nicht folgen. Im Jahre 1870 ernannte ihn der Fürstprimas von Ungarn, Dr. Simor, zum Prodirector der philosophischen Studien in Ungarn, und Se. Majestät der Kaiser und König verlieh ihm am 29. September die Titular-Abtei unserer lieben Frau von Belakut. D., auch als Fachschriftsteller thätig, hat folgende selbstständige Werke und Abhandlungen veröffentlicht: „*Historia Revelationis divinae veteris et novi testamenti*“, 3 Bände (Wien 1862—1867, Braumüller, 8°.); — „*Constitutiones synodales almae Ecclesiae Strigoniensis A. D. MCCCCL*“ (Viennae 1863, Holzhausen, Fol.); — „*De sacra Scriptura ejusque interpretatione commentarius*“ (Wien 1867, Meissenstein, mit 4 Kunstbeilagen, Karte von Palästina und einer Schrifttafel der berühmtesten biblischen Handschriften in Photolithographie); — „*Collationes de XV virtutibus gloriosae Virginis Mariae*“ (Mainz 1868, Kirchheim, 8°.), erschien

anonym; — „*Joannes Sylvester Papp (Erdösi), Professor der hebräischen Sprache an der Wiener Universität, Leben, Schicksal und Bekanntheit*“ (Wien 1871, Braun 8°.). Außer diesen größeren selbststän- digen Schriften, welche von Seite der Kirche in anerkennender Weise gewürdigt wurden, erschien noch von Dankó: „*Das heilige Ehebündnis in Allem, Erörterung*“ (Gran 1870); — „*Triplex Corona Josephi*“ (ebd. 1871); — „*Deschofsky A. Ferenc. Tollrats*“ (1872), auch deutsch: „*Franz A. Schofsky. Seine Adererkennung*“ (Wien 1872); — „*Die Erzabtei Martinsberg, der Orden des h. Martinus Caranensis*“ (Wien 1873, 8°.). Mehreres Andere befindet sich in Fachzeitschriften abgedruckt. D. besitzt im Gebiete der Theologie, Philologie und Geschichte eine weniger an Bänden als an werthvollen Werken reiche Bibliothek, welche er auf seinen weiten Reisen durch Deutschland, Schweiz, Italien und Frankreich manchem kostbaren Schatze bereicherte wie auch ein Gleiches mit seiner Gemälde- und Holzschnittsammlung der Fall. Seit 1871 befaßt sich D. angelegentlich mit liturgisch-archäologischen Untersuchungen. In seinem Verkehre anregend und liebenswürdig, entfaltet er in seiner Stellung als Domcapitular und Regent des großen Clericalseminars in Gran segensvolle Wirksamkeit.

Ewald (S.), Jahrbuch der biblischen Wissenschaft (Bödingen 1858). — Werner, Geschichte der katholischen Theologie, 2. Theil der Gegenwart (München Nr. 269). — *Irák tanuja* 1866, Nr. 11. — Allgemeine Literatur-Zeitung, Nr. 40. — Vierteljahrsschrift für Theologie 1868, S. 267.

\* Danninger, Franz Anton  
manif., geboren zu Wien im

gestorben ebenda am 19. März 1870.

Neue ung. Wehrzeitung (Wien, 40.) 1870, Nr. 35: „Franz Anton Danningger“; Nr. 74, über die Danningger-Stiftung. — Fremden-Blatt (Wien, 40.) 1870, Nr. 81.

\* **Dastich, Joseph** (philosophischer Schriftsteller, geb. zu Cimelic im böhm. Kreise Böhmens 27. Februar 1835, gest. 21. März 1870).

Wesetozor (Prager illustr. Blatt, II. Fol.) 1870, Nr. 13, S. 126 [auf S. 124 sein Bildnis im Holzschnitt]. — Květy, d. i. Blüten (Prager illustr. Blatt) 1870, Nr. 12. — Wiener Zeitung 1870, Nr. 68.

\* **Daum, Joseph** (Schulmann, geb. zu Innsbruck 7. Februar 1872). Eine kräftige Stütze der liberalen Partei in Tirol.

Neue freie Presse 1872, Nr. 2687, 10. Februar: „Correspondenz aus Innsbruck ddo. 13. Februar“.

\* **Dauszet, Wenzel** (Humanist, geb. zu Prag im Jahre 1810, gest. ebenda 27. Mai 1867). Begründer des Winbischgrätz-Bundes für Soldaten böhmischer Regimenter.

Hoffinger (Mitter von), Döster. Ehrenhalle u. f. w., wie bei Altschul, V. 1865, S. 52.

† **Dawison, Bogumil** [Ab. III, S. 180], gest. nach langem Leiden zu Dresden 2. Februar 1872.

Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger, Fol.) 1861, Nr. 38, S. 595. — Der Osten (Wiener polit. Wochenblatt, 40.) 1872, Nr. 6. — Neue freie Presse 1870, Nr. 2164; 1872, Nr. 2674 u. 2678. — Wiener Theater, Sigaro 1870, Nr. 38. — Die Wiene (Troppauer Localblatt) 1869, Nr. 19. — Sonntagblatt. Begründet von Kuppilus (nachmals, 1871 und 1872, Beilage des Wiener Wochenblattes „Der Osten“), 1872, Nr. 8: „Dawison“, von George Sittl [mit Medaillon-Bildnis im Holzschnitt]. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1870, Nr. 245; 1871, Nr. 138. — Gartenlaube

(Leipzig, Ernst Keil, gr. 40.) 1854, S. 592: „Bogumil Dawison“; 1863, S. 5: „Aus dem Leben deutscher Schauspieler. Nr. 5: Der polnische Schreiber“ [dabei ein Holzschnitt: Dawison in seinen Hauptrollen von Herbert König]; 1867, S. 735: „Der böse Dawison“; 1872, S. 250: „Erinnerungen an Dawison“, von Gottschall. — Allgemeine Familien-Zeitung (Stuttgart, Schönlein, Fol.) 1872, S. 518, mit Holzschnitt auf S. 513. — Salon. Von J. Rodenberg. Bd. X (1872), S. 1, von Auerbach.

**E Deák, Franz von** [Ab. III, S. 185; Ab. XI, S. 389].

Kata Morgana. Vester Blätter für Kunst, Literatur u. f. w. Redigirt von Hermine Czizler von Eny-Becke. II. Jahrgang (1865), Nr. 27: „Franz Deák“ [mit der lithographirten Büste Deák's von dem Bildhauer Franz Kugler]. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) 1866, Nr. 1176. — Breslauer Zeitung 1865, Nr. 605, im Feuilleton: „Franz Deák“. — Konstitutionelle Volks-Zeitung (Wien, 40.) I. Jahrg. (1865), Nr. 113: „Franz Deák“ [mit Bildnis im Holzschnitt]. — Nürnberger Korrespondent 1865, Nr. 667, im Feuilleton: „Franz Deák“. — Diakalalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 40.) 1865, Nr. 355: „Deák“. — Kölnische Zeitung 1864, Nr. 308, Zweites Blatt: „Franz Deák“; 1865, Nr. vom 20. December. — Gartenlaube (Leipzig, Ernst Keil) 1861, S. 805, und 1866, S. 13: „Franz Deák“. — Wertscheher Gebirgsbote 1863, Nr. 23 im Feuilleton: „Franz Deák von Mäubern bedroht“. — Neue freie Presse 1865, Nr. 472: „Deák's Audienz“; 1866, Nr. 485: „Deák und der Kaiser“; 1867, Nummer vom 13. Jänner: „Deák's Abreisetwurf“; Nr. 842: „Ein Neujahrstag bei Deák“; Nr. 863: „Die Last der Berühmtheit“; Nr. 880: „Deák“; Nr. 889: „Eine Ovation für Deák“; Nr. 987: „Deák's Antwort auf Kossuth's Epistel“; 1870, Nr. 1934: „Deák und der ungarische Minister-Präsident“. — Oberfelder Zeitung 1866, Nr. 58, 59, 61, 62: „Franz von Deák von MB (Keribens)“. — Fremden-Blatt. Von Gust. Feine (Wien, 4.) 1866, Nr. 356: „Montredresse für Deák“; 1867, Nr. 76: „Der Daily-Telegraph über Deák und den Deák-Club“; Nr. 112: „Deák's Häuslichkeit“; 1868, Nr. 359: „Erzherzog

Josef und Franz Deak; 1870, Nr. 130: „Deak im Thiergarten“. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 88: „Eine Rede Franz Deak's“; 1865, Nr. 107: „Deak über die Lösung der ungarischen Frage“; 1866, Nr. 39: „Der Deak'sche Adressentwurf“; 1868, Nr. 179: „Franz Deak“. — Neue Fremden-Blatt (Wien) 1866, Nr. 310: „Deak und Brigtl“; 1867, Nr. 38: „Deak“; 1870, Nr. 76: „Deak beim Buchhändler“. — Tagespost (Grager polit. Blatt) 1868, Nr. 132: „Ein Beitrag zur Geschichte des Jahres 1866“; — Triester Zeitung 1865, Nr. 292: „Ueber die Persönlichkeit Deak's“. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 258: „Drafianna“. — Az ország tükre, d. i. Der Reichs Spiegel (Wescher illustr. Blatt, nr. 40.) 1865, Nr. 13: „Deak Ferencz mellszobra“ [mit Deak's Bild]. — Posel z Prahy, d. i. der Bote aus Prag, 1863, Nr. 11: „Frantisek Deak“. — Illustration (Pariser illustr. Blatt) 47. Bd. (1866), Nr. 1197: „François Deak“ [mit Bildnis]. — Wyatt (Captain W. J.), Hungarian celebrities (London 1871, Longmans, Green and Comp., 8<sup>o</sup>) p. 124. — Deak's Bildnisse. Neue freie Presse 1866, Nr. 550: „Deak's Porträt“; — Westler Lloyd 1865, Nr. 154: „Deak's neue Bildnisse“; — Fremden-Blatt (Wien, 4<sup>o</sup>) 1869, Nr. 276 u. 292 [über einen Pariser Unfug, indem ein Pariser Bilderhändler das Bildnis des damals als Mörder verdächtigten Johann Kink als ein Bildnis Deak's ausgab und verkaufte!].

\* **Debeljak, Mathias** (Schriftsteller). Zeitgenos.

Slovenski narod, d. i. das slovenische Volk (Marburger polit. Blatt) 1868, Nr. 59, im Feuilleton: „Životopisne crtica o Matiji Debeljaku“.

\* **Deblin, die Grafen von.**

Notizenblatt u. s. w., herausg. von d'Elvert, wie bei Alois Carl, Jahrg. 1862, S. 65: „Zur mährisch-schlesischen Adelsgeschichte. I. Die Grafen von Deblin“.

† **Debrauz de Saldapenna, Alois** [Bd. III, S. 188], gest. zu Paris 24. Jänner 1871. Ihm wird mit noch ein paar anderen Glückritten die Schuld zugeschrieben, sein Möglichstes dazu bei-

getragen zu haben, daß Erzherzog Ferdinand Mor die mexikanische Krone annahm.

Presse 1865, Nr. 264: „Memorial diplomatique“. — Neue freie Presse Nr. 1237: „Entbüllungen“. — Romantung (Berlin, Jante, 4<sup>o</sup>) VIII. Jahrg. Bd. II, Sp. 636, in der „Tobtenkhan“.

\* **Deferegger, Franz** (Maler, in Tirol). Zeitgenos. Ein Schüler Lotz's in München.

Neue Tiroler Stimmen 1870, 9: „Franz Deferegger“.

\* **Degoriczja von Freyenwald.** (f. Oberst, geb. zu Sinac in Crim im Jahre 1805, gest. zu Vint 22. Juli 1870).

Defect. und Wehr-Zeitung (Wien Nr. 109: „Sterbesäule“).

**Deinhardstein, Johann** [Bd. III, S. 207; Bd. XI, S. 39] Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (4<sup>o</sup>) 1867, Nr. 319: „Uebersicht der Darstellungen von 27 Stücken Deinhardstein Hofburg-Theater“. — Wiener Zeitung 1867, Nr. 273. — Oesterreichisches Genblatt (Wien, 4<sup>o</sup>) 1836, Nr. 6 Wiener Courier 1856, Nr. 220: „Jung“. — Kurz (Heinr.), Geschichte u. wie bei Bauernfeld, Bd. IV, S. 494 a, 509 b, 514 b, 513 b, 516 a, b, 527 a, 528 a, b, 529 a, 530 a, 700 a.

\* **Defner, Charlotte** (Violonistuosin, geb. zu Wittse in Ungarn Jahre 1846).

Oesterreichische Gartenlaube (4<sup>o</sup>) IV. Jahrg. (1869), S. 155: „Ginevrische Tonkünstlerin“ [mit Bildnis].

\* **Delia, Regina** (Schauspieler, geb. zu Wien 31. Mai 1840), heiratete später den Publicisten, Eigenthümer Chef-Redacteur der „Neuen freien Friedländer“, der im April 1872 starben ist.

Waldheim's Illustrierte Zeitung (Wien, I. Bd. (1862), S. 351 [mit Bildnis im

in ganzer Figur, nach einer Photo-  
von Bachrich auf S. 349.

lia, Hermine (Schauspieler-  
b. zu Wien 8. April 1848).

Album (Leipzig 1869, Dürr, 4<sup>o</sup>)  
selbst auch ihr Bildniß im Stahlstich.

Spinj, Julius von (Schriftstel-  
l. zu Wien im Jahre 1868).

Wiener Tagblatt 1869, Nr. 19:  
er und Sohn. Ein Wiener Familien-

mbinski, Ignaz von (Haupt-  
des aus dem Jahre 1831 rühm-  
kannten tapferen 4. Regiments  
esenen polnischen Armee, wohl  
letzten der von Rosen in dem  
Kriege gewordenen Gedichte ge-  
letzten zehn vom 4. Regiment“.  
n zu Wieliczka 8. Februar

die Presse 1870, Nr. 1988 vom  
17. — Neues Wiener Tagblatt  
Nr. 73: „Sind Religion und Ratio  
denklich?“

ngler, Niklas, im Volke unter  
men „der Detscher-Pfarrer“ be-  
n echter Priester des Herrn; geb.  
ja-Zell im Jahre 1784, gest.  
n Hof 24. December 1863).

ger Kirchenblatt (4<sup>o</sup>) 1863, Nr. 2  
Der Detscherpfarrer“ (von Dr. Anton  
baumer). — Das Vaterland  
polit. Blatt) 1863, Nr. 1, im Feuille-  
„Der Detscherpfarrer“. — Gräber  
g 1863, Nr. 2, im Feuilleton: „Der  
pfarrer“.

nisch, Michael [Bd. III, S. 238].  
September 1867 wurde das  
t an den gefeierten Dichter  
hs durch Aufstellung einer Ge-  
an seinem Geburtshause in  
g erneuert.

ht (J. G.), J. G. Michael Denis.  
bische Skizze (Braunau 1867, Joh.  
er, 8 S. 8<sup>o</sup>.) [unbedeutendes Nach-

werk]. — Allgem. Literatur-Zeitung  
(Wien, 4<sup>o</sup>) 1867, Nr. 358 — Fremden-  
Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1867,  
Nr. 268. — Presse 1867, Nr. 266.

\* Denker, Marie (ehemaliges Mit-  
glied des Wiener Hofburg-Theaters).

Neue freie Presse 1860, Abendblatt vom  
23. December, im Literaturblatte: „Velle-  
tristik“, von E. Ranzoni. — Nordmann  
(Johannes), Wiener Stadtgeschichte (Wien  
1869, Martin, 8<sup>o</sup>.)

\* Derffel, Joseph (Piano-Vir-  
tuos und Componist, geb. zu Wien).  
Zeitgenosß.

Wiener Abend-Post (Abendblatt der amt-  
lichen Wiener Zeitung) 1864, Nr. 60: „Aus  
dem Wiener Musikleben“, von R. (udolpb)  
S. (rsk).

E Dessauer, Joseph [Bd. III, S. 255].  
Berging im Jahre 1868 die Feier seines  
70. Geburtstages.

Neue freie Presse 1868, Nr. 1345: „Des-  
sauer's 70. Geburtstag“. — Deutsche all-  
gemeine Zeitung (Leipzig, 4<sup>o</sup>) 1856,  
Nr. 76 u. 77.

† Dessowjy von Czernek und Tártó,  
Emil Graf [Bd. III, S. 260], gest. zu  
Pesth 9. Jänner 1866.

Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber)  
1866, Nr. 1180. — Ueber Land und  
Meer (Stuttgart, Hallberger), 15. Band  
(1866), Nr. 15: „Graf Emil Dessowjy“ [da-  
selbst S. 293 sein Bildniß]. — Fremden-  
Blatt. Von Gust. Heine (Wien 4<sup>o</sup>) 1866,  
Nr. 9; 1867, Nr. 29. — Komers, Jahr-  
buch der österreichischen Landwirthe (8<sup>o</sup>) 1867,  
S. 353. — Wiener Zeitung 1866, Nr. 10,  
S. 111. — Wiener Abendpost (Abendbl.  
der Wiener Zeitung) 1867, Nr. 25. — Wan-  
derer (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 11.  
— Presse 1866, Nr. 9 u. 11. — Neue  
freie Presse 1863, Nr. 278; 1866, Nr. 490,  
493, 496 503 u. 522 [Biographie, Bestat-  
tung, Testament u. dgl. m.]

\* Dessoff, Felix Otto (Pianist und  
Componist, geb. zu Leipzig 14. Jän-  
ner 1835). 1860 an Ckert's Stelle

als Capellmeister des Hof-Operntheaters nach Wien berufen.

Neues Univ.-Verikon der Tonkunst von Bernsdorff-Schladebach, Anhang S. 130.

**E Deutsch, Simon** [Bd. III, S. 266]. Betheiligte sich an den Pariser Ereignissen unter der Schreckensherrschaft der Commune im Jahre 1871.

Neues Wiener Tagblatt 1871, Nr. 169 u. 171. — Neue freie Presse 1871, Nr. 2449.

\* **Deutschmann, Emil** (Bildhauer in Wien). Zeitgenos.

Ärztchen-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1869, Nr. 20, unter den „Kunstnachrichten“.

\* **Devoty, auch Dewoty, Joseph Franz** (Schrendomherr und theologischer Schriftsteller, geb. zu Königgrätz im Jahre 1780, gest. zu Pardubitz 17. November 1865).

Bohemia (Prager polit. und belletrist. Blatt, 4<sup>o</sup>) 1865, Nr. 280, S. 1371: „Sterbefälle“.

— Doucha (Frantisek), Knihopisany slovnisk cesko-slovensky, d. i. Cechisches Bucher-Verikon (Prag 1863, Kober, schm. 4<sup>o</sup>) S. 30. — Jungmann (Jos.), Historie literatury ceske, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Kivnác, 4<sup>o</sup>) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 545.

\* **Deym, Albert Graf** (geb. 5. December 1812).

Rodinna kronika, d. i. Vaterländische Chronik (Prager illustr. Blatt). 2. Heft (1863), Nr. 47. — Wiener Zeitung 1863, Nr. 49, S. 629.

\* **Deym, Friedrich Graf** (geb. 3. Mai 1801) [Bd. III, S. 276, in der Genealogie].

Neue freie Presse 1869, S. 1910, im Heftleton in Laube's „Aus meinem Leben“. [Dasselbe Blatt 1867, Nr. 1056, berichtet von einem Grafen Deym, der 1867 zu Gichwald nächst Teplitz gestorben, kurz vor seinem Tode sich in den Jesuiten-Orden aufnehmen ließ und demselben 20.000 fl. legierte.] — Dst-

deutsche Post 1863, Nr. 21: „lärer Graf“.

† **Diabelli, Anton** [Bd. III, gest. zu Wien 6. April 1835 10. September 1871 wurde an Geburtshause in Mattsee feierlich dort angebrachte Gedenktafel ent] Neues Univ.-Verikon der Tonkunst von Bernsdorff-Schladebach, Anhang S. 130. — Neue freie Presse 1871, Nr. 16. Sept.: „Diabelli Feiert“.

\* **Diebl, Franz** (Naturforsch. landwirthschaftlicher und naturhist. Schriftsteller, geb. zu Teschowitz im Königgrätzer Kreise Böhmen 8. September 1770, gest. 89 J. 13. August 1859).

Notizenblatt u. s. w., von d'Elvert Alois Carl, 1858, S. 67—71: „Zur schlesischen Biographie. XIX. Franz — d'Elvert (Christian Ritter v.), k. k. mährisch-schlesischen Gesellschafts-Beförderung des Ackerbaues, der Landeskunde u. s. w. Mähren und Böhmen 1870, Rudolph W. Kober, in den Beilagen S. 280, Nr. 63.

† **Diemer, Joseph** [Bd. III, S. 276, Bd. XIV, S. 423], gest. zu Perchtoldsdorf bei Wien 3. Juni 1869.

Wiener Zeitung 1869, Nr. 163, 164: „Dr. Jos. Diemer“, von Dr. L. J. J. ner. — Presse 1869, Nr. 171, 172: „Joseph Diemer“, von W. W. — Tagespost (Prager polit. Blatt) Nr. 163: „Ein steirischer Gelehrter“. — freie Presse 1869, Nr. 1713. — Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften u. s. w. am 30. Mai 1870.

\* **Dierl, Marie** (Humanistin, Witwe nach dem Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Leopold Anton Dierl, gest. zu Wien im December 1871) machte sich durch ihre vielen und großen Leistungen — im Betrage von mehr als dritthalbhunderttausend Gulden — humanen und wohlthätigen Zwecken

Andenten gestiftet. Das Testa-  
ment in jüngster Zeit von Ver-  
wandschaften; die Sache ist noch  
den.

Neuer Tagesblatt 1871, Nr. 358:  
„Erkament einer Frau“. — Neue  
Presse 1871, Nr. 2638, in der „Klei-  
nritik“.

Dießing, Karl Moriz [Bd. III,  
gest. zu Wien 10. Jänner

der kais. Akademie der Wissen-  
schaften (Wien, 80.) 17. Jahrgang (1867),  
S. 250. — Wiener Zeitung 1867,  
S. 627: „Retikolog“, von L. Neu-  
mann. — Neues Fremden-Blatt  
(40.) 1867, Nr. 13. — Allgemeine  
Zeitung (Muggerburg, Cotta) 1867, Beilage  
Nr. 13 u. 17.

Dießing, Hermann Ritter von Trautenberg,  
Humanist, geb. zu Brünn  
am 17. März 1761, gest. ebenda 26. März

(Christian Ritter v.), Geschichte der  
schles. Gesellschaft u. s. w. (wie  
b.), Beilagen S. 219, Nr. 41.

Dießing, Anton Freiherr von, k. k.  
Feldzeugmeister [Bd. III, S. 290],  
gest. Juni 1870.

Dießing, Anton, Wehrzeitung (Wien, gr. 40.)  
Nr. 66, im Feuilleton: „Erinnerungs-  
blätter an das feische Grab des Feldzeugmei-  
sters Anton v. Dießing“. — Neue  
Presse 1869, Nr. 1723, in der „Klei-  
nritik“.

Dießing, Joseph Freiherr [Bd. III,

Friedrich), Unter fünfzehn Theater-  
en. Bunte Bilder aus der Wiener  
Welt (Wien 1870, R. v. Waldheim,  
S. 72, 90–94, 131, 134, 204 u. 205.

Dießing, Hermannsthal, Fried-  
rich, Hauptmann und militäri-  
scher Schriftsteller, geb. zu Ger-  
oltsdorf am 20. März 1829, Kriegs-

gefangen am 5. Juni 1859 in der  
Schlacht bei Magenta und von einem  
Bavaren grausam mit dem Bajonnet  
niedergestochen). Schrieb u. a. die Ge-  
schichte seines (des 46.) Infanterie-Regi-  
ments.

Dießing (Joseph), Schriftsteller-Karikatur, oder  
biographisch-literarische Denkblätter der Sie-  
benbürger Deutschen (Kronstadt 1868, Joh.  
Göt., 80.) I. Dießing, S. 237.

E Dietrichstein, Franz Joseph Jo-  
hann Fürst [Bd. III, S. 300].

Das Vaterland (Wiener polit. Blatt) 1861,  
Nr. 135, im Feuilleton: „Graf Franz Diet-  
richstein-Proskau'sche Stiftung“. — Noti-  
zenblatt u. s. w., von v. Elvert, wie  
bei Alois Carl, 1861, S. 25: „Die Stif-  
tung des Franz Grafen von Dietrichstein-  
Proskau“. — v. Elvert (Christian Ritter v.),  
Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft  
u. s. w., wie bei Diebl, Beilagen S. 245,  
Nr. 34.

E Dietrichstein, Maximilian Fürst  
[Bd. III, S. 299].

Notizenblatt von v. Elvert, 1863, S. 16:  
„Ernennung des Maximilian Fürsten Diet-  
richstein zum Landeshauptmann Mährens  
1637“.

E Dietrichstein, Moriz Graf [Bd. III,  
S. 303; Bd. XIV, S. 423].

Weidmann (J. G.), Moriz Graf Dietrich-  
stein. Sein Leben und Wirken aus seinen  
hinterlassenen Papieren dargestellt (Wien 1867,  
Braumüller, gr. 80.). — Wiener Zeitung  
1867, Nr. 128, S. 713. — Europa (Leip-  
zig, schm. 40.) 1867, Nr. 16. — Militär-  
Zeitung, herausg. von J. Hirtenfeld  
(Wien, 40.) 1868, Nr. 29–36: „Aus dem  
Leben des letzten Dietrichstein“. Von Julius  
Ebersberg.

E Dietrichstein, die Fürsten [Bd. III,  
S. 295].

Neue freie Presse 1869, Nr. 1692: „Ein  
interessanter Erbschaftsprozess“. — Fremden-  
Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 40.)  
1870, Nr. 170. — Prager Abendblatt  
(gr. 40.) 1870, Nr. 143: „Fürst Dietrich-  
stein'sche Stiftung“. — Oesterreichische

Signale (Wiener Blatt, 40.) 1867, S. 128.  
„Oesterreichische Wappen und Schildlagen.  
Die Winzermesser der Dietrichsteine“. —  
Rottensblatt u. s. w., von d'Elvert,  
wie bei Moiß Carl, 1861, S. 77 u. f.:  
„Dietrichstein, Unter Kanitz, Vobelsitz“ [betrifft  
kaiserliche, der Kamiste Dietrichstein verliehene  
Gnaden und Privilegien].

\* **Dikinson, Heinrich August** (k. k.  
Oberstlieutenant im Infanterie-Regi-  
ment Martini Nr. 30, geb. zu Rom  
im Jahre 1822, den bei Zlitz in Böh-  
men am 29. Juli 1866 empfangenen  
Wunden zu Dresden am 10. August  
d. J. erlegen).

Hoffinger (Mitter von), Oesterr. Ghenhalle,  
wie bei Altkul., IV. 1866, S. 31.

\* **Dingelstedt, Franz von** (Dichter,  
geb. zu Halsdorf in Hessen 30. Juni  
1814). Seit September 1867 provisori-  
scher, seit 8. April 1869 artistischer Di-  
rector des k. k. Wiener Hof-Opernthea-  
ters, auf welchem Posten ihm Herbeck  
folgte; seit December 1870 Director  
des Wiener Hofburg-Theaters.

Unsere Zeit (Brockhaus, Ver. 80.) Jahrg.  
1867, Nr. 20. — Kurz (Heinr.), Geschichte  
der deutschen Literatur u. s. w., wie bei  
Bauerfeld, Bd. IV, S. 136—139 [mit  
Portrait im Holzschnitt], 502 a, 693 b, 696 b,  
698 b. — Zellner's Blätter für Theater,  
Musik u. s. w. (Wien, A. Kol.) 1863, Nr. 90  
u. 95: „Franz Dingelstedt. Ein Zeitbild“. —  
Wiener Theater-Chronik 1864, Nr. 30,  
im Feuilleton: „Literarische Photogramme.  
Von Emil de Vacano I. Dingelstedt als  
Dichter“. — Vacano (G. M. v.), Theater-  
Blaudereien (Berlin, Bloch, 80.) Neue Folge,  
zweiter Band: „Franz Dingelstedt“ [auch in  
Verels' „Deutsche Schaubühne“ 1868,  
S. 74 u. f.]. — Süddeutsche Zeitung  
1864 Nr. 227, im Feuilleton: „Shakespeare  
auf der Weimarer Hofbühne“. — Neues  
Fremden-Blatt (Wien, 40.) 1869, Nr. 353.

\* **Dingelstedt, Jenny von**, vormalig  
Jenny Luper [Bd. XV, S. 175].

Fremden-Blatt. Von Gust Heine (Wien,  
40.) 1868, Nr. 101.

\* **Dittes, Friedrich** (Pädagog.  
Sachschriststeller, geb. zu J  
grün bei Zwettau im Königreich  
sen 23. September 1829). Wu  
Jahre 1868 von dem Wiener Ge-  
rathe als Director des Wiener P  
giums berufen.

Heindl (Joh. Bapt.), Gallerie berühm-  
dologen, verdienter Schulmänner,  
und Volkschriststeller u. s. w., aus der  
wart (München 1859, Finsterlin, 80.)  
S. 103. — Fremden-Blatt (Wi  
1868, Nr. 72. — Neues Fremden-  
1862, Nr. 72. — Allgemeine  
Zeitung (Wien) 1870, Nr. 141, is-  
leton in den „Sonntags-Blaudereien“

\* **Dittrich, Franz** (verdient  
Prager Bürger, und als Dr. F  
Bělský Bürgermeister von Prag  
Bürgermeister-Stellvertreter, ge  
Podskal bei Prag 19. Februar  
Světozor (Prager illustr. Blatt, 1  
1868, Nr. 21, S. 207: „František Dit

\* **Dittrich, Franz von** (Nati  
Naturforscher, geb. zu Nirdo  
nördlichen Böhmen 16. October  
gest. ebenda 29. August 1859).  
1850 Professor der Pathologie un  
nik an der Erlanger Hochschule.

Allgemeine Zeitung (Augsburg, Ge  
1860, Beilage zu Nr. 20 u. 21: „Zu-  
nerung an Professor Franz v. Dittr  
Bohemia (Prager polit. und belletr.  
40.) 1860, Nr. 19, S. 167.

\* **Dittrich, Franz von** (landt  
schaftlicher Schriftsteller, De  
der Rechte und mährisch-schlesischer  
bes-Advocat, geb. zu Val  
18. October 1795, Todesjahr unbek  
Anna Len der Literatur und Kunst  
österreichischen Kaiserthume (Wien, 4  
40.) Jahrg. 1811, Bd. III, S. 232

E Dwisch, Prokop [Bd. III, S.  
Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt)  
Nr. 184, im Feuilleton: „Prokop I



Gründer des „Bligableiters“ [enthält was nicht schon der 10 Jahre früher ne Weittel meines Lexikons, der für die Gründung des Bligableiters auch nimmt, gebracht hat]. — Presse Nr. 112: „Bligableiter“.

**Dobhoff-Dier, Anton (II.)** [Bd. III, gest. zu Wien 16. April 1872.

Die Presse 1872, Nr. 2746, in der Chronik, Nr. 2747; in den „Tagblättern“. — Wiener illustriertes Blatt 1872, Nr. 24 u. 25. Eine Grin- an Dobhoff“.

**Dobhoff-Dier, Karl Freiherr (Com- geb. zu Wien 13. Juli 1762, da im Jahre 1836).**

in Lexikon der Tonkunst von Berns- Schladebach, Anhang S. 133.

**Dobra, Alexander** (griechisch-katholischer) von Lugos, geb. im Dorfe Tribos in Siebenbürgen 15. Febr. 1794, gest. 13. April 1870).

terland (Wiener polit. Blatt) 1870, 8, in der Beilage: „Biographische des hochw. Herrn Dr. Alex. Dobra“.

**Dobrowsky, Joseph** [Bd. III, ]. Am 11. September 1863 im Gymnasium zu Deutschbrod dächtnistafel. geziert mit seinem trät, enthüllt.

a (Prager polit. und belletr. Blatt, 63, Nr. 197, S. 462. — Brünner 1863, Nr. 231: Sein Grabdenk- dem Altbrünner Friedhofe. — Praha illustr. Blatt, 4<sup>o</sup>) 1867, Heft 12, [mit Porträt im Holzschnitt]. — zor (Prager illustr. Blatt) 1868, t. 3. — Noch ist eines Ubrmachers Dobrowsky, der als Gründer en Kapelleger und einer Art Uhren- langem Compensationspendel bezeich- d, zu gedenken; dieser ist im November- Auflava bei Königgrätz im Alter von ren gestorben. [Wiener Zeitung Nr. 264.]

**Dobrzensky von Dobrenitz, Anton** (General-Major und 1839

Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. 21. März 1807, gest. im Jahre 1869).

Österreichische militärische Zeitschrift. Redigirt und herausg. von B. Streffleur (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8<sup>o</sup>) VII. Jahrg. (1866), I. Band, S. 251: „General-Major Anton Freih. Dobrzensky in der Schlacht bei Solferino am 24. Juni 1859“. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1869, Nr. 244. — Neue freie Presse 1869, Nr. 1803: „Nach dem Tode verbrannt“. — Ueber einen Ahnherrn des Freiherrn Anton D., den Jacob Johann Wenzel Dobrzensky, bringt Näheres die Prager illustrierte Zeitung „Zlata Praha“ um die Mitte der 60er Jahre.

† **Dobryaschofsky, auch Dobiaschofsky, Franz** [Bd. III, S. 328], gest. zu Wien 7. December 1867.

Wiener Zeitung 1867, Nr. 298 [mit ungehörlicher Bemüzung — weit die Quelle verschwiegen ist — meines Lexikons]; — dieselbe, 1868, Nr. 63: „Sein künstlerischer Nachlaß“. — Österreichischer Volksfreund 1867, Nr. 286. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4<sup>o</sup>) 1867, Nr. 340. — Fremden-Blatt Von Gust. Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1868, Nr. 43 u. 83. — Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1868, Nr. 84. — Neue freie Presse 1865, Nr. 232; 1867, Nr. 892 [Dobryaschofsky's Compositionen für das neue Opernhaus], Nr. 1177, 1186; 1868, Nr. 1331 u. 1491, unter den Kunstnotizen — Danko (Joseph), Franz X. Dobryaschofsky. Eine Federzeichnung (Wien 1863, 8<sup>o</sup>), auch im 2. Hefte des VII. Jahrganges der „Österr. Vierteljahrsschrift für katholische Theologie“ [daß doch alle besseren Künstler solche Federzeichner, wie den hochw. Herrn Danko, fänden!]

\* **Dobhyal, Franz** (Violinist, geb. zu Wien 14. October 1817).

Neues Univ. Lexikon der Tonkunst von Berns- dorff, Schladebach, Anhang S. 133.

\* **Dobhyal, Joseph** (Capellmeister und Componist, geb. zu Krosowitz in Böhmen 13. Juni 1779).

Neues Univ. Lexikon der Tonkunst von Berns- dorff, Schladebach, Bd. I, S. 700.

\* **Dörffel**, . . ., Clavier-Virtuos und Componist, geborner Desfretelcher, seit 1854 in London ansässig.

Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w. 1864, Nr. 4, S. 16.

\* **Dörr**, M. (Chorherr des Stiftes St. Florian, Pfarrer zu Altwang und Redacteur des Linzer „Volksblatt“, geb. zu Windigstalg in Niederösterreich im Jahre 1831).

Neue freie Presse 1871, Nr. 2280, in der Correspondenz aus Linz ddo. 30. December 1870.

E **Doležalek**, Anton [Bd. III, S. 348].

Feindl (Joh. Bapt. Dr.), Gallerie berühmter Pädagogen u. s. w. (wie bei Dittes), Bd. I, S. 103.

\* **Doležalek**, Johann Emanuel (Tonkünstler, geb. zu Chotěboř im Jahre 1780, gest. zu Wien 1858).

Světový (Prager illustr. Blatt, Fol.) 1870, Nr. 31, S. 247: „Pomucky k vlasti biografickému“.

\* **Dollner**, Georg (Arzt und Botaniker, geb. zu Raischach in Krain im Jahre 1794, gest. zu Idria in Krain 16. April 1872). Verfasser des Werkes: „*Enumeratio plantarum phanerogamicarum in Austria inferiore crescentium*“ (1845). Sein reiches Herbar hat er dem krainischen Landesmuseum gewidmet.

Neue freie Presse 1872, Nr. 2752, Abendblatt, in der „kleinen Chronik“.

E **Donay**, Joseph, irrig **Donci** [Bd. III, S. 356].

Presse 1865, Nr. 338, im Feuilleton: „Zwei Titeler aus dem Jahre 1809“ [mit interessanten Details über diesen fälschlich des Verathes Andreas Höfer's an die Franzosen beschuldigten Titeler].

E **Donizetti**, Gaetano [Bd. III, S. 359].

Erinnerungen (Prager belletrist. Monatschrift) 1863, 86. Bd., S. 26: „Eine noch

unbekannte Oper von Donizetti“ (wobei dem Musikalienverleger Goutroux ein Titel aufgefunden wurde). — *Bokemia* Nr. 124, S. 1383.

\* **Donneh**, Franz (Dichter, Schriftsteller, geb. zu Br

30. December 1815).

Clvert, Notizenblatt u. s. w. wie bei Carl, 1837, Nr. 5, S. 37: „Dichter Don

E **Donner**, Raphael [Bd. III, S. 3

Neue freie Presse 1865, Nr. 447.

phael Donner“ (dem ungenannten Autors des Artikels hat mein Verikon dabei,

aus jeder Zeile ersichtlich, sehr gute geleistet, aber er hat unterlassen, u

mühevollen Arbeit auch nur mit einem 3 zu erwähnen); — 1866, Nr. 341: „B

über Raphael Donner“; — 1868, Nr. „Raphael Donner's Brunnen“; — Nr.

„Der Donner'sche Brunnen“; — Nr. „Votum über die Renovirung des D

schen Brunnens“; — 1870, Nr. 2014

(Eingefendet“, von R. Weiss; — Nr. 2749: „Donner's Brunnenfiguren“

Constitutionelle österreichische tung 1865, Nr. 272, im Feuilleton:

phael Donner's Werke“. — Wiener tung 1867, Nr. 221, S. 813: „Die F

nenfiguren Raphael Donner's auf dem n Markte in Wien“; — 1868, Nr. 34, S.

über dieselben. — Fremden-Blatt, ausgegeben von Gustav Heine (Wien, 1865, Nr. 137; — 1868, Nr. 114, unter

Tagesnotizen.

E **Doppler**, Franz [Bd. III, S. 37

Schrieb die Opern: „Judith“, „Elisabeth gemeinschaftlich mit seinem Bruder R

und mit Erkel die Musik zu den 4

letten; „Fiammella“; — „Kaminist

von London“.

Wiener Zeitung 1867, Nr. 71 u. 72, S. u. 933 [über seine Oper „Jita“]. — N

freie Presse 1867, Nr. 923; 1871, Nr. 2 im Feuilleton [über die „Judith“]. — N

Fremden-Blatt 1867, Nr. 86 [„Jita“]; 1871, Nr. 3: [über „Judith“] Presse 1865, Nr. 123; 1871, Nr. 3, Feuilleton [über „Judith“]. — Frem

Blatt, von Gust. Heine (Wien, 40) Nr. 281; 1871, Nr. 3 [über „Judith“] Speidel].

Doppler, Karl [Bd. III, S. 372,  
der Biographie seines Bruders  
Erschielt 1865 einen Ruf als  
Postcapellmeister nach Stuttgart.

1865, Nr. 189, in der Rubrik: „Idea-  
Kunst“. — Vester Land 1862,  
1.

Erasmus von Kilianshausen, Joseph  
(Ritter des Maria Theresien-  
aus dem Jahre 1859, geb. zu  
Bicz in Galizien im Jahre

Ernststands-Diplom 640. 23. Febr.  
1859.

Ern, Ignaz (Landschaftsmal-  
er) zu Wien 1822, gest. ebenda  
1869).

Zeitung 1869, Nr. 86, S. 192,  
Rubrik: „Sterbefälle“. — Neues  
er Tagblatt 1869, Nr. 98, im  
en: „Zwei wackere Männer“.

Erner, Conrad (Maler, geb. zu  
im Bregenzer Walde 15. August  
gest. zu Rom 30. Juni 1866).

ger) Allgemeine Zeitung 1866,  
zwischen Nr. 201—215. — Frem-  
blatt 1866, Nr. 209. — Zellner's  
für Musik, Theater u. s. w. (Wien,  
1866, Nr. 62, S. 248.

Dózsa, Alexius (ungarischer Depu-  
geb. in Ungarn im Jahre 1802,  
November 1867).

er (Wiener post. Blatt) 1867,  
9.

Dózsa, Daniel (ungarischer Schrift-  
geb. zu Rakfalva 30. Jänner

ország és nagy világ, d. i.  
ngarland und die große Welt (Vester  
Blatt, gr. 4<sup>o</sup>) 1865, Nummer vom  
ember: „Dózsa Daniel“ [mit Bildniß  
schnitt].

\* Dózsa, Geza (ungarischer Maler  
geb. in Ungarn im Jahre 1846, nahm  
sich aus Liebesgram selbst das Leben im  
Westb im April 1871).

Fremden-Blatt herausgegeben von Gustav  
Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1871, Nr. 118.

E Dragonetti, Dominik [Bd. III,  
S. 376].

Edmont (M. v.), Zeitgenossen, Biogra-  
phien und Charakteristiken. 2 Bde. (Berlin  
1862, Duxer, 8<sup>o</sup>), im 1. Bande in Geiser  
Balko's Biographie.

Erdmör (pseudonym für Huber).  
siehe: Huber [in den Nachträgen der fol-  
genden Bände].

\* Erdsche, Heinrich (Groß-Indu-  
strieller). Zeitgenoss. Stifdete zwölf  
Stipendien à 200 fl. für studirende  
Söhne seiner Beamten und übergab im  
April 1870 dem Minister des Innern  
weitere 100.000 fl. ausschließlich zu hu-  
manitären Stiftungen.

Neue freie Presse 1867, Nr. 1035: „Die  
österreichische Industrie auf der Weltausstel-  
lung“. — Neues Fremdenblatt (Wien,  
4<sup>o</sup>) 1867, Nr. 204: „Heinrich Erdsche's  
Ausstellung in Paris“; 1870, Nr. 111:  
„Seine Stiftungen“. — Neues Wiener  
Tagblatt 1870, Nr. 112: „Erdsche's Stif-  
tungen“. — Fremden-Blatt. Von Gust.  
Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1867, Nr. 7, Abend-  
blatt: „Erdsche's Stipendien“.

\* Draudt, Georg (evangelischer Theo-  
log, geb. zu Kronstadt 9. December  
1729, gest. 6. März 1798). Tüchtiger  
Schulmann und Geschichtsforscher.

Drausch (Joseph), Schriftsteller-Person, oder  
biographisch-literarische Denkwürdigkeiten der Sie-  
benbürger Deutschen (Kronstadt 1868, Job.  
Gödt, 8<sup>o</sup>) I. Hefz. S. 258 [dieses Werk  
gibt auf S. 260—266 Nachrichten über meh-  
rere andere dieses Namens, und zwar über  
Marcus Draudt, Johann Ferdinand  
Draudt, und dann über die ähnlich lau-  
tenden, aber anders geschriebenen, als: Jo-  
hann Draudt, Samuel v. Draudt  
und Friedrich v. Draudt].

E Dreher, Anton [Bd. XI, S. 393],

Wanderer 1863, Nr. 336, im Heuillon:  
„Ein todtes Tribun“. — Dibaßkalla  
(Frankfurter a. M. Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>)  
1863, Nr. 362, u. 1864, Nr. 1.

\* Dreihann, Johann Ritter von und  
zu Sulzberg am Steinhof (k. k. Feld-  
marschall-Lieutenant, geb. im  
Jahre 1803, gest. zu Wien 20. Sep-  
tember 1864).

Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4<sup>o</sup>)  
1864, Nr. 79.

\* Dreßler, Wenzel (Arzt, Land-  
tags-Abgeordneter, geb. zu San-  
dau in Böhmen 5. December 1832,  
gest. zu Prag 19. December 1868).  
Um das Turnwesen in Prag verdient;  
schrieb auch für die „Mittheilungen des  
deutschen Geschichtsvereins“.

Deutsche Volks-Zeitung (Prag, 4<sup>o</sup>)  
Herausgegeben von Dr. Karl Bickert.  
II. Jahrg. (1868), Nr. 32: „Retrolon“. —  
Bohemia (Prager polit. u. Unterhaltungs-  
blatt) 1868, Nr. 304, S. 4033, und Nr. 307,  
S. 4078. — Oester. Volks- und Wirth-  
schafts-Kalender u. s. w., wie bei Dal-  
finger, XIX. Jahrg. (1870), S. 8.

† Dreßschok, Alexander [Bd. III,  
S. 382; Bd. XI, S. 396], gest. zu  
Prag 1. April 1869).

Wanderer 1869, Nr. 93, im Heuillon. —  
Fremden-Blatt. Von Gustav Heine  
(Wien, 4<sup>o</sup>) 1869, Nr. 92, 103 u. 246: „Re-  
trotlog“ und in den Kunstnotizen. — Wiener  
Zeitung 1869, Nr. 77, S. 44. — Illu-  
strirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber)  
1869, Nr. 1350. — Neues Wiener Tag-  
blatt 1869, Nr. 92, im Heuillon. — Die  
Oesterreichische Gartenlaube (Graz, 4<sup>o</sup>) 1869,  
S. 163, gibt in dem Artikel: „Berlin vor  
zwanzig Jahren und heute“ Nachrichten über  
Raimund Dreßschok, den Bruder Ale-  
xanders, und seine Gemalin Elise geb.  
Kohr, einen ehemaligen Lieblich Grill-  
parzer's.

\* Drancourt, Paul (k. k. Major,  
geb. zu Prag 1822, den im Nachtge-

sechte bei Podol am 26. Juni 1866  
pfangenen Wunden erliegen).

Hoffinger (Ritter v.), Oesterreichische  
halle u. s. w., wie bei Mitschul, IV  
S. 18.

\* Druschetsky, auch Druzechl,  
(Compositeur, der in der  
Hälfte des 18. Jahrhunderts als  
Schafstapfer in Linz lebte).

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von  
Dorff Schladebach, Bd. I, S. 71

E Dudif, Beda [Bd. III, S.

Wiener Zeitung 1866, Nr. 217, 2  
„Beda Dudif“. — Fremden-Blat  
Nr. 262. — Neue freie Presse  
Nr. 328: Correspondenz aus Bräu  
27. Juli; 1871, Nr. 2432: „Ein en  
Staatsmann“. — d'Ekvert (Christl  
ter von), Geschichte der k. k. mähr.  
Gesellschaft u. s. w., wie bei Diebl  
Nr. 84.

\* Düf, Anton Ritter von (P  
dent der Wiener Escompteban  
schaft, geb. zu Wien 24. October  
gest. in der Nacht vom 8./9. De  
1866).

Wiener Abendpost (Abendblatt d  
lichen Wiener Zeitung) 1866, Nr.  
Fremden-Blatt. Von Gustav  
1866, Nr. 338.

\* Düf, Joseph (evangelischer  
rer zu Zeiden in Siebenbürg  
Schriftsteller, geb. zu Krot  
12. Jänner 1814).

Trausch (Vof.), Schriftsteller-Lexikon  
wie bei Traudt, I. Viefig., S. 2

\* Dürkheim, Friedrich Graf  
lich; Gebrecht-Dürkheim-  
martin) (geb. 25. Februar  
Mitglied des Abgeordnetenhan  
österreichischen Reichsrathes, der  
den Muth besaß, einen der  
führer der böhmischen Agitati  
einen „Vorführer“ des böhmisch

und einen „öffentlichen Landesverwalter“ zu bezeichnen.

Neue freie Presse 1868, Nr. 4312, in der Rubrik: „Eingekamert“; — 1870, Nr. 1267: Die Rede des Grafen in der hochwichtigen Reichsdebatte vom 19. Jänner 1870.

\* **Duffy**, Laurence (Pfeifer St. Nikolaus des Kaisers Maximilian von Mexiko in der englischen Sprache, geb. Irland im Jahre 1807, gest. zu Prag 7. April 1870).

Zeitschrift 1870, Nr. 108, in der „Kleinen Chronik“. — Neues Fremden-Blatt 1870, Nr. 112. — Jännsbrucker Tagblatt 1870, Nr. 101.

\* **Duffschmid**, Dr. (Arzt und Botaniker, geb. zu Linz 22. Juli 1804, est. ebenda 11. December 1866).

Döflinger (Ritter v.), Oesterreichische Ehrenhalle u. s. w., wie bei Altschul, IV. 1866, S. 60.

\* **Duille**, Johann Nepomuk Joseph (infuliter Doctordr. zu Brixen, geb. zu Braun im oberen Vintschgau am 7. Mai 1783, gest. zu Brixen 26. April 1862). Um die Förderung des Humanismus in Meran und auch sonst als Humanist hochverdient.

Sohl (Johann), Johann Duille, infuliter Probst des fürstbisch. Domcapitels in Brixen. Ein Lebensbild (Brixen 1863, 8°.) [nach diesem geb. im Jahre 1793]. — Programm des kais. kön. Gymnasiums zu Meran für das Schuljahr 1865/1866 (Jännsbruck 1866, Wagner, 4°.) S. 1: „Geschichte des Medicinischen Convictes“, von Basilius Schwipser [nach diesem geb. im Jahre 1783].

\* **Dumba**, Sterio (Bürger von Wien, Kaufherr und Humanist, eb. im Jahre 1793, gest. zu Wien 8. Jänner 1870).

Neue freie Presse 1870, Nr. 1943; — Nr. 1948, in Kevilleton: „Sterio M. Dumba“; — Nr. 1949: „Dumba's Bestattung“. — Neues Fremdenblatt 1870, Nr. 29: „Sterio Dumba“. — Des Obigen Sohn

Nikolaus Dumba, auf die Förderung des Wiener Wimmerplatz-Straßenhochbau, wurde im December 1874 in den niederösterreichischen Landtag und von diesem in den Reichsrath gewählt. [Neue freie Presse 1874, Nr. 1226: „Abgeordneter Dumba von seinen Wählern“.]

**E Dumreicher** von Oesterreich, Alois Freiherr (kais. Legationsrath) [Bd. III, S. 363, im Texte]. Wurde im December 1867 in den Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnkunds-Diplom vom Jahre 1867. — Fremden-Blatt. Von Gubau Heine. 1869, Nr. 37.

**E Dumreicher** Gdler von Oesterreich, Johann [Bd. III, S. 393].

Neue freie Presse 1868, Nr. 823: „Adresse an Dumreicher“, 1867, Nr. 226, Abendblatt. „Ein militärärztlicher Streik“, Nr. 863: „Professor Dumreicher und die Grazer Convention“. — Wiener Zeitung 1866, Nr. 289, Abendblatt, S. 1170: „Eine Doctoren für Herrn Prof. v. Dumreicher“. — Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 33: „Stabsarzt Seligmann und Dr. v. Dumreicher“. — Fremden-Blatt 1867, Nr. 69, unter den Tagesnotizen; Nr. 117, ebenda, und 1869, Nr. 31: „Regimentsarzt Reuderser und Dr. Dumreicher“.

\* **Durach**, Johann Baptist (Schriftsteller, geb. zu Salzburg 24. November 1766, gest. zu Regensburg 18. October 1832). Sein Vater war Maler zu Salzburg und übersiedelte später sammt Familie nach Passau. Johann Baptist war zuletzt Professor der Geschichte und Philologie zu Regensburg.

Rehren (Joh.), Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zürch, Stuttgart, Würzburg 1870, 2. Wörl, gr. 8°.) Bd. I, S. 80.

**Dusák**. Unter diesem Namen führen die Čechen in ihren Werken den als Compositour und Piano-Virtuoson berühmten gewordenen Johann Labislav

auf, dessen Lebensskizze dieses Verikon bereits im III. Bande, S. 399, mitgetheilt hat. Sein Bildniß und seine Lebensskizze theilt die unten angegebene böhmische Zeitschrift mit.

Květy, d. i. Blüten (Prager illust. Blatt) 1870, Nr. 16: „Jan Ladislav Dušek“.

\* **Dworak, Johann** (mährischer Landtags-Abgeordneter, geb. zu Tischnowitz in Mähren im Jahre 1796, gest. zu Wien 31. März 1865). Bohemia 1863, Nr. 79, S. 970: „Sterbe-

fall“. — Kararner Zeitung 1863, Nr. 79: „Bestattung“.

\* **Dworak, Franz Joseph** (Rechtsgelahrter, geb. 1822, gest. zu Wien 19. Jänner 1866).

Wiener Zeitung 1866, Nr. 18. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 18, in der „Kleinen Chronik“. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 49.) 1866, Nr. 18. — Hoffinger (Nitter v.), Oester. Gemälde u. s. w. (wie bei Mitschut), IV. 1866, S. 49.

## G.

\* **Ebergengy, Julie** von (Urheberin und Mitschuldige des im Jahre 1867 an der Gräfin Chorinsky verübten Giftmordes, geb. zu Szecsen in Ungarn 9. Februar 1842). Der Proceß war eine cause célèbre, wie seiner Zeit in Belgien der Proceß Bocarmé.

Neues Wiener Tagblatt 1868, Nr. 112 bis 113: „Der Proceß Ebergengy-Chorinsky“; Nr. 140: ihr Tagebuch; Nr. 290: „Gespräch mit der Ebergengy in Neudorf“. — Fremden-Blatt. Herausg. von Gustav Heine (Wien, 49.) 1867, Nr. 327: „Die Vergiftung der Gräfin Chorinsky“, u. Nr. 328. — Neues Familien-Journal (Wien, 49.) 1867, Nr. 76: „Julie von Ebergengy“ (nebst ihrem Bildniß). — Telegraph (Prager Blatt) 1868, Nr. 22: „Die „Zehn Minuten“ des Fräuleins von Ebergengy“. — Telegraph (Wiener Blatt) 1868, Nr. 129, im Feuilleton: „Das Rothbuch eines gefallenen Weibes“; Nr. 131: „Julie Ebergengy im Roman“.

\* **Eberlin, Johann Ernst** (salzburgischer Hof-Organist und Componist, geb. zu Zettenbach in Schwaben im Jahre 1716, gest. zu Salzburg um 1776).

Biographien salzburg. Tonkünstler (Salzburg 1843, Oberer, 89.) S. 12.

**Ebersberg, Dofar Franz** (Bd. XI, S. 396), brachte seit 1864 eine große Menge, mitunter sehr beliebt gemoderner Stücke zur Aufführung. Diese sind mit Nachtragung einiger aus den früheren Jahren, und zwar 1862: „An der Donau“ (13 Mal im Theater an der Wien); — 1863: „Narjiss“ Parodie auf Prachvogel's gleichnamiges Drama (14 Mal ebd.); — 1864: „Zwei Mann von Belgien“ (4 Mal im Josephstädter Theater); — 1865: „Der halbe Mensch“ (26 Mal im Th. a. d. B.); — „Er und sein Volk“ (14 Mal ebd.); — „Die Abbrandler“ (25 Mal im Josephst. Th.); — „Die Swillingsbrüder“ (4 Mal im Th. a. d. B.); — „Der geheimnisvolle Adelsack“, Oper-Parodie (10 Mal ebd.); — „Die geklebte Köchin“, Glanzrolle des Fräulein Goltmeyer (an 100 Mal im Carl-Theater); — „Die alte Schachtel“ (65 Mal ebd.); — „Diesseits und Jenseits“ (15 Mal im Josephst. Th.); — 1866: „Der letzte Galben“ (13 Mal im Carl-Th.); — „Verlassene Kinder“ (25 Mal ebd.); — „Ein Ständchen auf dem Comptoir“, Bearbeitung einer Berliner Posse (30 Mal ebd.); — „Zwei gut

und einen „öffentlichen Landesvertrager“ zu bezeichnen.

Neue freie Presse 1868, Nr. 1512, in der Schrift: „Eingefendet“; — 1870, Nr. 1927: Rede des Grafen in der denkwürdigen Debatte vom 19. Jänner 1870.

\* **Duffy, Aurence** (Lehrer Sr. Majestät des Kaisers Maximilian von Mexiko in der englischen Sprache, geb. in Irland im Jahre 1807, gest. zu Prag 17. April 1870).

Neue freie Presse 1870, Nr. 108, in der „Kleinen Chronik“. — Neues Fremden-Blatt 1870, Nr. 112. — Innsbrucker Tagblatt 1870, Nr. 101.

\* **Dufftschmid, Dr.** (Arzt und Botaniker, geb. zu Linz 22. Juli 1804, gest. ebenda 11. December 1866).

Hoffinger (Mitter v.), Oesterreichische Ehrenkalle u. s. w., wie bei Altschul, IV. 1866, E. 60.

\* **Duille, Johann Nepomuk Joseph** (infuliter Dompropst zu Brixen, geb. zu Graun im oberen Bistthgaw am 17. Mai 1783, gest. zu Brixen 26. April 1862). Um die Förderung des Gymnasiums in Meran und auch sonst als Humanist hochverdient.

Sobl (Johann), Johann Duille, infuliter Propst des fürstbisch. Domcapitels in Brixen. Ein Lebensbild (Brixen 1863, 8°.) [nach diesem geb. im Jahre 1793]. — Programm des kais. kön. Gymnasiums zu Meran für das Schuljahr 1865/1866 (Innsbruck 1866, Wagner, 4°.) S. 1: „Geschichte des Medifischen Convictes“, von Basilus Schwiber [nach diesem geb. im Jahre 1783].

\* **Dumba, Sterio** (Bürger von Wien, Kaufherr und Humanist, geb. im Jahre 1793, gest. zu Wien 28. Jänner 1870).

Neue freie Presse 1870, Nr. 1943; — Nr. 1948, im Feuilleton: „Sterio M. Dumba“; — Nr. 1949: „Dumba's Bestattung“. — Neues Fremdenblatt 1870, Nr. 29: „Sterio Dumba“. — Des Obigen Sohn

**Nikolaus Tunka**, um die Zeitum des Wiener Männergesang Vereins bedient, wurde im December 1871 in den niederösterreichischen Landtag und von dem in den Reichsrath gewählt [Neue freie Presse 1871, Nr. 2636: „Abgeordneter Tunka von seinen Wählern“].

**E. Dumreicher** von Oesterreich, Alois Freiherr (kais. Legationsrath) [Vd. III, S. 303, im Texte]. Wurde im December 1867 in den Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnstands-Dictum vom Jahre 1867. — Fremden-Blatt. Von Vulkan Feine. 1869, Nr. 37.

**E. Dumreicher Gbler** von Oesterreich, Johann [Vd. III, S. 393].

Neue freie Presse 1866, Nr. 823: „Adressen an Dumreicher“; 1867, Nr. 926, Abendblatt. „Ein militärärztlicher Streit“; Nr. 963: „Professor Dumreicher und die Genfer Convention“. — Wiener Zeitung 1866, Nr. 289, Abendblatt, S. 1170. „Eine Delegation für Herrn Prof. v. Dumreicher“. — Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 53: „Stabsarzt Seliamann und Dr. v. n. Dumreicher“. — Fremden-Blatt 1867, Nr. 69, unter den Tagesnotizen; Nr. 117, ebenda, und 1869, Nr. 31: „Regimentsarzt Neudorfer und Dr. Dumreicher“.

\* **Durach, Johann Baptist** (Schriftsteller, geb. zu Salzburg 24. November 1766, gest. zu Regensburg 18. October 1832). Sein Vater war Maler zu Salzburg und übersiedelte später sammt Familie nach Passau. Johann Baptist war zuletzt Professor der Geschichte und Philologie zu Regensburg.

Rehren (Joh.), Biographisch-literarisches Vericon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendchriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zürch, Stuttgart, Würzburg 1870, 8. Bändl. gr. 8°.) Vd. I, S. 80.

**Dusik**. Unter diesem Namen führen die Čechen in ihren Werken den als Compositour und Piano-Virtuosen berühmten gewordenen Johann Ladislaus Duffel

E Dreher, Anton [Bd. XI, S. 393],  
Wanderer 1863, Nr. 336, im Heuillon:  
„Ein lobter Tribun“. — Didaskalia  
(Frankfurter a. M. Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>)  
1863, Nr. 362, u. 1864, Nr. 1.

\* Dreihann, Johann Ritter von und  
zu Sulzberg am Steinhof (k. k. Feld-  
marschall-Lieutenant, geb. im  
Jahre 1803, gest. zu Wien 20. Sep-  
tember 1864).

Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4<sup>o</sup>)  
1864, Nr. 79.

\* Dresler, Wenzel (Arzt, Land-  
tags-Abgeordneter, geb. zu Sand-  
dau in Böhmen 5. December 1832,  
gest. zu Prag 19. December 1868).  
Um das Turnwesen in Prag verdient;  
schrieb auch für die „Mittheilungen des  
deutschen Gesichtsvereins“.

Deutsche Volks-Zeituna (Prag, 4<sup>o</sup>)  
Herausgegeben von Dr. Karl Bidert,  
II. Jahrg. (1868), Nr. 52: „Retrospek-  
tion“. — Bohemia (Prager polit. u. Unterhaltungs-  
blatt) 1868, Nr. 304, S. 4033, und Nr. 307,  
S. 4078. — Oesterr. Volks- und Wirth-  
schafts-Kalender u. s. w., wie bei Dal-  
linger, XIX. Jahrg. (1870), S. 8.

† Dreyschock, Alexander [Bd. III,  
S. 382; Bd. XI, S. 396], gest. zu  
Prag 1. April 1869).

Wanderer 1869, Nr. 93, im Heuillon. —  
Fremden-Blatt. Von Gustav Heine  
(Wien, 4<sup>o</sup>) 1869, Nr. 92, 103 u. 246: „Re-  
trospek“ und in den Kundnotizen. — Wiener  
Zeitung 1869, Nr. 77, S. 44. — Illu-  
strirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber)  
1869, Nr. 1350. — Neues Wiener Tag-  
blatt 1869, Nr. 92, im Heuillon. — Die  
Oesterreichische Gartenlaube (Graz, 4<sup>o</sup>) 1869,  
S. 163, gibt in dem Artikel: „Verlin vor  
zwanzig Jahren und heute“ Nachrichten über  
Raimund Dreyschock, den Bruder Alex-  
anders, und seine Gemalin Elise geb.  
Kohr, einen ehemaligen Liebling Grill-  
parzer's.

\* Driancourt, Paul (k. k. Major,  
geb. zu Prag 1822, den im Nachtge-

sechte bei Podol am 26. Juni 1864  
pfangenen Wunden erlegen).

Sofflinger (Ritter v.), Oesterreichische  
halle u. s. w., wie bei Mitschul, IV  
S. 18.

\* Druscheky, auch Druzeji, C  
(Compositieur, der in der 3<sup>ten</sup>  
Hälfte des 18. Jahrhunderts als  
schaftspauker in Linz lebte).

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von  
vorf. Schladebach, Bd. I, S. 73.

E Dudik, Beda [Bd. III, S. 394]  
Wiener Zeitung 1866, Nr. 217, S.  
„Beda Dudik“. — Fremden-Blatt  
Nr. 262. — Neue freie Presse  
Nr. 328: Correspondenz aus Brünn  
27. Juli; 1871, Nr. 2432: „Ein em-  
Staatsmann“. — d'Elvert (Christo-  
ter von), Geschichte der k. k. mähr.  
Gesellschaft u. s. w., wie bei Diebl, S.  
Nr. 84.

\* Dück, Anton Ritter von (P-  
dent der Wiener Gacomptebant-  
schaft, geb. zu Wien 24. October  
gest. in der Nacht vom 8./9. Dec-  
1866).

Wiener Abendpost (Abendblatt der  
lichen Wiener Zeitung) 1866, Nr. 3  
Fremden-Blatt. Von Gustav H  
1866, Nr. 338.

\* Dück, Joseph (evangelischer  
rer zu Zeiden in Siebenbürgen  
Schriftsteller, geb. zu Kron-  
12. Jänner 1814).

Drausch (Jof.), Schriftsteller-Lexikon u.  
wie bei Draudt, I. Theil, S. 267.

\* Dürkheim, Friedrich Graf (k-  
lich; Grafrecht-Dürkheim-M-  
martin) (geb. 23. Februar 1791)  
Mitglied des Abgeordnetenhauses  
österreichischen Reichsrathes, der G-  
der den Muth besaß, einen der G-  
führer der böhmischen Agitation  
einen „Verführer“ des böhmischen





auf, dessen Lebensskizze dieses Lexikon bereits im III. Bande, S. 399, mitgetheilt hat. Sein Bildniß und seine Lebensskizze theilt die unten angegebene böhmische Zeitschrift mit.

Květy, b. I. Blüten (Prager illustr. Blatt) 1870, Nr. 16: „Jan Ladislav Dušák“.

\* **Dworáček, Johann** (mährischer Landtags-Abgeordneter, geb. zu Tischnowitz in Mähren im Jahre 1796, gest. zu Wien 31. März 1863). Bohemia 1863, Nr. 79, S. 970: „Sterbe-

fall“.—Wrauer Zeitung 1863, Nr. 7: „Bestattung“.

\* **Dworzak, Franz Joseph** (Rechtsgelahrter, geb. 1822, gest. zu Wien 19. Jänner 1866).

Wiener Zeitung 1866, Nr. 18. — Briefe (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 18, in der „Kleinen Chronik“. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 40.) 1866, Nr. 19. — Hoffinger (Ritter v.) Dester. Monatshefte u. s. w. (wie bei Mitschul), IV. 1866, S. 49.

## G.

\* **Ebergényi, Julie** von (Urheberin und Mitschuldige des im Jahre 1867 an der Gräfin Chorinský verübten Giftmordes, geb. zu Szecszen in Ungarn 9. Februar 1842). Der Proceß war eine cause célèbre, wie seiner Zeit in Belgien der Proceß Bocarmé.

Neues Wiener Tagblatt 1868, Nr. 112 bis 113: „Der Proceß Ebergényi Chorinský“; Nr. 140: ihr Tagebuch; Nr. 290: „Gespräch mit der Ebergényi in Neudorf“. — Fremden-Blatt. Herausg. von Gustav Heine (Wien, 40.) 1867, Nr. 327: „Die Vergiftung der Gräfin Chorinský“, u. Nr. 328. — Neues Familien-Journal (Wien, 40.) 1867, Nr. 76: „Julie von Ebergényi“ [nebst ihrem Bildniß]. — Telegraph (Prager Blatt) 1868, Nr. 22: „Die „Zehn Minuten“ des Fräuleins von Ebergényi“. — Telegraph (Wiener Blatt) 1868, Nr. 129, im Feuilleton: „Das Nothbuch eines gefallenen Weibes“; Nr. 131: „Julie Ebergényi im Roman“.

\* **Eberlin, Johann Ernst** (salzburgischer Hof-Organist und Componist, geb. zu Jettenbach in Schwaben im Jahre 1716, gest. zu Salzburg um 1776).

Biographien salzburg. Tonkünstler (Salzburg 1843, Oberer, 80.) S. 12.

E Ebersberg, Diokar Franz [Ab. XI. S. 396], brachte seit 1864 eine große Menge, mitunter sehr beliebt gewordener Stücke zur Aufführung. Diese sind mit Nachtragung einiger aus den früheren Jahren, und zwar 1862: „An der Donna“ (13 Mal im Theater an der Wien); — 1863: „Mariss“ Parodie auf Braadvogel's gleichnamiges Drama (14 Mal ebd.); — 1864: „Zwei Mann von Belgien“ (4 Mal im Josephstädter Theater); — 1865: „Der halbe Mensch“ (26 Mal im Th. a. d. W.); — „Er und sein Weib“ (14 Mal ebd.); — „Die Abbrantlerer“ (25 Mal im Josephst. Th.); — „Die Zwillingbrüder“ (4 Mal im Th. a. d. W.); — „Der geheimnisvolle Dodelsack“, Opern-Parodie (10 Mal ebd.); — „Die geliebte Köchin“, Glanzrolle des Fräulein Galmeyer (an 100 Mal im Carl-Theater); — „Die alte Schachtel“ (65 Mal ebd.); — „Diesseits und Jenseits“ (15 Mal im Josephst. Th.); — 1866: „Der letzte Galan“ (13 Mal im Carl-Th.); — „Verlassene Kinder“ (25 Mal ebd.); — „Ein Ständchen auf dem Comptoir“, Bearbeitung einer Berliner Posse (30 Mal ebd.); — „Zwei von

ere Zeit" (5 Mal ebd.); — „Ein feines  
 Schauspiel". Parodie (5 Mal ebd.); —  
 „Coeur d'ange" (3 Mal im Th. a. d.  
 B.); — „Der erste Schuss" (8 Mal im  
 Carl-Th.); — „Nimrod" (4 Mal ebd.);  
 — „Die Weinprobe". Bearbeitung einer  
 Berliner Poffe (8 Mal ebd.); — „Blinde  
 Liebe". Lustspiel (8 Mal im Carl-Th.);  
 — „Die verrückte Person" (28 Mal im Th.  
 a. d. B.); — „Ein patriotischer Dienstbote"  
 (3 Mal im Carl-Th.); — „Alles mobil"  
 (5 Mal ebd.); — 1867: „Meine Memoi-  
 ren" (2 Mal im Carl-Th.); — „Facon"  
 (3 Mal ebd.); — „Das neue System"  
 (3 Mal ebd.); — „Die neue Einrichtung"  
 (6 Mal ebd.); — „Der Abgeordnete"  
 (8 Mal ebd.); — „Der kleine Beamte"  
 (4 Mal ebd.); — „Der Director von Langen-  
 luis" (52 Mal ebd.); — 1868: „Die neue  
 Aera" (5 Mal ebd.); — „Die Pfarrere-  
 löshin" (53 Mal ebd.); — „Nr. 28"  
 (65 Mal im Th. a. d. B.); — „Der Herr  
 Landesgerichtsath" (5 Mal im Carl-Th.);  
 — 1869: „Alte Bekannte" (6 Mal im  
 Th. a. d. B.); — „Strizow in Wien"  
 (3 Mal im Carl-Th.); — „Die Probir-  
 tamsell" (51 Mal im Th. a. d. B.); —  
 „Die Frau Mama" (15 Mal ebd.); — „An  
 der blauen Donau" (37 Mal ebd.); — „Ne-  
 crosis" (22 Mal ebd.); — „Nach Egypten",  
 gemeinschaftlich mit Wittner (28 Mal  
 im Th. a. d. B.); — „Unter dem Siegel  
 der Verschwiegenheit" (9 Mal ebd. u. später  
 auch im Carl-Th.); — 1870: „Das Mä-  
 del ohne Geld" (33 Mal im Th. a. d. B.);  
 — „Banditen", Textbuch für Offen-  
 bach's Operette (63 Mal ebd.); — „Die  
 Steinbrüderln"; von Nikola neu bearbei-  
 et (13 Mal ebd.); — „Der deutsche Wen-  
 ner" (31 Mal ebd.); — „Der Glückspol-  
 ter" (13 Mal ebd.); — 1871: „Der ver-  
 irrte Sohn" (15 Mal ebd.); — „1001 Nacht  
 im Theater an der Wien", Duodlibet (45 Mal  
 ebd.); — „Der letzte Nationalgardist" (27 Mal

ebd.); — „Isak Stern", Umarbeitung der  
 Poffe; „Einer von unsere Zeit" (18 Mal  
 ebd.); — 1872: „Capanali". Fräulein  
 Geisinger weigerte sich, die weibliche  
 Hauptrolle darin zu spielen. Ebers-  
 berg, der ewigen Comödiantenlaunen  
 überdrüssig, hat nun der Laufbahn des  
 dramatischen Schriftstellers Lebewohl ge-  
 sagt und im Vereine mit dem Buchhänd-  
 ler F. J. Singer ein politisch-satyr-  
 sches Tagesjournal, das „Wiener illu-  
 strirte Extrablatt", begründet, welches  
 schon nach der Dauer von wenigen Wo-  
 chen 16.000 Auflage zählte. Von seinen  
 anderen Arbeiten sind noch anzuführen  
 die humoristische Halbmonatsschrift „Brum-  
 Brum", von der nur zwei Jahrgänge  
 erschienen sind, und die Monatschrift:  
 „Tagebuch des Rikeriki", das er nur ein  
 Jahr hindurch herausgab, während das  
 Wig. und Spottblatt „Rikeriki" noch  
 fort, bereits im VIII. Jahrgange, er-  
 scheint. Im Jahre 1870 wurde er als  
 Candidat des demokratischen Vereins im  
 9. Bezirke in den Wiener Gemeinderath  
 gewählt und brachte unter manchen an-  
 deren fortschrittsfreundlichen den denk-  
 würdigen Antrag ein, welcher den Mini-  
 ster-Präsidenten P o t o c k i über die durch  
 Berufung des Barons Widmann in  
 das Ministerium hervorgerufene peinliche  
 Stimmung in der Wiener Bevölkerung  
 unterrichtete. Als der demokratische Ver-  
 ein im 9. Bezirke im Jahre 1871 in  
 föderalistischen Tendenzen machte, legte  
 Ebersberg sein Mandat als Gemein-  
 derath nieder, weil er als Verfassungst-  
 reuer nicht mehr das Vertrauen seiner  
 Wähler zu haben glaubte. Im Jahre  
 1869 hat E. von dem Herzoge von Co-  
 burg die Medaille für Kunst und Wis-  
 senschaft erhalten.

Neues Wiener Tagblatt (demokratisches  
 Organ) 1870, Nr. 68: „Eine Candidaten-

rede D. R. Berg's"; Nr. 79: „Gemeindevahlwahlen“.

† **Ebersberg, Julius Karl** [Bd. III, S. 413, im Texte], geb. zu Wien 7. September 1831, gest. ebenda am 4. April 1870.

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 40.) 1870, Nr. 94. — Neues Wiener Tagblatt 1870, Nr. 94. — Oesterr. ungar. Wochenzeitung (Wien, 40.) 1870, Nr. 40. — Neue freie Presse 1870, Nr. 2012, in der „Kleinen Chronik“.

**Ebert, Karl Egon** [Bd. III, S. 414]. Der Dichter beging im Juni 1871 seinen 70. Geburtstag, zu welchem er von vielen Seiten Beweise der Theilnahme erhielt.

Neue freie Presse 1871, Nr. 2456 u. 2566. — Fremden-Blatt 1871, Nr. 177.

\* **Ebner** Baronin von Eichenbach, Marie, geborne Gräfin Dubsky (Dichterin, geb. zu Zislawetz in Mähren 13. September 1830). Schrieb das Drama: „Maria Stuart in Schottland“, das anonym als Manuscript gedruckt und in Karlsruhe mit großem Erfolge aufgeführt wurde. Ein anderes Trauerspiel: „Marie Roland“, wurde in Weimar gleichfalls mit Beifall gegeben. Ueber die Bretter des Wiener Burgtheaters gingen die beiden einactigen Stücke: „Das Weibchen“ und „Dr. Ritter“, letzteres eine Episode aus Schiller's Leben handelnd, beide Stücke gefielen sehr. In jüngster Zeit erschien von ihr ein Märchen in Prosa, betitelt: „Die Prinzessin von Bannalien“ (Wien 1872, Rosner, 12<sup>o</sup>), das von Seite der Kritik eine ungemein günstige Aufnahme fand. Ein Lustspiel der Dichterin: „Das Waldfräulein“, soll Laube zur Darstellung in dem unter seine Leitung gestellten Wiener Stadttheater angenommen haben. Die Dichterin ist seit dem Jahre 1848 an Baron Ebner,

gegenwärtig k. k. General-Major in Wien, verheirathet.

Bazar (Muster- und Mode-Zeitung, II. im Jahrg. 1870: Biographie und Literatur, mit ihrem Bildnis.

† **Eckardt, Ludwig** [Bd. III, S. Bd. XI, S. 398; Bd. XIV, S. 4] gest. zu Teschen in Oesterreichisch-Schlesien am 1. Februar 1871.

Blätter für literarische Unterhaltung (Jg. Brockhaus, 40.) 1871, S. 174 — (Heinrich), Geschichte u. s. w., von Bauernfeld, Bc. IV, S. 37b, 496 a, 511 a, 670 a, 671 b, 675 b, 698 b, 9 — Zwischen-Welt (Wiener Theater) 1871, Nr. 34 [heißt daselbst irrig Eckardt Eckardt]

\* **Eckert, Karl** (Compositeur, zu Potsdam 7. December 1820), 1853 bis 1860 Capellmeister am Kästnerthor-Hof-Operntheater in Wien, d. Hofcapellmeister in Stuttgart und 1869 in Berlin.

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von Verdorf-Schladebach, Bd. I, S. 4 und Anhang, S. 143. — Zettner's Blätter für Theater, Musik und Kunst u. s. (Wien, kl. Fol.) 1862, Nr. 42, S. 168 Fremden-Blatt 1862, Nr. 181; 1867, Nr. 239; 1869, Nr. 1, in Rubrik „Theater und Kunst“.

**Eckhel, Johann Joseph** [Bd. III, S. 423].

Wiener Zeitung 1861, Nr. 26 „Die Bühne in Berlin“.

**Eckstein, Johann** [Bd. III, S. 4] Brünner Zeitung 1865, Nr. 8, im Artikel: „Die Deckenmolerei im Schloß-Wehrader Kirche“.

\* **Edelbacher, Moriz** (Lieder-Componist, jung gest. zu Wien 1. 1865).

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Bd. 40.) 1865, Nr. 130, in der Rubrik „Theater“.

**Edelbacher**, siehe auch: Edelbacher

genommene Stücke. Im Ganzen weit  
 etwa halbes Hundert, darunter mehrere  
 umde Bearbeitungen; davon sind anzu-  
 führen: „Kaiser Joseph und Marianne“ (1869);  
 — „Ein gutes Geschäft oder Profit-Aengsten“  
 (1866) und die Originalstücke: „Knopf-  
 Schmerzen“; — „Das Medaillon“; —  
 „Ein Adonis“; — „Eine böse Welt des Her-  
 ren“; — „Der Diplomat der neuen Schule“;  
 „Eine aus dem Kloster“; — „Dämon Wein  
 und Cerefol Schnaps“, welche viele Wieder-  
 holungen erlebten und auch auf auswär-  
 tigen Bühnen gegeben wurden.

Neue Wiener Theaterpost 1867, Nr. 24;  
 „Oscar Friedrich Girich“ [mit Bildniß im  
 Holzschnitt].

\* **Eisenmenger**, . . . , Maler in  
 Wien, einer der besten Schüler Rahl's,  
 malte die Deckenbilder im großen Concert-  
 saale im neuen Gebäude der Gesellschaft  
 der Musikfreunde, ferner die Fresken in  
 der Grabcapelle der Familie Prokesch-  
 Osten in Graz u. s. w.

Stemmen-Blatt (Wien, 4<sup>o</sup>) 1869, Nr. 231,  
 in der Rubrik: „Theater und Kunst“. —  
 Neue freie Presse 1865, Nr. 321; 1869,  
 Nr. 1790; 1872, Nr. 2749.

\* **Eiser**, Anton (Flöten-Virtuos  
 und Componist, geb. zu Prag im  
 Jahre 1800).

Neues Univ.-Lexikon der Tonkunst von Vern-  
 dorff, Schladebach, Bd. I, S. 768.

\* **Eißler**, Franz (k. k. Feldmar-  
 schall-Lieutenant, geb. zu Ra-  
 zernau im Elsaß im Jahre 1795, gest.  
 in Ofen 23. Februar 1862).

Streffleur, Oesterr. militärische Zeitschrift,  
 III. Jahrg. (1862), 2. Bd. S. 359; Retroslog.  
 — Militär-Zeitung (Wien, 4<sup>o</sup>) 1862,  
 S. 190.

\* **Eißler von Eisenhart**, Johann  
 (k. Oberst, geb. zu Märtsch-Neu-  
 v. Wurzbach, bioar. Verikon. XXIV. [Ger. 21. August 1872.]

Stadt 11. Juni 1807, gest. zu Wien  
 16. April 1872).

Oesterr. unu. Wehrzeitung (Wien, 4<sup>o</sup>)  
 1872, Nr. 49.

\* **Eiter**, Anton (Landbaumeister,  
 gebürtig aus Pizthal in Tirol, gest. im  
 Jänner 1865). Erbauer vieler Landkir-  
 chen in Tirol, bekannt durch seinen Stra-  
 ßenbau zwischen Keutte und Hohen-  
 schwangau. Viele Jahre — in schwierig-  
 ster Zeit — Bürgermeister zu Znft.

Tiroler Stimmen (Znnsbrucker Blatt, 4<sup>o</sup>)  
 1865, Nr. 26, in der Correspondenz: „Von  
 der Will 25. Jänner 1865“.

\* **Elias**, Anton (Humanist, um  
 das Schulwesen der Stadt Brür in  
 Böhmen verdient, geb. zu Amfeld in  
 Steiermark im Jahre 1723, gest. zu  
 Brür in Böhmen 19. Jänner 1768).

Vote von der Eger und Biela (Saaz in Böh-  
 men, 4<sup>o</sup>) 21. Jahrg. (1868), Nr. 96: „Nach-  
 trag zur Geschichte der Gründung und Fort-  
 bildung des Gymnasiums in Brür“.

\* **Ellenberger**, Franz (Industrief-  
 ler und Humanist, geb. zu Wien  
 16. Mai 1795, gest. auf seinem Land-  
 hause bei Prag 1. October 1855).

Erinnerung an einen Verstorbenen Von  
 Dr. F. C. (Leutichau 1837, J. Werthmüller  
 u. Sohn, 22 S. 120).

\* **Elmar**, G. (beliebter Volksdich-  
 ter). Zeitgenosß. Von seinen Volksstücken  
 sind anzuführen aus der früheren Zeit:  
 „Dichter und Bauer“; — „Unter der Erde“; —  
 „Papierl“; — „Cerefol's Brautfahrt“; — 1859:  
 „Das Mädchen von der Spale“; — 1863:  
 „Englische Industrie und österreichisches Herz“,  
 beide im Theater an der Wien; — 1865:  
 „Oesterreichers Ahrnfahrt“; — „Anterm  
 Christbaum“; — 1866: „Ein Bauernball  
 in Wien“, die drei letztgenannten im Thea-  
 ter in der Josephstadt; — „Im Diana-  
 bade“; — 1867: „Die Balkkönigin“; —

geb. zu Salzburg 30. November 1788, gest. zu Hallein 13. November 1839).

Biographien salzburgischer Tonkünstler (Salzburg 1845, Oberer, 80.) S. 12.

† **Egghard, Julius**, Pseudonym für Julius Grafen Hardegg [Bd. IV, S. 3], gest. zu Wien 22. März 1867.

Neues Fremden-Blatt (Wien, 49) 1867, Nr. 85. — Neue freie Presse 1867, Nr. 924. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine. 1867, Nr. 85.

† **Eggersy, Gabriel** [Bd. IV, S. 4], gest. zu Pesth 30. Juli 1866.

Bresse 1866, Nr. 210: „Theater- und Kunstnachrichten“; Nr. 211, ebenda. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine. 1866, Nr. 211, 212, 218. — Wiener Zeitung 1866, Nr. 191, S. 318; Nr. 192, S. 327, u. Nr. 193. — Waldheim's Illustrirte Blätter 1866, S. 268. — Neuer Theater-Diener (Wien) 1866, Nr. 32. — Hoffinger (Ritter von), Oester. Ehrenhalle, wie bei Mitschul, IV. 1866, S. 81.

\* **Ehrlich, Wilhelm**. Zeitgenos. Im Jahre 1848 wegen Theilnahme an dem Wiener Aufstande zu zwölf Jahren schweren Kerker verurtheilt.

Neues Wiener Tagblatt 1868, Nr. 338, 341, 343, 346, 350, 351, 355, 360; 1869, Nr. 4, 7 u. 10, in der Beilage: „Aus dem Leben eines Wiener Staatsgefangenen von 1848“. Von Wilhelm Ehrlich.

**Eibenschütz, Jonathan** [Bd. IV, S. 11].

Blätter aus der Michael David'schen Stiftung in Hannover (Hannover 1870, Brandes, 80.) S. 1—72: „Ehrentretung des Rabbi Jonath. Eibenschütz, ein Beitrag zur Kritik des Grätz'schen Geschichtswerkes“. — Neuzeit (Wiener Israellitenblatt) 1870, Nr. 21 [Bemerkungen über den Artikel: „Ehrentretung des R. Jonatan Eibenschütz“ von Dr. Jacob Cohn].

\* **Eichele, Berthold** (Benedictiner des Stiftes Lambach in Oberöster-

reich, geb. zu Mied 5. Jänner gest. zu Braunau im Inn 21. October 1794).

Annalen der Literatur des österr. Kaiserstaates (Wien, 49.) 1810, Bd. S. 535 u. f.

† **Eichhoff, Peter Joseph** [Bd. IV, S. 12], gest. zu 2. Jänner 1866. Hiemit berichtet das im XI. Bande, S. 400, angegebene Todesdatum.

Neue freie Presse 1866, Nr. 483, „Kleinen Chronik“. — Bresse 1866, ebenfalls in der „Kleinen Chronik“. — den-Blatt. Von Gustav Heine. 49.) 1866, Nr. vom 3. Jänner.

\* **Eigner, Moriz** (Mitglied des desauschusses in Oberösterreich). genos. Die unten bezeichnete Person nennt ihn in einer Correspondenz-Linze den Entdecker einer Fälschung österr. Concordat, welche in der Correspondenz ausführlich dargelegt wird.

Neue freie Presse 1868, Nr. 1258, 1. Correspondenz aus Linz ddo. 29. Feb.

\* **Eindler, Georg** (der Letzte uralten Wiener Bürgergeschlechtes Ahn Michael Eindler ist der Vater des „Mursfelplers“). Georg Eindler starb, 81 Jahre alt, zu Wien 24. September 1865.

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine. 49.) 1865, Nr. 267, unter den „Tagesteilen“.

† **Einsle, Anton** [Bd. IV, S. 11], gest. zu Wien im März 1871. Fremden-Blatt 1871, Nr. 72.

\* **Girich, D. F.** (geb. zu Wardein 28. Juni 1845). Lebte thätig als Dr. der Rechte und Rechtsanwalt in Wien, schrieb früher mehrere Wiener und Pesther Theatern be-

genommene Stücke. Im Ganzen weit  
er ein halbes Hundert, darunter mehrere  
gute Bearbeitungen; davon sind anzuh-  
ren: „Kaiser Joseph und Mariandl“ (1869);  
— „Ein gutes Geschäft oder Praktik-Aengsten“  
(1866) und die Originalstücke: „Knopf-  
schmerzen“; — „Das Medaillon“; —  
„Ein Adonis“; — „Eine böse Welt des Her-  
os“; — „Der Diplomat der neuen Schule“;  
„Eine aus dem Kloster“; — „Dämon Wein  
und Censel Schnaps“, welche viele Wieder-  
holungen erlebten und auch auf auswär-  
tigen Bühnen gegeben wurden.

Neue Wiener Theaterpost 1867, Nr. 24;  
„Oscar Friedrich Girich“ [mit Bildniß im  
Holzschnitt].

\* **Eisenmenger**, . . . , Maler in  
Wien, einer der besten Schüler Rahl's,  
malte die Deckenbilder im großen Concert-  
saal im neuen Gebäude der Gesellschaft  
der Musikfreunde, ferner die Fresken in  
der Grabcapelle der Familie Prokesch-  
Osten in Graß u. s. w.

Fremden-Blatt (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1869, Nr. 231,  
in der Rubrik: „Theater und Kunst“. —  
Neue freie Presse 1865, Nr. 321; 1869,  
Nr. 1790; 1872, Nr. 2749.

\* **Eiser**, Anton (Flöten-Virtuos  
und Componist, geb. zu Prag im  
Jahre 1800).

Neues Univ. Verikon der Tonkunst von Berns-  
dorff, Schladebach, Bd. I, S. 768.

\* **Eisler**, Franz (k. k. Feldmar-  
schall-Lieutenant, geb. zu Ra-  
ternau im Elsaß im Jahre 1795, gest.  
zu Ofen 23. Februar 1862).

Streffleur, Oesterr. militärische Zeitschrift,  
III. Jahrg. (1862), 2. Bd. S. 359; Retolog.  
— Militär-Zeitung (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1862,  
S. 190.

\* **Eisler von Eisenhort**, Johann  
k. k. Oberst, geb. zu Mährisch-Neu-  
v. Burz bach, Boar. Verikon, XXIV. [Verz. 21. August 1872.]

stadt 11. Juni 1807, gest. zu Wien  
16. April 1872).

Oesterr. ung. Wehrzeitung (Wien, 4<sup>o</sup>.)  
1872, Nr. 49.

\* **Eiter**, Anton (Landbaumeister,  
gebürtig aus Pizthal in Tirol, gest. im  
Jänner 1865). Erbauer vieler Landkir-  
chen in Tirol, bekannt durch seinen Stra-  
ßenbau zwischen Keutte und Hohen-  
schwangau. Viele Jahre — in schwierig-  
ster Zeit — Bürgermeister zu Zmsf.

Tiroler Stimmen (Zinsbrucker Blatt, 4<sup>o</sup>.)  
1865, Nr. 26, in der Correspondenz: „Von  
der Bill 25. Jänner 1865“.

\* **Elias**, Anton (Humanist, um  
das Schulwesen der Stadt Brüz in  
Böhmen verdient, geb. zu Amstfeld in  
Steiermark im Jahre 1723, gest. zu  
Brüz in Böhmen 19. Jänner 1768).

Vote von der Eger und Biela (Soaz in Böh-  
men, 4<sup>o</sup>.) 21. Jahrg. (1868), Nr. 96: „Nach-  
trag zur Geschichte der Gründung und Fort-  
bildung des Gymnasiums in Brüz“.

\* **Ellenberger**, Franz (Industriel-  
ser und Humanist, geb. zu Wien  
16. Mai 1795, gest. auf seinem Lond-  
hause bei Prag 1. October 1855).

Erinnerung an einen Verstorbenen. Von  
Dr. H. G. (Leutschau 1857, J. Werthmüller  
u. Sohn, 22 S. 12<sup>o</sup>).

\* **Esmar**, G. (beliebter Volksdich-  
ter). Zeitgenosß. Von seinen Volksstücken  
sind anzuführen aus der früheren Zeit:  
„Dichter und Baner“; — „Unter der Erde“; —  
„Papierl“; — „Crafels Brantfahrt“; — 1859:  
„Das Mädchen von der Spale“; — 1863:  
„Englische Industrie und österreichisches Herz“,  
beide im Theater an der Wien; — 1865:  
„Oesterreichers Rheinfahrt“; — „Anterm  
Christbaame“; — 1866: „Ein Banernball  
in Wien“, die drei letztgenannten im Thea-  
ter in der Josephstadt; — „Im Diana-  
hade“; — 1867: „Die Ballkönigin“; —

„Firtling in der neuen Welt“; — „Liebe auf der Wacht“; — „Die Frau im Geschäfte“; — „Die Berschwärderin“. Die genannten Stücke theils im Harmonie, theils im Varietés- und Carl-Theater aufgeführt.

Kaiser (Friedrich), Unter fünfzehn Theater-Directoren. Bunte Bilder aus der Wiener Bühnenwelt (Wien 1870, Waldheim, 8<sup>o</sup>). S. 150, 174, 188, 240, 267.

E Eisler, Hanni [Bd. IV, S. 27].

Wiener Familien-Journal (Beilage des „Wiener Journal“) 1867, Nr. 13: „Hanni Eisler. Episode aus dem Leben der Künstlerin“. Nachzählt von A. Schenk. — Neues Familien-Journal (Beilage des Neuen Wiener Tagblatt) 1867, Nr. 58: „Zwei Größen des Wiener Kinderballets“. — Coullissen-Geschehnisse (Wien, Waldheim, gr. 8<sup>o</sup>) S. 1: „Hanni Eisler hinter den Coullissen“ [mit Holzschnitt]. — Fremden-Blatt. Von G. Heine (Wien, 4<sup>o</sup>) 1865, Nr. 274: „Künstler-Anekdoten. IV. Die göttliche Hanni“. — Der Humorist. Von W. S. Sappir (Wien, 4<sup>o</sup>) III. Jahrg. (1859), Nr. 144 u. 145: „Die Papaberen am Wien-Fluß. Ein Fuß-Billet an D<sup>r</sup> Hanni Eisler“. Von Sappir. — Gartenlaube (Leipzig, Ernst Reil, 4<sup>o</sup>) 1867, S. 607: „Zwei Böglinge des Wiener Kinderballets“. — Theater-Zeitung. Herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4<sup>o</sup>) 1852, Nr. 292. — Trieb (Grager Moden- und Musterblatt, Schm. 4<sup>o</sup>) 15. Jahrg. (1863), III. Bd. 9. Fsg.: „Kleine Memoiren Aus dem Coullissenleben der Eisler“. Von B. B. C.

\* Eisler, F. Bruder der Tänzerin Hanni Eisler (Chordirector am Berliner Hoftheater, beging daselbst am 1. Mai 1869 sein 50jähriges Dienstjubiläum).

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien) 1869, Nr. 98 u. 125, unter den „Theater- und Kunstnachrichten“.

E d'Elvert, Christian Ritter von [Bd. IV, S. 30].

Christian d'Elvert. Eine biographische Skizze von der historisch-statistischen Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beför-

derung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Nach authentischen Quellen gegeben. Ein Denkmal der Verdienste ausgezeichneten Gelehrten und Geschichtskenners. Veröffentlicht am 19. Septembris als dem Tage der feierlichen Uebernahme seines ihm von der Section gewidmeten Leichens (Brünn 1858, Gassl, gr. 4<sup>o</sup>, 2 16 unpag. Blätter). [Eine Würdigung liebenswürdigen, um die Geschichte so hochverdienten Forschers; daß die Provinz Oesterreichs ihren d'Elvert — d'Elvert (Christian Ritter v.), Oberk. k. mähr. schles. Gesellschaft zu wie bei Djebl, S. 363, Nr. 90.

\* Emelé, Wilhelm (Maler, Länder von Geburt, in der Jugendzeit in der badischen Armee, da Malerkunst sich widmend, ist er der Fünfziger-Jahre nach Wien übersiedelt, wo er seitdem als Künstler nehmlich als Schichtenmaler thätig ist).

Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w. (Wien, H. Pol.) 1868, Nr. 251. — Neue Fremden-Blatt (Wien, 4<sup>o</sup>) Nr. 251. — Neue freie Presse (Wien) Nr. 1271.

\* Eminowicz, Stanislaw (trugender Führer ausländischer Pöbel der letzten Erhebung des Jahres 1838 geb. zu Lemberg im Jahre 1838 im Dorfe Góra 23. März 1864).

Sirzecha, d. i. die Hütte (polnisches haltungsblatt in Lemberg, 4<sup>o</sup>) 1868, S.

\* Ender, Franz Anton (Schiffsteller, geb. zu Allomnitz im böhm. Men 2. Februar 1774, gest. zu Olmütz 18. Februar 1846). Zuletzt Gymnasialdirector zu Bögau.

Rehrein (Joseph), wie bei Durach S. 87.

\* Engelhartt-Schnellenstein, Wilhelm der Freiherr von (k. k. Feldmarisch-Lieutenant und Major der fünf-



Hoheit des Erzherzogs Rai-  
zu Wien 7. Mai 1863).

Österr. milit. Zeitschrift (Wien,  
1. Jahrg. (1863), Bd. II, S. 418:

Engelshofen, Candidus Ritter von  
ihm unbekannt, gest. auf seinem  
Kraut bei Wien im October  
1871. — Sonderling, der eine große  
Anzahl von Steinen archäologischer  
Art besaß.

Neue Presse 1866, Nr. 769, in der  
„Chronik“ „Ein Sonderling“. —  
Wiener polit. Blatt 1866,  
— Oesterreichischer Volks-  
Wien 1866, Nr. 243.

Enk, Erasmus Ritter (Por-  
trät Historienmaler, treff-  
licher Naturator und nach Krafft's  
Director der k. k. Besondere-Galle-  
rie in Wien im Jahre 1796, gest.  
1871, April).

Neue Presse, Nr. 104, 105 u. 153, im Feuille-  
ton der freien Presse, 3. Juni 1871,  
u. 2491: „Enger's Nachlaß und  
Vertheilung“ [aus demselben wurde ein  
Verzeichniß von über 43.000 fl. ö. W.

Enk, Eduard [Bd. IV, S. 49;  
S. 440]. Seit 1871 — als  
Director der  
des Erasmus von En-  
d. Vorigen] — Director der  
Galerie in Wien.

Blätter für Musik, Theater, Kunst  
Wien, kl. Fol.) 1868, Nr. 84, im  
Bericht über die Ausstellung. — Illustrierte  
(Leipzig, 3. J. Weber, kl. Fol.)  
1832, über seine „Fresken zu Hi-  
eronymus“; — dieselbe 1869, Nr. 1337,  
über die Verfertigung dieser Fresken. — Neue  
Presse 1869, Nr. 1701: „Enger's  
Fresken“. — Fremden-Blatt von  
Wien 1869, Nr. 144. — Neues  
Tagblatt 1871, Nr. 112, in  
der Kunst.

Enk, Wilhelm Ritter von (Ge-  
richts-Inspector-Stellvertreter

der Staatseisenbahn-Gesellschaft in Wien,  
geb. zu Pleß in Schlesien 26. Mai  
1814. Die Hallberger'sche illustrierte  
Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ gibt  
wohl das Tagesdatum seiner Geburt,  
den 26. Mai, aber kein Jahr an).

Ueber Land und Meer (Stuttgart, kl. Fol.)  
XIII. Bd. (1864), Nr. 3, S. 36: „Ritter von  
Engerth“ [dieselbst auch sein Bildniß von Weh-  
senmayer im Holzschnitt]. — Fremden-  
Blatt 1869, Nr. 144. — Neue freie  
Presse 1869, Nr. 1672. — Neues Wie-  
ner Tagblatt 1869, Nr. 147: „Nach-  
richt an Hofrath von Engerth“ [aus Anlaß  
seiner Ernennung zum k. k. Hofrath]. —  
Wiener humoristisches Jahrbuch 1870,  
Herausg. von Sidor Waiger (Wien, Hügel,  
80) VIII. Jahrg. S. 137, mit Holzschnitt-  
bildniß.

\* Engeszer, Mathias (ungarischer  
Pädagog, geb. zu Bonyhad in der  
Tolnaer Gespanschaft 17. April 1812).

Iskola barát, d. i. der Schulfreund (Bestb.  
40) 1867, Nr. 3 [mit Bildniß im Holz-  
schnitt].

\* Engländer, Leopold, der Wiener  
Gastwirth, in Wien lebt die Redensart:  
„Fidel ist's nur beim Schwender, beim  
Daum und Engländer“, geb. zu Wien  
im Jahre 1814, gest. ebenda 25. Sep-  
tember 1867.

Neues Wiener Tagblatt 1867, Nr. 199  
im Feuilleton: „Gastwirth Engländer“. —  
Neues Fremden-Blatt (Wien, 40) 1867,  
Nr. 260: „Vom Tage“; Nr. 267, 2. Beilage:  
„Leopold Engländer“.

\* Engst, Betti (Sängerin, geb. zu  
Kaaden in Böhmen 2. Februar 1832).

Illustrierte Zeitung (Leipzig, 3. J. We-  
ber) 1833, Nr. 522, S. 13 [mit Bildniß im  
Holzschnitt].

\* Enk von der Burg, Karl (Schul-  
mann, geb. 1. Jänner 1800). Zuletzt  
Landes-Schulinspector für die humanisti-  
schen Lehrfächer der Mittelschulen in Nie-

derösterreich. Ein verdienstvoller Schulmann.

Wiener Zeitung 1870, Nr. 2, S. 24: „Eine Feier seltener Art“.

† Ensch, Franz Freiherr [Bd. IV, S. 54; Bd. XI, S. 402], gest. 15. März 1861.

Streffleur, Oesterreich. militär. Zeitschrift, II. Jahrg. (1861), 2. Bd. S. 244: Nekrolog.

\* Ensh, Franz (ungarischer Landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Szümegh um das Jahr 1810).

Vasárnapi Ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Wesb., 49.) 1857, Nr. 23 [mit Bildnis im Holzschnitt].

\* Enzenberg, Franz Joseph Graf (Staatsmann, geb. im Jahre 1747, gest. im Jahre 1821).

Pratobocera, Materialien u. i. w. (Wien, 89.) Bd. VI, S. 432 [auch einer jener bedeutenden Staatsmänner des vormärzlichen Oesterreich, der noch seines Biographen harret].

† Eötvös, Joseph Freiherr [Bd. IV, S. 55], gest. zu Pesth 3. Februar 1871.

Neue freie Presse 1865, Nr. 273 u. 276: „Eötvös über die Nationalitätenfrage“; Nr. 325: „Eötvös über und gegen ein gemeinfames Parlament“; Nr. 326: „Kepf an Eötvös“; Nr. 346: „Eötvös für ein deutsches Parlament“; Nr. 396: „Die Wahlrede des Freiherrn von Eötvös“; 1867, Nr. 961: „Eötvös und die Kirche“; 1868, 4. Februar: „Eötvös interconfectioneller Geschenktwurf“; 1871, Nr. 2314, im Feuilleton: „Jof. Freih. v. Eötvös“; Nr. 2355: „Wie man Concipist wird“; 1872, Nr. 2643: „Aus Eötvös' Leben“; Nr. 2734: „Briefe von Eötvös“. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 49.) 1871, Nr. 35—41 u. 47, Nachrichten über seinen Tod, über seine Bestattung, Nekrolog, Handschreiben Sr. Majestät an die Witwe u. dgl. m. — Pester Lloyd (polit. Blatt, Fol.) 1864, Nr. 157: „Ueber die von dem Freiherrn v. Eötvös zusammengestellte Gallerie der ungarischen Oberlandestrichter“. — Constitutionelle Volks-Zeitung (Wien, Fol.) 1867, Nr. 16: „Joseph Freiherr von Eötvös“ [mit Bildnis im Holzschnitt] — Die Leitha (Wiener polit. Blatt) 1867,

Nr. 9 im Feuilleton. — Die Die literarische Jahrbuch des ersten ab Beamten-Vereins der österreichisch- Monarchie (Wien, Kofner, Ver. 89.) (1872), S. 325: „Joseph Freiherr v. Eötvös. Biographisches Fragment“, von von Lillienstern, und S. 347: „Eötvös' Nachlaß“. — Franz Pulzky's eine Brotschüre, betitelt: „Babérlomb Eötvös Jozsef művelői“, d. i. Letter aus den Werken des Baron Josef heraus. — Wyatt (Captain W. J. garian celebrities (London 1871, mans, Green and Co., 89.) p. 137.

† Erben, Karl Jaromit [Bd. S. 60], gest. zu Prag 21. nach dem 20. November 1870.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1870, 1 im Local-Anzeiger. — Světozor (illust. Blatt) 1870, Nr. 48. — Oživota (Prager Unterhaltungsblatt) 1870, Heft 5, S. 79. — Květy, 1 Blüten (Prager illust. Blatt) 1870, S. 383. — Osvěta, d. i. die Wa (illust. Prager Blatt) 1863, Nr. 1 Bildnis im Holzschnitt].

† Erdelyi, Johann [Bd. IV, S. 56], gest. zu Sárospatak 27. 1868.

Barnde, Literarisches Centralblatt (Avenarius, 49.) 1868, Nr. 8, Sp. 1 Die Wiener Zeitung 1869, Nr. 11 det den Tod eines „Joseph Erdelyi sich als ungarischer Schriftsteller eine Namens erfreute“; sie verwechselt dabei Johann Erdelyi mit dem Oberen Heveser Comitatus Joseph Erdelyi Letzterer nicht Schriftsteller.

\* Erggelet, Alfred Freiherr (talentvoller Thiermaler, Cavrie-Officier außer Dienst, erst im Mai 1871 zu Neapel im Hof Rom).

Wiener Abendpost 1863, Nr. 26. — ner Zeitung 1863, Nr. 74. — Fre Blatt. Von Gustav Heine (Wien 1869, Nr. 53. — Neues Wienblatt 1869, Nr. 56. — Presse Nr. 148, im Abendblatt in der „Ghronik“.

ard, Andreas (Dichter und  
scher Schriftsteller, geb. zu  
n Tirol im Jahre 1790, gest.  
h und Professor zu München  
ovember 1846).

(Josepb), wie bei Durach, Bd. I,

l, Joseph [Bd. IV, S. 71;  
S. 402]. Nahm am 28. März  
Hof-Operntheater als Robert  
rt der Teufel\* Abschied von der  
ber er seit 1828 angehört hatte.

865, Nr. 92, im Heuillon: „Ein  
Kunstveteran“. — Fremden-Blatt  
Nr. 88; „Erl's Abschiedsrolle“. —  
reie Presse 1868, Nr. 1286.

ler, Franz [Bd. IV, S. 72].  
Tirol und Bozarsberg (Zinnebruck)  
r. 68: „Kunst-Notiz“.

neff, Rosa von (geb. 1834, gest.  
h in Ungarn Anfangs November  
Früher dramatische Künstlerin  
f. Dann Lehrerin der Schau-  
t in Pesth.

e Roman-Zeitung (Berlin, bei  
ncke, 4<sup>o</sup>.) VIII. Jahrgang. Bd. I,  
5.

st, Franz Anton (Violin-Vir-  
nd Musikschriftsteller, geb.  
rgenthal in Böhmen 3. De-  
748, gest. als Concertmeister zu  
3. Jänner 1805).

v. Verikon der Tonkunst von Berns-  
Schladebach, Bd. I, S. 786.

nst, Heinrich Wilhelm [Bd. IV,  
Bd. XIV, S. 441].

reie Presse 1865, Nr. 411, im Heuil-  
„Wartler Chronik“; 1868, Nr. 1202  
ine Witwe). — Waldheim's Illu-  
Mätter (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1865, Nr. 46. —  
urger Zeitung 1865, Nr. 235, im  
n — Norddeutsche Zeitung  
r. 3117. — Bohemia 1865, Nr. 244,  
— Telegraph (Graz'er Journal)

1865, Nr. 254, im Heuillon: „Aus Wien“.

— Allgemeine Zeitung (Augsburg)  
1863, Beilage zwischen Nr. 288 u. 294. —  
Hoffinger, Oesterr. Ehrenhalle u. s. w., wie  
bei Alt'schul, III. 1865, S. 75. — Zwi-  
schen-Act (Wiener Theaterblatt) 1871,  
Nr. 115: „Aus dem Tagebuche eines Musi-  
kers. III.“

\* Ergleben, Theodor (gest. im Juli  
1868). Brachte die Leinenindustrie in  
Böhmen in's Leben. Nach mannigfachen,  
nicht günstigen Geschicken wurde er Pro-  
fessor der Chemie an der Handels-Aka-  
demie.

Neue freie Presse 1868, Nr. 1404, in der  
„Kleinen Chronik“.

E Gskeles, Bernhard Freiherr [Bd. IV,  
S. 78].

v' Elvert, Notizenblatt u. s. w., wie bei Alois  
Carl, 1862, S. 58, 68 u. 75; „Die Verend  
(Bernhard) Gabriel Gskeles und Bernhard  
Freiherr von Gskeles'sche Stiftung“, von  
Joseph Franz Wild.

\* Effenwein, A. (Architekt und  
Fachschriftsteller, geb. zu Karls-  
ruhe). Zeitgenos. Lebte viele Jahre als  
Architekt in Wien, wo er die Tochter des  
Schriftstellers Wilhelm von Ghezy hei-  
rathete, wurde dann Professor der Bau-  
kunst in Graz und folgte im Jahre 1866  
einem Rufe nach Nürnberg als Director  
des dortigen germanischen Museums.

Jann-Zeitung 1863, Nr. 230, im Heuillon:  
„Die Kirche in Woffenbosen“. — Neue  
freie Presse 1860, Nr. 664. — Presse  
1866, Nr. 33.

\* Esser, Heinrich (Lieder-Compo-  
nist, geb. zu Mannheim 15. Juli  
1818, gest. zu Salzburg 3. Juni  
1872). Von 1847 bis 1867 Capellmei-  
ster im Wiener Hof-Operntheater.

Neue freie Presse 1872, Nr. 2793; — die-  
selbe, Nr. 2809, im Heuillon: „Zur Erin-  
nerung an Heinrich Esser“, von Ed.(uard)  
H.(anslick). — Neues Univ.-Verikon der Ton-  
kunst von Bernsdorff, Schladebach,  
Bd. I, S. 789. — Heindl (Job. Bapt.).

Gallerie berühmter Pädagogen u. s. w. Bt. I, S. 129. — Salzburger Zeitung 1872, Nr. 135, im Heuilleton: Ester's Nekrolog von Dr. Märzroth. — Deutsche Zeitung (Wien, Pol.) 1872, Nr. 204, im Heuilleton: „Zur Erinnerung an Heinrich Ester“, von Ludwig Spetdel.

**E d'Este, Maximilian Joseph Johann Ambros Karl, Erzherzog von Oesterreich** [Bd. IV, S. 88; Bd. XI, S. 402].

Stöger (Joh. Nep.), Maximilian, Erzherzog von Oesterreich-Este, Hoch- und Deutschmeister. Ein Lebensbild (Wien 1865). — *Daurignac (J. M. S.), Vie de Maximilien d'Este archevêque d'Autriche* (Paris 1866, Bray). — *Reichenberger Zeitung* 1863, Nr. 126 im Heuilleton. — *Wiener Zeitung* 1863, Nr. 124, S. 677. — *Brunner Zeitung* 1863, Nr. 123 u. 126, im Heuilleton. — *Gmundner Wochenblatt*, XIII. Jahrg. (1863), Nr. 23 u. 26. — *Cenni biografici di S. A. R. Massimiliano Giuseppe d'Austria ecc.* (Verona 1863, G. Civelli, gr. 8<sup>o</sup>).

\* **Eftvan, Bela, recte Heinrich Peter** (geb. zu Wien 12. Juli 1827). Ebenso durch großartige Betrügereien wie durch seine Schicksale, die ihn in die Nähe des unglücklichen Kaisers von Mexiko, des Erzherzogs Ferdinand Max, brachten, gelangte er zu einer traurigen Berühmtheit, die ihn zuletzt vor das Forum des Untersuchungsrichters und dann in den Kerker führten.

Illustrirtes Wiener Extrablatt. Herausgegeben von D. Berg und Singer. 1872, Beilage zur Nummer vom 3. April u. d. folg.: „Betruß-Proceß Heinrich Peter“. — *Neue freie Presse* 1872, 7. April u. d. folg., Nr. 2731—2735: sein Proceß; 12. April, Nr. 2741: „Bela Eftvan“.

**E Esterházy, die Fürsten** [Bd. IV, S. 92, Quellen].

Pester Lloyd (politisches Blatt, Pol.) 1865, Nr. 142, 143 u. 144, im Heuilleton: „Das fürstliche Haus Esterházy“.

Ueber die fürstlich Esterházy'sche Gemäldegallerie. Pester Lloyd 1865, Nr. 283 u. 293, im Heuilleton: „Die fürstlich Esterházy'sche Gemäldegallerie“.

Ueber die Verschwendung des Fürsten Neue freie Presse 1865, Nr. 34. — *Zürcher Esterházy'sche Katastrophe!*

Ueber die Esterházy'schen Juwelen. Gen.-Post (Wiener politisches Blatt) Nr. 45: „Der Esterházy'sche Juwelen“.

\* **Esterházy, Marianne Gräfin** geborne Gräfin **Weissenwolff** (Steiermark) (geb. 16. November 1801, gest. zu Ruheim in der Gemeindegemeinde bei Meran am 3. Mai 1865) malin des Grafen **Valentin Esterházy** von der Linie **Salzburghausen**. seit 3. April 1838; eine große thätigkeit und legirte 12.000 fl. öst. für zwei Stiftplätze am Gymnasium Meran.

Programm des kais. kön. Gymnasiums Meran für das Schuljahr 1865/66 (druck 1865, Wagner, 4<sup>o</sup>) S. 19. „Geschichte des Reichthums Comite von Esterházy“.

**E Esterházy, Moriz Graf** [Bd. IV, S. 95, Nr. 23]. Vom 19. Juli bis 30. October 1866 ungarischer Minister ohne Portefeuille.

Waltheim's Illustrirte Blätter (Wien) 1865, S. 275. — *Debatte* (Wiener Blatt) 1865, Nr. 306. — *Presse* Nr. 280, im ersten Leitartikel; 1866, in der Correspondenz Wien ddo. September. — *Konstitutionelle Zeitung* (Wien) 1865, Nr. 97. — *Magyarország és nagy világ, d. i. Deutschland und die große Welt* (Wien) 1865, Nr. 12.

† **Esterházy von Galantse Anton (III.) Fürst** [Bd. IV, S. 96, Nr. 24]. Gest. zu Regensburg 21. März 1866. *Wiener Zeitung* 1866, Nr. 123. *Anzeige* (Barte-Zettel). — *Waltheim's Illustrirte Blätter* (Wien) 1866, S. 275. *Allgemeine Zeitung* (Augsburg) Beilage zwischen Nr. 140—146. — *den. Blatt*. Von Gust. Heine (1865, Nr. 192, unter den politischen) 1866, Nr. 139, 140 I. Beilage, *Neue freie Presse* 1866, Nr.

**Höffinger** (Ritter v.), Oesterr. Ehrenkammer u. s. w., wie bei Altischul, IV. 1866, S. 46. — Illustration (Paris, kl. Fol.) 1866, Nr. 1215, p. 357.

\* **Etienne**, Henri (eigentlich Heinrich Ettinger, französischer General, geb. zu Hezendorf im Jahre 1799, gest. ebenda 13. August 1865). Begann als Tambour seine Laufbahn, in der er es in der französischen Armee bis zum General brachte. Im Jahre 1860 kehrte er nach seinem Geburtsorte Hezendorf zurück, wo er, 66 Jahre alt, starb.

Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 40.) 1865, Nr. 66. — Fremden-Blatt 1865, Nr. 225. — Presse 1865, Nr. 225.

\* **Ettinger**, Joseph (evangelischer Theolog und Schriftsteller, geb. zu Hermannstadt 10. December 1786, gest. ebenda 11. November 1841).

Krausch (Fol.), Schriftsteller-Lexikon u. s. w., wie bei Draudt, 1. Bg. S. 278.

**Ettingshausen**, Andreas Freiherr von [Bd. IV, S. 109]. Erhielt mit Alerh. Entschließung vom 8. Mai 1866 Titel und Charakter eines Hofrathes, mit Alerh. Entschließung vom 1. October d. J. den Orden der eisernen Krone 2. Classe, welchem zu Folge im Februar 1867 seine Erhebung in den Freiherrnstand statt hatte.

Walheim's Illustrierte Blätter (Wien) 1862, Nummer vom 16. October.

\* **Egel**, Karl von (Director der österreichischen Südbahn, geb. zu Heil-

bronn im Jahre 1812, gest. zu Wien 2. Mai 1865). Im Eisenbahnbau eine Autorität. In den letzten Jahren in Wien thätig).

Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger, kl. Fol.) 14. Bd. (1865), S. 549: „Karl von Egel“ [mit Bildnis im Holzschnitt von C. Suerb]. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) 1858, Nr. 769 vom 27. März, S. 199: „Karl von Egel“ [mit Bildnis im Holzschnitt]. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 107, S. 522: „Karl von Egel“.

\* **Eglinger**, Ferdinand (Wiener Bürger, zoologischer Sammler und Forscher, geb. zu Wien im Jahre 1791, gest. ebenda Anfangs März 1868).

Presse 1868, Nr. 65. — Neue freie Presse 1868, Nr. 1264.

**Egner**, Franz [Bd. IV, S. 115].

Presse 1867, Nr. 259, im Local-Anzeiger im Aufsätze: „Wissenschaft ist Macht“.

**Erter**, Friedrich von [Bd. IV, S. 116; Bd. XI, S. 402], gest. zu Wien 27. Juni 1860.

Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, kl. Fol.) 1861, Nr. 922, im Artikel: „Kaiser Karl V. im Kloster zu St. Just“ [Erter's letzte Arbeit].

\* **Eysert**, Adalbert (Bürgermeister der Stadt Rumburg in Böhmen, geb. zu Rumburg 29. December 1807, gest. ebenda 27. Mai 1868). Ein Humanist, der sich um seine Vaterstadt in mannigfacher Weise verdient gemacht hat.

Böhmisch-Leipziger Anzeiger (Localblatt, 40.) 1868, Nr. 23, S. 76.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

## Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem \* bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem vollendeten deutschen Sammelwerke (Encyclopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die einzelnen Personen entweder berichtend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind; m. B. = mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; m. G. = mit genealog. Daten; m. M. = mit Beschreibung des Grabmonumentes; m. P. = mit Angabe der Porträte; m. W. = mit Beschreibung des Wappens; die Abkürzung Qu. bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

Seite	Seite
* Petſch Ritter von Löwengreif, Joſeph . . . . . (Qu.)	* Proſch, Peter . . . . . 17
129	— Wenzel Ignaz . . . . . (Qu.) 18
* Poetſch, Ignaz Sigismund . . . . . 126	Proſchto, Franz Iſidor, m. P. . . . . —
* Prantner, Ferdinand . . . . . 129	Proſſer, Johann . . . . . 22
* Praſtorfer, Julius . . . . . —	Prouſek . . . . . —
* Prokop, auch Prokopp, Franz, m. P. . . . . (Qu. Nr. 1)	Provera, Marquis de . . . . . 22
4	Provin, Gottfried . . . . . 23
* — — Franz . . . . . (Qu. Nr. 2) —	* Joſt . . . . . (Qu.) 24
* — — Joſeph . . . . . (Qu. Nr. 3) 5	* Prüfer, Karl . . . . . —
* — — Joſeph . . . . . (Qu. Nr. 4) —	* Prugger, Leopold . . . . . 25
* — — Joſeph . . . . . (Qu. Nr. 5) —	Prugglach, Karl Freiherr von . . . . . —
* — — Philipp Jacob, m. B. . . . . 1	Prunet, Elias . . . . . (Qu. Nr. 1) 27
* — — Wenzel . . . . . (Qu. Nr. 6) 5	* — — Johann Adam . . . . . 26
* Prokopel, Robert Friedrich . . . . . —	— — Johann Georg . . . . . (Qu. Nr. 2) 27
* Prokopowicz, Joſeph . . . . . (Qu.) 7	* Prutek, Georg, m. P. . . . . —
* — — Mag . . . . . 6	* Przepieckiy Freiherr v. Richen- burg, Johann Wenzel . . . . . 30
Prokopy, Philipp . . . . . 7	Przeſtaſki . . . . . 31
* Prokoſch, Anton Ritter . . . . . —	* Przibram, Aaron Beer (i. Texte) —
Profoſ . . . . . 8	— — Salomon . . . . . —
Prokſch, Joſeph, Muſicus, m. B. u. M. . . . . —	Przichonſky . . . . . 32
* — — Joſeph, Maler . . . . . (Qu.) 10	Przichowſky von Przichowiß, Anton, m. W. . . . . —
Promberger, Johann . . . . . —	* Przickril, Karl . . . . . 33
Prónay von Lót-Próna und zu Blathniſa, die Freiherren, Genealogie, m. W. u. Stamm- tafel . . . . . (Qu.)	* Przybylſki, Hyacinth Megid . . . . . —
11	* Przyłeccki, Stanislaus . . . . . 35
* — — — — — Albert Freih. . . . . (Qu. Nr. 1) 12	Pſenner, Anton . . . . . 36
* — — — — — Alexander Freih., m. P. . . . . 11	* Pſtroß, Alois . . . . . (Qu. Nr. 5) 40
* — — — — — Gabriel I. Freiherr . . . . . 13	* — — — — — Eduard . . . . . (Qu. Nr. 2) —
* — — — — — Gabriel II. Freih., m. P. . . . . 14	* — — — — — Franz von, m. W. . . . . (Qu. Nr. 4) —
* — — — — — Ladisl. Frh. . . . . (Qu. Nr. 2) 12	* — — — — — Franz F. Thaddäus . . . . . (Qu. Nr. 3) —
* — — — — — Paul . . . . . (Qu. Nr. 3) —	* — — — — — Franz Wenzel, m. P. . . . . 37
* — — — — — Sigm. Freih. . . . . (Qu. Nr. 4) 13	* — — — — — Joſeph . . . . . (Qu. Nr. 1) 40
	* — — — — — Thomas . . . . . (Qu. Nr. 6) —

	Seite
* P táček, Andreas . (Du. Nr. 2)	41
*— Franz . . . . .	—
*— Dýnek . . . . . (Du. Nr. 2)	—
*— Jacob . . . . . " " "	—
*— Matthäus . . . . .	—
*— von Birckstein . (Du. Nr. 1)	—
* P taf, Johann . . . . .	—
P u b i č k a oder P u b i t ſ c h k a, Franz	—
* P u c h b e r g, Joſeph Mathias . . . . .	43
P u c h b e r g e r . . . . .	—
P u c h e r, Andreas . . . . .	44
*— Johann . . . . . (Du.)	45
P u c h e r n a, Anton . . . . .	—
P u c h m a y r, Anton Jaroslav, m. P.	46
P u c h n e r, die Freiherren, m. W. u.	—
Stammtafel . . . . . (Du.)	52
— Anton Freiherr, m. P. . . . .	49
*— Hannibal . . . . .	53
*— Theodor . . . . . (Du.)	52
P u c h o, Stephan von . . . . .	54
P u č i ć, Drfato . . . . .	—
P u e c h b e r g, Mathias . . . . .	—
* P ü c h l e r, Benedict Freiherr . . . . .	—
— Johann Chriſtoph Freiſh. (Du.)	55
— Karl Joſeph Freiſherr . (Du.)	—
P u e l l, Philipp Xeri . . . . .	—
* P u e l l a c h e r, Georg . . . . . (Du.)	58
— Joſeph Anton . . . . .	56
— Leopold . . . . .	57
— Nuppredt . . . . . (Du.)	58
* P ü n e r, Clemens . . . . .	—
P ü t t l i n g e n . . . . .	—
* P ü t t n e r, J. C. B. . . . .	—
P u ſ f, Ferdinand . . . . . (Du. Nr. 1)	66
— Mathias . . . . . (Du. Nr. 2)	—
*— Rudolph Guſtav . . . . .	63
* P u ſ f e r, Anton von . . . . .	66
*— Joſeph Freiherr, m. W. (Du.)	—
*— Roſa Crescentia Freiin (Du.)	67
P u g n e t t i, Rudolph Freiherr . . . . .	—
P u h a r, Iván . . . . .	—
* P u ſ ſ e ſ ſ von Muſ ſ t ſ k i, Hermann	—
* P u ſ y, Nikolaus von . . . . .	68
* P u l c i a n i von Glü c k ſ b e r g,	—
Alphons . . . . .	—
* P u l i c h, Georg . . . . .	70
P u l ſ z t y von E ſ e l ſ a l b a, Ferdi-	—
nand Freiherr . . . . .	—
— Edler von Lebócz und E ſ e l -	—
ſ a l b a, Franz, m. P. . . . .	71
*— Thereſe . . . . .	77
* P u l z, Ludwig Freiherr, m. W. . . . .	78
* P u m m e r e r, Anton Georg . . . . .	80
P u n d, Franz . . . . .	81

	Seite
P u n t o, Johann Menzel, m. B. u. P.	81
P u r g ſ t a l l, die Grafen von, m. W.	—
(Du.) . . . . .	84
— Adam von . . . . . (Du. Nr. 1)	85
— Albert Graf . . . . .	83
— Anton von . . . . . (Du. Nr. 3)	85
— Chriſtoph von . . . . . (Du. Nr. 4)	86
— Eraſmus von . . . . . (Du. Nr. 5)	—
— Ferdinand Wilhelm (Du. Nr. 6)	—
— Gallus von . . . . . (Du. Nr. 7)	—
— Georg Sigmund . . . . . (Du. Nr. 8)	—
— Heinrich von . . . . . (Du. Nr. 9)	—
— Heinrich von . . . . . (Du. Nr. 10)	87
— Joachim von . . . . . (Du. Nr. 11)	—
— Johann Adam von (Du. Nr. 12)	—
— Johann Erſt von (Du. Nr. 13)	—
— Johann Georg von (Du. Nr. 14)	—
— Johann Georg Freiherr von	—
(Du. Nr. 15) . . . . .	—
— Johann Menzel Graf, m. P. . . . .	89
— Karl Weikard . . . . . (Du. Nr. 17)	87
— Michael Joſeph v. (Du. Nr. 18)	—
— Moriz von . . . . . (Du. Nr. 19)	88
— Peter von . . . . . (Du. Nr. 20)	—
— Regina Gräfin v. (Du. Nr. 21)	—
— Sigmund Friedr. v. (Du. Nr. 22)	—
— Volkmar von . . . . . (Du. Nr. 23)	—
— Wenzel Johann Gottfried Graf	—
von, m. M. . . . .	90
— Wenzel Gottfried Raphael Graf	—
(im Texte) . . . . .	92
— Wenzel Karl Graf (Du. Nr. 26)	88
* P u r t h a r d t, Norbert . . . . .	93
P u r k i n j e . . . . .	94
* P u r k y n ě, Emanuel . . . . .	—
— Johann Evangelift Ritter von,	—
m. B., M., P. u. W. . . . .	—
— Joſeph Heinrich . . . . .	102
*— Karl . . . . .	103
* P u r ſ c h k a, Norbert . . . . .	—
* P u r ſ c h e r, Adolph . . . . .	104
*— Freiherr von E ſ c h e n b u r g,	—
Franz Faber . . . . . (im Texte)	—
P u ſ c h . . . . .	106
*— Gottfried . . . . . (Du.)	—
*— Sigmund . . . . .	105
P u ſ ſ i e g e r, Mathias . . . . .	106
* P u ſ t e r h o f f e r, Philipp . . . . .	107
* P u ſ t o w o j t o f f, Fräulein . . . . .	—
* P u ſ t a y, Alexander . . . . .	—
* P u t a n o w i e z, Joſeph Alois . . . . .	108
* P u t e a n i, die Freiherren (Du.)	110
*— Ehrhard . . . . . (Du.)	—
*— Joſeph Freiherr . . . . . (Du.)	—



	Seite		Seite
*Puteani, Karl Freiherr . . . . .	109	Quittschreiber, Christian . . . . .	151
*Putnik von Simánd, Joseph . . . . .	111	Quosdanovich, Karl Paul von . . . . .	—
— Mojzes . . . . . (Qu.)	—	— Peter Vitus von, m. B. . . . .	153
*Putterlick, Alois . . . . .	—	Quotta, Gerhard Wilhelm, m. B. 154	—
Puttet, Karl . . . . .	112	Raab, Anton Ritter von . . . . . (Qu.)	157
*Puttinati, Alexander . . . . .	—	— Eduard von . . . . .	155
— Franz . . . . .	—	*— Eduard von . . . . . (Qu. Nr. 1)	160
*Püfer Edle v. Reibegg, m. W. . . . .	—	— Eleonore . . . . . (Qu.)	157
(Qu.) 113	—	— Franz . . . . .	155
*— Johann . . . . .	112	— Franz de Paula . . . . .	—
*Püfer, Bartlmä . . . . . (Qu.)	114	*— Franz . . . . . (Qu. Nr. 2)	160
*Puhlacher, Georg Edler von . . . . .	—	— Franz Anton Ritter von, m. B. 155	—
*— Thomas Anton . . . . . (Qu.)	115	— Franz Joseph Ritter . . . . . (Qu.)	157
Pychowstky, Johann . . . . .	—	*— Georg . . . . .	—
Pyrtter von Felsö-Ör, Johann	—	— Ignaz . . . . .	158
Ladislaus, m. B., M. u. P. . . . .	—	— Ignaz Joseph . . . . .	—
Quadal, Martin Ferdinand, m. B.	—	— Johanna . . . . . (Qu.)	157
u. P. . . . .	130	— Joseph Ritter von . . . . . (Qu.)	—
*Quadrat, Bernhard . . . . .	131	*— S. L. . . . . (Qu. Nr. 4)	160
*Quadri, Anton . . . . .	132	*— Otto . . . . . (Qu. Nr. 3)	—
— Dominik . . . . . (Qu.)	—	Raabe, Joseph Ludwig . . . . .	—
Quadrío, Franz Faber . . . . .	—	*Ráb, Wenzel . . . . .	161
Quaglio, die Familie . . . . . (Qu.)	133	*Rabanfer, Alois Masius . . . . .	—
*— Anton . . . . . (Qu. Nr. 2)	134	*Rabatinský, Marie, m. P. . . . .	162
— Giulio . . . . . (Qu. Nr. 1)	—	*Rabboni, Joseph, m. P. . . . .	—
— Johann Maria . . . . .	133	Rabel . . . . .	163
*— Julius . . . . . (Qu. Nr. 3)	134	*Rabel, auch Rabl, Adam . . . . .	—
— Lorenz . . . . . (im Texte)	133	(Qu. Nr. 2)	—
Quaiffier, Joseph . . . . .	134	*— Franz . . . . . (Qu. Nr. 1)	—
Qualia . . . . .	135	Raber, Johann Georg . . . . .	—
*Quandt, Daniel Gottlieb . . . . .	—	Rabusky, Jacob . . . . .	164
Quarin, Joseph Freih. v., m. B.,	—	Racagni, Joseph Maria . . . . .	—
P. u. W. . . . .	136	*Racchetti, Alexander . . . . . (Qu.)	165
*Quast, Johann Zacharias, m. P. 139	—	*— Peter . . . . .	—
Quaternit . . . . .	140	*Ráček, Franz . . . . .	166
*Quelle, Eginhard . . . . .	—	*Ráč, Paul . . . . . (Qu. Nr. 1)	168
*Querd, Ignaz . . . . .	—	*— Samuel . . . . .	167
*Querena, Lactanz . . . . .	141	*— Sándor . . . . . (Qu. Nr. 2)	168
*— Luigi . . . . . (im Texte)	142	*Raczek, die Künstlerfamilie . . . . .	—
*Querenghi, Jacob . . . . .	143	*Radakovic, Joseph, m. B. . . . .	—
Quersurt, August . . . . .	144	u. P. . . . .	169
*Querini-Stampalia, Maria 146	—	*Ráday, die Grafen, mit Stamm-	—
Quermark . . . . .	—	tafel . . . . . (Qu.)	173
*Quesar, Eduard Julius Freiherr,	—	— Esther . . . . . (Qu. Nr. 1)	—
m. W. . . . .	—	*— Gideon I. Graf . . . . .	171
Questenberg, die Grafen (Qu.) 148	—	*— Gideon IV. Graf, m. P. . . . .	—
— Caspar . . . . . (Qu. Nr. 1)	—	(Qu. Nr. 2)	173
— Gerhard Freiherr (Qu. Nr. 2)	149	— Ladislaus Graf . . . . . (Qu. Nr. 3)	174
— Hermann Graf . . . . . (Qu. Nr. 3)	150	— Ladislaus Graf . . . . . (Qu. Nr. 4)	—
— Johann Nam Graf . . . . .	147	*— Paul von . . . . . (Qu. Nr. 5)	—
— Maria Antonia Gräfin (i. Texte)	148	*Radda, Adalbert . . . . .	175
— Maria Charlotte . . . . . (Qu. Nr. 4)	151	*— Ritter von Bostowstein;	—
*Quietenstky, Ferdinand . . . . .	—	Joseph, m. W. . . . .	176
Quirinusa S. Augustino . . . . .	—	Radecký . . . . .	177

	Seite		Seite
* Radekty, die Familie, m. W. u. Stammtafel . . . (Du.)	193	Raimund, Ferdinand, m. B., M. u. P. . . . .	251
* — Johann Georg Freih. (Du. Nr. 1)	194	Rainalter, Anton . . . . .	278
— Joseph Graf, m. B., M. u. P. . .	177	Rainer, Erzherzog . . . . .	281
* — Peter Euseb II. Gf. (Du. Nr. 2)	194	— Bonaventura . . . (Du. Nr. 1)	283
* — Wenzel von . . . (Du. Nr. 3)	—	* — Georg . . . (Du. Nr. 2)	288
* — Wenzel Ignaz Graf (Du. Nr. 4)	195	— Johann . . . (Du. Nr. 3)	—
* — Wenzel Leopold Gf. (Du. Nr. 5)	—	* — von und zu Lindenuhbel, So-	
* Rádi, Lorenz . . . . .	196	hann Baptist . . . . . (Du.)	281
* Radich, Athanas . . . (Du. Nr. 1)	198	* — — Karl Mathias Barnabas . . .	279
— Marco . . . . . (Du. Nr. 2)	—	* — Ludwig . . . . .	281
* Radich, Julius . . . . .	197	— Paul . . . . .	283
Radics, Anton . . . . .	198	— Rudolph . . . . .	—
* Radislovitsch, Elisabeth . . .	199	— Walter . . . . . (Du. Nr. 4)	286
Raditsch . . . . .	—	— siehe auch: Reiner.	
Raditschnigg von Lerchenfeld, Joseph, m. B. . . . .	—	Rainis, Joseph . . . . .	288
* Radivojević, Julie, m. B. . . . .	200	Rainold, Karl Eduard . . . . .	287
* Radivojević, Peter Freiherr, m. W. . . . .	201	* Rainoldi, Paul . . . . .	—
* Radl, Anton, m. B. . . . .	202	* — Angioletta . . . . . (im Texte)	288
* Radnigky, Karl . . . . .	205	Rainprechter, Johann Nepomuk . .	—
* Radnotsny, Samuel von, m. P. . .	207	* Kaiser, Johann Nepomuk von . . .	289
* Radó de Szent-Mártony, Gedeon . . . . .	—	Raiska, Anna . . . . .	290
* Rados, Eugen . . . . . (im Texte)	209	Raisky, Timotheus . . . . .	—
* — Luigi . . . . .	208	Raitzsch, Johann . . . . .	—
* Radwaniski, Andreas . . . . .	209	* Rajacsi Freiherr v. Brinski, Joseph, m. P. u. W. . . . .	—
— Felix . . . . .	210	Rajchan . . . . .	295
* Radziejewski, Johann . . . . .	211	* Rajner, Paul . . . . .	—
* Rähmel, Achaz Gottlieb . . . . .	212	Rájnis, Joseph . . . . .	296
Rafael, Franz . . . . .	—	* Rajska, Anna . . . . .	298
— Ignaz Wenzel, siehe: Raffael.		* Rakić, Vincenz . . . . .	299
— Karl Franz . . . . .	—	* Rakosy, Alexander (Du. Nr. 1)	301
Raffael, Ignaz Wenzel . . . . .	215	* — Eugen . . . . .	301
Raffalt, Ignaz . . . . .	216	* — Ladislaus . . . . . (Du. Nr. 2)	301
* — Johann Gualbert . . . . .	220	* Rakovac, Dragutin . . . . .	—
* Raffay, Emerich Karl (Du. Nr. 1)	222	Rakovszky von Nagy Rakow, Martin Freiherr, m. W. . . . .	302
* — Leopold Ritter von . . . . .	221	Rakowsky . . . . .	304
* — Stephan . . . . . (Du. Nr. 2)	223	* Ramajotti, Angelo . . . . .	—
* Raffeiner, Stephan . . . . .	—	* Ramberg, Arthur von . . . . .	305
Raffelsperger, Franz . . . . .	225	— Georg Heinrich Freiherr, m. W. . .	307
* Raffl, Franz . . . . .	227	* Ramhofszy von Ramhofen, Johann Heinrich, m. W. . . . .	310
— Ignaz . . . . .	228	* Rammelmayer, Adam . . . . .	311
* Raffler, Ignaz . . . . .	227	Rammershoffer . . . . .	312
Raglovich, Clemens von, m. P. . .	—	Ramming v. Niedkirchen, Wilhelm Freiherr, m. P. u. W. . . . .	—
Rahl, Karl, m. B. u. P. . . . .	230	Ramoser, Peter . . . . .	315
— Karl Heinrich, m. B. u. P. . . . .	244	* Ramozny, Valerian . . . . .	317
* Raić, Joseph, m. B. . . . .	249	* Randa, Anton . . . . .	319
Raichan . . . . .	252	* — Wilhelm . . . . . (Du.)	320
* Raimann, Johann Ant. (Du. Nr. 1)	254	* Randegger, Mayer R. . . . .	321
Raimann, Johann Nepomuk Ritter von, m. P. . . . .	252	* Randhartinger, Benedict, m. B. . . .	322
* — der Mechaniker . . . (Du. Nr. 2)	254	* Ranftl, Anton . . . . . (Du.)	333

	Seite		Seite
* Ranftl, Gustav . . . (im Texte)	331	* Ranzoni, Gustav . . . . .	353
— Mathias Johann . . . . .	328	*— Johann . . . . . (Qu. Nr. 2)	—
* Ranger, Johann . . . . .	333	*— Joseph . . . . . (Qu. Nr. 1)	—
* Rangler, Joseph . . . . .	334	* Rapaport, Jacob . . . . .	355
* Rangleri, Heinrich . (im Texte)	335	Raphael, Ignaz Wenzel . . . . .	356
— Joseph . . . . .	—	Rapaport, Salomon L., m. B.	—
Rank, G. F. . . . .	336	u. P. . . . .	—
— Joseph . . . . .	—	— siehe auch: Rappaport.	—
*— Joseph . . . . . (Qu. Nr. 1)	345	* Rapp, Joseph . . . . .	361
*— Karl . . . . . (Qu. Nr. 2)	346	— Ladislaus . . . . . (Qu. Nr. 2)	364
Ranlom, Josephine von . . . . .	—	— Ludwig . . . . . (Qu. Nr. 1)	—
* Randler, Johann, m. P. . . . .	—	— Notar . . . . . (Qu. Nr. 3)	—
* Ransonnet-Villez, Eugen	—	* Rappaport, Moriz . . . . .	365
Freiherr . . . . .	349	* Rappersdorfer, Michael . . . . .	368
— — Hubert Freiherr (im Texte)	350	Rappoldi, Eduard . . . . .	369
— — Karl Freiherr, m. W. . . . .	—	* Raschdorf, Bernhard . . . . .	—
* Ranzoni, Emerich . . . . .	351	*— Martin . . . . . (Qu.)	370

## Namen-Register nach den Geburtsländern und den Ländern der Wirksamkeit.

	Seite		Seite
<b>Danat und Serbische Wojwod-</b>		Przichowsky, die Herren und	
<b>schafft.</b>		Grafen . . . . . (Qu.)	—
Putnik von Simánd, Joseph . . . . .	111	Przifril, Karl . . . . .	33
— Moyses . . . . . (Qu.)	—	Prstrosch, Alois . . . . . (Qu. 5)	40
Radivojević, Julie . . . . .	200	— Eduard . . . . . (Qu. 2)	—
Raić, Johann . . . . .	249	— Franz Wenzel . . . . .	37
Rajacich Freiherr von Brinski,		— Franz Ritter von . . . . . (Qu. 4)	40
Joseph . . . . .	290	— Franz Faber . . . . . (Qu. 3)	—
		— Thomas . . . . . (Qu. 6)	—
<b>Böhmen.</b>		Ptáček, Franz . . . . .	41
Poetsch, Ignaz Sigmund . . . . .	126	— von Birckstein . . . . . (Qu. 1)	—
Protop, Franz . . . . . (Qu. 1)	4	— die Glockengießer . . . . . (Qu. 2)	—
— Joseph M. . . . . (Qu. 3)	5	Ptak, Johann . . . . .	—
— Joseph . . . . . (Qu. 4)	—	Pubiška (Pubitschka), Franz . . . . .	—
— Philipp Jacob . . . . .	1	Pucherna, Anton . . . . .	45
Protopel, Robert Friedrich . . . . .	5	Puchmahr, Anton Jarosl. . . . .	46
Profosch, Anton Ritter von . . . . .	7	Püner, Clemens Pl. . . . .	58
Profsch, Joseph . . . . .	8	Püttner, S. C. B. . . . .	58
Profsch, Wenzel Ignaz . . . . . (Qu.)	18	Punto, Johann . . . . .	81
Profschko, Franz Sidor . . . . .	—	Purgstall, Freiherren und Grafen	—
Provin, Gottfried . . . . .	23	(Qu.)	84
Przepiczky Freiherr von Richen-		Purkyně, Emanuel . . . . .	94
burg, Johann Wenzel . . . . .	27	— Johann Ev. Ritter von . . . . .	102
Przestawlk, Ritter von . . . . .	31	— Joseph Heinrich . . . . .	103
Przichowsky, Franz . . . . .	32	— Karl . . . . .	103
		Puteani, Karl Freiherr . . . . .	109

	Seite
Puplacher, Gustav Edler v. . . . .	114
— Thomas Anton . . . . . (Qu.)	115
Pychowſky, Johann . . . . .	—
Quadrat, Bernhard . . . . .	131
Queſtenberg, Caſpar v. (Qu. 1)	148
— Gerhard Freiherr von (Qu. 2)	149
— Johann Adam Graf . . . . .	147
— Maria Charlotte Antonia Joſepha Gräfin . . . . . (Qu. 4)	151
Quietenſky, Ferdinand . . . . .	151
Kaab, Ignaz Joſeph . . . . .	158
Kaab, J. L. . . . . (Qu. 4)	160
Káb, Benzel . . . . .	161
Kabuſky, Jacob . . . . .	164
Kadeſky, Johann Georg Freiherr (Qu. 1)	194
— Joſeph Graf . . . . .	177
— Peter Euseb Graf . . . . . (Qu. 2)	194
— Benzel von . . . . . (Qu. 3)	—
— Benzel Ignaz Graf (Qu. 4)	195
— Benzel Leopold Graf (Qu. 5)	—
Kaſael, Karl Franz . . . . .	213
Kaſſael, Ignaz Benzel . . . . .	215
Kainold, Karl Eduard . . . . .	287
Kaiſky, Timotheus . . . . .	290
Kaiſká, Anna . . . . .	298
Kamhoſky von Kamhoſen, Johann Heinrich . . . . .	310
Kamming von Riedkirchen, Wilhelm Freiherr . . . . .	312
Kanda, Anton . . . . .	319
— Wilhelm . . . . . (Qu.)	320
Kangheri, Heinrich . . . . . (im Texte)	335
— Joſeph . . . . .	—
Kant, Joſeph . . . . .	336
— Joſeph . . . . . (Qu. 1)	345
— Karl . . . . . (Qu. 2)	346
Kapoport, Salomon L. . . . .	356

### Croatien.

Purgſtall, Ferdinand Wilhelm (Qu. 6)	86
Quoſdanovich, Peter Vitus von	153
Kački, Franz . . . . .	166
Kaſſay, Emerich Karl . . . . . (Qu. 1)	222
— Stephan . . . . . (Qu. 2)	223
Kakovic, Dragutin (Karl) . . . . .	301
Kanger, Johann . . . . .	333

### Dalmatien.

Pulich, Georg . . . . .	70
Radič, Marco . . . . . (Qu. 2)	198

### Galizien.

	Seite
Przyłęcki, Stanislaus . . . . .	35
Raabe, Joſeph Ludwig . . . . .	160
Rapaport, Jacob . . . . .	353
Rapoport, Salomon L. . . . .	356
Rappaport, Moriz . . . . .	365

### Kärnthen.

Provin, Joſt . . . . . (Qu.)	24
Raditschnigg von Lerchenfeld, Joſeph . . . . .	199
Rainer, Johann Baptiſt . . . . . (Qu.)	281
— von und zu Lindenuhnel, Karl Mathias Barnabaſ . . . . .	281

### Krain.

Pucher, Johann . . . . . (Qu.)	45
Purgſtall, die Freiherren u. Grafen (Qu.)	84
— Anton Graf . . . . . (Qu. 3)	85
— Gallus von . . . . . (Qu. 7)	86
— Johann Adam . . . . . (Qu. 12)	87
— Johann Georg Freih. (Qu. 15)	—
— Moriz von . . . . . (Qu. 19)	88
Quaglio, Giulio . . . . . (Qu. 1)	134

### Krakau.

Profopowicz, Max . . . . .	6
Przybylski, Hyacinth Regid . . . . .	33
Putanowicz, Joſeph Alois . . . . .	108
Radwanſki, Andreas . . . . .	209
— Felix . . . . .	210
Radziewoński, Johann . . . . .	211

### Küſtenland, Istrien und Trieſt.

Profop, Joſeph . . . . . (Qu. 5)	5
Purhyně, Joſeph Heinrich . . . . .	102
Radič, Marco . . . . . (Qu. 2)	198
Randegger, Mayer K. . . . .	321

### Lombardie.

Provera, Marquis de . . . . .	22
Puttinati, Alexander . . . . .	112
— Franz . . . . .	—
Quadrio, Franz Eber . . . . .	132
Rabboni, Joſeph . . . . .	162
Racagni, Joſeph Maria . . . . .	164
Racchetti, Alexander . . . . . (Qu.)	165
— Peter . . . . .	—
Radeſky, Joſeph Graf . . . . .	177
Rados, Eugen . . . . . (im Texte)	209

	Seite
Rados, Luigi . . . . .	208
Rainoldi, Angiolina . (im Texte)	288
— Paul . . . . .	287
Ramazotti, Angelo . . . . .	304

### Mähren.

Ragnetti, Rudolph Freiherr . . .	67
Rulz, Ludwig Freiherr . . . . .	78
Rutterlic, Alois . . . . .	111
Quadal, Martin Ferdinand . . . .	130
Quadrat, Bernhard . . . . .	131
Quaglio, Anton . . . . . (Du. 2)	134
Queffenberg, Hermann Freiherr .	150 (Du. 3)
Quietensky, Ferdinand . . . . .	151
Raab, Franz de Paula . . . . .	155
— Franz Joseph . . . . .	158
Rabda, Adalbert . . . . .	175
— von Bostowstein, Joseph	176
Raffay, Leopold Ritter von . . . .	221
Rainer . . . . . (Du. 4)	286

### Militärgrenze.

Rufsch von Murski, Hermann . . .	67
Quosdanovich, Karl Paul von . . .	151
Radibojewich, Paul Freiherr von .	201
Radic, Vincenz . . . . .	299

### Oesterreich ob der Enns.

Poetsch, Ignaz Sigmund . . . . .	126
Proschko, Adalbert . . . . . (Du.)	22
— Franz Sidor . . . . .	18
Pruner, Johann Adam . . . . .	26
Pummerer, Anton Georg . . . . .	80
Purschka, Norbert . . . . .	103
Raab, Ignaz . . . . .	158
Rappersdorfer, Michael . . . . .	368

### Oesterreich unter der Enns.

Prokop, Franz . . . . . (Du. 2)	4
Prosch, Joseph . . . . . (Du.)	10
Promberger, Johann . . . . .	—
Proschko, Franz Sidor . . . . .	18
Probin, Gottfried . . . . .	23
Prüfer, Karl . . . . .	24
Ruchberg, Joseph Mathias von . .	43
Ruchberger, Martin . . . . .	—
Rüchler, Benedict Freiherr von . .	54
Rüttner, J. C. W. . . . .	58
Ruffer, Anton von . . . . .	66
— Joseph Freiherr . . . . . (Du.)	—
Rulzky, Theresie von . . . . .	77

	Seite
Rurgstall, Gallus von (Du. 7)	86
— Johann Georg von . . . . . (Du. 14)	87
Rurthardt, Norbert . . . . .	93
Rurtscher, Adolph . . . . .	104
Rutterlic, Alois . . . . .	111
Quaglio, Dominik . . . . . (im Texte)	133
— Johann Maria . . . . .	—
— Julius . . . . . (Du. 3)	134
Queffenberg, Gerhard Freih. v.	140 (Du. 2)
Quittschreiber, Christian . . . . .	151
Raab, Eduard von . . . . . (Du. 1)	160
— Franz de Paula . . . . .	155
— Georg . . . . .	157
— Ignaz . . . . .	158
Rabatinisky, Marie . . . . .	162
Rabel . . . . .	163
— Adam . . . . . (Du. 2)	—
— Franz . . . . . (Du. 1)	—
Raber, Johann Georg . . . . .	—
Rabda v. Bostowstein, Joseph	176
Radich . . . . .	197
Radislowitsch, Elisabeth . . . . .	199
Radl, Anton . . . . .	202
Radnitsky, Karl . . . . .	205
Rähmel, Achaz Gottlieb . . . . .	212
Raffael, Ignaz Wenzel . . . . .	215
Raffalt, Ignaz . . . . .	216
— Johann Gualbert . . . . .	220
Raffelsperger, Franz . . . . .	225
Rahl, Karl . . . . .	230
— Karl Heinrich . . . . .	244
Raimann . . . . . (Du. 2)	254
— Johann Anton . . . . . (Du. 1)	—
— Johann Nepomuk Ritter von . .	252
Raimund, Ferdinand . . . . .	254
Rainer, Johann . . . . . (Du. 3)	286
— Rudolph . . . . .	285
Rainoldi, Angiolina . (im Texte)	288
— Paul . . . . .	287
Rambert, Arthur von . . . . .	305
— Georg Heinrich Freiherr von . .	307
Rammelmayer, Adam . . . . .	311
Randhartinger, Benedict . . . . .	322
Ranftl, Mathias Johann . . . . .	328
Rank, Joseph . . . . .	336
Ransonnet-Billez, Eugen Freih.	349
— — Karl Freiherr . . . . .	350
Ranzoni, Emerich . . . . .	351
— Gustav . . . . .	353
— Johann . . . . . (Du. 2)	—
— Joseph . . . . . (Du. 1)	353
Rapp, Ladislaus . . . . . (Du. 2)	364
Rappoldi, Eduard . . . . .	369

## Namen-Register nach Ständen

und anderen bezeichnenden Kategorien.

Adel.	Seite		Seite
Prokofsch, Anton Ritter von . . .	7	Pußlacher, Gustav Edler von . . .	114
Prónay von Fót-Próna und zu Blathniza, die Freiherren (Du.)	11	Ruper von Reibegg, Johann . . .	113
— Albert Freiherr . . . (Du. 1)	12	Pyrker von Felső-Dr, Johann Ladislaus . . . . .	115
— Alexander Freiherr . . . . .	11	Quosdanovich, Karl Paul von . . .	151
— Gabriel I. Freiherr . . . . .	13	— Peter Vitus von . . . . .	153
— Gabriel II. Freiherr . . . . .	14	Raab, Eduard von . . . (Du. 1)	160
— Ladislaus Freiherr . . . (Du. 2)	12	Ráday, die Grafen . . . (Du.)	173
— Sigmund Freiherr . . . (Du. 4)	13	Radda v. Boskowitz, Joseph	176
Provera, Marquis de . . . . .	22	Radešky, die Grafen und Frei- herren . . . . . (Du.)	193 u. 194
Prugglach, Karl Freiherr von . . .	25	Radich, Achaz . . . . . (Du. 1)	198
Prutek, Georg . . . . .	27	Radies, Anton . . . . .	—
Przepiczky Freiherr v. Richen- burg, Johann Benzel . . . . .	—	Radišchnigg v. Verchenfeld, Joseph . . . . .	199
Przichowsky, die Herren und Grafen . . . . . (Du.)	32	Radivojevič, Paul Freiherr von	201
Psitroß, Franz Ritter von (Du. 4)	40	Radnótfai, Samuel von . . . . .	207
Ptáček von Pirkstein (Du. 1)	41	Radó de Szent-Mártony, Ge- deon . . . . .	207
Puchberg, Joseph Mathias von . . .	43	Raffay, Emerich Karl . . . (Du. 1)	223
Puchner, die Freiherren . . . (Du.)	52	— Leopold Ritter von . . . . .	221
— Anton Freiherr von . . . . .	49	Raglovich, Clemens von . . . . .	228
— Hannibal Freiherr von . . . . .	53	Raimann, Johann Nep. Ritter v.	252
Püchler, Benedict Freiherr . . . . .	54	— Karl Mathias Barnabas . . . . .	281
Puella cher, von . . . . . (Du.)	58	Raiser, Johann Nepomuk von . . .	289
Puffer, Anton von . . . . .	66	Rajacsi ch Freiherr von Brinski, Joseph . . . . .	290
— Joseph Freiherr . . . . . (Du.)	—	Rajner, Paul von . . . . .	295
Pugnetti, Rudolph Freiherr . . . . .	67	Rakowszky de Ragh-Rakow, Martin Freiherr . . . . .	302
Pufsch von Murški, Hermann . . .	67	Ramberg, Arthur von . . . . .	305
Puky, Nikolaus von . . . . .	68	— Georg Heinrich Freiherr von . . .	307
Pulciani von Glücksberg, Al- phons . . . . .	68	Ramhofsky v. Ramhofen, Jo- hann Heinrich . . . . .	310
Pulszky v. Cselsfalva, Ferdinand Freiherr . . . . .	70	Ramming v. Niedkirchen, Wil- helm (Vater) . . . . . (im Texte)	312
— von Lebócz und Cselsfalva, Franz Aurel . . . . .	71	— — Wilhelm Freiherr . . . . .	—
Pulz, Ludwig Freiherr . . . . .	78	Ranjonnet-Billez, Eugen Freih.	349
Purgstall, die Grafen und Frei- herren . . . . . (Du.)	84	— Karl Freiherr . . . . .	350
Purkyně, Johann Evangelist Rit- ter von . . . . .	94		
Purtscher Freiherr von Eschen- burg, Franz . . . (im Texte)	104	<b>Aerzte.</b>	
Puteani, die Freiherren . . . (Du.)	110	Poetsch, Ignaz Sigmund . . . . .	128
Putnik von Simánd, Joseph . . . . .	111	Purkyně, Johann Evangelist Rit- ter von . . . . .	94

	Seite		Seite
et 3, Paul . . . . . (Qu. 1)	168	<b>Nicht in Oesterreich geboren.</b>	
— Samuel . . . . .	167	Prüfer, Karl (Sachsen) . . . . .	24
— Sándor . . . . . (Qu. 2)	168	Prugglach, Karl Frsch. v. (Basel)	23
Radakovic, Joseph . . . . .	169	Rummerer, Anton Georg . . . . .	80
Raday, die Grafen . . . . . (Qu.)	173	Purkyně, Emanuel (Breslau) . . . . .	94
— Ester . . . . . (Qu. 1)	—	— Karl (Breslau) . . . . .	103
— Gedeon I. Graf . . . . .	171	Puffieger, Mathias . . . . .	106
— Gedeon IV. . . . . (Qu. 2)	173	Quittschreiber, Christian . . . . .	151
— Ladislaus . . . . . (Qu. 3)	174	Rähmel, Achaz Gottlieb . . . . .	212
— Ladislaus . . . . . (Qu. 4)	—	Raglovich, Clemens v. (Bayern)	228
— Paul von . . . . . (Qu. 5)	—	Rahl, Karl Heinrich . . . . .	244
Radich, Achaz . . . . . (Qu. 1)	198	Rainold, Karl Eduard (Preuß. Schlesien) . . . . .	287
Radies, Anton . . . . .	198	Rainprechter, Johann Nepomuk (Bayern) . . . . .	288
Radnótfai, Samuel von . . . . .	207	Ramming von Riedkirchen, Wilhelm Freiherr . (im Texte)	312
Radó de Szent-Mártony, Gedeon . . . . .	207	Rapaport, Jacob . . . . .	355
Rähmel, Achaz Gottlieb . . . . .	212	<b>Oesterreicher, die im Auslande denkwürdig geworden.</b>	
Raffelsperger, Franz . . . . .	223	Protopsek, Robert Friedrich (Nord- amerika) . . . . .	5
Rajner, Paul von . . . . .	293	Punto, Johann . . . . .	81
Rájnis, Joseph . . . . .	296	Purkyně, Johann Eb. Ritter von	94
Rakosi, Ladislaus . . . . . (Qu. 2)	301	Pychowský, Johann . . . . .	115
Rakosy, Alexander . . . . . (Qu. 1)	—	Quadal, Martin Ferdinand . . . . .	130
— Eugen . . . . .	300	Raabe, Joseph Ludwig . . . . .	160
Rakovásky de Nagy Rakow, Martin Freiherr . . . . .	302	Raber, Johann Georg . . . . .	163
Rakowsky . . . . . (Qu.)	304	Radl, Anton . . . . .	202
Ramozy, Valerian . . . . .	317	Raffeiner, Stephan (Nord- amerika) . . . . .	223
Ranolder, Johann . . . . .	346	Rajfl, Ignaz (Paris) . . . . .	228
<b>Venedig.</b>		Raglovich, Clemens von . . . . .	—
Quadri, Anton . . . . .	132	Rahl, Karl . . . . .	230
— Dominik . . . . . (Qu.)	—	Rainer, Ludwig . . . . .	281
Rachetti, Alexander . . . . . (Qu.)	165	Ramberg, Arthur von . . . . .	305
Radi, Lorenz . . . . .	196	Ramoser, Peter . . . . .	315
Ramazotti, Angelo . . . . .	304		
<b>Vorderösterreich.</b>			
Raiser, Johann Nep. von . . . . .	289		
Randegger, Mayer R. . . . .	321		

## Namen-Register nach Ständen und anderen bezeichnenden Kategorien.

Seite	Seite
<b>Adel.</b>	
Prakofsch, Anton Ritter von . . . 7	Puzlacher, Gustav Edler von . . . 114
Prónay von Lót-Próna und zu Blathuiza, die Freiherren (Qu.) 11	Puper von Reibegg, Johann . . . 112
— Albert Freiherr . . . (Qu. 1) 12	Pyrker von Felső-Dr. Johann Ladislaus . . . . . 115
— Alexander Freiherr . . . . . 11	Quossdanovich, Karl Paul von . . . 151
— Gabriel I. Freiherr . . . . . 13	— Peter Vitus von . . . . . 153
— Gabriel II. Freiherr . . . . . 14	Raab, Eduard von . . . (Qu. 1) 160
— Ladislaus Freiherr . . . (Qu. 2) 12	Ráday, die Grafen . . . (Qu.) 173
— Sigmund Freiherr . . . (Qu. 4) 13	Radda v. Postomstein, Joseph 176
Provera, Marquis de . . . . . 22	Radekty, die Grafen und Frei- herren . . . . . (Qu.) 193 u. 194
Prugglach, Karl Freiherr von . . . 25	Radič, Ahoz . . . . . (Qu. 1) 198
Prutek, Georg . . . . . 27	Radics, Anton . . . . . —
Przepiczky Freiherr v. Richen- burg, Johann Wenzel . . . —	Raditschnigg v. Lerchenfeld, Joseph . . . . . 199
Przichowsky, die Herren und Grafen . . . . . (Qu.) 32	Radivojevič, Paul Freiherr von 201
Prstrosch, Franz Ritter von (Qu. 4) 40	Radnótfai, Samuel von . . . 207
Prtáček von Firkstein (Qu. 1) 41	Radó de Szent-Mártony, Ge- deon . . . . . 207
Puchberg, Joseph Mathias von . . . 43	Raffay, Emerich Karl . . . (Qu. 1) 222
Puchner, die Freiherren . . . (Qu.) 52	— Leopold Ritter von . . . . . 221
— Anton Freiherr von . . . . . 49	Raglovich, Clemens von . . . 228
— Hannibal Freiherr von . . . . . 53	Raimann, Johann Nep. Ritter v. 252
Püchler, Benedict Freiherr . . . . . 54	Rainer von u. zu Lindenbühl, Karl Mathias Barnabas . . . 281
Puellacher, von . . . . . (Qu.) 58	Raiser, Johann Nepomuk von . . . 289
Puffer, Anton von . . . . . 66	Rajacsič Freiherr von Brinski, Joseph . . . . . 290
— Joseph Freiherr . . . . . (Qu.) —	Rajner, Paul von . . . . . 295
Pugnetti, Rudolph Freiherr . . . 67	Rakowszky de Ragy-Rakow, Martin Freiherr . . . . . 302
Puffsch von Murski, Hermann . . . 67	— Georg Heinrich Freiherr von . . . 307
Puky, Nikolaus von . . . . . 68	Ramhofsčy v. Ramhofen, Jo- hann Heinrich . . . . . 310
Pulciani von Glücksberg, Al- phons . . . . . 68	Ramming v. Niedkirchen, Wil- helm (Vater) . . . (im Texte) 312
Pulszky v. Eselsfalva, Ferdinand Freiherr . . . . . 70	— — Wilhelm Freiherr . . . . . —
— von Lebocz und Eselsfalva, Franz Aurel . . . . . 71	Ranjonnet-Villez, Eugen Freih. 349
Pulz, Ludwig Freiherr . . . . . 78	— Karl Freiherr . . . . . 350
Purgstall, die Grafen und Frei- herren . . . . . (Qu.) 84	
Purkyně, Johann Evangelist Mit- ter von . . . . . 94	<b>Ärzte.</b>
Purtscher Freiherr von Eschen- burg, Franz . . . (im Texte) 104	Poetsch, Ignaz Sigmund . . . 126
Puteani, die Freiherren . . . (Qu.) 110	Purkyně, Johann Evangelist Mit- ter von . . . . . 94
Putnik von Simánd, Joseph . . . 111	



	Seite		Seite
<b>Kadežky, Joseph Graf</b> . . . . .	177	<b>Kadežki, Peter Euseb Graf</b>	194
<b>Katowszky de Nagy-Katow,</b>		— <b>Wenzel Ignaz</b> . . . . .	(Du. 2) 195
<b>Martin Freiherr</b> . . . . .	302	— <b>Wenzel Leopold Graf</b> (Du. 5)	195
<b>Kamberg, Georg Heinrich Freih. v.</b>	307	<b>Kadivojevič, Paul Freiherr</b>	201
<b>Kamming von Niedkirchen,</b>		von	201
<b>Wilhelm Freiherr</b> . . . . .	312	<b>Kadó de Szent-Mártony, (Se-</b>	207
<b>Mathematiker, Astronomen,</b>		<b>deon</b> . . . . .	207
<b>Physiker.</b>		<b>Kaglovich, Clemens von</b> . . . . .	228
<b>Kasch, Sigmund</b> . . . . .	105	<b>Kainer von u. zu Lindenbüchel,</b>	
<b>Kaabe, Joseph Ludwig</b> . . . . .	160	<b>Karl Mathias Barnabas</b> . . . . .	279
<b>Kacagni, Joseph Maria</b> . . . . .	164	<b>Katowszky</b> . . . . . (Du.)	304
<b>Kadies, Anton</b> . . . . .	198	<b>Katowszky de Nagy-Katow,</b>	
<b>Militärs, Kriegshelden, Feld-</b>		<b>Martin Freiherr</b> . . . . .	302
<b>hauptleute u. dgl. m.</b>		<b>Kamberg, Georg Heinrich Frei-</b>	307
<b>Prokopet, Robert Friedrich</b> . . . . .	5	<b>herr von</b> . . . . .	307
<b>Prokofsch, Anton Ritter von</b> . . . . .	7	<b>Kamming von Niedkirchen,</b>	
<b>Provera, Marquis de</b> . . . . .	22	<b>Wilhelm Freiherr</b> . . . . .	312
<b>Prugglach Karl Freiherr von</b> . . . . .	25	— <b>Wilhelm, Vater (im Texte)</b>	312
<b>Puchner, Anton Freiherr von</b> . . . . .	49		
— <b>Hannibal Freiherr von</b> . . . . .	53	<b>Missionäre.</b>	
<b>Puffer, Anton von</b> . . . . .	66	<b>Przikril, Karl</b> . . . . .	33
— <b>Joseph Freiherr</b> . . . . . (Du.)	—	<b>Raffeiner, Stephan</b> . . . . .	223
<b>Puff, Mathias</b> . . . . . (Du. 2)	—		
<b>Pugnetti, Rudolph Freiherr</b> . . . . .	67	<b>Musiker, Compositoure, Virtuosen.</b>	
<b>Puffes von Murški, Hermann.</b>	67	<b>Prokop, Joseph</b> . . . . . (Du. 4)	5
<b>Pulszky von Cséfalva, Ferdi-</b>		<b>Prokofsch, Joseph</b> . . . . .	8
<b>nand Freiherr</b> . . . . .	70	<b>Promberger, Johann</b> . . . . .	10
<b>Pulz, Ludwig Freiherr</b> . . . . .	78	<b>Pronay, Gabriel H. Freiherr</b> . . . . .	14
<b>Purgstall, Adam</b> . . . . . (Du. 1)	85	<b>Proščko, Adalbert</b> . . . . . (Du.)	22
— <b>Christoph von</b> . . . . . (Du. 4)	86	<b>Ptáček, Franz</b> . . . . .	41
— <b>Erasmus von</b> . . . . . (Du. 5)	—	<b>Punto, Johann</b> . . . . .	81
— <b>Ferdinand Wilhelm</b> . . . . . (Du. 6)	—	<b>Pusterhoffer, Philipp</b> . . . . .	107
— <b>Gallus</b> . . . . . (Du. 7)	—	<b>Pychowzky, Johann</b> . . . . .	115
— <b>Georg Sigmund</b> . . . . . (Du. 8)	—	<b>Quadri, Dominik</b> . . . . . (Du.)	132
— <b>Heinrich von</b> . . . . . (Du. 10)	87	<b>Questenbergs, Hermann Freiherr</b>	150
— <b>Joachim von</b> . . . . . (Du. 11)	—	— <b>Johann Adam Graf</b> . . . . .	147
— <b>Johann Adam</b> . . . . . (Du. 12)	—	— <b>Marie Charlotte Antonia Jo-</b>	
— <b>Johann Georg von</b> . . . . . (Du. 14)	—	<b>sepha Gräfin</b> . . . . . (Du. 4)	151
— <b>Johann Georg Freih.</b> (Du. 15)	—	<b>Raab, Franz de Paula</b> . . . . .	155
— <b>Karl Weisard</b> . . . . . (Du. 17)	—	<b>Rabboni, Joseph</b> . . . . .	162
— <b>Michael Joseph</b> . . . . . (Du. 18)	—	<b>Rabel, Franz</b> . . . . . (Du. 1)	163
— <b>Voltmar von</b> . . . . . (Du. 23)	88	<b>Racz, Paul</b> . . . . . (Du. 1)	168
<b>Puteani, Erhardt von</b> . . . . . (Du.)	110	<b>Raczek, die Geschwister</b> . . . . .	—
<b>Questenbergs, Gerhard Freih. v.</b>		<b>Rasael, Franz</b> . . . . .	212
(Du. 2)	149	— <b>Karl Franz</b> . . . . .	213
<b>Quosdanovich, Karl Paul von</b> . . . . .	151	<b>Raffael, Ignaz Wenzel</b> . . . . .	215
— <b>Peter Vitus von</b> . . . . .	153	<b>Rainer, Rudolph</b> . . . . .	285
<b>Kadežky, Johann Georg Freiherr</b>		<b>Rainprechter, Johann Nepomuk</b>	288
(Du. 1)	194	<b>Randhartinger, Benedict</b> . . . . .	322
— <b>Joseph Graf</b> . . . . .	177	<b>Rappoldi, Eduard</b> . . . . .	369

	Seite
Prutel, Georg . . . . .	27
Przibram, Aron Beer . . . . .	31
— Salomon . . . . .	—
Pucher, Andreas . . . . .	44
Purgstall, Johann Wenzel Graf . . . . .	89
— Wenzel Johann Gottfried Graf . . . . .	90
Putnik, Moyses . . . . . (Du. 1)	111
Radic, Marco . . . . . (Du. 2)	198
Radislawitsch, Elisabeth . . . . .	199
Radziewonski, Johann . . . . .	211
Raffay, Leopold Ritter von . . . . .	221
Raffener, Stephan . . . . .	223
Ramazotti, Angelo . . . . .	304
Ranolder, Johann . . . . .	346
Rapaport, Jacob . . . . .	355
Rapaport, Salomon L. . . . .	356
Rappersdorfer, Michael . . . . .	368

### Industrielle, Finanzmänner.

Przibram, Aron Beer . . . . .	31
— Salomon . . . . .	—
Pstrosch, Franz Wenzel . . . . .	37
Pummerer, Anton Georg . . . . .	80
Puper von Reibegg, Johann . . . . .	112
Radic, Marco . . . . . (Du. 2)	198

### Juden.

Przibram, Aron Beer . . . . .	31
— Salomon . . . . .	—
Randegger, Mayer R. . . . .	321
Rapaport, Jacob . . . . .	355
Rapaport, Salomon L. . . . .	356
Rappaport, Moriz . . . . .	365

### Kupferstecher, Medailleurs und Elfenbeinschnitzer.

Pucherna, Anton . . . . .	45
Raab, F. L. . . . . (Du. 4)	160
Rabel . . . . .	163
Raber, Johann Georg . . . . .	—
Radl, Anton . . . . .	202
Rados, Luigi . . . . .	208
Rahl, Karl Heinrich . . . . .	244

### Landwirthe.

Pstrosch, Moys . . . . . (Du. 5)	40
Purgstall, Johann Wenzel Graf . . . . .	89
Puteani, Karl Freiherr . . . . .	109
Rangeri, Heinrich . . . . . (im Letzte)	335
— Joseph . . . . .	—

### Maler und Zeichner.

Profsch, Joseph . . . . . (Du.)	—
Profsch, Wenzel Ignaz . . . . . (Du.)	—
Prosser, Johann . . . . .	—
Psenner, Anton . . . . .	—
Puellacher, Joseph Anton . . . . .	—
— Leopold . . . . .	—
Püstner, F. C. B. . . . .	—
Pund, Franz . . . . .	—
Purfyné, Karl . . . . .	—
Pussieger, Mathias . . . . .	—
Quadal, Martin Ferdinand . . . . .	—
Quaglio, Dominik . . . . . (im Letzte)	12
— Giulio . . . . . (Du. 1)	12
Quittschreiber, Christian . . . . .	13
Raab, Eduard von . . . . . (Du. 1)	16
— Georg . . . . .	15
— Ignaz Joseph . . . . .	15
Rabusky, Jacob . . . . .	16
Racchetti, Peter . . . . .	16
Radda, Adalbert . . . . .	17
Radi, Lorenz, Erfinder des Gold- und Silber-Emails . . . . .	190
Radl, Anton . . . . .	202
Rados, Eugen . . . . . (im Letzte)	208
Radwanzki, Andreas . . . . .	—
Rähmel, Achaz Gottlieb . . . . .	212
Raffalt, Ignaz . . . . .	216
— Johann Gualbert . . . . .	220
— Joseph . . . . . (im Letzte)	221
Rahl, Karl . . . . .	230
Rainer, Bonaventura . . . . . (Du. 1)	285
— Johann . . . . . (Du. 3)	288
Rainer . . . . . (Du. 4)	—
Ramberg, Arthur von . . . . .	305
Ranftl, Mathias Johann . . . . .	322
Ranger, Johann . . . . .	333
Ranfonnet-Willez, Eugen Freiherr . . . . .	349
Ranzoni, Gustav . . . . .	353

### Maria Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vlieses.

(Die mit einem \* Bezeichneten sind Ritter des goldenen Vlieses.)

Profsch, Anton Ritter von . . . . .	7
Prugglach, Karl Freiherr von . . . . .	25
Puchner, Anton Freiherr von . . . . .	42
Pugnetti, Rudolph Freiherr . . . . .	67
Pulszky von Esfalva, Ferdin- and Freiherr . . . . .	—
Pulz, Ludwig Freiherr . . . . .	—
Quosdanovich, Karl Paul von . . . . .	—
— Peter Vitus von . . . . .	—

	Seite		Seite
<b>Buslacher, Thomas Anton</b> (Du. 1) 115		<b>Pulszky, Theresc</b> von . . . . .	77
<b>Čadež, Franz</b> . . . . .	166	<b>Quadri, Anton</b> . . . . .	132
<b>Čadež, Gebeon IV.</b> . . (Du. 2) 173		<b>Quaglio, Anton</b> . . . (Du. 2) 134	
— <b>Ladislauš</b> . . . . . (Du. 3) 174		<b>Radatovic, Joseph</b> . . . . .	169
<b>Kant, Joseph</b> . . . . .	336	<b>Raič, Johann</b> . . . . .	249
<b>Kanžoni, Johann</b> . . . (Du. 2) 353		<b>Rainold, Karl Eduard</b> . . . . .	287
<b>Reisende, Touristen.</b>		<b>Rajská, Anna</b> . . . . .	298
<b>Kanfonnet-Willez, Eugen</b> <b>Freih.</b> 349		<b>Raič, Vincenz</b> . . . . .	299
<b>Revolutionsmänner, Insurgenten, Parteigänger.</b>		<b>Rajosi, Ladislauš</b> . . . (Du. 2) 301	
<b>Kuty, Nikolaus</b> von . . . . .	68	<b>Rajosy, Alexander</b> . . . (Du. 1) —	
<b>Pulszky von Lebócz und Esel- falva, Franz Aurel</b> . . . . .	71	<b>Rakovac, Dragutin</b> (Karl) . . . . .	—
<b>Sänger und Sängerinnen, Mimiker, Tänzer.</b>		<b>Randegger, Mayer R.</b> . . . . .	321
<b>Profop, Joseph A.</b> . . . (Du. 3) 5		<b>Rant, Joseph</b> . . . . . (Du. 1) 345	
<b>Rabatinšky, Marie</b> . . . . .	162	— <b>Karl</b> . . . . . (Du. 2) 346	
<b>Radišić, Julius</b> . . . . .	197	<b>Ranžoni, Emerich</b> . . . . .	351
<b>Rafacl, Karl Franz</b> . . . . .	213	<b>Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre Schicksale denkwürdige Per- sonen.</b>	
<b>Rainer, Ludwig</b> . . . . .	281	<b>Przepiczky</b> <b>Freiherr</b> v. <b>Nichen- burg, Johann Wenzel</b> . . . . .	27
<b>Schauspieler und Schauspie- lerinnen.</b>		<b>Sprachforscher, Uebersetzer alter Classiker.</b>	
<b>Rabel, Adam</b> . . . . . (Du. 2) 163		<b>Puchmahr, Anton</b> <b>Jaroslav</b> . . . . .	46
<b>Ráčz, Gábor</b> . . . . . (Du. 2) 168		<b>Purkyně, Johann</b> <b>Evangelist</b> <b>Rit- ter</b> von . . . . .	94
<b>Radnótfai, Samuel</b> von . . . . .	207	<b>Staats- und Gemeindebeamte, Bürgermeister u. s. w.</b>	
<b>Raimund, Ferdinand</b> . . . . .	254	<b>Pruner, Johann</b> <b>Adam</b> . . . . .	26
<b>Rainoldi, Angiolina</b> . . (im Texte) 288		<b>Pštroš, Franz</b> <b>Wenzel</b> . . . . .	37
— <b>Paul</b> . . . . .	287	— <b>Franz</b> <b>Laver</b> . . . . . (Du. 3) 40	
<b>Rajská, Anna</b> . . . . .	298	— <b>Franz</b> <b>Mitter</b> von . . . (Du. 4) —	
<b>Schriftsteller, Uebersetzer.</b>		— <b>Thomas</b> . . . . . (Du. 6) —	
<b>Profop, Franz</b> . . . . . (Du. 1) 4		<b>Puchberg, Joseph</b> <b>Mathias</b> von . . . . .	43
<b>Prónay, Alexander</b> <b>Freiherr</b> . . . . .	11	<b>Pucher, Andreas</b> . . . . .	44
— <b>Gabriel II.</b> <b>Freiherr</b> . . . . .	14	<b>Purgstall, Wenzel</b> <b>Johann</b> <b>Gott- fried</b> <b>Graf</b> . . . . .	90
— <b>Paul</b> . . . . . (Du. 3) 12		<b>Purtscher</b> <b>Freiherr</b> von <b>Eschen- burg, Franz</b> . . . . . (im Texte) 104	
<b>Proščko, Franz</b> <b>Isidor</b> . . . . .	18	<b>Pusch, Gottfried</b> . . . . . (Du.) 106	
<b>Przyłęcki, Stanislaus</b> . . . . .	35	<b>Quotta, Gerhard</b> <b>Wilhelm</b> . . . . .	154
<b>Pštroš, Eduard</b> . . . . . (Du. 2) 40		<b>Radda von</b> <b>Boskowitz</b> , <b>Jo- seph</b> . . . . .	176
<b>Püchler, Benedict</b> <b>Freiherr</b> von . . . . .	54	<b>Raffelsperger, Franz</b> . . . . .	225
<b>Püner, Clemens</b> <b>Pl.</b> . . . . .	58	<b>Kaiser, Johann</b> <b>Nepomuk</b> von . . . . .	289
<b>Puff, Ferdinand</b> . . . . . (Du. 1) 66		<b>Ramhofsčy v. Ramhofen, Jo- hann</b> <b>Heinrich</b> . . . . .	310
— <b>Rudolph</b> <b>Gustav</b> . . . . .	63	<b>Ranfonnet-Willez, Karl</b> <b>Freih.</b> 350	
<b>Pulciani von</b> <b>Glücksberg, Al- phons</b> . . . . .	68		
<b>Pulszky von</b> <b>Lebócz u. Esel- falva, Franz</b> <b>Aurel</b> . . . . .	71		

**Naturforscher (Botaniker, Chemiker, Zoologen).**

	Seite
Poetsch, Ignaz Sigmund . . .	126
Prónay, Sigmund Freih. (Du. 4)	13
Purkyně, Emanuel . . . . .	94
— Johann Evangelist Ritter von .	94
Putterlick, Alois . . . . .	111
Quadrat, Bernhard . . . . .	131
Quaglio, Julius . . (Du. 3)	134
Raditschnigg von Lerchenfeld, Joseph . . . . .	199
Ranftl, Anton . . . . . (Du.)	333

**Ordensgeistliche.**

Provin, Gottfried, Jesuit . . .	23
Przifril, Karl, Jesuit . . . . .	53
Pubičeta (Pubitschka), Franz, Jesuit . . . . .	41
Puchberger, Martin, Jesuit . .	43
Puell, Philipp Xeri, Augustiner .	55
Puffer, Anton von, barmherziger Bruder . . . . .	66
Purgstall, Albert Graf, Jesuit .	83
— Anton Graf, Jesuit . (Du. 3)	85
— Peter v., Cisterzienser (Du. 20)	88
Pusch, Sigmund, Jesuit . . . . .	105
Pusterhoffer, Phil., Benedictiner	107
Pyrker von Felső-Dr, Johann Ladislaus, Cisterzienser . . .	115
Quadrio, Franz Xaver, Jesuit .	132
Questenberg, Caspar von, Prä- monstratenser . . . (Du. 1)	148
Quietensky, Ferdin., Augustiner	151
Raab, Ignaz Joseph, Jesuit . . .	158
Racagni, Joseph Maria, Barnabit	164
Radics, Anton, Jesuit . . . . .	198
Rainer, Bonaventura, Servit (Du. 3)	285
Rainer, Johann Baptist, Bene- dictiner . . . . . (Du.)	281
Raisky, Eimotheus, Jesuit . . .	290
Rájnics, Joseph, Jesuit . . . . .	296
Ramózy, Valerian, Benedictiner .	317
Ranger, Johann, Paulaner . . .	333
Raschdorf, Bernhard, Jesuit . .	369
— Martin, Jesuit . . . (Du.)	370

**Pädagogen, Schulmänner.**

Prokop, Joseph . . . (Du. 5)	5
Prugger, Leopold . . . . .	25
Putef, Georg . . . . .	27
Pucher, Andreas . . . . .	44

Puff, Rudolph Gustav . . . . .	
Pulich, Georg . . . . .	
Raditschnigg v. Lerchenfeld Joseph . . . . .	
Ramózy, Valerian . . . . .	
Randa, Wilhelm . . . . . (Du.)	
Randegger, Mayer R. . . . .	

**Philosophen und philosophische Schriftsteller.**

Raschdorf, Bernhard . . . . .	
— Martin . . . . . (Du.)	

**Poeten.**

Fulciani v. Glücksberg, Abbe	
Purtschka, Robert . . . . .	
Purtscher, Adolph . . . . .	
Pyrker von Felső-Dr, Johann Ladislaus . . . . .	
Raab, Franz . . . . . (Du.)	
Ráb, Wenzel . . . . .	
Ráday, Gedeon I. Graf . . . . .	
— Paul von . . . . . (Du.)	
Radda v. Bostowstein, Josef	
Radivojević, Julie . . . . .	
Raimund, Ferdinand . . . . .	
Rájnics, Joseph . . . . .	
Rakosy, Eugen . . . . .	
Rappaport, Moriz . . . . .	
Rauf, Joseph . . . . .	

**Publicisten.**

Pulszky, August . . . (im Lex.)	
Pusztay, Alexander von . . .	

**Rechtsgelehrte, Professoren  
Rechte, Advocaten.**

Fulciani von Glücksberg, Phi- liphons . . . . .	
Raab, Ignaz . . . . .	
Racchetti, Alexander . . . (Du.)	
Randa, Anton . . . . .	

**Reichsräthe, Reichstags-  
Landtags-Deputirte.**

Ruky, Nikolaus von . . . . .	
Rummerer, Anton Georg . . .	
Prónay, Gabriel II. Freiherr	
Purtscher, Adolph . . . . .	
Puteani, Joseph Freiherr (Du.)	

	Seite		Seite
<b>Publacher, Thomas Anton</b> (Du.)	115	<b>Pulszky, Theresé von</b> . . . . .	77
<b>Raczi, Franz</b> . . . . .	166	<b>Quadri, Anton</b> . . . . .	132
<b>Ráday, Gedeon IV.</b> . . . . . (Du. 2)	173	<b>Quaglio, Anton</b> . . . . . (Du. 2)	134
— <b>Ladislaus</b> . . . . . (Du. 3)	174	<b>Radakovicz, Joseph</b> . . . . .	169
<b>Rant, Joseph</b> . . . . .	336	<b>Raič, Johann</b> . . . . .	249
<b>Ranzoni, Johann</b> . . . . . (Du. 2)	353	<b>Rainold, Karl Eduard</b> . . . . .	287
<b>Reisende, Touristen.</b>		<b>Rajská, Anna</b> . . . . .	298
<b>Ransonnet-Villez, Eugen Freih.</b>	349	<b>Rakič, Vincenz</b> . . . . .	299
<b>Revolutionen, Insurgenten, Parteigänger.</b>		<b>Rakosi, Ladislaus</b> . . . . . (Du. 2)	301
<b>Ruth, Nikolaus von</b> . . . . .	68	<b>Rakosy, Alexander</b> . . . . . (Du. 1)	—
<b>Pulszky von Lebócz und Esel-falva, Franz Aurel</b> . . . . .	71	<b>Rakovac, Dragutin (Karl)</b> . . . . .	—
<b>Sänger und Sängerinnen, Mimiker, Tänzer.</b>		<b>Randegger, Mayer R.</b> . . . . .	321
<b>Protop, Joseph A.</b> . . . . . (Du. 3)	5	<b>Rant, Joseph</b> . . . . . (Du. 1)	345
<b>Rabatinsky, Marie</b> . . . . .	102	— <b>Karl</b> . . . . . (Du. 2)	346
<b>Radiči, Julius</b> . . . . .	197	<b>Ranzoni, Emerich</b> . . . . .	351
<b>Rafael, Karl Franz</b> . . . . .	213	<b>Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre Schicksale denkwürdige Personen.</b>	
<b>Rainer, Ludwig</b> . . . . .	281	<b>Przepiczky Freiherr v. Richen-burg, Johann Wenzel</b> . . . . .	27
<b>Schauspieler und Schauspielerinnen.</b>		<b>Sprachforscher, Uebersetzer alter Classiker.</b>	
<b>Rabel, Adam</b> . . . . . (Du. 2)	163	<b>Ruchmayr, Anton Jaroslav</b> . . . . .	46
<b>Rácz, Sándor</b> . . . . . (Du. 2)	168	<b>Rurkyně, Johann Evangelist Ritter von</b> . . . . .	94
<b>Radnótfai, Samuel von</b> . . . . .	207	<b>Staats- und Gemeindebeamte, Bürgermeister u. s. w.</b>	
<b>Raimund, Ferdinand</b> . . . . .	254	<b>Pruner, Johann Adam</b> . . . . .	26
<b>Rainoldi, Angiolina</b> . . . . . (im Texte)	288	<b>Prstrosch, Franz Wenzel</b> . . . . .	37
— <b>Paul</b> . . . . .	287	— <b>Franz Faver</b> . . . . . (Du. 3)	40
<b>Rajská, Anna</b> . . . . .	298	— <b>Franz Ritter von</b> . . . . . (Du. 4)	—
<b>Schriftsteller, Uebersetzer.</b>		— <b>Thomas</b> . . . . . (Du. 6)	—
<b>Protop, Franz</b> . . . . . (Du. 1)	4	<b>Ruchberg, Joseph Mathias von</b> . . . . .	43
<b>Prónay, Alexander Freiherr</b> . . . . .	11	<b>Rucher, Andreas</b> . . . . .	44
— <b>Gabriel II. Freiherr</b> . . . . .	14	<b>Rurgstall, Wenzel Johann Gottfried Graf</b> . . . . .	90
— <b>Paul</b> . . . . . (Du. 3)	12	<b>Rurtischer Freiherr von Eschenburg, Franz</b> . . . . . (im Texte)	104
<b>Proshko, Franz Sidor</b> . . . . .	18	<b>Rusch, Gottfried</b> . . . . . (Du.)	106
<b>Przyłeki, Stanislaus</b> . . . . .	35	<b>Quotta, Gerhard Wilhelm</b> . . . . .	154
<b>Prstrosch, Eduard</b> . . . . . (Du. 2)	40	<b>Radda von Boskowitz, Joseph</b> . . . . .	176
<b>Püchler, Benedict Freiherr von</b> . . . . .	54	<b>Raffelsperger, Franz</b> . . . . .	225
<b>Püner, Clemens Pl.</b> . . . . .	58	<b>Raiser, Johann Nepomuk von</b> . . . . .	289
<b>Puff, Ferdinand</b> . . . . . (Du. 1)	66	<b>Ramhofscky v. Ramhofen, Johann Heinrich</b> . . . . .	310
— <b>Rudolph Gustav</b> . . . . .	63	<b>Ransonnet-Villez, Karl Freih.</b>	350
<b>Pulciani von Glücksberg, Alphonse</b> . . . . .	68		
<b>Pulszky von Lebócz u. Esel-falva, Franz Aurel</b> . . . . .	71		

	Seite		Seite
Ranzoni, Johann . . . (Du. 2)	353	Przybylski, Spacynth Megid . . .	3
— Joseph . . . . . (Du. 1)	—	Rucher, Johann . . . . . (Du.)	4
Rapp, Joseph . . . . .	361	Ruchmayr, Anton Jaroslav . . . .	4
Rappersdorfer, Michael . . . . .	368	Ruschka, Norbert . . . . .	10
<b>Staatsmänner, Diplomaten.</b>		Rutanowicz, Joseph Alois . . . . .	10
Prónay, Gabriel I. Freiherr . . . .	13	Putnik von Simánd, Joseph . . . .	11
— Gabriel II. Freiherr . . . . .	14	— Moyses . . . . . (Du.)	—
Purgstall, Johann Ernst (Du. 13)	87	Pyrtker von Felfö. Sr. Johann	—
— Moriz von . . . . . (Du. 19)	88	Ladislaus . . . . .	11
— Wenzel Karl Graf . (Du. 26)	—	Rabaner, Alois Blasius . . . . .	16
Purkhardt, Norbert von . . . . .	93	Rački, Franz . . . . .	16
Questenberg, Gerhard Freih. v.	—	Radekly, Wenzel von . . . . . (Du. 3)	19
(Du. 2)	149	Raffab, Emerich Karl . . . . . (Du. 1)	22
Rádah, Paul von . . . . . (Du. 5)	174	— Stephan . . . . . (Du. 2)	22
Rajacsih Freiherr von Brinski,	—	Raió, Johann . . . . .	24
Joseph . . . . .	290	Rajacsih Freiherr von Brinski,	—
Rajner, Paul von . . . . .	293	Joseph . . . . .	29
Ranfounet, Hubert . (im Texte)	350	Rakió, Vincenz . . . . .	29
		Ramazotti, Angelo . . . . .	30
		Ranolder, Johann . . . . .	34
<b>Techniker, Mechaniker.</b>		<b>Theologen (protestantische).</b>	
Prüfer, Karl . . . . .	24	Ruchner, Theodor . . . . . (Du.)	5
Radič, Achaz . . . . . (Du. 1)	198	<b>Tiroler Landesvertheidiger.</b>	
Raimann . . . . . (Du. 2)	254	Prugger, Leopold . . . . .	2
<b>Theologen (katholische und griechische), Cardinäle, Kirchenfürsten.</b>		Ruger von Reibegg, Johann . . . .	11
Protopowicz, Mag . . . . .	6	Rainer, Georg . . . . . (Du. 2)	28
Prutek, Georg . . . . .	27	Rangger, Joseph . . . . .	33
Przychowski, Anton Peter Graf	32	Rapp, Joseph . . . . .	36

# General-Register

über die

## fünf bisher erschienenen Nachträge.

(Die römischen Zahlen bezeichnen den Band, die arabischen die Seite des Bandes, in welchem der betreffende Name zu finden ist; \* bedeutet neu aufgenommene Namen, † gestorben, und E Ergänzungen.)

### A.

- \* Abele von Lillenberg, Familie (Qu.), XI, 350.
- \* — Franz Freiherr, XI, 349.
- \* Albert, S. S., XII, 459.
- \* Alchazel, Mathias, XI, 350.
- E Alchner, Johann Michael, I, 4; XI, 351; XXII, 459.
- + Michael, I, 4; IX, 470; XI, 351.
- + Abamberger, Antonia, I, 5; XXII, 459; XXIV, 378.
- \* — Heinrich, XIV, 373.
- \* Adamec, Karl, XXII, 459.
- + Adami, Heinrich Joseph, I, 5; XXII, 459.
- \* Adalgasser, Anton, XXIV, 373.
- \* Adorjan, Balthasar, XXII, 459.
- \* Agbich, Anton, XIV, 375.
- \* Ahna, Eleonore von, XXII, 459.
- \* Ahrens, Heinrich, XXII, 460.
- \* Aichelburg, Berthold Graf, XXII, 460.
- \* — Karl Graf, XXII, 460.
- \* Aichholzer, Albert, XXII, 460.
- \* Aichinger, Johann Evang., XXII, 460.
- \* Aigner, Engelbert, XXII, 460.
- E + Aibach, Joseph Stanislaus, I, 9; XI, 351; XIV, 376.
- \* Aibell, Ludwig v., XXII, 460.
- \* Aibertini, Benigno, XXII, 460.
- \* — Johann Bapt., XXII, 460.
- + Albertossi, Giordano, I, 11; XI, 352.
- \* Albini, XXII, 460.
- \* Albrecht, Bernhard, XIV, 376.
- \* Albrecht, Johann Karl, XXII, 460.
- \* Alcanini, Cojetan Graf, XXII, 460.
- \* Alconiere, Theodor, XIV, 376.
- \* Albus, Anton, XXII, 461.
- \* Altmann, Wilhelm Freih. v., XXII, 461.
- \* Altfon, Adolph Freiherr v., XXII, 461.
- \* Altagier, Johann, XXII, 461.
- \* Altnoch von Edelstadt, Alois, XI, 352; XXII, 461.
- \* Altnoch, Franz (Qu.), XI, 353.
- \* Almasy, die Grafen, XXII, 461.
- \* — Albert Graf (Qu.), XXII, 462.
- \* — Christoph Graf (Qu.), XXII, 462.
- \* — Moriz, XXII, 461.
- \* — Paul von, XXII, 461.
- \* — Wilhelmine Gräfin, XXII, 461.
- \* Altmstein, die Freiherren, XXII, 462.
- \* Altschinger, Andreas, XIV, 377.
- \* Altner, Jacob, XIV, 379.
- E Althann, die Grafen, XXII, 462.
- + Altmann, Anton, I, 18; XXIV, 373.
- + Altmuetter, Georg, I, 19; IX, 470; XI, 353.
- \* Altmutter, Franz, XXII, 462.
- \* — Placidus Jacob (im Terte), XI, 353; XXII, 462.
- + Altschul, Glas, I, 21; XIV, 370; XXIV, 373.
- \* Alvensleben, Louis von, XXII, 462.
- \* Amadé, Thaddäus Graf, XXII, 462.
- E Ambros, August Wilhelm, I, 26; XXIII, 359; XXIV, 373.
- \* Ambrosch, Joseph Karl, XXII, 462.
- \* Ambrosy, Johann Bapt., XXII, 462.
- \* — Samuel, XXII, 463.
- \* Ambschel, Anton von, XXII, 463.
- E Amerling, Karl, I, 30; XI, 354.
- \* Amman, Jacob Magnus, XXII, 463.
- \* Amjschelberg, David Levi, XXII, 463.
- \* Ananian, Gregor, XXII, 463.
- + Ander, Alois, I, 32; XIV, 380; XXIV, 373.
- \* Anderle, Franz Joseph, XXII, 463.
- + Anders, Joseph Freih., I, 33; XXII, 463.
- \* — Matthäus, XXII, 463.
- \* Anderslag, Michael, XXII, 463.
- \* Andorffy, Karl, XXII, 463.
- \* Andrássy, die Grafen (Qu.), XXII, 463.
- \* — Anton Freiherr, XXIV, 373.
- \* — Emerich Graf, XXIV, 373.
- \* — Eugen, XXII, 463.
- \* — Georg Graf, XXII, 464; XXIV, 373.
- \* — Julius Graf, XXII, 464; XXIV, 374.

- \* Andrássy, Katharina Gräfin (Queffen), XXII, 464.  
 E Andrá, Christian Karl, I, 35; XXIII, 359.  
 E —, Rudolph, I, 37; XXIII, 359.  
 \* Andrács, Moiz Edler v., XXII, 464.  
 b Andrács, Julius Graf, XXII, 464.  
 \* Andromás, Johann, XXII, 464.  
 \* Andrian, Karl Freiber, XXIV, 374.  
 † —, Werburg, Victor Freiber, I, 37; XI, 354.  
 \* Andric, Alois, XXII, 464.  
 \* Andriewicz, Samuel, XXII, 464.  
 \* Anardi, Heinrich von, XI, 354.  
 \* Angelo, Soliman, XXII, 464.  
 \* Anhalt-Bernburg, Witt. Ludwig Fürst, XXII, 464.  
 E Anich, Peter, I, 41; XXII, 465; XXIV, 374.  
 \* Ankenbrand, Philipp Jacob Freiber, XXII, 465.  
 † Ankershofen, Gottlob Freiber, I, 43; XI, 354.  
 † Anischütz, Emilie, I, 46 (im Terte); XXII, 465.  
 † —, Heinrich, I, 45; XII, 355; XXII, 465.  
 \* —, Robert, XI, 355.  
 \* Anton, Alois, XXII, 465; XXIII, 359; XXIV, 374.  
 E Antonowicz, Karl Bolog, I, 48; XXIV, 374.  
 \* Anzinger, Sebastian Paul, XXII, 465.  
 \* Anzoletti, Patrik, XXII, 465.  
 \* Apfalter, Leopold Freiber, XXII, 466.  
 \* Appel, Johann Ritter von, XXII, 466.  
 \* Apponyi, die Grafen (Du.), XXII, 466.  
 E —, Georg Graf, I, 57; XI, 356.  
 \* —, Georg Graf, XXII, 466.  
 \* Aprarin, Julie, XXII, 466.  
 E Arany, János, I, 58; XXII, 466.  
 † Arber, Emno Wanda, I, 59; XI, 357.  
 \* Arbužomski, Bonifaz, XXII, 466.  
 \* Arche, Anton, XXIII, 359.  
 \* Arenberg, Karl Leopold Herzog, XXII, 466.  
 E Arici, Cesare, I, 64; XI, 357.  
 \* Arigler, Altman, XXII, 466.  
 † Arming, Friedrich Willb., I, 66; XIV, 382.  
 \* Arnoldt, Ludwig Ritter, XXII, 466.  
 \* —, Maria, XXII, 466.  
 \* Arneith, Alfred Ritter von, XI, 357.  
 E —, Joseph Galazanz Ritter v., I, 67; XI, 357; XIV, 382; XXII, 466.  
 \* Arnold, Emanuel, XII, 467.  
 \* —, Johann, XXII, 467.  
 E Arnstein, Franziska Freistau von, I, 69; XIV, 382.  
 \* Arrigoni, Anton, XXII, 467.  
 † Arthaber, Rudolph von, XXII, 467.  
 \* Arvai, Georg, XXIV, 374.  
 \* Arzberger, Johann, XXII, 467.  
 \* Aschbach, Joseph, XXII, 467.  
 \* Ascher, Anton, XXII, 467.  
 † Asmayer, Ignaz, I, 80; XI, 358.  
 \* Asruce, Karl, XXIV, 374.  
 \* Aszalay, Joseph, XXII, 467.  
 \* Atems, Karl Michael Graf, XXII, 468.  
 \* —, Ottokar Maria Graf, XXII, 468.  
 \* Ascher, Johann Baptist, XIV, 382.  
 \* —, Pasqualis, XIV, 384.  
 E Auenbrugger, Leopold, I, 85; XXII, 468; XXIV, 374.  
 \* Auer Ritter von Weisbach, Alois, I, 85; XI, 358; XXII, 468.  
 \* —, Aloisia Freistau, XXII, 468.  
 \* —, Benedict, XXII, 468.  
 \* Auer, Leopold, XIV, 385.  
 \* —, Mikolaus, XXII, 468.  
 \* —, Peter Alois, XXIV, 375.  
 E Auersperg, die Fürsten und Grafen, I, 86; XI, 359; XXII, 468; XXIV, 375.  
 \* —, Anton Hierander Graf, I, 86; XI, 359; XXII, 468; XXIV, 375.  
 \* —, Gottfried Leopold Graf, XXII, 468.  
 \* —, Herbard von (Du.), XI, 361.  
 \* —, Johann Baptist Graf, XXII, 469.  
 \* —, Joseph Graf, XXIII, 359.  
 E —, Karl Wilhelm (Graf) Fürst, XI, 362; XXII, 469.  
 \* —, Oscar Graf, XXII, 469.  
 † E —, Vincenz Karl Fürst, XI, 362; XXII, 469.  
 † Augustin, Ferdin. Freib., I, 91; IX, 470; XI, 363.  
 \* —, Vincenz Freiber, I, 90; IX, 470; XI, 363; XXII, 469.  
 \* Aumayer, Michael, XXII, 469.  
 \* Auzamović, Demeter, XXII, 469.

## B.

- E Bach, Alexander Freiber, I, 105; XI, 363.  
 \* —, August, XXIV, 375.  
 † —, Friedrich, I, 110; XIV, 386.  
 \* —, Joseph, XXII, 470.  
 \* —, Otto, XXII, 470.  
 \* —, Wacher, Joseph, XXII, 470.  
 \* —, Julius, XXII, 470.  
 \* Bachmann, Andreas, XXII, 470.  
 † Bachmayer, Johann Nepomuk, I, 111; XIV, 386.  
 † Bächerle, Adolph, I, 118; IX, 470; XI, 364; XXII, 470.  
 † —, Katharina, I, 121; XXIV, 375.  
 \* Bagge, Selmar, XIV, 387.  
 \* Baillou, Johann chevalier, XIV, 388.  
 † Bajza, Joseph, I, 127; IX, 470; XI, 365; XIV, 391; XXII, 470.  
 † Balassa, Konstantin, I, 130; XI, 365.  
 † —, Johann, XIV, 391; XXII, 471.  
 \* Balba, Joseph, XXII, 471.  
 \* Baldamus, Karl, XXII, 471.  
 \* Baldauf, Johann B., XXII, 471.  
 † Ballins, Karl Joseph Napoleon, I, 135; XXII, 471.  
 \* Ballmann, Johann Michael, XXII, 471.  
 \* Bologh de Almas, Anafie, XXII, 471.  
 —, Paul, 138; XI, 365.  
 \* —, Peter, XXII, 471.  
 E + Bamberg, Joseph Freiber, I, 141; XIV, 391; XXIV, 375.  
 \* Bamberger, G., XXIV, 375.  
 E Bandiera, Attilius und Emil, I, 142; XXII, 471.  
 \* Banbans, Anton, XXII, 471; XXIII, 359.  
 \* Banoczy, Franz, XXII, 472.  
 E Barabás, Mikolaus, I, 147; XXII, 472.  
 † Baraga, Friedrich, I, 148; XXII, 472; XXIV, 375.  
 \* Barbenius, Joseph Benjamin, XXII, 472.  
 \* Barbo, die Grafen, XXII, 472.  
 † Barco, Joseph Freiber, I, 155; XI, 365.  
 \* Barbach, Daniel, XXII, 472.  
 \* Bariola, Pompeo, XXII, 472.  
 \* Barion v. Zellthal, Mathias, XXIV, 375.  
 \* Barisic, Michael, XXII, 472.  
 \* Barmann, Leopold, XIV, 392.



- \* **Bätra**, Franz, XXII, 472.  
 \* **Bartolonic**, Adalbert, XXII, 472.  
 \* **Bartal**, Georg, XXII, 473.  
 \* **Bartalus**, Stephan, XXII, 473.  
 E **Bartels** Ritter von Bartberg, Eward, XXII, 473; XXIII, 359.  
 \* — **Wilhelm**, XXIV, 375.  
 \* **Bartenstein**, Emanuel Freib., XXIII, 360.  
 E — **Johann**, I, 163; XXIV, 375.  
 \* **Bartb**, Joseph, XXII, 473.  
 \* — **Bartenheim**, Adolph Ludwig Graf, XXII, 473.  
 \* **Barthobeg** v. **Barthobeg**, die Herren, XXII, 473.  
 \* **Barthondes** von Tyrann, die Herren, XXII, 473.  
 E **Bartl**, Franz Conrad, I, 170; XXII, 473.  
 \* — **Johann**, XXII, 473.  
 \* **Barviti**, Anton, XXII, 473.  
 \* **Basch**, Samuel Ritter, XXII, 474.  
 \* **Baschi**, Goodino, XXII, 474.  
 \* **Basel**, Johann Joseph, XXIII, 360.  
 † **Batowski**, Alexander, I, 175; XXII, 474.  
 E **Batthyan**, Ludwig Graf, I, 180; XXII, 474; XXIV, 376.  
 \* — **Apratin**, Julie Gräfin, XXII, 474.  
 \* **Battloga**, Johann Joseph, XXII, 474.  
 \* **Bauer**, Edmund, XXII, 475.  
 \* — **Johann Joseph** von, XXII, 475.  
 \* — **Joseph** Johann, II, 475.  
 \* — **Maria Bernard** Abbé, XXII, 475.  
 \* — **Theodor** Ritter von, XXIV, 376.  
 E **Bauernfeld**, Eward von, I, 186; XI, 365; XXII, 475; XXIV, 376.  
 E **Baumann**, Alexander, I, 89; XI, 366; XXII, 475.  
 \* **Baumgarten**, Amand, XXIII, 360.  
 \* — **Johann Christian**, XXII, 475.  
 \* — **Wilhelm**, XIV, 392.  
 \* — **siehe**: **Katerli**.  
 E **Baumgartner**, Andreas Freiherr, I, 191; XIV, 393; XXII, 475; XXIV, 376.  
 \* **Baur** von Gysened, Freib., XXII, 475.  
 † **Bayer**, Franz Rudolph, I, 194; XI, 366.  
 \* — **Joseph**, XXII, 476.  
 † — **Joseph** August, I, 194; XIV, 394.  
 \* — **von Rörtal**, Karl Ritter, XIV, 394.  
 E **Beccaria**, Cesare, I, 201; XIV, 395.  
 \* **Bechhofer**, R., XXIV, 376.  
 \* **Bechtinger**, Dr., XXIV, 376.  
 † **Bechtold**, Philipp Freib., I, 209; IX, 470; XI, 366.  
 \* **Bechtoldsheim**, Anton Freib., XXII, 476.  
 † **Bed**, Friedrich, I, 211; XI, 366.  
 E — **Joh. Nep.**, I, 212; XI, 366; XXII, 476.  
 E — **Karl**, I, 212; XI, 366; XXII, 476; XXIV, 376.  
 \* — **Sever** Felix, XXIII, 360.  
 \* — **Wilhelm** (Billi), XI, 366.  
 † **Bede**, Franz Karl Freib. von, XIV, 395; XXII, 476; XXIV, 376.  
 \* **Bedel**, Joseph, XXII, 476.  
 \* **Beder**, Hugo, XXII, 476.  
 \* **Bedert**, Franz, XXIV, 376.  
 † **Bedemann**, Friedrich, I, 216; XXII, 476; XXIV, 377.  
 \* **Bedr**, Peter Joseph, XXIV, 377.  
 † **Bedjay** de la Volta, Stephan, I, 217; XIV, 395; XXIV, 377.  
 \* **Bedesula**, Thomas, XXII, 477.  
 \* **Bedes**, Paul, XXII, 477.  
 \* **Bedeus** von Scharberg, Joachim, XXII, 477.  
 † **Bedeus** von Scharberg, Joseph, I, 219; XXII, 477.  
 \* **Beer**, Jacob, XXII, 477.  
 E **Beethoven**, Ludwig van, I, 224; XXII, 477; XXIII, 360.  
 † **Beitel**, Jonas, I, 232; XXII, 478.  
 \* **Bekeff**, Joseph von, XXII, 478.  
 \* **Beff**, Adolph, XXII, 478.  
 \* **Belcredi**, die Grafen (Du.), XIV, 400.  
 E — **Richard** Graf, XIV, 397; XXII, 478; XXIII, 361.  
 \* **Beliczay**, Julius von, XXII, 479.  
 † **Bellotti**, Felice, I, 247; XI, 367; IX, 470.  
 \* **Belrupt**, Karl Graf, XXIV, 377.  
 E **Belsky**, Benzel, XXII, 479; XXIV, 377.  
 E **Belzoni**, Johann Bapt., I, 252; XXII, 479.  
 E **Bem**, Joseph, I, 254; XXIV, 377.  
 \* **Bemer**, Ladislaus v., XXII, 479.  
 † **Benczur**, Julius, XXIII, 361.  
 \* **Bendel**, Franz, XIV, 401.  
 \* **Bendella**, Demostokles Theoph., XXII, 479.  
 \* **Bendi**, Karl, XXII, 479.  
 \* — **Benzel** Spacintb, XXXIII, 361.  
 E **Benedek**, Ludwig von, I, 265; XXII, 479.  
 † **Benedetti**, Thomas, I, 268; XI, 368.  
 \* **Beniczky**, Ludwig, XXII, 479.  
 E **Benigni** Col. v. **Mildenberg**, Joseph Heinrich, I, 271; XXII, 480.  
 \* **Benk**, Johann, XXII, 480.  
 E **Benkert**, Emerich Maria, I, 276; XI, 368.  
 E — **Karl Maria**, I, 274; XI, 368; XXII, 480.  
 \* **Benzioni**, Thomas, XXIV, 377.  
 \* **Berchtold**, Friedrich Graf, XXIV, 377.  
 E — **Leopold** Graf, I, 291; XXII, 480.  
 \* — **Sigmund** Graf, XXII, 480.  
 \* **Beréic**, Giovanni, XXII, 480.  
 † **Bercay**, Karl, I, 294; XXII, 480.  
**Berg**, D. S., XI, 369.  
**Bergen**, Alexander, XI, 369.  
 \* **Bergensham**, Joseph von, XXII, 480; XXIV, 377.  
 † **Berger**, Johann Nep., I, 303; XXII, 480; XXIII, 361.  
 † — **von der Pleisse**, Johann Freib., I, 302; XIV, 401.  
 \* — **Karl**, XXII, 481.  
 \* **Bergbof** (roete **Weyer** von **Bergbof**), Joseph, XXII, 481.  
 \* **Bergleiter**, Johann, XXII, 481.  
 E **Bergler**, Stephan, I, 312; XXII, 481.  
 E **Bergmann**, Joseph, XI, 369; XXII, 481.  
 \* **Bergmiller**, Anton, XXII, 481.  
 \* **Bergmüller**, Ferdinand Ritter v., XXII, 481.  
 \* **Bergou**, Franz, XXII, 481.  
 E **Bernard**, Dr., I, 323; XXII, 481.  
 E — **Kaspar**, I, 327; XXII, 481.  
 \* **Bernardelli**, Peter, XXII, 481.  
 \* **Bernath**, Sigmund, XXII, 481.  
 E **Bernbrunn**, Karl (Theaterdirector **Karl**), I, 327; XXIII, 361; XXIV, 377.  
 E **Bernolaf**, Anton von, I, 331; XI, 370.  
 \* **Bertolini**, Bartolomeo, XXII, 482.  
 \* **Besenghi** degli **Ughi**, Basqual, XIV, 401.  
 \* **Besekov**, Joseph, XXII, 482.  
 † **Bestiba**, Joseph, I, 348; XI, 370; XXII, 482.  
 \* **Betlsen**, Georg Graf, XXII, 482.  
 \* **Beitowski**, Johann, XXII, 482.  
 \* **Beitowski**, Nikolaus, XXII, 482.  
 \* **Beust**, Friedrich Ferdinand Graf, XXII, 482; XXIV, 377.  
**Weyer** von **Bergbof**, **siehe**: **Bergbof**.  
 \* **Bezdek**, Franz, XIV, 402.

- E Bianchi duca di Calafania, Ferdinand  
 Freiherr, I, 373; XI, 370.  
 E— Friedrich Freiherr, I, 370; XIV, 403;  
 XXII, 488.  
 \* Biebler, Gemeinderath, XXIV, 378.  
 \* Bielski, . . . , XXII, 488.  
 \* Bielski, Thaddäus Eduard, XXII, 488.  
 \* Biels, Ernst Albert, XXII, 488.  
 — Johann, XXII, 488.  
 †— Michael, I, 391; XXII, 483; XXIV, 378.  
 \* Bienerl, Franz, XXII, 488.  
 E Binder, Georg, I, 399; XXII, 484.  
 †— Georg Paul, I, 399; XXII, 484.  
 E— Johann, I, 399; XXII, 484.  
 †— Joseph, I, 400; XI, 370.  
 — von Bindersfeld, . . . , XXII, 484.  
 \* Binger, August, XXII, 484.  
 \* Bissingen, Cajetan Graf, XXII, 484.  
 \* Bitterlich, Eduard, XXIII, 361;  
 XXIV, 378.  
 \* Bittmann, F. V., XXII, 484.  
 \* Bittner, Anton, XXII, 484.  
 \* Blaes, Eugen, XXIII, 361.  
 E— Karl, I, 419; XI, 370; XXII, 484;  
 XXIV, 378.  
 \* Blant, H., XXII, 484.  
 \* Blasbier, J., XXII, 485; XXIV, 378.  
 \* Blaznavac, Miliboj Petrovic, XXII, 485.  
 \* Blacha, Albert, XXII, 485.  
 E Blenheim, Johann, I, 443; XXII, 485.  
 \* Blöchlinger von Hannholz, Alexander,  
 XXII, 485.  
 \* Blome, Otto Paul Julius Graf, XXII, 485.  
 \* Blotnicki, Julius, XXII, 485.  
 \* Blumegen, Grafen, XXII, 485.  
 E Blumauer, Alois, I, 439; XXII, 485.  
 — der Maler, XXII, 485.  
 † Blumberger, Friedrich, I, 444; XIV, 408.  
 \* Blumentwib, Ferdinand, XXIII, 361.  
 \* Blumfeld, Franz Ser. von, XXII, 486;  
 XXIV, 378.  
 \* Bobrowicz, J. R., XXII, 486.  
 \* Bochenek, Leopold, XXII, 486.  
 \* Bock, Wilhelm, XXII, 486.  
 E Boczek, auch Boček, Anton, II, 7;  
 XXIII, 361.  
 E Bod, Peter, II, 9; XXII, 486.  
 \* Böbl, Eduard, XIII, 361.  
 \* Böhm, Camillo, XIV, 403.  
 — Golestin, XXII, 486.  
 — Joseph, XXII, 486.  
 — Joseph, Wessendichter, XXIX, 378.  
 E— Josef Daniel, II, 20; XIV, 404; XXII, 486;  
 XXIV, 378.  
 \* Böhmner, Johann Friedrich, XXII, 486.  
 \* Boer von Ragb, Beriboj, XXII, 487.  
 \* Börsenstein, Heinrich, XXII, 487.  
 \* Bösch, H. J., XXII, 487.  
 \* Bösenborfer, Ludwig, XXIV, 378.  
 \* Bösdörmenyi, Ladislaus, XXII, 487.  
 \* Bogda, Franz Eber, XXII, 487.  
 \* Bogdan von Sturmbruck, Joseph Frei-  
 herr, XXIII, 362.  
 \* Bogdanowicz, Wlasius, II, 26; XXII, 488.  
 — Glosfde, XXII, 487.  
 \* Bognar, Zieherise, XXII, 487.  
 \* Bogovic, Miko, XXII, 488.  
 \* Bojanowsky, Sylvius Alexander Freiherr,  
 XXIII, 362.  
 † Boller, Anton, II, 31; XXII, 488.  
 \* Bolz, August Andreas, XIV, 404.  
 † Bolza, Johann Baptist, II, 31; XXII, 488.  
 † Bon, Franz Aug., II, 41; IX, 470; XI, 371.  
 \* Bonar, Johann, XXII, 488.  
 \* Bonard von Ebersthal, Ferdinand,  
 XXII, 488.  
 E Bonis, Hermann, II, 53; XXII, 488.  
 † Bortolo Ritter von Borzo, Johann,  
 II, 64; XI, 371.  
 † Bordon, Anton, II, 64; XI, 371.  
 E Born, Janaz Edler von, II, 71; XXII, 488.  
 E Boros, Michael, XXIII, 362.  
 \* Borosch, Alois, XXIII, 362.  
 \* Borzelli, Giuseppe, XXIII, 362.  
 \* Borzaga, Regob, XXIII, 362.  
 \* Boscarolli, . . . , XXIII, 362.  
 \* Bosch, Anton, XXIII, 362.  
 E Bosler, Maria, II, 90; XI, 371.  
 \* Botic, Luca, XXIII, 362.  
 \* Borich, Constantin, XIV, 405.  
 † Bopneburg v. Lengsfeld, Wotiz, II, 103;  
 XXIII, 362.  
 \* Bözsch, Franz, XXIII, 363.  
 \* Brabantky von Gbortzan, die Ritter,  
 XXIII, 363.  
 \* Brabms, Johannes, XIV, 406.  
 \* Braida v. Ronfeco v. Cornigliano,  
 die Grafen, XXIII, 363.  
 — Anton Freiherr von, XXIII, 363.  
 \* Brantenberg von und zu Zenoburg,  
 Johann, XXIII, 363.  
 E Brandel, Peter Joh. II, 113; XXIII, 363.  
 \* Brandis, Anton Graf, XXIII, 363.  
 † E— Clemens Graf, II, 114; XI, 371;  
 XXIII, 363.  
 — Heinrich Graf, XXIII, 363.  
 — Maria Josepha Gräfin, XXIV, 379.  
 \* Brandl, Vincenz, 363.  
 \* Braum, Karl Freiherr, XXIII, 363.  
 \* Braumüller, Franz, XXIII, 364.  
 — Wilhelm, XXIII, 364.  
 \* Braun, Karl Freiherr von, XXIII, 364;  
 XXIV, 379.  
 — Karl Rudolph Dr., XXIII, 364.  
 †— Ritter von Brauntal, Karl, II, 121;  
 XXIII, 364; XXIV, 379.  
 E Brauner, Franz Aug., II, 125; XXIII, 364.  
 \* Bredt von Brechtenberg, Andreas  
 XXIII, 364.  
 — Joseph, XXIII, 364.  
 \* Breusta, Gustav, XXIII, 365.  
 \* Breit, Karl von, XXIII, 365.  
 \* Brenet, Joseph, XXIII, 365.  
 \* Brenner, Michael, XXIII, 365.  
 \* Brentano, Antonie, XXIII, 365.  
 †— Johann Anton Freib., II, 134; XXIII, 365.  
 — Cimarroli, Joseph Anton Freiherr,  
 XXIII, 365.  
 \* Brestel, Charles, XXIII, 365.  
 — Rudolph, XXIII, 365.  
 \* Brezenheim, Alphons Fürst, XXIII, 366.  
 \* Breuer, Leopold, XXIV, 379.  
 \* Breuner, Endeovitz, August Graf,  
 XXIII, 366.  
 \* Breymann, Joseph, XXIV, 379.  
 — Karl, XXIII, 366; XXIV, 379.  
 \* Brigida von Bregowiczja, Jos. Freih.,  
 XXIII, 366.  
 E Brinz, Alois, XI, 372; XXIII, 366.  
 E Briodsch, Karl II, 146; XXIII, 366.  
 \* Brir, Alexander, XXIII, 366.  
 \* Brochowski, Thaddäus von, XXIII, 366.  
 \* Brodhuber, Leopold, XXIII, 366.  
 \* Brosche, Karl, XXIV, 379.  
 — Karl Eduard, XXIII, 367.  
 \* Brosmann, Damasus, XXIII, 367.

- + Brud, Karl Ludwig Freiherr v., II, 165; IX, 470; XI, 373.  
 - Bruckenthal, Michael Freiherr, XXIII, 367.  
 E— Samuel Freiherr, II, 163; XI, 375; XXIII, 367.  
 \* Brudner, Anton, XXIII, 367.  
 E Brühl, Bernhard Graf, II, 170; XI, 375.  
 E— Eduard Graf, II, 170; XXIII, 367.  
 \* Bruerevic, Marco, XXIII, 367.  
 E Brunmeyer, Andreas, I, 178; XXIV, 379.  
 + Brunner, Leopold, II, 175; XXIII, 367; XXIV, 379.  
 E— Sebastian, II, 176; XXIII, 367.  
 E Bzjesina von Birkenhain, II, 181; XXIII, 368.  
 \* Bzjesina, Friedrich, XXIII, 368.  
 \* Bubal, Alois, XXIII, 368.  
 \* Budab, Ladislaus, XXIV, 379.  
 + Budil, Peter, II, 195; XI, 376.  
 + Bugat, Paul, II, 198; XIV, 407; XXIII, 368.  
 \* Bujacovich, Alexander Freih., XXIV, 379.  
 \* Bulow, Karl F. S., XXIII, 368.  
 \* Bulgartini conte d'Elci, Oscar, XXIV, 379.  
 E Bulhovský, Václav, II, 202; XI, 376; XXIII, 368.  
 \* Bunt, Franz, XXIII, 368.  
 \* Buol-Bernberg, Franz Freiherr, XXIII, 368.  
 +— Schauenstein, Karl Ferdinand Graf, II, 204; XI, 377; XXIII, 368.  
 \* Buguon von Louqueval Freih. de Vaux, Georg Franz August Graf, II, 208; XXIII, 368.  
 \* Burdina von Löwentampf, Franz, XI, 277.  
 E Burg, Adam Ritter v., II, 212; XXIV, 379.  
 \* Burger, Friedrich Moriz Freih., XIV, 407.  
 \* Burian, Thomas, XIV, 409.  
 \* Burich von Bournab, Johann Wilhelm Freih., XXIII, 369.  
 \* Burthardt, Anton Ulrich, XIV, 410.  
 \* Buset, Bonifaz, XXIII, 369.  
 \* Butteanu, Johann, XXIII, 369.  
 \* Buzzji, Andreas Ritter v., XXIII, 369.  
 \* Buzzola, Antonio, XXIV, 380.
- C.**
- \* Caban, Andreas, XXIII, 369.  
 E Cacich-Riosich, Andreas, II, 226; XXIII, 369.  
 \* Caffi, Franz, XIV, 412.  
 \* Cajetan, XI, 378.  
 Calafati, Marie, XI, 378.  
 \* Call, Leonhard von, XXIV, 380.  
 +— Rosenburg-Kulmbach, Alois Freiherr, XXIII, 369.  
 \* Camestina, Albert Ritter v., XXIII, 369.  
 \* Campiuti, Anton, XIV, 412.  
 E Canal Graf von Malabaila, Joseph Emanuel, II, 247; XXIII, 370.  
 \* Canon, Maler, XXIII, 370.  
 E Canova, Anton, II, 251; XXIII, 370.  
 \* Cantani, Arnold, XXIII, 370.  
 + Cantu, Cesare, II, 269; XXIII, 371.  
 \* Canzi, August, XXIII, 371.  
 —— Katharina, XXIV, 380.  
 Capek, siehe: Čapek, Heinrich  
 \* Capelinus, Gottfried, XXIII, 371.  
 \* Capilleri, Wilhelm, XXIII, 371.  
 \* Capponi, Anna, XXIII, 371.  
 \* Caramelli de Castiglione-Gallet, Karl Graf, XXIII, 371.  
 \* Carl, Alois, XXIV, 380.  
 — Theatredirector, siehe: Fernbrunn.  
 + Carlini, Franz, II, 284; XI, 378.  
 \* Carlo, XXIII, 371.  
 \* Carneri, Bartholomäus von, XXIII, 371.  
 \* Caroli, David, XXIII, 371.  
 E Caroni, Felice, II, 288; 371.  
 E Carriera, Rosalba, II, XXIII, 371.  
 \* Caruzzo, Vincenz, XXIV, 380.  
 E Casanova de Zeingalt, Johann Jacob, II, 297; XXIII, 371; XXIV, 380.  
 E Castelli, Ignaz Franz, II, 303; IX, 470; XI, 371; XXIII, 372.  
 + Castiglione, Heinrich Graf, II, 309; XXIII, 372.  
 +— Johann Graf, XXIV, 380.  
 \* Cattanei, Hieronymus, XXIII, 372.  
 \* Cattinelli, Karl Ritter, XXIII, 372.  
 \* Catty, Adolph Freiherr, XXIII, 372.  
 \* Cavallieri, Katharina, XIV, 413.  
 Cavilha, XIV, 414.  
 \* Cazan zu Griesfeld, Dominik Freiherr, XXIII, 372.  
 \* Cebel, Johann, XXIII, 372.  
 \* Cechicky, Karl, XXIII, 372.  
 \* Cegnar, Franz, XXIII, 372.  
 \* Cejka, Joseph, XI, 378.  
 \* Cerioli, Gaspare, XXIII, 375.  
 E Celafowsky, Franz Ladislaus, II, 315; XXIII, 372.  
 \* Cenek v. Bartemberg, Josef, XXIII, 373.  
 Cermak, siehe: Ciernak.  
 \* Černašský, Samuel, XXIII, 373.  
 \* Černobous, Franz, XXIII, 381.  
 Černý, siehe: Černo.  
 E Cerri, Cajetan, II, 322; XXIII, 373; XXIV, 380.  
 E Cerroni, Joh. Peter, II, 324; XXIII, 373.  
 \* Cesar, Bildhauer, XXIII, 373.  
 \* Chafoupta, Johann, XXIII, 373.  
 \* Chambrez de Rives, Ignaz, XXIV, 381.  
 \* Chauer, Joseph, XXIII, 373.  
 + Chezv, Wilhelm von, II, 338; XIV, 414.  
 \* Chiari, Joseph, XXXIII, 373.  
 \* Chiabek, August Johann, XXIII, 373.  
 — Franz, XXIII, 374.  
 — Jilji, XXIII, 374.  
 — Johann, XXIII, 374.  
 \* Chleborad, Doctor, XXIII, 374.  
 E Chlumčanský Ritter von Přestavlf, Benzel Leopold, II, 348; XXIII, 374.  
 \* Chlumecsky, Johann Ritter v., XXIII, 374.  
 E— Peter Ritter von, II, 349; XI, 379; XXIII, 374.  
 + E Chmel, Joseph, II, 354; IX, 470; XI, 379.  
 \* Chmela, Joseph, XI, 380.  
 \* Chmelensky, Joseph, XXIII, 374.  
 E Chocholoufel, Protop, XIV, 416; XXIII, 374.  
 (Chorinsky, die Grafen, XXIV, 381.  
 \* Chotel von Chotkova und Wognin, Bohuslaw Graf, XXIV, 381.  
 —— Karl Graf, II, 360; XI, 381.  
 —— Ferdinand Maria Graf, XXIII, 374.  
 —— Heinrich Graf XXXIII, 375.  
 E+ —— Karl Graf, II, 360; XI, 381; XXIII, 375.  
 E— — Benzel Graf, II, 362; XXIII, 375.

\* Schwaneb, Joseph, XXIII, 375.  
 \* Schraffer, Michael, 375.  
 \* Schraffino, Johann, XXIII, 375.  
 \* Schrimann, Franz Xaver, XXIII, 375.  
 \* Schreiter, Ada, XXIII, 375.  
 \* Schriepf, Simon, XXIII, 375.  
 \* Schruif, . . . XXIII, 376.  
 \* Schwatal, Franz Xaver, XXIV, 381.  
 \* Schubler, Paul, XIV, 419.  
 \* Schull, Joseph, XXIII, 376.  
 \* Schuffa, Joseph Ritter von, XXIII, 376.  
 \* — M. A. Louis, XXIV, 381.  
 \* Siroano Eman Anton II, 368; XXIII, 376.  
 \* Sinar, Paul Maurus, XXIII, 376.  
 \* Sibalart von Sappancourt, Karl Leopold Graf, II, 375; XIV, 420; XXIII, 376; XXIV, 381.  
 \* Slatr, Janos, XXIII, 376.  
 \* Sliam Wallas, Eduard Graf, II, 377; XXIII, 376.  
 \* Sliam Martinis, Heinrich Jaroslav Graf, II, 379; XI, 381; XXIII, 376.  
 \* Sliaus Wilhelmine, II, 383; XXIV, 381.  
 \* Sliement, Franz, II, 384; XXIV, 381.  
 \* Slierfavl, Karl Graf, II, 384; XXIII, 377.  
 \* Slios, Peter, XXIII, 377.  
 \* Sliofelbergher Dühete, Gerhard Robert Walter Ritter von, II, 400; XI, 382.  
 \* Sliohn, Albert, II, 403; XXIII, 377; XXIV, 381.  
 \* Sliob, Lucas, XXIII, 377.  
 \* Slioffin, Heinrich Joseph II., II, 412; XXIII, 377.  
 \* Sliofredo Mannesfeld, Hieronymus I., II, 424; XXIII, 377.  
 \* — — — Joseph Fürst, XXIII, 377.  
 \* Sliomini, Ludwiga von, XXIII, 377.  
 \* Sliofolati Vincenz Bbllipp Of, XXIII, 377.  
 \* Slioflantini, Demeter, XXIII, 377.  
 \* Sliofdon, Franz Freib., II, 443; XXIII, 377.  
 \* Sliofevon, Stanislaus, XXIII, 377.  
 \* Sliofka, Ebbin, II, 17; XXIII, 377.  
 \* — — — Heinrich, III, 16; XXIII, 378.  
 \* Sliofteoble, Johanna Kathar., XXIII, 378.  
 \* — — — Robert, XXIII, 378.  
 \* Sliofuqi, Claudine, XXIII, 378.  
 \* Sliofolara, Franz, 378.  
 \* Sliofedner, J. A., XXIII, 378.  
 \* Sliofivelli, Albert Graf, XXIII, 378.  
 \* Sliofophius Eder v. Kaifersberg, Mathias Lorenz, XXIII, 378.  
 \* Sliofroup-Chanel, Franz Claude August Graf, XI, 382; XXIII, 378.  
 \* Sliofrud, Daniel, XXIII, 379.  
 \* Sliofjadghy, Alexander, III, 36; XI, 384.  
 \* Sliofjaplav, Benedict, III, 44; XXIII, 379.  
 \* Sliofjaplovics Gdt. v. Zefzenova, Laurenz, XXIII, 379.  
 \* Sliofjászár, Franz, III, 47; IX, 470; XI, 384.  
 \* Sliofjató, Paul, III, 49; XXIII, 379.  
 \* Sliofjeb de Szent-Katolna, Victor, XXIII, 379.  
 \* Sliofjet, Joseph von, XXIII, 379.  
 \* Sliofjengerer, Anton, III, 53; XXIII, 379.  
 \* Sliofjillagb, Rofa, III, 59; XXIII, 379.  
 \* Sliofjivic, auch Sibis Eder von Rohr, Janos, III, 61; XXIII, 379.  
 \* Sliofjofonai, Wilg Mich., III, 62; XI, 384; XXIV, 381.  
 \* Sliofjorich von Monte Greto, Anton Freiherr, III, 69; XIV, 421.  
 \* Sliofjulos, Karl Freiherr, III, 73; IX, 470; XI, 384; XXIII, 379.

E Sliofupr, Franz, XI, 384; XXIII, 379.  
 \* Sliofvilita, M. A., XXIII, 379.  
 \* Sliofzafg, Egmund, III, 81; XI, 380.  
 \* Sliofzapfel, Heinrich, XXIV, 382.  
 \* Sliofzapfan, F. J., XXIII, 380.  
 \* Sliofzarth, Georg, XXIV, 382.  
 \* Sliofzartorgafi, Adam Fürst, III, 85; IX, 470.  
 \* — — — Konstantin Fürst, III, 88; XI, 386.  
 \* Sliofzed, Erzebit Franz Xaver, XXIII, 380; XXIV, 382.  
 \* Sliofzedit von Bränfelsberg, Alois, XXIII, 380.  
 \* Sliofzegfa von Oibramowicz, die Familie, XXIV, 382.  
 \* Sliofzerlunczafkiewicz, J., XXIII, 380.  
 \* Sliofzermat, Franz, XXIII, 380.  
 \* E — (Zermat), Jaroslav, III, 99; XI, 386; XXIII, 380.  
 \* E — — — Johann, XI, 387; XIV, 421; XXIII, 380.  
 \* — — — Joseph, XI, 389.  
 \* — — — Joseph Julius, III, 99; XI, 389.  
 \* — — — Wilhelmine, XXIII, 380.  
 \* Sliofzernin, Eugen Karl Graf, XXIII, 380.  
 \* — — — Joseph Graf, XXIII, 381.  
 \* Sliofzernoborsky, Bohuslaw, XXIV, 382.  
 \* Sliofzerny, Dominik, XXIII, 381.  
 \* — — — Johann, XXIII, 381.  
 \* — — — Joseph, XXIII, 381.  
 \* Sliofzervenaf, Benj. Bravoslav, XXIII, 381.  
 \* E Sliofzervenn, F. J., III, 108; XXIII, 381.  
 \* Sliofzervenka, Joseph, XXIV, 382.  
 \* — — — Theodor, XXIV, 382.  
 \* Sliofzeyta, Valentin, XXIV, 382.  
 \* Sliofzikann, Kreisbaupmann, XXIII, 381.  
 \* Sliofzirafy, Johann Graf, XXIII, 381.  
 \* Sliofzirafy, Joseph, XXIII, 381.  
 \* Sliofzörnig, Freiherr von Czernhausen, Karl, III, 117; XXIV, 382.  
 \* Sliofzuczor, Gregor, III, 120; XXIII, 381.  
 \* Sliofzulen, Martin, XXIII, 381.

## D.

\* Dachs, Joseph, XXIV, 382.  
 \* Dal-Gin, Regina, XXIV, 382.  
 \* Dalle Afte, Franz Maria, XXIV, 383.  
 \* Dallingerv. Dalling, Johann, III, 133; XXIV, 383.  
 \* E Dalf-Dnagaro, Franz, III, 134; XXIV, 383.  
 \* E Damböcf, Marie, III, 138; XI, 389; XXIV, 383.  
 \* Dandolo, Zuffio, III, 147; XXIV, 383.  
 \* Danek, Vincenz, XXIV, 383.  
 \* E Danhauser, Joseph, III, 153; XXIV, 383.  
 \* Danicic, Gjuro, XIV, 421.  
 \* Danto, Joseph Karl, XXIV, 383.  
 \* Danningerv. Franz Anton, XXIV, 383.  
 \* Dastich, Joseph, XXIV, 384.  
 \* Daum, Joseph, XXIV, 385.  
 \* Daufel, Wenzel, XXIV, 385.  
 \* E+ Dawson, Bogumil, III, 180; XI, 389; XXIV, 385.  
 \* E Deaf, Franz von, III, 185; XI, 389; XXIV, 385.  
 \* Debeljaf, Mathias, XXIV, 386.  
 \* Deblin, die Grafen von, XXIV, 386.  
 \* Debrauz de Salapenna, Alois, III, 188; XXIV, 386.

- ger, Franz, XXIV, 386.  
 eld, August Franz, Joseph Graf,  
 XI, 391; XIV, 423.  
 ia von Krenpwald, Karl,  
 386.  
 edstein, Johann Ludwig, III, 207;  
 O; XI, 392; XXIV, 386.  
 Charlotte, XXIV, 386.  
 ermine, XXIV, 387.  
 , XXIV, 386.  
 p, Julius von, XXIV, 387.  
 östi, Heinrich, III, 230; XIV, 423.  
 von, XXIV, 387.  
 ), Karl Joseph, XI, 392.  
 r, Niklas, XXIV, 387.  
 Michael, III, 238; XXIV, 387.  
 Marie, XXIV, 387.  
 npi von Dercien, Johann, IV,  
 IV, 423.  
 , Joseph, XXIV, 387.  
 er, Joseph, III, 255; XXIV, 387.  
 ffn von Gerner und Tarkö,  
 Graf, III, 260; XXIV, 387.  
 , Felix Otto, XXIV, 387.  
 , Simon, III, 266; XXIV, 388.  
 mann, Ernst, XXIV, 388.  
 , Joseph Franz, XXIV, 388.  
 Albert Graf, XXIV, 388.  
 ch Graf, III, 276; XXIV, 388.  
 li, Anton, III, 277; XXIV, 388.  
 nn-Schönerau, Eugen Freiherr,  
 IX; XI, 393.  
 Franz, XXIV, 388.  
 er, Joseph, III, 283; XIV, 423;  
 388.  
 Marie, XXIV, 388.  
 , Karl Moriz, III, 289; XXIV, 389.  
 Joseph, XI, 393.  
 nn Ritter von Traubenburg,  
 XXIV, 389.  
 , Anton Freiherr, III, 290;  
 389.  
 Freiherr, III, 292; XXIV, 389.  
 mannsthal, Friedrich, XXIV, 389.  
 hstein, die Fürsten, III, 295;  
 389.  
 Joseph Johann Fürst, III, 300;  
 389.  
 ltan Fürst, III, 299; XXIV, 389.  
 St., III, 303; XIV, 423; XXIV, 389.  
 n, Heinrich August, XXIV, 390.  
 Redt, Franz von, XXIV, 390.  
 von, XV, 175; XXIV, 390.  
 Friedrich, XXIV, 390.  
 , Franz, Prager Bürger, XXIV, 390.  
 von, Arzt, XXIV, 390.  
 von, Landwirth, XXIV, 390.  
 , Prokop, III, 324; XXIV, 390.  
 ff, Dier, Anton II. Freiherr,  
 O; XXIV, 391.  
 l Freiherr, XXIV, 391.  
 Alexander, XXIV, 391.  
 östb, Jos, III, 334; XXIV, 391.  
 östb von Dobreniß, Anton  
 r, XXIV, 391.  
 Eugen, XIV, 424.  
 hofsky, Franz, III, 328;  
 391.  
 l, Franz, XXIV, 391.  
 XXIV, 391.  
 Georg, XIV, 424.  
 , XIV, 425.  
 , , XXIV, 392.
- \* Dörr, M., XXIV, 392.  
 E Dolezalek, Anton, III, 348; XXIV, 392.  
 — Johann Emanuel, XXIV, 392.  
 \* Dolliner, Georg, XXIV, 392.  
 \* Donay, Joseph, III, 356; XXIV, 392.  
 \* Donberger, Georg Joseph, XIV, 428.  
 \* Donizetti, Gaetano, III, 359; XXIV, 392.  
 \* Donneb, Franz, XXIV, 392.  
 \* Donner, Raphael, 366; XXIV, 392.  
 \* Dont, Jacob, XIV, 429.  
 E Doppler, Karl, III, 372, im Texte;  
 XXIV, 393.  
 E — Franz, III, 372; XXIV, 392.  
 \* Dormus von Kilianshausen, Joseph  
 Freiherr, XXIV, 393.  
 \* Dorn, Janaz, XXIV, 393.  
 \* Dorner, Konrad, XXIV, 393.  
 \* Dózsa, Merius, XXIV, 393.  
 — Daniel, XXIV, 393.  
 \* — Weza, XXIV, 393.  
 E Dragonetti, Domin, III, 376; XXIV, 393.  
 \* Dranzer, XXIV, 393.  
 \* Drašc, Heinrich, XXIV, 393.  
 \* Draudi, Georg, XXIV, 393.  
 E Dreber, Anton, XI, 395; XXIV, 394.  
 \* Dreihann, Johann, XXIV, 394.  
 \* Dreßler, Wenzel, XXIV, 394.  
 E Drehschoß, Alexander, III, 382; XI, 396;  
 XXIV, 394.  
 \* Driancourt, Paul, XXIV, 394.  
 \* Druschky, Georg, XXIV, 394.  
 \* Duchnovic, Alexander Basilevic, XIV, 430  
 E Dudik, Beza, III, 385; XXIV, 394.  
 \* Düd, Anton Ritter, XXIV, 394.  
 — Joseph, XXIV, 394.  
 \* Dürchheim, Friedrich Graf, XXIV, 394.  
 \* Duffy, Laurence, XXIV, 395.  
 \* Dufschmid, Dr., XXIV, 395.  
 \* Duille, Johann Nepomuk, XXIV, 395.  
 \* Dumba, Miklaus, XXIV, 395.  
 — Sterio, XXIV, 395.  
 E Dunreicher von Desterreicher, Jo-  
 hann, III, 393; XXIV, 395.  
 E — — Alois Freiherr, III, 393, im Texte;  
 XXIV, 375.  
 \* Durach, Johann Baptist, XXIV, 395.  
 \* Dušik, XXIV, 395.  
 \* Dworaczek, Johann, XXIV, 396.  
 \* Dworzak, Johann Joseph, XXIV, 396.
- E.
- \* Ebergenyi, Julie, XXIV, 396.  
 \* Eberdöfer, Franz, XIV, 431.  
 \* Eberlin, Johann Ernst, XXIV, 396.  
 † Ebersberg, Julius Karl, III, 413;  
 XXIV, 398.  
 E — Othofar Franz, XI, 396; XXIV, 396.  
 E Ebert, Karl Egon, III, 414; XXIV, 398.  
 \* Eber Baronin von Fischbach, Marie,  
 XXIV, 398.  
 E Eckardt, Ludwig, III, 418; XI, 398;  
 XIV, 431; XXIV, 398.  
 \* Eckert, Karl, XXIV, 398.  
 E Eckel, Joh. Jos, III, 423; XXIV, 398.  
 E Eckstein, Johann, III, 427; XXIV, 398.  
 \* Edelbacher, Moriz, XXIV, 398.  
 \* Edelsheim-Gyulai, Leopold Wilhelm  
 Freiherr, XXIV, 399.  
 \* Eder, Albert (Du.), XIV, 434.  
 † — Domink, XIV, 432; XXIV, 399.

- E Ober, Josef Karl, III, 423; XXIV, 399.  
 \* — Leopold (Lu. 8), XIV, 434.  
 † — Wilhelm, XIV, 433; XXIV, 399.  
 \* Obdauer, Franz, XXIV, 399.  
 \* Obibacher, Joseph, XXIV, 399.  
 \* Ogermann, Friedrich, XXIV, 399.  
 \* Ogger, Ferdinand Graf, XXIV, 399.  
 E — Franz Ritter von, IV, 1; XXIV, 399.  
 \* — Franz Xaver, XXIV, 399.  
 † Oghard, Julius, IV, 3; XXIV, 400.  
 \* Ogressy, Gabriel, IV, 4; XXIV, 400.  
 † Ogrzeb, Anton, IV, 5; XI, 399.  
 † Oghardt, Adler von Oghardtstein, Johann Nepomuk, XI, 399.  
 † — — Matharins, XIV, 434.  
 E Oghrich, Johann Nep., IV, 9; XIV, 434.  
 \* — Wilhelm, XXIV, 400.  
 E Oibenschütz, Jonathan, IV, 11; XXIV, 400.  
 \* Oichelse, Verthold, XXIV, 400.  
 † Oichhoff, Peter Joseph Reichherr, IV, 12; XI, 400; XXIV, 400.  
 \* Oigner, Moriz, XXIV, 400.  
 \* Oindler, Georg, XXIV, 400.  
 † Oinsle, Anton, IV, 15; XXIV, 400.  
 \* Oirsch, Odear F., XXIV, 400.  
 \* Oisenmenger, . . . , XXIV, 401.  
 \* Oiser, Anton, XXIV, 401.  
 \* Oisler, Franz, XXIV, 401.  
 \* — von Oisenbort, Johann, XXIV, 401.  
 † Oisner, Joseph, IV, 19; XI, 401.  
 \* Oiter, Anton, XXIV, 401.  
 \* Oeffinger, Anton, XI, 401.  
 \* Ollas, Anton, XXIV, 401.  
 \* Ollenberger, Franz, XXIV, 401.  
 † Oller, Ludwig, IV, 23; XI, 401.  
 \* Oltmar, G., XXIV, 401.  
 E Olsler, Janni, IV, 27; XXIV, 402.  
 \* — F., XXIV, 402.  
 E Olovert, Christian Ritter von, IV, 30; XXIV, 402.  
 \* Omele, Wilhelm, XXIV, 402.  
 † Omingier, Joseph Willb. Reichherr, IV, 122; XI, 401.  
 \* Ominowicz, Wladiſlaw, XXIV, 402.  
 \* Omler, Donaventura, XIV, 438.  
 \* Omler, Franz Anton, XXIV, 402.  
 \* Ommel, Joseph, XIV, 439.  
 \* Ommelhardt, Schellenstein, Alexander Reichherr von, XXIV, 402.  
 \* Ommelshofen, Gandibus Ritter von, XXIV, 403.  
 \* Ommert, Erasmus Ritter von, XXIV, 403.  
 E Ommert, Oouard, IV, 49; XIV, 440; XXIV, 403.  
 \* — Wilhelm Ritter von, XXIV, 403.  
 \* Ommescher, Mathias, XXIV, 403.  
 \* Ommländer, Leopold, XXIV, 403.  
 \* Ommst, Beth, XXIV, 403.  
 \* Omm von der Burg, Karl, XXIV, 403.  
 E — — Michael Leopold, IV, 49; XIV, 441.  
 † Ommſch, Franz Reichherr, IV, 54; XI, 402; XXIV, 404.  
 \* Ommſch, Franz, XXIV, 404.  
 \* Ommenberg, Franz Joseph Of., XXIV, 404.  
 † Ommödöſ, Joseph Reichherr, IV, 55; XXIV, 404.  
 † Ommen, Karl Jaromir, IV, 60; XXIV, 404.  
 † Ommelyi, Johann, IV, 64; XXIV, 404.  
 \* Ommellet, Alfred Reichherr, XXIV, 404.  
 \* Ommher, Andreas, XXIV, 405.  
 E Ommil, Joseph, IV, 71; XI, 402; XXIV, 405.  
 E Ommier, Franz, IV, 72; XXIV, 405.  
 \* Ommner, Rosa von, XXIV, 405.
- \* Ommſch, Franz Anton, XXIV, 405.  
 † E — — Heinrich Wilhelm, IV, 78; XIV, 441; XXIV, 405.  
 † — Leopold, IV, 75; XI, 402.  
 \* Ommſchen, Oobodor, XXIV, 405.  
 E Ommſcheles, Bernhard Reichherr, IV, 78; XXIV, 405.  
 \* Ommſchwein, W., XXIV, 405.  
 \* Ommſcher, Heinrich, XXIV, 405.  
 † Ommſte, Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, IV, 88; XI, 423; XXIV, 406.  
 \* Ommſtan, Bela, XXIV, 406.  
 E Ommſterhazy, die Fürsten, IV, 92; XXIV, 406.  
 \* — Marianne Gräfin, XXIV, 406.  
 E — — Moriz Graf, IV, 95; Nr. 23; XXIV, 406.  
 † — — Paul Anton III. Fürst, IV, 105; XXIV, 406.  
 † — — von Oalantba, Valentin Graf, IV, 106; XI, 402.  
 \* Ommſtanne, Henri, XXIV, 407.  
 \* Ommſtinger, Joseph, XXIV, 407.  
 E Ommſtingshausen, Andreas Reich., IV, 109; XXIV, 407.  
 \* Ommſtel, Karl von, XXIV, 407.  
 \* Ommſtinger, Ferdinand, XXIV, 407.  
 E Ommſtner, Franz, IV, 115; XXIV, 407.  
 † E Ommſter, Friedrich von, IV, 416; XI, 402; XXIV, 407.  
 \* Ommſtetter, Adalbert, XXIV, 407.
- O.
- \* Ommabian, Stephan, XIV, 441.  
 † Ommalmeraner, Jacob Philipp, IV, 140; XI, 403.  
 † Ommay, Andreas, IX, 153; XIV, 413.  
 † Ommſchall, Julius, IV, 161; XI, 403.  
 \* Ommſchertle, János, XIV, 443.  
 † Ommſchell, Joseph, IV, 162; IX, 470; XI, 404.  
 † Ommſchener, Daniel, IV, 175; XI, 404.  
 E Ommſchenzl, Oouard, IV, 179; XI, 405.  
 E Ommſcherni, die Geſchwister, IV, 188; XI, 405.  
 \* Ommſchickl, Michael Joseph, XIV, 446.  
 E Ommſchichtner, Karl, IV, 217; XIV, 448.  
 \* Ommſchindl, Julius, XIV, 449.  
 † Ommſchindler, Friedrich, IV, 235; XI, 405.  
 † Ommſchirner, Anton, XI, 405.  
 E Ommſchirmüller, Blacibus, IV, 261; XIV, 430.  
 E † Ommſchir, Alois, IV, 267; XI, 406; XIV, 450.  
 † Ommſchir, Anton, IV, 293; XI, 408.  
 † Ommſchirker, Christian Friedrich Ludwig, IV, 270; XI, 406.  
 E Ommſchirgácz de Ohyimes und Oies, Anton Graf, XI, 407; XIV, 451.  
 † Ommſchortner, Andreas, IV, 298; XI, 408.  
 † Ommſchraut, Guſtav Ritter v., IV, 316; XI, 408.  
 \* — — Karl Ritter von, XI, 408.  
 † Ommſchrankl, David Bernhard, IV, 334; XI, 409.  
 E — — Ludwig Auguſt, IV, 334; XI, 409.  
 E — — Wilhelm, IV, 334; XI, 411.  
 \* Ommſchreyer, Abraham, XIV, 452.  
 \* Ommſchüger, Friedrich Heinrich, V, 1; XI, 411.  
 † Ommſchührer, Robert, V, 5; IX, 470; XI, 411.
- O.
- E Ommſchwalde de Ohyula, Sandor, V, 45; XI, 411.  
 E Ommſchabienſz, Karl Ludwig Wilhelm Reichherr, V, 46; XI, 412; XIV, 453.  
 \* Ommſchächter, Wenzel, XIV, 455.

fenko, Georg, XIV, 455.  
 Josef Hermann Agapit, V, 60;  
 IV, 456.  
 I, Ludwig, V, 66; XI, 413.  
 Jffer, Vincenz, V, 95; XI, 413.  
 Jettger, Anton, V, 100; XIV, 456.  
 Kl., Johann, V, 101; XIV, 456.  
 Kermann, Friedrich, V, 104; IX, 470;  
 I, 413.  
 Kofinski, Alois Graf, V, 112; XI, 414.  
 Krczitz, Gustav Ritter von, V, 132;  
 IV, 456.  
 Krog, Jacob von, XIV, 456.  
 Krestner, Franz Joseph Ritter v., V, 161;  
 I, 414.  
 Kuga, Karl Ritter von, V, 166; IX, 470;  
 I, 414.  
 Kuffese, Nikolaus Dietrich, V, 181; XI, 415.  
 Kilm, Hermann, V, 186; XIV, 458.  
 Krdelb, Anton, XIV, 458.  
 Ksra, Karl, V, 199; XI, 415.  
 Kresler, Franz Joseph, XIV, 461.  
 Krs, die Grafen, XIV, 462.  
 Kuchowski, Agenor Graf, V, 263;  
 I, 417.  
 Kndrecourt, Leopold Graf, XI, 417.  
 Kndon, Marie, XI, 418.  
 Kohnmann, Friederike, V, 277; XI, 419.  
 Kohnner, Leopold, XIV, 462.  
 Koffakowitsch von Gharak, Leopoldine  
 Ksrtin, XIV, 464.  
 Kollparzer, Franz, V, 338; XI, 419.  
 Kottger, Arthur, XI, 420.  
 Kover, Franz Xaver, V, 379; XI, 421.  
 Krasn, Anastasius, siehe: Auersperg, Anton  
 Kserander Graf.  
 Krcun, Johann, V, 391; XI, 421.  
 Krcner, Joseph Sebastian, XI, 422.  
 Krcnan, Peter Erasmus Ritter v., XIV, 464.  
 Krcnther, Anton, VI, 10; XI, 423.  
 Krcngenberg, Ignaz Martin, VI, 23;  
 K, 470; XI, 423.  
 Krcnmann, Jacob, VI, 48; XI, 423.

## S.

Sas, Michael, VI, 105; XI, 423.  
 Sdinger, Wilhelm Ritter, VII, 208;  
 IV, 465.  
 Sdumberger, Anton Freiherr, VII, 214;  
 IV, 467.  
 Sdmerl, Franz, VII, 206; XI, 424.  
 Sdmitz, Paul, VII, 229 (Du. Nr. 2);  
 IV, 467.  
 Sdler von Hallerfeld, Franz Graf,  
 II, 252; XIV, 467.  
 Sdlobod, Alphons, XIV, 467.  
 Sdlig, Franz Graf, VII, 309; XI, 424;  
 IV, 468.  
 Sdleben, Conrad Adolph, VII, 406;  
 I, 424.  
 Sdlieb von Wallther, Karl Freiherr,  
 II, 408; IX, 470; XI, 424.  
 Sdner Witt. v. Artha, Leop., VIII, 32,  
 Sdter Terte; XI, 424; XIV, 469.  
 Sdner, Jos. Witt. v., VIII, 57 (Du. Nr. 8);  
 IV, 469.  
 Sdofel, Karl, VIII, 98; XIV, 469.  
 Sdofon, Joh. Michael, VIII, 141; XIV, 471.  
 Sdofeph, VIII, 108; XIV, 470.  
 Sdofonald, Ludwig, XI, 425.

Wurzbach, biogr. Lexikon. XXIV.

Sdofebbel, Christian Friedrich, VIII, 164;  
 XI, 428; XIV, 472.  
 Sdofeger, Ignaz Joseph, VIII, 202; XI, 429.  
 Sdofein, Franz, VIII, 215; XI, 429; XIV, 473.  
 Sdofeintrich, Albin, VIII, 224; XIV, 474.  
 Sdofeintrich, Anton Hilflor, VIII, 225; XIV, 474.  
 Sdofelbling von Birzenfeld, Joh., VIII,  
 239 (Du.); XIV, 474.  
 Sdofeller von Hellwald, Friedrich, VIII,  
 267; XI, 430.  
 Sdofermann, Heinrich, VIII, 384; XIV, 474.  
 Sdofe — v. Hermannsthal, Franz, VIII, 396;  
 XIV, 474.  
 Sdofherzenskron, Hermann, VIII, 409;  
 XI, 430.  
 Sdofhesler, Ferdinand, VIII, 454; XIV, 474.  
 Sdofheuffel, Johann, XI, 430.  
 Sdofhiebinger, Karl Bernhard Freih., IX, 7;  
 XIV, 474.  
 Sdofhildebrand, Franz Joseph, IX, 13;  
 XI, 431.  
 Sdofh — Hermann, XIV, 475.  
 Sdofhille, Augustin Bartholomäus, IX, 18;  
 XIV, 476.  
 Sdofhillscher, Joseph Eman., IX, 20; XI, 132;  
 XIV, 476.  
 Sdofhocheder, Johann Karl, XIV, 476.  
 Sdofhofel, Blasius, IX, 95; XI, 432.  
 Sdofh — Johann Nepomuk, IX, 97; XI, 432.  
 Sdofhofer, Andreas, IX, 134; XIV, 478.  
 Sdofhoffbauer, Clemens Maria, IX, 154;  
 XI, 433.  
 Sdofhoffinger, Anton (Du. 3), XIV, 481.  
 Sdofh — Johann Baptist Georg Ritter v., XIV, 479.  
 Sdofh — Johann Baptist Georg (Du. 5), XIV, 482.  
 Sdofh — Johann Georg (Du. 2), XIV, 481.  
 Sdofh — Johann Michael (Du. 1), XIV, 480.  
 Sdofh — Josepha von (Du. 6), XIV, 482.  
 Sdofh — Karl Konstantin Ritter von (Du. Nr. 4)  
 XIV, 481.  
 Sdofh — Rudolph Ritter (Du. 6), XIV, 482.  
 Sdofhoffmann, Johann, IX, 172; XIV, 482.  
 Sdofhohenegger, Johann (Du.), XIV, 484.  
 Sdofh — Ludwig, XIV, 482.  
 Sdofhorarik, Johann, IX, 267; XIV, 485.  
 Sdofhubenb, Joseph, XIV, 485.  
 Sdofhügel, Gottlieb, XIV, 486.  
 Sdofhüttenbrenner, Anselm, IX, 406; XI, 433.  
 Sdofhurter, Friedrich Emanuel, IX, 440;  
 XIV, 486.  
 Sdofhyrtl, Joseph, IX, 464; XIV, 487.

## T.

Tablonsky Coser von Wittehöhe, Gu-  
 stav, X, 9; XI, 433.  
 Tachimowicz, Gregor Freiherr, X, 11;  
 XIV, 488.  
 Tzanoffi, Ladislaus, X, 82; XI, 433.  
 Tzelinet, Karl, X, 133; XIV, 488.  
 Tzieschus, Johann, XIV, 488.  
 Tzósika, Nikol. Freih., X, 271; XIV, 489.  
 Tziffer, Johann von, XIV, 490.  
 Tzuff, Victoria, XIV, 491.

## U.

Urablitt, Josephyne, X, 342; XI, 434.  
 Uernachberg, Joseph Theobert von, X, 384  
 XIV, 491.

- |   |  |
|---|--|
| † Kanfa, Johann Nep., X, 488; XIV, 491.                                   |  |
| * Kappel Ritter von Eavenau, Vincenz<br>Ludwig, XIV, 492.                 | E.   |
| E Karabtschitsch, Wul Stefanowicz, X, 464;<br>XI, 434; XIV, 493.          | * Parisch-Rönnich, Joh. Graf, XIV, 495.                              |
| † Kazinczy, Gabriel, XI, 110; XIV, 493.                                   | E Paffer zu Zollheim, Joseph Ritter von,<br>XIV, 174 u. 496.         |
| † Kempelen, Victor, XI, 158; XIV, 494.                                    | E Laube, Heinrich, XIV, 200 u. 496.                                  |
| † Kempen von Fichtenstamm, Johann<br>Franz Freyherr, X, 163 u. 494.       | † L&Lr, Joseph Graf, XIV, 245, Nr. 6,<br>u. 496.                     |
| † Kint, Hubolph, XI, 273; XIV, 494.                                       |  |
| † Kinsky, Anton Graf, XI, 279, Nr. 1, u. 484.                             | ¶.   |
| † Kmetz, Geora, XIII, 131; XIV, 494.                                      |  |
| E Komers von Lindenbach, Gemanuel<br>Heinrich Ritter, XII, 402; XIV, 494. | Wetsky, Alexander, 84 u. 456.  |
| † Kossuth, Theresie von, XIII, 24; XIV, 494.                              | * Wetsch Ritter von Schwengreif, Joseph<br>(Du.), XXIV, 129.         |
| E Kraus, Karl Freyh., XIII, 149; XIV, 495.                                | Wetfch, Jgnaz, XXIV, 126.  |
| † Kunze! Coler von Sichten, August<br>XIII, 390; XIV, 495.                | Wrantner, Ferdin., XXIII, 196; XXIV, 129.<br>Wraustorfer, XXIV, 129. |













BRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE  
SITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBR  
RIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · ST  
FORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNI  
ANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFOR  
NIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS  
BRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE  
SITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBR  
RIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · ST  
FORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNI  
ANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFOR  
SITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS

Stanford University Libraries



3 6105 013 420 638

CT  
903  
W8

D UNIVER

ANFORD UNIVER

NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSIT

RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRAR

S · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANF

D UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVER

NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSIT

RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRAR

· STANFORD UN LIBRARIES

